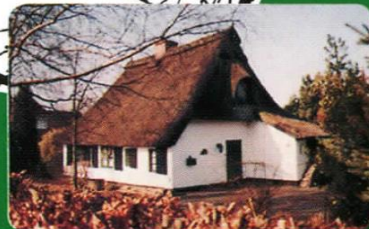
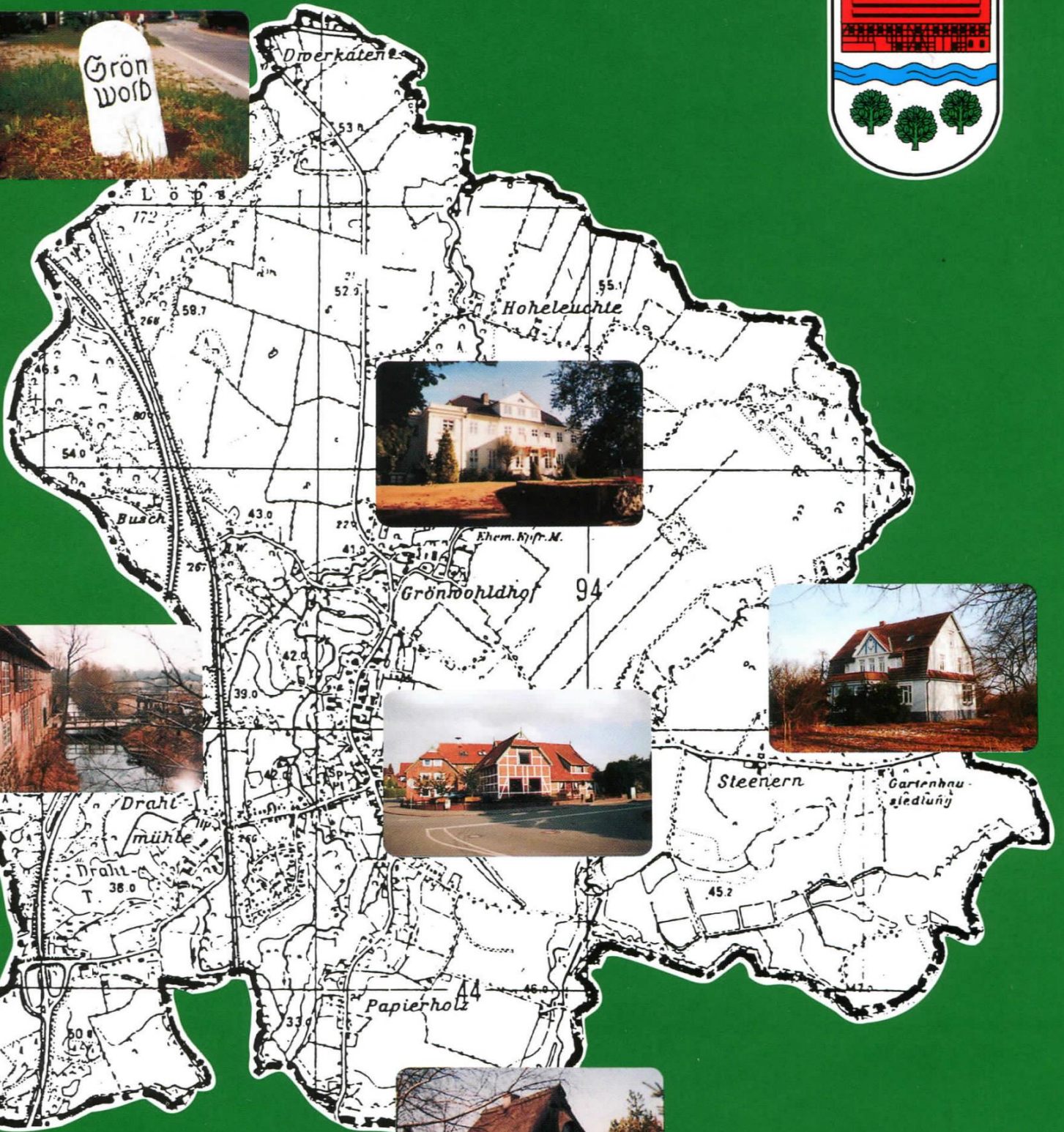


Gemeinde Grönwohld



# GRÖNWOHLD



# GRÖNWOHLD

## Chronik und Bildband

### Chronik

Chronik der Gemeinde Grönwohld

Herausgeber: Gemeinde Grönwohld, Januar 2024

Texte: Karin Feist, Ilona Gatermann und Angela Ryll, Grönwohld

Layout: Andreas Wilde, Grönwohld

Digitalisierung und Bearbeitung der Fotos: Angela Ryll und Andreas Wilde, Grönwohld

Als Grundlage für diese Chronik diente die Schulchronik, die ab 1. Oktober 1886 der jeweilige 1. Lehrer bzw. Hauptlehrer führen musste, die Grönwohld Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 sowie das Buch „Grönwohld - Chronik und Bildband“ des Autorenteam Karin und Richard Feist / Andreas Wilde vom Oktober 1998.

© Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der photomechanischen Wiedergabe

Stand: Sonntag, 28. Januar 2024, Version 3





## Danksagung

*Wir möchten Ihnen herzlichsten Dank sagen!*

*Seit vielen Jahrzehnten stellen Sie uns Ihre Erinnerungen und Ihr Wissen zur Verfügung, liehen uns Ihre Photographien und Dokumente aus. In den letzten drei Jahren erschlossen sich weitere Quellen und wir konnten nochmals eine große Menge Ihrer Schätze archivieren.*

*Dadurch wurde es uns möglich, eine neue Chronik Grönwohld zu schreiben.*



## Vorwort

Im Jahr 1998 feierte die Gemeinde Grönwohld ihr 750-jähriges Bestehen. Zu diesem Anlass brachte die Gemeinde im November 1998 eine Chronik in Form des Buches „Grönwohld-Chronik und Bildband“ heraus, das im Chronikteil die Geschichte und Entwicklung der Gemeinde beschreibt und im Bildbandteil historische und neue Aufnahmen aus der Gemeinde gegenüberstellt. Erstellt wurde die Chronik seinerzeit vom Autorenteam Karin und Richard Feist und Andreas Wilde. Karin Feist betrieb zunächst die Recherche der historischen Details. Sie machte die Nachfahren der Familie Amsinck, frühere Besitzer der Drahtmühle, sowie die Nachfahren der Familien Luis und Woermann, frühere Besitzer des Grönwohldhofs, ausfindig und fand in Australien den Besitzer des „Grönwohlder Silberschatzes“. Aus den Ergebnissen der Recherche und anhand der bereits vorhandenen Unterlagen erstellte Karin Feist die Texte. Sie kümmerte sich zusammen mit ihrem Mann Richard Feist, der gelernter Setzer war, auch um das Layout des Buches. Den Bildbandteil mit den historischen Aufnahmen, die zum einen vom Bildersammler Günter Scharnberg und zum anderen von zahlreichen Grönwohldern zur Verfügung gestellt wurden, erstellte Andreas Wilde und ergänzte ihn mit den aktuellen Aufnahmen.

Das Chronik-Buch wurde in einer Auflage von 310 Exemplaren herausgebracht, die innerhalb kürzester Zeit vergriffen waren, so dass im Januar 1999 ein Nachdruck mit einer Auflage von 323 Exemplaren erfolgte, die ebenfalls innerhalb kürzester Zeit vergriffen waren. Einige Bücher fanden auch den Weg zu ehem. heute im Ausland lebenden Grönwohldern. So gelangte eine Chronik sogar bis nach Australien.

Das Interesse an der Chronik ist nach wie vor groß und insbesondere Neubürger haben so gut wie gar keine Chance, eines der wenigen Exemplare gebraucht zu erstehen. Daher entschloss sich die Gemeinde im Jahr 2019, die Chronik zu aktualisieren und gleichzeitig zu digitalisieren und betraute mit dieser Aufgabe Ilona Gatermann, Angela Ryll und Andreas Wilde.

Daraus ist eine riesige Aufgabe geworden, die seeeehr viel Zeit in Anspruch nahm, aber auch seeeehr viel Spaß brachte. Inzwischen wurde klar, dass auf Grund der vorhandenen und noch dazu kommenden Informationen auf Basis der Chronik von 1998 keine aktualisierte, sondern eine neue Chronik von Grönwohld entstehen würde. Da es sich um eine Online-Chronik handelt, brauchte nicht wie bei der gebundenen Ausführung Rücksicht auf entstehende Kosten genommen werden. Bei einer Chronik in Buchform wird es bekanntlich mit jeder Seite teurer.

Angela Ryll ist seit etwa 1971 im Ort „unterwegs“, sie spricht mit Grönwohldern und sammelt und archiviert alle Informationen und Daten. Daher verfügt sie über einen riesigen Fundus an Informationen, alten Bildern und Luftaufnahmen, die von ihr digitalisiert wurden und nun in der neuen Chronik Verwendung finden.

Ilona Gatermann und Angela Ryll führten viele Gespräche mit „Alteingesessenen“ und durften diese Quellen immer wieder „anzapfen“. Sie bekamen vertrauensvoll Unterlagen und Fotos ausgehändigt, die selbstverständlich schnellstmöglich an ihre Eigentümer zurückgingen. Sie erstellten daraus die Texte, die neu in die Chronik aufgenommen wurden.

Andreas Wilde fuhr in den letzten zwei Jahren mehr als gewohnt mit seinem Fahrrad und seinem Fotoapparat durch Grönwohld, um aktuelle Bilder von alten Ansichten zu erstellen, die dann den historischen Aufnahmen gegenübergestellt wurden. Er ist auch derjenige, der Fotos, Dokumente und Texte in die neue Chronik Grönwohld platzierte und sie so vorbereitete, dass sie online gehen konnte. Zur besseren Orientierung des Lesers wurden in der neuen Chronik die Straßennamen und Hausnummern ergänzt, obwohl es die damals noch nicht gab. Die Straßennamen und Hausnummern wurden in Grönwohld Ende 1968 eingeführt.





An einigen Stellen sind Vornamen der erwähnten Personen unterstrichen. Hierbei handelt es sich um die Kennzeichnung der Rufnamen. Die Erkennbarkeit der Rufnamen wurde eingeführt, um die so oft so ähnlichen Vornamen und damit Personen auseinanderzuhalten.

Da aufgrund der damaligen Druckkosten der Bücher die Seitenzahl beschränkt war, konnten im Bildbandteil nicht alle vorhandenen Fotos gezeigt werden und es war nur ein Druck in Schwarz-Weiß möglich. Durch die Digitalisierung fallen diese Beschränkungen nun weg, so dass die vollständige Fotosammlung gezeigt werden kann. Aufgrund des Umfangs der Bildersammlung und der Tatsache, dass sich in den letzten 25 Jahren seit Erscheinen des Buches einiges verändert hat, wurde der Bildbandteil jetzt in mehrere Teile aufgeteilt, die sich nach den einzelnen Ortsbereichen gliedern.

Zum Schluss haben wir noch eine Bitte:

Sicherlich werden sich an einigen Stellen Fehler eingeschlichen haben. Oder Sie haben noch Informationen oder Bilder für uns, die eingefügt werden könnten. Teilen Sie uns dies bitte mit.

Wir wünschen allen Lesern viel Freude an der Chronik und den Bildbandteilen.

Grönwohld im August 2023,

Ilona Gatermann, Angela Ryll und Andreas Wilde.



## Inhalt

Danksagung .....	3
Vorwort.....	4
„Geburtsurkunde“ von Grönwohld.....	11
Vor- und Frühgeschichte .....	14
Das Schloss zu Trittau.....	17
Gemeindevorsteher und Bürgermeister in Grönwohld .....	22
Die neue Gemeindeflagge .....	28
Das neue Gemeindewappen .....	29
Die Initiatoren des Buches Grönwohld - Chronik und Bildband .....	30
Geschichte .....	31
Das Ehrenmal auf dem „Eiskeller“ .....	33
Kirchengeschichtliches .....	35
Die Drahtmühle .....	37
Die Amsinck-Zeit.....	37
Der unaufhaltsame Abstieg.....	41
Die Rettung in letzter Minute .....	43
Villa Generalmajor Berlin, ehemals Adolf Scharnberg, Gastwirt .....	46
Der Grönwohldhof .....	51
Die Familie Luis und 145 Jahre Grönwohldhof.....	51
Eine Reise nach Grönwohld 1902.....	56
Die Ära von Adolph Woermann.....	60
Das kurze Glück der Familie Boy-Ed .....	61
Ein Idealist auf dem Hof .....	63
Restaurierung des Herrenhauses .....	67
Aufbau des Gestüts .....	68
Die Gerdau'sche Papiermühle.....	71
Unser Ehrenbürger Hermann Claudius.....	77
Ein bemerkenswertes Schuldorf .....	83
Das Prachtstück ist fertig .....	89
Kunst am Bau .....	96
Nachtrag zur Schulgeschichte auf der Drahtmühle. ....	97
Noch 'ne Schule.....	98





Die Kindertagesstätte Am Zauberwald und der Verein zur Förderung der Kindertagesstätte Am Zauberwald .....	100
Vom Kindergarten zur Kindertagesstätte.....	100
Erweiterung des Kindergartens.....	103
Der Verein zur Förderung der Kindertagesstätte Am Zauberwald .....	103
Der „Grönwohlder Silberschatz“ .....	104
Das Tollhaus Trittau in Grönwohld.....	106
Die Gründung .....	106
Die Auflösung des Tollhauses.....	109
Ich habe ein Paradies verloren.....	110
Das Siedlungsbild von Grönwohld .....	122
Zusammenstellung der Ländereien und ihrer Eigentümer 1773.....	126
Protocollum der Land=Maße der Dorfschaft Grönwohld 1773 .....	127
Erbuch von 1834 .....	133
Bauernstellen in Grönwohld 1895.....	137
Ortsüblichen Namen und Benennungen .....	144
Flurbezeichnungen in Grönwohld .....	147
Die Flur 1 .....	147
Die Flur 2 .....	148
Die Flur 3 .....	148
Die Flur 4 .....	150
Die Flur 5 .....	151
Die Flur 6 .....	152
Die Flur 7 .....	153
Die Flur 8 .....	154
Die Flur 9 .....	155
Übersicht der in Grönwohld existierenden Flurstücke .....	156



Das Bauerndorf .....	157
Die Hufenverfassung .....	157
Die ältesten bekannten Grönwohlder Bauernvögtnnen und Bauernvögte.....	158
Die Haus- und Hofmarken.....	159
Das Bauerngeschlecht Christier.....	161
Die frühere Bauernvogtstelle Hermann Heinrich Friedrich Christier in der Dorfstraße 18 .....	165
Der frühere Bauernhof Rudolf Claus Jochim Christier in der Dorfstraße 9 .....	169
Der frühere Bauernhof Hermann Friedrich Rudolf Christier in der Dorfstraße 23. Später Staack und Oetjen .....	171
Der frühere Bauernhof Christier in der Dorfstraße 9, später Woermann, Roosen, die Pächter Geerds und Steckmeister.....	175
Bauernhof Scharnberg .....	181
Der frühere Bauernhof Möller in der Dorfstraße 19, später Marquardt, Heymann .....	183
Bauernhof Niemeyer .....	186
Bauernhof Appel.....	189
Die Bauernhöfe Gatermann, nachfolgend Rütz und Böttcher.....	191
Bauernhof Gatermann in Dwerkaten.....	191
Bauernhof Gatermann in der Dorfstraße 20, 20a und 22.....	198
Bauernhof Gerdau .....	202
Die Freiwillige Feuerwehr .....	204
Die Handwerker.....	213
Die Schmieden .....	213
Schmiede Tessarzyk, Poststraße 15 .....	214
Die Bäcker .....	218
Bäckerei und Konditorei Herbert Franz Wilhelm Möller.....	218
Bäckerei Ernst August Borstelmann .....	221
Die Meierei .....	223
Die Tischler.....	225
Stellmacherei Martens bis Tischlerei Marquardt an der Kreuzung, Poststraße 1 .....	225
Tischlerei Hermann Sparr, Bahnhofstraße 14.....	227
Schlosserei, Kfz-Werkstatt und Tankstelle, Poststraße 21 .....	228
Der Schneider.....	229
Werbe- und Messebau Klaus Völcker .....	230
Die Stickerei.....	231
Weitere Gewerbetreibende waren und sind: .....	232





Die Händler .....	234
Kornmühle von Heinrich Schippmann .....	235
Colonial-, Kurz- und Eisenwaren Friedrich Scheel, vormals Heinrich Hartmann, Kaufmann.....	239
Kolonialwaren, Hausstandssachen, Drogen & Farbenhandlung Ritzloff .....	240
Vom Stubenladen zum Supermarkt (Süllau) .....	241
Colonialwaren-, Mehl- und Futterstoffhandlung von Pay Johann Hinrich Gatermann .....	243
Milchgeschäft Reimers.....	244
Gemischtwaren und Lebensmittel mit Pferd und Wagen .....	246
Kaufhaus Evers .....	247
Brot-Hein .....	251
Einrichtungshaus Erwin Schumacher.....	252
Textilhaus Dwenger .....	253
Grönwohlder Gaststätten.....	255
Von Krugwirt Hartmann bis Gasthof Eggers.....	255
Hotel und Gasthof „Stormarnschen Schweiz“ .....	258
„Gasthof unter den Linden“ .....	261
Gasthof „Zur Krone“ .....	263
Die strohgedeckte „Kaffeekate“ in der Dorfstraße .....	265
Land- und Gastwirtschaft Heinrich Meyn, nachfolgend Heinrich Eggers .....	266
Grönwohlder Bürger .....	268
Die alteingesessene Grönwohlder Handwerkerfamilie Bielfeldt.....	268
Jakob Hinrich Heinrich und Karoline Hagel, geb. Wendt .....	290
Hans-Adolf und Traute Schwartz, geb. Fialkowski .....	292
Bleistiftzeichnungen von Richard Weigand .....	294
Vereine im Wandel der Zeit .....	302
Schützenverein .....	302
Männergesangsverein Grönwohld .....	302
Ringreiten .....	303
SPD-Ortsverein Grönwohld.....	304
Sportverein Grönwohld von 1947 e.V.....	305
Grönwohlder Tennis-Club von 1982 e.V. ....	305
„Kulturring Grönwohld“ .....	305
Jugendclubs.....	306



Röperkate Grönwohld e.V.....	307
Die Röperkate auf dem Weg zum Schmuckstück.....	307
Historie.....	308
Chronologie.....	309
Die Post.....	312
Verkehrs-Verhältnisse.....	317
Das Blindenheim.....	323
Hamburger Schullandheim.....	324
Entwicklung zur modernen Gemeinde.....	325
TALK op PLATT ut Grönwohld.....	332
Alte Sitten und Gebräuche aus dem Familienleben.....	335
Die Dorfgemeinschaft, ihre Feste und Feiern.....	336
Lebensfeste.....	337
Jahresfeste und Feiern.....	337
Watt Grodvadder un Grodmudder verteilt.....	339
Geschichten und Sagen.....	341
De Hoge Lücht in Grönwohld.....	341
Spuk an der Dorfgrenze.....	342
Dwerkaten.....	342
Die Unterirdischen in Grönwohld.....	343
De ol Drahtmöhl bi Grönwohld.....	344
Von der Drahtmühle.....	344
Die Wulfskuhle.....	344
Vom weißen Hirsch.....	344
Die seltsame Blume von Bollmoor.....	345
Von der Schinnerkuhl.....	345
De Düwelskrog.....	345
Haddenlena.....	345
De wille Jäger.....	346
Der Apfelschimmel.....	346
Dreiangel in der Hahnheide.....	346
Hans Eidig, der Wildschütz.....	346
De lütte Boom.....	346
Uns Röperkaat.....	347
Quellennachweis.....	348



# „Geburtsurkunde“ von Grönwohld

Otto, Probst zu Hamburg - Gründung des Kirchspiels zu Trittau 1248.

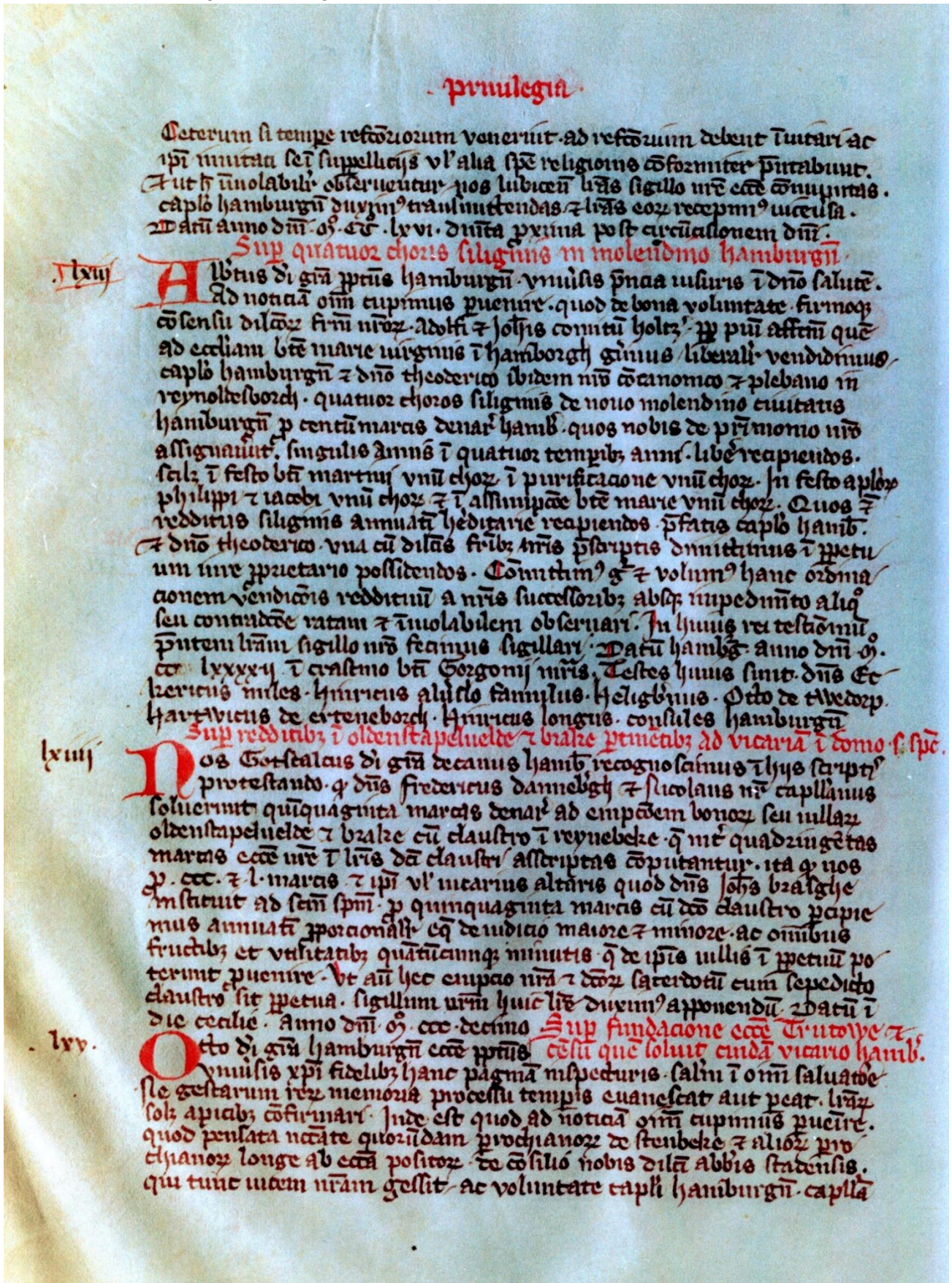


Bild: Staatsarchiv Hamburg, 512-1 Dom, Nr. 1



## Caplaria.

Truowe baptismalem ac procliam spalem in futurū cō de creuimus sub hac  
forma. Procliam quos ipi ecclā assignauimus plebano ī duobz mansis ī villa  
ecclē sitos p uidebunt. ī vno manso ad pns. ī reliquo vō infra p ximos sex ānos.  
mā forte dñs abbas reyneueldeū confendo reliquit mansū: curauit eos ab  
hoc onere liberare. Satisfacient insup ipi procliam ecclis & plebanis ad q̄s  
iure procliali antea p̄tinebant de daupno q̄ exinde vident sustine. Pro  
plebano de stenbeke. soluet sacerdos de Truowe singulis annis duas mīras  
ciudani uicario choru hanib. & quinq; modios siliginis dñabz de reynebeke.  
ī respensacione daupni quod h̄t ex sub tractione nullaz istaz. videlicet  
duaz villaz q̄ Truowe noīantur. Wigtethoue Grande. Grotens. Gronē  
Wolde cū illis p̄tibz nullaz honuelde & hote. que circa flum bilne stūet.  
Plebano de radoluestede ciues de Wastenluelde. soluent debitū censu ī  
annona que ante hanc ordinacionem soluerē solueuerunt. De villa luctekē  
se ita dem est. q̄ illi eam ad ecclā Truowe p̄tinebunt. dūmodo ple  
bani de bericstede voluntas & consensu accedat. Saluo ī omibz iure nro  
q̄ ī alijs proclialibz ecclis dmoīamur obtinere. Hec omnia fidelit̄ & sub  
anathemate ipi procliam obtinebunt. nisi forte plebanis alii satisfaciat  
p̄fatos censu suos ī certis bonis & cōuenientibz vbi ipis placuit p̄pado.  
Ne q̄ hoc fecū ī dubium alicui ueniat ī futurū. p̄ntem paginā sigillo  
nro & sigillo abbis stadensis qui uicem nram tunc gessit assignauimus.  
Testes huius rei sunt. fr̄ adolfus. Godelscalcus p̄tus de veltē. Richardus  
prior in reyneuelde. Alardus decanus. helpradus. Jhes scolasticus. Jhes  
thidar. Sifridus custos. Arnoldus plebanus de willstria hūris de hāne.  
& alij quam plēs ī quoz p̄naa fr̄thicus plebanus de stenbeke & radolfus  
de radoluestede villis photatis sub forma cesserunt p̄taxata. Acta sunt  
h̄ ī hamborgh. Anno dñi. m̄. cc. xlviij. iudone. vi. **Sup memoris dandis**

**V** mīlis p̄ntes h̄as inspecturis seu audituris. Nos Ericus di grā p̄tus  
Johes decanus & caplm ecclē hamb cupim fore notū. q̄ p̄ p̄te quozda uicarioz  
fuit p̄positū corā nob. q̄ licet ī kalendario ecclē nre otineatur. q̄ ipi ī annuā  
ris fundatoz vicariuz suaz. eulz canonico solidū & vicario sex denarios da  
re teneantur. doli tūmo vna mīram eisd canonicoz & vicariis mīstrauit.  
Tam q̄ nouit plures p̄bende & uicarie ī ecclā nra ecclā mīstrauit. s̄ & tenētes  
eisd ab eis exigunt huiusmodi memorias. sic antiq̄ canoia & viguri. ipi ad  
dandū vltra sumā q̄suetā mīnis mēbire p̄gramant. Nos p̄ p̄p̄o vica  
rioz grauari memorioz succurre volentes. p̄serti cū equū sit. nemine cū  
altius detimento & iactura. debē fē locupletem. tenore p̄ntū statumū  
decernentes. q̄ vbiemq; ī kalendario ecclē nre ex p̄ssim est. q̄ canoicoz  
solidus & vicario. vi denarij debent dari. ibi viginti solidi denarij hamib  
dūtaxat. sicut p̄ decanū. aut caplm vō vicariū huiusmodi memoria crogā  
da fuit. mīstrari debebunt. distribuendi canonicoz & vicariis  
tam nouis quā antiquis more q̄suetō. In cuius rei testimonium sigillū  
nrm ad causas p̄ntibz est appensum. Datum h̄b. Anno dñi. m̄. cc.  
xliij. fia sēda xxij post festum b̄ti nicolai ep̄i & q̄. **Sup xxij sol. Truouedst**





Otto, durch Gottes Gnaden Probst der Hamburgischen Kirche, wünscht allen Gläubigen Christi, welche dieses Blatt lesen, Heil in dem alleinigen Erlöser.

Damit nicht das Andenken an Ereignisse mit dem Fortschreiten der Zeit dem Gedächtnis entschwinde oder untergehe, pflegt es durch Züge der Buchstaben befestigt zu werden. Daher wünschen wir zur allgemeinen Kenntnis zu bringen, daß wir nach erwogener Not einiger Kirchspielmitglieder von Stenbeke (Steinbek) und anderer von der Kirche weit entfernt wohnenden Eingesessenen auf den Rat unseres geliebten Abtes von Stade, welcher damals uns vertreten hat, und mit Zustimmung des Hamburgischen Kapitels, beschlossen haben, daß die Kapelle zu Trutowe (Trittau) eine Taufkapelle und eigenes Kirchspiel in Zukunft sein soll, und zwar unter nachfolgender Form:

Die Kirchspielmitglieder, welche wir selbst der Kirche zugeteilt haben, sollen für den Pfarrherrn mit zwei im Kirchort belegenen Hufen sorgen, mit einer gegenwärtig, mit der anderen aber innerhalb der nächsten sechs Jahre, wenn nicht etwa der Herr Abt von Reynevelde (Reinfeld) durch Überlassung der zweiten Hufe sie von dieser Last zu befreien sorgt. Außerdem sollen die Gemeindeglieder selbst den Kirchen und Pfarrern, zu welchen sie vorher nach dem Gemeinderecht gehörten, in Beziehung auf den Schaden Ersatz leisten, welchen sie dadurch zu erleiden scheinen.

Für den Pfarrer von Stenbeke bezahlt der Priester<sup>\*1</sup> von Trutowe jährlich zwei Mark an jeden Vikar des Hamburger Chors und fünf Scheffel Weizen an die Nonnen von Reynebeke (Reinbek) zum Ausgleich des Schadens, welchen sie aus der Entziehung nachstehender Dörfer haben, nämlich der beiden Dörfer, welche Trutowe genannt werden, Witeshove (Witzhave), Grande, Grotense (Großensee), Gronewolde (Grönwohld) und jene Teile der Dörfer Honvelde (Hamfelde) und Kotle (Köthel), welche diesseits des Flusses Bille liegen. Dem Pfarrer von Radolvestede (Alt-Rahlstedt) bezahlen die Einwohner von Wastensvelde die schuldige Steuer in Getreide, welche sie vor dieser Verfügung zu bezahlen gewohnt waren. In Beziehung des Dorfes Lutkense (Lütjensee) ist es so abgemacht, daß auch sie zur Kirche in Trutowe gehören werden, sobald nur der Wille und die Zustimmung des Pfarrers von Bericstede (Bergstedt) da ist. Unter Wahrung unseres Rechts in allen Angelegenheiten entscheiden wir uns, das durchzusetzen, was wir [auch] in anderen Kirchspielen [durchgesetzt haben].<sup>\*2</sup>

Dieses alles werden die Gemeindeglieder gewissenhaft und bei Vermeidung des Bannes erfüllen, wenn sie nicht etwa die Pfarrer anderweitig entschädigen, indem sie ihre vorgedachten Leistungen in gewissen Gütern und Übereinkommen, wie sie selbst beschlossen haben, ausgleichen. Damit daher diese Verfügung niemandem in Zukunft zweifelhaft ist, besiegeln wir gegenwärtiges Schriftstück mit unserem Siegel und dem Siegel des Abtes von Stade, welcher damals uns vertreten hat.

Zeugen dieser Angelegenheit sind: Bruder Adolfus \* Godescalcus, Probst von Ütersen \* Richardus, Prior in Reynevelt \* Alardus, Dekan \* Helpradus<sup>\*3</sup> \* Johannes, Scolasticus (Lehrer) \* Johannes Thideri (Sohn des Thiderus) \* Sifridus, Custos (Küster) \* Arnoldus, Plebanus (Geistlicher) in Wilstria (Wilster) \* Hinricus von Hamme und mehrere andere, in deren Gegenwart Frethicus, Plebanus von Stenbeke und Radolfus von Radolvestede (Rahlstedt) den vorbenannten Dörfern obige Leistungen gehörig zedierten (überlassen haben).

Also geschehen zu Hamburg anno domini M.CC.XLVIII (1248).

Diese Übersetzung aus dem Lateinischen stammt von Pastor Alfred Jessen, 1885 bis 1912 Pastor zu Trittau, überarbeitet und ergänzt von Friedrich Jordan, Gymnasium Trittau, nach der hier wiedergegebenen Urkundenabschrift aus dem Kopialbuch des Hamburger Domkapitels (Original im Staatsarchiv Hamburg). Die mit Siegeln versehene Originalurkunde aus dem Jahre 1248 ist beim großen Hamburger Brand 1842 im Johannis-Kloster Harvestehude vernichtet worden.





### Erläuterungen zum Urkundentext:

- Die in Klammern gesetzten Ortsnamen und Standesbezeichnungen wurden von uns zur besseren Verständlichkeit eingefügt.
  - Steinbek ist das heutige Kirchsteinbek, jetzt zum Hamburger Stadtteil Billstedt gehörig.
  - Im Mittelalter gab es Groß-Trittau (südlich der Mühlenau gelegen und von Stormarner Sachsen bewohnt) und Klein-Trittau (slawisches Dorf, wahrscheinlich nördlich oder nordwestlich der Mühlenau gelegen). Der Name Trutowe soll slawischen Ursprungs sein.
  - Es ist nicht bekannt, ob die Dörfer Klein-Trittau und Wastensvelde (zwischen Siek und Großensee) im 30-jährigen Krieg oder schon vorher, z. B. durch Feuer oder die Pest, untergegangen sind.
  - Bruder Adolfus, vorher Graf Adolf IV. von Holstein, war aufgrund eines Gelübdes in der Schlacht von Bornhöved 1227 gegen die Dänen im Jahre 1239 in das von ihm selbst gegründete Maria-Magdalenen-Kloster eingetreten. Es stand dort, wo sich heute die Hamburger Börse befindet. Die Straßenbezeichnungen Adolphsplatz und Adolphsbrücke erinnern an ihn.
  - Godescalcus ist die alte Form des Namens Gottschalk, Thiderus entspricht Dietrich, Frethicus ist Friedrich, für Helpradus ist keine geläufige Form bekannt.
  - Custos war der für die kirchlichen Bauten verantwortliche Domherr, daraus leitet sich unsere heutige Amtsbezeichnung Küster ab.
- \*1) Von Pastor Jessen mit „Pfarrer“ übersetzt, vermutlich in Unkenntnis der in der katholischen Kirche üblichen Unterscheidung, wonach ein Priester erst den Titel Pfarrer erhält, wenn er eine eigene Pfarrei bekommt. Zu Anfang dieses Jahrhunderts war das Thema Ökumene noch nicht so aktuell.
- \*2) Dieser Satz fehlt in der Übersetzung von Pastor Jessen, die in [] gesetzten Worte stehen nicht in der Urkunde und sind zur besseren Verständlichkeit hinzugefügt worden.
- \*3) Diese beiden Herren sind in der Übersetzung von Pastor Jessen wahrscheinlich aus Versehen nicht aufgeführt worden.

## Vor- und Frühgeschichte

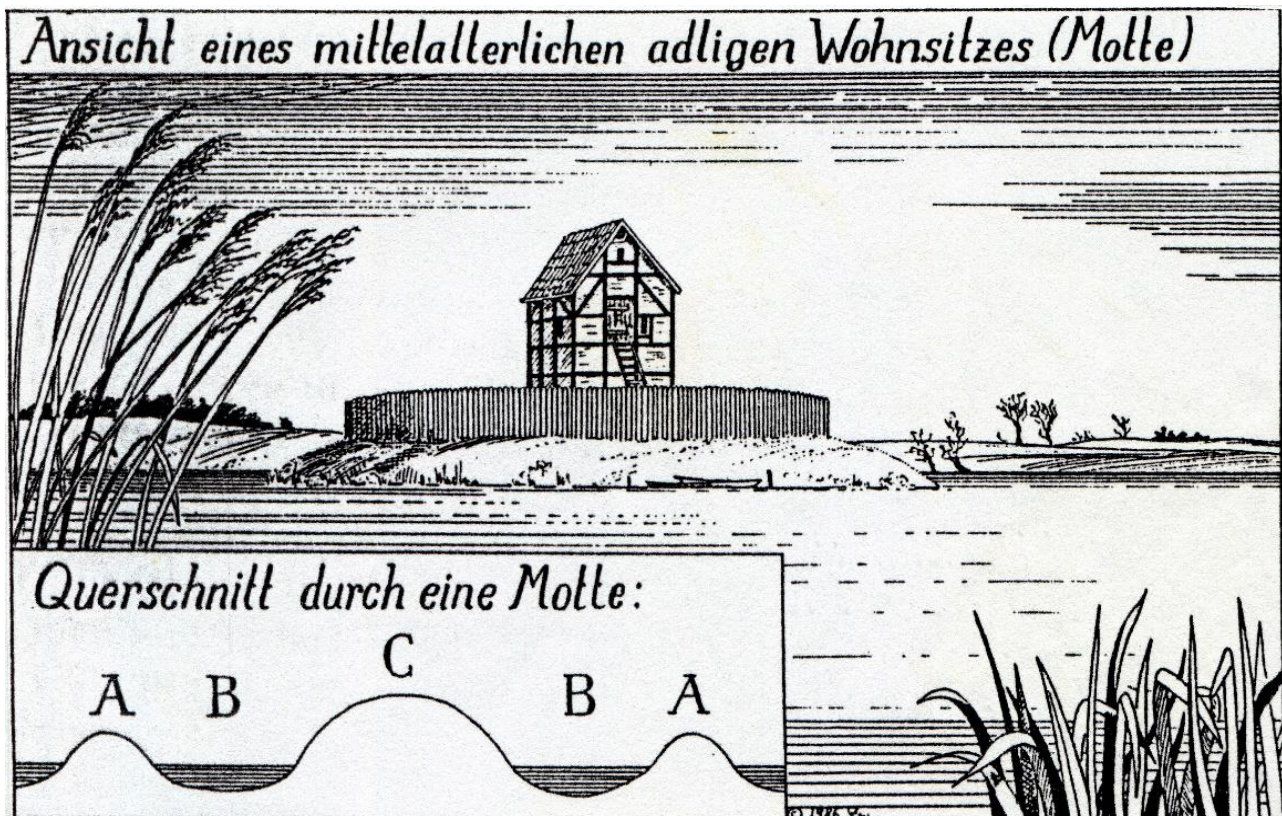
In der offiziellen „Geburtsurkunde“ wird unser Dorf zum ersten Mal urkundlich erwähnt, d. h. es bestand zum Zeitpunkt der Gründung des Kirchspiels Trittau bereits. Menschen haben hier schon sehr viel früher gelebt. Die vorgeschichtlichen Funde im Kreis Stormarn gewannen sogar international große Bedeutung, da im Raum Ahrensburg bisher einmalige Kulturreste des eiszeitlichen Menschen entdeckt wurden. Die glücklichen Erhaltungsbedingungen für diese prähistorischen Hinterlassenschaften sind auf das Brauchtum der Eiszeitjäger zurückzuführen, große Mengen von Gebrauchsgütern und Jagdbeuteresten als Opfertagen in die Teiche zu werfen, an deren Ufern sie während des kurzen arktischen Sommers wohnten.

Als erste Bewohner Schleswig-Holsteins kamen vor ca. 15.000 Jahren Rentierjäger der sogenannten „Hamburger Stufe“ hierher. Sie zogen mit ihren Familien und Zelten umher und ernährten und kleideten sich von Rentieren, die während des Sommers wohl zu Millionen in dieser Gegend lebten. In den Opferteichen fand man Tausende von Rentierresten sowie Harpunen, Pfeilspitzen, Geräte zum Nähen, als Opfertagen versenkte Tiere.

Vor etwa 13.000 Jahren, während einer kurzen Wärmeperiode, kamen auch Jäger aus dem Süden hierher, um auf Elch, Ren und Reh zu jagen. Ca. 3.500 Jahre später setzte sich die nacheiszeitliche Erwärmung endgültig durch, kleinere Wasserflächen verlandeten, die Teichschlammschichten liegen heute unter ca. 2,5 m dick aufgewachsenem Torf. In der Mittelsteinzeit (etwa 7.500 bis 4.000 v. Chr.) waren Elche, Hirsche, Rehe, Auerochsen, Wildschweine und Niederwild die Beute der Jäger, von Einbäumen aus auch Fische. Erst um etwa 5.000 v. Chr. nach Erfindung des Brennens von Töpfen wurden sie langsam sesshaft. Aber erst ca. 1.000 Jahre später begannen sie, sich als Bauern auf festem Boden anzusiedeln, auf während der Eiszeit abgelagerte Moränen, die sich wie Inseln oder Hügelketten aus der Teich- und Moorlandschaft heraushoben.

Die Urzelle von Grönwohld liegt auf zwei solchen Inseln, die kleinere ist die heutige Hauskoppel von Christier, begrenzt durch den Mühlenbach und die Schapbek. Die größere umfasst ein Gebiet von 4 bis 5 ha zwischen Dorfstraße 9 und 25, im Westen vom Mühlenbach und im Osten durch die heute überwiegend verrohrte Pieselbek gebildet, die hinter dem Kindergarten in den Mühlenbach fließt. Diese überlieferten Erzählungen wurden in den letzten Jahren durch Bauarbeiten bestätigt, bei denen man erst nach bis zu vier Meter dicken Moorschichten auf festen Grund stieß.

Auf der Bauernstelle Gerdau an der Hahnheide wurden beim Pflügen viele Urnen und Grabbeigaben gefunden, Geräte und Werkzeuge wie Steinbeile, Schaber usw., die auf einen germanischen Friedhof hindeuten. An der Straße nach Linau befanden sich Hügelgräber, in der Hahnheide Opfer- und Schalensteine. Altenteiler Heinrich Gatermann aus Dwerkat(en) erzählte, dass er 1905 auf seiner „Neukoppel“ ein Hügelgrab freigelegt hat, riesige Steinblöcke kreisförmig stehend mit einem mächtigen Deckstein. In dieser Grabkammer lagen eine beschädigte Urne und einige Knochen. Weitere Urnen und Gebrauchsgegenstände fand er auf seiner „Buchweizenkoppel“ und dem „Karkhof“. Nicht weit davon liegt ein kleines Feld, „Judenhof“ genannt. Dort befand sich früher eine Köhlerei, dass an der schwarzen Erde noch erkennbar war. Hinter dem Dorf Grönwohld lag das Gutsdorf Nannendorf, dass während des Dreißigjährigen Krieges durch Wallensteins Heer zerstört wurde. Zwei abseits des Dorfes am „Dwerweg“ (Querweg/Kreuzung) stehende Katen blieben unversehrt. Die geflüchteten Bewohner wurden im benachbarten Gutsdorf Schönberg untergebracht. Jahrzehnte nach Ende des Dreißigjährigen Krieges siedelten sich Schönberger Bewohner am „Dwerweg“ an und der kleine Ort wurde Dwerkat(h)en genannt.





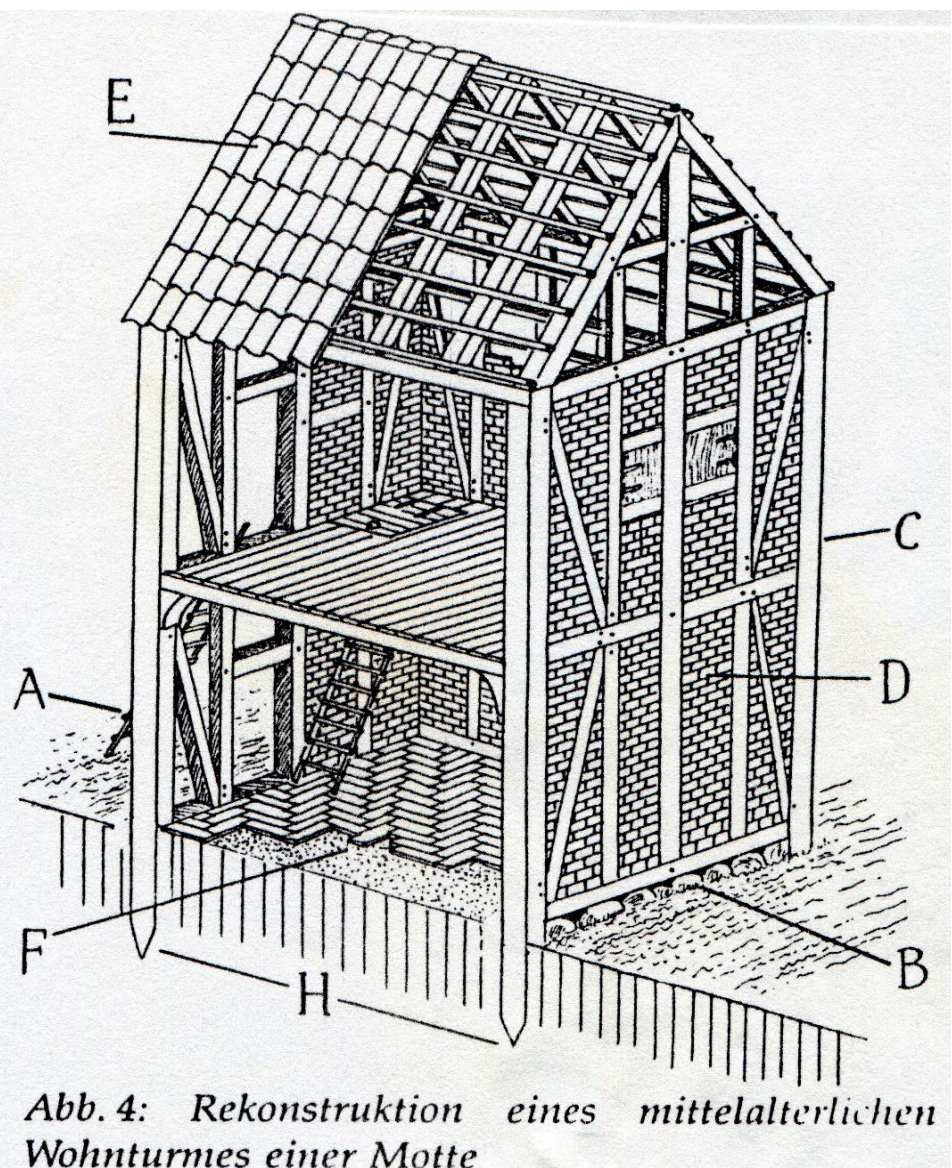
Über den ehem. Standort der Grönwohlder Burg der Herren von Hamme sind sich die Gelehrten nicht ganz einig. Einer meint, Überreste auf den Ländereien des Grönwohldhofs gefunden zu haben. Dies stimmt mit Darstellungen aus den Jahren 1855 und 1897 überein. Und der Flächennutzungsplan der Gemeinde Grönwohld von 1952 belegt unter Nr. 14, dass das ehemals zum Grönwohldhof gehörende Wäldchen eine mittelalterliche Landwehr war. In der Legende liest es sich so: „Mittelalterliche Landwehren, langgestreckte, breite Erdwälle mit davor liegendem Graben“. Der kleine Wald grenzt an die Ländereien Bikbeermoor, Buschkoppel, Linauer Zuschlag und Ohlhest. Dieser hochgelegene Standort in der Grönwohlder Feldmark sicherte einen guten Überblick in Richtung Linau. Denn dort residierten auf ihrer Burg die Raubritter Scharfenberg, die alle Straßen und Wege unsicher machten. Ein anderer kluger Mensch meint, die Burgreste nördlich „Roten Hahn“ zwischen „Hoge Lücht“ und der Grenze nach Schönberg ausgemacht zu haben. Wer hat nun Recht? Von alledem ist heute nicht mehr viel zu sehen, und das ist auch keinesfalls verwunderlich. Denn man darf sich so eine Burg nicht mit meterdicken Mauern, großen steinernen Gebäuden und Türmen vorstellen.

Auf einem Turmhügel von etwa 20 m Durchmesser, der von einem breiten Graben umgeben war, stand

vermutlich ein zwei- oder dreigeschossiger Fachwerkturm (C) mit Ziegeldach (E). Das Fundament bestand entweder aus großen Findlingen (B) oder es gab nur senkrechte Balken (H) als tragende Stützfunktion. Hinein kam man nur über eine Leiter (A) zum ersten Stock, von wo das Erdgeschoß (F) wiederum nur über eine innere Leiter zu erreichen war. Die Ausfachung (D) des Gebäudes bestand entweder aus mit Lehm verstrichenem Geflecht oder war schon mit Ziegeln ausgemauert. Der nebenstehende Versuch

einer Rekonstruktion eines solchen mittelalterlichen Wohnturms lässt weder darauf schließen, dass er Jahrhunderte überdauern könnte, noch vermittelt er den Eindruck einer bequemen Wohnlichkeit. Aber der Adel war halt damals auch schon auf Sicherheit bedacht. Um den Graben herum verlief wiederum ein Wall mit einem hölzernen Palisadenzaun darauf.

Am liebsten baute man solche Wohnburgen zusätzlich in sumpfigem Gelände oder am Wasser wie in Lütjensee. Dort soll sich der Hauptwohnsitz der Familie von Hamme befunden haben.

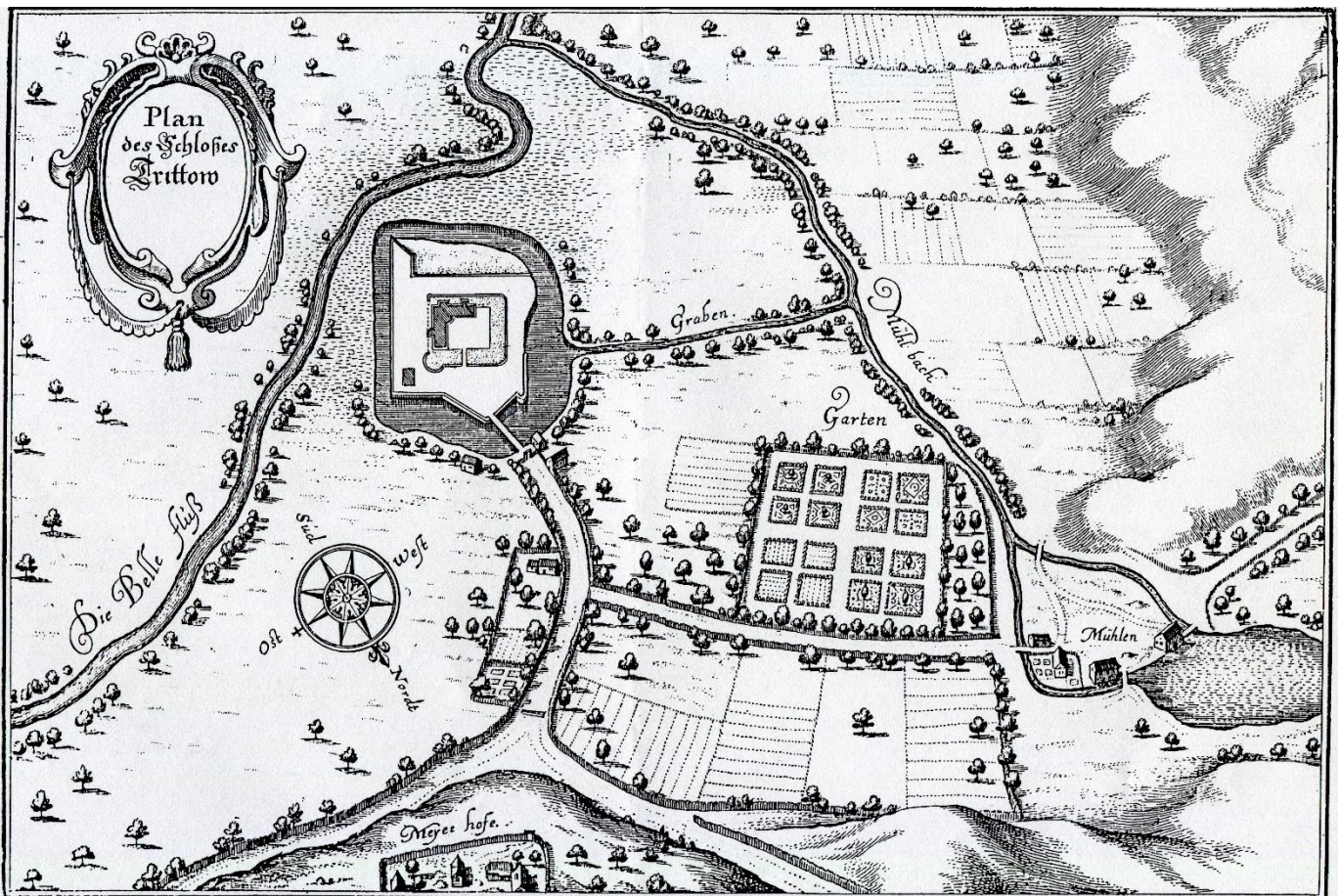


**Abb. 4: Rekonstruktion eines mittelalterlichen Wohnturmes einer Motte**



## Das Schloss zu Trittau

Plan aus „Topographia“ Europas von M. Merian, 1650 (bitte beachten Sie die Windrose, der Plan ist nicht nach Norden ausgerichtet):



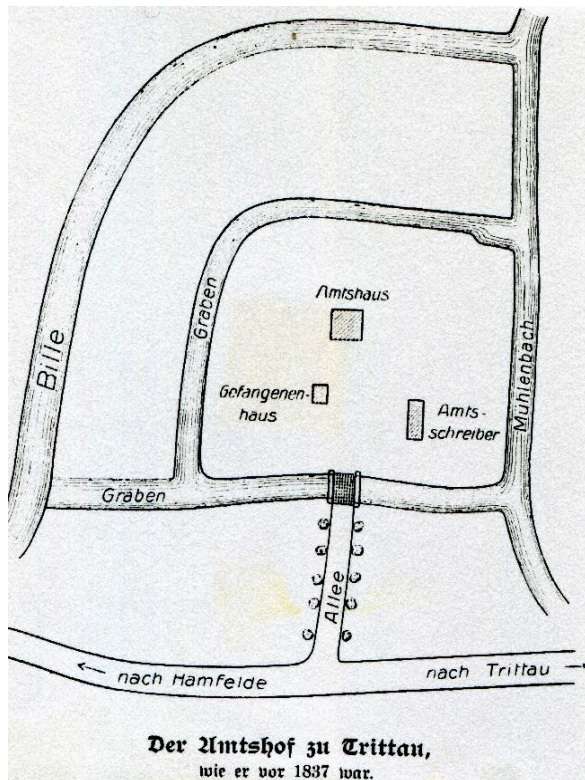
Matthäus Merian (1593 bis 1650) war ein Schweizer Kupferstecher, der seit 1642 in Frankfurt am Main einen eigenen Verlag hatte und das Werk „Topographia“ Europas mit mehr als 2.000 Stadtansichten, Plänen und Karten herausgab, die überwiegend von ihm selbst in Kupfer gestochen wurden. Aus dieser Sammlung stammt auch der abgebildete Plan. Leider ist keine Abbildung des Trittauer Schlosses bekannt, das in seiner Blütezeit vierflügelig gewesen sein soll, schon um 1700 sehr renovierungsbedürftig war und 1775 abgebrochen wurde.

Das Schloss in Trittau ließ Graf Johann von Holstein 1326 als eine Art Festung erbauen, um das Raubritterunwesen besser bekämpfen zu können, das von Linau und Franzdorf aus die Dörfer des Amtes Trittau und die hindurchführenden Handelswege lebensgefährlich bedrohte.

Nach dem Umzug der Amtsmänner nach Schloss Reinbek im Jahre 1773 und dem Abbruch des Schlosses, oder dessen, was noch davon übrig war, standen auf dem Amtshof auch im 19. Jahrhundert noch das Amtshaus, das Haus des Amtsschreibers und das Gefangenenhaus. Das Amtshaus wurde 1775 verkauft und wechselte in den folgenden 100 Jahren mehrfach den Besitzer.

Im Jahre 1874 haben die vereinigten Kirchspiele Trittau, Siek und Eichede für die Armenfürsorge aller zugehörigen Dörfer das alte Amtshaus in Trittau erworben, so dass die bisher in den Dörfern vorhandenen Armenkaten aufgelöst und je nach Zustand anderweitig genutzt, verkauft oder abgebrochen werden konnten.

Der Grönwohlder Jürgen Möller erzählte, dass auf seinem Grundstück am Hermann-Claudius-Weg, welches sein Großvater zwischen 1870 und 1875 gekauft hatte, eine Armen Kate gestanden habe.



Auf dem Amtshof war für die Grönwohlder bis 1888 stets die Obrigkeit vertreten. Hier saß man zu Gericht, hier wurden die Steuern kassiert, und von hier wurden auch solche „Dienst-Reglements“ wie das des Königl. General-Landes- und Oeconomie-Verbesserungs-Direktoriums zu Kiel vom 28. November 1778 weitergegeben und die Einhaltung überwacht. Der größte Bauer im Dorf war stets der Bauernvogt. Das Amt war häufig an eine bestimmte Hufe gebunden und oft, wie in Grönwohld, erblich, so dass sich gerne ein Bauernadel herausbildete. Oder sie wurden von der Obrigkeit eingesetzt; in Grönwohld durch die Jahrhunderte also der einzige Vollhufner Christier. Er hatte die mehr oder weniger dankbare Aufgabe, die Erfüllung dieser Dienstleistungen für die Vertreter und Einrichtungen der Obrigkeit durch die Dorfbewohner zu gewährleisten.

Um den heutigen Lesern eine Vorstellung davon zu geben, ist am Ende dieses Textes das ab Anfang 1779 geltende Dienst-Reglement dargestellt. Das Lesen lohnt sich, auch wenn es bei der alten Schrift ein wenig schwerfällt!

Das Amtshaus wurde 1775 verkauft und wechselte in den folgenden 100 Jahren mehrfach den Besitzer.



# Dienst-Reglement,

für die Dorfschaft Grönwohld Amts Trittau vom Anfang des Jahrs 1779.

## I.

**S**esamte Voll- und Dreiviertel Hufner leisten mit gleichen Hufnern des Amts Trittau nur diejenigen Fuhren, welche in dem emanirten Fuhren-Reglement d. d. Moscov den 14ten Sept. 1767. und den zur Erläuterung desselben in besondern Fällen etwa abgegebenen Verfügungen vorgeschrieben worden; so wie selbige verbunden sind, dem p. t. Amtschreiber zu Trittau die zum Transport der Herrschaftlichen Gelder erforderliche Fuhren, der Reihe und Ordnung nach fernherhin zu leisten.

## 2.

Für Anfarung der Herrschaftl. Holz- und Torf-Deputaten nach Kiel, wird von sämtlichen Voll- und Dreiviertel Hufnern pro rata à Hufe jährlich 1 Rthlr. 8 ß. erleget; doch sind die Grönwolder für das Jahr davon befreiet, wenn sie das Minister-Holz, welches in 25 Faden bestehet, zufolge der sie treffenden Ordnung nach Hamburg fahren, und also die Holz-Fuhren in natura leisten müssen.

## 3.

Die Grönwolder erlegen pro rata à Hufe jährlich das erforderliche Holz- Hau- und Torfstech-Geld, und unterhalten auch die ihnen bekommende und angewiesene Anteile der Befriedigungen bei herrschaftlichen Holz-Zuschlägen.

## 4.

An das jetzt vererbpachtete Vorwerck Trittau leisten die Grönwolder die in dem Dienst-Reglement vom 22ten Julii 1735 vorgeschriebene Dienste, jedoch nach Maaßgabe der bey disjuncter Sezung verfügten Gleichheit solcher Dienste resp. unter Hufnern und Rättern.

## 5.

Bei der Trittauer Korn-Mühle, wohin die Grönwolder als Zwangs-Gäste gehören, müssen selbige, gleich den übrigen Mühlen-Gästen bei vorfallender Reparation der Mühle und des Grundwercks, Aufräumung der Gräben 2c. die Hand- und Spanndienste verrichten.

## 6. Da





## 6.

Da die Eingefessene zu Grönwohld bei der Kirche zu Trittau eingepfarret sind, so müssen sie bei vorkommenden Fällen hergebrachtstermaassen auch dahin mit den übrigen Eingepfarreten pro rata die erforderliche Fuhren und Hand-Dienste leisten, auch Anlagen, Prediger-Organisten- und Küster-Gebühren herkömmlich abhalten.

## 7.

Zu den Kosten der etwa beim Amt vorkommenden Inquisitions-Processe concurriren die Grönwohlder pro rata, so wie sie die dazu und sonst auf dem Amt erforderliche Wachen mit halten, und die bei Criminal-Fällen nötige Fuhren leisten.

## 8.

Statt daß dem Herkommen nach jährlich dem Herrn Amtmann à Hufe 1 Brod, 1 Himten Haber, 1 Bund Stroh und 1 Bund Heu geliefert werden müssen, so werden diese Natural-Lieferungen nach den bereits ergangenen Verfügungen von den Voll- und Dreiviertel Hufnern zu Grönwohld hinführo an festgesetztem Gelde jährlich vergütet.

## 9.

Zur Jagd sind die Grönwohlder jährlich 14 Tage nach Michaelis wenn die Saat bestellet ist, auf Verlangen des Herrn Amtmanns für 3 Tage, und zwar sowol die Voll- und Dreiviertel-Hufner als Rätner, Böldner und Jnusten, jeder à Tag 1 Mann zu stellen schuldig; so wie es sich ohnehin verstehet, daß, wenn die allerhöchste Landes-Herrschaft Selbst oder des Herrn Stadthalters Durchl. oder andere mit Königl. Concession dazu versehene Herrschaften im Amt Trittau Jagden anstellen wollen, sodann die sämtliche Grönwohlder ausser den vorherührten dreien Jagd-Tagen sich auf Ansage dabei einfinden müssen.

## 10.

Die bisher zu Wegbringung Herrschaftl. Ordres beschaffte Ritte hören gänzlich auf; hingegen sind die Rätner und Böldner zu Grönwohld gehalten, die etwanige Herrschaftliche- und Amts-Befehle in Lauf-Reisen zu Fuß jedoch nur bis zum nächsten Dorf, auf jedesmalige Ansage fortzubringen.

## 11.

Die Grönwohlder müssen ihre nach den angränzenden Dörfern gehende Feldwege in gutem Stande unterhalten, auch mit den übrigen Trittauer Amts-Untertanen die durch die Amts-Districte

Districte gehende Land- oder Heer-Strassen im Stande setzen und ausbessern, das Steinbrücker-Lohn zur Pflasterung solcher Land- und Heer-Strassen läßt die Landes-Herrschaft in Hinsicht des Baum-Geldes bezahlen.

## 12.

Die vormalige Köpersche jezt dem Kaufmann Umsinck gehörige Rate, ist überhaupt von Hofdiensten und ausserordentlichen Ausgaben frei, so wie auch der Kaufmann Umsinck wegen des ihm auf den Feldern der Dorffschafften Grönwohld, Trittau und Lütjensee käuflich überlassenen Landes, imgleichen der Senator Luis zu Hamburg und der Papier-Müller Gerdau wegen der auf dem Grönwolder Felde käuflich erhaltenen Ländereien von Diensten und ausserordentlichen Anlagen und Abgaben befreiet sind. Sonst sind die Rätner, Boddner und Innsten zu Grönwohld dem Herkommen nach mit andern Dörfern pro rata schuldig, bei den Gärten und Höfen sämtlicher Beamten das Zäunen und Pfahlklöben zu verrichten, bei Anfarung der Holz- und Torf-Deputaten die erforderliche Hand-Dienste zu leisten, die Nachtwachen auf dem Amt und bei Deliquenten mit zu halten, auch zu den jährlichen Holzhau- und Torfstech-Geldern, imgleichen zu den Kosten der bei Bau-Vorfällen Herrschaftlicher Gebäude zu Trittau für Geld zu nehmenden Tagelöhner mit zu concurriren.

## 13.

Zu mehrern als den vorangeführten Diensten sollen die Grönwolder Voll- und Dreiviertel-Hufner, Rätner, Boddner und Innsten weder verpflichtet seyn, noch angehalten werden.

Königl. General-Landes- und Oeconomie-Verbesserungs-Directorium zu Kiel, den 28ten Nov. 1778.

P. C. v. Salbern. L. Christensen. H. E. Stahl.

F. B. Bokelmann.





## Gemeindevorsteher und Bürgermeister in Grönwohld

Die nachfolgende Tabelle führt die Bauernvögte/in, Gemeindevorsteher und Bürgermeister in Grönwohld auf, soweit diese bekannt sind:

Zeitraum	Bauernvogt, Gemeindedirektor, Gemeindevorsteher, Bürgermeister in Grönwohld
1684 bis ca.1688	Bauernvogt Ludolf Kathß, geb. um 1653. Bei seiner Heirat 1684 und seinem Tod im Mai 1688 wird er als Bauernvogt zu Grünwolde erwähnt. Es lässt sich nicht belegen, ob er bis 1708 Bauernvogt war, Drahtmühle 13 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn).
1688 bis 1708?	Bauernvogt Clauß Scharnberg, geb. um 1658; Hufner, Hof 1. angeheiratet, Dorfstraße 17 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn).
1708 bis 1713?	<b>Bauernvögtin</b> ist die Tochter von Claus Scharrenberg. Es lässt sich nicht belegen, ob sie bis 1713 Bauernvögtin war, Dorfstraße 17 (Quelle: Erdbuch von 1708).
1713 bis 1724	Bauernvogt Clauß Scharnberg, geb. um 1690, Hufner, Hof 1, Dorfstraße 17 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn).
1724 bis Sept. 1725	Bauernvogt Johann Friedrich Reimers, geb. um 1680. Ehefrau Sara Magdalena Kats, vermutlich Tochter des weil. Bauernvogts, Drahtmühle 13 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn). Er erschoss den Bauernvogt Hartig Christier (Quelle: W. Wrage).
Sept. 1725 bis Nov. 1729	Bauernvogt Hartig Christier, geb. um 1680, Hufner, Hufe 1, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn und GEDBAS). Er wurde von Johann Friedrich Reimers erschossen (Quelle: W. Wrage).
Nov. 1729 bis 1769	Bauernvogt Hans Hartwig Christier, err. geb. 1708 in Siek. Hufner, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn).
1769 bis 1799	Bauernvogt Hans Friederich Christier, geb. 1738, Hufner, Kirchjurat, Krüger, Hufe 1, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn und GEDBAS).
1799 bis Juli 1800	Dessen Witwe Catharina Magdalena Christier, geb. 1735 in Rotenbek (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn), wird <b>Bauernvögtin</b> , Dorfstraße 18 (Quelle: Landesarchiv Schleswig).
Juli 1800 - 1826 oder 1832	Bauernvogt Hinrich Friedrich Christier, geb. 1769, gest. 1832, Grönwohld, Hufner, Hufe 1, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn und GEDBAS).
1826 oder 1832 bis 23. März 1859	Bauernvogt Hinrich Gottfried Christier, geb. 1802, gest. 1859. Bei seiner Heirat 1826 sind sowohl er als auch sein Vater, gest. 1832, als Bauernvogt eingetragen, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn und GEDBAS).
23. März 1859 bis ca. 18. Okt. 1894	Bauernvogt Rudolf Hinrich Friederich Christier, geb. 1834, gest. 1894, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn, Grönwohlder Schülerverzeichnis).
Ca. 18. Okt. 1894 bis ca. 1903/04	Bauernvogt Hermann Heinrich Friedrich (Fritz) Christier, geb. 1874, gest. 1937, Gast- und Landwirt, Dorfstraße 18 (Quelle: Ahnenforschung in Stormarn, Grönwohlder Schülerverzeichnis).



<b>Zeitraum</b>	<b>Bauernvogt, Gemeindedirektor, Gemeindevorsteher, Bürgermeister in Grönwohld</b>
Ca. 1903/04 bis 1911	Jochim Hinrich Eggert Steffenhagen, geb. 1852, gest. 1922, Gemeindevorsteher, Dorfstraße 11. LfdNr: 46 erwähnt als Vater im Schulversäumnisprotokoll von 1888 bis 1911.
1. Mai 1911 bis 24. April 1919	Hans Jochim Friedrich (genannt Fritz), Niemeyer, geb. 1874, gest. 1941, Gemeindevorsteher Grönwohld, Dorfstraße 24 (Quelle: Schülerverzeichnisbuch der Schule zu Grönwohld vom 1. Mai 1876 bis Ostern 1953, Familie Niemeyer).
24. April 1919 bis 28. März 1921	Wer zu diesem Zeitpunkt Gemeindevorsteher war, ist bisher nicht bekannt.
29. März 1921 bis 26. April 1928	Gemeindevorsteher Bauer Johannes Eggers, geb. 1891, Drahtmühle 10 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935 und Schülerverzeichnis Grönwohld).
29. März 1921 bis 1. Juli 1921	Stellv. Gemeindevorsteher Georg Marwedel, geb. 1875 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935).
21. Mai 1924	Nach Erledigung der vorgeschriebenen Formalitäten wurde der Gemeindevorsteher (Johannes) Eggers, geb. 1891, mit 6 von 8 abgegebenen Stimmen wiedergewählt (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935).
12. Juli 1924	Der bisherige Gemeindevorsteher Eggers, Johs. geb. 1891, wird als Gemeindevorsteher wiedergewählt. Stimmenverhältnis 4 von 6. (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. Mrz. 1921 bis 11. Mai 1935).
13. Sept. 1921 bis 12. Juli 1924	Stellv. Gemeindevorsteher Kaufmann und Gastwirt Heinrich Hartmann, geb. 1856, gest. 1925 (Quelle: Protokollbuch Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935 und Ahnenforschung in Stormarn.de).
12. Juli 1924 bis 26. April 1928	Stellv. Gemeindevorsteher Hufner Hermann Christier, geb. 1874, gest. 1937 (Quelle: Protokollbuch Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935).
21. Mai 1926	Rücktrittsgesuch des Gemeindevorstehers: Nachdem der Gemeindevorsteher Johannes Eggers, geb. 1891, Drahtmühle 10, die Versammlung mit den Gründen seines Rücktrittsgesuches bekannt gemacht hat, übergibt derselbe dem Gemeindevorsteherstellvertreter Hermann Christier den Vorsitz und verlässt das Sitzungszimmer. Es wird nun weiterverhandelt. Durch Abstimmung mit Stimmzetteln in geheimer Abstimmung wird über den Antrag abgestimmt. Bei der Zählung der Stimmzettel ergibt sich, dass vier Stimmzettel mit nein und drei mit ja beschrieben sind. Das Rücktrittsgesuch ist somit nicht genehmigt. Der Gemeindevorsteher erklärt sich bereit, vorbehaltlich der Zustimmung des Landrats das Amt vorläufig weiter zuführen (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935).





Zeitraum	Bauernvogt, Gemeindedirektor, Gemeindevorsteher, Bürgermeister in Grönwohld
26. Juni 1926	Rücknahme des Beschlusses aus der vorigen Sitzung vom 21. Mai 1926 über das Rücktrittsgesuch des Gemeindevorstehers (Johannes Eggers, geb. 1891): Die Vertretung nimmt den in der vorigen Versammlung durch geheime Abstimmung gefassten Beschluss wegen Formfehler zurück. Nachdem der Gemeindevorsteher den Vorsitz an den stellvertretenden Gemeindevorsteher Hermann Christier übergeben hat, beschließt die Gemeindevertretung in Abwesenheit des Gemeindevorstehers Johannes Eggers erneut über das Rücktrittsgesuch des Gemeindevorstehers. In öffentlicher Abstimmung wird über das Gesuch abgestimmt. Es ergaben sich drei Stimmen für ja und vier Stimmen für nein. Da somit vier Stimmen für das Verbleiben des Gemeindevorstehers im Amt sind, ist das Rücktrittsgesuch abgelehnt. Nach Wiedereintritt in die Versammlung erklärt sich der Gemeindevorsteher bereit, das Amt vorläufig weiter zu führen (Quelle: Protokollbuch Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935).
26. April 1928 bis 16. Dez. 1929	Wahl eines Gemeindevorstehers: Zum Gemeindevorsteher wird der bisherige Stellvertreter Hermann Christier, geb. 1874, gest. 1937, mit vier gegen zwei Stimmen gewählt. Derselbe nimmt auf Befragen die Wahl an, Dorfstraße 18 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935, Blatt 90-254).
31. Mai 1928 bis 16. Dez. 1929	Stellv. Gemeindevorsteher Bauer Heinrich Appel, geb. 1872, gest. 1946 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935 und Otto Appel).
16. Dez. 1929 bis 29. Dez. 1932	Wahl eines Gemeindevorstehers und eines Gemeindevorsteher-Stellvertreters: Es wurde der bisherige Gemeindevorsteher Landmann Hermann Christier, geb. 1874, gest. 1937, mit allen fünf abgegebenen Stimmen zum Gemeindevorsteher wieder gewählt. Zum stellvertretenden Gemeindevorsteher wurde mit allen fünf abgegebenen Stimmen der Landmann Heinrich Eggers, geb. 1892, gewählt. Beide Herren nahmen auf Befragen die Wahl an. (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935). Der stellv. Gemeindevorsteher Landmann Heinrich Eggers, geb. 1892, Poststraße 12-14 (ehemalige Meynstelle), ist ab 29. Dez. 1932 nicht mehr gelistet. (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935 und Schülerverzeichnis Grönwohld).
31. März 1933	Die neue Gemeindevertretung wird mittelst Handschlag durch den Gemeindevorsteher Hermann Christier, geb. 1874, gest. 1937, Dorfstraße 18, in ihr Amt eingeführt (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935).
8. April 1933 bis 8. Okt. 1936	Wahl eines Gemeindevorstehers: Es wurde Hermann Christier als Gemeindevorsteher, geb. 1874, gest. 1937, wieder gewählt, Dorfstraße 18 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935, Blatt 90-254, Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950, Blatt 1 bis 7).



<b>Zeitraum</b>	<b>Bauernvogt, Gemeindedirektor, Gemeindevorsteher, Bürgermeister in Grönwohld</b>
16. Okt. 1933 bis 29. Okt. 1934	Stellv. Gemeindevorsteher Bauer Friedrich Scharnberg, geb. 1899 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935 und Schülerverzeichnis Grönwohld).
8. Okt. 1936 bis 26. April 1941	Bürgermeister Ludwig Höltig, Landwirt, geb. 1888, gest. 1953, Dorfstraße 11 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950, GEDBAS, Schülerverzeichnis Grönwohld).
26. Okt. 1941 bis 28. März 1943	Friedrich Scheel, geb. 1882, Kaufmann, wird zum Bürgermeister gewählt, Bahnhofstraße 1 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950, GEDBAS).
19. März 1944	Bürgermeister August Lewels, Architekt, geb. 1903, Poststraße 3 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950, Schülerverzeichnis Grönwohld).
19. März 1944 bis 8. Nov. 1945	Es fanden keine Gemeindevertretersitzungen statt.
7. Mai 1945	Johannes (Hannes) Eggers, geb. 1891, Gast- und Landwirt, Drahtmühle 10, wird von der englischen Militärregierung als Bürgermeister eingesetzt (Quelle: Grönwohld Chronik und Bildband von 1998, Seite 87).
9. Nov. 1945	Erste Gemeindevertretersitzung nach dem 2. Weltkrieg. Als Gemeindevertreter wurden eingesetzt: Fritz Kaatz, Gustav Zepger, Willi Martens, Sparr, Heinrich Schippmann.
1. Dez. 1945	Als Gemeindevertreter wurden eingesetzt: Fritz Kaatz, Paul Wölke, Willi Martens, Gustav Zepger, Sparr, Heinrich Schippmann. Für die Auffüllung des Gemeinderates bringen die Gemeinderäte für die auf den 6. Dezember 1945 (wird im Nachhinein auf den 9. Dezember verlegt) anberaumte Sitzung des Gemeinderates Vorschläge ein (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
9. Dez. 1945	Die Gemeindevertretung war auf Anordnung des Herrn Landrats zu einer Sitzung auf Sonntag, den 9. Dezember 1945, 18:45 Uhr geladen. Erschienen sind folgende Gemeinderäte: 1. Fritz Kaatz, 2. Fritz Geerds, 3. Emil Schomann, 4. Franz Kitzing, 5. Paul Wölke, 6. Fritz Burmeister, 7. Gustav Zepger, 8. Johann Röper, 9. Willi Martens, 10. Hermann Voß, 11. Hermann Kreinsen, 12. stellv. Bürgermeister Heinrich Schippmann, 13. Bürgermeister Johannes Eggers. Der Landrat erschien um 18:30 Uhr. Nachdem er die Gemeinderäte mit dem Aufbau und den Aufgaben der neuen Kommunalverwaltung bekanntgemacht hatte, stellte er die Gemeindevertreter vor die Aufgabe, einen Leiter der Gemeindeverwaltung und einen Bürgermeister zu wählen. Es wurde zuerst zur Wahl eines Leiters der Gemeindeverwaltung geschritten. Durch Zuruf wurde der bisherige Bürgermeister Johannes Eggers zum Leiter der Gemeindeverwaltung (Gemeindedirektor) gewählt. Johannes Eggers nahm die Wahl an. Die Wahl eines Bürgermeisters wurde auf Antrag aus der Versammlung heraus mit Genehmigung des Landrats auf Dienstag, den 11. Dezember 1945 verschoben (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).



Zeitraum	Bauernvogt, Gemeindedirektor, Gemeindevorsteher, Bürgermeister in Grönwohld
11. Dez. 1945 bis 4. Okt. 1946	Nachdem die Gemeinderäte durch den Gemeindedirektor (Johannes) Eggers, geb. 1891, Drahtmühle 10, auf ihr Amt vereidigt waren, übernimmt der älteste Gemeinderat, Herr Hermann Kreinsen, den Vorsitz der Versammlung. Es wurde nun zur Wahl des Bürgermeisters geschritten. Mit allen Stimmen wurde der Gemeinderat Heinrich Schippmann, geb. 1893, gest. 1966, zum Bürgermeister gewählt. Heinrich Schippmann nimmt die Wahl an, Poststraße 2. Mary Niemeyer unterschreibt das Protokoll (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
20. Mai 1946	Wahl eines Entnazifizierungsunterausschusses für die Gemeinde Grönwohld. Für den Ausschuß werden folgende Personen vorgeschlagen: Fritz Kaatz, Ernst Burmeister, Willi Martens, Hermann Voß (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
	Der von der britischen Militärregierung geforderte Nachtrag für die vorläufige Gemeindeverfassung wird angenommen. § 1: Der Vorsitzende der Gemeindevertretung (Bürgermeister) wird nur für ein Jahr gewählt. § 2: Die Entlassung des Gemeindedirektors kann nur von der Militärregierung verfügt werden. Begründete Anträge auf Entlassung des Gemeindedirektors kann die Gemeindevertretung nur an die Militärregierung stellen (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
4. Okt. 1946 bis 13. Nov. 1948	Heinrich Schippmann, geb. 1893, gest. 1966, Poststraße 2 wird als Bürgermeister wieder gewählt (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
7. Okt. 1947	Tagesordnungspunkt 4: Der Gemeinderat billigt einstimmig das Verbleiben des <i>Ortsbauernvorstehers Heinrich Eggers</i> im Amt.
13. Nov. 1948 bis 23. März 1950	Heinrich Eggers, geb. 1892, Gast- und Landwirt, Poststraße 12-14 (ehemalige Meynstelle), wird zum Bürgermeister gewählt (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
29. Juli 1949	Die Verlegung des Gemeindebüros ins Haus des Bürgermeisters Heinrich Eggers geb. 1892, ist nach Absprache genehmigt, Poststraße 12-14 (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
23. März 1950	<i>Heinrich Eggers, geb. 1892, ist immer noch Bürgermeister.</i> Das Protokollbuch endet an dieser Stelle. Ob sein <i>Bruder Johannes Eggers, geb. 1891, noch Gemeindedirektor</i> ist, geht aus dem Protokollbuch ab Blatt 70 nicht mehr hervor (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
1. April 1953	Heinrich Eggers, geb. 1892, legt sein Amt als Bürgermeister nieder. Ausgelöst durch ein paar Nörgler und Unruhestifter, die ihm und dem Schulmeister Telschow die Schuld an der Absetzung von Lehrer Lang geben (Quelle: Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950).
April 1953 bis 1955	Bürgermeister Paul Haedicke, geb.?, Diplolandwirt, Dorfstraße 18.



<b>Zeitraum</b>	<b>Bauernvogt, Gemeindedirektor, Gemeindevorsteher, Bürgermeister in Grönwohld</b>
13. Okt. 1953	Unter Vorsitz des Bürgermeisters Paul Haedicke, geb.?, Dorfstraße 18, wurde am 13. Oktober 1953 der Kulturring gegründet.
1955 bis 1971	Bürgermeister August Lewels, geb. 1903, Architekt, Poststraße 3, FDP.
1971 bis 14. Apr. 1994	Bürgermeister Heinz Niemeier, geb. 1934, Landwirt, Dorfstraße 24, CDU.
1978 bis 14. Apr. 1994	1. stellv. Bürgermeister Werner Schäfer, geb. 1936, gest. 2021, Bäckermeister, Bei der Schmiede 2, CDU.
14. Apr. 1994 bis 24. Juni 2008	Bürgermeister Werner Schäfer, geb. 1936, gest. 2021, Bäckermeister, Bei der Schmiede 2, CDU.
14. Apr. 1994 bis 24. Juni 2008	1. stellv. Bürgermeister Josef Ryll, geb. 1941, gest. 2015, Kriminalbeamter, Hüttborn 13, SPD.
24. Juni 2008 bis 20. Juni 2023	Bürgermeister Ralf Breisacher, geb. 1965, Zollbeamter, Bahnhofstraße 16a, CDU.
24. Juni 2008 bis 25. Sept. 2015	1. stellv. Bürgermeister Josef Ryll, geb. 1941, gest. 2015, Kriminalbeamter, Hüttborn 13, SPD.
10. Nov. 2015 bis 26. Juni 2018	1. stellv. Bürgermeisterin Heidrun Arndt, geb. 1945, Büro- und Verwaltungsfachangestellte, Radeland 18, SPD
26. Juni 2018 - 20. Juni 2023	1. stellv. Bürgermeisterin Dr. Katherine Nölling, geb. 1963, Diplom Volkswirtin, Hohe Leuchte 1, SPD
Ab 20. Juni 2023	Bürgermeisterin Birte Höltig, geb. 1967, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, Dwerkaten 3, CDU
Ab 20. Juni 2023	1. stellv. Bürgermeisterin Dr. Katherine Nölling, geb. 1963, Diplom Volkswirtin, Hohe Leuchte 1, SPD

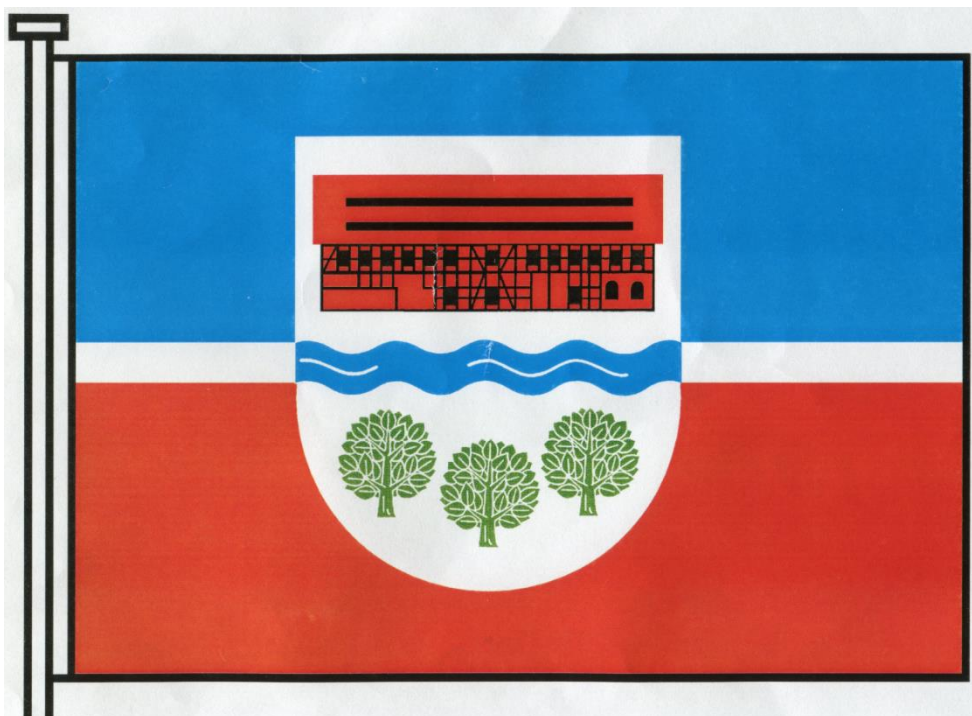


## Die neue Gemeindeflagge



Bild: MARKT-Anzeigenblattverlag Bude GmbH & Co. KG.

Vorstellung der neuen Gemeindeflagge am 27. Juni 1998 zur Eröffnung der 750-Jahr-Feier:  
Der zweite stellvertretende Bürgermeister Klaus-Peter Scharnberg mit Yvonne Afheldt und  
der erste stellvertretender Bürgermeister Josef Ryll mit Daniel Beyersdorf.





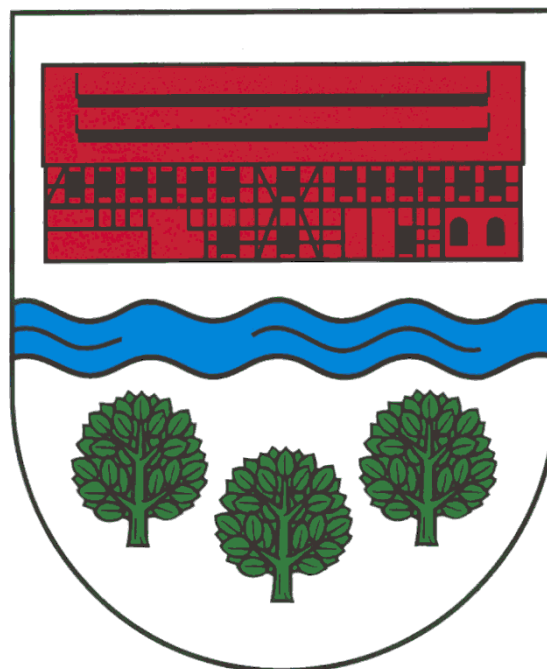


## Das neue Gemeindewappen



Bild: Andreas Wilde

Übergabe des neuen Gemeindewappens am 28. September 1995:  
Bürgermeister Werner Schäfer, Landrat Dr. Hans-Jürgen Wildberg,  
Amtsvorsteher Uwe Tillmann-Mumm, stellvertretender Bürgermeister Bernd Heymann.





## Die Initiatoren des Buches Grönwohld - Chronik und Bildband



Bild: MARKT-Anzeigenblattverlag Bude GmbH & Co. KG.

Die Initiatoren des Buches: Für die Gemeinde: Josef Ryll, erster stellvertretender Bürgermeister, Werner Schäfer, Bürgermeister, Klaus-Peter Scharnberg, zweiter stellvertretender Bürgermeister. Das Autoren-Team: Andreas Wilde, Richard und Karin Feist und der Bildersammler Günter Scharnberg. Eröffnung der 750-Jahr-Feier der Gemeinde Grönwohld am 27. Juni 1998 in der Turnhalle.



## Geschichte

Der Name unseres Dorfes, der sich im Lauf der Jahrhunderte immer wieder etwas gewandelt hat - Gronewolde (1248) - Gronenwolt - Groenewolde (1375) - Grünewolde (1750) - Grönwold, auch Gröhnwohld - sagt uns, dass es sich um ein Rodungsdorf handelt, d. h. die Ländereien wurden durch Rodung von baumbestandenem Gelände gewonnen, was in dieser Gegend überwiegend im 12. und 13. Jahrhundert geschah.

Welche Auswirkungen es auf unsere frühen Vorfahren hatte, ist nicht bekannt, aber es herrschte ein munteres Hin und Her der Besitzstände. Wahrscheinlich schenkte die Gründer-Familie von Hamme unser Dorf den Nonnen des Klosters Reinbek, denen es zu abgelegen war. Sie tauschten es 1303 gegen Stellau ein, und Grönwohld kam ins Eigentum der Grafen Adolf V. und Johann I. von Holstein (Urkunde vom 30. November 1303). 1375 wurde das Amt Trittau - aber ohne Grönwohld - an Lübeck verpfändet. Bei der nächsten Verpfändung durch König Christian von Dänemark im Oktober 1470 für 14.000 Mark war unser Dorf dann mit von der Partie. Herzog Friedrich I. war 1490 Eigentümer des Amtes Trittau und verpfändete es an Lübeck, von wo König Christian II. es 1515 für 30.000 Mark wieder einlöste. Auf dem Landtag zu Rendsburg 1544 teilte Dänen-König Christian III. die Herzogtümer Schleswig und Holstein mit seinen Brüdern Adolf und Johann in einen königlichen und einen herzoglichen Teil, wozu das Amt Trittau mit Grönwohld nun gehörte. Der herzoglichen Zeit (1494 bis 1699) schloss sich die großfürstliche Zeit (1699 bis 1773) an, und dann wurde Stormarn königlich dänisch (1773 bis 1866). In diese Zeit fällt der

Bau des königlich dänisch-/preußischen Zollhauses in Dwerkatzen. Ein Tor mit angrenzenden Amtsstuben war preußisch, das andere dänisch, in der Mitte prangt heute noch das Signum von Friedrich VI., Dänenkönig von 1808 bis 1839. In Dwerkatzen konnte sich die Urgroßmutter von Bauer Rütz noch an die Schilderhäuser auf der Grenze an der Straße nach Schönberg erinnern.

Auch unsere Gegend ist immer wieder von Kriegen und ihren grausamen Auswirkungen heimgesucht worden, während des 30-jährigen Krieges (1618 bis 1648) besonders in den Jahren 1627 und 1643, dann wieder 1711 und vor allem in der Napoleon-Zeit von 1806 bis 1814. Grönwohld musste 1807 allein 53 Männer für die dänische Armee stellen, im Übrigen hohe Abgaben zahlen, Transporte leisten und Einquartierung über sich ergehen lassen. Es fällt auf,

dass in alten Berichten über die Verwüstung der Dörfer Grönwohld selten auftaucht. Vielleicht liegt die Erklärung in folgender Überlieferung: Durch die Lage des Dorfzentrums auf zwei „Inseln“, die rundum von Bächen und sumpfigem Gelände umgeben waren, konnte man früher an einer Stelle in der „Wulfskuhl“ das Wasser so stauen, dass das Dorf kaum - mit Pferd und Wagen und Geschützen gar nicht - erreichbar war.

Aus dem Freiheitskrieg 1848/51 kehrten alle Soldaten des Dorfes zurück, im Krieg gegen Dänemark 1864 waren „nur“ Naturalieferungen gefordert. Der Krieg ging siegreich aus, Schleswig-Holstein kam zum Deutschen Reich und wurde 1867 preußische Provinz.



Bild: Andreas Wilde

Das Signum von Friedrich VI., Dänenkönig von 1808 bis 1839  
am ehem. Zollhaus in Dwerkatzen, 1. September 2013.

Und schon rief der nächste Herr zu den Fahnen, 1870/71 gegen Frankreich, aus dem ein Grönwohlder nicht mehr nach Hause kam. Nun wurde es schwierig mit den vielen ungewohnten Neuerungen durch die preußische Verwaltung, die Einführung der kommunalen Selbstverwaltung mit Gemeindevorsteher und sechs Gemeindevertretern für Grönwohld, gewählt nach dem Dreiklassenwahlrecht, mit Kreistag und Landräten. Mit Einführung der preußischen Landgemeindeordnung 1867 wurde das Amt des Bauernvogtes aufgehoben. Das erste bekannte Gemeinderatsprotokoll stammt vom 7. Juni 1893 mit R. Christier als Gemeindevorsteher. Die Bildung des Amtes Lütjensee 1888 beendete eine jahrhundertlange Zugehörigkeit zum Amt Trittau und das sollte bis 1972 so bleiben. Es herrschte Frieden im Lande, die Wirtschaft gedieh, und aus dem rückständigen Süden Dänemarks wurde eine für damalige Verhältnisse aufblühende und moderne Region. Die Stormarner wurden königstreue preußische Untertanen. Aber das Unheil schläft nicht. In die Planung über den Bau einer neuen Schule platzte am 1. August 1914 die Mobilmachung zum Ersten Weltkrieg!



Wilhelm Friedrich Ludwig Theodor von Levetzau (8.4.1820 bis 22.5.1888), Landrat von 1868 bis 1880.



Bild: Günter Scharnberg

Als diese Männer aus der Gefangenschaft heimkamen, haben sie sicher nicht an 1939 gedacht.

O.R. 8. v.l.: Emil Tessarzyk.

Sitzend v.l.: unbek., Heinrich Schippmann, Hermann Scharnberg, Friedrich Niemeyer, unbek., Ernst Thode, Heinrich Meyn, Heinrich Martens, unbek., unbek..



## Das Ehrenmal auf dem „Eiskeller“

Das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkriegs 1914 bis 1918 wurde vor dem Hof Christier an der Dorfstraße errichtet und 1920 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht. Wer genau hinsieht, findet dort noch den verwitterten Gedenkstein „W I 1897“ in der Mauer, der zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. (22. März 1797 bis 9. März 1888) aufgestellt wurde.



Bild: Andreas Wilde

Der Gedenkstein am alten Standort des Ehrenmals in der Dorfstraße, 18. Juni 1995.



Bild: Karin und Richard Feist

Das Ehrenmal auf dem Eiskeller, November 1985.

Zusammen mit dem früheren Jagdhaus erwarb die Gemeinde 1962 auch den ehemaligen Eiskeller des Grönwohldhofs. Der Eiskeller war die Tiefkühltruhe wohlhabender Leute, bevor es elektrischen Strom gab. Darin war ein mehrere Meter tiefer, mit Feldsteinen ausgemauerter Raum, in dem Fleisch und Wild auf Eisblöcken gelagert wurde, die im Winter aus den zugefrorenen Teichen gesägt und im Sommer von der Eisfabrik geliefert wurden. Der Deckel hatte Lüftungsschlitze, über Leitern konnte man hineinsteigen. Die Linden rund um die abgedeckte Öffnung wurden zum Schutz vor direkter Sonneneinstrahlung angepflanzt und um im Erdreich die Feuchtigkeit zu halten. Heute ist die Höhle verfüllt.

Am Ausgang zu dem gärtnerisch gestalteten, baumbestandenen Hügel steht nun der Findling des alten Ehrenmals, während die Gedenktafeln mit den Namen der Gefallenen und ein großes liegendes Steinkreuz auf dem Hügel in diesem herrlichen Naturdom, dem Lindenhain, ihren Platz haben. Das neu gestaltete Grönwohlder Ehrenmal für die Kriegstoten des Dorfes aus beiden Weltkriegen konnte 1972 eingeweiht werden.

Ursprünglich stand das Ehrenmal vor dem Hof Christier an der Dorfstraße, dass am 15. April 1923 unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eingeweiht wurde. Die Verlegung auf den Eiskeller wurde damit begründet, daß die Fläche für den Straßenausbau benötigt würde und der ruhige Platz seinen Charakter verlöre. Viele Gemeinden haben jedoch ihr Ehrenmal im Herzen des Ortes bewahrt. Wer daran vorbeikommt, wird an die vielen Kriegsoffer erinnert und hält inne.





Bild: Kreisarchiv Stormarn, Nachlass Raimund Marfels, I 1 / 37302

Der ehem. Eiskeller auf dem Grönwohldhof, 1964.

Der erste Lehrer Ernst Thode schreibt im November 1922 in der Schulchronik von 1886 folgendes:  
Für die im Kriege 1914 bis 1918 Gefallenen will die Gemeinde ein Ehrendenkmal schaffen. Die Ausführung wurde einem Ausschuß mit dem ersten Lehrer als Obmann übergeben. Es wird seinen Platz unter der Centenareiche (Hundertjähreiche) an der Dorfstraße erhalten. Das Hauptstück des Denkmals wird ein 7-8000 kg schwerer Findling bilden. Derselbe wurde am 7. November von den Ortseinwohnern aus der Hahnheide geholt und an seinen Standort gebracht.

1923 schreibt Lehrer Ernst Thode:

An der Einweihungsfeier beim Denkmal für die im Kriege 1914 bis 1918 gefallenen Ortsangehörigen, welche am 15. April nachmittags 3 Uhr stattfand, nahm auch die Schule teil. Unter Führung des 2. Lehrers Heinrich Kahns marschierte sie im geschlossenen Zuge mit den übrigen Teilnehmern zum Denkmal. Von dem Schüler Friedrich Singelmann und der Schülerin Irmgard Kind wurde bei der Feier je ein passendes Gedicht vorgetragen. Durch den 2. Lehrer wurde im Namen der Schule ein schöner Kranz am Denkmal niedergelegt, der von den Kindern gestiftet war.

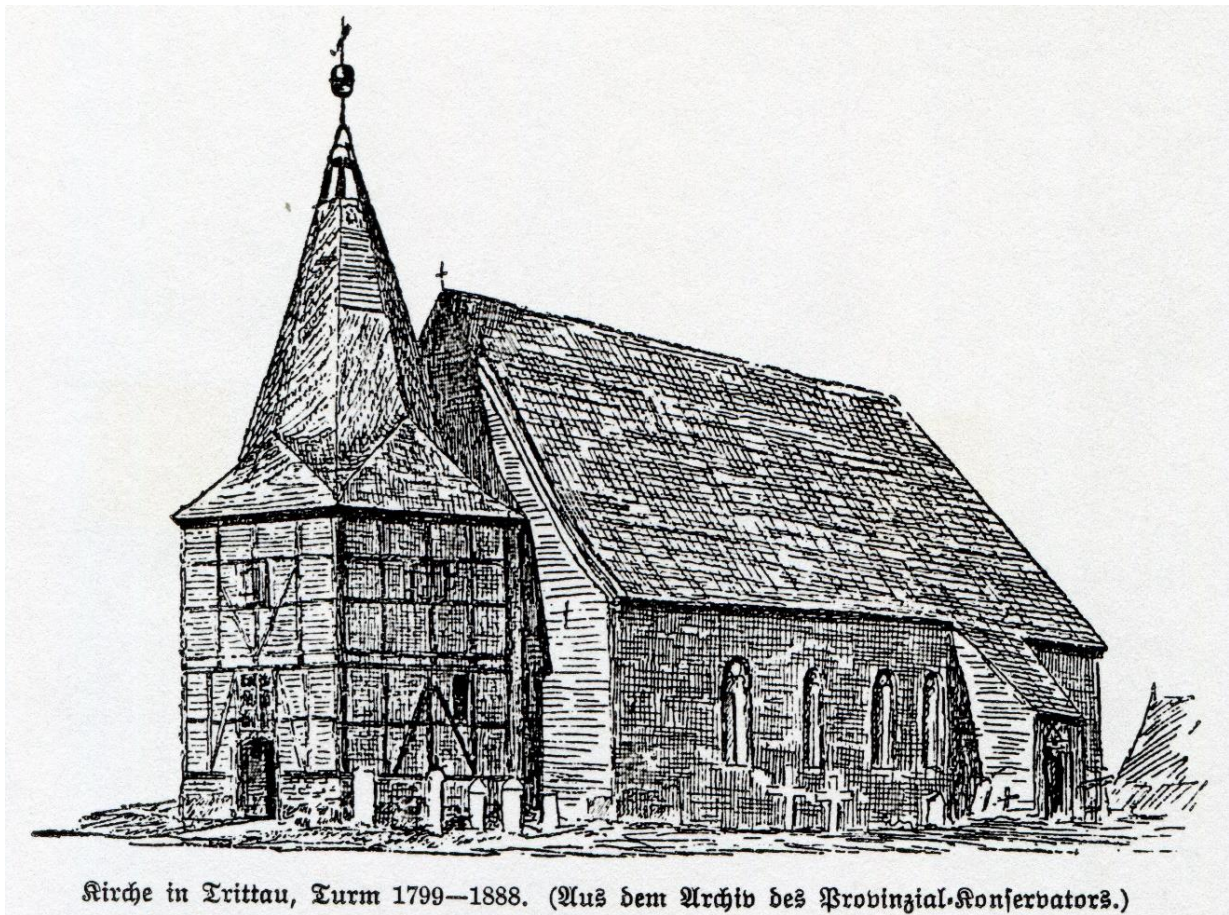
Wer genau hinsieht, findet dort noch den verwitterten Gedenkstein „W I 1897“ in der Mauer, der zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. (22. März 1797 - 9. März 1888) aufgestellt wurde.



## Kirchengeschichtliches

Die in Stormarn wohnenden Sachsen waren Wodansdiener, Religion war Naturdienst, ihre Götter in Tempel einzuschließen oder in menschlicher Gestalt darzustellen, hielten sie der Größe und Würde der Himmlischen nicht für angemessen. Sie heiligten Haine und Wälder mit den Namen der Götter als Ehrerbietung für das Verborgene. Daneben spielte der Aberglaube eine große Rolle mit Amuletten, geheimen Riten und Beschwörungen an heiligen Orten, Teufelsoffern. Einen eigenen Priesterstand kannten sie nicht.

Wegen der abgeschlossenen Lage Stormarns nördlich der Elbe verging eine lange Zeit, bis das Christentum hierher vordrang. Nach alten Sagen soll Timotheus, Schüler des Apostel Paulus, über die Elbe gekommen sein. Andere Überlieferungen sagen, Petrus habe 2 Jünger, Egistus und Marianus, zu den Sachsen gesandt. Der eigentliche Einzug des Christentums kam zuerst durch Kaiser Karl den Großen (742 bis 814), der 811 in Hamburg Burg und Kirche bauen ließ. Glaubensfreiheit kannte man damals nicht, Kaiser, König oder Fürst ordneten die Religions-Zugehörigkeit ihrer Untertanen einfach an, Zwangstaufen waren die Regel. Wer weiter dem alten Glauben anhing, musste Geldstrafen zahlen, auf Opferverbrennungen stand die Todesstrafe. Anno 831 wurde das Bistum Hamburg gegründet, dessen Ostgrenze bis 1051 die Bille war. Aber schon 845 zerstörten die Normannen Hamburg, die Zeit einer furchtbaren Verfolgung begann (983 großer Wendenaufstand, etwa 1030 bis 1070 immer wieder Plünderungen, Brandschatzungen, grausame Gemetzel), Stormarn wurde zur wüsten Einöde. Ein Reiter sah 1066 an seinem Weg von Eichede nach Hamburg nur rauchende Ruinen, erschlagene Bewohner und verwüstete Felder. Frieden zog erst wieder ein, als Kaiser Lothar III. nach dem letzten Wenden-Überfall 1110 den Grafen Adolf I. von Schauenburg Holstein und damit Stormarn zu Lehen gab. Das große Werk der endgültigen Christianisierung und der Aufbau der Kirchspiele nahmen ihren Anfang. In diese Zeit fällt wohl auch der verlustreiche Versuch des Tymmo von Hamme mit seinem Gefolge, die Lütjenseer dem Christentum zurückzugewinnen.

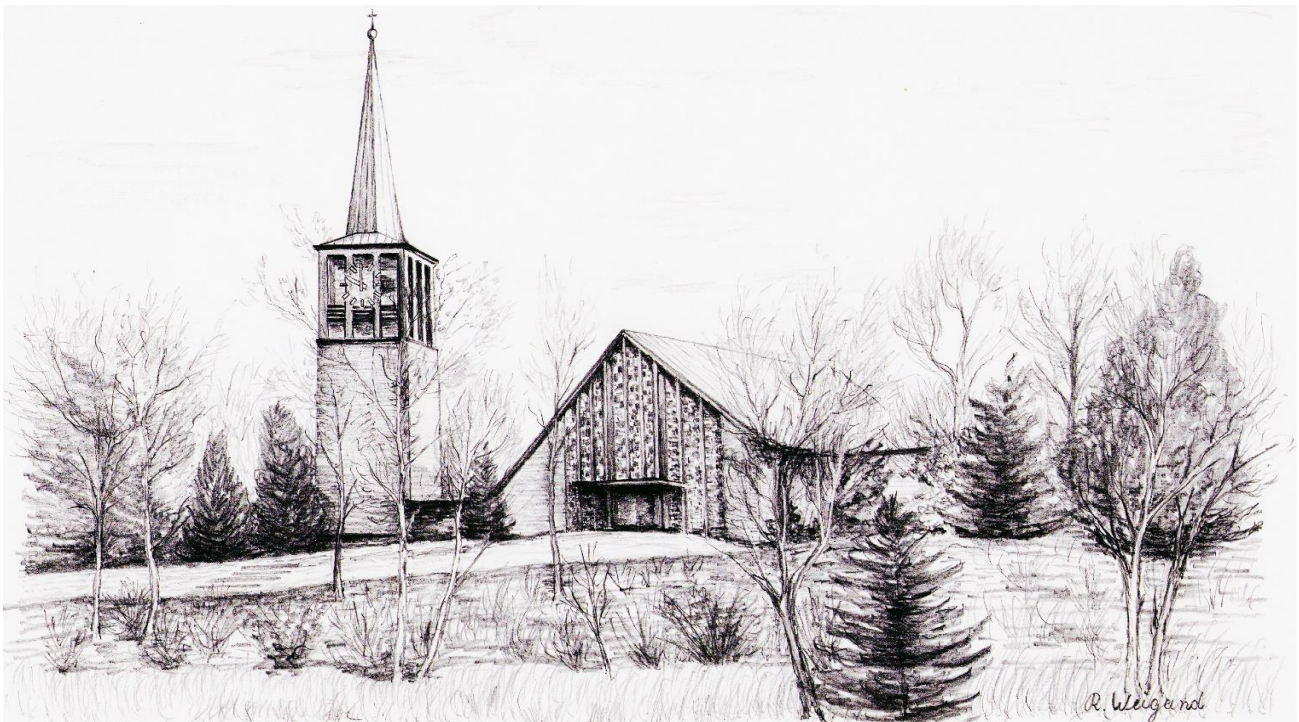




Das erste Stormarner Kirchspiel, zu dem auch Grönwohld gehörte, war Steinbek. Unsere Vorfahren hatten also einen sehr weiten Weg in ihre Pfarrkirche zum Abendmahl, zu Taufen und Trauungen, denn in den nach und nach errichteten Dorf-Kapellen durfte nur die Messe gelesen werden. Da war die Gründung des Kirchspiels Trittau 1248 schon eine große Erleichterung. Grönwohld hatte auch eine Kapelle. 1323 wird urkundlich erwähnt, dass der Pfarrer von Trittau für die Gottesdienste in unserem Dorf eine Rente erhielt. Wie lange und wo die Kapelle gestanden hat, ist leider völlig unbekannt. Die Annahme, die Flurbezeichnung „Karkhof“ in der nördlichen Feldmark könnte auf den ehem. Standort hinweisen, ist zumindest sehr zweifelhaft. Warum sollten die Grönwohlder ihre Kapelle so weit außerhalb des Dorfes gehabt haben, während die noch bekannten ehem. Kapellenplätze in den umliegenden Dörfern alle in der Ortsmitte lagen. Es wurden dort auch nur Urnen und Gerätschaften gefunden, während zu christlicher Zeit nur noch Erdbestattungen und keine Grabbeigaben mehr üblich waren. Mit der Stiftungsurkunde vom 13. Juli 1330 wird die Kapelle in Lütjensee zur Pfarrkirche und mit Grönwohld zusammen zu einem neuen Kirchspiel erhoben, weil der Weg zur Kirche nach Trittau u. a. durch die Raubritter aus Linau lebensgefährlich geworden war. Ungewöhnlich ist, dass kein anderes Dorf außer Grönwohld nach Lütjensee eingepfarrt wurde. Nach neuerer Bewertung könnte dies nur ein vorgeschobener Grund der Herren von Hamme dem Hamburger Domkapitel gegenüber gewesen sein, um ihren Hauptwohnsitz Lütjensee zum Kirchspiel erheben zu lassen. Die Kirche von Lütjensee wird um 1540 zuletzt erwähnt. Kirche und Kirchspiel müssen bald nach der Einführung der Reformation in Stormarn 1547 eingegangen sein; Grönwohld gehörte 1555 wieder zum Kirchspiel Trittau.

Noch eine Merkwürdigkeit soll nicht verschwiegen werden. Die angeblich seit 720 Jahren namenlose Trittauer Kirche wurde im Jahre 1968 nach Martin-Luther getauft. In der „Renovierten Landbeschreibung“ von Johannes Mejer, Husum, von 1650 ist nachzulesen, dass sie St. Johannes geweiht war. Wann und warum dieser Name in Vergessenheit geriet und auch bei der Suche nach einem neuen Namen nicht gefunden wurde, ist nicht nachvollziehbar.

Erst 1953 wurde Lütjensee zusammen mit Großensee und Grönwohld wieder selbständige Kirchengemeinde, zunächst nur mit einem Kirchsaal und Pastorat. 1961 konnte die Tymmo-Kirche eingeweiht werden, mit deren Namen an den mittelalterlichen Kämpfer für das Christentum in Stormarn erinnert werden soll.



R. Weigand

Bild: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung der Tymmo-Kirche in Lütjensee von Richard Weigand aus dem Jahr 1988.



## Die Drahtmühle

Die Geschichte dieses Grönwohlder Wahrzeichens ist eigentlich die Erfolgsgeschichte eines Flüchtlingskindes aus dem europäischen Ausland, dessen Eltern etwa 1576 in der Hansestadt Hamburg Zuflucht suchten, weil sie in ihrem Heimatland Holland aus Glaubensgründen verfolgt wurden.

### Die Amsinck-Zeit

Rudolph Amsinck wurde am 9. November 1577 in Hamburg als Sohn des Willem Amsinck, eines reichen



Tuchhändlers, und seiner Frau Henrica van de Rouse geboren. Er erhielt den Vornamen seines Großvaters, der Bürgermeister von Zwolle in den Niederlanden war. Am 22. November 1601 heiratete er Isabeau de Herthoge, auch ein „Flüchtlingskind“ reicher Eltern aus Antwerpen, mit der er 14 Kinder hatte.

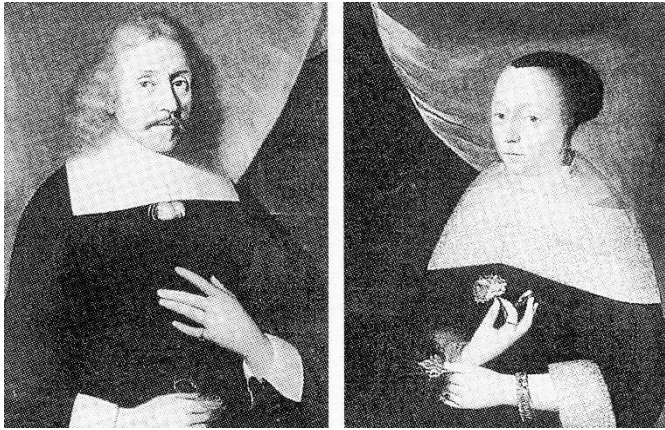
Im Jahre 1602 trat er zunächst in das Geschäft des Vaters ein, und begann dann gemeinsam mit seinem Bruder Arnold, auch See-Assekuranzgeschäfte zu betreiben. Zwischen 1615 und 1619 übernahm er vom Herzog von

Holstein-Gottorf die Drahtmühle in Grönwohld in Zeitpacht, und legte damit den Grundstein für die berühmten Amsinck'schen Mühlenwerke, dem ersten und gleichzeitig größten Industriebetrieb seiner Art in der damaligen Zeit. Es soll nicht vergessen werden, dass er auch Mitbegründer der Hamburger Bank war - eröffnet am 1. März 1619 - sowie im gleichen Jahr zum Senator in Hamburg berufen wurde.

Nach seinem frühen Tode am 1. Dezember 1636 übernahm der einzige in Hamburg gebliebene Sohn, Rudolph Amsinck jun., geboren am 13. August 1614, die Geschäfte des Vaters. Ob er oder bereits sein Vater die beiden anderen Mühlen (die Mittelste- oder Messingschläger Mühle und die Oberste- oder Kupfermühle) vom Landesherrn hinzupachtete, ist nirgends vermerkt. Um gleich hier einen weit verbreiteten Irrtum richtigzustellen: Die Oberste oder Kupfermühle lag am Südausfluss des Lütjensees und die Mittelste oder Messingschläger Mühle in etwa an der Stelle, an der sich das Restaurant Forsthaus Seebergen an den Schwanenteichen befindet. Um die Wassermenge für die unterste oder Drahtmühle auch in trockener Zeit zu sichern, hat man zwar einen Zufluss von der Kupfermühle auf dem Grönwohldhof zum Drahtteich gegraben, die Kupfermühle auf dem Grönwohldhof hat aber nie zu den Amsinck'schen Mühlen gehört, die ihr Wasser vorrangig aus dem Lütjensee, dem Rieps und dem Löps (Grönwohlder Moor) bezogen. Um kein Wasser dieser Stauflächen abfließen zu lassen, war das Grönwohlder Moor durch einen breiten Damm von der Ortschaft Grönwohld getrennt, so dass die Dorfbewohner keine Möglichkeit zum Torfstechen hatten.

Wenn man bedenkt, dass in den Herzogtümern Mineralschätze gänzlich fehlten und alles benötigte Rohmaterial eingeführt werden musste, beweist die überaus erfolgreiche Entwicklung, die ausgezeichneten Handelsbeziehungen und die kaufmännische Tüchtigkeit der Amsincks. Das Kupfer kam aus Schweden und Ungarn, das Eisen aus Schweden und das Zinkerz (Galmei) wahrscheinlich aus Lagerstätten in Oberschlesien, Polen und Galizien, evtl. auch aus der Aachener Gegend. Lediglich die Holzkohle bezog man aus den umliegenden Waldgebieten. Schließlich darf nicht vergessen werden, dass die ersten 30 Jahre des Betriebes in die Zeit des 30jährigen Krieges (1618 bis 1648) fielen, von dem auch unsere Gegend in den Jahren 1627/28 in unvorstellbarer Weise heimgesucht und verwüstet wurde.

Auch Rudolph Junior hatte eine Flüchtlingsstochter zur Frau, Anna Jenisch, deren Eltern wegen ihres



Glaubens aus Augsburg „auswandern“ mussten. Kinderreichtum war damals nichts ungewöhnliches, Anna gebar ihrem Rudolph 10 Kinder, von denen aber nur 2 Söhne und eine Tochter heirateten. Die Grönwohlder Werke überließ er nach seinem Tode am 18. Oktober 1688 seinem Sohn Wilhelm, der leider schon mit 42 Jahren und ohne Nachkommen 1694 als „Hochbestallter Pensionarius Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht zu Holstein Kupfer, Messing u. Drahtmühlen, wie auch vornehmer Kauff- und Handelsmann der

Kaiserlichen freien Reichsstadt Hamburg“ verstarb.

Nun übernahm sein Bruder Paul die Leitung der Mühlen, wahrscheinlich unterstützt von Bruder Zimbert, der aber vorrangig als Advokat in Hamburg tätig war. Beiden war kein langes Wirken zur erfolgreichen Fortführung vergönnt, Zimbert war noch nicht 46 Jahre, als ihn 1696 der Tod ereilte, und Paul folgte ihm 1706. Da waren die Erben - Pauls Sohn Zimbert und Zimberts Sohn Zimbert - gerade mal 11 und 10 Jahre alt. Dieser tragische Umstand hat wahrscheinlich dazu geführt, dass das Erdbuch von 1708 eine so trostlose Zustandsbeschreibung enthält.

„Die oberste Mühle ist eine Kupfermühle.

Wohnhaus, im Dach sehr baufällig - Kupferhütte mit 3 Wellen, davon eine höchstnötig zu erneuern - Kohlenhaus, sehr alt, wäre ohne die beiden Stützen schon längst zusammengefallen - Teich verschlammt und verkrautet, Damm zwischen Teich und Lütjensee in gefährlichem Zustand, muss vorrangig erneuert werden, bringt alle 3 Mühlen in große Gefahr.“



Advokat Zimbert Amsinck,  
\*09.11.1650 - † 28.08.1696.

„Die mittelste Messingschläger Mühle muss bald eine neue Welle bekommen - „ein alt klein Häusgen“, wo Arbeiter wohnen, in sehr schlechtem Zustand, Erneuerung wäre nötig.

Die unterste Drahtmühle: 3 Häuser mit Arbeiterwohnungen, an Dach und Fach sehr baufällig - 1 Wohnhaus für Arbeiter mit 6 Stuben und Kaminen, aber nur 1 Schornstein, daher große Feuergefahr, Strohdach ganz vermodert und vom Wind abgedeckt - 1 Wohnhaus, 7 Fach, für Hüttenverwalter Phibusch, alt und baufällig - Schmiedehaus, baufällig - Drahthütte, von 4 Wellen ist eine total unbrauchbar, 8 sehr alte Drahtbänke, uraltes Drahtrad ist fast nicht mehr zu gebrauchen - Gahte (keine Erklärung gefunden) und Grundwerk in schlechtem Zustand.“

Die Mühlen dürften aber recht bald wieder in Ordnung gebracht worden sein, denn im Jahre 1723 waren sie so leistungsfähig und ertragreich, dass 500 Reichstaler Pacht festgelegt wurden. Gleichzeitig streckten die Amsincks der Rentenkammer des Fürstenhauses 4.000 Taler vor mit 4% verzinslich und zahlten dafür 8 Jahre keine Pacht. Aus einem Bericht des Amtes von 1744 ist zu ersehen, dass die Amsincks ihre Werke bei öffentlichen Pachtterminen gegen andere Bewerber wohl zu verteidigen wussten, denn es heißt, dass die Interessenten wohl „mit den Amsincks in Connexion“ ständen und es keiner mit ihnen verderben wolle. Erst 1750 wurden den Herren Zimbert Amsinck alle 3 Mühlen gegen eine Kaufsumme von



1.600 Reichstaler Courant und 460 Reichstaler jährliche Abgabe in Erbpacht überlassen. Wer bis zur Geschäftstüchtigkeit der beiden Cousins die Mühlen verwaltete, ist nicht bekannt.

Im Jahre 1725 wurde die heute unter Denkmalschutz stehende Drahtmühle gebaut, 1738 das letzte Arbeiterwohnhaus, 40 m lang und 8 m breit. Jede Wohnung hatte Küche, Wohnstube, Schlafstube und Kinderzimmer. Es gab keine offenen Kamine mehr, sondern bereits Schornsteine.



Bild: Reinhard Lübbers

Das Werkshaus mit der Schule und den Arbeiterwohnungen um 1920, es wurde 1738 erbaut.

Personen von links: Walter Kreinsen, Walter Kreinsens Mutter, Walter Kreinsens Schwester Erna, Ankes Lübbers, Lisbeth Timm, Walter Kreinsens Großmutter (geb. 1848), Heinrich Lübbers.

Der Name Ankes Lübbers lässt sich im Schülerverzeichnis nicht nachvollziehen, vielleicht hieß sie Agnes Lübbers. Auf der Rückseite der Postkarte steht allerdings Ankes Lübbers. Ist es nun ein Schreibfehler oder heißt sie Ankes? Oder ist gemeint, das ist Lübbers seine Anke? Der Vorname Anke war für die Zeit allerdings ungewöhnlich, um nicht zu sagen er war unbekannt. Da es sich hierbei um Vermutungen handelt und sich der tatsächliche Name nicht mehr in Erfahrung bringen lässt, wird hier weiterhin der Name Ankes Lübbers verwendet.

Bis zu 200 Menschen lebten und arbeiteten auf der Drahtmühle, praktisch ein Dorf für sich mit einer Schule für die Arbeiterkinder, Stallungen und Weideland für das Vieh sowie Gartenland, Backöfen für die Arbeiterfamilien und eine Witwenkate. Die Werkwohnungen waren mietfrei, der Lehrer wurde von den Herren Amsinck bezahlt. Da sie ein privilegiertes Gewerbe ausübten, waren die Arbeiter und ihre Söhne vom Militärdienst befreit. Produkte der Drahtmühle waren Drodill-Draht und Manucordia-Draht.

Der letzte erfolgreiche Besitzer der Drahtmühlen war wieder ein Rudolph Amsinck, geboren am 1. Dezember 1734, gestorben 21. März 1809, als Sohn des Kaufmannes Zimbert Amsinck (welcher der beiden Cousins der Vater ist, die beide Zimbert hießen, ist unbek.), der nach dem Tode seines Vaters im November 1762 zunächst mit seiner Mutter und ab 1772 allein sowohl das väterliche Im- und Exportgeschäft wie auch die Mühlenwerke in Grönwohld übernahm. Obgleich die meisten Stormarner Mühlenbetriebe zu dieser Zeit schon stillgelegt waren oder ein kümmerliches Dasein fristeten, erwirtschaftete die Familie Amsinck noch einen jährlichen Nettoertrag von 150.000 bis 200.000 Courant



Mark. Auf der Kupfermühle wurden etwa 400 Schiffspfund (56 t) Kupfer, auf der Messingmühle 20 t Messing verschiedener Art und auf der Drahtmühle 5.000 Ringe à 28 Pfund Messingdraht pro Jahr verarbeitet bzw. hergestellt. Die Brennöfen hatten eine Kapazität von etwa 150 t Messingguss jährlich. Obgleich die Landesherrschaft im Dezember 1772 eine Konfirmation (Bestätigung) des Erbpachtvertrages von 1750 erteilte und eine erneute königliche Konfirmation im März 1774 erfolgte, verstieß die Königlich Dänische Rentekammer immer wieder gegen den Kontrakt, forderte höhere Abgaben und hob die bewilligte Zollfreiheit bei Rahlstedt auf. Wiederholte Eingaben nützten nichts. So setzte Rudolph Amsinck große Hoffnung auf den Besuch des Kronprinzen (später König Friedrich VI.), der im September 1804 bei einem Besuch in Trittau auch nach Grönwohld kam, sowie ein darauf sich beziehendes Schreiben von



DRAHTMÜHLE. BAHNHOF GRÖNWOHLD

Bild: Günter Scharnberg

Kate und Krug Johannes Scharnberg auf der Drahtmühle, um 1928.

V.l.: Guste Scharnberg, Toni Beth, geb. 12. Mai 1922.

Als durch die von Napoleon 1806 verhängte Kontinentalsperre weder die benötigten Rohstoffe eingeführt noch die international renommierten Erzeugnisse ausgeführt werden konnten, war auch die kaufmännische „Kunst“ der Amsincks am Ende, und nur der frühere Reichtum des Besitzers sicherte noch den Fortbestand der nicht mehr einträglichen Mühlen. In dieser schwierigen Zeit, am 21. März 1809, verstarb Rudolph Amsinck, und seine Erben konnten den Betrieb nach Beendigung des Krieges 1814 nicht wieder beleben.





## Der unaufhaltsame Abstieg

So ging 1817 in einem öffentlichen Verkauf der Besitz an den Lübecker Kaufmann und Fabrikanten Simon Hasse. Er versuchte den verwüsteten und verwilderten Besitz wieder herzustellen. Zehn Jahre lang klagte er erfolglos auf Räumung der Arbeiterwohnungen. Aus dieser Zeit ist ein erschütterndes Dokument über das Elend der Arbeitslosigkeit erhalten geblieben, eine Eingabe der Mühlenarbeiter, die wir hier im Originaltext zitieren möchten:

„Wir Fabrikanten der Draht-, Kupfer- und Messingmühlen, erklären hiermit, daß so lange die Fabriken existirt, sind unsere Voreltern von Erbe zu Erbe auf derselben gewesen, so wie des Seel. Amsincks Erben über 200 Jahre Besitzer derselben gewesen, bis das im Jahre 1750 solche von ihnen in Erbpachtsbesitze genommen ward. Vor der Landvertheilung erhielten die Fabrikanten auf die drey Felder als Grönwohld, Trittau und Lütjensee vor 16 Kühe freye Weide, vor die übrigen wurde jährlich a Stg 1ß (Schilling) bezahlt. Bey der Landvertheilung aber wurden 80 Tonnen Weideland angemessen, welches die Fabrikanten jährlich jede Tonne (6.700 qm) mit 1ß bezahlten, von dieses Land erhielt der Schreiber Studt 4 Tonnen zur Benutzung seines Viehes. Es ward demnach auch jeden Fabrikanten einen Platz zur Aufbauung einer Scheune vor sein Vieh, auf ihre eigenen Kosten angewiesen, welche sie dann auch aus ihren Mitteln davor die Brandkasse entrichteten.

Da wir nun leider viele Jahre hindurch keinen Verdienst von Herrn Hasse als unsem jetzigen Brotherrn erhalten haben, obwohl derselbe in Erwägung zieht, daß Gott sein Zeuge sey, uns wenn's möglich wäre, glücklich zu machen, so können wir denn noch mit Zeugen darthun, daß Herr Hasse gesagt, er habe sich noch nie die Gedanken einfallen lassen, die Mühlen deswegen zu kaufen, um darauf arbeiten zu lassen. Imgleichen der Kupferschmied Böttcher demselben früher um Arbeit ersuchte, so wird ihm die Antwort ertheilt: Arbeiten lasse ich ganz nicht. Darauf ward ersucht, ihm die Kupfermühle zu verpachten, um darauf zu arbeiten, aber auch dieses ward ihm nicht gewilliget. Da es sich demnach deutlich zeiget, daß wir uns nie eine Hoffnung der Arbeit machen können, so bitten wir dennoch sehr, wegen gerechte Ansprüche als Fabrikanten von denselben Mühlen, daß unsere Wohnungen von Herrn Hasse in einem baulichen Stande mögen erhalten werden, wie auch uns mit die nöthige Feurung zu versorgen, da wir leider das traurige Schicksal erfahren, daß eine Wittve nebst ihren Sohn wegen Hunger und Kälte ein Raub des Todes wurden. Wogegen der Seel. Amsinck vorhin die Wittwen versorgte und deren Kinder eine freie Schule hielte. Heil dem Manne noch in seinem Grab!

Wenn wir ganz keine Arbeit von Herrn Hasse wieder erhalten, womit wir uns als Fabrikanten mit unserer Familie ernähren mögen; denn andere Arbeit haben wir wie bekanntlich von Jugend an nicht gelernt, so bitten wir, uns von demselben Feyergeld aus, und dieses nicht vom Heutigen dato an, sondern die Zeit das Herr Hasse Besitzer der Fabriken gewesen; imgleichen ersuchen wir, auch unsere bisherigen Kosten zu ersetzen.

Die sämtlichen Fabrikanten der Draht-, Kupfer- und Messingmühlen“.

Es folgen 26 Unterschriften.

Der Handel mit Kupfer-, Messing- und Drahtwaren nahm einen ungünstigen Verlauf. Große Verluste entstanden. Simon Hasse stellte 1824 als letzten Versuch mit Genehmigung der Regierung auf eine Papierfabrik um. Seine Kupfer- und Messingmühlen in Lütjensee lagen wüst. Mit seiner Papiermühle hatte er wenig Glück. 1838 trat er seinen Gesamtbesitz, einen fertigen und in Arbeit befindlichen Papiervorrat und das vollständige Haus- und Ackerinventar für 6.000 RT mit Verlust an seinen Werkmeister Wilhelm Adolph Ludwig Schulz ab. Dieser konnte den Besitz nicht lange halten und verkaufte nach einigen Jahren an Frau C. E. Voß, geb. Kalckbrenner. Auch ihr brachten die Mühlen keinen geschäftlichen Erfolg, die oberste Kupfermühle erwarb 1850 Claus Heinrich Kaats, die mittlere Messingschläger Mühle und die unterste Drahtmühle wurde an den Papierfabrikanten C. Bormann verkauft, der damit in Konkurs ging. Aus der Konkursmasse übernahm Claus Heinrich Kaats im April 1870 nun auch diese beiden Mühlen, musste sich aber vertraglich verpflichten, die oberste Mühle, seit 1855 seine Papierfabrik, abzubereiten.

Da das Staurecht gleichzeitig abgetreten werden musste, litt die Papierfabrik, die auch hochwertiges Büttenpapier herstellte und ab 1867 eine Pappmühle wurde, häufig unter Wassermangel und wurde daher ab 1886 mit Dampf betrieben. Aber auch diese Investition machte sich nicht bezahlt. Claus Heinrich Kaats vererbte die Mühle an seinen Sohn Johann Caspar Hinrich Kaats. Dessen Tochter Sophie Friederike Martha Kaats, geboren am 11. Dezember 1866, heiratete am 25. März 1892 den Landwirtssohn Hermann Heinrich Friedrich Scharnberg. Er wurde am 14. April 1865 geboren und entstammt der seit Jahrhunderten in Grönwohld ansässigen Bauernfamilie Scharnberg in der Dorfstraße 15/17. Zum 1. März 1895 wurde Hermann Scharnberg durch Kauf Eigentümer, der dann die Fabrikation der Mühle um 1912 einstellte. Die Nachkommen leben noch heute im „Herrenhaus“, das aber stets nur vom Schreiber (heute würde man sagen: Werksleiter) bewohnt wurde und ein Büro der Eigentümer beherbergte. Die Amsincks hatten ihren Wohnsitz immer in Hamburg und kamen mit ihren Familien und geladenen Freunden nur mal an schönen Sommertagen her, die sie in ihrem „Lusthaus“, das auf der Insel im Drahtteich stand, verbrachten.

Drei Generationen blieb die Drahtmühle im Besitz der Scharnbergs, zuletzt wurde sie nur noch als Scheune genutzt. Im April 1957 berichtete die Provinzpresse, dass auf Initiative von Bürgermeister August Lewels der Landeskonservator Dr. Hirschfeld den einsturzgefährdeten Bau besichtigt und als Denkmal für unbedingt erhaltenswert bezeichnet hat. Für die dringendsten Arbeiten wurden staatliche Mittel bereitgestellt. Weitere Maßnahmen sollen folgen. Wann? Im Januar 1963 war dann in der Zeitung unter der Überschrift „Die Grönwohlder Drahtmühle stirbt“ zu lesen: Das alte Mühlengebäude steht unter Denkmalschutz. So wird es noch eine Weile als letzter Zeuge eines ehemals großen Industrieunternehmens erhalten bleiben, bis es der Zahn der Zeit so zernagt hat, dass es nicht mehr erhalten werden kann.



Bild: Kreisarchiv Stormarn, Nachlass Raimund Marfels, I 1 / 37391

Südansicht der Drahtmühle, 1957.



## Die Rettung in letzter Minute



Bild: Albrecht Becker

Die alte Papierpresse steht noch bei der Drahtmühle als Symbol für das Ende.

1969 kaufte Ferdinand Mathiszig, \* 1916 in Berlin, † 1982, die Drahtmühle von Wolfgang Scharnberg. 1916 in Berlin geboren, absolvierte Ferdinand Mathiszig zunächst eine Landwirtschaftslehre, bevor er nach 1945 Malschüler des Impressionisten Klaus Becker wurde. Seit den 1950er Jahren widmet er sich in Hamburg, später in Großhansdorf besonders der Bildhauerei und wurde neben seiner Malerei und Grafik vor allem durch große Betonguß-Plastiken bekannt. 1969 zog Mathiszig sich in die alte Drahtmühle bei Trittau zurück.

Und manchmal geschehen noch „Wunder“. Als Retter in letzter Minute kaufte 1972 das Hamburger Lehrerehepaar Horst, \* am 25. Mai 1935, † am 20. Dezember 2018, und Helga Wohlers geb. Preuß, \* am 12. Juli 1939, † am 25. Juni 2019, die Drahtmühle von Ferdinand Mathiszig für 30.000 DM auf Leibrente ab und begann mit bewundernswertem Mut eine wahre Sisyphusarbeit. Hier Auszüge aus ihrem Bericht von 1983:

Die Trümmer eines alten Kesselhauses mit 15 m hohem Schornstein lagen ca. 1 m hoch an der Nordseite. Auf der Südseite hatte der Mühlenbach die unter Wasser liegenden Fundamente herausgespült, floss munter ins Haus, durch die alte Turbine und höhle auch die Innenfundamente aus. Bei Hochwasser war schwer auszumachen, ob es im Haus oder im Bach mehr wütete. Aus den Fundamenten der Außenwände sprossen 32 Bäume mit bis zu 35 cm dicken Stämmen. Die beiden Giebelwände waren durch Pilz verrottet und zerfressen, das Obergeschoß im Westteil auf 12 m Länge aus dem Lot geraten, die Außenwände standen hier bis zu 19 cm schief. Vom Mauerwerk der Außenwände (noch mit Lehm gemauert) mussten 60 bis 70% der Gefache mit alten Steinen neu ausgemauert werden. Die Obergeschosse waren



vollgestopft mit altem nassen Stroh und Heu, das überall undichte Dach ließ genug Regen durch, so dass Schwamm und Pilz sich richtig wohlfühlten. Viele Balken waren so durchgefaut, dass sie wie Torf zerbröselten. Beide Querwände im Untergeschoß standen nicht, sie hingen im Bau. Der hölzerne Dachstuhl zeigte sich teils verrottet, mit gebrochenen Sparren, von Pilz oder Hausbock völlig ruiniert. Viele Schäden traten erst nach der Räumung von Stroh, Heu, Schutt, Gerümpel und Abfall zutage; dazu ein Beispiel: Im Westteil lagen auf den Dielen über den besonders verrotteten und vom Pilz befallenen Deckenbalken über dem Untergeschoß mehrere Zentner Sägespäne, worauf - wohlgermerkt im Haus! - zarte Gräser wuchsen.

Das Gebäude musste vorrangig wieder standsicher gemacht, die unterspülten Fundamente an der Wasserseite erneuert und mit Ringanker gesichert werden. Um auf tragfähigen Boden zu kommen, mussten wir bis auf 1,5 m unter den mittleren Wasserspiegel gehen, und das alles nach Urväterart, da das Gelände für einen Bagger zu weich ist und der Einsatz einer Ramme zu starke Erschütterungen für das alte Gemäuer bedeutet hätte. Nur bei Zimmermannsarbeiten hatten wir zeitweise eine Firma, alle übrigen Arbeiten wurden in Eigenleistung und mit Hilfe von Freunden und Nachbarn vollbracht. Für den ersten großen Bauabschnitt brauchten wir sechs Jahre, jetzt wartet der nächste auf uns: der Innenausbau. Beamte der Denkmalpflege und vom Hochbauamt sowie finanzielle Mittel von Kreis und Land haben uns dabei geholfen, unsere selbstgestellte Aufgabe zu meistern. Wir wollten in 5 Jahren fertig sein; 1983 sind wir eingezogen, aber richtig fertig wird man mit einem Denkmal nie!



Bild: Andreas Wilde

Die Retter der Drahtmühle Horst und Helga Wohlers mit den Nachfahren der Gründerfamilie Oswald Amsinck mit seiner Frau Hanna, Jürgen Amsinck und Günter Scharnberg, dessen Großeltern auf der Drahtmühle lebten, anlässlich der Eröffnung der Festwoche zur 750-Jahr-Feier der Gemeinde Grönwohld am 27. Juni 1998.



Am 20. Dezember 2018 verstirbt Horst Wohler und nur eine gutes halbes Jahr später, am 25. Juni 2019, verstirbt seine Witwe Helga Wohlers kurz nach ihm.

Helga Wohlers Sohn Nikolai Rickert, \* am 12. Dezember 1960, erbt die Drahtmühle. Zusammen mit seiner ehem. Lebensgefährtin Patricia Royo und Sohn Vincent Royo beleben sie die Drahtmühle neu. Dabei konzentriert sich Patricia auf kreative Arbeit mit Grundschulkindern, Ausstellungen und Aufführungen, auch als Teil des Projektes Museum und Schule in Stormarn. Sie setzt damit das Erbe von Horst Wohlers fort, der sich – neben seinem Beruf als Lehrer – auch als Künstler einen Namen gemacht hat. Seine riesigen Kunstwerke wurden beispielsweise auf der Nord-Art in Büdelsdorf ausgestellt. Zum Mühlentag und Tag des offenen Denkmals sind seine Skulpturen und Bilder vor Ort zu besichtigen, nähere Informationen finden sich unter [www.altedrahtmuehle.de](http://www.altedrahtmuehle.de) In Kooperation mit dem Kreis Stormarn bietet Patricia Royo Raum fürs Forschen und Entdecken für große und kleine Leute. Gemeinsam bringen die Besucher ihre künstlerischen Fähigkeiten ans Licht.

In den Herbstferien 2023 besuchten beispielsweise die Schüler der Grönwohlder Grundschule die Drahtmühle. Nach einer Führung durchs Gelände saßen alle gemütlich im Wohnzimmer und sprachen u. a. über das Thema Nachhaltigkeit. Dieses Thema liegt Patricia Royo besonders am Herzen und ist ein zentrales Motto ihres neuen Konzeptes.



Bild: Angela Ryll

Südansicht der Drahtmühle, 23. Februar 2020.



## Villa Generalmajor Berlin, ehemals Adolf Scharnberg, Gastwirt

Wer kennt sie nicht. Die weiße Villa in Drahtmühle 1, auch bekannt als „Villa Berlin“. Am Haus gibt es noch immer ein Schild mit diesem Namenszug. Die Erbengemeinschaft Berlin verkaufte das Anwesen mit 1 ha Land am 3. Dezember 1986 an das Ehepaar Josette Pardi und Stephan Daasch. Das Ehepaar musste mit sechs Parteien verhandeln, was den Kauf erschwerte. Auf dem Kartenblatt 8 des Katasters vom 20. Juli 1910 ist auf diesem Grundstück als Eigentümer „Scharnberg, Adolf, Gastwirt“ eingetragen. Diese Tatsache und der Name sind niemandem in Grönwohld bekannt. Die Suche beginnt und auch der Zufall hilft. Die Bauzeichnung des Hauses verblieb nach dem Verkauf des Hauses bei den neuen Eigentümern. Und ein Blick darauf bestätigt, dass der Bauherr im Jahr 1905 Adolf Scharnberg war.

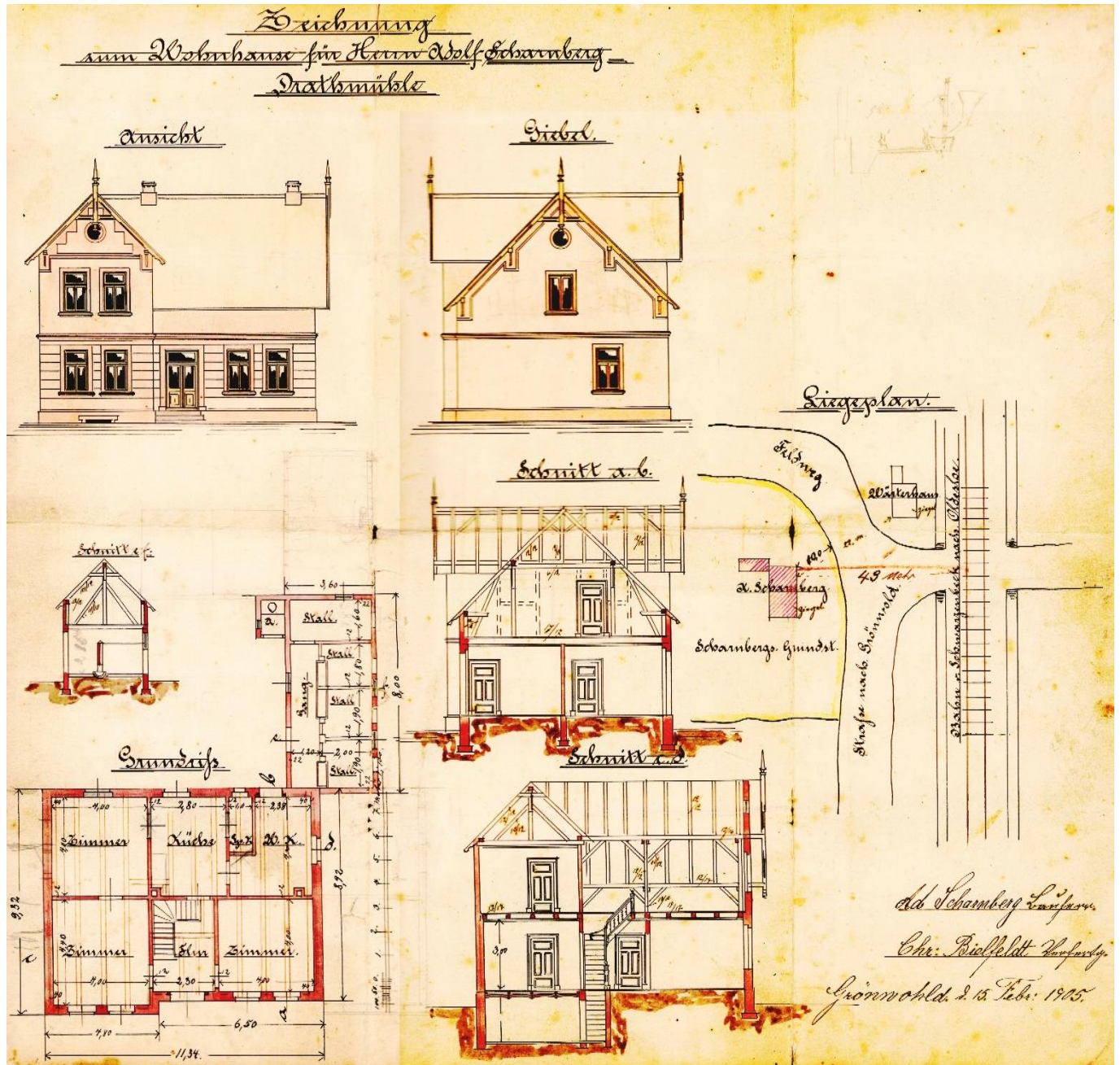


Bild: Josette Pardi und Stephan Daasch

Bauzeichnung des Hauses Drahtmühle 1, 15. Februar 1905.



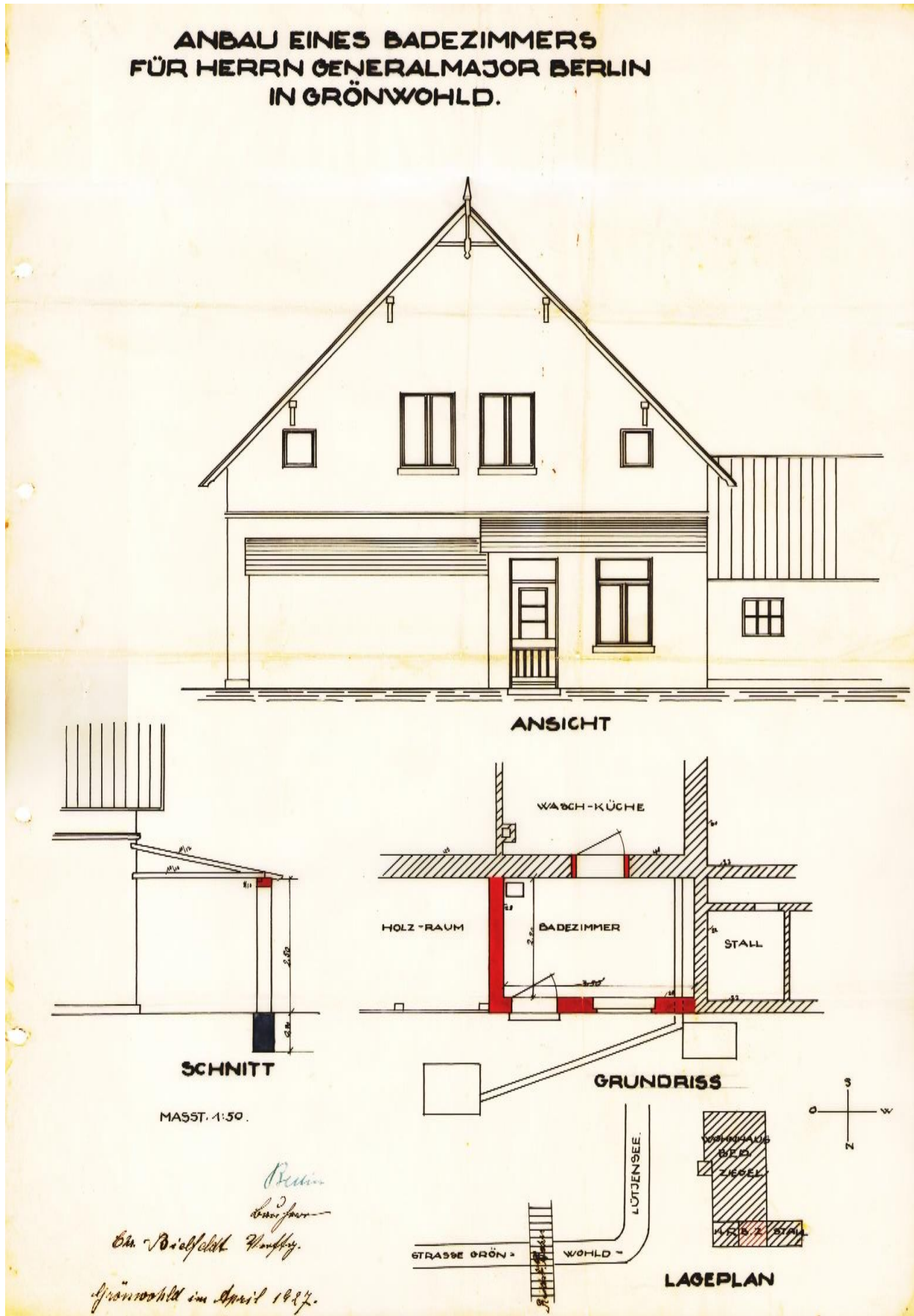


Bild: Josette Pardi und Stephan Daasch

Bauzeichnung zum Anbau eines Badezimmers am Haus Drahtmühle 1, April 1927.



Bild: Angela und Josef Ryll

Familie Pardi/Daasch, Drahtmühle 1, 13. Dezember 2009.

Der Zufall half bei der Suche nach Angehörigen zu Johann Heinrich Friedrich Martens,  $\frac{3}{4}$  Hufner, der am 11. Juli 1901 nach dem Abbrand des Wohnhauses seines Bauernhofs im alten Ortskern (Dorfstraße 14 und 16) nicht wieder aufbaute. „*Deshalb baute er sich nun auf seiner Koppel auf Drahtmühle an*“, beschreibt es 1954 die Schul-Chronik des Lehrers Hans Telschow. Während eines Gesprächs bezüglich der Nachfahren erwähnte eine Grönwohlderin: „Da kann ich dir behilflich sein. Ich habe Kontakt zu seiner Enkeltochter.“ Es folgten mehrere Telefonate mit Helga Pfau, geborene Scharnberg. Schnell stellte sich im ersten Gespräch heraus, dass Helga Pfau nicht nur die Enkelin mütterlicherseits von Johann Heinrich Friedrich Martens ist, sondern auch väterlicherseits von Adolf Scharnberg.

- Heinrich Adolf Daniel Scharnberg wurde am 28. Februar 1867 in Grönwohld auf der Drahtmühle geboren und verstarb in Hamburg am 3. Februar 1928. Sein Elternhaus ist die Scharnberg Kate an der Straße Drahtmühle/Ecke Sandweg zur ehem. Drahtmühle, die am 1. April 1940 abbrannte. In erster Ehe heiratete er am 23. Mai 1895 im Hamburg/Altona Anna Geschen Mathilde Eitzen, geboren am 23. Dezember 1871 in Hamburg, verstorben am 26. Juni 1907, Drahtmühle. Drei Kinder wurden in Grönwohld geboren: Ella, geboren am 16. April 1896, Maria, geboren am 25. März 1897 und Wilhelm, geboren am 6. September 1900. Sohn Wilhelm Scharnberg ist Helga Pfaus Vater. Er heiratete aus dem benachbarten Bauernhof Anna Martens.  
Seine zweite Ehe mit Emma Catharina Dorothea Meyer wurde am 22. April 1908 in Hamburg Altona geschlossen. Sie wurde am 1. Dezember 1870 in Grinau/Herzogtum Lauenburg geboren. Der Ehe entstammt deren Sohn Otto.





Adolf Scharnberg ging als 15jähriger nach Hamburg und arbeitete als Laufjunge in einer Brennerei. Der Meister erkannte seine Fähigkeiten und verschaffte ihm eine Lehrstelle als Destillateur. In den 1890iger Jahren kaufte er eine kleine Gastwirtschaft, gab sie aber nach einigen Jahren wieder auf. Später verdiente er sein Geld als Stauervize in einer Stauerei. Die gut bezahlte Arbeit ermöglichte es ihm, 1905 die Villa in Grönwohld bauen zu lassen. Von hier aus ging er weiter seiner Tätigkeit in Hamburg nach. Dann wollte Adolf Scharnberg in Hamburg auf St. Pauli die Gastwirtschaft „Old Kap Horn“ übernehmen und verkaufte dafür im Jahr 1913 seine Villa an Generalmajor Hugo Berlin und dessen Ehefrau Klara, geb. Schenk. „Old Kap Horn“ war eine Hafenarbeiterkneipe. Denen verweigerte er nach und nach den Zutritt. Seine Gäste waren nun die Schauspieler und Künstler des Operettenhauses und der umliegenden Theater. „Old Kap Horn“ führte Adolf Scharnberg bis zu seinem Tod im Jahr 1928.

Die ältesten bekannten Vorfahren von Heinrich Adolf Daniel Scharnberg sind seine:

- Ur<sup>(x3)</sup>großeltern  
Nicolaus Scharnberg, geboren um 1715, Drahtmühle, Drahtschneidermeister und Kätner. Um 1840 Heirat mit Margaretha Dorothea Ditmer, geboren um 1715.
- UrUrgroßeltern  
Johann Henrich Hermann Scharnberg, geboren am 17. Juni 1742, Drahtmühle und verstarb ebenda am 14. September 1802, Drahtschneider. Heirat am 13. September 1776 in Trittau mit Hanna Maria Vogt, geboren am 24. Oktober 1754, Drahtmühle, verstarb ebenda vor 1811.  
Sie hatten zwei Söhne, den nachfolgend aufgeführten Urgroßvater von Heinrich Adolf Daniel Scharnberg und den am 6. Mai 1781 geborenen Johann Heinrich Martin Scharnberg.  
Hier ist die Verknüpfung zu Günter Scharnberg, der am 3. September 1929 in Grönwohld geboren wurde und der UrUrgroßenkel von Johann Heinrich Martin Scharnberg ist. Günter Scharnberg hatte seinerzeit mit seinen Fotografien Grönwohld in Bilder festgehalten. Und er gehörte zu den Rettern der Drahtmühle; gemeinsam mit dem Lehrerehepaar Horst und Helga Wohlers, die 1974 in letzter Minute die Drahtmühle kauften und restaurierten. Sein Großvater Johannes Scharnberg wurde am 17. Februar 1872 in seinem Elternhaus „Kate und Krug Scharnberg“ auf der Drahtmühle geboren (wie auch Heinrich Adolf Daniel Scharnberg).
- Urgroßeltern  
Rudolph Gerhard Henrich Scharnberg, geboren am 6. August 1777, Drahtmühle und ebenda verstorben am 3. Juni 1844, Drahtzieher. Heiratete in erster Ehe am 4. November 1803 in Trittau Anna Margaretha Dorothea Niemeyer, geboren am 27. Januar 1774 in Lütjensee, verstorben am 5. Januar 1810, Drahtmühle.
- Großeltern  
Hinrich Ludwig Scharnberg, geboren am 30. September 1805, Drahtmühle und ebenda verstorben am 18. April 1845, Katenbesitzer und Maurer. Heirat am 21. April 1836 in Trittau mit Maria Christine Catharina Siemers, geboren am 26. September 1809 in Rausdorf, verstorben am 2. Mai 1844, Drahtmühle.

- Eltern  
Hinrich Thomas Christian Scharnberg, geboren am 5. März 1837, Drahtmühle, verstorben am 24. Juli 1915 in Koberg, bestattet in Trittau, Anbauer bei der Drahtmühle.  
Heirat am 16. März 1862 in Trittau mit Dorothea Caroline Amalie Schulz, geboren am 30. September 1825, Grönwohld, verstorben am 20. Januar 1915 in Koberg, bestattet in Trittau.  
Der Ehe entstammen zwei ältere Töchter, Ella, geboren am 16. April 1896 und Maria, geboren am 25. März 1897 und oben genannter Sohn Adolf Scharnberg. Ihr Vater Wilhelm Adolph Ludwig Schulz, geboren am 12. Februar 1794 in Lüneburg, verstorben am 20. April 1873 in Grönwohld, war Papiermachermeister in der Papierfabrik Drahtmühle (nachzulesen auf der Internetseite „Papiermühlen in Deutschland“ und in der „Volkszählung für Amt Trittau, 1845“). Simon Hasse, der damalige Eigentümer der Drahtmühle, trat 1838 seinen Gesamtbesitz, einen fertigen und in Arbeit befindlichen Papiervorrat und das vollständige Haus- und Ackerinventar für 6.000 Reichstaler mit Verlust an seinen Werkmeister Wilhelm Adolph Ludwig Schulz ab. Dieser konnte den Besitz nicht lange halten und verkaufte nach einigen Jahren an Frau C. E. Voß, geb. Kalckbrenner.
- Der Sohn von Adolf und Geschen Scharnberg war Wilhelm Johann Heinrich Scharnberg, geboren am 6. September 1900, Hamburg, gestorben am 7. Februar 1968 ebenda. Er heiratete am 11. Mai 1927 in Trittau Anna Auguste Dora Martens, geboren am 11. Februar 1901 in Grönwohld, gestorben 1990. Sie ist die Tochter des  $\frac{3}{4}$  Hufners Johann Heinrich Friedrich Martens.

Die eingangs erwähnte Helga Pfau, geborene Scharnberg, geboren 1935 in Hamburg, ist die jüngere Tochter von Wilhelm und Anna Martens.

Wie schon erwähnt, kaufte 1913 Generalmajor Hugo Berlin und dessen Ehefrau Klara die Scharnberg Villa. Aus dem Grönwohlder Schülerverzeichnis geht hervor, dass am 15. Oktober 1919 Erika Schlieben eingeschult wurde. Unter „*Eltern, Pfleger, Dienstherrn des Kindes*“ steht: „*Hugo Berlin, Generalmajor, Frau Schlieben*“. Nachforschungen ergaben, dass Frau Schlieben die Tochter des Ehepaars Berlin ist. Somit ist Erika Schlieben deren Enkeltochter. Am 1. April 1930 schulte Hugo Berlin auch seinen Enkelsohn Rulemann Grisson in die hiesige Schule ein. 1957 wurde Elfriede Grisson, geb. Berlin und Miterben Eigentümer des Hauses. Bekannt ist, dass Hugo Berlin am 9. Juli 1933 auf dem Grönwohldhof eine markige Rede hielt. Anlass war die Einweihungsfeier der vom damaligen Eigentümer Willi Bergmann erbauten, großen und modernen Scheune mit Kornkammern.

Berlins Enkelsohn Rulemann Grisson verunglückte tödlich über Grönwohld. Hauptlehrer Hans Telschow beschreibt es in der Grönwohlder Schulchronik im Oktober des Jahres 1944: „*In niedriger Höhe überflog ein deutsches zweimotoriges Flugzeug am Sonntag, den 29.10.1944 den Ort mehrmalig und streifte dabei den Ostrand der Forst Bergen, wobei es völlig zerschellte. Vier Insassen, junge Flugzeugführer, kamen dabei ums Leben.*“



Bild: Günter Scharnberg

Generalmajor Hugo Berlin 1942.



## Der Grönwohldhof

Seine Keimzelle ist einer der zeitweise vierundzwanzig wasserbetriebenen Kupferhämmer in Stormarn, von denen die ersten Anlagen bereits im 15. Jahrhundert bestanden haben sollen. Begünstigt durch die hügelige Landschaftsstruktur mit den vielen Wasserläufen und Teichen und der Lage zwischen den Hansestädten Hamburg und Lübeck hat zunächst der Adel diese Mühlen gebaut und betrieben. Mit dem Schwinden seiner Vormachtstellung in den Herzogtümern fielen sie an das Fürstenhaus, wurden verpachtet oder gingen ein. Die ersten uns bekannten Pächter der Kupfermühle „vor“ Grönwohld waren 1682 Martin Reese und Johann Wischhof. Im Erdbuch von 1707 wird sie als Jost-Bartelmans-Mühle genannt, die sich in ziemlich desolatem Zustand befindet und „verschiedene Jahre wüste gelegen“ hat, weil sie im Sommer wegen Wassermangel oft nicht arbeiten konnte wegen zu geringem Zufluss von Schönberger Gebiet. Die dortige Kornmühle war eingegangen und die drei Stauteiche waren teils zugeschüttet und zu Wiesen gemacht worden. Trotzdem fanden sich immer wieder neue Pächter, 1723 wird Jürgen Meyer genannt, nach ihm Ernst Gottlob Möller und seit 1729 Hieronymus Vorcke aus Hamburg.

### Die Familie Luis und 145 Jahre Grönwohldhof



Bild: Staatsarchiv Hamburg

Johann Diederich Luis, Senator in Hamburg  
\* 28. März 1754, † 22. Dezember 1821.



Bild: Hiltrud Kühner

Catharina Caecilia Luis, um 1850,  
\* 7. August 1784, † 16. Januar 1884.



Nachdem Hieronymus Vorcke Konkurs anmelden musste, übernahm 1743 die Witwe des Hamburger Kaufmanns Johann Diederich Beckhoff die Kupfermühle und übertrug sie 1750 an ihren Schwiegersohn, den späteren Hamburger Bürgermeister Johann Luis, geboren am 15. Oktober 1722 Hamburg, verstorben am 31. Januar 1788, der seit dem 23. Januar 1748 mit ihrer Tochter Agatha, geboren am 24. Februar 1727, verstorben am 29. Dezember 1793, verheiratet war. Er ließ 1756 das erste herrschaftliche Haus bauen verbunden mit einer Kupferschmied-Wohnung.

Alte Protokolle aus der Zeit von 1729 bis 1743 belegen den Abschluss von Erbpacht-Contracten mit dem Fürsten Carl Friedrich, Herzog von Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen,



Graf zu Oldenburg und Delmenhorst pp. wie auch mit Adolph Friedrich, dem reichen Schweden-Kronprinzen - Bischof zu Lübeck - in Vormundschaft des Durchlauchtigsten Fürsten Peter Feodorowitsch, Großfürst aller Reußen, Kaiserliche Hoheit (später Zar Peter III.) als Herzog zu Schleswig-Holstein, beide Erben zu Norwegen, als Herzöge zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen, Grafen zu Oldenburg und Delmenhorst pp.

Als Bürgermeister Johann Luis im Januar 1788 verstarb, lebte von seinen drei Söhnen nur noch der jüngste Sohn Johann Diederich Luis, geboren am 28. März 1754, Hamburg, verstorben am 22. Dezember 1821, Hamburg, der sein Erbe in Hamburg und Grönwohld antrat. Anstelle des alten Wohnhauses ließ er 1797 das jetzige Herrenhaus bauen, auf den umliegenden Feldern den Garten anlegen mit Treibhaus, Gärtnerwohnung und Badehaus. Er war seit dem 4. Juni 1782 mit Catharina Cäcilia, Tochter des Hamburger Senators Hinrich Rücker, verheiratet, die ihm zwei Töchter gebar. Nach der Übertragung vieler anderer Ehrenämter, die während der französischen Besatzungszeit unter Napoleon nur sehr schwer zu erfüllen waren, wurde er im Dezember 1818 zum Senator in Hamburg gewählt und bekleidete dieses Amt bis zu seinem Tode.

Das Anwesen in Grönwohld erbte seine jüngere, unverheiratete Tochter Catharina Caecilia Luis, geboren am 7. August 1784. Sie bewirtschaftete den Hof bis zu ihrem Tod am 16. Januar 1884, ließ 1836 eine Scheune bauen, und auch die Kupfermühle arbeitete weiter, sie war jedenfalls 1855 noch in Betrieb. Die Mühleneinrichtung wurde erst 1889 verkauft.

Catharina Caecilia Luis wurde in Grönwohld fast zur Legende, da sie von einem „Nadelgeld“ (Versicherungsleistung) aus England sehr viel Gutes für die ärmere Dorfbevölkerung tat:

Jeden letzten Sonntag im Monat musste der Lehrer den alten Leuten aus der Bibel vorlesen, wofür sie ihm eine Dotation (*Bereitstellung von etwas Fehlendem*) aussetzte, die der Lehrer durch Testamentsverfügung noch bis zum 1. Weltkrieg ausbezahlt bekam. Wann die Schule gegründet wurde ist nicht bekannt. Lehrer Peter Köster, geboren am 7. Januar 1802, St. Michaelisdonn/Dithmarschen, verstorben am 17. März 1853, Trittau (Vorname und Daten aus: Dörling, Ahnenforschung Stormarn), der ab 1826 Lehrer in Grönwohld war, erwähnte 1837, „dass hier eine Arbeitsschule für Mädchen eingerichtet ist, die von der Tochter des Senator Luis aus Hamburg beaufsichtigt und bezahlt wurde.“ Und Elisabeth Bornhak, geb. Schmidt, Großnichte zu Caecilia Luis, schreibt 1902 in ihrem Reisebericht „Eine Reise nach Grönwohld 1902“, dass die Nähsschule noch besteht.

In der Telschow Chronik ist zu lesen: „Auf dem Grundstück, wo jetzt Kitzing wohnt, stand eine lange Kate, das Armenhaus, das sie auch betreute.“ Es handelt sich um das rechtsseitige Grundstück Ecke Dorfstraße/Feldweg.

Auf der nachfolgenden Karte ist diese lange Kate eingezeichnet und das jetzige Haus Feldweg 1 ist darüber gezeichnet. Es handelt sich um das oberste linke Gebäude.



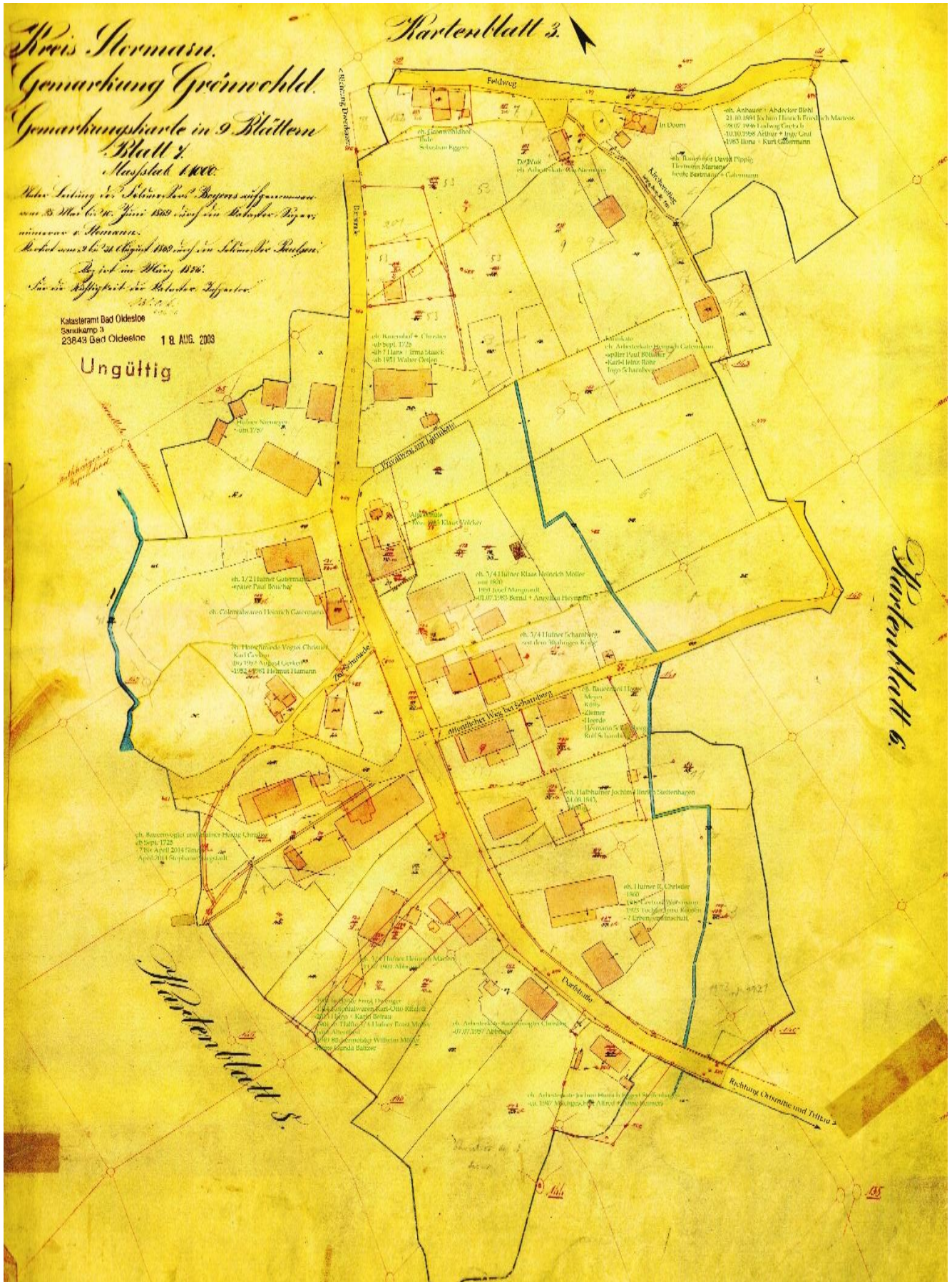


Bild: Andrea und Rolf Pollok

Gemarkung Grönwohld mit dem Bereich der heutigen Dorfstraße, Blatt 7, 1869.





In der kleinen Kate des Malers Ernst Gehrt (früher Studt) am Weg Zum Moor richtete sie eine Nähsschule ein, für die sie alle notwendigen Dinge für die Schülerinnen frei und ohne Entgelt zur Verfügung stellte.

In der ab dem 1. Oktober 1886 geführten Grönwohlder Schul-Chronik liest sich folgendes: *„Von der früheren Besitzerin des sogenannten Grönwohlder Hofes, Fräulein Luis, wurde für die Schülerinnen der hiesigen Schule eine Schule für weibliche Handarbeiten gegründet und eingerichtet. Die Lehrerin an dieser Schule wurde von Fräulein Luis angestellt, besoldet und beaufsichtigt. Der Handarbeitsunterricht fand in einem besonderen Hause, das eigens zu diesem Zwecke gemietet war, statt. Als aber infolge einer Ministerialverfügung die Behörde die Leitung des weiblichen Handarbeitsunterrichts in die Hand nahm, ging die genannte Schule ein, jedoch setzte Fräulein Luis ein Legat von 1200 M aus (Zuwendung eines bestimmten Vermögensvorteils aufgrund eines Testaments oder Erbvertrags, ohne dass der mit dem Vermächtnis Bedachte (der Vermächtnisnehmer oder Legatar) als Erbe eingesetzt wird), von dessen Zinsen jährlich 30 M der vom Schulkollegium angestellten Lehrerin für weibliche Handarbeiten ausgekehrt werden sollen, damit dieselbe solche Schülerinnen, welche das 8. Lebensjahr noch nicht erreicht haben, in den Anfängen des Strickens unterrichte. Für die übrigen Zinsen des Legats soll für die ärmeren Kinder Strickmaterial angeschafft werden. Die Verwaltung des Legats gemäß den Bestimmungen der Legatorin hat das Schulkollegium übernommen. Die jetzige Lehrerin für den weiblichen Handarbeitsunterricht ist die Lehrerwitwe Wilhelmine Böttger, deren verstorbener Mann zuletzt Lehrer in Ohe, Kirchspiel Reinbeck war. Dieselbe erhält für den Unterricht in weiblichen Handarbeiten jährlich 90 M, außerdem obengenannten 30 M“.*

Die Dorfkinder wurden jeden Mittwoch und Sonnabend auf den Hof geladen, damit sie sich dort richtig satt essen konnten.

Als Kind bekam Rudolf Steffen von ihr pro Woche 6 Schillinge fürs Gänsehüten.

Wenn sie Geburtstag hatte, lud sie sich eine Menge alter Damen zum Kaffeetrinken ein. Bei schönem Wetter waren die Kaffeetische im Park gedeckt, wo zierliche Mooshütten vor zu viel Sonne und Hitze schützten. In einer der Hütten hing das Bild ihres Vaters, vielleicht das am Anfang dieses Kapitels, das uns das Staatsarchiv Hamburg zur Verfügung stellte. Durch viel Glück fanden wir nun auch noch Nachkommen der Familie Luis, die uns ein Bild von Catharina Caecilia Luis als würdige Dame der Gesellschaft des 19. Jahrhunderts zur Verfügung stellen konnten. Sie war sehr eng mit ihrem Vater verbunden und hat ihm bis zu seinem Tode den Haushalt geführt; so soll ihr Bild auch in diesem Buch neben dem seinen stehen.

Als die alte Dame im Januar 1884 zu Grabe getragen wurde, durften die Kinder zuerst einen großen Kranz auf ihren Sarg legen, den sie selbst gemeinsam gebunden hatten. Sie wurde auf dem Grab ihrer Eltern in Hamburg beigesetzt.



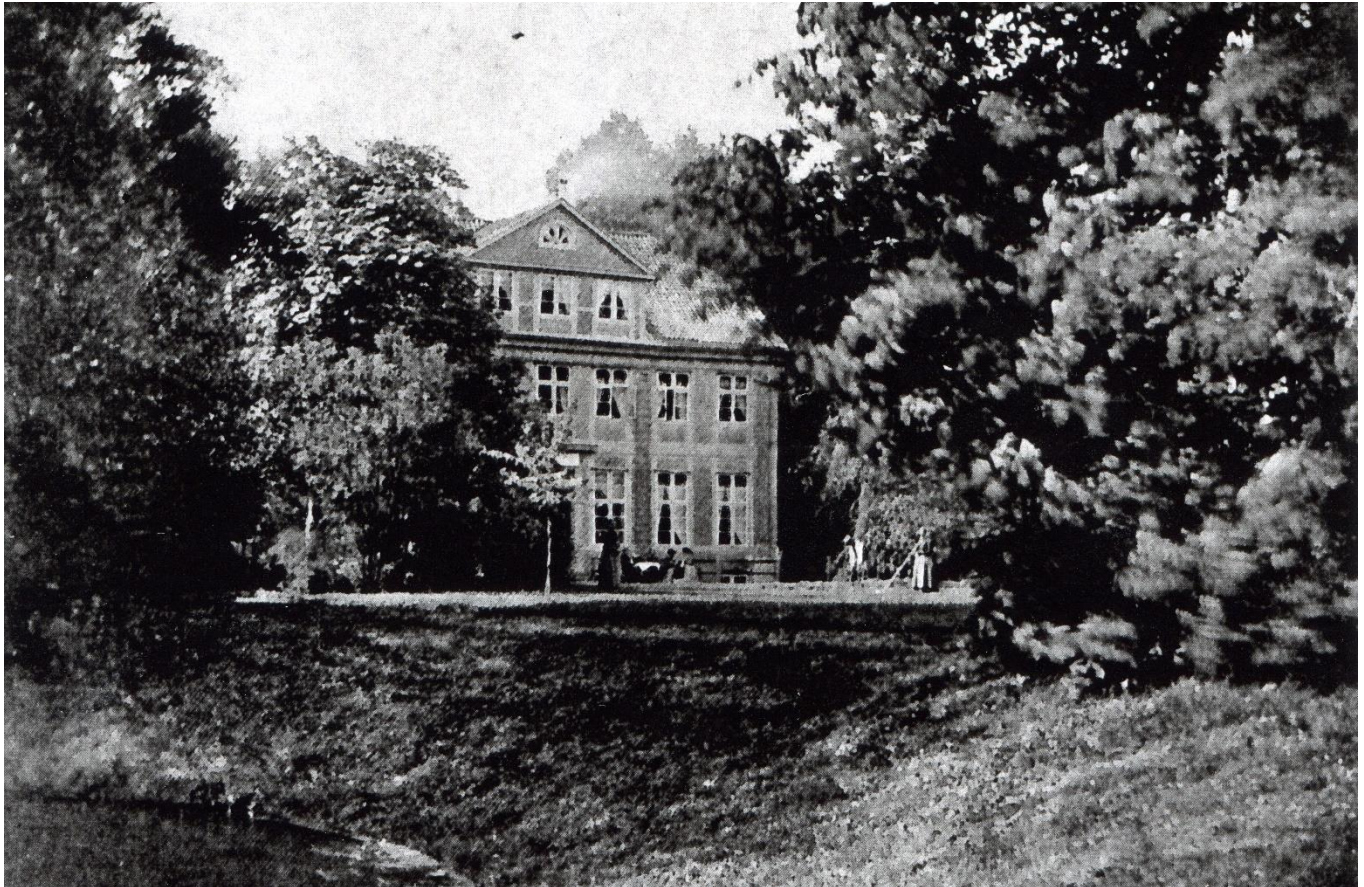


Bild: Hiltrud Kühner

Das Herrenhaus, in dem Familie Luis seit 1797 lebte (noch ohne Anbauten), um 1880.

Nun begann nach 145 Jahren im Familienbesitz eine recht wechselvolle Geschichte für den Grönwohldhof, da der Großneffe und Erbe von Catharina Caecilia Luis, Heinrich Schmidt, schwer krank war und schon 1888 ohne Nachkommen im Alter von nur 39 Jahren verstarb. Zunächst kaufte der Rentier (lebt von Erträgen aus Aktien, Anleihen, Miete, Pacht u.ä.) F. J. Meier aus Lübeck den Hof; darüber berichtete die Regionalpresse am 4. Juli 1888 wie folgt:

„Der Grönwohlder Hof ist in diesen Tagen durch Kauf in den Besitz des Restaurateurs (Gastwirts) vom Oldesloe Bahnhof übergegangen. Der Hof hat eine eigenartige Geschichte. In alter Zeit befand sich daselbst eine Kupfermühle. Viele Jahre wurde er von einer alleinstehenden alten Dame, welche durch ihre Menschenfreundlichkeit und Wohltätigkeit allgemein beliebt war, dem Frl. Luis nebst einigen Verwandten bewohnt. Nach dem Ableben des Fräuleins wurde der Hof Eigentum eines Verwandten, des Herrn Schmidt, welcher ihn bisher verwaltete. Dieser vergrößerte den Besitz durch Ankauf einer Ziegelei (heute Kruse, Roter Hahn) und Landstelle, wurde jedoch von dem traurigen Schicksal erfasst, in der Nacht des Wahnsinns zu versinken und starb im Irrenhaus. So könnten die uralten herrlichen Bäume des romantischen Parks gewiss manches Schicksal erzählen.“

Bereits im Juli 1889 verkaufte er an den Rentier Adolf Wickel aus Frankfurt am Main weiter. Adolf Wickel ließ diverse Reparaturen durchführen, das Weinhaus und den Holzstall in Stand setzen und sämtliche Brücken erneuern. Mit ihm zog auch die neue Technik ein, als er 1897 auf dem Hof eine elektrische Anlage installieren ließ. Zur Jahrhundertwende wurden neue Wirtschaftsgebäude mit Scheune und Kuhstall errichtet. Seine Frau verstarb im Winter 1901; mag sein, dass Adolf Wickel aus dem Grund den Grönwohldhof im September 1902 an Willy Behrens aus Hamburg verkaufte.

Der nachfolgende Reisebericht stammt von Elisabeth Bornhak, geb. Schmidt, geboren am 18. Oktober 1863, Bergedorf, verstorben am 18. November 1948, Celle. Sie ist die Großnichte von Catharina Caecilia Luis und Alleinerbin des nicht unbeträchtlichen Luis Vermögens. Im Sommer 1902 kehrte sie mit ihrer Familie für einen Tag nach Grönwohld zurück und besuchte den Grönwohldhof und wurde bei Adolf Wickel zum Kaffeetrinken eingeladen.

### Eine Reise nach Grönwohld 1902

Lina weckte mich um 6, stand auf und kochte die Milch. Herr Jungclaus wusch sich. Das Wetter war muckelig, aber Ostwind. Barometer nicht mehr gefallen. Lina zog die Kinder an. Otto den blaugestreiften Anzug, Mietz und Erika die neuen Kleider, auch blau und weiß, ich mein braunes. Als wir fertig waren, tranken wir in Eile bei Wilke's Kaffee. Lisbeth (ihre Schwägerin) war sehr vergnügt, Paul (ihr Mann) auch. Um 8 kam der Wagen. Otto stieg zum einäugigen Kutscher. Wir saßen ja etwas eng, aber es ging doch.



Bild: Hiltrud Kühner

Dieses imposante Gebäude lässt sich nicht genau zuordnen. Die Chronisten ordnen es der Kupfermühle bzw. dem Wohnhaus des Kupferschmieds zu, um 1880.

Es war noch recht trübe und etwas kalt. Lina und Frau Jungclaus winkten uns den Abschiedsgruß zu. Gertrud hatte ein Stück Chokolade, was sie tröstete. Nun ging's fort! Auf der Chaussee nach Kröppelshagen. Schöner Weg. Wir lasen die Losungen: Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig und geduldig und von großer Gnade und Treue. Bei dir gilt nichts als Gnad und Gunst usw. Ich dachte an alte Zeiten und alles, was unsre Voreltern in Grönwohld erlebt und gethan hatten, und nun fuhr ich wieder hin mit neuen Leuten, reich und glücklich durch deren Liebe.



Durch einige Häuser von Börnsen kamen wir; dann nach Kröppelshagen, großes, schönes Dorf! Wir verließen die Chaussee, die nach Schwarzenbek führt, kamen bald in den Wald und fuhren dann 1¾ Stunden durch den Sachsenwald. Paul blies, aber es ging schlecht beim Rütteln des Wagens. Wir kamen den Hohlweg bei Bismarcks Mausoleum hinunter, den ich so oft schon gewünscht hatte, zu gehen! Dann kam nun der alte liebe bekannte Weg, ich war sehr glücklich. Der schöne alte Wald!

Bei Rothenbek fuhr der Kutscher den Kuddewörder Weg, ich sagte ihm, wir müssten da herunter abbiegen nach Grande. Bei der Mühle machten wir einen kleinen Halt, erfrischten uns, Erika hatte etwas Leibweh, saß nachher warm zwischen Paul und mir, da verging's.

Bei Trittau verliefen resp. verfuhrten wir uns noch mal, weil ich nicht aufpasste, da ich nach dem Haus des Forstmeisters König suchte. So waren wir mit 1 x an dem Teich auf dem Weg zum Hahnheiderberg; na, wir drehten wieder um und fuhren nun durch den Ort, bei Pastorat und Kirche vorbei, dann über die Eisenbahn, und bald kam das Thälchen, wo ich immer an den Vers dachte, früher: The stag at eve had drunk his fill, where danced the moon on Monans rill. (Der Hirsch hat sich am Abend sattgetrunken, wo der Mond tanzte an Monans Bächlein.) Dann kam die Papiermühle und all' die bekannten Häuser. Der Bauervogt baute ein neues Haus, war abgebrannt.

Bei Christier hielten wir an; der Kutscher spannte aus, wir gingen in die Gaststube, Frau Christier, die sehr dick ist, kam und fragte nach unserm Begeh. Es kam gleich heraus, wer wir wären, sie freute sich sehr, mal von alten Zeiten zu sprechen. Auf der Diele stand der Wagen, an dem unsre Kinder herumkletterten; da kam der alte Christier. Ich sagte: „Se hebbe doch gewiß ok Frl. Luis noch good kennt?“ „Gewiß“, seggt he, „un ik kenn se ok ganz good, heeten Se nich Lisbeth?“ Na, und dann unterhielten wir uns ganz fein auf Plattdeutsch. Er fragte nach den Tanten (Mathilde und Emilie), wunderte sich, daß sie noch lebten, bedauerte so sehr, daß Heinrich (ihr Cousin) gestorben sei, „in Ems hebb'n se em verdorbn; as he do trüg kamen is, da fung dat an.“

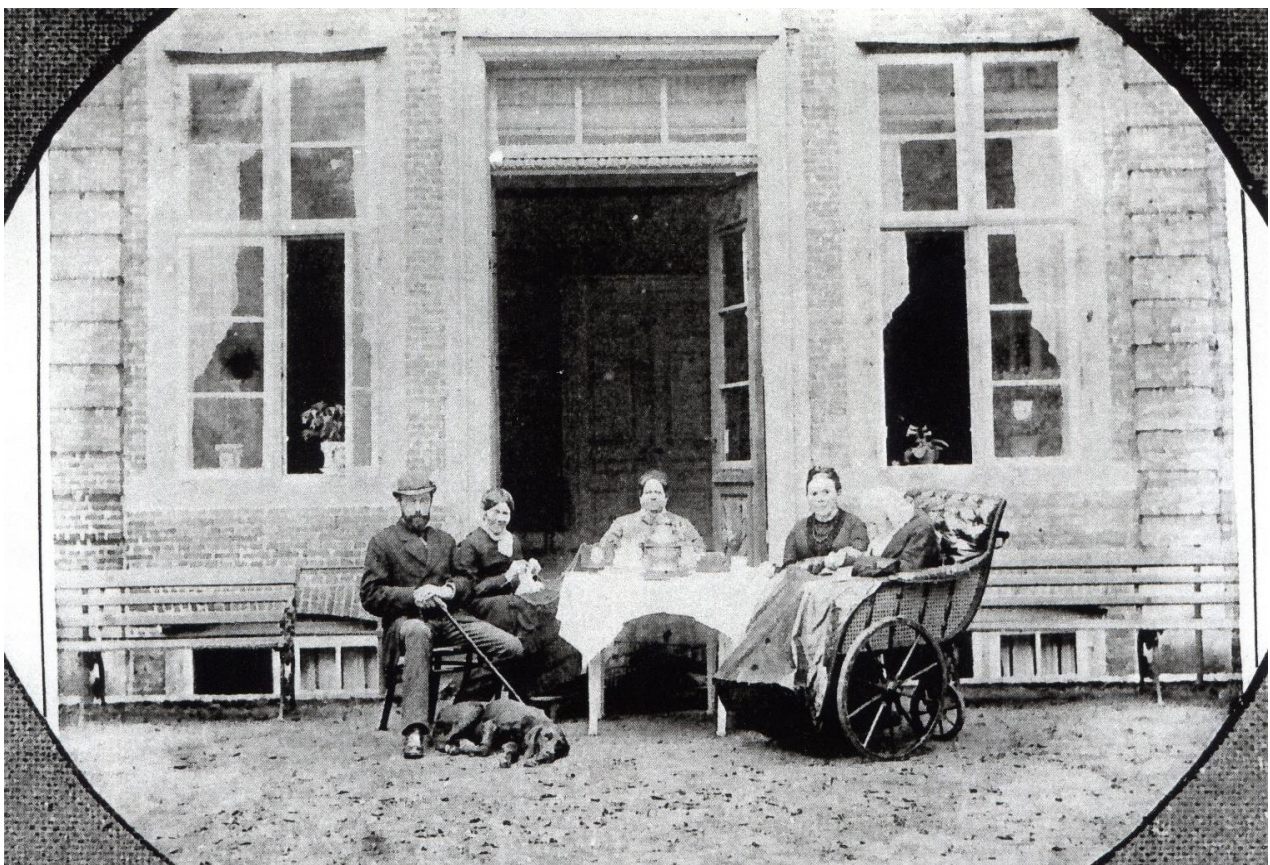


Bild: Hiltrud Kühner

Vor der Gartenfront des Herrenhauses, um 1882/83.

Im Rollstuhl Caecilia Luis.

V.l.: Großneffe Heinrich Schmidt, Nichte Emilie, Nichte Mathilde, eine Pflegerin.

Paul kam auch dazu und sprach ein paar Worte mit, aber hochdeutsch. Otto saß auf dem Kutscherbock, bekam Peitsche und Zügel in die Hand und war seelenvergnügt. Dann kam Frau Christier und rief zum Essen. In ihrer Wohnstube hatte sie gedeckt, genierte sich, dass sie Buchweizenpfannkuchen uns vorsetzte. Mit viel Speck, und dazu ganz süßer Salat. Aber es schmeckte allen gut und sättigte brillant. Frau Christier saß dabei und unterhielt uns, zeigte ein Rückenkissen, was sie als Andenken an Tante Ciele bekommen hatte. Sie sagte, die „Naihschau“ (Nähschule) sei noch im Gange, aber zu den Gottesdiensten in die Schule ginge niemand.

Na, dann gingen wir fort, es war ein ganz eigenes Gefühl, so wie wir es uns früher oft ausgedacht hatten, so am Hof als Fremder vorbeizugehen. Ich zeigte den Kindern den kleinen Garten und die Brücke und den Hof und Haus, alles noch so, ich hätte heulen können vor Freude. Ueberall gab's was zu sehen, das Hundehaus, die alte Kette, an der Pluto lag, der Hühnerhof etc. Das alte Haus war weg, stattdessen ein neues, aber noch die alte Uhr drin.



Bild: Karl-Heinz und Karen Neunert

Das erneuerte Wirtschaftsgebäude mit der alten Uhr, wie es auch 1932 noch aussah.

Paul ging hinein, fragte Herrn Wickel, ob wir in den Garten dürften. Er war sehr liebenswürdig, erlaubte alles. Nun zogen wir durch den Garten, besahen alles. Zuerst wollten die Kinder vom Eiskellerdach herunterrutschen. Es war Buchweizen auf der Eiskellerkoppel und keine Wege mehr. Die Kinder rutschten aber, wie wir früher. Otto stieß sich einmal den Rücken und fühlte es noch lange. Ich erzählte von der Chaisenfahrt mit Völckers (Freunde) und Alfred (Vetter).

Dann ging's durch die Allee zurück, ich dachte an Ahlfelds Gedicht von den alten Lindenalleen. Der Garten war fein, fast noch alles da, nur der Birnenstiege ist fort, stattdessen Parkanlagen, und das Gemüseland ist alles auf die Koppel gekommen, wo Tante Ciele's Bank sonst war und das Roggenfeld. Wir sahen dann





die Strohütte mit den alten Stühlen, in denen meine Großmutter mal eine Katze geklemmt hat, dann die Glashütte und die Insel. Aber der Teich war ganz versumpft, voll Binsen. Hinter der Insel war eine Brücke, da waren in der ersten Buschkoppel noch Wege angelegt. Wir saßen noch auf der Insel, Paul blies: „Was Gott thut, das ist wohlgethan“. Vorher hatte er schon geblasen: „Aus der Jugendzeit“ und „Ade, du mein lieb Heimatland“ und viele schöne Lieder.

Die alte Brücke seitwärts am langen Gang war eingefallen. Die Kettenbrückenhütte war auch fort, aber die Tannenhütte war da, so klein und niedrig! Und dann der hohle Baum! Die Kinder freuten sich riesig an allem und mußten alle den hohlen Baum von inwendig besehen.

Dann wollten wir noch gerade das Gärtnerhaus ansehen, da kam ein junges Mädchen und sagte, sie sei Herrn Wickels Nichte oder Cousine, und wir möchten doch mit Kaffeetrinken. Das geschah dann auch vorm Treibhaus, zum Theil auf „unsern“ alten Stühlen. Die Kinder bekamen noch Erdbeeren, durften wippen, dann gab's Kaffee, Kuchen, Butterbrot.

Herrn Wickels Frau ist im Winter gestorben, seine 13-jährige Tochter ist in Bonn in Pension; ein 8-jähriger Knabe stolchte mit Armbrust und Bolzen umher und schoß Spatzen. (Hier bricht der handschriftliche Bericht ab).

Diesen Reisebericht hat uns die Enkelin der Schreiberin zur Verfügung gestellt. Er sagt in sehr vielfältiger Weise etwas aus über die Zeit, in der sie lebte, über die Bedeutung, die der Grönwohldhof für ihre Familie und sie selbst gehabt hat und indirekt auch über die Integrationsfigur der Familie über lange Zeit, ihre Großtante Catharina Caecilia Luis, in der Familie nur Tante Ciele genannt. Catharina Caecilia Luis hat in ihrem langen Leben nicht nur für Grönwohld viel getan, sondern vor allem auch innerhalb ihrer Familie sowohl durch ihre finanziellen Möglichkeiten aber auch mit ihrer Tatkraft und Weitsicht sehr viel Gutes bewirkt.

Sie hatte gern Menschen um sich, für die sie sorgen, denen sie eine Freude machen konnte. Pfingsten war immer großes Familientreffen auf dem Grönwohldhof, 1843 feierte Familie Luis 100-jähriges Jubiläum in Grönwohld. Ihre Schwester (verheiratet mit Senator Schmidt, Hamburg) verbrachte oft lange Wochen mit ihren Kindern hier, später dann der Neffe Heinrich und die Nichte Elisabeth. Man lebte fast nur im Sommer in Grönwohld, in der kalten und nassen Jahreszeit waren die Stadthäuser in Hamburg (am Jungfernstieg und später Beim Strohhause) bequemer. Nach dem Tode ihres Vaters, Senator Luis, lebte Tante Ciele meistens mit ihren beiden unverheirateten Nichten zusammen. Mathilde war die „Krinolinentante“, weil sie als letzte in Hamburg eine Krinoline (Reifrock) trug und dafür eine besonders breite Kutsche brauchte.

Das traurige Schicksal des Großneffen Heinrich Schmidt, um dessen psychische Erkrankung sie sehr wohl wusste, mag sie veranlasst haben, ihn als ihren Erben für Grönwohld zu bestimmen, um sein Leben zu sichern. Er starb aber schon vier Jahre nach ihr, 1888, im Alter von nur 39 Jahren.

So blieb Elisabeth Bornhak, geb. Schmidt, einzige Tochter des Dr. phil. Johann Anton Schmidt, Professor der Botanik, als alleinige Erbin des nicht unbeträchtlichen Luis-Vermögens zurück. Wohl auf Anraten ihres Vaters verkaufte sie den Grönwohldhof, da sie 1891 - völlig ungewöhnlich in diesen Kreisen - den armen Pastor Paul Bornhak aus Bad Kösen heiratete und in Sachsen-Anhalt lebte. In den Ferien 1902 war sie mit ihrer ganzen Familie nach Wentorf gekommen, um in der Nähe ihrer Eltern in Bergedorf sein zu können, und so kam es zu dieser „Reise in die Vergangenheit“ per Pferdekutsche nach Grönwohld. Andere Verkehrsverbindungen gab es damals auf dem Lande nicht, das Eisenbahnnetz war noch im Aufbau begriffen und relativ weitmaschig.

Wie sehr diese Elisabeth von Heimweh und Wehmut über das verlorene Familienparadies Grönwohldhof ergriffen wurde, das den Luis schließlich 145 Jahre gehörte, hat wohl am meisten ihr Mann gespürt, der ihr auf seine Art mit seiner Trompete und fröhlichen und auch besinnlichen Liedern darüber hinwegzuhelfen versuchte.

Willy Behrens aus Hamburg erwarb das schöne Anwesen im September 1902 von Adolf Wickel. Aber auch ihn hielt es nicht lange hier, denn er verkaufte es am 12. Oktober 1905 an den bekannten Hamburger Kaufmann und Reeder Adolph Woermann.

## Die Ära von Adolph Woermann

Adolph Woermann wurde am 10. Dezember 1847 in Hamburg geboren und verstarb am 4. Mai 1911 in Grönwohld. Er heiratete in zweiter Ehe am 13. Oktober 1886 Gertrud Helene Franziska Krüger. Sie war die Tochter eines Gesandten. Der älteste Sohn wurde in diesem Jahr geboren. Gertrud Woermann verstarb 1945.

Reichskanzler Otto von Bismarck soll Adolph Woermann den „königlichen Kaufmann“ getauft haben. Aufzeichnungen der Familie Woermann sind leider überwiegend während des 2. Weltkrieges in Hamburg verbrannt. Aus alten Kaufverträgen ist nur bekannt, dass die Ländereien des Grönwohldhofs in den Jahren 1909 und 1910 von gut 80 Hektar auf fast 182 Hektar vergrößert wurden. Auch auf den Hof Scharnberg in der Dorfstraße hatte er ein Auge geworfen, weil der zwischen seinen Ländereien lag und damit auch bei den von ihm geliebten Jagden störend wirkte. Obgleich der angebotene Preis sehr ordentlich gewesen sein soll und die Verkäufer von den Zinsen damals gut hätten leben können, hat Bauer Scharnberg zunächst „eine Nacht drüber geschlafen“ und sich dann gegen den Verkauf entschieden. Kluger Mann! Grundbesitz bietet Sicherheit und kann durch kein Geld der Welt aufgewogen werden.

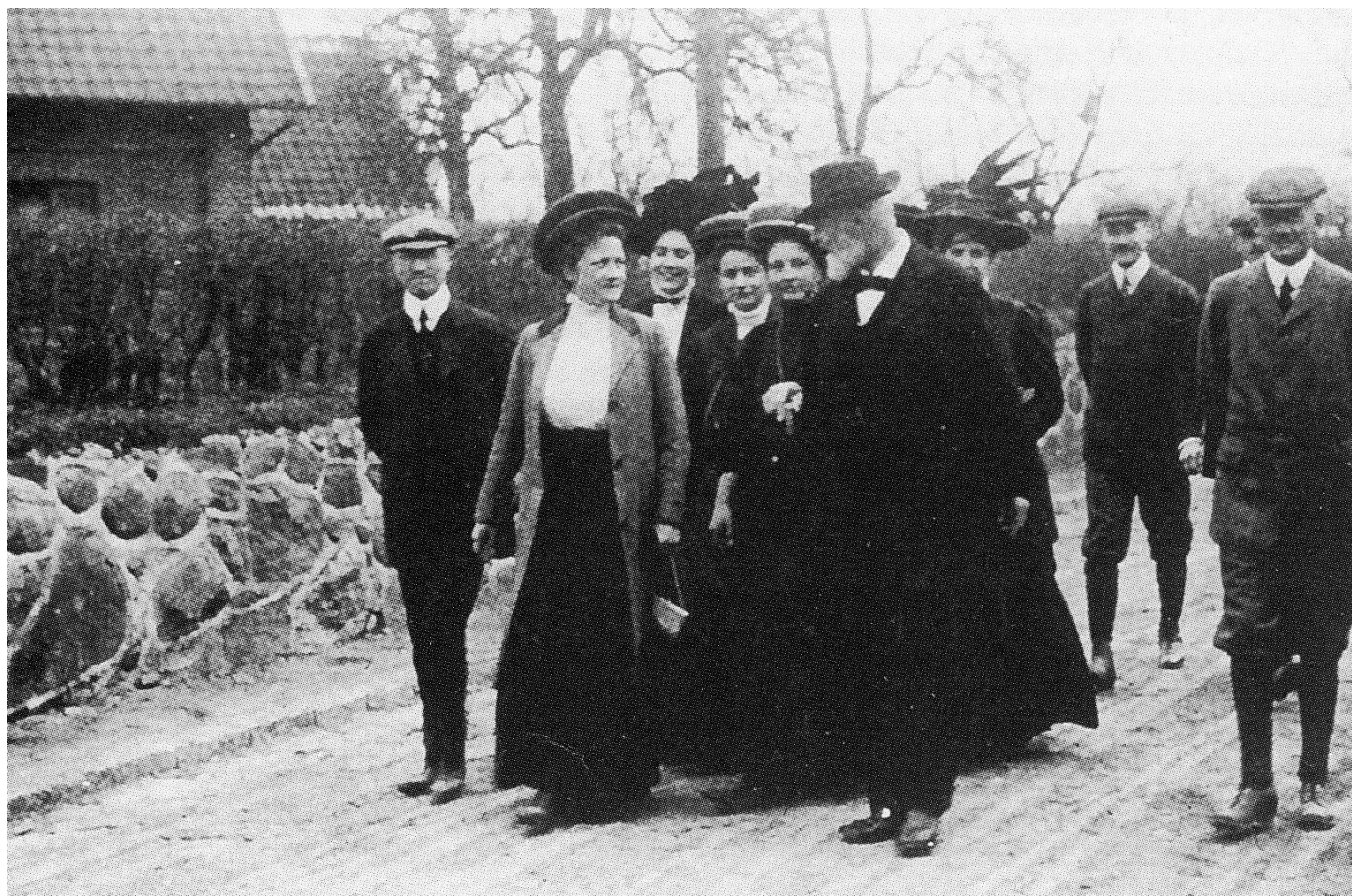


Bild: Heinrich Woermann

Adolph Woermann mit Gästen auf der Dorfstraße von Grönwohld um 1910.

Adolph Woermann war ein vielbeschäftigter und engagierter Mann, er führte das vom Vater 1837 gegründete Handelsunternehmen C. Woermann weiter, richtete 1882 nach Abschluss eines „Briefbeförderungsvertrages“ mit der Deutschen Reichspost eine Dampferlinie nach Westafrika ein,





schloss 1884 „Schutzverträge“ mit den ansässigen Häuptlingen in Kamerun ab und schaffte so die Voraussetzung, die englischen Pläne zur Kolonisierung zugunsten des Kaiserreichs zu durchkreuzen. Ein Jahr später gründete er die „Afrikanische Dampfschiffs-AG“ und war 1890 Mitbegründer der „Deutsche Ostafrika-Linie AG“. Neben anderen Ehrenämtern gehörte er auch der Hamburger Bürgerschaft an. „King Woermann“, wie ihn seine Angestellten heimlich nannten, hatte zeitweilig 2.000 Mitarbeiter und vor dem ersten Weltkrieg über 70 Schiffe. Nebenbei war er lange Berater des „Eisernen Kanzlers“ Bismarck in Kolonialfragen und saß von 1887 bis 1889 als Abgeordneter der Nationalliberalen für Hamburg im Reichstag. Der Handelskammer Hamburg stand er von 1899 bis 1902 als Präses vor.

Als Adolph Woermann sich 1903 das erste Auto in Hamburg anschaffte (einen Mercedes mit 25 km/h), war das eine echte Sensation. Damit pendelte er in seiner wenigen Freizeit zwischen seiner Villa in Harvestehude und Grönwohld. Sein Sommerhaus in Cuxhaven nahe der „Alten Liebe“, das er besonders liebte, weil er die ein- und auslaufenden Schiffe beobachten konnte, hatte er 1904 aufgegeben. Eine politische Intrige hatte ihn sehr verbittert. Gesundheitlich angeschlagen zog er sich aus der Firma zurück und soll alle persönlichen Aufzeichnungen verbrannt haben.

Zum Tode von Adolph Woermann am 4. Mai 1911 auf dem Grönwohldhof schrieb der berühmte HAPAG-Chef Albert Ballin: „Holt die Flagge auf Halbmast, ihr Hanseaten, der größte Hanseat ist tot.“ Seine Frau Gertrud zog danach in das Kavaliershaus im Park vom Grönwohldhof. Dieser Park war für die Enkel ein Paradies, es gab ein Puppenhaus für die Mädchen, eine Indianerhütte für die Jungen und viele Tiere, unter anderem hielt man zwei weiße Pfauen. 1923 erbt die Tochter Irma Roosen, geborene Woermann das Gut. Sie verkaufte es 1926 an Karl Boy-Ed und zog im Juni 1926 nach Hamburg Blankenese. Die von Adolph Woermanns Tochter Hedwig, Bildhauerin, noch zu seinen Lebzeiten geschaffene Bronzeplatte hatte ihren Platz im Park und wurde nach dem Verkauf 1926 zu seinem Grab auf dem Ohlsdorfer Friedhof verlegt.

### **Das kurze Glück der Familie Boy-Ed**

Der neue Eigentümer war der ehem. kaiserliche Kapitän zur See Karl Boy-Ed, Sohn der zu ihrer Zeit sehr bekannten Schriftstellerin Ida Boy-Ed. Karl Boy-Ed wurde am 14. September 1872 geboren. Karl Boy-Ed war von 1911 bis 1917 Marine Attaché an der deutschen Botschaft in Washington. 1917 wurde er aus den USA ausgewiesen, noch bevor die USA in den ersten Weltkrieg eingetreten ist. Nach dem Erwerb des Grönwohldhofs hat er einen umfangreichen Umbau des Herrenhauses vornehmen lassen, der nach den Aufzeichnungen seines Architekten Wilhelm Holzapfel aus Hamburg mehr als 100.000 Reichsmark gekostet haben soll. Nach 1918 lebte Karl Boy-Ed auf dem Grönwohldhof und hielt Vorträge. So sprach er z.B. am 8. März 1921 im Hause der Gemeinnützigen Gesellschaft einen viel beachteten Vortrag „über die Lage und die Haltung der Deutsch-Amerikaner“. In Hamburg hatte er am 10. Februar 1921 die zu dieser Zeit in Deutschland weilende Virginia, eine Tochter des einstigen Bischofs Alexander Mackay-Smith von Pennsylvania, geheiratet. Sie war eine in Washington geborene Amerikanerin, die er schon vor seiner Ausweisung kannte. Aus dieser Ehe ging die Tochter Virginia Ida Boy-Ed hervor, die am 11. März 1922 in Hamburg geboren wurde und 2006 in Barryville verstarb. Die Tochter war später eine verheiratete Ms. Stacy Lloyd.

Leider waren Karl Boy-Ed und seiner Frau Virginia, geb. Mackay-Smith, nur 4 glückliche Jahre auf dem Grönwohldhof vergönnt. Dort verstarb er an seinem 58. Geburtstag, dem 14. September 1930, durch einen Reitunfall. Er wurde in Hamburg eingeäschert, die Urne und ein Gedenkstein standen noch lange Zeit im Park, der spätere Verbleib ist unbekannt. Seine Witwe ging in ihre Heimat zurück und seine Schwester, Dr. Rose Bottler, verkaufte den Hof im Dezember 1931 an den Kaufmann Willi Bergmann, der in Hamburg ein Im- und Exportgeschäft betrieb.



Bild: Amtsarchiv Trittau, 2122

Heinrich Wickel um 1900.



Bild: Amtsarchiv Trittau, 2681

Karl Boy-Ed und seine Frau Virginia um 1930.



Bild: Amtsarchiv Trittau, 2678

Karl Boy-Ed und seine Frau Virginia mit Bediensteten um 1928.





Bild: Agnes Möller

Geschwister Mutzigembach, Waida Boy-Ed, Agnes Feldhusen, Hermann und Ewald Nahts, 1929.

### Ein Idealist auf dem Hof

Vom Kaufmann Julius Willi Hinrich Bergmann wird erzählt, dass er mit viel Liebe und Tatkraft daran ging, den Hof wirtschaftlich zu gestalten. Er ließ die große Scheune mit Kornkammern bauen, um den Erntesegen vor den Witterungseinflüssen bei der bis dahin üblichen Diemenstapelung zu schützen. Zur Einweihung gab er ein großes Fest, an das sich viele ältere Grönwohlder noch erinnern und über das die Regionalpresse wie folgt berichtete:

„Am Sonntag, den 9. Juli 1933, wurde auf Grönwohld-Hof die moderne, neu erbaute Scheune eingeweiht. Zu diesem Fest hatte der Besitzer des Hofes, Herr Bergmann, die Baumeister mit ihren Gesellen und Mitarbeitern, die Hofleute und eine ganze Anzahl Einwohner aus der Gemeinde eingeladen. Aus seinem Hamburger Geschäft hatte Herr Bergmann seine Angestellten mit Familien in einem großen Sonderautobus kommen lassen, um an dem Feste teilzunehmen. Um 3 Uhr nachmittags begann die Feier in der neuen Scheune, welche in sinnvoller Weise geschmückt war. Mit einer allgemeinen Kaffeetafel, an der ca. 100 Personen teilnahmen, wurde die Feier eingeleitet. Dann bestieg Herr Bergmann das Rednerpult und hielt eine große Begrüßungsansprache an die Festversammlung. Er wies in seiner Rede darauf hin, dass, wenn ein Hof gedeihen soll, Arbeitnehmer und Arbeitgeber Hand in Hand miteinander arbeiten müssen. Die Arbeiter mussten unbedingt mit Interesse auf dem Hof arbeiten. Dass dies auf Grönwohld-Hof so sei, das Gefühl hätte er, und er hätte sich daher auch in dieser schweren Zeit zu dem Bau entschlossen.





Bild: Karl-Heinz und Karen Neunert

Willi und Jenny Bergmann mit ihrem Hund, 1932.



Bild: Karl-Heinz und Karen Neunert

Einweihungsfeier für die neue Scheune am 9. Juli 1933.



Darauf hielt Herr Generalmajor Berlin eine markige Ansprache in patriotischem Sinne. Weiter sprachen die Erbauer der Scheune, Herr Zimmermeister Sparr und Maurermeister Bielfeldt. In der Scheune war ein Saal gelegt und nach den Klängen einer flotten Musikkapelle wurde tüchtig getanzt. Es herrschte bald eine fidele, gemütliche Stimmung. Man muss sagen, Herr Bergmann und Frau haben es vorzüglich verstanden, ihren Gästen einige angenehme Stunden zu bereiten und können sich einer besonderen Beliebtheit der Einwohner von Grönwohld erfreuen.“

Weil Willi Bergmann auch großen Wert auf die Verbesserung des Viehbestandes legte, ließ er 30 Morgen Wald roden, um mehr Weideland zu gewinnen. Die Brücke hinter dem Kuhstall war baufällig und wurde stabil erneuert. Das Herrenhaus bekam eine moderne Heizung mit gut ausgebautem Kohlenkeller und einen neuen Außenanstrich.

Leider verkaufte Willi Bergmann den Besitz etwa 1935, nach knapp vier Jahren wieder, weil ihm die Zukunftsaussichten unter dem Nazi-Regime unerquicklich erschienen. Er war ein sehr patriotisch denkender Mann und unterstützte die nationalen demokratischen Kräfte, auf dem Grönwohldhof war stets ein offenes Haus für Treffen und Veranstaltungen des Bismarckbundes. Als die demokratischen Parteien von den Nazis verboten und z. B. deren Jugendorganisationen entweder der Hitlerjugend einverleibt oder auch aufgelöst wurden, war er wohl nicht bereit, sein Eigentum den neuen Herren in gleicher Weise zu öffnen. Er widmete sich danach wieder ganz seinen Überseeeschäften mit Mexico.

Auch Johann Martens, genannt Lütt-Johann darf nicht vergessen werden, ein echtes Stück Grönwohldhof, dem er schon bei Woermanns treu diente. Er wurde als Faktotum übernommen und besorgte trotz Invalidität, die ihn an einen Rollstuhl fesselte, Heizung und Elektroanlage sehr gewissenhaft. Er war ein recht geselliger Mensch und seine Stube war beliebter Treffpunkt zum Klönen und Skatspielen.



Bild: Günter Scharnberg

Generalmajor Hugo Berlin.



Bild: Günter Scharnberg

Johann Martens, genannt Lütt Johann.



Für wenige Wochen (etwa 1935) war danach der Gutsbesitzer Herr Dreckmann aus Hamfelde der neue Eigentümer des Grönwohldhofs. Der Kauf wurde jedoch aus unbekanntem Gründen wieder rückgängig gemacht. Dadurch soll er etwa 40.000 Reichsmark verloren haben.

Um 1935 sollte der Kaufmannssohn Paul Friedrich Höhnke aus Bergedorf der nächste Herr auf dem Grönwohldhof werden. Er hatte reichliche Auslandserfahrung, war selbst in Hongkong geboren und hatte auch bei seinem Bruder in Chile gelebt und gearbeitet.

Mit der Vorbereitung des Krieges und seinem Ausbruch wurden staatliche Maßnahmen eingeleitet wie Vorschriften über Anbau, Viehhaltung, Ablieferungsmengen, während gleichzeitig die Arbeitskräfte aus der Landwirtschaft abgezogen und an die Front geschickt wurden. Dafür kamen dann die Kriegsgefangenen und später die Zwangsarbeiter aus Polen, Frankreich und Russland auf die Höfe. Paul Friedrich Höhnke erteilte die Einberufung zwar erst 1944, er geriet aber in russische Gefangenschaft und kam erst 1949 nach Hause. Sein Freund Werner Schwarz vom Gut Frauenholz hatte da schon die Verkaufsverhandlungen eingeleitet, da der Hof einfach nicht mehr zu halten war.

Das Herrenhaus war vom Keller bis unters Dach mit Vertriebenen belegt, auch jeder Winkel in den übrigen Gebäuden war zum notdürftigsten Unterschlupf für heimatlose Menschen geworden. Zeitweise haben wohl mehr als achtzig Männer, Frauen und Kinder dort versuchen müssen, irgendwie in drangvoller Enge miteinander das schlimmste Nachkriegselend zu überstehen. Landwirt Wilhelm Koch und dessen Ehefrau Carola, geb. Dannhausen aus Bockenem (Kreis Hildesheim) übernahmen im Oktober 1949 den Grönwohldhof. Carola Koch besaß dort einen Hof mit einer Ziegelei. Die Ländereien Grönwohldhofs waren mittlerweile auf 135 Hektar zusammengeschrumpft, und damit sicher keine leichte Aufgabe. Nach und nach leerten sich die Unterkünfte der Vertriebenen, aber die Mittel, z. B. für die totale Wiederherrichtung des Herrenhauses, waren aus dem Hof nicht herauszuwirtschaften. So wurde der Grönwohldhof wiederum zum Verkauf gestellt. Zunächst wurde das Herrenhaus abverkauft.

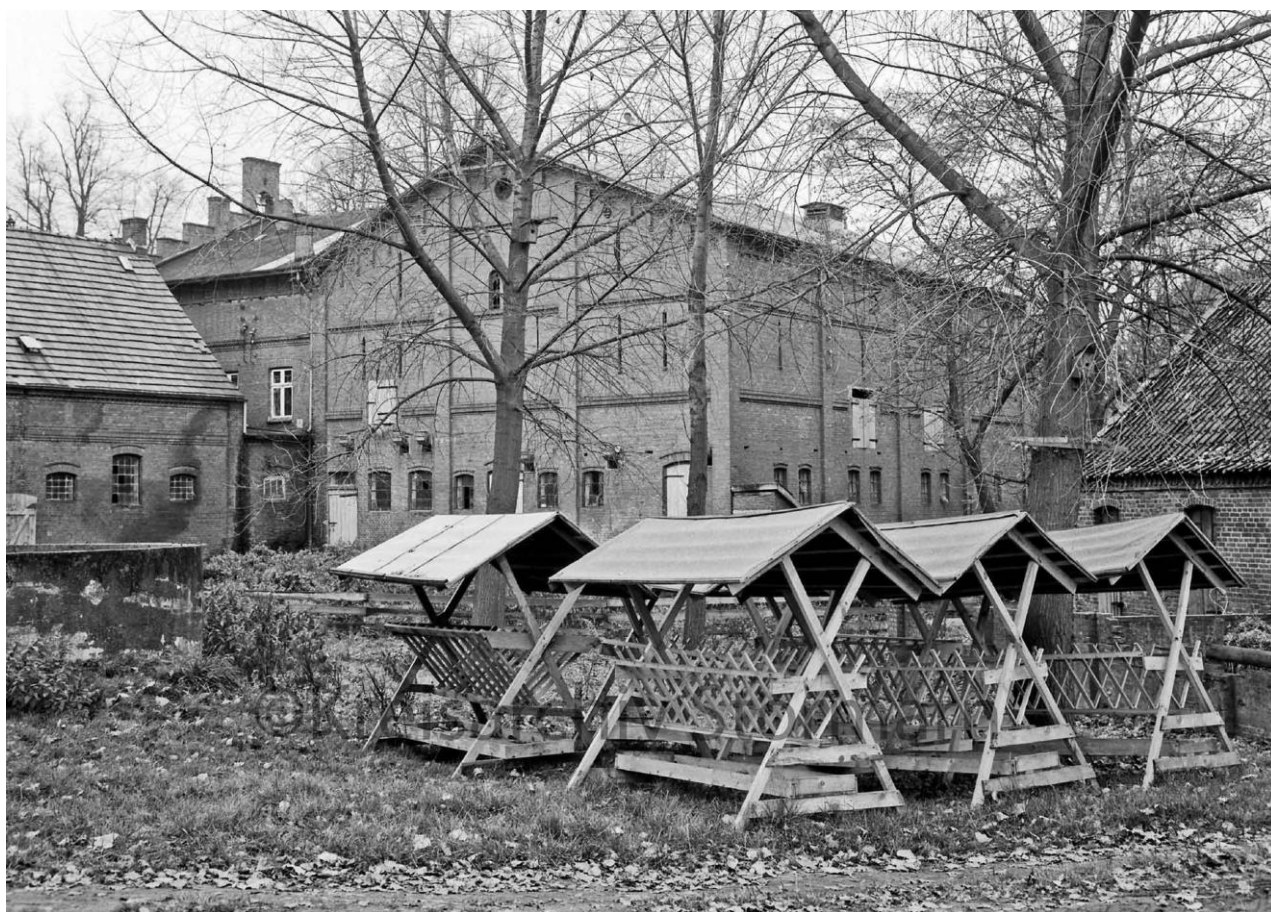


Bild: Kreisarchiv Stormarn, Nachlass Raimund Marfels, I 1 / 37307

Wirtschaftsgebäude auf dem Grönwohldhof, 1964.



## Restaurierung des Herrenhauses

Im Jahre 1965 erwarb Kaufmann Benedict Brenninkmeyer, (C&A), durch die Vermittlung eines weitläufigen Verwandten der Familie Woermann aus Hamburg das Herrenhaus mit dem Park und er zog Anfang 1966 mit seiner Familie nach Grönwohld. Das Haus befand sich in einem erbarmungswürdigen Zustand. Dachstuhl und Eindeckung waren dringend reparaturbedürftig, die Tragbalken der Decken teilweise verrottet, die Heizung nicht mehr funktionsfähig, alle haustechnischen Einrichtungen und Installationen erneuerungsbedürftig. Es war also klar, dass die Wiederherrichtung des Hauses im alten Stil aber mit heutigem Wohnkomfort erhebliche Mittel erforderte. Trotzdem wagte sich der neue Eigentümer an die Restaurierung und erhielt Grönwohld damit ein richtig schönes, altes Herrenhaus.



Bild: Catharina Brenninkmeyer

### Die Familie Brenninkmeyer im Sommer 1988:

Von links, hintere Reihe stehend: Wedigo von Wedel, Benedict Brenninkmeyer, Daniele Brenninkmeyer, Frank Brenninkmeyer, Peter-Paul Peters (Mann von Marilen Peters), Philip-Paul Peters (Sohn von Peter-Paul Peters, davor stehend), Benedicte Brenninkmeyer.

Vordere Reihe sitzend: Rosemarie von Wedel-Malchow, geb. Schaefer-Wildenberg (Mutter von Wedigo von Wedel), Max von Wedel (auf dem Schoß), Laurette von Wedel, Anna von Wedel, Catharina Brenninkmeyer, geb. Broekman, Madlene Peters (auf dem Schoß), Marilen Peters, Benedicte Peters.

Nachdem Benedict Brenninkmeyer verstorben war, erwarb 1994 Dr. Gerhard Clausen von der Witwe Catharina Brenninkmeyer das Herrenhaus für sich und seine Familie. Dr. Gerhard Clausen hat die alte Parkanlage wieder herstellen lassen.

## Aufbau des Gestüts

1969 verkaufte Wilhelm Koch dann auch den Gutshof mit allen Wirtschaftsgebäuden an Otto Schulte-Frohlinde. Er war ein erfolgreicher Berliner Kaufmann, gleichzeitig ein Pferdenarr und großzügiger Mäzen des Pferdesports. Mit dem Bau der herrlichen Reitanlage und dem Gewinn des weltweit berühmten Reitlehrers Herbert Rehbein und seiner Frau Karin legte er 1974 den Grundstein für ein in der Welt in Aufbau, Architektur und hippologischer Struktur einmaliges Zucht- und Ausbildungszentrum. Außerdem trat er, wenn auch in anderer Form, doppelt in die Fußstapfen von drei Vorbesitzern. Er baute wieder eine eigene Stromversorgung für den Grönwohldhof auf (drei Windkrafträder und ein Wasserkraftrad) wie Ende des 19. Jahrhunderts Adolf Wickel. Für Kinder, Arme und Alte der Gemeinde kam Gutes vom Hof, früher besonders durch Catharina Caecilia Luis und später von Adolph Woermann. Otto Schulte-Frohlinde setzte diese Tradition fort, als er 1984 die Renovierung und Modernisierung des Rentnerwohnhauses (ehem. Jagdhaus) am Eiskeller ermöglichte, das die Gemeinde 1962 von Wilhelm Koch erworben, vergrößert und in kleine Wohnungen aufgeteilt hatte.



Bild: Ulrike Gräfin Walderdorff

Alwin Schockemöhle und Otto Schulte-Frohlinde am 10. Oktober 1976 im Casino der Reithalle.



Mit dem Oldenburger Dressurhengst Donnerhall (geboren am 30. Mai 1981) wurde auf dem Grönwohldhof Mitte der 1980er Jahre eine Besamungsstation eröffnet, die 1990 als erste deutsche Anlage die EU-Anerkennung erhielt. Das Gestüt galt weltweit als Mekka in Sachen Zucht und Ausbildung. Binnen weniger Jahre wurde es die führende Adresse in der Dressurausbildung und dies konnte nur gelingen mit dem genialen Ausbilder Herbert Rehbein, der leider schon mit 50 Jahren im Juli 1997 verstarb. Von nun an leitete Karin Rehbein als Bereiterin den Ausbildungsstall auf dem Grönwohldhof.



Bild: Karin Rehbein

Karin und Herbert Rehbein mit ihren Pferden „Donnerhall“ und „Pik Primaire“.

Karin Rehbein und Donnerhall holten 1994 bei den Weltmeisterschaften in Den Haag Mannschaftsgold und Einzelbronze. 1997 gewann Karin Rehbein bei den Europameisterschaften in Verden ebenfalls Mannschaftsgold und Einzelbronze. Bei den Weltmeisterschaften 1998 gehören der mittlerweile 17-jährige Hengst und Karin Rehbein wieder zum Gold Team und belegen in der Einzelwertung den 4. Platz. Im gleichen Jahr wurde Donnerhall aus dem großen Sport in Vechta vom Oldenburger Verband verabschiedet und genoss noch einmal die Aufmerksamkeit des Publikums im Kreise seiner gekörnten Söhne.

Seit dem Tod Otto Schulte-Frohlindes im Juli 1990 führte sein Sohn Henrik Schulte-Frohlind das Reitzentrum weiter. Nach dem Tod Donnerhalls im Januar 2002 wurde es ruhiger auf dem Grönwohldhof. Ende Juli 2011 schloss Henrik Schulte-Frohlind das Reitzentrum, nachdem trotz längerer Verkaufsversuche kein Käufer gefunden werden konnte und ein bereits vereinbarter Verkauf platzte. Damit gingen mehr als 40 Jahre Dressursportgeschichte und eine Ära des Dressursports in Stormarn zu Ende. Karin Rehbein wechselte daraufhin mit den Pferden, die sie auf dem Grönwohldhof trainiert hat, auf einem Hof im Reinbeker Ortsteil Büchenschinken.

Im Januar 2012 verkaufte Henrik Schulte-Frohlinde die Reitanlage an Manfred von Allwörden. Henrik Schulte-Frohlinde verstarb im Mai 2016.



Bild: Andreas Wilde

Die Reithallen vom Grönwohldhof am 26. Februar 2012.

Manfred von Allwörden, der ein erfolgreicher Züchter und Ausbilder von Holsteiner Springpferden ist, setzt mit seinem Team auf dem Grönwohldhof den Erfolg in der Pferdezucht und dem Reitsport fort. Die schwedische Springreiterin Mathilda Karlsson, die auf dem Grönwohldhof lebt und arbeitet, konnte sich mit ihrem Pferd Chopin VA für die olympischen Spiele 2020 in Tokio qualifizieren.





## Die Gerdau'sche Papiermühle

So wie unser Dorf heute fast rund um die Welt bekannt ist durch das Gestüt mit Reit- und Ausbildungszentrum und dem hervorragenden Reiterehepaar Karin und Herbert Rehbein, so hatte es über 200 Jahre international einen sehr guten Namen wegen der Qualität seiner Mühlenerzeugnisse. Deshalb soll bei dem Versuch, einen Einblick in seine Geschichte zu bieten, auch von dieser Mühle berichtet werden, die dem Ortsteil Papierholz seinen Namen gab. Um bei dieser Gelegenheit gleichzeitig eine Vorstellung von der deutschen Schriftsprache vor 250 bis 300 Jahren zu geben, zitieren wir aus den vorliegenden Schriftstücken im Originaltext:

### **Erd-Buch des Ampts Trittau Anno 1708:**

Die Papier-Mühle, welche Bey Grünwold lieget, Selbige ist von 8 Fach, mit Pfannen gedecket, und 2 Ständer Hoch. Das Dach ist sehr Baufällig, Sonst aber in Mittelmässigen Stande, wobey sonsten nichts, als ein Kleiner Kohlhoff. Diese Papier-Mühle hat eine welle, und ist überschlächtig; Im Herbst und Früh-Jahr hat Sie Nohtdürftig wasser; Zu Truckenen Sommer Zeit lieget Sie offers 6 und mehr wochen Stille. Der Damm und das grundwerck seind vor 2 Jahren repariret, und in guten Stande, jedoch ist eine Fleissige aufsicht nöthig, weilen hinter dieser Mühlen einige teiche liegen, wovon Zu weilen der umlauff durch bricht und diese Mühle in gefahr setzet, gibt Jährlich an Häuer 50 Thaler Species. Alle und jede Benöhtigte Hand- und Spann-Dienste nebst Holtz- und andern Materialien wird von der Herrschaft frey gegeben. Es befindet Sich dabey eine Kleine Coppel von einer Tonne Rocken Einsaath. An Wiesenwachs ist dabey ein Klein Fuder Häu, welches der pensionarius (Pächter) vor etwann 5 Jahren für 10 Thaler hat aussroden lassen. Die Fische im Mühlen-Teiche gehören den Papiermacher, Sonsten sind Keine Fischereyen darbey.

### **Copia - 1751 - Erb-Pacht-Contract. Kiel. 8, April 1722:**

Zu wißen, daß Nahmens Ihro Königl. Hoheiten des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Friederich, Erben zu Norwegen, Hertzog zu Schleswig-Hollstein, Stormarn und der Dithmarschen, Grafen zu Oldenburg und Dellmenhorst pp

Abseiten der Hochfürstlichen Rent-Cammer wegen der zwischen den Dörfern Grünwold und Trittau belegenen Papier Mühlen mit dem Papiermacher Jochim Andreas Müller folgender Erb-Pacht Contract getroffen und geschlossen worden, nemlich:

Es übergiebet und verbrifet die Höchfürstliche Rent-Cammer obgemeldte Papier Mühle cum pertinentiis (mit Zubehör) nebst der dabey gehörigen Kleinen Wieße und Großen Koppel an den Papier Macher Jochim Andreas Müller, dergestalt und also, daß Er solchen von Erben zu Erben Besitzern, nützen, genießen und gebrauchen möge, wie es ihm und den Seinigen am zutrüglichen seyn wird, und hat der Erb Pächter auf sich und seine Erben und Nachkommen, Freyheit auf der Grünwolder Feld Marek drei Stück Hornhäupter jederzeit mit einzutreiben, und wie herr Kömlich in der gewiesenen Weyde zu weyden, desgleichen sollen bey voller Mästung drey Schweine frey mit einzujagen dem Erb-Pächter erlaubt seyn. - (Der Kaufpreis für die Übernahme der vorhandenen Gebäude und Geräte betrug 100 Mark Courant, der jährliche Erbpachtzins 20 Reichsthaler Courant).

### **Copia Extractus Protocolli de dato Trittau, d. 4. Jan. 1732**

Erschienen dato coram Protocollo Hans Detleff Gerdaw mit Stieffvater Thomas Hinrich Kreidt und Johann Friederich Rahe, ab einen, dann selb: Jochim Andreas Müllers gewesenen Papier Machers hinterlaßener Witwe cum Curatore ihrem Schwestersohn Hans Heinrich Eckholdt, am andernteil und stellten vor, wie erstermeldter Gerdaw diese Witwe wieder geheyrathet hätte. Weil nun aber auf sothaner Pappier Mühle nicht allein viele Schulden, und soviel sie bisher nur wüßten 464 Rthlr hafteten, sondern auch dazu sehr baufällig sey, gleich solche Mangel alle von dem Zimmermeister aus Mölln, Andres Hertz, besehen und deren Baukosten auf 200 Rthlr wenigstens annoch taxiret worden; so haben umb nach Seiner geheirateten



Fraue, nach Gottes Willen erfolgendem tödlichen Hintritt verhütendem Zank und Streit sämtlichen vorgeannte respective Partheyen, Freunde und Anverwandte miteinander wohl bedächtlich und mit gutem Rat sich dahin verglichen, daß ihr jetziger Mann sothane Mühle annimmt und als sein Eigenthümlich benutzt, bewohnt und auf seine mit jetzigem, oder etwa einer anderen Ehe erzeugenden Kinder und Descendenten, in Ermangelung derselben, seine Erbnehmer, wer die nechsten sind vererbet, dahingegen Er alle Schulden zu bezahlen, die drey von voriger Ehe vorhandenen Kinder mit Kost und Kleider als seine Leiblichen zu versorgen, dieselben zur Schule und Gottesfurcht zu halten, und ein ehrliches Handwerk lernen zu lassen; übernimmt auch wenn Sie zu ihren Mannbaren Jahren gelanget, und dieselben es gebrauchen, üben dem Fünffzig Marck zu geben. Sollte es aber geschehen, daß nach Gottes Willen ihr Mann für ihr mit Tode abgehen sollte, bleibt dessen hinterlassene Witwe Zeit Lebens auf der Mühle und deren völligen Genuß Bewohner, doch daß dieselbe mit Keinen Schulden mehr beschwerret, alß sodann etwaen Seyn mögten, und wenn auch sie nach Gottes Willen Todes verfähret, fällt, wie bereits oben erwähnt, die Mühle cum pertinentiis an seine Erben und Erbnehmer.

Uhr Kundlich zu dieser vorbeschriebenen derto mehreren Versicherung haben allerseits oben angeführte Expective Verwandten und Freunde dieses in einer das p. A: Ampts Schreibers Gegenwart unterschrieben.

So geschehen Trittau, den 5. Jan. 1732

Hans Detleff Gerdauw  
Thomas Hinrich Kreidt  
Johann Friederich Rahe

Catrina Amalia Gerdauws, verwitwete  
Mahlers selbstgezogenes Creutz  
Hans Hinrich Eckholdt als kriegerischer  
Beystand in fidem Kayser

### Confirmation

Wir Christian der Siebende von Gottes Gnaden, König zu Dännemarck, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig, Holstein, Stormarn und der Dithmarschen; Graf zu Oldenburg und Delmenhorst pp

Thun kund hirmit, daß Unser Unterthan

Hans Detlef Gerdau zu Grönwold,

Amts Trittau, allerunterthänigst angezeigt, wie sein Vater, gleichfals Hans Detlef Gerdau genannt, bisheriger Erb Pächter der dortigen Papier Mühle, unlängst mit Tode abgegangen, und besagte Papier Mühle nunmehr auf ihn als ältesten Sohn devolviret wäre, mit geziemender Bitte, ihm über die Erb Pacht sothaner Papier Mühle Unsere allerhöchste Bestätigung zu ertheilen. Da Wir nun diesem Gesuch in Königl. Gnaden Statt gegeben haben: Als confirmiren Wir den, dieser Papier Mühle wegen errichteten Erbpacht Contract, so wie solcher von Zins hub dato Christiansburg, den 18. April 1774 auf gedachten seinen Vater bestätigt worden, hirdurch und Kraft dieses auf den Impetranten als angeblichen Besitzer dieser Mühle, Hans Detlef Gerdau, und dessen eheliche Leibes Erben in allen Punkten und ClauseIn, wollen auch Ihn und seine Mitbeschriebenen, gegen den richtigen Abtrag der Bey jedesmaliger Veränderung der Landes Regierung, so wohl, als des Possessoris, mithin auch sogleich von den itzigen Impetranten zu erlegenden Saldemü von Einem Rohenoble Species, und so lange er und sie die jährliche Recognition von Zwanzig Reichsthaler Courant in Unser Trittauisches Ampts Register praenumerando Richtigund promte entrichten, auch donst gehörig praestande praestiren, dabey in alle Wege schützen und handhaben lassen. Indessen ist bey Uns und Jedem Unserer Königl. Erbfolger, resp. sogleich Bey deren Gelangung zur höchsten Landes Regierung, oder so oft ein neuer Erbpächter sothans Papier Mühle antritt, nähere Bestätigung hierüber ungesäumt allergehorsamst zu suchen und auszubringen. Wornach sich männiglich allerunterthänigst zu achten

Uhr Kundlich unter Unserm Königl. Handzeichen und vorgedruckten Insiegel.

Gegeben auf Unserm Schloße Friedensburg, den 29. August 1776 Christian Rex



Weitere Confirmationen

29.August 1776 (Christian Rex)

Confirmation für Hans Detlef Gerdau

24.Mai 1814 (Frederik VI)

Confirmation für Hans Hinrich Gerdau

1.März 1837 (Frederik VI)

Confirmation für Hans Hinrich Friedrich Gerdau

17.März 1841 (Christian VIII)

Confirmation für Hans Hinrich Friedrich Gerdau (wiederholt)

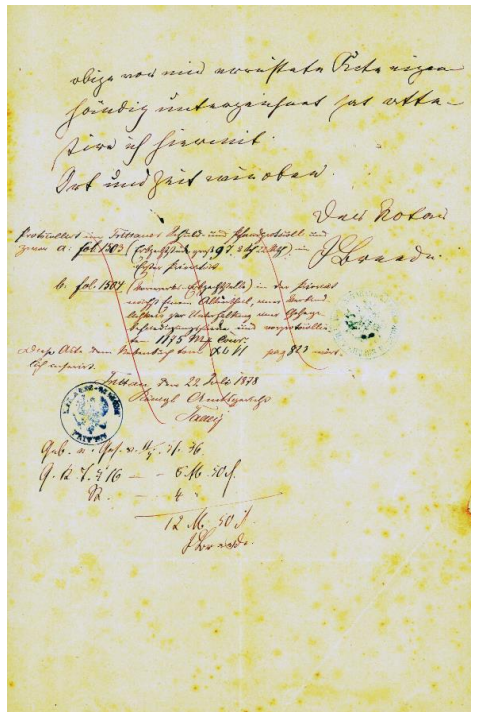
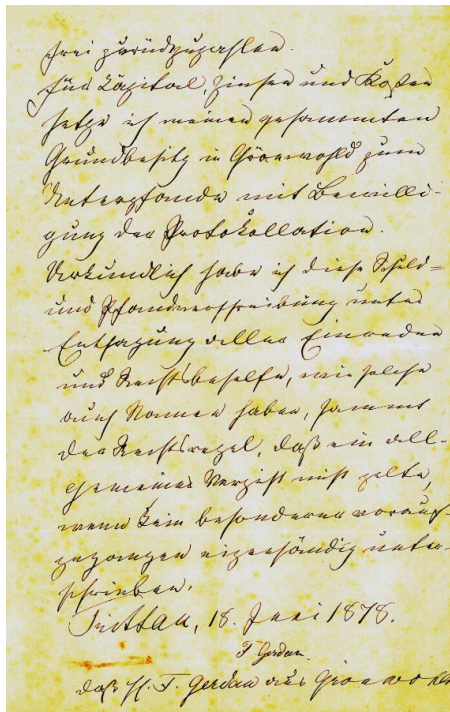
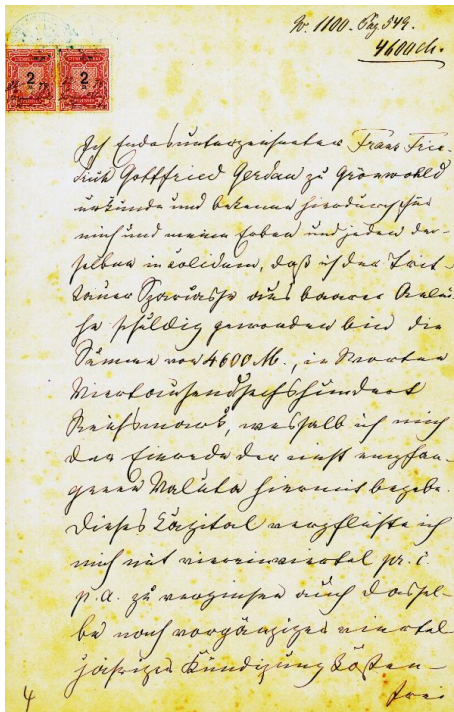
25.August 1853 (Frederik VII)

Confirmation für Hans Hinrich Friedrich Gerdau (wiederholt)

2.Juni 1860 (Frederik VII)

Co Hans Hinrich Leonhardt Gerdau

Schuld- und Pfandprotokoll von Franz Friedrich Gerdau vom 18. Juni 1878:



Bilder: Ludolf Gerdau

Ich Endesunterzeichneter Franz Friedrich Gottfried Gerdau zu Grönwohld urkunde und bekenne hierdurch für mich und meine Erben und jeder derselben in solidum, daß ich der Trittauer Sparkasse aus baarer Anleihe schuldig geworden bin die Summe von 4600 M., in Worten Viertausendsechshundert Reichsmark, weshalb ich mich der Einrede der nicht empfangenen Valuta hiermit begeben. Dieses Kapital verpflichte ich mich mit viereinviertel Prozent C. per Anno zu verzinzen auch dasselbe nach vorgängiger vierteljähriger Kündigung kostenfrei frei zurückzuzahlen. Für Kapital, Zinsen und Kosten setze ich meinen gesamten Grundbesitz in Grönwohld zum Unterpfande mit Bewilligung der Protokollation. Urkundlich habe ich diese Schuld- und Pfandverschreibung unter Entsagung aller Einreden und Rechtsbehelfe, wie solche auch Namen haben, sammt der Rechtsregel, daß ein allgemeiner Verzicht muß gelte, wenn kein besonderer vorausgegangen eigenständig unterschrieben.

Trittau, 18. Juni 1878 F. Gerdau

Daß F. Gerdau aus Grönwohld obige von mir erichtete Note eigenhändig unterzeichnet hat attestiere ich hiermit. Ort und Zeit wie oben. Der Notar J Breede



Im Internet ist nachzulesen, dass es die oberschlächtige Papiermühle in Grönwohld, Papierholz seit 1612 gab ([www.blogus.de/Pmuehlen.html](http://www.blogus.de/Pmuehlen.html)).

Das Mühlengebäude stand auf Grönwohlder Gebiet vor der Obek, der Bauernhof mit der Gastwirtschaft auf Trittauer Gebiet hinter der Obek. Die Obek bildet auch heute noch die Grenze zwischen Trittau und Grönwohld. Landwirt Ludolf Hermann Gerdau vom ehem. Bauernhof im Hermann-Claudius-Weg 17 an der Hahnheide (siehe Kapitel „Bauernhof Gerdau“), ist ein Nachfahre in direkter Linie der nachfolgend aufgeführten Papiermüller Gerdau in Grönwohld, Papierholz. Sein Ur<sup>(x5)</sup>großvater ist Hans Detlev Gerdau, geboren um 1695:

- Am 4. Januar 1732 wurde die Erbpacht des verstorbenen Papiermachers Jochim Andreas Müller auf Hans Detlev Gerdau, geboren um 1695 in Grönwohld, gestorben am 19. März 1776 ebenda, übertragen. Er heiratete dessen Witwe Anna Maria, geborene Carsten, geboren etwa 1705, am 10. November 1731 in Lübeck.

Es folgten bei jeder Veränderung der Vertragspartner wie Generationswechsel im Fürstenhaus oder beim Pächter Bestätigungen des Vertrages. So auch für:

- Hans Detlev Gerdau, geboren am 7. November 1740 in Grönwohld, dem einen Tag nach seiner Heirat am 28. August 1776 in Eichede mit Anna Dorothea Elisabeth Borchers, geboren um 1754 in Eichede, am 29. August 1776 die Erbpacht übertragen wurde.

- Hans Hinrich Cimbert Gerdau, geboren am 27. Juni 1777 in Trittau, gestorben am 31. März 1821 in Grönwohld, übernahm die Erbpacht am 24. Mai 1814. Er heiratete am 30. Juli 1807 in Trittau, Dorothea Elisabeth Brüggmann, geboren um 1786 in Linau, verstorben am 5. Dezember 1819 in Grönwohld.

- Der Ur<sup>(2)</sup>großvater von Ludolf Hermann Gerdau; Hans Hinrich Friedrich Gerdau, geboren am 12. November 1814 in Trittau, wurde am 1. März 1837 der nächste Erbpächter auf der Papiermühle. Er heiratete am 23. Dezember 1834 in Trittau Maria Dorothea Frank, geboren um 1813 in Kleinkummerfeld, gestorben am 5. November 1876 in Grönwohld.

Im Jahr 1853 wanderte Hans Hinrich Friedrich Gerdau ohne seine Familie nach Australien aus (siehe nachfolgenden Kirchenbucheintrag, Kirche Curau, gefunden bei Ancestry).

- Am 2. Juni 1860 wurde die Erbpacht auf Hans Hinrich Leonhardt Gerdau, geboren am 26. Mai 1836 in Grönwohld, gestorben am 28. September 1879 ebenda, übertragen. Seine Ehefrau war Anna Maria Catharina Hamerich, geboren am 10. Oktober 1835 in Trittau, gestorben um 1882 ebenda. Am 20. Dezember 1859 heirateten sie in der Kirche in Curau. Hier der wörtliche Kirchenbucheintrag: „*Der Besitzer der Grönwohlder Papiermühle, Kirchspiel Trittau, Hans Hinrich Gerdau, des Papierfabrikanten Hans Hinrich Friedrich Gerdau, welcher seit 6 Jahren nach Australien ausgewandert, und der Maria Dorothea geb. Frank ehelicher Sohn (geboren in Grönwohld d 26. Mai 1836, conf. in Trittau 1852) mit Anna Catharina Maria Hamerich in (nicht lesbar), des Altenteiler daselbst Johan Hinrich Hamerich und Anna Elsabe geb. Berkentien, eheliche Tochter (geb. 10. Oktober 1835, conf. in (nicht lesbar) 1850)*“.

Hans Hinrich Leonhard Gerdau ist der Urgroßonkel von Ludolf Hermann Gerdau.

- Franz Friedrich Gottfried Gerdau, geboren am 19. Mai 1838 in Trittau, gestorben am 14. April 1912 in Grönwohld, ist der zweitälteste Sohn von Hans Hinrich Friedrich Gerdau und der Urgroßvater von Ludolf Hermann Gerdau. Er heiratete am 10. März 1865 in Trittau Anna Catharina Elisabeth Stamer, geboren am 6. Juni 1842 in Grönwohld, gestorben am 23. März 1916 ebenda. Franz Friedrich Gottfried Gerdau hatte am 16. August 1878 die Papiermühle verpfändet, weil er eine bare Anleihe von 4.600,- Reichsmark an die Trittauer Sparkasse nicht fristgerecht zurückgezahlt hatte. Sein gesamter Grundbesitz in Grönwohld diente als Unterpfand. Im selben Jahr wurde der



Mühlenbetrieb eingestellt. Die inzwischen baufällige Mühle konnte oft im Sommer und Winter nicht betrieben werden, weil der Wasserstand zu niedrig war. Das führte zum wirtschaftlichen Untergang. Die Mühle zerfiel und wurde als Steinbruch genutzt. Die Bevölkerung holte sich das Material zum Bauen. Der Dammbuch im Februar 1908 hatte die letzten Mauerreste weggespült.

Im Jahr 1879 verkaufte Franz Friedrich Gottfried Gerdau das Anwesen und erwarb mit dem Erlös den Bauernhof an der Hahnheide, der von einem Bauern namens Fischer bewirtschaftet worden war (siehe Kapitel „Bauernhof Gerdau“). In der „Summarischen Mutterrolle von 1895“ sind die nachfolgenden Eigentümer der ehem. Papiermühle aufgeführt:

- 1895 Heinrich Holst, Mühlenbesitzer.
- 1908 Johann Heinrich Ernst Prah, Landmann und Gastwirt.
- 1919 Hinrich Friedrich Rudolf Steffen, Landmann.
- 1922 Friedrich Steffen, Landwirt.

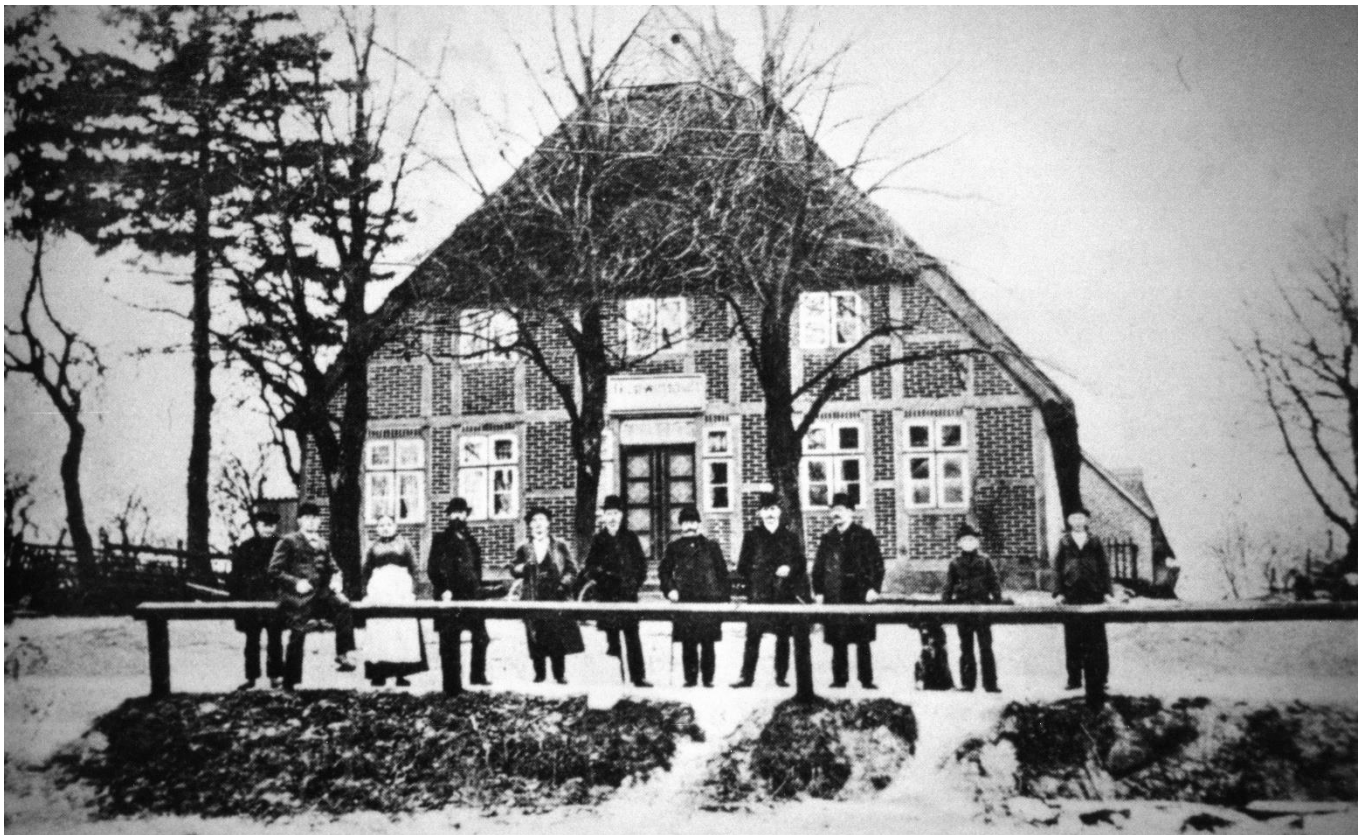


Bild: Günter Scharnberg

So sah der Gasthof Prah um 1903 aus.

Da das Ehepaar Prah selbst keine Kinder hatte, nahmen sie 1904 ihre 11-jährige Nichte Maria Lübbers, genannt Minna, geboren am 16. Juli 1893, zu sich und ermöglichten ihr eine gute Ausbildung auf der Handelsschule und einer guten Kochschule in Hamburg. Sie sollte einmal das Anwesen mit dem Gasthof erben. Leider schob Ernst Prah es auch noch nach dem Tode seiner Frau immer wieder auf, ein schriftliches Testament zu machen, da doch alles seit Jahren fest abgemacht und versprochen sei. Aber wie das so ist, als auch er die Augen für immer zugemacht hatte, waren da plötzlich eine ganze Menge Verwandte, die auch alle erben wollten. Wenn Maria Lübbers nicht in Bauer Heinrich Martens von der Drahtmühle so einen beredten Fürsprecher vor dem Amtsgericht in Trittau gehabt hätte, wäre sie womöglich nach 15 Jahren Leben und Arbeit im Haus von Onkel und Tante leer ausgegangen. So wurde ihr wenigstens eine ansehnliche Abfindung zugesprochen, die dann allerdings durch die Inflation 1923 wertlos wurde.



Das Anwesen wurde 1919 an Hinrich Friedrich Rudolf Steffen verkauft, einen aus Hamburg stammenden Fetthändler. Seine Nachkommen führten dort den Gasthof weiter, der unter dem Namen „Zur Hahnheide“ sehr schön ausgebaut wurde und für gute Küche überregional bekannt war. Wie schon erwähnt, liegt das Grundstück der Familie Steffen auf Trittauer Gebiet, da die Obek die Grenze zwischen Grönwohld und Trittau bildet. Zu Zeiten, als dort alljährlich die Moto-Cross-Rennen auf dem Aue Ring gefahren wurden, hatte Grönwohld sehr viel mehr Lärm als Trittau zu ertragen.

Am 8. Februar 2008 brannte der Gasthof „Zur Hahnheide“ bis auf die Grundmauern nieder. Familie Wulf entschloss sich zu einem Wiederaufbau und betrieb ihn bis zum Frühjahr 2014. Dann wurde die Gaststätte endgültig geschlossen und zu Wohnungen umgebaut.



Bild: Franz und Sigrid Wulf

Das Gasthaus „Zur Hahnheide“ von Franz und Sigrid Wulf im Sommer 2007.



## Unser Ehrenbürger Hermann Claudius

Seit 1960 bis zu seinem Tod am 8. November 1980 wohnte der bedeutende Dichter Hermann Claudius mit seiner Ehefrau Gisela in Grönwohld. Er hat sich hier wohlgeföhlt, nicht nur in seinem Häuschen am Rande des Dorfes, sondern mit dem Dorf und seinen Menschen. Seine Poesie ist so zeitlos wie aktuell, humorvoll und hintergründig, voller Andacht und Ehrfurcht vor Gott und der Natur, zuweilen auch spöttisch und momentbezogen. Zur Einleitung ein Gedicht von ihm über seinen Alterssitz:

### Grönwohld

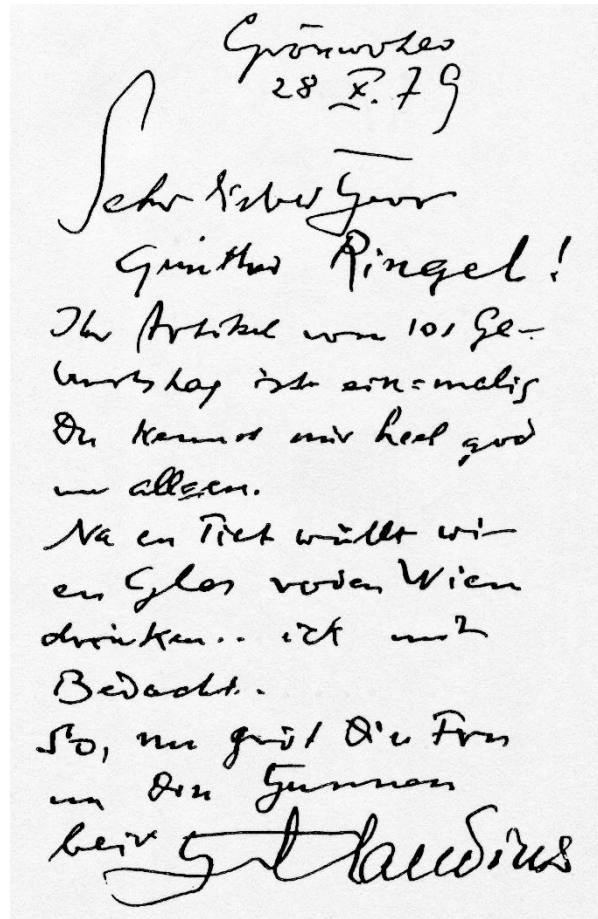
Wi beide hebbt en Hus uns bout  
so lustig as en Sommerhot.  
Dor baben steiht dat nu un steit  
un högt sich an de Hahnenheid'.

Verswegen löppt to em de Weg  
mank Knicks. Du findst di siecht torecht.  
Un schaft't ok nich. Wi wüllt alleen  
up Heid' un Holt un Koppel sehn.

Dat Dörp dat dukt sich in de Grund  
mank Busch un Böm un lett so bunt:  
Grönwohld!

Keen Lut. De Wind de eit dat Koorn.  
En Kiwitt achtern röppt verloorn.  
Un sackt de Sünn. Un stiggt de Maan,  
denn geit dat Wunnerwark eerst an.

Dat Holt steit swatt. De Nebel stiggt.  
En Uhl de spökt vörbi un schriggt.  
Wi beid', Gesicht denn an Gesicht,  
wi seggt blots lisen dütt, mehr nich!  
Grönwohld.



Grönwohld  
28. X. 79

Sehr liebste Frau  
Günther Ringel!  
Der Artikel vom 10. September  
war sehr schön und  
Du kamst mir sehr  
zu allen.  
Na en Tiet wüllt wi  
en Glas voden Wien  
drinken.. ist mit  
Bedeacht.  
So, nu grüß die Frau  
in den Gassen  
beim Gut Claudius

Hermann Claudius' Handschrift.

Sein Urgroßvater Matthias Claudius, der „Wandsbecker Bothe“ und „Der Mond ist aufgegangen“ sind weithin viel bekannter als Hermann, der Sohn eines Bahnmeisters aus Langenfelde bei Altona.

Zu wenige wissen, dass so bekannte Lieder wie „Jeden Morgen geht die Sonne auf“ und „Wann wir schreiten Seit an Seit“ von ihm sind. Heute wissen wir und muss Erwähnung finden, dass Hermann Claudius kein argloser und naiver Poet war. Denn sein Verhältnis zum Nationalsozialismus ist eng. Im ersten Weltkrieg schreibt er kriegsbegeisterte Gedichte. Nach dem Krieg wendet er sich der Sozialdemokratie zu, schreibt sozialdemokratische Lieder und Stücke. Enttäuscht von der Entwicklung Deutschlands während der Weimarer Republik wendet er sich den Nationalsozialisten zu. Er bekommt die Möglichkeit, ab 1933 in Zeitungen und im Rundfunk zu veröffentlichen und auf Parteiveranstaltungen aus seinen Arbeiten vorzutragen und das NS-Regime zu preisen. Die NS-Kulturpolitik verleiht ihm Auszeichnungen. 1939/1940 soll er sich vom Nationalsozialismus abgewendet haben.

Er wurde am 19. Oktober 1878 geboren, beurkundet ist sein Geburtstag jedoch auf den 24. Oktober, und das kam so: Der Weg zum Standesamt in Niendorf dauerte eine gute Stunde, dazu hatte Vater Claudius wenig Lust. Als er endlich hinging, sagte er: „Käselau, er hat wohl schon gehört, dass ich einen Jungen habe.“ „Hab' ich, Herr Bahnmeister, wann ist er denn geboren?“ „Am 19. Oktober.“ Käselau zählte an

seinen Fingern ab und meinte: „Das ist zu spät gemeldet. Das kostet einen Taler Kurant Buße.“ „Ach was, Käselau, einen Jungen hab' ich, einen Taler hab' ich nicht. Wann müsste er denn geboren sein, dass es ohne Taler ginge?“ „Am 24., Herr Bahnmeister.“ „Dann schreib er den 24.!“ „Das geht nicht, Herr Bahnmeister, das ist doch eine Urkunde!“ „Ach was, Käselau, er sagt nichts, ich sag' nichts und der da oben sagt auch nichts. Schreib' er!“ Und Käselau schrieb. Diese Geschichte erzählte der Dichter oft und gern. Für ihn war es praktisch, am 19. Oktober feierte er den Geburtstag mit der Familie und am 24. Oktober offiziell.

Und wie kommt ein so bekannter Dichter nach Grönwohld? Weil er nach der Geburt seines 4. Enkelkinds von seinem geliebten gelben Zimmer mit den Schrägen in seinem Haus in Hummelsbüttel Abschied nehmen musste, entstand der Gedanke, sich nach einem zweiten Wohnsitz umzusehen. Es sollte eine alte Kate an der Elbe sein. Doch alle Katen hatten irgendeinen Fehler, eine war zu groß, bei einer anderen musste eine alte Frau quasi „mitgekauft“ werden. Nun, wenn nicht an der Elbe, dann vielleicht an einem See? So kam das Ehepaar Claudius auch in unsere Gegend, die beide so schön fanden, dass sie auch auf den See verzichten wollten; aber - die Kate in Grönwohld war auch zu groß.

Doch Bürgermeister August Lewels, gleichzeitig Architekt und Baumeister, wusste Rat. Gerade war ein Streifen Land als Bauland ausgewiesen worden. An einem Feldweg zur Hahnheide, an dem damals nur ein altes Haus stand. Kurzum, es wurde der letzte Bauplatz am Rand der Feldmark gekauft und August Lewels zeichnete und baute das Häuschen.



Zeichnung: Gisela Claudius

Das Haus in Grönwohld.

Auch diesmal ging nicht alles nach Wunsch, eigentlich sollte es ja ein Holzhaus werden, aber das war nicht erlaubt. Im Sommer 1959 fing man mit dem Bauen an und „eine wahre Völkerwanderung“ kam zur Baustelle; wie der Nachbar meinte, na ja, es waren höchstens zwölf Leute! 1960 war dann alles fertig zum Einzug; aber die Freude währte zunächst nur drei Wochen.



Hermann Claudius stürzte auf dem Kopfsteinpflaster der Hauptstraße schwer und musste für elf Wochen ins Krankenhaus. Ein alter Nachbar meinte mitfühlend „veel hett he nich hat van dat niege Huus“. Der kannte noch nicht die Zähigkeit und den Lebenswillen des Dichters, obwohl der Anfang, mit zwei Krücken wieder laufen zu lernen, sehr schwer war. Der Arzt im Krankenhaus, Dr. Knoblauch (Hermann Claudius taufte ihn Dr. Thymian), wollte ihn gar nicht nach Grönwohld entlassen, denn das Dorf hatte keine Busverbindung, die nächste Bushaltestelle war in Bollmoor. Im neuen Haus gab es kein Telefon und als Neubürger hatten sie auch noch keinen Hausarzt, was dem Trittauer Arzt erst erklärt werden musste, als er nach dem Sturz gerufen wurde. Aber „unser“ Dichter schaffte nicht nur das, sondern überstand eineinhalb Jahre später einen zweiten Sturz - wieder Oberschenkelhalsbruch - und kurierte den mit Hilfe seiner Frau Gisela sogar zu Hause aus. Nur aus den erträumten Wanderungen in die Umgebung wurde nun nicht mehr so viel.

An seinem 90. Geburtstag im Oktober 1968 holte ihn Bürgermeister August Lewels morgens mit dem Auto ab. Zu seiner Überraschung:

An der Ecke des Feldwegs an der Hauptstraße stand nun ein Schild „Hermann- Claudius-Weg“ und das war das erste Straßenschild im Dorf! Er wäre kein Dichter gewesen, wenn daraus kein Gedicht geworden wäre:



Bild: Gisela Claudius

Hermann und Gisela Claudius.

### De Pahl

De Weg hett mienen Namen.  
Bald steiht de Pahl alleen.  
De Paster spröök sien Amen.  
Un ik ligg ünne Steen.

De Sün geiht op un ünner  
un ok to Nacht de Maan.  
Un Kinner sünd un Kinner,  
as sik dat jümmer daan.

Mien Pahl is lang vergeeten.  
Alleen, wat is mi dütt?  
Dor seggt en lütes Mäken  
mien Leed op: Rode Grütt.

Aufregend für das Dorf wurde es neun Jahre später zu Hermann Claudius 99. Geburtstag im Oktober 1977. Es war die Zeit der RAF, der Attentate, Entführungen und Morde an prominenten Wirtschaftlern und Politikern, als Ministerpräsident Stoltenberg zum Gratulieren kommen wollte. Schon Stunden vorher wimmelte es von Sicherheitsleuten mit Spürhunden, jeder Winkel, jeder Meter Weg, Haus und Garten des Jubilars wurden untersucht. Der Besuch war vorher so geheim gehalten worden, dass viele morgens nichtsahnend zur Arbeit nach Hamburg fuhren und dieses große Ereignis verpassten.

Na ja, der 100. Geburtstag stand ja bald vor der Tür und niemand zweifelte daran, dass der rüstige, lustige und lebensbejahende alte Herr diesen Tag erleben und genießen würde. Und so kam es auch. In seinem Garten war ein schönes Zelt aufgebaut, um die große Gratulantschar empfangen zu können. Unser Gemeinderat hatte sich wieder ein nicht alltägliches Geschenk einfallen lassen: Hermann Claudius wurde die Ehrenbürgerschaft von Grönwohld angetragen und er hat sie gern angenommen. Nun war es Bürgermeister Heinz Niemeyer, der dem Dichter die Urkunde im Beisein seiner Frau Gisela überreichte. Ein ausführlicher Bericht zum 100. Geburtstag erschien am 25. Oktober 1978 im Stormarner Tageblatt:



# Hermann Claudius wurde gestern geradezu erdrückt von den Gratulanten und den Gästen

Es waren fast zu viele gekommen, dem hundertjährigen Dichter Glück zu wünschen

GRÖNWOHLD (lh). „Wenn wir schreiten Seit an Seit...“. Fast inbrünstig sangen die Menschen gestern morgen das Lied, das der hundertjährige Dichter in seinen jungen Jahren für die Jugend geschrieben hatte. Dieses Lied, das, obwohl nicht kämpferisch gemeint, zum Kampflied der Arbeiterjugend geworden war, das ihnen die Hoffnung auf ein besseres Leben gab. Dieses Lied, das einen Aufbruch einleitete, den Aufbruch zu einem freieren Leben, frei von Zwängen und erstarrten Konventionen der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.

Viele aus dieser ersten Zeit der Jugendbewegung hatte gestern am 100. Geburtstag des Dichters Hermann Claudius den weiten Weg nicht gescheut, um ihrem Idol Glück zu wün-

schen. Treue Verehrer, Politiker, Gesangsvereine, Delegationen unzähliger kultureller Vereinigungen, sie alle waren gekommen. Im sonst so stillen Haus am Rande Grönwohlds, im Garten und im Festzelt herrschte ein unbeschreibliches Gedränge.

Was nützte es, daß für diesen großen Tag zwei Firmen und der Lufthansa-Service die Ausrichtung und die Organisation übernommen hatten? Was nützte es, daß ein so erfahrener Moderator wie Carl-Heinz Hollmann versuchte, den Strom der Glückwünschenden zu ordnen? Es waren einfach zu viele gekommen, und alle, alle wollten Hermann Claudius die Hand drücken.

Politiker wie die Bundestagsabgeordneten Eckart Kuhlwein und Werner Zywielt, der Landtagsabgeordnete Alfred Schulz, Repräsentanten des Kreises wie Landrat Dr. Hans-Henning Becker-Birck und der Ämter wie die Amtsvorsteher Erich Peter und Karl Fach, sie alle mußten, eingekeilt in der Menschenmenge, geduldig warten, bis sie an der Reihe waren, dem Jubilar zu gratulieren.

Besser hatten es da die Winzlinge aus dem Grönwohlder Kindergarten und der Vorschule. Für sie machte man bereitwillig eine schmale Gasse frei. Die Leiterin des Kindergartens, Karin Bollhorn, hatte eine bezaubernde Idee gehabt. Sich selbst, die Helferinnen und die Kleinen hatte sie in die Tracht der Zeit vor hundert Jahren gesteckt.

Hermann Claudius war ganz gerührt, und er, der sonst bei allen Gratulation sitzenblieb (wie es einem Hundertjährigen wohl auch zukommt), stand auf und dirigierte selbst den Chor der Kinder.

Kein einziges Wort entging ihm von den Gedichten, die Katja Ryll und Harald Kornblum vortrugen. Als Katja sich vor Aufregung bei ihrem Gedicht „Das Apfeljahr“ einmal verhaspelte, half er ihr sogar behutsam wieder auf die Sprünge. Ein fröhliches Lächeln lag auf seinem Gesicht, als der vielleicht fünfjährige Harald in geradezu perfektem Plattdeutsch „Dat Siel“ vortrug. Beide Gedichte natürlich von Hermann Claudius, der sich schon immer wunderbar in die Welt der Kinder zu versetzen wußte. Die Kindergärtnerinnen und die Vorschullehrerin Hannelore Neumann strahlten vor Stolz, und die Kleinen nahmen alles ganz selbstverständlich.

Sie werden sich erst in späteren Jahren der Ehre bewußt werden, Stargäste beim 100. Geburtstag eines der größten deutschen Dichter gewesen zu sein. Sonst aber gab es keine bevorzugten Gäste, vom Grönwohlder Bürgermeister Heinz Niemeyer vielleicht einmal abgesehen, weil Claudius ihn schon lange kennt und er jedes Jahr die Glückwünsche der Gemeinde überbringt. Eine richtige Prinzessin mit dem klangvollen Namen Marie Adelheid Reuß zu Lippe machte ebenso bescheiden Platz wie alle anderen zuerst gekommenen Gäste für die immer neu hinzukommenden Menschen.

Unter ihnen sah man auch den Mentor des Stormarner Schriftstellerkreises, Adolf Christen aus Hoisdorf, und den jetzt auf Föhr lebenden ehemaligen Kreisrat Heinrich Vagt, bei-

de langjährige Freunde von Hermann Claudius.

Die Glückwunschtelegramme aus aller Welt häuften sich vor Hermann und Gisela Claudius. Karl Carstens, der Präsident des Bundestages, hatte ebenso gratuliert wie Kanzler Helmut Schmidt und Ministerpräsident Stoltenberg. Bundespräsident Walter Scheel hatte in schlichten ergreifen-

**Sie sparen durch Sonderangebot!**  
**Teppiche - Teppichfliesen**  
**Lothar Kummer**  
**Hamb. - Ahrensburg - Großhansdorf**

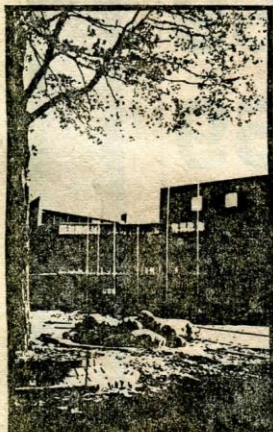
den Worten all das ausgedrückt, was die Menschen im Zelt fühlten: „Ihre Bücher sind den Menschen so lieb geworden, daß sie mit ihnen leben.“

Die originellste Gratulation kam von den Sachbearbeitern des Finanzamtes Stormarn: „Verehrter Herr Claudius“, hatten sie geschrieben. „Wir können Ihnen leider nicht die Steuern lebenslang erlassen, aber wir werden Ihre Finanzen sehr, sehr langsam bearbeiten!“

Claudius war zu bewundern. Manch jüngerer hätte dem Ansturm der Gäste, der selbst die Stewardessen der Lufthansa schaffte, nicht standgehalten. Manchmal drohte er allerdings scherzhaft: „Wenn Ihr Euch jetzt nicht hinsetzt und ruhig seid, dann geh' ich einfach weg!“ Das half dann schneller als Carl-Heinz Hollmanns beschwörendes Bitten.

Der Hundertjährige unterhielt wahrhaftig ein ganzes Festzelt voller Menschen mit seinen Anekdoten. „Da ist einmal einer zu mir gekommen und hat gesagt: Ich schreibe ein Buch über Claudius den Alten (Matthias). Nun habe ich gehört, daß Sie auch ein paar Gedichte in der Schublade haben, können Sie mir die wohl „da-zu geben?“ (Und das geschah zu einer Zeit, da Hermann Claudius schon lange aus dem Schatten seines Urgroßvaters getreten war, ja, im Ausland weit bekannter war als dieser.)

Hundert Jahre ist er geworden, der weise, menschliche und, wie er selbst sagt, manchmal auch „törichte“ Dichter. Wir vom Stormarner Tageblatt wünschen ihm für sein weiteres Leben alles Gute, immerwährende Gesundheit und noch viele Jahre des Schaffens.



TRITTAU

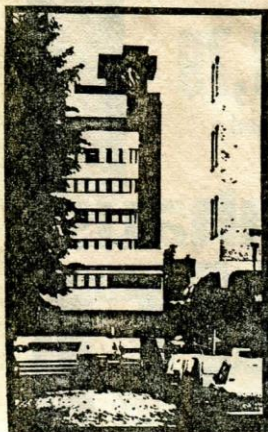
Telefon: (0 45 31) 30 51

**Veranstaltung morgen:**

**Witzhave:** 15.30 Uhr, Waldlokal Oher Weg: Filmnachmittag für Kinder („Biene Maja“); 19.30 Uhr, Knaack: Gemeindevertretersitzung.

**Ärzte und Apotheken:**

Apotheken-Notdienst: Privilegierte Apotheke Trittau (diese Woche); Unfall-Krankenwagen: Telefon: 0 41 54 / 36 63 (DRK).



Karl-Heinz Hollmann regelte den „Verkehr“ bei Hermann Claudius.



Mittwoch, den 25. Oktober 1978



Hermann Claudius war gestern dicht umlagert. Die Gratulanten standen Schlange, um dem hundertjährigen Dichter die Hand zu drücken. Für die Grönwohlder Kinder erhob er sich sogar . . .



. . . und dirigierte den Chor des Kindergartens und der Vorschule.

V.l.: Hermann und Gisela Claudius, Lehrerin Hannelore Neumann und Katja Ryll, Tochter unseres jahrzehntelangen Gemeindevertreters und 1. stellvertretenden Bürgermeisters Josef Ryll. Sie hatte die Ehre, dem Jubilar das Gedicht „Das Apfeljahr“ vorzutragen.





Bild: Heinz Niemeyer

Bürgermeister Heinz Niemeyer überreicht dem Hundertjährigen die Ehrenbürgerurkunde.

Man sagt so leicht dahin „aller guten Dinge sind drei“, Hermann Claudius wurde der dritte Sturz in seinem geliebten Häuschen beim Aufziehen der Vorhänge vor dem Fenster mit Blick auf Wiesen und Felder und die Hahnheide zum Verhängnis. Er starb am 8. September 1980 und liegt in Lütjensee begraben. Seine Dichterstube finden Sie im Museum in Hoisdorf. Zum Ausklang wieder ein Gedicht und ein Bild unseres Ehrenbürger in seinem Garten.

Grönwohld

Und sei's am Weg ein alter Baum  
und sei's ein winklig Zimmer:  
die Heimat ist des Herzens Raum  
immer wieder und immer.

Und sei's die Rose die du brachst  
schon mit geheimem Bangen  
ihr Stachel, daran du dich stachst,  
als einst du fortgegangen.

Und sei es deiner Sprache Laut,  
im Ohr dir noch geborgen,  
daran die Seele sich erbaud  
und hofft auf ihren Morgen.

Und sei's am Weg ein alter Baum  
und sei's ein winklig Zimmer:  
die Heimat ist des Herzens Raum  
immer wieder und immer!



Bild: Gisela Claudius

Hermann Claudius in seinem Garten.



## Ein bemerkenswertes Schuldorf

Diesem Kapitel sei vorangestellt, dass es der Grönwohlder Hauptlehrer Hans Telschow (1948 bis 1961) war, der auch mit seiner Chronik über unser Dorf die Grundlage zur Erarbeitung dieser Chronik lieferte.



Bild: Karl-Otto Ritzloff

Lehrer Hans Telschow mit der 7. und 8. Schulklasse vor dem Bauernhaus Niemeyer, Dorfstraße, 1948.

Wahrscheinlich stand die erste Schule nicht im Dorf Grönwohld, sondern - von den Amsincks errichtet und unterhalten - auf der Drahtmühle zur Ausbildung der Arbeiterkinder. Der Türbalken über der letzten Schulstube trägt die Jahreszahl 1738. In alten Plänen und Beschreibungen ist aber bereits vorher eine reetgedeckte Schulkate von 5 Fach vermerkt. Die klugen Hamburger Handelsherren wussten damals schon, wie wichtig es ist, den Nachwuchs an Facharbeitern frühzeitig und gut auszubilden und beschäftigten dafür einen Lehrer auf eigene Kosten. Das war 1810 Herr Klew und 1819 Friedrich Wilhelm Lewels, der Urgroßvater des Bürgermeisters August Lewels (1955 bis 1971). In den beiden letzten schulpflichtigen Jahren mussten die Kinder die Schule im Dorf besuchen. Die Schule wurde 1874 geschlossen und dem Schuldistrikt Grönwohld hinzugefügt.

Von einer Schulkate im Dorf wird zuerst 1765 berichtet, von 4 Fach Größe (1 Fach = 2,20 bis 2,60 m) und in mittelmäßigem Zustand. Im Jahre 1810 soll der Schneider Johann Heinrich Siemer als Lehrer in einer kleinen und schmalen Schulstube unterrichtet haben. Erstmals 1837 wird ein Lehrer Köster genannt. Er schrieb über eine „Arbeitsschule für Mädchen“, die von der Tochter des Senators Luis aus Hamburg beaufsichtigt und bezahlt wurde. Bei der Recherche zu Lehrer Köster (Quelle: Peter Dörling, Ahnenforschung Stormarn), fanden wir folgende Daten: Peter Köster, Lehrer, geboren am 7. Januar 1802, St. Michaelisdonn/Dithmarschen, verstorben am 17. März 1853, Trittau.

Seit 1841 scheint es mit der Schule zügig bergauf gegangen zu sein, denn in diesem Jahr wurde ein Gehülfenlehrer (Referendar) eingestellt und in einem Anbau ein zweites Klassenzimmer eingerichtet. 36 Jahre später gab es sogar schon 3 Klassen mit 2 Lehrern. Das hing wohl mit dem starken Bevölkerungszuwachs zusammen, da die Einwohnerzahl 1777 mit 241 und 1855 schon mit 631 (+127 auf

der Drahtmühle) angegeben wurden. Am 15. November 1853 kam Karl Heinrich Engel, Sohn eines Lehrers aus Hinschenfelde, an unsere Schule, in dessen Elternhaus Matthias Claudius häufiger Gast war. Lehrer Engel unterrichtete fast 33 Jahre in Grönwohld und ging mit 68 Jahren am 1. Juli 1886 in Pension. Anschließend lebte er in Trittau. Seinen Nachfolger als 1. Lehrer, Johannes Friedrich Schulz, führte Pastor Jessen aus Trittau am 1. Oktober 1886 hier ein; er stammte aus Steensrade bei Bad Oldesloe. Der 2. Lehrer blieb Christian Siemers, der schon am 18. Februar 1882 aus Lütjensee gekommen war. Jedes Jahr gab es eine öffentliche Schulprüfung, die zur damaligen Zeit stets von Pastor Jessen abgenommen wurde, da ihm die Schulaufsicht oblag. Das jährliche Kinderfest der Schule darf auch nicht vergessen werden, das meistens in den verschiedenen Gasthöfen des Dorfes - häufig mit Unterstützung der jeweiligen Eigentümer des Grönwohldhofs - veranstaltet wurde.

Am 1. Februar 1893 lehnt die Schulgemeinde einen Schulneubau mit 17 gegen 12 Stimmen ab. Auf Anregung des 1. Lehrers Johannes Friedrich Schulz fand im August 1893 eine Besichtigung der Schule durch die Kreisbauinspektion statt. Daraufhin verfügte die Regierung den Neubau der Schule, der 14.500 Mark kosten bis Herbst 1894 beendet sein sollte. Aber das Schulkollegium weigert sich weiterhin. Der Bau wurde einige Jahre verschoben. Im März 1895 beantragte Lehrer Johannes Friedrich Schulz, nun mit energischer Unterstützung von Pastor Jessen, erneut und nun mit Erfolg den Neubau. Maurermeister Wittern aus Trittau erhielt den Auftrag für 13.250 Mark. Zur Finanzierung mussten 10.800 Mark auf 30 Jahre aufgenommen werden.

Zuerst wurde der Anbau von 1846 abgebrochen, der alte Teil von 1825 blieb vorläufig als Wohnung stehen. Am 28. September 1895 war die Schule fertig und wurde ein paar Wochen später eingeweiht. Lehrer Schulz verließ 1902 Grönwohld und übergab sein Werk Ernst Adolf Thode, der hier wahrlich Schulgeschichte geschrieben hat, denn er blieb über 45 Jahre bis zu seiner Pensionierung zum 1. Januar 1948 Lehrer in Grönwohld. Er erzog ganze Generationen, erlebte die Pflasterung der Dorfstraße im Sommer 1908, den Tod Adolph Woermanns 1911 und die Einführung der Elektrizität 1913. Welche Umstellungen er als Lehrer von der Kaiserzeit durch den Ersten Weltkrieg, die Weimarer Republik, das „1000-jährige Reich“ bis zum Neuanfang 1945 verkraften musste, könnte sicher nur er selbst erzählen.



Bild: Agnes Möller

Lehrer Ernst Thode und seine Schulklasse vor der Alten Schule, Dorfstraße, 1914.



Er sah auch viele Kollegen kommen und gehen und musste ab November 1945 mit Wiedereröffnung der Schule zunächst nur mit dem vertriebenen Lehrer Johannes Kalweit zusammen über 200 Kinder in zwei Klassen unterrichten.

1946 waren es sogar 260 Kinder, die nun von drei Lehrkräften betreut wurden. Unter seinem Nachfolger Hans Telschow hatte die Schule von 1948 bis 1953 dann vier Klassen, das in dem alten Gebäude nur mühsam im Schichtunterricht bewältigt werden konnte.



Bild: Angela und Josef Ryll

Unsere alte Schule in der Dorfstraße von 1895 bis 1984, August 1983.

Der Schulleiter Hans Telschow regt im Februar 1949 einen Schulneubau an. Bürgermeister Heinrich Eggers und Architekt August Lewels unterstützen den Plan. Deshalb hat der Gemeinderat am 14. Februar 1949 auch beschlossen, ein Grundstück zu kaufen und eine neue Schule zu bauen. Sie sollte auf jeden Fall vier Klassenräume haben und nach Kalkulation von Architekt August Lewels etwa 100.000 DM (das entspricht etwa 51.129 €) kosten. Darin waren die Kosten für den Umbau der alten Schule zu Lehrerwohnungen enthalten. Weil die Baugenehmigung Schwierigkeiten machte, da von Amts wegen zwei Klassen ausreichten, sollte der Neubauplan wieder fallengelassen und ein Erweiterungsbau der alten Schule ausgeführt werden. Letztlich haben sich die Gemeindeväter dann doch mit der kleinen Lösung abgefunden. Im März 1950 kam die Baugenehmigung, am 10. Mai erfolgte der erste Spatenstich, am 13. Juli wurde Richtfest gefeiert und am 9. Dezember 1950 fand die Einweihung statt.

Auf längere Sicht hatte das Amt wohl recht, denn allmählich gingen die Schülerzahlen zurück. Von 173 Kindern 1951 über 124 Kinder zu Ostern 1954 bis auf 104 Kinder im Jahre 1957. Die Umsiedlung der Vertriebenen machte sich bemerkbar.

Als Hans Telschow 1961 in Pension ging, unterrichtete Willi König seit fünf Jahren in Grönwohld. Und bekam mit Hannelore Wieland (später Hannelore Neumann) seine langjährige Kollegin und Nachfolgerin, als er 1987 nach 31 Jahren in den Ruhestand ging. Für ihn begann eine schwere Zeit, nachdem Schulleiter Hans Scheunemann 1971 dem Zug der Zeit folgend nach Trittau ging. Seit 1968 lief die „Demontage“. Ab August mussten die Klassen 7 bis 9 an Trittau abgegeben werden, im August 1971 ereilte die Kinder der 5. und 6. Klasse das gleiche Schicksal. Grönwohld hatte eine völlig unzeitgemäße „Zwergschule“, die seit 1970 schon aus dem General-Schulbauplan gestrichen war. Trotzdem lief der Unterricht normal weiter, jedes Jahr war Vogelschießen, Klassenfahrten und Weihnachtsmärchen standen ebenso auf dem Programm.



Bild: Grundschule Grönwohld

### Einweihung des Schulneubaus am 9. Dezember 1950.

Bei einer Aussprache über die Schulschließung erklärte der Schulrat überraschend, dass keine Schule gegen den Willen der Gemeinde aufgelöst würde. Nun hatte die große Stunde unserer Gemeindevertreter geschlagen: Sie beschlossen am 24. April 1980 einstimmig: „Wir wollen unsere Schule behalten!“

Damit hatte die Behörde kaum gerechnet und machte nun Auflagen wie Lehrerzimmer, Lehrmittelraum, Gruppenraum, Turn- und Pausenhalle, die man wohl für nicht erfüllbar hielt. Weit gefehlt! Wenn sich die Grönwohlder etwas in den Kopf gesetzt und für richtig befunden haben, finden sie auch Wege, es durchzusetzen. Es wurde geplant und gerechnet, man biss in den sauren Apfel und stellte die alte Schule zum Verkauf. Die alle Auflagen erfüllende neue Schule konnte im März 1984 eingeweiht werden! Da hatten wir 39 Schulkinder in Klasse 1 bis 4, die jahrgangsübergreifend in 2 Klassenzimmern unterrichtet wurden. Die Alte Schule wurde im Dezember 1983 an Klaus und Otti Völcker verkauft.

Im Jahre 1998 waren es 70 kleine Schülerinnen und Schüler in den Klassen 1 bis 4 und jeder Jahrgang konnte zu Beginn des Schuljahres 1998/99 in ein eigenes Klassenzimmer einziehen. Die bauliche Erweiterung hat die Gemeinde sogar aus eigenen Mitteln finanziert, weil die Beantragung von





Fördermitteln viel zu lange gedauert hätte. Das ist fast ein modernes Märchen! Der Schulstandort war nun für weitere 10 Jahre gesichert.

Mit Inkrafttreten eines neuen Schulgesetzes im Jahre 2009 ist gleichzeitig eine Mindestgrößenverordnung für Grundschulen in Kraft gesetzt worden. Demnach muss eine Grundschule zum Erhalt ihrer Eigenständigkeit perspektivisch mindestens 80 Schulkinder aufweisen. Wird dieses Kriterium nicht erfüllt, so sind seitens des Schulträgers Maßnahmen zu ergreifen, die geeignet sind, diese Zielvorgabe zu erreichen oder die Schule ist langfristig zu schließen. Eine Weiterführung von kleineren Grundschulen als unselbständige Außenstellen hat der Landesrechnungshof als unwirtschaftlich verworfen.

Mit Beginn des Schuljahres 2009/2010 haben die Eltern die Möglichkeit die Grundschule frei zu wählen. Die Schuleinzugsbereiche sind aufgehoben worden. Somit ist es für die Schulleitplanung nur von untergeordneter Bedeutung, wie viel Kinder im grundschulfähigen Alter in einer Gemeinde wohnhaft sind. Vielmehr muss der Schulträger bemüht sein, die Schule durch eine nachhaltige Steigerung der Schulqualität auch für die Eltern auswärtiger Kinder attraktiv zu gestalten und sich somit einem Wettbewerb untereinander zu stellen.

Für die Grundschule Grönwohld haben Lehrerschaft, Eltern und Schulträger in enger Zusammenarbeit diesbezüglich eine nochmalige Steigerung des Qualitätsniveaus erreicht. So wird seit Ende des Jahres 2007 erfolgreich eine Nachmittagsbetreuung mit Hausaufgabenaufsicht betrieben. Das Unterrichtskonzept ist vom Frontalunterricht auf teilweisen, den Neigungen der Kinder entsprechenden freien Unterricht umgestellt worden. Schwache Kinder werden intensiv gefördert und ihnen dadurch der Zugang zu weiterführenden Schulen erleichtert. Die Eltern werden bei Projektwochen und in Aktionstagen aktiv in das Schulleben integriert.

Ein weiteres Qualitätsmerkmal ist die enge Zusammenarbeit zwischen der kommunalen Kindertagesstätte und der Grundschule. So werden die künftigen Schulkinder im Rahmen von Vorschulunterricht langsam auf die Schulzeit vorbereitet. Durch diesen Umstand werden Schwierigkeiten in der Umgewöhnungsphase von der Kindergarten- in die Schulzeit minimiert.

Die Grundschule Grönwohld wurde im Jahr 2009 von 97 Schülern aus den Dörfern Grönwohld, Sierksfelde, Linau, Schönberg, Schipphorst, Lütjensee und Steinburg besucht.

Durch die Schulleitung im Rahmen von Einschulungsgesprächen geführte Erhebungen haben gezeigt, dass der in Grönwohld beschrittene Weg von den Eltern positiv beurteilt wird. Die Schule wird weiterempfohlen und erreicht dadurch schon heute einen erheblichen Bekanntheitsgrad. Der Grundstein für eine nachhaltige Sicherung des Schulstandorts Grönwohld war wieder gelegt worden.

Um den hohen Qualitätsstandard auch künftig zu halten, wurde es erforderlich, die Räumlichkeiten der Grundschule den Bedürfnissen anzupassen. Die Liegenschaft Bahnhofstraße 3 wurde nicht nur von der Grundschule Grönwohld, sondern ebenfalls von der Freiwilligen Feuerwehr, der Jugendfeuerwehr, dem Sportverein Grönwohld, der Kirchengemeinde Lütjensee und dem Verein Röperkate e.V. genutzt. Um nun den Interessen aller Nutzer gerecht zu werden, wurde zu Beginn des Jahres 2009 ein Arbeitskreis zur Umgestaltung der Liegenschaft und Anpassung der baulichen Gegebenheiten an die zu erfüllenden Standards einberufen. Der Arbeitskreis hat ein Konzept für die künftige Nutzung der Liegenschaft Bahnhofstraße 3 unter Berücksichtigung des Raumbedarfs der Grundschule entworfen.

Das Ergebnis ist der Schulersatzbau im ehem. Schulgarten, der am 29. Oktober 2010 im Beisein der Schulrätin Kirsten Blohm-Leu, den Schülerinnen und Schülern, der Lehrerschaft, dem Ehrenbürgermeister Heinz Niemeyer, den ehem. Schulleitern Willi König und Hannelore Neumann, Vertretern aus den Nachbargemeinden und dem Architekten Gernot Zink feierlich eingeweiht wurde. Bürgermeister Ralf Breisacher sprach in einem kurzen Rückblick noch einmal über die wichtigsten Stationen auf dem Weg zu einem erfolgreichen Abschluss der beschlossenen und ehrgeizigen Vorhaben. „Mit dem Schulersatzbau haben wir einen großen Schritt für die Zukunft unserer Kinder getan und die Infrastruktur geschaffen, Kinder zu fordern und zu fördern“.

Mit dem inzwischen fertiggestellten Schulersatzbau, neuen Räumen für Feuerwehr und Jugendfeuerwehr und der als Begegnungsstätte angenommenen Röperkate sind wichtige Meilensteine im Hinblick auf die Schaffung eines attraktiven Gemeindezentrums erreicht worden.

Zwischen der Röperkate, dem Feuerwehrgerätehaus und der Schule wurde im Frühjahr 2012 ein neuer Schulhof geschaffen, der gleichzeitig als multifunktionale Veranstaltungsfläche für Alle dient. Hier finden sämtliche Feste vom Dorffest bis zu Veranstaltungen in der Röperkate statt. Es ist ein attraktives Dorfzentrum entstanden, auf dem gelernt und gearbeitet wird sowie Begegnung stattfindet.



Bild: Andreas Wilde

Der Schulerweiterungsbau mit dem Spielplatz neben dem Schulhof  
im ehem. Schulgarten, 2. September 2012.

Die Gestaltung des Schulhofes erfolgte nach ökologischen Gesichtspunkten. Die Vorschul- und Schulkinder erhielten ein zusätzliches „Klassenzimmer im Freien“ das zwischen der Schule und der Kindertagesstätte angelegt und mit Mikroskopiertischen, Schränken und Sitzgruppen aus Holz und Baumstämmen zum Spielen und Klettern ausgestattet wird. Ein vom Schulförderverein gesponsertes bespielbares Holzschiff wurde bereits 2011 aufgebaut.

Die Gesamtkosten der Maßnahme beliefen sich auf 46.959,- Euro, 55 % wurden durch die Aktivregion „Holsteins Herz“ gefördert. Die Firma Fielmann sponserte die Bepflanzung mit 100 Knickgehölzen und zwei Obstbäumen, die durch die Jugendfeuerwehr im Frühjahr 2012 gepflanzt wurden.

Am 11. August 2012 wurde das neue Dorfzentrum im Rahmen der Veranstaltung „Grönwohld aktiv“, an der sich alle Vereine und Verbände beteiligt haben, feierlich eingeweiht.



## Das Prachtstück ist fertig

Am 17. März 1984 wurde der neue Anbau an der Schule mit Pausenhalle, Turnhalle und Umkleidekabinen feierlich eröffnet.



Bild: Karin und Richard Feist

Der neue Eingang zur Schule mit Pausenhalle festlich beflaggt,  
die Gäste können kommen, 16. März 1984.

Nur Radio und Fernsehen haben gefehlt bei dem großen Ereignis von Grönwohld am 16. und 17. März 1984 und von allen Seiten wurde darüber ausführlich und mit Bildern berichtet.

Was blieb da für den „De Grönwohlder Rinkieker“ noch übrig, nachdem die großen Worte vom „mustergültigen Kultur- und Gemeindezentrum“, vom „Grönwohlder Wunder“ oder wie auch die Launigen vom „Geld, über das man hier nicht spricht, weil man es hat“ und von den „Grönwohlder Uhren, die anders aber bestimmt nicht nachgehen“ bereits alles gedruckt wurde?

Einiges gab es, was den vielen Berichterstatern nicht bekannt war oder was sie für nicht so erwähnenswert hielten.

Schulrat Rohwedder erzählte in seiner ausführlichen Ansprache auch von der Grönwohlder Schulgeschichte, die nach seinen Worten 1825 beginnt. Jedoch war Grönwohld bereits im 18. Jahrhundert ein Schulort, wenn auch wohl nicht von Staats wegen. Die Schule auf der Drahtmühle wurde 1738 gebaut und der Chronist Wrage schreibt, dass 1765 erstmalig eine Schulkate in Grönwohld erwähnt wird, 4 Fach groß und in mittelmäßigem Zustand. Zu dieser Zeit gab es bereits zwei Schulmeister, den in Grönwohld und den auf der Drahtmühle.



Bilder: Karin und Richard Feist

Schlüssel, Schlüssel, du musst wandern... von dem einen zu dem andern... Von Architekt Reinhold Lewels über Bürgermeister Heinz Niemeyer zu Schulleiter Willi König.

Nach amtlichen Unterlagen und Plänen, sollte es unsere Schule seit 1970 gar nicht mehr geben. Damals wurde sie in der Euphorie der Zentralisierung und Modernisierung des Bildungswesens aus dem General-Schulbauplan gestrichen. „Zwergschule“ war fast ein Schimpfwort. Es erinnerten sich Schulrat Rohwedder, Landrat Dr. Becker-Birck und Minister Dr. Bendixen gerne an ihre erste Schulzeit in kleinen Dorfschulen und sagten, „Grönwohld ist zu beneiden um diese kleinste und einzigartige Schule im Kreis Stormarn“.

Zu verdanken hatte es Grönwohld auch den finanziellen Zuschüssen von Land, Kreis, Feuerwehffonds, Sportförderung und Arbeiterwohlfahrt. Aber in erster Linie dem Eintreten unserer Gemeindevertreter für diese Schule, die doch zum Teil IHRE alte Schule ist.

Das endgültige AUS war schon beschlossene Sache und verzögerte sich 1979 zunächst nur wegen Raumproblemen in den Trittauer Schulen. Wichtige Vorarbeit für ein Umdenken auf Landesebene leistete aber auch der SPD-Landtagsabgeordneter Alfred Schulz. Als dann am 12. März 1980 Bürgermeister Heinz Niemeyer und Schulleiter Willi König in einer Besprechung beim Kreis gesagt bekamen, dass aufgrund der Rechtslage die Gemeinde das letzte Wort habe, fragte Bürgermeister Heinz Niemeyer (laut Schulrat Rohwedder) mit einem verschmitzten Lächeln: „Und wenn wir nun beschließen, nicht aufzulösen“? Dass dieser Beschluss tatsächlich am 24. April 1980 einstimmig im Grönwohlder Gemeindevertretung gefasst wurde, schien Schulrat Rohwedder bei seiner Ansprache 1984 immer noch zu verwundern.

Der Rede des Schulrats folgten Grußworte. Landrat Dr. Becker-Birck meinte, es wachse sich manchmal sogar zum Guten aus, wenn von Amts wegen nicht alles so schnell geht. Amtsvorsteher Wulle hatte die geflüsterte Bitte des Schulleiters Willi König „nur Grußworte“ gut verstanden und wollte sie sich zu Herzen nehmen, weil er schon immer großen Respekt vor Lehrern gehabt habe. Für die SPD-Kreistagsfraktion brachte Marlies Alfken „noch'n Ball“ zu den 10 Bällen der Amtsgemeinden und dem guten Vorrat in den Sportgeräteschränken.





Bild: Karin und Richard Feist

Die Ehrengäste, u. a. Landrat Dr. Becker-Birck, Schulrat Rohwedder, Amtsvorsteher E. Wulle.



Bild: Karin und Richard Feist

Der Chor mit Lehrerin Hannelore Neumann, der Einzeldarsteller und Moritatensänger kräftig unterstützte.



Willi König bedankte sich in seinem Schlusswort herzlich, und zwar, wie er sagte, in doppelter Funktion: einmal als Schulleiter, der sich über die gute Ausstattung seiner Schule freut und auch als sparsamer Gemeindevertreter, weil man Geschenkte nicht mehr kaufen muss. Unter den Geschenken war auch ein Experimentierkasten des Architekten Reinhold Lewels.

Das Schönste an der Einweihungsfeier war die Schülervorführung. Eine herrlich echte Moritat über den Schulbau, vorgetragen von der ganzen Belegschaft der 39 Schulkinder, mit witzigen, spritzigen Texten und sehr origineller Ausstattung. Da fehlten weder die Drehorgel und der Moritatsänger noch die teilweise wirklich zunftgerechten Handwerkertrachten.

Großes Lob und herzliche Gratulation gebührte nicht nur den Kindern für ihr Spiel sowie Hannelore Neumann und Willi König für Texte und Einstudierung, sondern auch den Eltern der Kinder für die Arbeit an den Kostümen und die Assistenz beim Auswendiglernen.

Alle Grönwohlder Bürger hatten am Samstagnachmittag Gelegenheit, sich den Anbau und die Renovierungen der Schule anzusehen. Die Kaffeestube war immer gut besucht, ebenso die Tanzveranstaltung am Abend.

Großer Dank galt Gisela Dutschmann, Ingrid Martens, Lisa Niemeyer, Grete Scharnberg und Martha Straszewski für die Bewirtung der Gäste am Nachmittag.



Bild: Andreas Wilde

Ansicht des Anbaus an der Schule mit Pausenhalle, Umkleidekabinen und Turnhalle am 5. April 1996.

Nachfolgender Bericht über die Einweihung des Schulanbaus erschien am 22. März 1984 im Trittauer Markt:



# Das Wunder von Grönwohld

Markt Trittau 22.5.8

**K.-D. S  
Bäcker  
Grönwohld, I**

»Ein Wunder ist geschehen, die Schule bleibt bestehen«, sang fröhlich die kleine Schülerschar der Grönwohlder Grundschule, als am 16. 3. 84 der Schulerweiterungsbau mit Sporthalle und Feuerwehrzentrum eingeweiht wurde. Die Kleinen mögen es so empfunden haben; die Großen aber wissen, wie viel Zeit, Mühe und Geld es gekostet hat, damit ihnen etwas für Kreis Stormarn Einmaliges gelingen konnte: Die Gemeinde Grönwohld hat sich ihre Grundschule nicht nur erhalten, sondern sie auch noch vergrößert. Wenn das kein Grund zum Feiern ist!

Grönwohlds Bürgermeister Niemeyer begrüßte die geladenen Gäste in der blumengeschmückten neuen Sporthalle. Es hatten sich eingestellt Schulrat Rohweder, Landrat Dr. Becker-Birck, KSV-Vorsitzender Henner Berg, Schulverbandsvorsitzender Maibom, Amtsvorsteher Wulle, die Schulleiter Wagner und Neuhaus aus Trittau, Kreisbrandmeister Dittmer, die Bürgermeister und Wehrführer der Nachbargemeinden und Vertreter der Parteien.

Nach Bürgermeister Niemeyers herzlichen Dankesworten an alle Mitarbeiter, die ihm mit Rat und Tat und finanzieller Unterstützung zur Seite gestanden hatte, stellte Schulleiter König seine »gesamte Belegschaft vor«. Diese ist durchaus überschaubar, besteht sie doch »nur« aus Frau Neumann, der Lehrerin mit 39 Schülern unterschiedlichen Alters. Des Königs Reich ist zwar klein, aber gut regiert, nicht zuletzt durch die Mithilfe von Frau Neumann. Die Schüler bewiesen es, als sie zur großen Freude der Zuhörer, die Entwicklungsgeschichte der alten und der neuen Schule in Form einer Morität lebendig und witzig vortrugen. Auch die für Bänkelsänger typischen Ausstattungstücke, wie der Laierkasten und die Schautafel mit wechselnden Bildern, waren phantasievoll gestaltet. Die-

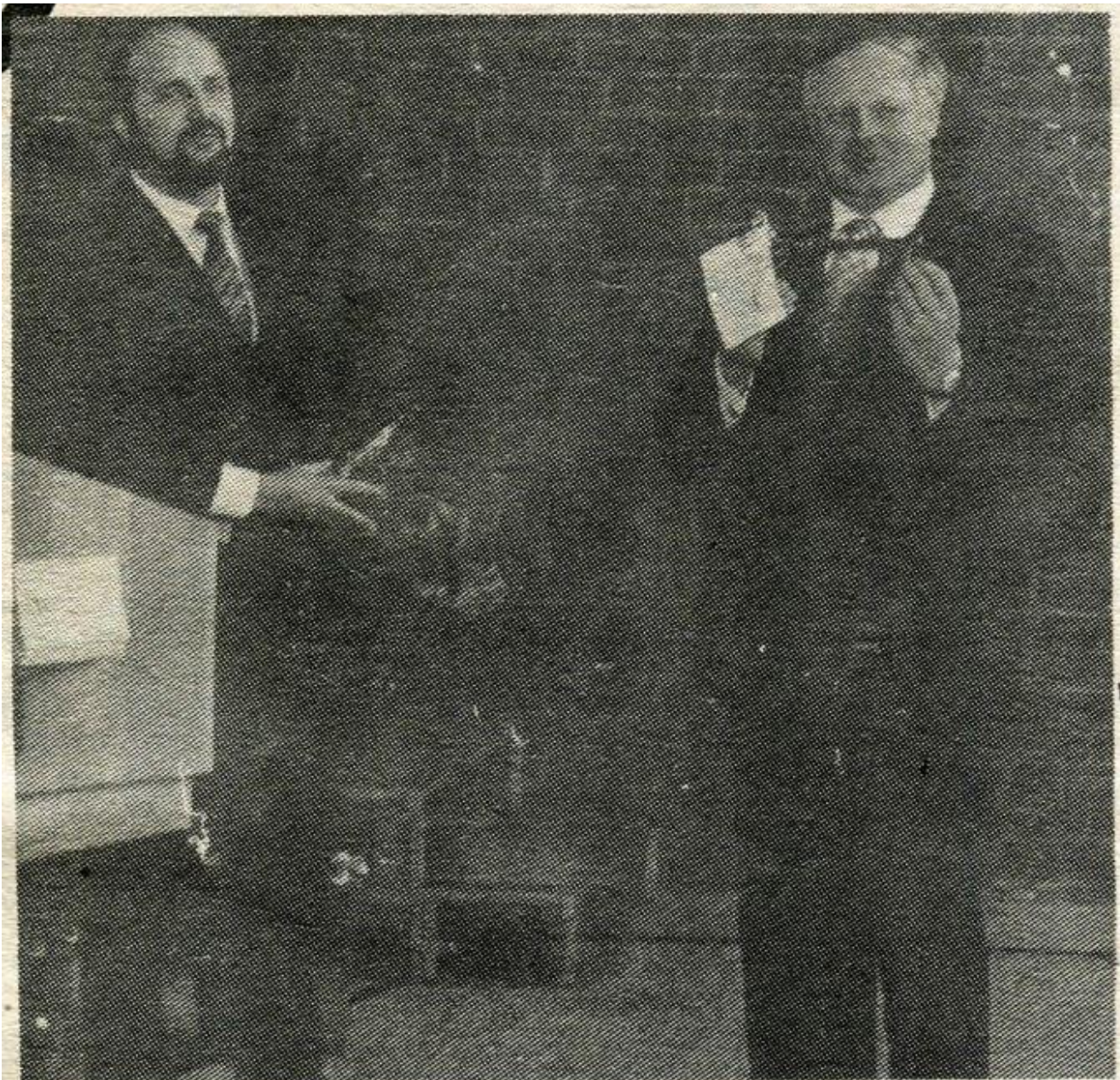
ser gelungenen Aufführung folgte die Schlüsselübergabe. Architekt Lewels überreichte Bürgermeister Niemeyer ein riesiges Exemplar, das dieser an Schulleiter König, der sich als guter Haushüter erweisen wollte, weitergab. Nach dieser Zeremonie leitete Schulrat Roweder seine Ansprache mit einem großen Lob auf die Schülerdarbietungen ein.

Der Schulrat überbrachte dann Grüße von Kultusminister Dr. Bendixen, der seine Karriere in einer kleinen Landschule begonnen hatte. Der Schulrat berichtete, er habe sein Hochdeutsch an einer ländlichen Schule bei Rendsburg gelernt und darum fühle er sich der Grönwohlder Grundschule auf besondere Art verbunden. Er brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, daß das »Wunder« vollbracht worden sei, diese Schule zu erhalten und beschrieb ihre Entwicklung von ihrer Gründung im Jahre 1825 an bis heute. Schulrat Roweder hob hervor, daß durch die heimatnahe Existenz der Schule die Dorfgemeinschaft gepflegt, der Kontakt zwischen Schülern, Eltern und Lehrern gefördert, die Begegnung zwischen den Schülern auch außerhalb der Schule erleichtert werde und das kein Zeitverlust und keine seelische und körperliche Belastung durch lange Schulwege in Kauf genommen werden müßten. Der Schulrat gab dann einen Überblick über die Entwicklungsgeschichte der Grundschulen im Kreis Stormarn. Schulrat Roweder stellte fest, daß sich die Grönwohlder Grundschule als einzige ihrer Art gegen die Zentralisierungsbestrebungen des Generalschulbauplanes 1970 behaupten können. Es sei ihr sogar gelungen sich durch den Bau neuer Klassenräume und einer Sporthalle zu vergrößern. Der Schulrat erklärte, daß es mit dieser Halle 79 Sporthallen mit 123 Übungsplätzen im Kreis gibt.

Nach der Ansprache des Schulrates richtete Dr. Becker-Birck Gruß- und Glückwunschworte an Gemeinde und Feuerwehr, die außer dem Schulerweiterungsbau auch das neue Feuerwehrzentrum einweihen konnten. Grußworte von Amtsvorsteher Wulle schloßen sich an. Er brachte als Präsent 10 Bälle mit, von jeder Nachbargemeinde einen, wobei er feststellte, daß Grönwohld sich selbst einen Ball geschenkt haben müßte, da es ja nur 9 Nachbargemeinden gibt. Ein Ball mehr könne aber wohl nicht schaden, meinte der Amtsvorsteher. Die Zahl der Bälle mehrte sich noch um einen. Diesen überbrachte die Abgeordnete der SPD-Kreistagsfraktion, Marlies Aifken, zusammen mit herzlichen Glückwünschen. Nach den Grußworten übernahm Schulleiter König die Schlußworte, mit denen er allen dankte, die zum Gelingen des Erweiterungsbauwerks beigetragen hatten. Der Schulleiter beschrieb, auf welche Weise es der Gemeinde gelungen war, den Erhalt ihrer Grundschule durchzusetzen, und er schloß mit dem Zitat: »In Grönwohld gehen die Uhren anders — aber nicht nach«.

Später hatten die Gäste Gelegenheit, die vielzitierten Räume zu besichtigen, und sie fanden alles liebevoll und praktisch eingerichtet. Bei Sekt, Kaffee und anderen Getränken und einem kalten Buffet, genossen die Besucher dann die Grönwohlder Gastfreundschaft und ließen sich dankbar umsorgen von Frau Scharnberg, Frau Niemeyer, Frau Martens, Frau Dutschmann und Frau Straschewski. Dieses heitere Fest, aus Anlaß einer »wunderbaren« Einweihung, wird sicher in der Chronik der Gemeinde Grönwohld seinen erinnerungswürdigen Platz finden.





**Bürgermeister Niemeyer aus Grönwohld und Architekt Reinhold Lewels.**

## Moritat

Es stand in unserm Dorfe  
ein Schulhaus, klitzeklein,  
Das Leben in dieser Schule,  
das sollte beendet sein.  
Man hatte uns schon gar nicht  
mehr auf der Liste stehn,  
wir sollten alle gemeinsam  
nach Trittau zur Schule gehn.

Doch dann geschah ein Wunder,  
die Schule blieb bestehen,  
sie sollte größer werden,  
und das ist nun geschehn.  
Doch wie das alles ablief  
erzählen wir euch nun,  
denn bis zu diesem Tage  
gab es sehr viel zu tun.





Wer will fleißige Handwerker  
ei, der muß nach Grönwohld  
sehn  
geh'n.  
Wir hau'n rein, wir hau'n rein,  
die Schule muß schnell fertig  
sein.

Der Baggerführer, der bin ich,  
ich war als erster zur Stelle.  
Ich buddelte ein tiefes Loch,  
und das ganz auf die Schnelle.  
Und wurde mir die Zeit mal  
knapp,  
dann schaffte ich nicht nur am  
Tage,  
sodaß im Dorf man stellte sich  
sehr oft die bange Frage:

Ja, wer baggert da so spät noch  
am Baggerloch,  
das ist Bodo mit dem Bagger und  
er baggert noch.

Dann kamen wir und spuckten in  
die Hände,  
denn für uns wurde es ein Jahr  
der Wände.  
Hohe Wände, niedrige Wände,  
dicke Wände, dünne Wände,  
alle sollten stehn im Lot,  
damit uns ja kein Einsturz droht.

Stein auf Stein, Stein auf Stein,  
das Haus, es muß bald fertig sein.

Als endlich standen alle Mauern,  
es lagerte schon längst das Holz,  
brauchten wir nicht länger lau-  
ern,  
begannen unsre Arbeit stolz.  
Das Hobeln, Sägen und das  
Hämmern  
schallte laut von Wand zu Wand.  
Manchmal bis zum Abenddäm-  
mern,—  
bis »Richtfest« am Kalender  
stand.

Alleweil ein wenig lustig,  
alleweil ein wenig durstig,  
alleweil ein wenig Geld im Sack,  
alleweil ein wenig Schnupftabak,  
allezeit so, so.

Rohre endlos — kupferbraun,  
mußt ich sägen, biegen, schwei-  
ßen,  
und ohne mich oft zu verhaun,  
dieses will schon etwas heißen.  
Denn Wasser für die Toiletten  
und auch Heizung, das ist wich-  
tig.  
Ich könnt 'nen Kasten Bier ver-  
wetten,  
mit dieser Meinung lieg ich rich-  
tig

Ja, es hat schon seinen Sinn,  
das ich Klempnermeister bin,  
ohne Wasser, merkt euch das,  
wä'r dieses Haus ein leeres Faß.

Ich zog die Drähte, montierte  
Lampen,  
genau nach Plan, ihr könnt es  
sehn,  
denn schließlich soll in diesem  
Hause  
ja vielen noch ein Licht aufgeh'n.

Bis so ein Neubau richtig schick,  
bedarf es Männer, die verwegen,  
mit hohen Können und Geschick  
die allerschönsten Fliesen legen.  
Ob Küche, Duschen oder Gänge,  
überall war was zu tun.  
Und am Schluß bei dem Gedrän-  
ge,  
gabs kein Rasten und kein Ruhn.

Als Maler Klecksel steh ich hier,  
kann meine Arbeit euch bewei-  
sen.

Wir schufteten von acht bis vier,  
und das zu angemess'nen Prei-  
sen.

Tapeten wurden zugeschnitten,  
wir rührten kräftig Farbe an.



Und ständig hörten wir das Bit-  
ten:  
Wann seid ihr endlich fertig,  
wann?  
Uns friert oft in den alten Räu-  
men, wo pfeift der Wind durch  
alle Ritzen!  
In unsern allerkühnsten Träu-  
men,  
seh'n wir uns schon im Neubau  
sitzen.

Ihr hörtet die Geschichte  
von unserm neuen Haus.  
Jetzt gehen wir hier täglich  
voll Freude ein und aus.  
Der Bau, der ist gelungen,  
ihr könnt es selbst ja sehn,  
dafür wir sagen allen  
recht herzlich: Danke schön!





## Kunst am Bau

Am 14. Februar 1984 hatten sich unsere Gemeindevertreter mit der Auftragsvergabe für „Kunst am Bau“ zu befassen, da ein bestimmter Prozentsatz der Baukosten für den neuen Anbau an der Schule mit Pausenhalle, Turnhalle und Umkleidekabinen hierfür aufgewendet werden musste. So traten an diesem Abend nacheinander drei Künstler mit ihren Modellen zur künstlerischen Gestaltung der großen Wand in der Pausenhalle gegenüber des Eingangs auf. Frauke Wehberg aus Hamfelde zeigte ein Mädchen aus Bronze (etwa 95 cm hoch) mit Ball und Turnschuhen auf einer gemauerten Bank sitzend. Kommentare: Arnold Evers: „Eines Tages sitzt die Figur ohne Kopf da“ oder Willi König: „Da gibt’s nur Gerangel, da will die halbe Schule neben dem Bronzemädchen sitzen!“ Da die Bank die Pausenhalle einengen und das Kunstwerk den Kostenrahmen sprengen würde, fand das Projekt keine Zustimmung. Ebenfalls wurde das Bronzerelief von Herrn Engst aus Jersbek abgelehnt. Herr Assmann aus Großhansdorf stellte sein Hochrelief vor. Vier Figuren bei sportlichen Übungen, ein Turner mit Reifen, zwei Bodenturner und eine Figur am Schwebebalken, 1,50 m hoch aus Bronze gegossen, geschliffen und poliert. Gemeindevertreter und Zuhörer waren sich einig, der Auftrag wurde einstimmig, unter Beifall aller Anwesenden, an Herrn Assmann vergeben.



Bild: Karin und Richard Feist

Herr Assmann aus Großhansdorf mit dem ausgewählten Hochrelief.



## Nachtrag zur Schulgeschichte auf der Drahtmühle.

Zum Schluss noch eine Facette des Wirkens der Amsincks in Grönwohld als Nachtrag zur Schulgeschichte auf der Drahtmühle.

Die Patrizierfamilie Lewels aus Hamburg hatte durch die Napoleonische Kontinentalsperre und die Kriegsauswirkungen von 1806 bis 1813 ihre Schiffe verloren und war verarmt. Über bestehende Kontakte zu Familie Amsinck kam sie nach Grönwohld und Friedrich Wilhelm Lewels wurde 1819 Lehrer an der Schule auf der Drahtmühle.

Seinen Bürger-Eid hatte er in Hamburg am 23. Juli 1819 abgestattet. Wie so ein amtliches Dokument damals aussah und formuliert wurde, können Sie in der hier abgebildeten (verkleinerten) Kopie studieren, die sein Ururgroßenkel Reinhold Lewels uns zum Abdruck zur Verfügung gestellt hat.

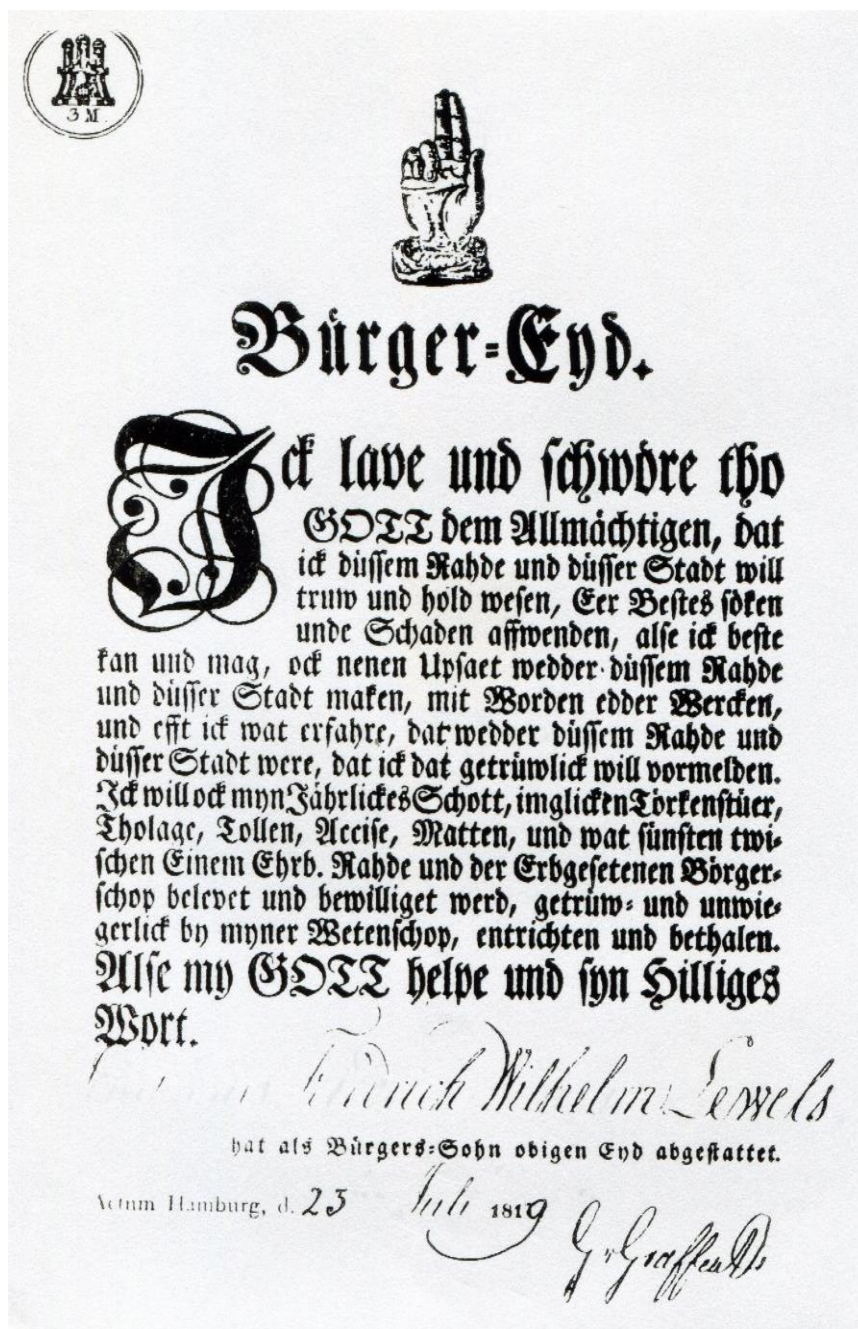


Bild: Reinhold Lewels

Bürger-Eid von Friedrich Wilhelm Lewels in Hamburg, 23. Juli 1819.



## Noch 'ne Schule

GARTEN- UND LANDWIRTSCHAFT-AUSBILDUNG  
GARTENBAU-SIEDLUNG  
**GRÖNWOHLD**  
BEITRITTAU IN HOLSTEIN

A. In Landwirtschaft  
B. Im Gartenbau  
C. In der Molkerei und Geflügelzucht  
D. Im landwirtschaftlichen Haushalt

} mit staatl. Abschluß

Prospekte zu beziehen durch die Geschäftsstelle  
LEITUNG. ANNA LUISE WÄCHTLER

Dieses Inserat erschien 1921 in der „Gartenschönheit“ von Karl Förster, Potsdam. Als wir es von Gisela Claudius bekamen, wussten wir es zunächst nicht zuzuordnen. Bis wir herausfanden, dass es sich um das letzte Haus von Grönwohld an der Straße nach Linau, dem jetzigen Hof von Heinrich Schwartau, handelte (Steinern 13). In der „Summarischen Mutterrolle von 1895“ ist Anna Luise Wächtler 1924 als Rentengutsbesitzerin eingetragen. Sie scheint nicht gerade zart besaitet gewesen zu sein, denn sie hielt ihre bis zu 16 Schülerinnen für Gartenbau und

Hauswirtschaft fast wie Gefangene, die von einem scharfen Hund bewacht wurden. Sie mussten viel und hart arbeiten, das Wasser mit einem Ziehwagen vom Brunnen holen, bekamen selten Ausgang und kaum satt zu essen.

Es waren wohl überwiegend Mädchen aus Hamburg, die der damaligen Vorstellung von einem wohlherzogenen jungen Mädchen mit guten Heiratsaussichten nicht so ganz entsprachen. Die Schule kostete monatlich 60,- Mark, Bettzeug war mitzubringen. Sie hatten einheitlich blaue Arbeitskleider zu tragen, weshalb man sie im Dorf die „Blauen Dragoner“ nannte. Wenn die Eltern ihre Töchter besuchten und ihnen etwas mitbrachten, wurde es ihnen gleich wieder abgenommen. So wurde Frau Meyer vom Nachbarhof (nachfolgend Brüggmann) zur Zuflucht. Dort gab es auch mal ein anständiges Butterbrot. Auf der Diele stand ein Schrank mit Fächern, in dem die Mädchen private Dinge vor dem Zugriff ihrer Zuchtmeisterin in Sicherheit bringen und die Eltern die Mitbringsel für ihre Kinder deponieren konnten.



Bild: Andreas Wilde

Obsthof Heinrich Schwartau, Steinern 12, 26. Februar 1996.



Kurz vor Weihnachten 1938 war dann Schluss. Aus unbekanntem Grund hat Anna Luise Wächtler alle Mädchen einfach mit Koffer und Bettzeug vor die Tür gesetzt und sie mussten sehen, wie sie nach Hause kamen. Die Ländereien pachtete der benachbarte Landwirt Heinrich Meyer (nachfolgend Brüggmann). Während Gärtner Heinrich Fischer das Wohn- und Wirtschaftsgebäude und das für eine Gärtnerei notwendige Land pachtete. Heinrich Fischer wurde in Handorf bei Peine geboren und ging mit seiner in Peine geborenen Ehefrau Adelheid und seinem Bruder nach Naumburg an der Saale in Thüringen, um dort gemeinsam eine Gärtnerei zu betreiben. Er wurde auf Grönwohld aufmerksam und kam 1938 zunächst allein hierher, um alles Notwendige für die Pacht und den Umzug vorzubereiten. Und so zog Ehepaar Fischer mit ihren Söhnen Heinrich, geboren am 5. März 1933, und Wolfgang, geboren am 19. April 1935, Mitte/Ende September 1939 nach Grönwohld auf Steinern. Denn aus dem Schülerverzeichnis ist ersichtlich, dass Heinrich Fischer am 2. Oktober 1939 in die hiesige Schule eingeschult wurde; das Schuljahr hatte aber am 12. April 1939 begonnen. Da die Gärtnerei zu den volkswirtschaftlich wichtigen Betrieben zählte, wurde Gärtner Heinrich Fischer erst spät zum Kriegsdienst eingezogen. Er fiel ein halbes Jahr vor Kriegsende am 23. November 1944 in Lettland. Seine Witwe führte für einige Zeit mit ihrer Helferin Lisbeth Bethien aus Linau die Gärtnerei weiter; gab dann aber die Pacht auf. Mit ihren beiden Söhnen und ihrer am 20. April 1941 in Grönwohld geborenen Tochter Helga zog sie in die Bahnhofstraße 16 und bewohnte die linke Haushälfte des Schlachters Hermann Wohlers. Dort befand sich auch die Volksküche. Anna Luise Wächtler verkaufte 1949 den gesamten Besitz an Bauer Heinrich August Schwartau aus Finkenwerder. Er musste seine Ländereien abgeben, weil das NS-Regime das Gelände für den Bau des Flughafens benötigte.



Bild: Helga Florian

Adelheid und Heinrich Fischer, 15. Oktober 1944.  
Heinrich Fischer ist im November 1944 gefallen.

## Die Kindertagesstätte Am Zauberwald und der Verein zur Förderung der Kindertagesstätte Am Zauberwald

Den nachfolgenden Text „Vom Kindergarten 1973 bis zur Kindertagesstätte 2013“ stellte uns Diana Knie, Leiterin der Kindertagesstätte, zur Verfügung:

### Vom Kindergarten zur Kindertagesstätte

Am 1. Oktober 1973 öffnete der Kindergarten Grönwohld zum ersten Mal seine Pforten. Bis zu 50 Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren wurden liebevoll von 3 Erzieherinnen in zwei Gruppen betreut. In den nun folgenden Jahren wurden viele jährlich wiederkehrende Feste, wie Fasching, Ostern, Sommer- und Herbstfest, Laternenfest und Weihnachten gefeiert. Aber auch Ausflüge in die Umgebung, Theaterbesuche, Spaziergänge in den Wald, sowie die dorflichen Ausflüge zu den Bauernhöfen der Fam. Heymann, Scharnberg und Rütz, Besuch des Bäckers Schokrowski und der Freiwilligen Feuerwehr Grönwohld bereicherten den Kindergartenalltag.

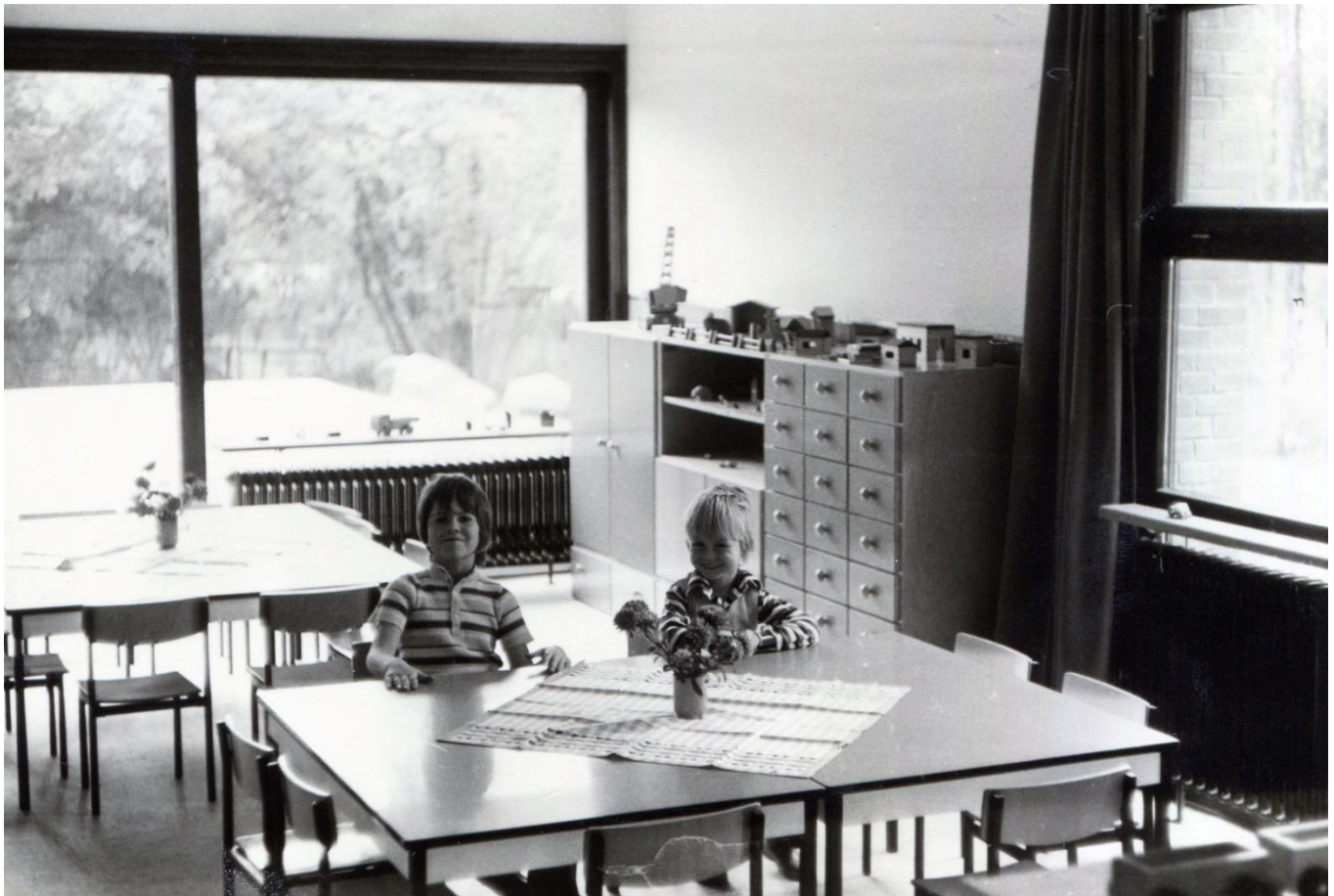


Bild: Kindertagesstätte Am Zauberwald

Gruppenraum des Kindergartens im Oktober 1973.



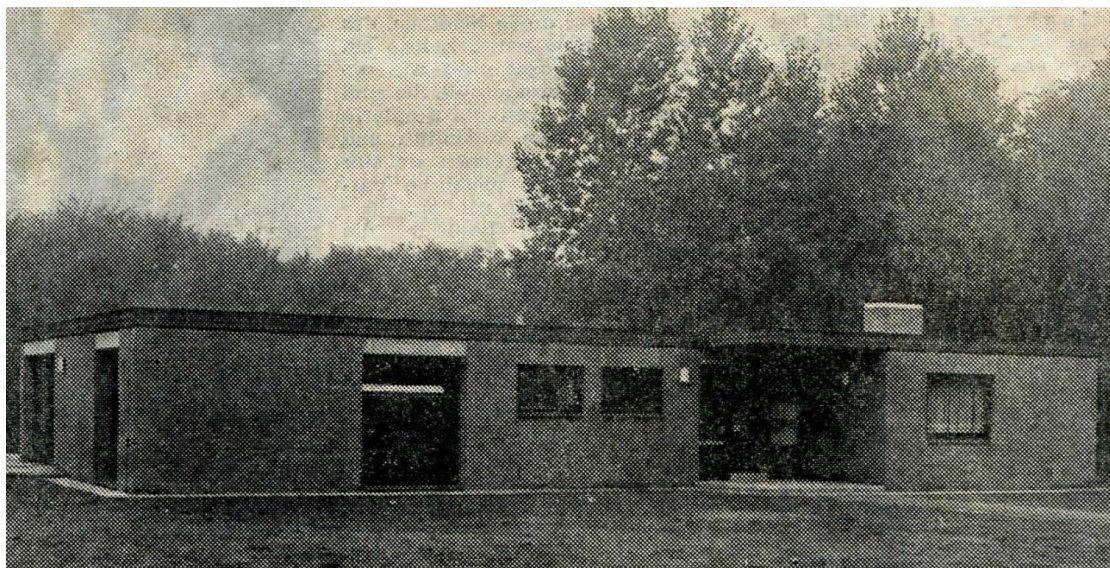


Bild: Kindertagesstätte Am Zauberwald

Der Kindergarten Grönwohld im September 1973.

## Der Grönwohlder Kindergarten öffnete erstmals seine Pforten

**GRÖNWOHLD (sl).** Unter großer Beteiligung der Bevölkerung erfolgte am Sonntagnachmittag die offizielle Schlüsselübergabe für den neuen Grönwohlder Kindergarten, der gestern um 7.30 Uhr zum erstenmal für rund 40 Kinder seine Pforten geöffnet hat. Die kleine Feierstunde wurde vom Lütjenseer Männergesangsverein unter Leitung von Alfred Bughase musikalisch umrahmt.

Die Besichtigung des hübschen Kindergartens machte allen Beteiligten viel Freude. Das neue Haus auf dem rund 2500 Quadratmeter großen, von Bäumen umgebenen Grundstück hinter dem Schulhof und Sportplatz ist in einen blauen und roten Teil aufgliedert. Dazu gehört jeweils ein rund 50 Quadratmeter großer Gruppenraum, eine Garderobe sowie die vorgeschriebenen sanitären Anlagen.

Mit viel Liebe zum Detail haben die Leiterin des Kindergartens, Karin Bollhorn, und ihre Mitarbeiterin, Brigitte Diederich, die Räume dekoriert sowie pädagogisch wertvolles Spielzeug angeschafft.

Zu den großen, freundlichen Gruppenräumen gelangt man über einen geräumigen Flur, an dessen rechter Seite der Raum für die Leiterin sowie die sanitären Anlagen für Erwachsene liegen. In einer farbenfrohen Küche kann Essen warmgemacht werden, falls man sich entschließt, der Fertigmahlzeit-Lieferung anzuschließen.

Während der Kaffeetafel, die sich an die Besichtigung des Kindergartens angeschlossen, wurde das Sparschwein herumgereicht. Über 600 Mark spuckte es später aus. Die gleiche Summe kam durch Geldgeschenke zusammen, die im Namen der politischen Gemeinden Trittau und Lütjensee sowie der Kirchengemeinde Trittau und des CDU-Kreisverbandes überreicht wurden.

Außerdem konnte ein Sachgeschenk im Werte von 1000 Mark in Empfang genommen werden. Nicht vergessen seien auch die Spenden, die mehrere Handwerker dem Grönwohlder Kindergarten in Zusammenhang mit ihren Arbeiten gemacht haben.

Einige Plätze im Grönwohlder Kindergarten sind noch frei. Interessierte, auch aus den Nachbargemeinden jenseits der Kreisgrenzen, können sich an die Gemeinde wenden.

Bild: Kindertagesstätte Am Zauberwald

Zeitungsbericht zur Eröffnung des Kindergartens vom 2. Oktober 1973.



Im Jahr 2000 wurde der Kindergarten saniert und bekam ein neues Dach. Auch die Fenster und Fußböden wurden erneuert. Wie intakt die Dorfgemeinschaft Grönwohld ist, zeigte sich einmal mehr im August 2010. Der Bedarf an Kindergartenplätzen wurde so groß, dass eine dritte Gruppe eingerichtet wurde. Da jedoch kein zusätzlicher Gruppenraum im Haus zur Verfügung stand, gab die Jugendfeuerwehr bereitwillig für 1,5 Jahre ihren an den Kindergarten ab.

Ein großes Highlight in der Kindergartengeschichte war der Umbau 2012 mit der baulichen Aufstockung des Kindergartens und der vorübergehenden Auslagerung der Gruppen. Die Kinder durften für 6 Monate in die „Alte Schule“ einziehen und bekamen Dank Fam. Oetjen auch ein eingezäuntes Außenspielgelände. Nach Fertigstellung des Umbaus im Februar 2012 konnten nun 3 Elementargruppen in ihr neues Haus einziehen. Natürlich wurde bei dem Kindergartenumbau auch an die Kleinsten gedacht und so konnten im August die ersten Krippenkinder (1 bis 3 Jahre) in den neu eingerichteten Krippenräumen aufgenommen werden. Mit Beginn der Krippengruppe wurde aus dem **Kindergarten Grönwohld** -die „**Kindertagesstätte Grönwohld**“, die dann auf unserem Sommerfest den Namen „**Kindertagesstätte Am Zauberwald**“ erhielt.



Bild: Andreas Wilde

Die „Kindertagesstätte Am Zauberwald“ am 26. Mai 2012.

Ende 2018 fuhren erneut Baufahrzeuge auf das Kita- Gelände. Die 10 Krippenplätze reichten nicht mehr aus und so entschied die Gemeinde Grönwohld, es muss schnellstmöglich eine zweite Krippengruppe her. Sieben Monate konnten die Kinder täglich die baulichen Veränderungen miterleben und viel über die handwerklichen Berufe erfahren. Am 1. Juni 2019 war der Erweiterungsbau fertig und die zweite Krippengruppe nahm ihren Betrieb auf. 60 Kindergarten- und 20 Krippen- Kinder können mittlerweile in den schönen Räumlichkeiten und auf dem großzügigen Außengelände spielen, toben, lachen, matschen und jeden Tag ein bisschen mehr von der Welt entdecken.





## Erweiterung des Kindergartens

Seit 2011 müssen aufgrund gesetzlicher Vorgaben für Kinder ab 3 Jahren Kindergartenplätze vorgehalten werden und seit 2013 sind für eine Krippenbetreuung für Kinder unter drei Jahren ebenfalls Plätze vorzuhalten. Da der bestehende Kindergarten hierfür leider zu klein geworden war, hat die Gemeindevertretung im Mai 2011 einstimmig beschlossen, den Kindergarten durch eine Aufstockung zu erweitern. Fraktionsübergreifend wurde daraufhin unter Einbeziehung des Kindergartenbeirates, dessen Anregungen und Wünsche mit eingeflossen sind, die Aufstockung des Kindergartens mit der Architektin Elke Uhlenbrook in Angriff genommen. Dankenswerterweise konnten die Kinder während der Bauzeit in der „Alten Schule“ sowie im „Gasthof unter den Linden“ untergebracht werden, deren Eigentümer Familie Völker und Familie Oetjen dieses einfach ermöglichten. Im März 2012 wurde dann die Einweihung der neuen Kindertagesstätte gefeiert. Somit steht der Gemeinde eine moderne Kindertagesstätte zur Verfügung, die seit Mai 2012 den Namen „Kindertagesstätte Am Zauberwald“ trägt.

Durch den Generationswechsel in den Siedlungsgebieten „Alte Siedlung“, „Radeland“ und „Kroburg-Siedlung“ und der gesetzlichen Verpflichtung, Krippenplätze zur Verfügung zu stellen, reichten die Plätze in der „Kindertagesstätte Am Zauberwald“ nicht mehr aus. So entschloss sich die Gemeinde im November 2017, die noch zur Verfügung stehende Ausbaureserve zu nutzen und die dringend benötigten 10 Krippenplätze für die Betreuung der unter drei-jährigen Kinder sowie die noch fehlenden Sozialräume für die Betreuer zu schaffen, die aufgrund geänderter Bestimmungen nun erforderlich sind. Geplant war, den Erweiterungsbau innerhalb der Sommerferien 2018 durchzuführen, aber aufgrund ausbleibender Angebote bei der Ausschreibung und hoher Auslastung der Baufirmen konnte erst im Oktober 2018 zu deutlich höheren Baukosten gestartet werden. Auch war eine Bauzeit von 6 Wochen aufgrund der Arbeitsauslastung der Baufirmen nicht mehr möglich, so dass die Bauarbeiten mit Innenausbau und Malerarbeiten schließlich bis zum Juni 2019 dauerten. Am 16. August 2019 wurde der Erweiterungsbau dann feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.

## Der Verein zur Förderung der Kindertagesstätte Am Zauberwald

Den nachfolgenden Text stellte uns Nadine Stegmann, 1. Vorsitzende des Fördervereins, zur Verfügung:

Im Dezember 1987 wurde der Verein zur Förderung des Kindergartens Grönwohld gegründet. Seine offizielle Arbeit nahmen die Vereinsmitglieder im Mai 1988 mit der Eintragung ins Vereinsregister auf. Seinen heutigen Namen bekam der „Verein zur Förderung der Kindertagesstätte am Zauberwald e.V.“ 2012 mit der Umbenennung der Kindertagesstätte Grönwohld. Seither unterstützen und organisieren die ehrenamtlichen Mitglieder die Kita bei vielen wiederkehrenden Festen und Veranstaltungen. Ein großes Highlight ist das jährliche Kindervogelschießen der Schule und Gemeinde. Der Förderverein übernimmt dabei die Verköstigung mit Kaffee und Kuchen. Gemeinsam mit den Elternvertretern wird auch bei der Weihnachtsfeier der Elementarkinder für das leibliche Wohl gesorgt. Einnahmen aus Veranstaltungen und Festen kommen den Kindern der Kindertagesstätte zugute. Es werden davon Spielzeuge angeschafft, Busfahrten finanziert oder Einrichtungsgegenstände bezahlt. Jedes Jahr veranstalten die ErzieherInnen der Kita mit den Kindern einen Ausflug und ein Puppentheater. Die Kosten der Busfahrt übernimmt der Förderverein. Seit einigen Jahren nimmt der Förderverein erfolgreich bei der Sparkassen Aktion 30für30 teil. Durch die kreativen Bewerbungsvideos konnten Geldgewinne für Neuanschaffungen an Spielgeräten gewonnen werden. Der Verein ist bei der Ausgestaltung der Feste auf Unterstützung und Mithilfe der Kita-Eltern angewiesen. Durch eine Kuchenspende, aber auch durch die aktive Mithilfe bei einem Fest, ist dies nur möglich. Deshalb bedanken wir uns ganz herzlich bei Allen, die uns immer tatkräftig zur Seite stehen.

## Der „Grönwohlder Silberschatz“

Mitte 1954 rauschte es im Blätterwald der Regionalpresse, nachdem im Hamburger Abendblatt ein Bericht über den Fund eines „bedeutenden Münzschatzes“ in Grönwohld erschienen war. Diese Nachricht setzte ungeahnte Aktivitäten von Professoren für Numismatik (Münzkunde) und Museumsdirektoren in Gang. Ein Archäologe aus Ahrensburg bekam den Auftrag, in Grönwohld alle Münzen, den Lederbeutel, sechs Silberkelche und alte Schriftstücke in einem Glas möglichst sicherzustellen und den Fundort fachlich zu untersuchen.

Die Sache ging aus wie das Hornberger Schießen. Von angeblich einigen Tausend Münzen wurden mit Hilfe von Lehrer Hans Telschow und durch Privatinitiative eines Hamburgers und des Heimatkundlers und Apothekers Sonder aus Bad Oldesloe letztlich nur 250 Stück zusammengetragen. Die Museen und Professoren boten sie sich gegenseitig fast „wie sauer Bier“ an, aber damals hatte niemand Gelder für den Ankauf zur Verfügung. Außer Zeitungsausschnitten und Kopien amtlicher Schreiben ist im Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum nichts vorhanden; es ist nicht einmal etwas über den Verbleib der sichergestellten Münzen bekannt.

Das Museum für Hamburgische Geschichte konnte uns zwar Literatur über den „Schatz“ mit Auflistung der sichergestellten Münzen kopieren, die Angaben über den Verbleib erwiesen sich aber zunächst als Sackgasse. Apotheker Sonder ist lange tot, sein privates Heimatmuseum hat er der Stadt Bad Oldesloe vermacht. Aber ausgerechnet die 62 Münzen aus Grönwohld sind bei der Stadt nie angekommen. Die „Silberkelche“ entpuppten sich als vernickelte Likörbecher, Lederbeutel und Glasbehälter mit Dokumenten „waren nicht mehr nachweisbar“. Ende der Fahnenstange? Nein, wir hatten unwahrscheinliches Glück und konnten die wahre Geschichte und die letzten noch vorhandenen 30 Münzen „ausgraben“, von denen wir nun die schönsten Stücke als Fotos vom anderen Ende der Welt zeigen können.



Bild: Detlef Scheel, Australien

1. F = Herzog Friedrich II. (1756 bis 1785), 1 Schilling Courant, Mecklenburg-Schwerin, 1778.
2. Hamburger Wappen, 1 Schilling von 1765.
3. CR VII = König Christian VII. (1766 bis 1808), 2 Dänische Schilling, 1801.



Die damals in der Presse genannten drei Jungen zwischen 9 und 14 Jahren, die wir leider nicht mehr fragen können, haben die Münzen bereits im Frühjahr beim Spielen in Papierholz gefunden und kamen gar nicht auf die Idee, dass ihr Fund wertvoll sein könnte. Die Papiere sollen sie zerrissen und in alle Winde zerstreut haben? Wahrscheinlich ist das alte Papier in den ungeschickten Bubenhänden einfach zerfallen. Die Münzen sollen sie „verspielt“ haben? Das kann man so und anders verstehen. Da alle aus sehr armen Familien stammten, haben sie möglicherweise fast ihren ganzen Fund gegen Butterbrote, Bonbons und Spielzeug bei anderen Kindern „verspielt“. So ist auch der vom Abendblatt befragte Junge dazu gekommen. Er hatte das Pech, dass sein Vater seinen streng gehüteten „Schatz“ fand und dem Museum für Hamburgische Geschichte übergab. Dort hat man die Münzen gereinigt, katalogisiert und zurückgegeben, da auch Hamburg damals andere Sorgen hatte, als relativ junge Münzen, noch dazu in kleinen Werten, anzukaufen. Es handelte sich überwiegend um Schillinge und einige wenige größere Münzen aus Mecklenburg, Dänemark, Hamburg und Lübeck, die zwischen 1726 und 1810 geprägt wurden.



Bild: Detlef Scheel, Australien

4. CR VII = König Christian VII. (1766 bis 1808), 2 Dänische Schilling, 1800.
5. FF = Herzog Friedrich Franz I. (1785 bis 1837), 1 Schilling Courant, Mecklenburg-Schwerin, 1790.
6. FF = Herzog Friedrich Franz I. (1785 bis 1837), 1 Schilling Courant, Mecklenburg-Schwerin, 1796.

Aber die Pressemitteilung hatte die Münzhändler auf den Plan gerufen, die nun versuchten, für wenig Geld Werte einzuhandeln. So mag mancher seinen „Schatz“ aus der Not heraus versilbert oder sehr gut versteckt und später vergessen haben. Eine Dame erinnerte jetzt, dass sie ein Armband daraus machen ließ.

Und wer hat den „Schatz“ vergraben? Es soll auch noch ein alter Offiziersdegen dabei gewesen sein, den die Jungen vielleicht auf dem Dachboden einer alten Scheune fanden, die ihnen bei schlechtem Wetter einen beliebten Spielplatz bot. Da der Durchzug fremder Truppen 1812/13 besonders verheerende Folgen hatte und noch bis Ende 1814 russische Soldaten hier lagen, erscheint die Version am Glaubwürdigsten, dass es der Papiermüller Hans Detlef Gerdau war, der im Juni 1813 starb und sein Geheimnis mit ins Grab nahm.

## Das Tollhaus Trittau in Grönwohld

Das Tollhaus Trittau war eine „Anstalt“, die so gar nichts mit den vielgeschmähten kombinierten Zucht- und Tollhäusern der damaligen Zeit gemein hatte. Sie verdient deshalb besondere Beachtung, weil hier bereits in der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts eine humane Behandlung der Geisteskranken praktiziert wurde, wie sie anderweitig erst 70 bis 80 Jahre später zu beobachten ist.

Aus der Ideenwelt des Absolutismus erwuchs das Bedürfnis nach Zucht- und Tollhausbauten. Im Falle Trittaus haben zusätzlich, aber auch persönliche Eigenschaften und das Schicksal des Gründers, Herzog Karl Friedrich von Holstein-Gottorf mitgewirkt. Als zweijähriger hatte er seinen Vater und mit acht Jahren seine Mutter verloren. Die Erziehung lag daraufhin in den Händen einer verwöhnenden Großmutter einerseits und andererseits bei kleinlich-pedantischen Gouvernanten, die auf besonders strenge religiöse Anschauungen Wert legten. Er wurde als „wunderlicher, dekadenter Fürst, sich selbst und der Welt nur zur Last“ beschrieben, auch als „schwach, hässlich, klein, kränklich und arm“. Seine eigene Kränklichkeit mag bei der Gründung eines „Collegium Medicum“ eine ähnliche Rolle gespielt haben, wie seine problematische Persönlichkeit bei der Planung des Tollhauses Trittaus.

### Die Gründung

Am 17. März 1732 befahl der Herzog vom Schloss Kiel aus seinem Geheimen Rat und Amtmann Baron von Stamboke, ein Tollhaus für die Ämter Trittau, Reinbek und Tremsbüttel bauen zu lassen. Es sollten darin die „in den fürstlichen Landen sich aufhaltenden theils Wahwitz - theils Unsinnige Leuthe“ untergebracht werden. Damit sollte vor allem verhindert werden, dass sie „entweder sich selbst oder doch andern Persohnen Schaden zufügen“. Das Haus wurde nur für unruhige, unbesonnene oder gefährliche Kranke geplant. Menschen also, die auch heute noch zwangsweise stationär eingewiesen werden können. Der Anlass zur Gründung war nach dem Befehl das Sicherheitsbedürfnis bzw. die „landesväterliche Vorsorge“. Humanitäre oder therapeutische Überlegungen wurden nicht angestellt. Es fällt aber auf, dass von gleichzeitiger Einschließung Krimineller nicht gesprochen wird. Der Aufenthalt der Kranken sollte nur so lange bemessen werden, „bis sie wieder zur gesunden Vernunft gekommen“.



Bild: Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt

Herzog Karl Friderich v. Holstein-Gottorf, geb. am 19. April 1700 in Stockholm, gestorben am 18. Juni 1739 in Rohlshagen bei Bad Oldesloe, begraben in der Kirche von Bordesholm.

Da die Anstalt den Einwohnern der drei Ämter zugutekommen sollte, wurden diese auch zu einer jährlichen Kostenbeteiligung von 120 Reichstalern aufgefordert. Außerdem wurden die Amtsbewohner verpflichtet, die Baustofftransporte gratis auszuführen. Der als Baumeister bestimmte Leutnant Simonhagens stand vor einer schwierigen Aufgabe, weil er als Offizier keine Beziehung zu psychisch Kranken hatte und bauliche Vorbilder nicht existierten. So entwarf er ein normales Bauernhaus (20,6 x 10,1 m) mit einigen zusätzlichen Kammern darin und baute es auf einem Grundstück von gut ½ Hektar.

Die Anstalt wurde damit zwar außerhalb einer Stadt, aber doch nicht in der Einsamkeit des flachen Landes errichtet.

Ganz in der Nähe befand sich die frühindustrielle Drahtmühle der Hamburger Familie Amsinck, zu der



auch eine kleine Arbeitersiedlung gehörte. Es drängt sich der Gedanke auf, dass dieser Ort im Hinblick auf eine leichte „Arbeitstherapie“ für die Kranken gewählt wurde.

Das theoretische Konzept und der Anspruch an Funktion und Therapieziel kann man u. a. aus Personalaufwand und -ausbildung ableiten. Drei Personen waren ausschließlich für das Tollhaus zuständig:

1. der Speisemeister Krahmer - ein ehem. Soldat. Er war Koch und Hausbesorger, aber ohne spezielle krankenflegerische Ausbildung. Seine Entlohnung betrug 6 Reichstaler im Jahr, außerdem als eine Art Pension vom Kriegskommissariat noch einen Reichstaler extra.
2. die Frau des Speisemeisters. Sie hatte die Wäsche der Patienten zu reinigen, die Betten mit frischem Stroh zu versorgen und war für die Feuerung zuständig. Ihre Entlohnung: ein Reichstaler im Jahr pro Patient, woraus erkennbar ist, dass nur wenige Betten zur Verfügung standen.
3. der „Doll-Haus-Wärter“ Jaar. Er war ebenfalls Soldat gewesen und hatte keinerlei Vorerfahrung mit Kranken. Er erhielt sechs Reichstaler im Jahr.

Diese drei medizinischen Laien, die mit im Tollhaus wohnten, teilten sich alle anfallenden Aufgaben. Therapeutische Aufgaben hatten sie offiziell zwar nicht, durch ihre ständige Anwesenheit hatten sie aber wohl den größten Einfluss auf das Befinden der Kranken, auf Besserung oder Verschlechterung.

Nebenberuflich, aber auch mit festen Bezügen, widmeten sich dem Tollhaus noch:

4. der Amtschirurgus Henne. Er war für die Wundversorgung bei Verletzungen, für operative Eingriffe, Zahnbehandlungen und ähnliches verantwortlich. Anordnung zur Ausgabe von Medikamenten erhielt er vom Amtsphysikus. Sein jährliches Gehalt war mit 24 Reichstalern viermal höher als das des Speisemeisters und Wärters. Er dürfte wohl der Hauptverantwortliche gewesen sein ähnlich den Verhältnissen in Neumünster und Glückstadt.
5. Pastor Jacob Brodersen. Er hatte seinen geistlichen Rat zur Verfügung zu stellen, regelmäßige Andachten abzuhalten, Zuspruch zu erteilen, auch den Kranken ins Gewissen zu reden. Geisteskrankheit war nach dem damaligen Verständnis teilweise Produkt eines gottlosen, ausschweifenden Lebens, so dass die Therapie in einer Rückführung auf den richtigen, d. h. christlichen Weg bestehen musste. Pastor Brodersen war somit der Psychotherapeut des Trittauer Tollhauses, wurde für diesen Dienst aber durchaus unzureichend mit nur 10 Reichstalern im Jahr bezahlt.



Bild: Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt

Prof. F. Hoffmann in Halle.

6. der Amtsphysikus für Reinbek, Tremsbüttel und Trittau in Bergedorf, Dr. J. H. Lüders. Er hatte die medizinisch chirurgische Oberaufsicht, war aber wohl nur selten anwesend. Über sein Gehalt ist nichts bekannt. Er machte sich aber über seine vorgeschriebenen Aufgaben hinaus auch Gedanken zu einer spezifisch psychiatrischen Behandlung und berief sich dabei auf Prof. Friedrich Hoffmann in Halle. Dieser hatte in seinen Büchern ausgewählte eigene Fälle und schriftliche Falldarstellungen auswärtiger Ärzte nach verschiedenen Gesichtspunkten ausführlich behandelt. Prof. Hoffmann war seiner Zeit recht weit voraus. Er empfahl u. a. den Einsatz von pharmazeutischen und diätischen Mitteln bei Geisteskranken zur Nervenstärkung, Krampfverhinderung, Bekämpfung von Bluthochdruck und Förderung des Stoffwechsels. Als Therapiemittel nannte er:

- Aderlässe und Schröpfköpfe - viel Bewegung durch tägliches mehrstündiges Reiten,  
- Reisen und Unterbrechung der Kontakte zu Eltern und Befehlsgebern,

- Geselligkeit mit Musik, Spielen, Jagen, Komödien,
- Vermeidung von Widerspruch und Strafe,
- Diät mit kleinen Mahlzeiten mit Verzicht auf alle starken Getränke,
- Trinkkuren mit Selter und verschiedene Bäder. Speziell zusammengesetzte Medikamente, aggressionsfreie Zuwendung, Beschäftigung, Gliederung des Tagesablaufs, gymnastische Übungen erfüllen auch bei den heutigen Therapien zentrale Funktionen.

Dr. J. H. Lüders übernahm für Grönwohld die wiederholten Aderlässe, die Diät mit „kühlenden, anfeuchtenden, leichtverdaulichen Speisen“, die Brunnen- und Bäderbehandlung, wobei auch die Orts- und Luftveränderung günstig erschien.

Insgesamt stand ein reichhaltiges therapeutisches Angebot zur Verfügung wie:

1. sichere Verwahrung in entsprechend hergerichteten Räumen, wo auch Zwangsmittel wie Anschließung bei Bedarf möglich war,
2. medikamentöse Behandlung zur Beeinflussung der psychischen Auffälligkeiten,
3. diätische Maßnahmen und physikalische Anwendungen (Bäder),
4. Beschäftigungstherapie in der kleinen Landwirtschaft, möglicherweise auch Arbeitstherapie in der benachbarten Drahtmühle,
5. psychotherapeutisch-pädagogische Einwirkungen durch den Pastor Brodersen und
6. Milieuthérapie durch die schöne Lage in einer idyllischen Landschaft mit Seen, Bächen, Wäldern und Feldern sowie das hohe Maß an Zuwendung bei drei Betreuern für weniger als zehn Kranke.

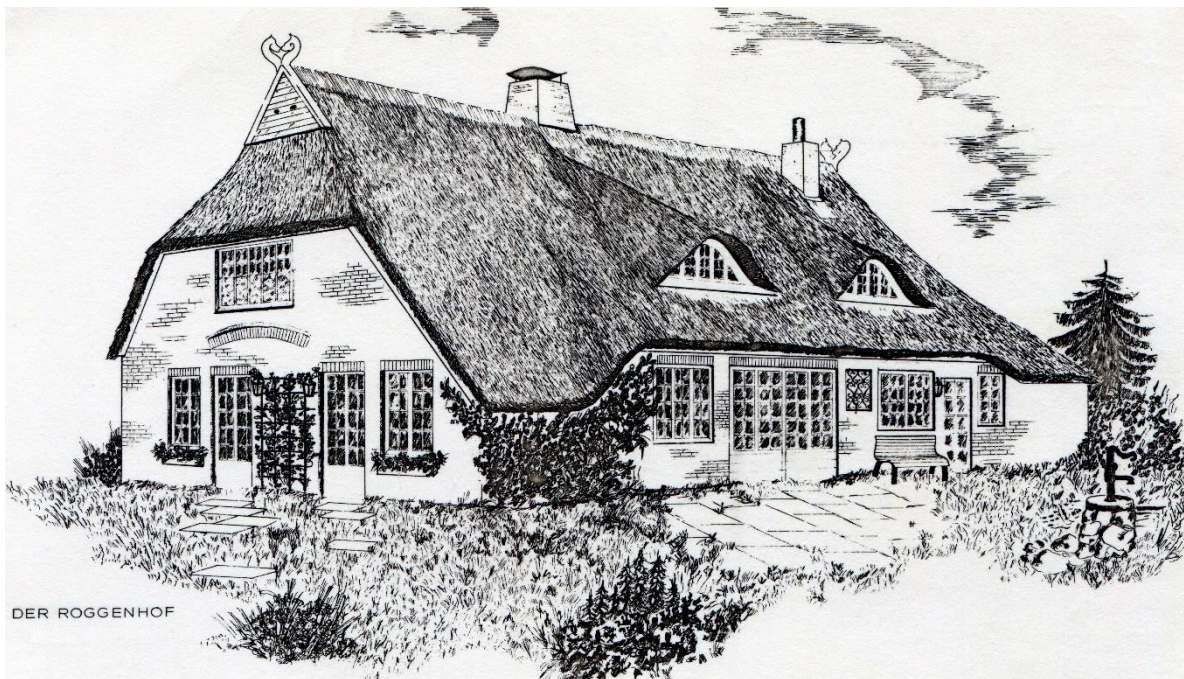


Bild: Günter Scharnberg

Ehem. Tollhaus - heute der Roggenhof (privates Landhaus).

Am 1. August 1739 benennt Dr. J. H. Lüders nur noch 3 Patienten:

Sohn des Bauernvogts aus Spreng (22), „gantz ohne Verstand“, zähneknirschend, Grimassen schneidend, aggressiv gegen die Aufwärter, so dass er „alle Zeit in Obacht genommen und in Zwang gehalten wird“.

Schwedin (40), 1735 von ihrem Mann „einer leichtfertigen Weibs-Person“ wegen verlassen, seit 1738 im Tollhaus wegen wiederkehrender Depressionen. Wenn es ihr gut ging, erhielt sie Ausgang, um in Trittau die Kirche zu besuchen.

Sohn eines Kieler Goldschmieds (46), seit 1735 im Tollhaus als „maniacus“, d. h. an krankhaften Vorstellungen leidend. Er legte Wert darauf, als „Sophie Hedwig“ angesprochen zu werden.



## Die Auflösung des Tollhauses

Nach dem Tode Herzog Karl Friedrichs 1739 drängte der neue Landesherr wegen der hohen Kosten und der desolaten Finanzlage des Landes auf Schließung und Verkauf des Hauses. Dr. J. H. Lüders und der Amtsschreiber bekamen die schwierige Aufgabe, für die letzten drei Patienten andere Unterbringungsmöglichkeiten zu finden, was für die damalige Zeit mit überraschend zartfühlender Rücksichtnahme für das weitere Schicksal der Kranken geschah. Der junge Mann ging auf den Bauernhof seiner Schwester, die verlassene Ehefrau fand bei einem „guten Haus-Wirth“ Pension, und „Sophie Hedwig“ wurde von seinem Bruder nach Hamburg in den „Pesthof“ gebracht. Im Frühjahr 1740 war damit das Tollhaus frei und konnte an den Meistbietenden versteigert werden. Das Erdbuch von 1773 weist aus, dass es nun den Herren Amsinck gehörte.

Das auch von Herzog Karl Friedrich 1732 errichtete Tollhaus in Oldenburg wurde gleichzeitig aufgegeben. Für die stationäre psychiatrische Versorgung war nun das Zucht- und Tollhaus Neumünster zuständig (1729/1732 erbaut), weil es dort Platz und ausreichend Bewachungspersonal gab. Durch diese „Umstrukturierung des Irrenwesens“ konnte viel Geld gespart werden, aber die Lage der Patienten verschlechterte sich entscheidend. Unter den vielen Kriminellen ging ihr Behandlungsbedürfnis schnell verloren. Und bei den groben und ungebildeten Zuchthauswärtern blieb bestenfalls Verwahrung oder sogar Bestrafung. Dieser Rückschlag für die Behandlung von „Irren“ konnte in Schleswig-Holstein erst 1820 mit der Gründung der „Irrenanstalt Schleswig“ wieder ausgeglichen werden.



Bild: Andreas Wilde

Südwestansicht des Roggenhofes (privates Landhaus), Februar 1996.



## Ich habe ein Paradies verloren

Nachfolgend sind die Erinnerungen der Eigentümerin des ehem. Tollhauses, Ada Bierich, geboren 1899 aufgeführt. Die Erinnerungen wurden von ihr 1960/1961 aufgeschrieben und im Jahr 2014 durch Angela Ryll erfasst:

Ich habe ein Paradies verloren – zehneinhalb Jahre habe ich es besessen - nun ist es verloren, ich werde älter! Es ist ein großes, altes Bauernhaus, es liegt in einem Obstgarten, vorn sind Rabatten mit vielen, vielen Blumen und zwei rosenumrankten Staffagen. Lichtwark beschreibt uns in seinen Erinnerungen den Garten seiner Kindheit einen Bauerngarten. So ist er.

Zwischen Weihnachten und Neujahr in Jahre 1957, während im Geschäft Unordnung herrschte wegen der Inventur, wachte ich am Telefon und blätterte in einem Anzeigenkatalog, den ein Hausmakler geschickt hatte.

An- und Verkauf von Häusern. Unter der Rubrik „Landhäuser“ stand:

Zu verkaufen ein Bauernhaus in Holstein, in der Nähe von Trittau, 3 T qm groß,  
man betreibt Obst- und Hühnerzucht  
DM 7.500.-

Ich wandte mich lächelnd an Frau Naumann: „Sehen Sie, das ist gerade, was ich gespart habe, das kann ich kaufen!“ Es war rechter Trall. Kurze Zeit danach rief mein Bruder an und ich sagte: „Paul, nun kannst Du Altenhof wieder kaufen“ (ein Besitz von ihm, der in der Nähe von Berlin an die Russen gefallen war) und las ihm die Anzeige vor. Die Antwort war, dass ich mich näher erkundigen sollte, es würde ihn interessieren.

So wurde ein Sonntagsnachmittagsausflug gemacht, in seinem Mercedes, angefüllt mit ihm, seiner Frau, seiner Tochter, mir, meinem Sohn und seiner Frau und drei Kindern, sowie dem Dackel. Es war voll, das Wetter schlecht, die Gegend unbekannt. Wir fanden hin nach Trittau, dann mühsam nach Grönwohld, dem Ort, wo das Bauernhaus lag. Es war ein großes strohgedecktes Haus, inmitten vieler kahler Obstbäume. Vorn konnte Niemand herein, die Tür war wegen der Kälte mit Stoff und Kälte verrammelt. So marschierte Jürgen wie ein Lehrer voran, hinter ihm vier Kinder und ein Hund.

Ja, Fräulein Prahl, die hinten die Waschküche öffnete, wollte verkaufen. Wir mussten durch die Küche, wo uns ein blinder Spitz fürchterlich anklaffte. Er war alt und lebte nur noch ein wenig auf einem Korbstuhl. Der Vorplatz war eng mit Schränken verstellt, das Wohnzimmer gemütlich warm mit einem Kachelofen. Dahinter lag ein sehr kleines Schlafzimmer. Die Mutter, die die Hauswirtschaft betrieben hatte, die Hunde - es gab auch noch einen uralten Schäferhund - die Hühner und die Schafe versorgt hatte, war gestorben. Fräulein Prahl fuhr - berufstätig - täglich in die Stadt und war nun auf die Hilfe der Nachbarn angewiesen. Durch das Dach guckte der Himmel, es musste dringend repariert werden. Gegenüber der Wohnstube gab es noch ein drittes und zweites Zimmer, ineinander gehend, die von Vertriebenen bewohnt worden waren. Es war aber nur eines heizbar. Von dort ging es in die große Tenne und in die verschiedenen Ställe. Schweinestall links, daneben der Schafstall und Kuhstall, auf der anderen Seite eine kleine Knechtekammer und dann der Pferdestall. Aus den Ställen gab es Türen nach draußen auf den Hof. Eine Leiter führte auf den Heuboden, aber nach Osten waren noch vier Kammern, schräge Kammern oben. Zwei hatten reguläre Fenster, zwei waren dunkel, es gab nur kleine Lichtluken zum Boden. Alles stand voll Gerümpel. An die Küche schloss sich ein winziger Keller für Kartoffeln und auf der anderen Seite eine Vorratskammer an. Verlockend war das Innere des Hauses nicht, es musste unendlich viel getan werden. Licht gab es, Wasser nicht. An die angebaute Waschküche war ein Plumpsclö angebaut. Eine Pumpe, aber ohne Ablauf, stand in der Küche, die andere im Garten.

Trotz allem war das Haus in seinen Proportionen hervorragend, und ich nahm an, dass wir es gemütlich darin haben könnten. Es sind so viele Möglichkeiten. Ich weiß, dass ich schon als Kind am Abend die beleuchteten Fenster in Bauernhäusern mit Sehnsucht ansah, da musste es heimisch sein! Und so ist es bei uns gewesen, ich habe mich nicht satt sehen können, wenn ich im Dunklen von Vogts kam und dann



unsere Fenster so freundlich hell erleuchtet sah - die Laterne an der Küche, die Laterne am Wohnzimmer, das hohe Dach, das sich tief heruntersieht - welch ein Schutz gewährt so ein Haus! Ich glaube, niemals kann ich mich wieder so sicher fühlen. Und dann die Natur - eingebettet in absoluter Natur! Bevor wir ins Bett gingen, traten wir immer aus der Küche, dort ging der Mond auf. Hell beleuchtet lag die große Wiese da mit den vielen, vielen Obstbäumen. Im Frühling war ein gewaltiges Froschgequacke, dann schlugen die Sprosser oder die Nachtigallen, durch die Stille schrien die Fasanen, im Herbst erschallte der Chor der Heuschrecken! Und dann die Stille! Wir hatten keine Geräusche, keine Flieger, keine Autos, um uns war Bäumerauschen, Vogelgezwitscher, Staren- und Spatzengeschwätz.



Bild: Horst C. Schede

Postkarte des Roggenhofs, ehem .Tollhaus Trittau zu Grönwohld, Drahtmühle 20.

Ich habe nur ein Jahr (1960/1961) einige tagebuchähnliche Eintragungen über unsere Zeit da draußen gemacht, die fast durchschnittlich Wochenendzeiten betrafen, aber durch alle Schreibung ging hindurch, was blühte, welche Bäume geschnitten werden mussten, welcher Strauch besonders gut gedieh und immer wieder die Freude an den Blumen, überall Blumen! Zuletzt überall Rosen! Mein Bruder war so entzückt über das Haus, dass er es sofort kaufen wollte. Ich gab ihm zu bedenken, dass es besser sei, wenn ein Architekt erst ein Urteil abgeben würde über den Bestand der Balken, Mauern usw.. Immerhin war das „Enkelhaus“, wie es sofort betitelt wurde, 200 - 300 Jahre alt. Die Chroniken aus dem Dorf erzählten, dass es einmal Altenheim gewesen sei, so eine Art Narrenhaus. Die Armen müssen schauerhaft gefroren haben, denn sie besaßen nur einen Schornstein, woran der Küchenherd, der Kachelofen und ein kleiner Ofen aus dem einen Vertriebenenzimmer angeschlossen waren. Herr Prahl hatte es als Bauernwesen, als kleinen Hof gekauft. Es gehörten viele Wiesen, viel Land noch dazu. Aber als wir uns nun näher dafür interessierten, unser Architekt Herr Trennt hatte zugeredet, verschwamm alles im Ungewissen. Mal sollte es viel teurer sein, mal sollte es viel grösser werden. Ich fuhr nach Berlin und hörte nur, dass es wohl nichts würde. Ich tröstete mich, hielt die Balken doch für undurabel (nicht haltbar), das Umbauen für viel zu teuer und was es sonst so gab an negativen Aussagen.



Und dann kam Ende Januar ein Anruf von meinem Bruder: Wir könnten das Land haben, jetzt 5400 qm, dazu Hühnerstall und zusammengefallenen Schafstall für DM 15.000. Ich könnte am anderen Tag in Trittau beim Notar unterschreiben, wenn ich wolle? Und ob ich wollte! Prahl's (es gab noch eine Schwester) erschienen und erzählten von unheimlich vielen Johannis- und Stachelbeerbüschen, von köstlichen Apfel- und Pflaumenbäumen, vom Lebensbaum, so hoch wie das Haus. Es musste eine Lust sein, dorthin zu ziehen.

Es wurde eine Lust, aber dazwischen gab es einen Haufen Arbeit!! Am 6.5.1958 zog Fräulein Prahl aus. Sowie im März das Wetter etwas besser wurde, zogen Herr Hoffmeister (unser Unicum im Geschäft) und ich jeden Abend heraus und täfelten den Flur, malten die schon leerstehenden Zimmer. Die Zimmerleute richteten die Dachgauben in der Werkstatt und der Strohecker kam, um erstmal das alte Stroh herunterzureißen und dann die ganze Süd- und Ostecke neu zu decken. Die Mechaniker gruben im Garten für ein Sieb und eine Auffanggrube, die Maurer brachen die Wände in der Küche heraus, damit dieser Pseudokeller verschwand und sie dort eine Essecke einrichten konnten. Ostern konnte mein Bruder (allerdings noch mit Fräulein Prahl gemeinsam) die Feiertage dort verbringen und wir fuhren mit den Kindern heraus und suchten Ostereier in der Tenne. Wir waren alle von einem unbeschreiblichen Eifer erfüllt, es uns schön zu machen, damals mit möglichst geringen Mitteln, denn das Geld war knapp. Mein Freund Wrogemann verschaffte mir einen Bauerneichenschrank, eine Truhe für den Flur und einen Milchschränk, alles Dinge, die in das Milieu hineingehörten.

Mein Bruder bekam die unteren Räume rechts vom Eingang, in dem einen schlief er und Luischen, oben im Ostzimmer neben mir Gerta, bewohnte das Südzimmer und die Kinder das Zimmer zum Drahtmühlenteich. Ritica und Jürgen schliefen hinter dem Wohnzimmer, wo Georg auch noch sein Bett hatte. Kai war ja erst ein Jahr alt und stand im Stall. Wo er schlief, erinnere ich nicht mehr. Wir hatten das Unglück, einen klitschnassen Sommer zu haben, keine Wäsche, keine Windel trocknete mehr. Es gehörte ziemlich viel Idealismus dazu, alles schön zu finden. Die beiderseitigen Mädchen schliefen eine in der Knechtskammer, die andere im Vorratsraum. Beides hatten wir dielen lassen. Ich weiß noch, wie ich dort die Balken strich und mir die Ölfarbe immer in den Ärmel tröpfelte. Gardinen zu beschaffen war für mich ja nicht so schwer und sie wurden reizend. Ganz einfache Bänke für das „Kinderhaus“ und für die Küchenecke baute uns Herr Gampp, der überhaupt nachher alle anfallenden Arbeiten machte. Ich brachte aus der Drehbahn, wo der Staat den Nachlass aus Heimen oder konfiszierte Sachen versteigern lässt, Kommoden und Stühle mit, die mit Farbe wieder hergerichtet wurden. Aus Trittau erschienen auch Möbel aus zweiter Hand, Küchentisch für DM 10.- usw., es wurde ganz gemütlich bei uns.

Die Kinder sollten sich ja auch nicht immer in Acht nehmen müssen. Sie hatten ihre eigene Behausung zum Spielen hinten im Garten, damit sie nicht immer am Haus direkt waren. Es war das alte Hühnerhaus, das versetzt wurde. Wir feierten ein feierliches Richtfest mit Zimmer- und Mauerleuten. Die Kinder haben dort auch zuweilen geschlafen, das war ein besonderes Vergnügen, wenn auch die nächtlichen Geräusche dort sie manchmal erschreckten.

Schwieriger war die Beschaffung von Geschirr, Betten, -Bettzeug und Küchensachen. Ich schaffte ein grünes Steingutzeug an; das besonders hübsch auf roten Sets und Decken aussah. Die Bettwäsche war blau gemustert, sehr ländlich.

Mein Bruder wollte auf fließendes Wasser nicht verzichten. Es wurde daher bis zum Schweinestall gelegt und dort hatten wir in Bretterschlägen jeder ein Clo und einen Waschtisch. Nach oben war das nicht ganz gut abgedeckt und es war die größte Freude für die Kinder, sich dorthin zu legen und ein bisschen zuzugucken. An 1.8.1958 erklärte mir mein Bruder, dass dieses Haus doch seinen Ideen nicht conform sei und er wolle es aufgeben. Er hatte inzwischen schon im alten Pferdestall angefangen zu bauen, ein ruhiges Zimmer, ein Bad, ein Clo. Es war aber alles im völligen Rohbau. Ich glaube, wir waren zu viele und er hatte nicht genug Ruhe. Ich fiel aus allen Wolken und war tiefunglücklich. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass ich das Grundstück halten konnte und ihn auszahlen. Ich hatte schon meine ganze Liebe dahineingesteckt. Zum ersten Mal in meinem Leben konnte ich für mich etwas einrichten, nicht für andere





Leute. Und dann so ein Paradies für die Enkel und Ritica liebte es auch schon. Marcus hat mir dann rührend geholfen mit Hypothekenbeschaffung und Krediten, wir konnten dortbleiben.

Ich wollte nun gern vermieten, damit sich die Sache ein bisschen rentierte. Ich sah ja alles im rosigen Licht. Ich fegte die Tenne wohl tausendmal (es gab dort immer wieder Heu und Stroh) und ich fand Ofen anmachen und kaltes Bad gar nicht so schlimm. Aber andere waren anderer Ansicht. Die angefangenen Arbeiten wurden beendet und Claus Barner, der in Hamburg arbeitete, zog im September mit Familie ein. Ich war in den Ferien und wartete auf jubelnde Briefe. Aber es kam nichts. Sie waren ganz schnell wieder ausgezogen. Sie fanden es feucht und kalt, mit Öfen hatten sie noch niemals etwas zu tun gehabt, so dass sie niemals brannten. Die Kinder wurden krank, es war ringsherum eine große Pleite. Als ich herauskam, fand ich noch Kaffee und einen Eiertopf, von Barners nichts.

Unsere Nachbarn, die uns immer halfen, Vogts, waren ständig unsere Retter. Ich habe manches Mal gesagt, ich wusste nicht, als ich Grönwohld kaufte, dass das Beste daran Vogts waren. Vater Vogt war Landwirt und damals noch Pächter von Fräulein Prahl. Er hatte eine wundervolle Kuh, die Milch für uns alle gab, mit 5 % Fett. Sie lebte auf seiner Wiese, aber unser Gras verschmähte sie auch nicht, Papa Vogt mähte auch für sie bei uns. Das war ein Segen, denn unsere Wiesen wuchsen köstlich. Die Schafe waren ja abgeschafft, das für sie angefertigte Gitter entfernt, das Gemüseland auf der anderen Seite wurde im ersten Jahr mit Lupinen besät und im nächsten Jahr wurde es auch Wiese und ein herrlicher Spielplatz für Fußball, Croquet, Völkerball und ähnliches. Das alles schlug Vater Vogt vor und führte es auch aus. Wir brauchten einen gemütlichen Platz zum Draußen sitzen. Vater Vogt pflanzte schönen Flieder, dazwischen Liguster und wir saßen geschützt. Er grub zum Winter den Garten um, die Akelei, die Vergissmeinnicht, die Stiefmütterchen, die sich selbstständig gemacht hatten, wurden belehrt und an die richtigen Orte gepflanzt. War ein Busch oder Baum krank, so musste er fort und wir überlegten, was für einer nun dorthin solle. Er kannte meine Leidenschaft für dicke Bohnen, also gab es ein Beet davon, außerdem Erdbeeren und Bohnen, weil die wirklich vorzüglich gediehen, auch meistens Salat und Erbsen, die natürlich viel besser (vor allem sehr viel frischer) als andere gekaufte waren. Unser erster Gang, wenn wir ankamen, ging zu Vogts, erstmal für die Milch und die herrlich dicken Eier, die manchmal noch warm aus dem Nest kamen. Na ja, und dann im Winter, was hätten wir wohl gemacht, wenn Herr Vogt nicht eingeheizt hätte und Schnee geschaufelt? Ich war immer ganz gerührt, wenn ich in mein Zimmer kam und er hatte das Bett aufgedeckt und die Kissen an den Ofen gehängt!

Natürlich war das Haus kalt und klamm, wenn wir die ganze Woche nicht draußen waren, aber es war immer für Holz und Kohlen gesorgt und es war immer gemütlich bei uns. Für die Kinder hatte das lebende Feuer einen Reiz, kannten sie doch nur Heizungen und elektrische Platten, an denen so gar nichts Lebendiges zu entdecken war. Am Abend musste dann jeder drei Briketts einwickeln und in seinen Ofen werfen. Diese durften keinesfalls vergessen werden, sonst war am Morgen der Ofen aus. Anneliese und ich brachten dann meistens die Feuer wieder zum Lodern, so dass zum Kaffee am Morgen in der Küchenecke alles behaglich war. Im Bad und WC hatten wir Infrarot, so dass das Wasser nicht einfroren und wir es jedenfalls verschlagen hatten. Ich erinnere einen Abend, als Georg im Bad war und großes Gejammer ertönte. Wir sprangen hin. Da war der Strahler kaputt und sprühte Funken. Wie konnten wir Gott danken, dass das nicht in einer Winternacht passiert war, dann diese Funken alles im Bad ergriffen und das Haus wäre zu Asche geworden!

Nun, mit dem Vermieten haben wir es im Sommer nochmals probiert, dieses Mal mit Freunden von Ritica und Jürgen. Es zogen Vogelers ein, sie bekamen das neugebaute Zimmer meines Bruders nach Westen, Clo und Bad teilten sie mit uns, das Knechtezimmer wurde ihre Küche und dann kamen die zwei Vorderzimmer dazu. Sie hatten ein kleines Mädchen in Kais Alter. Sie mochten die Gegend, sie mochten die Kinder. Ja, später waren sie in den Seeberger Wald und in die Hahnheide richtig vernarrt. Sie gingen stundenlang spazieren, sie trafen keinen Menschen, nur mal Rehe und Hasen, Fasanen und Störche! Und dann die wundervolle Stille.

Es war ein schöner, heißer Sommer, ich fuhr morgens in die Stadt zum Arbeiten, Ritica war mit den Kindern draußen - wir waren sehr glücklich. Zum Winter reiften die Pläne zum Ausbau des Pferdestalls, zur



Veranda und zum großen Wohnzimmer. Der Einfall, dorthin eine Veranda zu bauen in den Süden, geschützt von allen Seiten, war tatsächlich einer meiner besten Einfälle. Und wie wunderhübsch ist es geworden! Ins Wohnzimmer kamen lange geblümete Gardinen, derselbe Stoff auf ein behagliches Sofa, ein Ausgang mit Laterne nach Westen, ein großes Fenster nach Süden. Herr Gampp baute es alles bestens. Doppelfenster und zum Schrägstellen, genauso zur Veranda hin. Wir konnten mit 10 Personen, manchmal wurden es auch noch mehr, im Wohnzimmer essen und ebenfalls in der Veranda. Wrogemann brachte wieder einen alten Bauertisch mit Klappen, woran wir alle Platz hatten, ein Babystuhl erschien, geschient und geleimt für Kai und der wundervollen Flammenleischrank, der Marcus gehörte, war das Prunkstück. Dahinein kam das Geschirr und die Wäsche, später wurde er Grammophon- und Lautsprecherschrank. Heizen konnten wir ja nicht, trotzdem ging es mit elektrischem Püster lange hinein in den Winter. Und im März bei Sonne waren wir auch wieder da. In der Veranda hatten wir herrliche Liegestühle, die unterfüttert wurden mit Betten, uralt von meiner Mutter und Gummimatratten. Obendrauf kamen auch wieder Daunenbetten und so lagen wir im November und März verpackt - und auch in mancher Sommernacht, - hörten Platten oder klönten im Mondlicht. Unendlich erholend in schönster Luft und tiefstem Frieden. Mit Sehnsucht gedenke ich dieser Stunden. Das begann im Jahr 1960. An Besuch hat es uns nie gefehlt. Wenn ich mein kleines Buch durchsehe, so ist wohl kaum ein Wochenende darin zu finden, an dem wir nicht mindestens 14 - 15 Personen waren. Sehr häufig nahmen wir uns unser Essen schon am Sonnabend fertig mit, um es am anderen Tag nur aufwärmen zu müssen. Oftmals gab es etwas mit Reis, der angekocht wurde und dann im Bett weiter schmurgelte. Nachtsch wurde mitgenommen, sonst bestellte ich alles und das wurde uns am Sonnabend geschickt. Das Wirtschaften dort war nicht mühsam, die Kaufleute waren ausgesprochen nett und persönlich. Manchmal stand alles in der Veranda und musste nur hereingeholt werden. Wir hatten dort Tisch und Bänke aus dem Kinderhaus hingestellt, bunte Kissen darauf, die Möbel bunt gestrichen - es war einfach und hübsch. Der Fußboden war Klinker, es wurde viel Sand hineingetragen und geweht, wir waren immer am Fegen. Aber zum Pflastern ums Haus gab's noch kein Geld, es war noch manches andere nötiger.

Und so gingen wir denn an den Ausbau oben - ein großes Schlafzimmer für Ritica und Jürgen, ein großes Bad und ein großes Clo. Als Freunde sich das beim Ausbau ansahen, meinten sie, das würde wohl die Bibliothek, so schön waren die Proportionen. Es musste ein Loch im Fußboden gelassen werden, denn wir hatten immer die Hoffnung, in der Tenne einen Kamin zu bauen und dort musste dann der Schornstein durchgehen. Ich hatte in München alte Gitter (Fenstergitter aus der Barockzeit) gekauft, die wurden vom Schmied vervollständigt, so dass sie einen Schutz vor den Fenstern boten, die niedrig waren. So konnten die Kinder nicht herausfallen. Der Fußboden wurde grau gestrichen, es war noch der alte Heuboden, aber mit einem Teppich ging es. Das Zimmer war so hübsch mit den schrägen Wänden. Hoffi hatte es hellblau gestrichen und es bekam dunkelblau gemusterte Gardinen und rote Bettdecken. Alte Mahagonirahmen hatte ich überall zu Spiegeln umarbeiten lassen, es war ungemein hübsch. Das Bad war elegant, es hatte dunkelgrünen Bulgommefußboden, ganz weich und warm und eine Extradusche, die hoch war, so dass sie auch als Kinderwanne geeignet war. Wie oft haben Ritica und ich am Abend auf dem Rand auf jeder Seite gesessen und beim Füßewaschen geklönt. Im Clo hatte Hoffi einen kleineren Schrank für die Bettwäsche eingebaut und ein großes Schuhbort. Es war alles knallrot gestrichen und grün abgesetzt. In der Ecke hingen unter einem Vorhang die Reinmachegeräte. Aus dem Bad hatten wir den bezaubernden Blick auf den Drahtmühlenteich und auf die große Kuhwiese von Dabelsteins und auf ihre Gänse. Das Geschnatter erfreute uns täglich, es ist noch so dörflich bei uns. Das Verhältnis zu den Bewohnern war durchaus natürlich und herzlich, zu den Kaufleuten auch viel persönlicher als in der Stadt. Die ganzen Handwerker - nun auch schon durch die Bekanntschaft mit Vogt - nahmen an dem Leben unserer Familie teil. Wie oft haben mir Leute nach dem Tode meines Bruders im März 1960 gesagt, wie gern sie ihn gehabt hätten, obgleich er ja nur so kurz bei uns wohnte.

Es war Ostern als wir nun von einer Heizung träumten, aber bereits einen Kamin hatten, als Esther und ein zwölfjähriger amerikanischer Freund, der möglichst viel von Deutschland kennen lernen sollte, bei uns zum Besuch war. Wir zogen zu Dritt - Karin mit - aufs Land, gingen spazieren, machten Frühjahrsarbeiten



im Garten und saßen abends am Kamin. Wir lasen viel vor, aber danach musste ich immer auf Reymunds Wunsch von früher erzählen. Und da kamen natürlich häufig die Kriegszeiten dran und die verschiedenen Bombardements von Hamburg. Das regte den Reymund so auf, und er war so unersättlich im Zuhören, dass es richtig Spaß machte. Sie lagen zu Dritt auf Gummimatratten vor dem Feuer, zwischen Karin und Reymund herrschte ein ausgesprochene Freundschaft, und konnten nicht ins Bett finden. Immer wieder war Reymunds Bitte „Oma, schreib es doch auf!“ Ich erklärte ihm, dass ich dafür natürlich keine Zeit hätte, aber dann meinte er, es sei wichtig, dass die Amerikaner das erführen. Keiner von ihnen hätte eine Ahnung von diesem Leben, ich solle es doch auf Band sprechen! Er wird es lange vergessen haben!



Bild: Andreas Wilde

Nordostansicht des Roggenhofs, 2. April 2018.

Ich hatte schon, wenn ich konnte, alte Bauertüren gekauft, wenn ein Haus abgerissen wurde und sie für mich hingestellt. Nun wurden sie bei uns eingebaut. Ins neu hergestellte Schlafzimmer kam eine Barockeichtür. Im Vorplatz ließen wir uns einen Schrank einbauen, weil bei den schrägen Wänden sonst eigentlich kein Platz für Kleiderschränke war. Dahin kam eine kleine Tür von Jahr 1778. Meistens sind das ja Hochzeitstüren, diese waren aus der Lüneburger Gegend. Unten hatten wir eine von 1793 mit einem eingelekten Stern, also aus den Vierlanden. Auch die Schlösser waren noch original und machten den Kindern manchmal ein bisschen Mühe und „Klapperten“. Wie heimatlich mir das klang. Oben hatte ich die Decke mit Strohmatte gelassen. Vielleicht war es ein bisschen feuergefährlich, aber hübsch anheimelnd sah es aus. Innen waren die eingebauten Schränke knallrot gestrichen. Das Licht ging an, wenn wir die Tür aufmachten und auf der Seite war unser altes Kuhstallfenster. Für die Kinder war es wunderbar zum Versteckspiel geeignet, zumal hinten noch die kleinen Türen ganz unter die Schrägen gingen. Dahinein wurden später die Heizungsrohre montiert, als wir so weit waren und die Ölheizung bekamen. Die neuen Türen waren auch knallrot mit blauweißen französischen Porzellanklinken. Es sieht schön aus.



In demselben Jahr begannen wir auch noch mit dem Bau der Garage, die uns an Stelle des eingefallenen Schafstalles genehmigt wurde. Herr Trennt hatte eine schöne Zeichnung gemacht mit wunderhübschen Ziegeleinlegearbeiten. Über der Einfahrt war der Hexenbesen, der uns die bösen Geister vertreiben sollte. Unsere elektrische Wasserpumpe bekam nun ein Extrazimmerchen und der Schornstein wurde gleich gebaut, um den Ölheizungskessel anschließen zu können. Das Ganze wurde ein Fachwerkhaus. Wir hatten für den Nachmittag alles fertig für das Richtfest. Architekt, Bürgermeister, Vogts und alle Handwerker (26 Personen) waren eingeladen und der schöne Richtkranz lag da. Aber von einem Haus war gar nichts zu sehen - bis zum Mittag. Da kamen zwei Leiterwagen mit vielen Balken, die alle nummeriert waren, und am späten Nachmittag stand das gerichtete Haus da. Die Zimmerleute waren in Fahrt, sie erzählten von ihren Wanderungen und spielten traditionelle Spiele mit Händeklatschen usw.. Es gab Kaffee, Kuchen und Schnäpse, gedeckt war im Wohnzimmer und in der Diele. Es war äußerst lustig, und im Grunde wollte keiner nach Hause gehen. Annetin und ich deckten ab, sonst wären sie noch ewig geblieben! Ruth und Esther waren gerade zum Besuch bei uns und amüsierten sich herrlich.

Das Haus ist grösser, als es in meiner Vorstellung war. Wir wollen nun oben auch ausbauen. Die Treppe geht auf einen großen Südbalkon. Dort ist die Eingangstür, von wo man in einen kleinen Flur kommt, von dem die Küchennische und das Clo mit Waschbecken abzweigt. Das Zimmer hat die Aussicht auf den Drahtmühlenteich und ist auf beiden Seiten schräg. Aber da machen wir ringsum Borde ran und an der geraden Wand wird ein Schrank eingebaut. Außer dem Schrank macht alles Hoffi. Er streicht auch alles weiß. Der Vorplatz wird mit kariertem schwarz-weißem Linoleum ausgelegt. Es ist eine zauberhafte Wohnung, leider im Winter nur elektrisch heizbar. Fräulein Dr. Wiezcorek hat es gemietet, um ruhige Wochenenden verbringen zu können. Sie hält alles in blau-weißen Vorhängen, blaue Couchdecke, blauer Tisch. Es sieht schön aus.

Es war im Mai und Juni 1961 viel gutes Wetter. Es blühte herrlich. Der dicke rote Hohn, die Spyræen, die Lupinen, der Rittersporn. Es war eine Pracht! Das Unkraut wuchs prächtig mit und ich hatte viel Mühe, es zu bändigen. Jürgen mag gar nicht im Garten arbeiten. Einmal saßen Jürgen und Markus auf der „Abendbank“ vorm Haus, wohin immer die letzte Sonne kam und wo dann Georg und Kai in ihren Nachtanzügen erschienen, um noch ein bisschen Bilderbücher anzusehen. Und ich klagte, wie grün und verunkrautet der Weg sei. „Aaach“, antworteten Beide, „wir finden das ganz besonders hübsch!“ Die Faulpelze!

Um diese Zeit bekam das Haus eine sehr reizende Bereicherung. Yvonne von Kuenheim schenkte mir eine Keramikkatze aus der Normandie, die heute auf unserem Strohdach sitzt. In der Normandie gibt es eine Fabrik, die Tauben, Hunde, Katzen, alles Getier naturgetreu nachmacht. Zu unserer großen Überraschung kletterten dort Katzen an den Häusern zwischen den Rosen herauf und nur beim Näherkommen entdeckten wir, dass sie nicht natürlich waren! So sitzt die Katze unter meinem Fenster und belauscht einen hellgrauen Spatz, der ihr später zugesellt wurde.

Am schönsten ist es bei uns natürlich im Frühling, im Mai! Dann blühen alle Obstbäume. Wenn ich von oben gucke, sehe ich in ein weißes Blumenmeer und es summt darin von all den Vogtschen Bienen. Ich fuhr in dem Jahr um die Zeit nach England. Inzwischen musste die Decke unserer Küche gemacht werden, da ein Balken gebrochen war. Da das Haus ja nun seine 250 Jahre auf dem Buckel hat, sind die Decken damals aus Windelbalken gemacht worden, die mit Stroh und Kuhmist umwickelt wurden, damit sie eine Schicht bildeten gegen die Feuergefahr von oben. Nun diese Schichten herauszuholen, muss eine grauenhafte Dreckarbeit gewesen sein. Der junge Herr Vogt sagte, sie sein immer zur Tür herausgesprungen, wenn das runtergekommen wäre und ausgesehen hätten sie...

Am Wochenende bin ich ja niemals allein gefahren. Sehr häufig kamen Bierichs mit, die Eltern oftmals erst am Sonntag. Aber zwei oder drei Kinder nahm ich eigentlich immer am Sonnabend mit, dazu häufig Anneliese Lange, Yvonne von Kuenheim und Annetin Stahlecker. Wir sind im Winter gewöhnlich in den verschneiten Wäldern spazieren gegangen. Häufig morgens in die Kirche, da wir sehr Pastor Steffens Predigten liebten. Der ganze Gottesdienst war so schön mit der Liturgie und dem Kinderchor. Es war immer etwas Außergewöhnliches. Wir hatten bis dahin Gottesdienst im Gemeindesaal. Am 1. Advent sollte





nun umgezogen werden in die neu errichtete Kirche. Um 2 Uhr versammelten sich die Pastoren (Bischof, die Pastoren aus Trittau und Lütjensee, der Kirchenvorstand und die Gemeinde) vor dem Gemeindehaus und in feierlichem Zug ging es dann bergan zur neuen Kirche. Die Glocken läuteten, die Posaunen bliesen. Am Kirchentor übergab der Architekt Hübener die Schlüssel dem Pastor, die Gemeinde und ihre Häupter zogen ein. Es war ein feierlicher Augenblick, der uns unter die Haut ging, die Kirche ist modern mit einem geschwungenen Holzdach, die eine Seite besteht aus Glasbausteinen, ein Kreuz hängt (unsichtbar an Plastikfäden befestigt) über dem Altar, wo es ein paar Stufen hinaufgeht, der Fußboden ist aus roten Klinkern. An der Seite ist eine Art Taufkapelle mit Sitzen rundum. Der Teil gefällt mir nicht so gut, er erinnert ein bisschen an eine Sandkiste. Wir lernten später Pastor Steffens auch persönlich kennen und lieben. Leider wurde er uns fortgenommen, um in Heide Propst zu werden, wir fühlten uns seitdem heimatlos. In diesem selben Frühjahr bekam unsere Wauwi Junge. Am Sonnabendabend jaulte sie, Sonntag früh war sie unruhig, sie schlief immer bei mir, ich heizte schön ein und machte ihr ein Wochenbett. Nach dem Kaffee hatte sie ihr erstes Hündchen geboren. Yvonne blieb den Vormittag über bei ihr, 5 kleine Hündchen hatte sie und benahm sich, als hätte sie das schon immer getan. Karin war ganz fasziniert. Mittags packte ich dann Yvonne schön eingepackt in die Sonne in die Veranda und blieb bei Wauwi. Sie leckte ihre Kleinen und sie saugten. Es ist sonderbar, wie die Tiere das alles verstehen und unsere Hilfe nicht brauchen.

Am anderen Morgen brachten wir alle schön eingepackt in die Stadt und wir wurden mit Girlanden und großem Jubel empfangen. Ein Junges musste sterben, obgleich wir uns die allergrößte Mühe gaben, es mit der Flasche groß zu ziehen, aber es konnte nicht saugen. Alljährlich war mein Geburtstag Anfang Mai ein großes Fest, es war gleichzeitig Betriebsausflug. Es war die schönste Frühlingszeit, alles blühte um uns. Akelei, Vergissmeinnicht, die letzten Perlhazinthen und dann die Bäume. Es war eine Pracht. Die Vögelchen bauten Nester, es schwirrte um uns. Meistens wurde erstmal spazieren gegangen. Sperry jagte die vielen ordentlich rundum, manche lagen in der Sonne auf dem großen Rasen, dann wurde gespielt. Tischtennis, Boccia, Federball, auch mal drinnen Konkurrenzratten. Wir hatten gewöhnlich Essen mit, das Mami Burmeister gekocht hatte. In einem Jahr war es furchtbar, sie hatte eine Bouillon gekocht mit 350 Fleischklößchen. Alle hatten schon am Tag vorher geschnuppert, wie gut es roch! Und wie Mami die Suppe heißmachen will, da ist alles sauer. Die Klöße bekamen Frau Vogts Hühner und bekamen Durchfall. Hoffi und ich fuhren schnellstens nach Trittau und holten 40 Paar Würstchen und Senf und Brötchen. Satt wurden wir auch, nur war es nicht so gut wie die Suppe.

In den letzten zwei Jahren sind wir gemeinsam nach Travemünde gefahren und haben im Golfhotel gegessen. Alle sollten sehen, wie wir es eingerichtet hatten. Im zweiten Jahr hatten wir einen Raum im Seetempel gemacht und das war sehr hübsch geworden. Wenn jeder immer davon hört und die Nähstube die schönen Sachen macht, sollen es alle gerne kennen lernen. Nach einem Spaziergang fuhren wir dann zum Bauernhaus und aßen den guten Kuchen von Borstelmann. Wo werden wir nun hinfahren? An einem dieser Geburtstagsabende räumten der Rest der kleinen Mädchen und ich auf, und plötzlich ertönte ein mehrstimmiger Gesang vor unserer Veranda. Boehnckes und Familie und Frau Dr. Wiczorek gaben ein Geburtstagsständchen. Der Mond schien, die Nacht war still, und ich kann wohl sagen, es war der schönste Abschluss.

Am gründlichsten haben wir meinen Geburtstag 1959 gefeiert, den 60. Damals war ja im Haus alles noch viel primitiver, wir hatten keinen Kamin, kein großes Esszimmer. Außerdem lag Hedwig Donner, weiß nicht mehr warum, auf dem Bett, und wir saßen alle ihr zu Füßen. Annetin wurde es schlecht und sie musste vom Essen weg, das wir in Schleusshörn bestellt hatten. Und Fräulein Reimers war es auch nicht gut. Aber trotzdem war es lustig. Ilse-Marie und ihr Mann hatten gedichtet und Jutta Plakate gemalt, die Ilse-Marie wie auf dem Jahrmarkt zeigte und dazu sprach. Das war so hervorragend gemacht und so glänzend gezeichnet, dass ich eine Riesenfreude daran hatte.

Am Abend vor dem Geburtstag fuhr ich gewöhnlich schon heraus mit Mami und Annetin und Juttchen, um dann mit Vogts schon ein wenig vorweg zu feiern und vorzubereiten. Wir saßen behaglich bei einer Flasche Wein und ich kriegte mal so allerhand aus dem Dorf zu hören. In Grönwohld passiert immer etwas



Ungewöhnliches. Mal bekommt eine Frau ein Kind überraschend und denkt, sie hat ein Magenleiden, mal wird eine Kneipe zu einem Hurenverein, mal gibt es eine gewaltige Schlägerei. Wir hatten immer aufregende Unterhaltung.

Im Jahr 1959 ließ ich überall in den alten Räumen Doppelfenster einbauen, weil es so leicht zog. Herr Gampp schickte ein paar Tage seinen ältesten Gesellen heraus, der bei uns wohnte. Es war herrlichster Sommer, er ging jeden Abend schwimmen. Hoffi malte nachher die Rahmen weiß. Es hat sehr gut gehalten, denn schließlich waren es alte Fenster. Die meisten hatten noch alte schmiedeeiserne Scharniere.

1965 haben wir nun den großen Plan ausgeführt und die Ölheizung eingebaut. Nach vielem Überlegen wurde doch R.O. Meyer damit beauftragt. Es war eine sehr große Ausgabe und eine entsetzliche Dreckerei. Wir hatten die ganzen Fußböden mit Pappen ausgelegt, damit sie geschont wurden. Im Wohnzimmer war die Werkstatt. Es begann am 2. Mai und endete Anfang Juli. Wir hatten sehr nette Handwerker, aber es war eine mühsame Zeit. Als die Grube für den 10.000-Liter-Tank ausgegraben wurde, ergriffen sie ein Kabel mit. Bis solche Pannen wieder in Ordnung waren, gab es viel Mühe, Autofahrten, Gerede und auch Kosten zu überstehen. Christiansen machte die Warmwasserheizung. Und die Pumpe im Garagenhaus hat uns den ganzen Sommer geärgert, da wir täglich Überschwemmung hatten und erst im Herbst eine neue bekamen.

Unsere nächste Aufgabe war, eine Treppe nach oben zu bauen und die gestampfte Tenne durch einen Fußboden zu ersetzen. Ich war einmal in Grolland auf unserem Familiengut gewesen. Es stand vor dem Abbruch, weil die Engländer es zusammengeschossen hatten. Dort war eine bezaubernde Barocktreppe, die es mir angetan hatte. Das Muster nahm ich ab mit Herrn Gampp. Zwei antike Treppenpfosten besaß ich zufällig. So begann nach Grollands Muster der Treppenbau. Die Leiter verschwand und es wurde eine Treppe so wunderbar. Balthasar Neumann hätte keine schönere bauen können. Das Holz besaß Herr Gampp noch von Kirchenbänken, die er geliefert hatte. Es war ziemlich hell, sehr hart und dicht. Ein afrikanisches Holz. Wie freuten wir uns daran, wir übten das neue Treppengefühl! Ja und dann der Kamin und der Schornstein. Das Modell stammte aus einer französischen Zeitschrift! Er ging um die Ecke und drei Feldstein-Findlinge bildeten den einen Pfosten und die zwei oberen Steine fassten ihn ein. Wir suchten sie in Schwarzenbek auf dem Felde. Es war ein mächtiges Ding. Hinten saß eine eiserne Ofenplatte - das hannoversche Pferd - aus dem Land, aus dem wir stammten. Der Kamin brannte wundervoll. Wie viele, viele Abende und Nächte haben wir allein oder mit einer Menge Gäste daran gesessen, vorgelesen, diskutiert, geklönt. Er war der Mittelpunkt der Familie. Wie kann der Mensch ohne Kamin leben? Es ist ein bewegendes und wärmendes Element!

Der Fußboden wurde ein wenig später gelegt. Es waren in der Sonne getrocknete Tonplatten, immer einmal rot und einmal dunkelblau und ca. 30 cm im Quadrat. Er sah schön aus, wir fanden nur, er sei schwer zu pflegen. Er wird so leicht grau und wir gingen durch die Veranda ja ständig aus und ein.

Wenn ich an Grönwohld denke, denke ich immer zuerst an den Garten mit den vielen, vielen Überraschungen, die an jedem Wochenende angesehen werden mussten. Hier die Maiglöckchen, da die Bluebells aus Dover, der gelbe Mauerpfeffer, der Goldregen. Jeden Abend noch ein Gang durch die Beete und meistens noch ein Stück auf dem Radfahrweg, wo wir dann staunend durch unseren Wald gingen, der so dicht geworden war und so viele verschiedene Bäume hatte. Eichen, Lärchen, Buchen, Weiden, Kastanien, Erlen, Pappeln. Alles hatte Herr Vogt gepflanzt, alles hatten wir gemeinsam geplant! Die Pappeln waren unwahrscheinlich hoch, sie schützten uns vor jeder Sicht und sogen uns auch die Feuchtigkeit hinten im Grund auf. Zu unseren Nachbarn stand auch eine große Wand Pappeln. Wie rauschte es schön am Abend!

Wenn ich dann weiterdenke, denke ich an die Tenne mit dem Kamin, wo wir alle miteinander saßen, wenn die Kleinen im Schlafanzug waren, so kamen sie herunter und es wurde vorgelesen oder Musik gemacht. Wir hatten einen Plattenspieler im Wohnraum mit Verstärkern. Als Borries zu Besuch waren, hörten wir die ganze Bruckner-Symphonie Kr. 9 - aber wieviel Kammermusik und Orgelkonzerte hörten wir noch. Marcus Wiebel war im Sommer zum Arbeiten draußen und jeden Abend hörten wir gemeinsam und mit



Thomas Eegner so schöne Flötenkonzerte. Grönwohld war immer „Sonntag“, immer Harmonie, Fröhlichkeit mit vielen, vielen lieben Freunden. Was haben wir uns amüsiert über Charlotte Nieses Erzählungen oder Lenz Erzählung „So zärtlich war Suleyken“! Und am Abend kam ich in mein grünes Zimmer mit den vielen Ecken und Winkeln und dem herrlichen Blick in den Garten mit den Obstbäumen. Dort stand der Schreibtisch meiner Urgroßmutter. Stiche, Zeichnungen aus den Mappen des Urgroßvaters, der weiß-goldene Eckschrank, der Nähtisch, alt von Griesebachs und der kleine Klappspiegel. Ich hatte drei Lampen, eine noch von Vati aus Riga, eine Petroleumlampe und eine Stehlampe. Licht macht ja so gemütlich! Dann zwei Lehnssessel. Wie oft saß abends jemand am Bettrand und klönte noch. Der Mond stand auf dem Fenster und es war ringsum die allergrößte Stille.



Bild: Andreas Wilde

Nordwestansicht des Roggenhofs, 29. Februar 2020.

1963, am 15. Juni war Familientag in Hamburg. Ritica war schwer krank und die Verwandten überlegten, ob alles abgesagt werden sollte. Herta Snell und ich hatten alle Vorbereitungen getroffen. Hans Eberhard hatte die Einladungen verschickt. Sehr viel Jugend sollte in Grönwohld untergebracht werden, damit es billiger würde und Nora Leverkühn sollte die Gesellschaft dort in Ordnung halten. Das Mittagessen musste von da aus in Schleusshörn stattfinden, der Kaffee im Bauernhaus und gleichfalls die Familienversammlung. Wir hatten ja in der Tenne genügend Platz. Das Wetter war wunderbar. Jürgen nahm nicht daran teil, er war bei Ritica. Der Todesengel war schon zu spüren. Tante Lieschen, die letzte und Älteste aus dieser Generation war aber zu unserer allergrößten Freude anwesend. Sie wurde hochgeehrt, sie war so recht der Mittelpunkt. Auch sie ist nach drei Monaten begraben. Wenn auch eine gewisse Schwermut über diesem Fest lag, so waren doch die Jungen sehr vergnügt. Die Lebenslust leuchtete um sie. Es war ein so schöner Abend, wir ließen uns Butterbrot kommen und saßen alle noch lange im Dunkeln zusammen. Wir waren ca. 60 Personen. Das Haus und der Garten waren die richtige Umgebung für so eine Versammlung. Vierzehn Tage später starb Ritica. Mein Pinschi ging die letzten



schweren Tage mit den kleinen Jungen nach draußen, damit sie nicht alles miterlebten. Jürgen kam am Sonntag heraus, um es ihnen zu sagen auf einem Spaziergang. Kai antwortete: „Vati, wenn hier alle Bäume und die Felde weg wären und keine Blumen und keine Vögel, das wäre doch nicht so schlimm als dass Mami tot ist.“ Wie recht hatte er!

Frau Wasner kam in den Ferien mit den Kindern heraus. Für uns alle hatte sich das Leben verändert und die reine Gestalt Ritas belebte das Haus nicht mehr. Wenn ich in meinen Notizen lese, so kommt immer wieder der Name „Paulchen“ darin vor. Ja, mein Neffe Leverkühn war in den Jahren unendlich viel draußen und war ein fröhliches und belebendes Element. Es war ja auch ein Jugend- und Kinderparadies. Wir haben von dort aus manchen Ausflug gemacht, um den Möllner- und Ratzeburger Dom anzusehen. Manchmal fuhren wir nach Lübeck und Travemünde. Ich selbst muss sagen, war am allerliebsten immer im Garten im Stuhl, Beine hoch, notwendige Schriften lesend. Im Winter warm verpackt, anderen klönend oder Musik hörend. Viele, viele Sonntagnachmittage haben wir mit den Kindern gespielt. Mensch, ärgere Dich nicht, Monopoly, später Rommé und Mah-Yong. Natürlich in Sommer immer im Garten oder in der Veranda. Dort war dann unser ständiger Aufenthalt, wir aßen auch dort.

1965 wurde das Haus nochmals verändert, weil viele, zum Teil sehr schöne Möbel dazu kamen. Ich verkleinerte meinen Haushalt in Hamburg und hatte nun vieles übrig! Vor allem wurde ein großes Bücherbord eingebaut, oben im Flur, denn ich konnte längst nicht alles lassen in Hamburg. Die Badezimmer bekamen ein zweites Waschbecken, im Flur wurde eine schöne französische Kommode hingestellt, wohinein alle Fotos kamen, so dass wir sie uns auch hier ansehen konnten und oben auf dem Flur barg eine alte große Eichentruhe alle unsere Familienpapiere, die leider immer noch unbearbeitet dasteht. Wir hatten nicht mehr allzu lange von dieser Verschönerung, denn jetzt, im Herbst 1968 ist alles verkauft. Dazwischen hatten wir aber noch eine sehr große Freude. An einem Wintersonntagnachmittag war ich 1963 draußen mit 3 Kindern, Frau Jähncke und Ana-Elia Rodenberg aus Bremen und wartete auf Nora und Jürgen, die uns um 3 Uhr abholen wollten. Keiner kam. Ich las vor wie ein Maschinengewehr. Im Inneren ängstigte ich mich, denn es war Sturm und Schnee draußen. Es wurde 7 Uhr. Karin schlug vor, sie wollten mal ordentlich toben in der Tenne, weil sie nicht mehr stillsitzen konnten. Sie jagten sich wie die Hasen und kurz vor 8 Uhr kamen Nora und Jürgen. Stumm zogen wir die Kinder an, versorgten das Haus. Ich war innerlich so aufgeregt, dass ich mich mit dem Auto am Kantstein verhakte. Es war eine greuliche Stimmung. Jürgen fuhr eben zum Tor hinaus, da erreichte ich ihn noch. Sie hoben das Auto gemeinsam hoch und stumm ging die Fahrt nach Hause.

Ich lag schon im Bett, als das Telefon ging und Nora meinte, sie wollten noch mal vorbeikommen. Ja, und dann sagten sie, sie wollten heiraten! Alles Zuspätkommen war vergessen. Wir liebten Nora und waren glücklich, dass die Kinder eine Mutter und Jürgen eine Frau bekam. Aber der Nachmittag und Abend sind mir unvergesslich! Am folgenden Weihnachten erschien ein kleiner Sohn Felix, wirklich ein Kind, das glücklich macht und glücklich ist. Er ist der Liebling aller im Haus, vor allem auch der großen Geschwister und er liebte Grönwohld und alle in Grönwohld liebten ihn. Er ist dort noch bis zum 3. Lebensjahr richtig aufgewachsen. Kannte die nachbarlichen Hühner und Enten, besuchte Max, das Pferd und Tell, den Hund und hatte unendlichen Spaß an Aastas Jungen, die mit ihm Versteck spielten. Nun sind im August 1968 alle nach Tübingen gezogen, aber ich glaube, für die ersten Lebensjahre wird ihm das Bauernhaus unvergesslich sein. Es gab ja auch die wilden Schwäne, die mit gewaltigem Flügelschlagen über das Haus zogen. Einer verirrte sich auch mal im Garten. Er sah die Störche, wie sie sich Frösche holten, er sah die 1000 Stare, die jedes Jahr wiederkamen und schwatzten - es war Land, in dem er mit ihnen aufwuchs. Im Jahr 1967 bekam unser lieber Herr Vogt einen Schlaganfall, von dem er sich nicht wieder erholte. Wir sahen ihn traurig auf dem Sofa liegen. Im Sommer kam er, gestützt auf seinen Bruder, noch mal zu uns auf die Küchenbank. Aber langsam erlosch das Leben. Im März 1968 haben wir ihn begraben. Es ging unser liebster Freund aus Grönwohld dahin. Ohne seine Hilfe war die Bearbeitung des Gartens noch mühsamer. Wohl half Herr Vogts Bruder. Und Herr Hoffmeister hatte sich den Fuß gebrochen und konnte auch nicht mehr recht arbeiten. Es wurde schwer für mich, die Flut des Obstes zu bewältigen. Vor allem die Äpfel standen mir bis zum Hals. Es wurden viele zum Mosten gebracht, aber für die guten Sorten hatte





ich keinen Keller mehr zum Verwahren. Nora brachte so viel unter, als es nur ging. Aber im Grunde war es eine Plage. 800 leere Flaschen haben wir immer in der Mosterei abgegeben und nun sind noch welche da.

So kam unser letzter Sommer heran. Ich glaube, das Schicksal hat ihn so unbeschreiblich schön gemacht, weil er wusste, es war unser letzter. Ab Mitte April war unentwegt gutes Wetter. Es war ein Blühen und eine Wärme, es war gar nicht zu beschreiben. Im Mai war Gisela Franzius bei uns draußen. Sie sorgte am Morgen und am Abend für mich. Sie war so rührend besorgt, obwohl es ihr mit ihrer Hüfte ja nun wirklich nicht gut ging und sie ja im Grunde immerfort Schmerzen hatte. Einmal in der Woche machte Frau Koschny sauber. Und sie putzte die Türklinken oder die Waage. Irgendetwas suchte sie sich aus, um mich zu erfreuen. Wenn ich sehr müde am Abend aus Hamburg kam, war der Stuhl bereit und ich kriegte mein Abendessen auf den Bauch. Sie dachte von sich aus über der Anderen Sorgen nach und machte Vorschläge, um Dinge zu ändern. Wer tut das schon? Und sie ist ein ganz positiver Mensch trotz ihres Leidens. Einmal hatten wir ein großes Fest, das Abschiedsfest der Kinderklinik von Jürgen. Wir hatten das Wohnzimmer von Tischen befreit, das Gästezimmer ebenfalls und die Tenne sollte zum Tanzen sein. Die Band hatte ihren Platz unter der Treppe. Es war alles um und umgeräumt, aber es war Platz für 67 Personen und es wurde enorm getanzt, bis morgens um 4 Uhr. In der Küche war das kalte Büffet gerichtet. Nora und zwei junge Frauen, deren Männer sich gerade habilitiert hatten, hatten dafür gesorgt. Auf der Veranda wurde eine Herrenküche eingerichtet. Die Chemiker machten dort Eis für die Bowle und das Bier wurde aus einem Fass gezapft. Die Becher und die Teller waren aus Plastik und wurden im Kamin verbrannt. Die Band machte so einen Höllenkrach, dass ich meinte, das Dach müsse hochgehen. Jürgen hielt eine gute Rede über seine Klinikzeit und seine drei Chefs. Schäfer antwortete ausgesprochen herzlich und nett und einer der jungen Neuhabilitierten hielt ebenfalls eine Rede. Dann kam noch eine köstliche Aufführung von Gamlern, alles Jürgen betreffend. Ich glaube, alle haben sich köstlich amüsiert. Im Juni begannen die Besuche von Herrn Wachsmut, der sich für das Haus interessierte. Sonntagvormittag kam er, brachte uns Whisky oder Schokolade mit und war entzückt von Haus und Gegend. Frau Wachsmut erschien es anfangs etwas groß, aber die Ruhe und die Landschaft sagten ihr auch zu. Sie konnten sich nur nicht zu dem Preis entschließen. Herr Wachsmut entschloss sich zum Kauf. Sehr gut, dass sich meine Familie sofort einig werden konnte, was sie alles von Grönwohld an Möbeln brauchen konnten. Am 15.9.1968 sollte schon geräumt sein.

Am 29.8.1968 ging ein Möbelwagen nach Tübingen, um die gleiche Zeit ein Transport nach Salem. Ich kam nun jeden Mittwoch und packte den ganzen Tag, ebenso am Wochenende. Joachim und Wolfgang halfen, Christel übernahm die letzten acht Tage die Kinder und machte sauber. Annekathrin Witte, die sich gerade eine neue Wohnung einrichtete, übernahm Möbel, desgleichen Wolfgang, der ein leeres Zimmer zu möblieren hatte. Frau Vogt konnte viel gebrauchen. Jedenfalls konnte ich eine Menge Menschen glücklich machen. Wachsmuts ließe mir das eine Gästezimmer zum Unterstellen, einige Sachen wollten sie vielleicht behalten - nun ja!

Ich habe Grönwohld noch nicht wiedergesehen, es wird Mitte November. Ich mag auch nicht, es wird mir zu schwer.- Die Vernunft musste siegen, und ich musste es aufgeben. Aber das Herz blutet noch, wenn ich denke, dass es für mich verloren ist.

ENDE



# Das Siedlungsbild von Grönwohld

Nachfolgend ist die Flurkarte aus dem Jahr 1773 abgebildet:



Bild: Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 402 A 3 Nr. 132a

„Carte von der Dorfschaft Grönwohld im Amte Trittau, ausgemessen im Jahr 1773“.









Bild: Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 402 A 3 Nr. 132a

Ausschnitt aus der „Carte von der Dorfschaft Grönwohld im Amte Trittau, ausgemessen im Jahr 1773“, Lage des Drahtmühlenbezirks und der Dorfmitte.

Der Drahtmühlenbezirk bestand aus 38 Gebäuden. Deutlich ist die langgestreckte Kupfermühle zu erkennen. Auf der Insel steht noch das alte Haus. Das alte Haus von Dabelstein liegt etwas zurück, während das Prahlische Haus noch aus alten Zeiten steht. Daneben lagen die Katen von Röper und Eggert Christier, gegenüber die „Kunstkoppel“.

Viele Bauernstellen sind eingegangen. Heute bestehen noch 16. Das Eingehen vieler Stellen - ist vom Volkswohl aus betrachtet - zum Schaden gewesen. Auf diesen Höfen wuchs eine reiche Kinderschar auf, die gesund und arbeitsgewohnt war. Sie bildete die Blutauffrischung für die Stadt. Die Kinder blieben bis zur Militärzeit auf dem Lande und arbeiteten zu Hause oder bei anderen Bauern. Nach der Soldatenzeit wanderten die Burschen in die Stadt.

In der „Caprivizeit“ sind auch hier verschiedene Bauernhöfe eingegangen. Einige kauften zu, andere gaben oft für teures Geld Land ab, und wieder andere verschwanden ganz von der Bildfläche und gingen zum Teil in die Stadt.

Neben den Bauern siedelten sich auch mehr und mehr Gewerbetreibende an. Schmiede und Stellmacherei sind bereits in alter Zeit vorhanden. Eine Meierei musste in der Nazizeit schließen. In diesem Gebäude arbeitete bis vor kurzer Zeit eine Tischlerei. Daneben gibt es Schuster, Schneider, Tischler, Zimmermann, Töpfer und Maler in unserm Ort. An Geschäften haben wir 3 Wirtschaften, 5 Gemischtwarenläden, ein Milchgeschäft und einen Sattler. Auch eine Landmaschinen- und Autoreparaturwerkstatt arbeitet mit mehreren Arbeitskräften.

Andere Einwohner sind Angestellte und Arbeiter und arbeiten in Trittau und besonders viele in Hamburg. Viele Heimatvertriebene, die früher in Glinde auf dem Zeugamt gearbeitet hatten, sind teils umgesiedelt, teils nach Hamburg in Arbeit gegangen, oder sind noch heute arbeitslos geblieben.





Zudem sind in unserem Orte zwei Bäckereien und eine Schlachterei ansässig. Ein elektrischer Mühlenbetrieb sorgt für Mehl und Futter. Der Wohnraummangel hat sich in den letzten Jahren weitgehend behoben. Eine Wohnungsnot besteht kaum mehr, nachdem in den Nachkriegsjahren an die 30 Siedlungshäuser errichtet worden sind.

Die nachfolgende Flurkarte vom September 1746 zeigt die Lage des Großen und des Kleinen Kupfermühlenteichs:



Bild: Landesarchiv Schleswig-Holstein, Abt. 402 A 3 Nr. 132b

Der Große Kupfermühlenteich ist der Teich vom heutigen Grönwohldhof und der Kleine Kupfermühlenteich befindet sich auf dem Grundstück Hohe Leuchte 7, ehem. Schindler. Auf dieser Karte wohnt dort der Zimmermann Schwartz.









# Protocollum der Land=Maße der Dorfschaft Grönwohld 1773

Die nachfolgende Aufstellung wurde aus der Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 übernommen.

Aus dem Protocollum von der Land=Maße der  
Dorfschaft Grönwohld im Amte Trittau ist ge=  
messen im Jahr 1773 von Johann Andreas Thießen

Totale Summa von den  
gesamten Ländereien der Dorfschaft

Grönwohld

	Ackerland	Wieseland	Waßer	Mohr	Busch	Summa
An Commüne Ländereyen	187 7 39 9/ 20 4 16 4/- 4 29 1/-					7 - 21 5/ <del>622 7 9 8/</del> <u>216 1 26 9</u>
An Privative "	162 3	-1/156 6 6	-/- 5 29 7/			80 7 35 1/ 622 7 9 8/ <u>1023 6 - 7</u>

	Ackerland	Wieseland	Waßer	Mohrland	Buschland	Summa
Summa:	350 3	- -/177 2 22 4/1 2 18 8/	80 7 35 1/	629 7 31 3/		<u>1239 7 27 6</u> =====

Nachfügung derer noch zu denen Commünen Ländereien gehörigen  
Nummern:

10 7 31 -/ 2 7 7 9/ 42 5 17 9/ 78 5 4 -/ 14 - 35 4/
<u>149 2 16 2</u>

Endgültige Summa:

361 2 31 -/ 180 1 30 3/ 43 7 36 7/ 159 4 39 1/ 644 - 26 7/
<u>1389to 2Sch 3Ruth. 8Fs.</u> =====

Die Zäune und Graben in der ganzen Dorfschaft betragen

14to 1Sch 18Ruthen

Die Wege und Fußsteige betragen in allen

4to 36Ruthen 7Fus





	to Sch R Ps. <sup>19</sup> <del>18</del>				Sch R Ps. <sup>19</sup> <del>18</del>				to Sch Ruth Ps			
	Ackerland Wieseland				Busch, Holz, Steinland				Summa Generalis			
1) Bauernvogt Hans Friederich Christler	73	4	18	2/	182	2	27	9/	255	7	6	1
2) Halbhufner Hans Hinrich Wilhoeft	59	2	37	8/	53	2	39	8	112	5	37	6
3) " Claus Scharnberg	45	6	14	6/	75	5	39	9/	121	4	14	5
4) " Bendix Niemeier	49	7	2	1/	55	7	18	3/	105	6	20	5
5) " Jochim Gaßenkorn	46	7	15	1/	59	6	31	8/	106	6	26	9
6) 2 Hans Hartig Heerde	38	-	37	4/	73	-	35	8/	111	1	33	2
7) " Hinrich Martens	46	7	18	2/	75	5	7	8/	122	4	26	-
8) " Johann Hinrich Heerde	37	-	15	6/	48	3	33	-/	85	4	8	6
9) " Johann Detlef Griem	35	5	15	5/	56	3	4	9/	92	-	20	4
10) " Johann Hinrich Möller	21	3	36	1/	1	5	18	9/	23	1	15	-
11) " Jochim Scharnberg	21	2	-	5/	26	3	20	5/	47	5	21	-
12) Bödener Claus Holst	4	-	10	4/					4	-	10	4
13) " Jochim Steffens	5	7	12	3/		4	6	2/	6	3	20	5
14) " Hans Hinrich Lemcke	4	4	24	2/					4	4	24	2
15) " David Pippig	3	5	27	6/					3	5	27	6
16) " Hans Schwartz	7	-	28	-/		2	13	5/	7	3	1	5
17) " Johann Jochim Bencke	1	4	29	8/					1	4	29	8
18) " Egert Friederich Christler	5	1	27	5/			37		5	2	24	3
19) " Johann Dominus Claußen	2	5	30	6/		3	28	3/	3	1	18	9
20) " zum Trittauer Prediger Dienst gehörig	2	5	26	-/					2	5	26	-
21) zum Holzvogt Dienst gehörig	2	1	28	-/					2	1	28	-
22) zum Schulmeister Dienst	1	4	39	2/			14		1	5	13	2
23) Hirt oder Dorfschaft	1	2	36	9/	1	1	33	5/	2	6	30	4
24) Bauernvogt Hans Friederich Christler als Bödener		2	10	8/					-	2	10	8
25) Otto Claus Hartmann	<del>7</del>	<del>3</del>	36	8/			20		1	-	16	8
26) Zimbert Jacob Punier	1	-	22	4/					1	-	22	4
27) Bauervogt aus Tritttau	6	4	18	8/		2	14	-/	6	6	32	8
-----												
527 5 22 4/6 32 2 5 2/ 1239 7 27 6												
=====												

Obenstehendes ist von mir nach Möglichkeit  
accurat vermaßen und protocolliret worden.

Kiel, den <sup>ten</sup> December 1773

gez: J. A. Thiesen  
collationirt

F. Lange





von den Communen		Ländereien	Kultur	Summa
Nr. der Karte	Nr. der Stücke	Schläge und Nebenschläge	to Sch Ru F	to Sch R Fs
I	8	" Die gemeinschaftliche Wiese <u>Martenbeek</u> liegt hinter Hinrich Martens sein Hof	3 3 24 9	4 - 26 3
2.	14	" Der Kamp Wulfs-Kuhl liegt hinter Hinrich Martens seine Wiese gleichen Namens, ohnweit der Amsinckschen Drathmühle. Nr.I fängt an bey Clausen seine Koppel	9 - 7 -	9 3 10 5
3.	2	" Die gemeinschaftliche Koppel Tüder=Hade liegt ohnweit der Drathmühle hinter Hans Hartig Heerde seine Koppel Hadland	4 3 10 9	4 3 10 9
4.	8	" Der Kamp Hüt <sup>3</sup> Borg liegt hin- ter die Hirten=Kath Nr.I fängt an bey Scharnberg und Gaßenkorn ihre Koppel Hadland	5 6 1 9	5 7 14 1
5.	8	" Der Kamp Op de Stücken genannt liegt an letztbeschriebenen Kamp, und wird nur durch ein Redder davon abgesondert Nr.I fängt an bey J.Scharnberg sein Krogkoppel	15 1 12 2	15 7 34 -
6.	12	" Der Kamp Achter de Hälf genannt liegt an vorigen hinter die Hö- fe. Nr.I fängt an an vorigen Kamp	26 5 31 -	27 2 39 5
7.	2	" Die gemeinschaftliche Koppel Kats=Hoff liegt an Hans Hinr. Wilhoeft sein Weizenkoppel	2 6 23 4	2 7 25 6
8.	16	" Der Kamp Op de <sup>4</sup> Lövens liegt vor dem Dorf an der Luisischen Kupfermühle. Nr.I fängt an bey dem Bauervogt seine Stubben= koppel	20 2 26 1	22 3 3 6





Nr. der Karte	Nr. der Stücke	Schläge und Nebenschläge	Kultur				Summa				
			to	Sch	Ru	Fs	t	Sch	R	Fs	
9.	13	Der Kamp Op de Blöcken genannt lieget an dem Dorf hinter die Kupfermühle und den Ohle Heesch. Nr.I fängt an an dem Dorfe	II	6	13	I		12	-	20	I
10.	22 "	Der Schlag Ohlen Heesch lieget an den letztbeschriebenen Kamp und dem HolzeKohdrift und das Mohr. Nr.I fängt an bey Wil- hoeft sein Bredkoppel	38	4	23	I		40	-	8	7
11.	20 "	Der Schlag Elmhorst lieget in der Elmhorster Weide an der Schönberger Scheide und den obersten Teich	28	I	33	I		28	2	34	7
12.	34 "	Der Schlag Nie=Koppel lieget an der Schönberger und der Lüttenseer Scheide und Wilhoeft sein Buchweizenkoppel									
		I) <del>HE</del> rttenland									
		2) Johann Hinrich Heerde									
		3) Hans Hartig Heerde									
		4) Jochim Scharnberg									
		5) Hans Hinrich Möller									
		6) Claus Holst									
		7) Hans Schwartz									
		8) Claus Scharnberg									
		9) Johann Dettlef Griem									
		10) Jochim Gaßenkorn									
		11) Hans Hinrich Wilhöfft									
		12) Bendix Niemeier									
		13) Jochim Steffens									
		14) David Pipping									
		15) Hinrich Martens									
		16) Bauervogt Hans Fried. Christier									
		17) Bey dem Holzvogt, Dienstland									
		18) Hans Hinrich Lemcke									
		19) Bauervogt H.F.Christier									
		20) Hans Hinrich Lemcke									
		21) Jochim Gaßenkorn									
		22) Johann Hinrich Heerde									
		23) Johann Jochim Bencke									
		24) Bendix Niemeier									
		25) Johann Dettlef Griem									
		26) Jochim Hinrich Möller									
		27) Jochim Scharnberg									
		28) Claus Scharnberg									
		29) Hans Hinrich Wilhoeft									
		30) Hans Hartig Heerde									
		31) Hinrich Martens									
		32) Bey dem Holzvogtdienst									
		33) David Pipping									
		34) Bauervogt H.F.Christier									
			22	4	7	7		22	4	7	7





Nr. der Karte	Nr. der Stücke	Schläge und Nebenschläge	Kultur			Summa		
			to	Sch	r Fs	to	Sch	R Fs
13.	2	Die gemeinschaftliche Wiese liegt an den Drath Teich an Martens seine Weidekoppeln. Nr. I fängt an Drathteich an	3	4	2 3	3	6	18 3
14.	2	Die gemeinschaftliche Wiese Ollen Lande liegt an der Trittauer Scheide und den Papierholz	3	6	25 6	4	3	12 6
15.	2	Die gemeinschaftliche Kunst= Koppel liegt an der Trittauer Scheide gerade über das Kol=Haus	1	6	37 8	2	-	4 1
16.	7	Die Gemeinschaftliche Oben=Wiese liegt hinter den Ohlen Heesch an der anderen Oben Wiese alwo Nr.I anfängt	4	-	2 1	4	1	22 1
17.	3	Die gemeinschaftliche Steener= Koppel liegt an der Linauer Scheide in der gemeinen Weide Amsincksche Drath=Mühle Privative Ländereien	6	2	8 1	6	2	14 1
18.		Die Drathmühle mit allen Gebäuden						
19.		Der Krauthof mit Schule und Hirten Kate						
20.		Der Drathteich						
21.		Die Wieße hinter den Küchengarten						
22.		Das Tollhaus mit die dazu gehörige Koppel						
23.		Die Leihm Grube						
24.		Der Bach von der Luisischen Mühle bis an den Überfal						
25.		Der Bach von dem Überfall bis an den Drathteich						
26§		Der Bach von der Drath Mühle bis an der Trittauer Scheide						
			8	7	11 2	27	3	31 8





Nr. der Karte	Nr. der Stücke	Schläge und Nebenschläge	Kultur				Summa			
			to	Sch	Ru	Fs	To	Sch	R	Fs
<b>Privative Ländereien</b>										
<b>die Luisische Kupfer Mühle</b>										
27.		Das Haus mit den übrigen Gebäuden								
28.		Die Koppel an der Lövens, und den Teich								
29.		Die Koppel hinter dem Hause								
30.		Der Große Kupfer Teich								
31.		Der Bach von den obersten Teich nach vorigen								
32.		Das Haus und Hof bey den obersten Teich								
33.		Der oberste Teich lieget an der Weide an vorbeschriebenen Hause								
			4	6	17	7	20	7	29	9
<b>Die Gerdausische Papier Mühle</b>										
34.		Das Haus und Hof								
35.		Der Papier Teich lieget vor der Mühle an der Trittauener Scheide und dem Papier Holz								
			-	I	10	-	6	3	24	I
=====										
36.		Eine Art Torfmohr so an den Ohlen Heesch und den Kamp achter de Hafe lieget, es hält dasselbe. Es wird nicht anders genannet als das Mohr								
							6	5	22	-
37.		Die Herrschaftl Buch Sahmen Koppel, lieget an der Lütjenseer Scheide, nicht weit von der Dwer Katen und der neuen Koppel, es hat dieselbe an Weichholz 2 Scheffel 35Ruten und ist mit A bezeichnet, in allen hält dieselbe das Redder zwischen den Buschkoppel und den neuen Koppel, hält 2 to 4 Scheffel 18 Ruten								
			6	6	30	-				
38.		Ein Klein Theil Gemein Weide an der Lütjenseer Scheide und der Schönberger Scheide, so hier unter Mohrland berechnet ist hält								
			I	5	23	7				
39.		Das Löps Mohr, eine mit Moß Bewachsene Galle, so zwischen Martens sein Holztheil Loeps und den Bauervogt sein Holztheil Borvelsten Ort liegt, es hält								
			6	-	18	2				
40.		Das Torfmohr Rieps liegt an den Rieps und der Lütjenseer Scheide und hält								
			12	2	I	5				
41.		Das Riepsmohr lieget hinter die Bargaen an der Lütjenseer Scheide und hält Die Wechhölzung auf selben gehöret den Bauervogt und ist mit B bezeichnet								
			27	4	30	-				





## Erdbuch von 1834

Die nachfolgende Aufstellung wurde aus der Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 übernommen.

Erd-Buch  
für  
die Dorfschaft Grönwohld  
im  
Amte Trittau  
Entworfen im Jahre 1834  
von dem  
Landinspector und Landmesser  
Ullrich

### Vorbemerkung

Bey der, im Jahre 1815 Statt gefundenen, mittelst Allerhöchsten Resolution vom 15. Juli 1816 genehmigten Überlaßung der Buschkoppeln und Verteilung der Gemeinweide, sind von den Buschkoppeln den Hufnern für den Wegfall der Pflug- und Radeholzausweisungen 4 Tonnen und den übrigen Hufentheilen der verhältnißmäßige Inhalt Abgabefrey! der übrige Inhalt derselben aber gegen das urbare Dorfsprarstandum, nach drey Freyjahre überlaßen. Sowohle diese, als auch alle übrigen, seit der Setzung dieses Dorfs im Jahre 1776 durch Landumsätze und Ausweisungen; und Überlaßung von Gemeinheitsgründen bis ult. 1833 vorgefallene Veränderungen sind in diesem Vertheilungsadditament bemerkt worden und wird. dasselbe daher für ein vollständiges Erdbuch oder Lageregister gelten können und anzusehen seyn.

Auf die Tonnen sind 320 und auf den Scheffel oder Schip 40 Quadratruthen Hamburger Maaße gerechnet.





## Aus dem Setzungs Register der Dorfschaft

Grönwold  
im Amte Tritttau

## Vorbericht

=====

- 1) In diesem Register, welches von dem Anfange dieses Jahres 1834 in Kraft tritt, sind die Abgaben sowohl von den alten urbaren, als auch von den urbar bestandenen Buschländereien und von den vertheilten Gemeinheits Ländereien nach dem gegenwärtigen Besitz berechnet worden.
- 2) Die darin aufgeführten Abgaben werden quartaliter zu Ostern, Johannis, Michaelis und Weihnachten jährlich abgetragen
- 3) Auf die Tonne sind 320, und auf den Scheffel oder Schip 40 Quadratruthen Hamburgermaasse berechnet.

	to	RThr	s
1) Hufner Vogt Hinrich Gottfried Christier	106	98	14
ab die Bauern Vogtteil	4	6	38
		91	72
2) $\frac{1}{4}$ Hufner Jacob Hinr. Gatermann	69	67	49
3) " Hans Hinrich Scharnberg	75	73	
4) " Hans Joch. Christ. Niemeier	75	73	8
5) $\frac{1}{2}$ " Joch. Hinr. Steffenhagen	51	50	
6) $\frac{1}{4}$ " Claus Möller	75	73	
7) " Joh. Jochim Martens	75	73	12
8) " Joch. Hinr. Heerde	72	70	35
9) " Joh. Hinr. Griem	78	80	35
10) $\frac{1}{4}$ " Otto Jochim Böttger	25	25	
11) Kätbner Herrmann Grabau Erben	29	20	86
12) " Joh. Hinr. Griem	27	35	49
13) Bödner Hans Hinr. Holst	19	21	37
14) " Johann Hinr. Stahmer	14	20	13
15) " J.D.Luis Erben	13	19	74
16) " Friederich Hack	14	20	3
17) " Nicolaus Kähler	14	19	95
18) " Hinrich Hahmann	14	21	14
19) " Herr J.D.Luis Erben	14	20	6
20) 2 und Schmidt Hinr. Gottfr. Christier	11	20	54
21) " Hinr. Gottfr. Christier	10	15	61





	to	RThr	s
22) Bödner Johann Timm Pünjer	14	19	95
23) " Hans Hinr. Wilh. Pünjer	3	6	78
24) " Jacob Daniel Seemann	14	19	95
25) " Joch. Hinr. Heerde	6	11	10
26) " Hans Hinr. Hartmann	14	20	5
27) " Herr Simon Haße	14	19	95
28) " Jacob Hinr. Gatermann	17	24	14
29) " Hinrich Gottfried Christier	13	19	94
30) Anbauer Herr Luis Erben	-,1	3	41
31) " Joh. Joch. Röper	-,1	3	45
32) " Hinr. Gottfr. Christier	-,1	3	43
33) " Frieder. Hinr. Adolph Wilhelmsen	6	11	47
34) " Joh. Hinr. Biehl	- -32	3	83
35) " Joh. Hinr. Heuer Ww	2	5	76
36) " Joh. Hinr. Frieder. Scharnberg	-,4	3	85
37) " Hans Joch. Fischer	- -32	3	31
38) " Hans Hinr. Rath	1	4	58
39) " Joh. Hinr. Pünjer	-,1	3	41
40) " Asmus Hinr. Löding	7	12	8
41) " Matthias Steffens	- -17		64
42) die Scharnbergschen Erben/Drathmüle	-,1	-	-
43) Herr Simon Haße, Besitzer/ "	80	42	64
44) " Luis Erben ,Grönwolder Kupferm.	55	57	16
45) Papiermüller Gerdau Erben	10	4	77
46) die Schulbedienung	8	-	-
Land auswärtiger Eigenthümer			
47) Vogt Jürgen Nicol. Harders in Tritttau	3	-	-
48) das Pastorat in Tritttau	2	-	-
49) Hans Hinr. Fürstenberg/Dwerkathen	2	3	16
50) Erbpächter Drenckhahn/Vorwerkslande	2	2	46
51) die Dorfschaft	5	5	37
52) Erbpächter Frieder. Hack/Vorwerkslande	2	1	35
53) " Fischer zum " "	2	2	52

-----  
Latus ~~1239~~ 1239 80  
=====





Nr.	Namen der Eingesessenen	Landinhalt				Jährl. Belauf/Abgaben					
		to	Sch	R	Fs	RThr	s	RThr	s	RThr	s
		nach der Quantität in Tonnen				Präst. für die im einzeln. Ganzen Ländereien					
54)	Die für die Schäfferei des Vorwerks ausgelagten Ländereien besitzen					Transport				I239 80	
1)	Papiermacher Gerdau Erben	12	2	4	-						
2)	3/4 Hufner Griem	9	2	22	-						
3)	Bödner Stahmer	9	2	20	-						
4)	Erbpächter Fischer	9	2	-	-						
5)	" Hinr. Frieder. Hack	17	4	32	-						
6)	" Claus Scharnberg	7	1	24	-						
7)	" Joch.Christ.Städtländer	2	4	16	-						
8)	" Setzwirt Lühr	7	1	32	-						
9)	" Christ.Frieder. Hack	-	2	20	-						
10)	" Hans Hinr. Heuek	2	-	-	-						
11)	3/4 Hufner Joh. Joch. Martens	1	7	14	-						
12)	Erbpächter Tischler Behn	-	6	-	-						
13)	" Dan. Egg. Drenckhahn	1	-	-	-						
14)	" Hans Hinr.Steenfath	1	6	25	-						
15)	" Hinr. Gosch	-	6	-	-						
16)	" Christ. Frieder. Görtz	-	6	-	-						
	speciel abgelegte Wege	1	-	12	9						
		-----				85	-	21	9		
		-----									
	Schatzfreie Landmaße										
a)	In die Königl. Gehege Bergen, Löps und Rips gezogene Gemeinheit	123	2	15	8						
b)	das Torfmoor	12	2	1	5				Neumünster, 17.9.		
c)	der Dorfplatz	5	7	19	2				1834		
d)	Redder, Wege, Fußsteige und unbr. Ländereien der Hufner	7	7	18	6				gez. Ullrich		
e)	Redder, und unbr. der Käthner	-	3	26	5				Genehmigt:		
f)	Redder, Wege, Fußsteige und unbr. Ländereien der Bödner u. Anbauer	19	5	8	7				Königl. Rentekammer,		
g)	Redder, Wege, und unbr. der Mühlen und auswärtigen Eigenthümer	3	6	20	7				den 19. Novbr.1836		
h)	Vorwerkswege	1	4	5	5				8 Unterschriften		
i)	Wege in der Gemeinheit	3	-	-	-						
		-----				177	6	36	5		
		-----									
	Summe	1414	4	17	1				I239 80		
	hiervon gehen ab für Bauervost					1133	42	=	6	38	





## Bauernstellen in Grönwohld 1895

Die nachfolgende Aufstellung wurde aus der Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 übernommen.

### BAUERNSTELLEN in GRÖNWOHL D

(Aus der "Summarischen Mutterrolle von 1895)

CHRISTIER, Rudolf, Heinrich, Friedrich, Hufner und Vogt,

1936- Paul, Bauer- 1951- Rudolf, Bauer

Größe - 11<sup>8</sup>ha 71ar 71qm = 1895

" - 115 " 28 " 58 " = 1947

Reinertrag - 746,94Thlr Grundsteuer - 212,76RM

Nutzungswert der Wohnräume - 945.-RM - 1910

MARTENS , Johann, Heinrich, Friedrich,  $\frac{3}{4}$  Hufner

(später 1947?) - Willi, Landwirt

Größe - 54ha 66ar 06qm = 1895

" - 32 " 94 " 43 " = 1902

2 - 7 " 73 " 69 " = 1910

" - 6 " 82 " 06 " = 1947

Nutzungswert der Wohnräume - 300 RM

CHRISTIER, Rudolph, Claus, Jochim, Hufner

1912 - Gertud, Helene, Franziska, Woermann Ww geb. Krüger

1923 - Irma Roosen geb. Woermann, Ehefrau

Größe - 8<sup>8</sup>ha 73ar 99qm - 1895

" - 56 " 70 " 54 " - 1912

" - 55 " 26 " 78 " - 1923

" - 47 " 97 " 59 " - 1951

Reinertrag - 508,01Thlr = 1895 - Grundsteuer - 144,84MK

Nutzungswert der Wohnräume - 465.-RM

KÜLLS , Nicolaus, Christian, Friedrich, Landmann -

1928 - Gustav Geerds, Landmann, später Ernst Naths,

Arbeiter, 1937 - Hans Dreyer, Wegemeistergehilfe

Größe - 51<sup>8</sup>ha 36ar 40qm - 1895

" - 46 " 87 " 56 " - 1905

" - 6 " 45 " - " - 1929

Reinertrag - 291,80Thlr - Grundsteuer - 83,19MK

Nutzungswert der Wohnräume - 255.-MK

MÖLLER , Jochim, Hinrich, Gottfried,  $\frac{3}{4}$  Hufner

1904 - Franz, Rudolf, 1934 Ernst, Bauer

Größe - 52ha 08ar 45qm - 1895

" - 29 " 11 " 41 " - 1909

" - 17 " 01 " 12 " - 1951





Reinertrag - 319,10 Thlr - Grundsteuer - 90,9<sup>d</sup> RM  
Nutzungswert der Wohnräume - 300.-RM

NIEMEIER ? Hans, Jochim, Friedrich,  $\frac{3}{4}$  Hufner (1900)

Hans, Landmann, (1934)

Größe - 53ha 85ar 27qm - 1895

" - 21 " 79 " 10 " - 1909

" - 29 " 06 " 17 " - 1947

Reinertrag - 321,91 Thlr - Grundsteuer - 108,87 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 600.-MK

SCHARNBERG, Johann, Friedrich, Hermann,  $\frac{3}{4}$  Hufner

1928 - Friedrich, Bauern

Größe - 51ha 82ar 03qm - 1895

" - 47 " 14 " 60 " - 1915

" - 53 " 97 " 33 " - 1950

Reinertrag - 301,07 Thlr - Grundsteuer - 85,83 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 240.- MK 1895

525.- " 1910/28

420.- " 1950

GATERMANN, Johann, Hinrich, Friedrich,  $\frac{1}{2}$  Hufner 1895/1910

Pey, Johann, Hinrich, Landmann (1921)

Paul 1935 - Anna, Maria geb. Böttcher, verw. Gatermann

Paul Böttcher, Bauer (1942)

Größe - 18ha 30ar 54qm - 1895

" - 15 " 23 " 83 " - 1947

Reinertrag - 104,10 Thlr - Grundsteuer - 29,68MK

Nutzungswert der Wohnräume - 180.- MK - 1895

490,24MK - 1910

GATERMANN, Jacob, Hinrich, Christopher,  $\frac{1}{2}$  Hufner - 1895

Heinrich, Jakob, Christopher, 1908

Paul Rütz, Bauer 1950

Größe - 33ha 69ar 19qm - 1895

" - 34 " 18 " 19 " - 1947

Reinertrag - 178,17 Thlr - Grundsteuer - 50,80 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 180.-MK - 1895

210.- MK- 1910

STEFFENHAGEN, Jochim, Hinrich, Eggert,  $\frac{1}{2}$  Hufner - 1895

Hedwig Höltig, geb. Steffenhagen, Bäuerin - 1921

Größe - 35ha 24ar 36qm - 1895

" - 41 " 88 " 81 " - 1905

2 - 39 " 92 " 32 " - 1947





Reinertrag - 247,95 Thlr - Grundsteuer - 70,69 MK - 1895  
271,22 " " " " - 77,32 MK - 1947

Nutzungswert der Wohnräume - 300.-MK

BÖTTGER , Johann, Hinrich, Christian,  $\frac{1}{4}$  Hufner - 1895  
Friedrich, Landmann 1908

Hans Bonnicksen, Bauer - 1939

Frau Appel, Bäuerin - 1951

Größe - 22ha 05ar 19qm

Reinertrag - 131,31 Thlr - Grundsteuer - 37,44 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 180.- MK

HAMANN , Claus, Heinrich, Friedrich, Bödner, Dwerkathen - 1895

Henny, Dorothea, Elise Hamann - 1921

Größe - 13ha 44ar 11qm

Reinertrag - 35,32 Thlr - Grundsteuer - 10,07 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 6,60 MK

HARTMANN , Johann, Heinrich, Wilhelm, Bödner - 1895

Johann, Wilhelm Wagner, Gastwirt - 1911

Hinrich, Friedrich, Rudolf Steffen - 1912 - Landmann

Größe - 6ha 68ar 75qm - 1895

" - 3 " 08 " 81 " - 1907

" - " 76 " 43 " - 1912

Reinertrag - 44,64 Thlr - Grundsteuer - 12,72 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 201.- MK - 1895

846, 20 MK - 1912

EGGERS , Heirich, Friedrich, Nicolaus, Bödner und dessen

Ehefrau Johanna, Maria, Dorothea geb. Hartmann

Johannes Eggers, Bauer 1923

Größe - 22ha 32ar 62qm - 1895

" - 23 " 20 " 35 " - 1950

Reinertrag - 104,67 Thlr - Grundsteuer - 29,88 MK

Nutzungswert der Wohnräume - 261.-MK - 1895

216.-MK - 1924

WICKEL , Adolf, Hofbesitzer, - 1895

Willy Behrens, Kaufmann - 1903

Adolf Woermann, Kaufmann - 1907

Gertrud, Helene, Franziska Woermann geb. Krüger 1912

Irma Roosen geb. Woermann, Ehefrau - 1923

Karl Boy-Ed, Kapitän z. See a.D., Landwirt und Ehefrau

Virginia Gruce Boy-Ed geb. Marky Smith

Julius, Willy Hinrich Bergmann, Kaufmann

Paul, Friedrich Höhnke, Landwirt - 1935

Wilhelm Koch, Landwirt und dessen Ehefrau Carola geb.





Dannhausen -  
Größe - 80ha 13ar 87qm - 1895  
" -176 " 74 " 50 " - 1909  
" -181 " 61 " 88 " - 1910  
" -156 " 76 " 44 " -1927  
Reinertrag - 600, 77 Thlr - Grundsteuer - 171,29 MK - 1895  
1114, 43 " - " " - 317,75 " - 1910  
944, 73 " - " " - 269,35 " -1927  
Nutzungswert der Wohnräume - 1152,60 MK - 1895  
4140.- " - 1910  
3780.- " - 1927

MARTENS , Jochim, Hinrich, Friedrich, Bödner - 1895  
Hermann, Heinrich, Friedrich, - 1905  
Hermann, Johannes, Heinrich, - 1926  
Größe - 10ha 39ar 69qm - 1895  
" - 13 " 36 " 69 " - 1912  
" - 9 " 63 " 20 " - 1951  
Reinertrag - 59,39 Thlr - Grundsteuer - 16,93 MK - 1895  
74,97 " - " " - 21,37 " - 1912  
Nutzungswert der Wohnräume - 120.-MK

APPEL , Hinrich, Friedrich, Bödner - 1895  
Otto, Bauer, - - 1935  
Größe - 11ha 17ar 63qm - 1895  
" - 12 " 93 " 72 " - 1912  
" - 28 " 96 " 28 " - 1951  
Reinertrag - 65,99 Thlr - Grundsteuer - 18,82 MK - 1895  
59,98 " - " " - 17,10 " - 1912

DABELSTEIN , Jürgen, Hinrich, August, - 1895  
August, Landwirt -  
Größe - 4ha 63ar 17qm  
Reinertrag - 22,77 Thlr - Grundsteuer - 6,49 MK - 1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 93.- MK - 1895  
150.- " - 1910

GRIEM , Peter, Carl, Christian, Bödner 1895  
Peter, Carl, August Rosenau - Landmann - 1903  
Heinrich Hack, Landmann 1909  
Größe - 4ha 76ar 76qm - 1895  
" - 2 " 09 " 15 " - 1909  
Reinertrag - 20,29 Thlr - Grundsteuer - 5,78 MK - 1895  
6,35 " - " " - 1,81 " - 1909  
Nutzungswert der Wohnräume - 60.- MK





**BURMEISTER** , Johann, Heinrich, Christoph, Bödner 1895  
Größe - 5ha 34ar 34qm - 1895  
" - - " 8 " 34 " - 1910  
Reinertrag - 32,40 Thlr - Grundsteuer - 9,23 Mk 1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 150.- MK

**MEYN** , Heinrich, Bödner - 1895  
Elsa Eggers geb. Meyn, Ehefrau 1921  
Größe - 15ha 26ar 05qm - 1895  
" - 17 " 58 " 94 " - 1947  
Reinertrag - 79,36 Thlr - Grundsteuer - 22,72 MK -1895  
94,03<sup>1</sup>/<sub>100</sub> " - " " - 26,81 " - 1935  
Nutzungswert der Wohnräume - 300.- MK 1895  
360.- " 1910

**GERDAU** , Karl, Hinrich, Ludolf, Bödner - 1895  
Eduard, Bauer - - 1933  
Größe - 14ha 48ar 58qm - 1895  
Reinertrag - 67,80 Thlr - Grundsteuer - 19,33 MK -1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 75.- MK - 1895  
120.- " - 1910

**BESTMANN** , Hinrich, Diedrich, Rudolf, Arbeiter - 1895  
" " " , Maurermeister - 1903  
Ernst, Landwirt - 1922  
Größe - -ha 46ar 04qm - 1895  
" - 3 " 64 " 27 " - 1947  
Reinertrag - 1,52 Thlr - Grundsteuer - ,43 MK - 1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 105.- MK - 1895

**SCHARNBERG** , Hermann, Friedrich, Heinrich, Papierfabrikant - 1895  
Heinrich, Bauer 1940  
Größe - 39ha 22ar 10qm - 1895  
2 - 30 " 40 " 63 " - 1913  
" - 33 " 44 " 16 " - 1928  
" - 36 " 35 " 71 " - 1929  
" - 63 " 05 " 24 " - 1947  
Reinertrag - 141, 01 Thlr - Grundsteuer - 40,20 MK 1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 474.- Thlr  
Gewerbliche Räume - 315.- Thlr - 1895

**SINGELMANN**, Johann, Heinrich, Anbauer - 1895  
Friedrich, Schneider - 1912  
Größe - 3ha 57ar 19qm - 1895  
Reinertrag - 21,67 Thlr - Grundsteuer - 6,18 MK - 1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 45.- MK - 1895  
105.- " - 1910





MEIER , Heinrich, Anbauer - 1895  
Johannes, Bauer - 1925  
Größe - 5ha 77ar 72qm - 1895  
" - 7 " 61 " 89 " - 1914  
Reinertrag - 28,02 Thlr - Grundsteuer - 7,99 MK - 1895  
36,67 " - " " - 10,46 MK - 1914  
Nutzungswert der Wohnräume - 90.- MK 1895  
120.- " 1922

CHRISTIER , Claus, Hinrich, Friedrich ,Anbauer und Gastwirt - 1895  
Hermann, - 1912  
Antonie, Elisabeth, Dorothea geb. Peemöller und ihre  
Tochter Irma, Louise, Elisabeth, Margarethe Christier 1914  
Irma Staack geb. Christier, Ehefrau und Bäuerin -1933  
Größe - 25ha 62ar 29qm - 1895  
Reinertrag - 151,07 Thlr - Grundsteuer - 43,07 MK - 1895  
Nutzungswert der Wohnräume - 546.- MK - 1895  
940.- " - 1933

HOLST , Heifich, Mühlenbesitzer - 1895  
Ernst Prahl, Landmann und Gastwirt - 1911  
Hinrich, Friedrich, Rudolf Steffen Landmann - 1919  
Friedrich, Landwirt - 1922  
Größe - 2ha 96ar 03qm - 1895  
Reinertrag - 17,66 Thlr - Grundsteuer - 5,04 MK - 1895

GRÖNWOHLD, Gemeinde, 1895 - Größe - 14ha 32ar 16qm - Moor

GRÖNWOHLD? Schulgemeinde - Größe - 5ha 9lar 15qm - 1895  
4 " 53 " 07 " - 1951

PRAHL , Johann, Heinrich, Ernst - 1908  
Größe - 12ha 2lar 38qm - 1908  
Hinrich, Friedrich, Rudolf, Landmann  
Steffen 1919  
Friedrich Steffen - Bauer, - 1922  
Größe - 16ha 63ar 01qm  
Reinertrag - 63,31 Thlr - Grundsteuer - 18,05 MK - 1908  
77,61 " - " " - 22,12 " - 1935  
Nutzungswert der Wohnräume - 90,45 MK - 1908

LOMER , Dr med Thomas, Richard, Julius, Arzt - 1910  
Adolf, Karl Hoffmann, Kaufmann - 1918  
Franz, Hermann, Otto Genke Hofbesitzer - 1926  
Größe - 30ha 97ar 98qm - 1910  
" - 63 " 08 " 09 " - 1928  
Reinertrag - 146,85 Thlr - Grundsteuer - 41,87 MK - 1910





**BROCK** , Maximilian, Kaufmann - 1913  
Hugo Stinnes, Kaufmann - 1926  
Tilde Stinnes - Ehefrau - 1926  
Größe - 11ha 97ar 95qm - 1913  
Reinertrag - 20,12 Thlr - Grundsteuer - 5,72 MK -1913

**CHRISTIER**, Rudolf, Klaus, Jochim - Hufner - 1912  
Stiftung "Hamburger Blindenanstalt Alexander von 1830"  
Größe - 1912 - 23ha 84ar 68qm  
" - 1947 - 29 " 94 " 26 "  
Reinertrag - 130,92 Thlr - Grundsteuer - 37,40 Mk 1912  
Nutzungswert der Wohnräume - 600.- MK

**WÄCHTLER** , Anna, Luise, Rentengutsbesitzerin - 1924  
Heinrich Schwartau, Bauer - 1942  
Größe - 13ha 56ar 60qm - 1924  
Reinertrag - 85,09 Thlr - Grundsteuer - 24,26 MK - 1924  
Nutzungswert der Wohnräume - 180.- MK

**MEYER** , Otto, Joachim, Friedrich - 1927  
Größe - 18ha 49ar 54qm - 1927  
Reinertrag - 126,06 Thlr - Grundsteuer - 35,94 MK - 1927  
Nutzungswert der Wohnräume - 360.- MK - 1927

**GENKE** , Franz, Kaufmann  
Toni Peters, Fräulein und Miteigentümer - 1942  
Größe - 10ha 62ar 13qm - 1942  
Reinertrag - 47,94 Thlr - Grundsteuer - 13,67 MK - 1942

**KIRCHE** , Trittau,- Größe - 3ha 03ar 53qm  
Reinertrag - 18,21 Thlr - Grundsteuer - 5,19 MK



## Ortsüblichen Namen und Benennungen

In der nachfolgenden Tabelle sind die in Grönwohld üblichen Namen und Benennungen aufgeführt:

Alter Name	Zusätzlicher Name	Anwesen	heutige Straßenbezeichnung
Amerika		Bauer Geerds entferntesten Weiden an der Hahnheide.	
Blickladen		Kleiner Laden im Gasthof „Zur Krone“, zwischen Saal und Restaurant.	Kreuzung
Buck sien Stieg		Weg durch Bauer Geerds Koppeln zur Hahnheide.	
Bullenkoppel		Christiers sumpfige Wiese jenseits der Bahn, beim Forst Bergen.	Zum Moor
Bunt Bux		Haus Nagel, Elternhaus von Frieda Süllau geb. Nagel, gehört zum Anwesen Ingo Stamer, früher dessen Großvater Hermann Hack.	Papierholz
Dänenkaat	Stamerdiek, Nagelkaat	Höltenklink zwischen Roten Hahn und Hohe Lüch, Hoge Lücht. Ehem. Schindler, heute Stolze.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
De Eck		Kreuzung bei Maler Gehrt, heute Hans Hoose.	Zum Moor, Feldweg
De Fleut	De Fleit	Landarbeiterhaus von Christier.	Bei der Schmiede
De Wach		1866 Wachlokal der Russen vor den Freiheitskriegen, Ecke gegenüber von Schippmanns Mühle, Kronenhof.	Kreuzung
De Wuß		Gebäude vor Hermann Martens (Niemeyer), heute Bestmann. Arbeiterkate von Niemeyer, abgerissen um 2000 und verkauft. Darin wohnten Hartmann und Valerien.	Feldweg 2a, 2b
Dollhus	Tollhaus	Haus Prahl, früher 20 Tonnen, Heim für geistig Behinderte, später Horst C. Schede.	Drahtmühle, Roggenhof
Drahtmühle		Frühere Kupfer- und Messingmühle von 1725, mit eigener Schule.	Drahtmühle
Feierstatt		Flachkoppel bei Meister, hier soll früher eine Kapelle gestanden haben.	Zum Moor
Forstredder	Widden Schimmel	Schlachter Motz.	Bahnhofstraße/ Ecke Radeland
Greun Graas		Häuser Paul Studt und Ernst Reipka, bei Gerdau.	Hermann-Claudius-Weg 15
Heidbarg	Höltigs Koppel	Kleine Anhöhe gegenüber von Bauer Bestmann (heute Jürgen und Denise zum Felde). Ehemals Hermann Heuck, das Haus wurde 1990 abgerissen.	Papierholz
Hoge Lücht	Hohe Lüch, Schwarzer Weg	Kleine Landstelle an der Schönberger Grenze, Appel, dann Brüggmann, heute Nölling.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Im Busch		Häuser Burmeister und Studt, beim Gemeindemoor Löbs. Pferdehof Joops, jetzt verkauft.	Zum Moor 5
In Doorn		Bauernstelle von Hermann Martens, heute Bestmann.	Feldweg 4
In Kiebitt		Links von der Linauer Straße.	Steinern
Iskeller		Hügel auf dem Grönwohldhof mit 12 Linden, wurde früher als Eiskeller verwendet, heute Ehrenmal.	Eiskeller





Alter Name	Zusätzlicher Name	Anwesen	heutige Straßenbezeichnung
Jungfernstieg		Pappelallee auf der Drahtmühle. Evtl. Schneiders Hotel?	Drahtmühle
Kaaten		Garten zwischen Bauer Dabelstein und Drahtmühle, hier hat das Schulhaus gestanden.	Drahtmühle
Kaffeekaats		bei Stamer im Garten (heute Peter Stamer).	Dorfstraße 4
Katerstieg		Weg links vor dem ehem. Bahnübergang in der Bahnhofstraße zur Straße Alte Siedlung.	
Kambeck		Heinrich Eggers sumpfige Wiesen an der Hahnheide.	Hermann-Claudius-Weg
Karkhof		Bauer Rütz Koppel am Schwarzen Weg.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Kattenkuhl		Hinter Christiers Hof.	Dorfstraße
Klingbütel		Koppel hinter dem Grönwohldhof nach Hoge Lücht.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Klingelböm		Vom Bahnwärter bedient, Übergang an der Bahn auf dem Land von Christier. Bahnwärter Wegner, heute Wilhelm und Dorothea Klumbies.	Zum Moor 4
Kösterkaats		Alte Kate neben Zebger, Willy und Helene Truglowski, heute Karin und Uwe Malchau.	Poststraße 23
Larmkaats	Lärmkate	Hinter dem alten Schulhaus, Böttcher, später Karl-Heinz Röhr, heute Ingo Scharnberg.	Dorfstraße 21a, damals Sängeweg
Löbs		Gemeindemoor hinterm Busch.	Zum Moor
Löwenbrunnen		Forst Bergen.	Zum Moor
Olhest	Olhesch	Hest (dän) könnte Pferd bedeuten. Ol hest: altes Pferd. Zumal auf dem Grundstück Feldweg 5 eine Abdeckerei war.	Feldweg 5
Ol Land		Die Wiesen hinter Görtz, heute Schillig, Bestmann, Singelmann und Steffen, bis an den Bahndamm, ohne Pflugland.	Papierholz
Pannkookens		Gegenüber von Bauer Johannes Eggers.	Drahtmühle
Papierholz		Zepger bis Steffen, rechts von Steffen (heute Wulf) war die Papiermühle.	Papierholz
Pockenpool	Kitzings Garten	Beim Weg über die Bahn bei Christiers Wald.	Zum Moor
Rieps		Wiesen hinter dem Forst Bergen.	Zum Moor
Röperkaats		Kate bei der neuen Schule. Wurde zeitweise aufgrund des Blechdaches auch Blechkate genannt.	Bahnhofstraße 5
Roter Hahn		Haus nach Dwerkaten, ehemals Ziegelei des Grönwohldhofs (heute Peter Lagemann).	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Sängeweg		Weg zur Larmkaats.	Dorfstraße 21a
Schaapbeek		Bach hinter Christier.	Zum Moor
Schaapbrüch		Brücke hinter Christier.	Zum Moor
Schinnerkaats		Bei In Doorn von Hermann Martens, heute Bestmann. Biehl, Gretsche, Arthur und Inge Graf, heute Ilona und Kurt Gatermann.	Feldweg 5



Alter Name	Zusätzlicher Name	Anwesen	heutige Straßenbezeichnung
Schloss am See		Kate und Krug Johannes Scharnberg, Sandweg zur Drahtmühle am Abzweig von der Hauptstraße gelegen.	Drahtmühle
Schluckup		Kate Meister, heute Bengtsson.	Zum Moor 3
Schmidtsbarg	Wittmoor, Weißes Moor	Diesseits der Bahn am Löbs, Höltigs Wald, ringsherum standen Kirschbäume.	Zum Moor
Schneiders Hotel		Kastanienallee Sandweg zur Drahtmühle? Evtl. Jungfernstieg?	Drahtmühle
Schörr		Bauernstelle hinter Hermann Martens in Hoge Lücht, ?, Bonnichsen, Bentien, Brüggmann, heute Nölling.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Specken		Christiers Wiesen beim alten Schießstand an der Bahn, guter Boden.	Zum Moor
Steenern		Viele Steine auf einem Acker bei Bauer Meier, später Brüggmann.	Steenern
Stückenbarg		Ehem. Bauernhof Rudolf Klaus Jochim Christier, Blindenheim. Höchster Punkt Grönwohlds. NN 90 m. Marke war an der rechten Scheune.	Steenern 9
Turmkoppel		Beim Roten Hahn, hier stand ein Turm.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Weebbarg	Voßlock	Alte Gerdausche Stelle. Evtl. Bauernhof Ludolf Gerdaus?	
Weißes Moor	Wittmoor, Schmidtsbarg	Diesseits der Bahn am Löbs, Höltigs Wald, ringsherum standen Kirschbäume.	Zum Moor
Wulfskuhl		Auf dem Weg über Höltigs Koppel zu Martens. Hinter Traute Christier-Heidemann, Dorfstraße.	Bahnhofstraße
Ziegeleibarg		Beim Roten Hahn.	Hohe Leuchte, damals Schwarzer Weg
Ziegenberg Ziegenbarg	Schlachterberg	Haus Görtz, heute Schillig.	Papierholz 1





## Die Flur 2

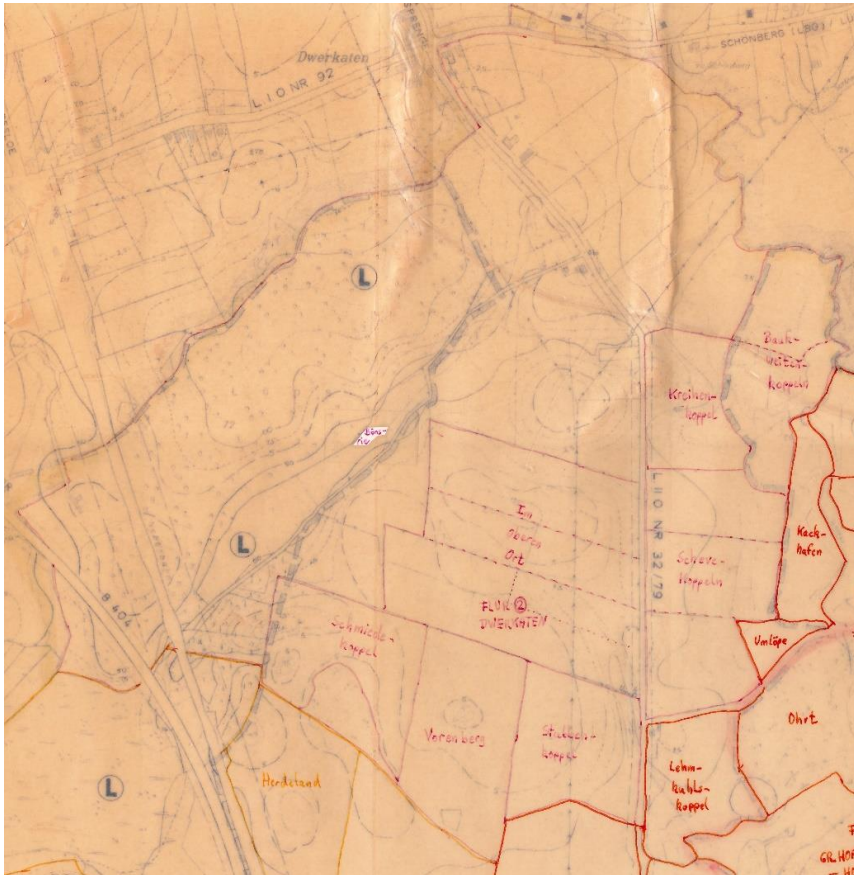


Bild: Andreas Wilde

Lage der Flur 2: Dwerkaten (pink).

Die Flur 2 befindet sich im Norden von Grönwohld. Im Flurbezirk 2 werden zuerst die Flurnamen genannt, die ohne weiteres mit einer plattdeutschen Wendung auf die Nutzung und auf den Charakter der Koppeln hinweisen - z.B. Baukweitenkoppeln, Kreihenkoppeln, Scheve Koppeln, Stubbenkoppeln, Schmiedekoppel, Vorenberg (Farnberg). Weiter findet sich die Bezeichnung „im obersten Dorf“, die wohl darauf zurückzuführen ist, dass diese Fläche besonders hoch lag, eine große Buche an höchster Stelle befindet sich unter Landschaftsschutz.

Ein Wiesengelände zum Forst Löps führt die Bezeichnung Bönsrie (Böns-Born, Born entspricht einer Quelle). Rie ist ein Gebüsch aus Erlen oder Haselnuss.

## Die Flur 3

Die Flur 3 befindet sich im Nordosten von Grönwohld. Sie enthält die Namen:

Blöcken	De lange Koppel	Möalarsnie
Steenbring	Gaarnkoppel	Schinner
Eiskellerkoppel	Scheenkoppel	Weetenhof
Schönberggrade	Kackhafen	Wischhof
Vierstedt	Umlöpe	
Klingbeutel	Lehmkuhlkoppel Löwens	
Kuhtrift	Kupfermühlenteich	
Lührkoppel	Harmsbusch	
Hamwisch	Flachskammer	
Elmhorst	Pungpohl	

Blöcken ist ein rechteckig abgeschnittenes Gelände - wie ein Block.

Auf dem Steenbring mag man viele Steine gefunden haben.

Auf der Eiskellerkoppel befindet sich noch heute das Felsenmauerwerk eines alten Eiskellers.

Schönberggrade ist ein Flurstück, das an der Schönberger Grenze gerodet wurde.





## Die Flur 4

Die Flur 4 liegt im Osten an der Gemarkungsgrenze zum Kreis Herzogtum Lauenburg. Hier finden sich die Flurbezeichnungen:

Kreinstubben  
Farnhorst  
Bikbeermoor  
Buschkoppel

Radewisch  
Obenwisch  
Bondenholz  
Niekoppel

Olhest  
Moorwisch  
Heikoppel

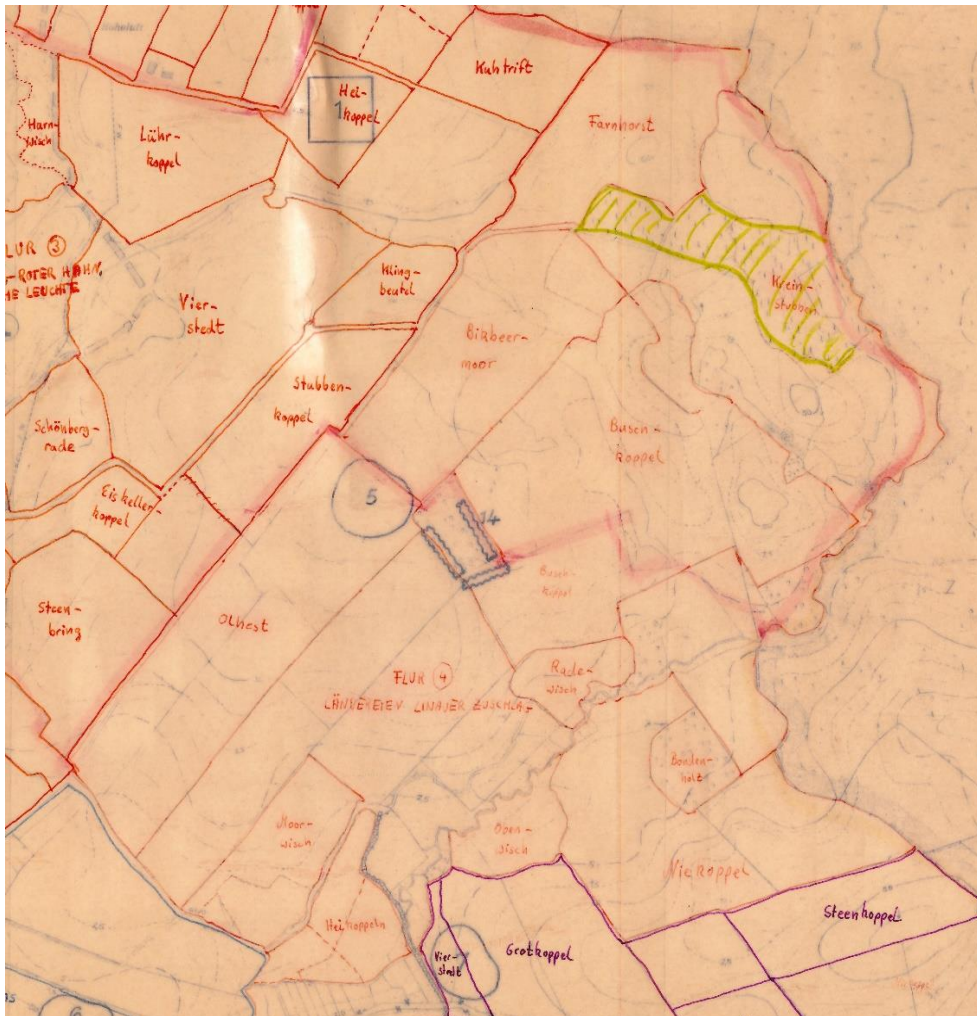


Bild: Andreas Wilde

Lage der Flur 4: Ländereien Linauer Zuschlag (rot).

Obenwisch: Liegt hoch im Gelände.

Bondenholz: Bonden - Bunde, hier wurde das Holz in Bunde gebunden und verkauft.

Niekoppel: Sie kam neu zu den Ländereien hinzu.

Olhest: Ol - Alt, hest - heißen

Moorwisch: Der moorige Untergrund hat dieser Wiese den Namen gegeben.

Heikoppel: Sie waren ursprünglich mit Heide bestanden.

Kreinstubben (Krein bedeutet Krähen): Dieses Flurstück wurde abgeholzt. Vorläufig blieben diese Stubben in der Erde. Krähen des benachbarten Waldes setzten sich darauf und so entstand der Name.

Farnhorst mag ein Gelände gewesen sein, wo auch nach der Rodung noch Farnkraut in reichlichen Mengen vorhanden war.

Bikbeermoor hat seinen Ursprung in einer moorigen Niederung, wo auch heute noch in kleinen Gruppen Bickbeeren wachsen.

Buschkoppel: Auch heute findet man auf dieser Koppel noch einen kleinen Waldbestand.

Radewisch: Auf diesem Gelände stand einmal Wald und wurde später gerodet.



## Die Flur 5

Die Flur 5 wird im südlichen Teil begrenzt von der Hahnheide, im östlichen Teil von der Gemeinde Linau. Die Nähe der Hahnheide lässt auf späte Urbarmachung schließen. Darauf deuten wieder verschiedene Namen, wie Radewisch und Vierstedt hin. Der höher liegende Teil dieser Gemarkung ist ein außerordentlich steinreiches Gelände, daher die Flurbezeichnung Steenern und Steenkoppel. Die Knicks in diesen Koppeln sind zum Teil beidseitig mit großen Findlingen eingefasst und infolge des kargen Bodens mit Weißdorn und Schlehen bewachsen. So heißt eine große Fläche „Der Dohrn“.



Bild: Andreas Wilde

### Lage der Flur 5: Steenern (violett).

Aus der Hahnheide fließt durch ein langgestrecktes Wiesengelände in vielen Windungen die Krummbek. Da sie ihr Wasser aus Quellen der Hahnheide erhält, führt sie auch in trockenen Jahreszeiten immer Wasser. Die Namen der Flurflächen in diesen Wiesengelände deuten wieder auf den Charakter hin, z.B. De Grote Wisch, Reinwisch, Radewisch.

Eine größere Fläche am Wege nach Linau führt die Bezeichnung Okamp. Sie liegt an einem Bachlauf, der die Form eines O hat und Obek genannt wird. Schließlich finden wir noch eine breitabgegrenzte Fläche mit der Bezeichnung Bredenwing. Das Wort Wing mag aus dem Plattdeutschen entspringen.

Zur Hahnheide hin befindet sich eine größere Ackerfläche mit dem Namen Trittauer Land. Diese Ackerflächen gehören zur Gemeinde Trittau und grenzen an größere Flächen der Gemeinde Linau. Ein Bauerngehöft befindet sich noch auf diesen Ländereien. Vor einigen Jahrzehnten standen dort mehrere alte Fachwerkhäuser, die teils abgerissen oder abgebrannt sind. Ehemals soll hier ein Dorf gestanden haben, welches im Dreißigjährigen Krieg vernichtet wurde.

## Die Flur 6

Die Flur 6 liegt im Südteil der Gemeinde und wird begrenzt von der Hahnheide und von der Gemarkung Trittau. In diesem Teil hat eine Besiedlung verhältnismäßig spät stattgefunden. Eine alte Flurkarte aus dem Jahre 1773 weist ein einziges Haus in diesem Gebiet nach. Es ist die strohgedeckte Fachwerkkate des Stellmachers Martens. Der größte Teil dieser Ländereien war mit Wald bestanden und hatte unmittelbare Verbindung mit der Hahnheide. Zwei uralte Eichen an der Dorfstraße und am Wege zur Hahnheide mögen noch aus dieser Zeit stammen. Wir finden wieder die Flurbezeichnungen Radeland und Millerstedt - Millerstedt heißt die Stätte des Millers. Dieser Mann versorgte das Dorf mit Holzkohle, Miller heißt demnach Köhler. Buchenholz wurde in kurze Stücke geschnitten, aufgestapelt und dann mit Erde bedeckt. Der Erdhaufen hatte oben eine Öffnung und von unten eine Sauerstoffzuführung. So verkohlte das Holz, konnte aber nicht verbrennen. Auch Hamburg war Abnehmer für diese Holzkohle. Sie wurde mit Bauernwagen nach Hamburg gefahren und dort für Industriewerke und zum Anheizen der Plätteisen verwandt.

Am Ausgang des Ortes befinden sich die Flurbezeichnung Mühlenteich, dazu zwei große Flächen, die die Bezeichnung Papierholz tragen. Am Wehr dieses Teiches befand sich eine Mühle, die ähnlich wie später die Drahtmühle Papier und Pappen herstellte (Gerdausche Papiermühle). Einige große Fundamente dieser Mühle wurden bei einem Dambruch im Februar 1908 fortgeschwemmt und sind noch heute sichtbar. Der Ortsteil zwischen Kreuzung und Trittau wird noch heute Papierholz genannt. Die Flurbezeichnungen entlang des Mühlenteiches, wie Hüttborn, Boe, Adland-Wiese, weisen auf den sumpfigen Charakter dieser Flächen hin.

Am Hüttborn befindet sich wieder ein Born (Quelle).

Das Wort Boe kann ebenfalls von Born abgeleitet werden, es kann aber auch aus dem Wort „börn“ (das Vieh tränken) entstanden sein.

In der Adland-Wiese mögen viele Aale gewesen sein. Der Volksmund hat es abgekürzt in Adland-Wiese.

Am Eingang zur Flur 6 finden sich mehrere fast rechtwinklich zugeschnittene Landflächen. Sie erhielten den Namen Stückens.

Eine Koppel in Dreieckform und eine ähnliche als schiefes Vieleck erhielten den Namen Dreieangel und Scheefkoppel. Der Name Dreieangel wird auch für einige größere Waldflächen in der Hahnheide geführt. In der Nähe dieser Fläche soll eine Raubritterburg gestanden haben. Die Ritter führten dort ihre Pferde an

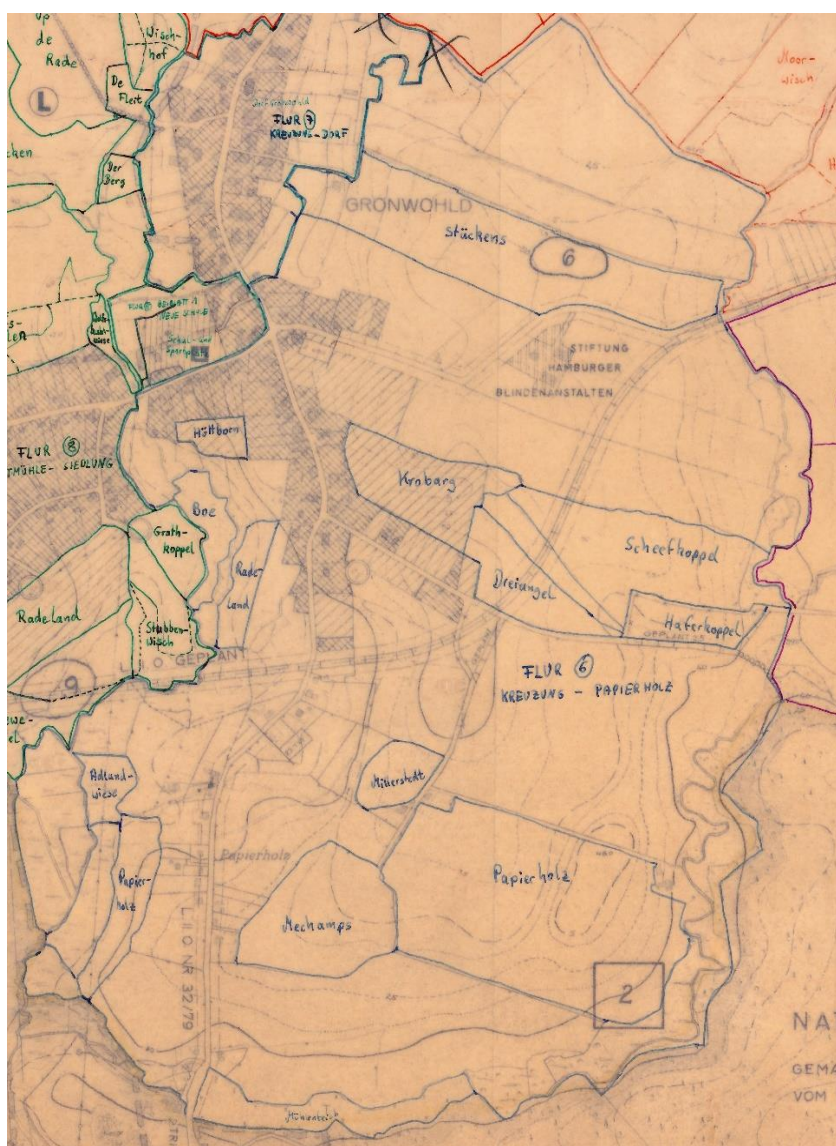


Bild: Andreas Wilde

Lage der Flur 6: Kreuzung, Papierholz (blau).



der Angel. Der einzige Gasthof im Ortsteil Papierholz liegt auf dem Krobarg. Einen Gasthof nannte man früher Krog (Krug), daher Krobarg.

## Die Flur 7

Die Flur 7 umfasst den Bereich der Dorfstraße und der Kreuzung.

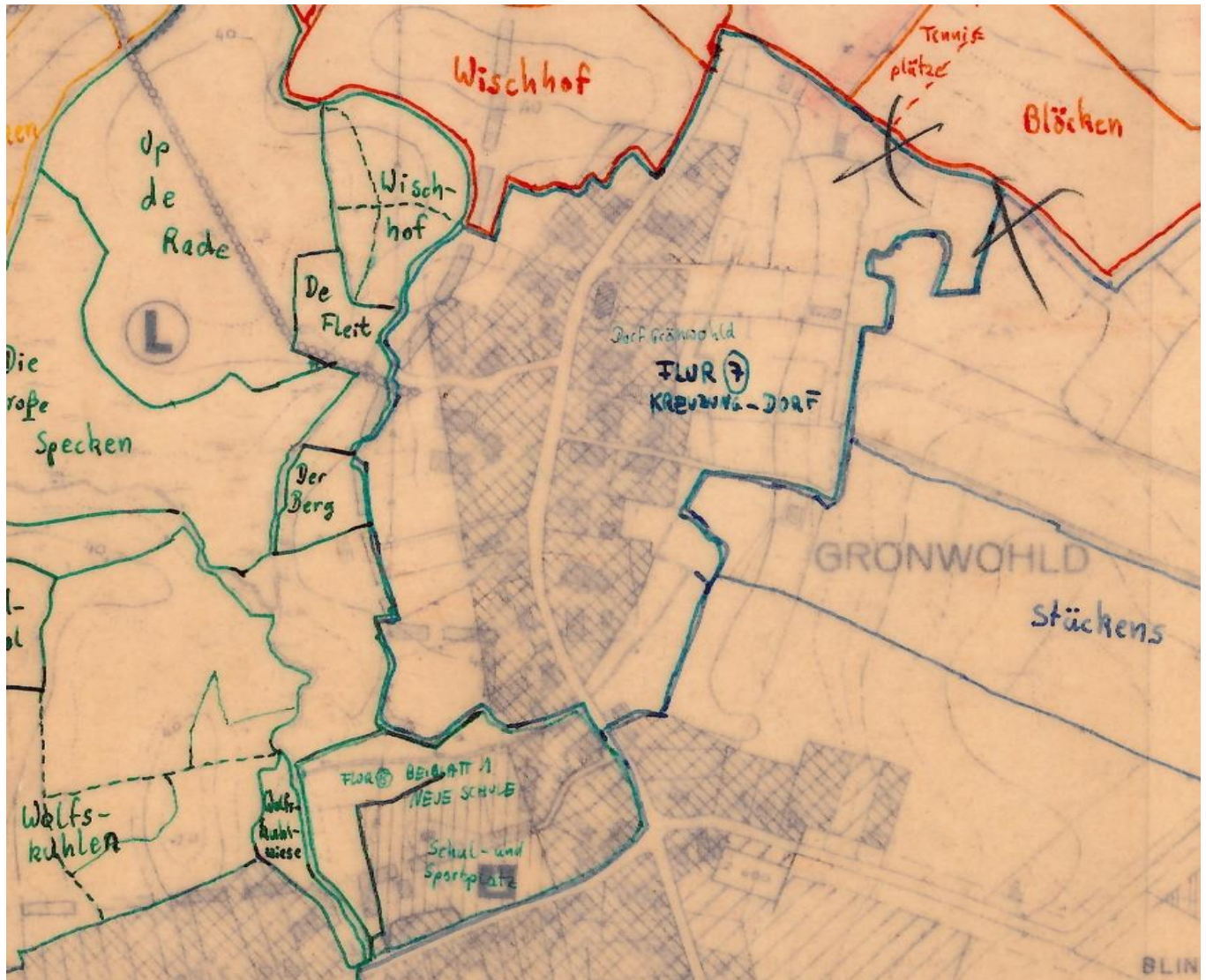


Bild: Andreas Wilde

Lage der Flur 7: Kreuzung, Dorf (türkis).



## Die Flur 8

Die Flur 8 liegt im westlichen Teil der Gemeinde nahe der Gemeinde Lütjensee. Die Nähe des Gehölzes Bergen weist hier in den Flurnamen wieder späte Rodungen auf. Es finden sich hier die Namen:

Up De Rade

Radeland

Schlüsbrook

Im Roden

Stubbenwisch

Die Besitzer Seekamp, Groth und Brinkhof besaßen dort je eine Koppel mit den Namen Seekampskoppel, Grothkoppel, Brinkhofskoppel.

Die Bezeichnungen Wolfskuhlenwiesen und Wolfskuhlen knüpfen an eine besondere Legende an, auf die sich noch später etwas sagen lässt. Ähnlich verhält es sich mit der Bezeichnung „De Fleit“. Etwa am Rande von Flur 8 liegt die Drahtmühle mit der Flurbezeichnung gleichen Namens: „Die Drahtmühle“.

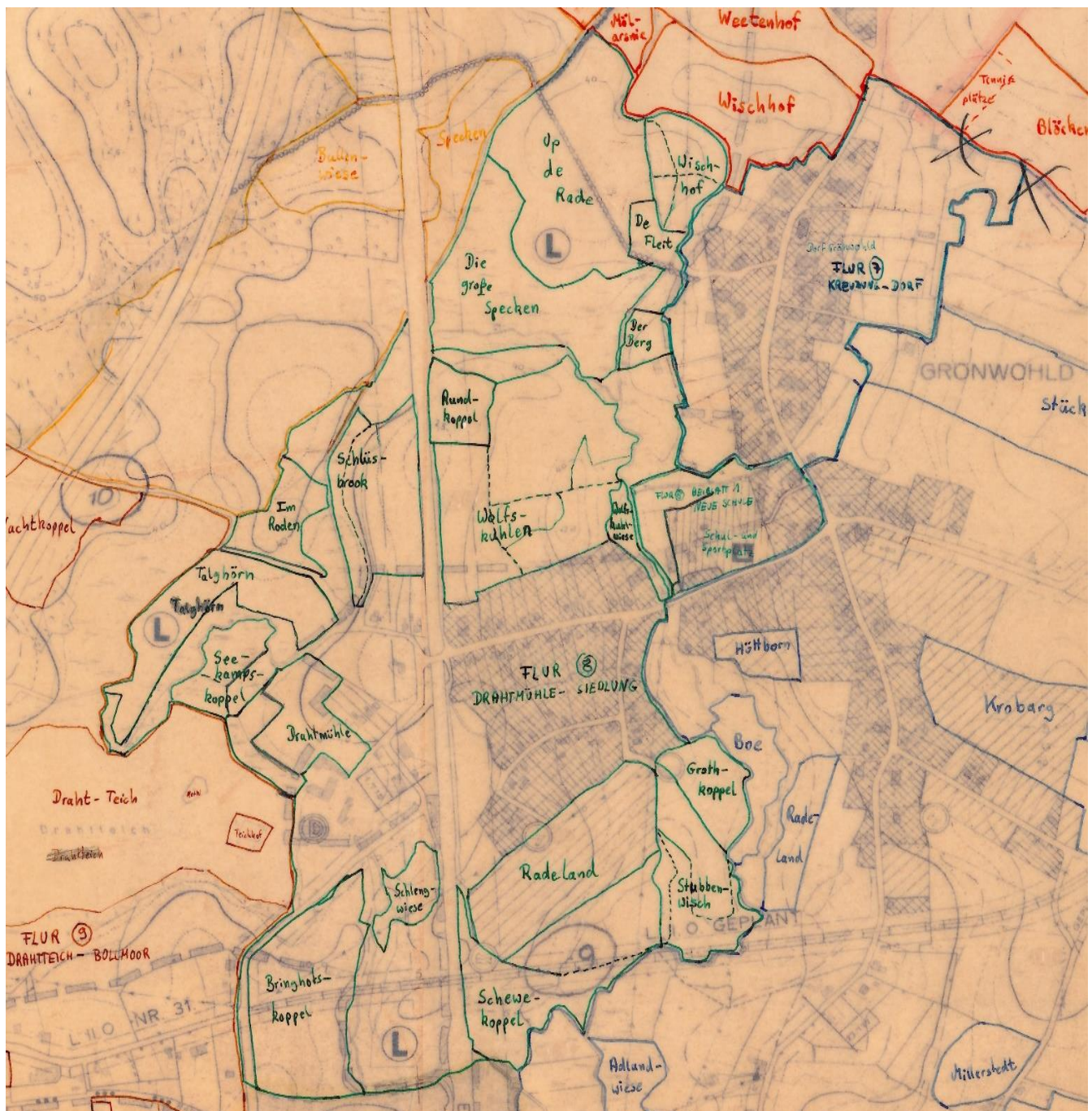


Bild: Andreas Wilde

Lage der Flur 8: Drahtmühle, Siedlung (grün).



## Die Flur 9

Die Flur 9 liegt an der Grenze der Gemarkung Trittau und Lütjensee. Der größte Teil dieses Bezirks wird durch den Drahtteich eingenommen. In der Mitte des Drahtteiches befindet sich eine kleine Insel, der Teichhof. Auf dem Teichhof hat ein kleines Fachwerkgebäude gestanden. Wahrscheinlich war dieses Gebäude ein Sommerhäuschen für den ehemals reichen Besitzer der Drahtmühle, die Familie Amsinck aus Hamburg.



Bild: Andreas Wilde

Lage der Flur 9: Drahtteich, Bollmoor (braun).

Am Gehölz Bergen liegt der Voßberg. Dieser Flurteil ist noch in seiner Ursprünglichkeit erhalten. Der Hügel ist mit Heide und einigen Wachholdern bewachsen. Das abschüssige Gelände aus sandigem Boden ist die ideale Gelegenheit für Meister Reinike, den Fuchs. So sind dort auch heute noch immer zahlreiche Fuchsbauten festzustellen. Neben dem Voßberg liegt die Nachtkoppel. Wahrscheinlich sind auf dieser Koppel die zahlreichen Kühe der Drahtmühle zur Nacht aufgetrieben worden, weil gleichzeitig Wiese, Wasser und gute Weide vorhanden war.

Der grandige und steinige Untergrund der Flurflächen hat auch den Koppeln Steornie und Steinweg ihren Namen gegeben. Ziemlich an der Ortsgrenze zwischen Grönwohld und Lütjensee lag ehemals ein strohgedecktes Fachwerkgebäude, in dem sich eine Gastwirtschaft befand. Dieses alte Bauernhaus brannte um 1905 ab. Die Bezeichnung Althof mag noch aus jener Zeit stammen. In der Nähe des Althofes trägt noch eine gute Ackerfläche den Namen Roggenhof.

Am Lehmeksweg, einem Verbindungsweg nach Trittau, liegt die Lehmekskoppel. Diese Koppel wird vom Abflussgraben des Stenzerteiches, der Lehmek, begrenzt. Für Töpferarbeiten wurde an dieser Stelle Lehm gegraben.

Eine schmale und lange Koppel an der Lehmekskoppel nennt man Langenhorn. An diese Koppel schließt sich eine Landfläche mit sumpfigem und moorigem Mittelstück an. Es ist das sogenannte Tiefenmoor. Das Tiefenmoor wird begrenzt von dem Hamberg. Der Hamberg ist durchsetzt mit Waldflächen, in dem viele Himbeeren wachsen, daher Hamberg.



## Übersicht der in Grönwold existierenden Flurstücke

Die nachfolgende Übersicht zeigt die Lage aller in Grönwold existierenden Flurstücke Flur 1 bis Flur 9. Diese wurden aus dem Flurkartenbuch der Gemeinde Grönwold von 1953 entnommen und im Februar 1995 von Andreas Wilde in einen alten Flächennutzungsplan vom Dezember 1963 eingezeichnet:



Bild: Andreas Wilde

Lage der in Grönwold existierenden Flurstücke.



## Das Bauerndorf

Der Grund und Boden der Dörfer gehörte früher nicht den Bauern, sondern den Grundherren. Das waren zuerst meistens Ritter oder Adlige, später der Herr der Grafschaft, des Fürstentums oder auch die Kirche, d. h. Klöster und Domkapitel, denen gottesfürchtige Grundherren ganze Dörfer schenkten. Da auch damals schon der Staat, besser gesagt die „Durchlauchtigsten Herrschaften“, mehr Geld ausgaben, als sie hatten, wurden schon mal ganze Dörfer einfach verkauft oder verpfändet.

## Die Hufenverfassung

Es galt die Hufenverfassung, der auf einer Hufe wirtschaftende Bauer war ein Vollhufner. Bei Gründung eines Dorfes richtete sich die Hufengröße nach der Anzahl der Siedler und der Größe des verfügbaren Ackerlandes. Die verschiedenen Schläge (Gewannen) wurden in schmale Streifen geteilt, damit jeder seinen Anteil an besseren und schlechteren Böden, an hofnahen und hoffernen Äckern bekam. Kornland war mit Wällen, Knicks oder Gräben abgegrenzt, während Weideland, Mooregebiete für Torfstich und Buschland gemeinschaftlich genutzt wurde. Die Hufe war eine Steuereinheit und keine Größenbezeichnung; wenn ein Hufner auf Dauer ohne eigenes Verschulden verminderte Ertragsfähigkeit nachweisen konnte, war auf Antrag Herabstufung z. B. auf  $\frac{3}{4}$ -Hufner möglich. Auch durch Erbteilung kamen immer mehr  $\frac{1}{2}$ -Hufner- und  $\frac{1}{4}$ -Hufner-Stellen zustande, zum Leidwesen der Grundherren.

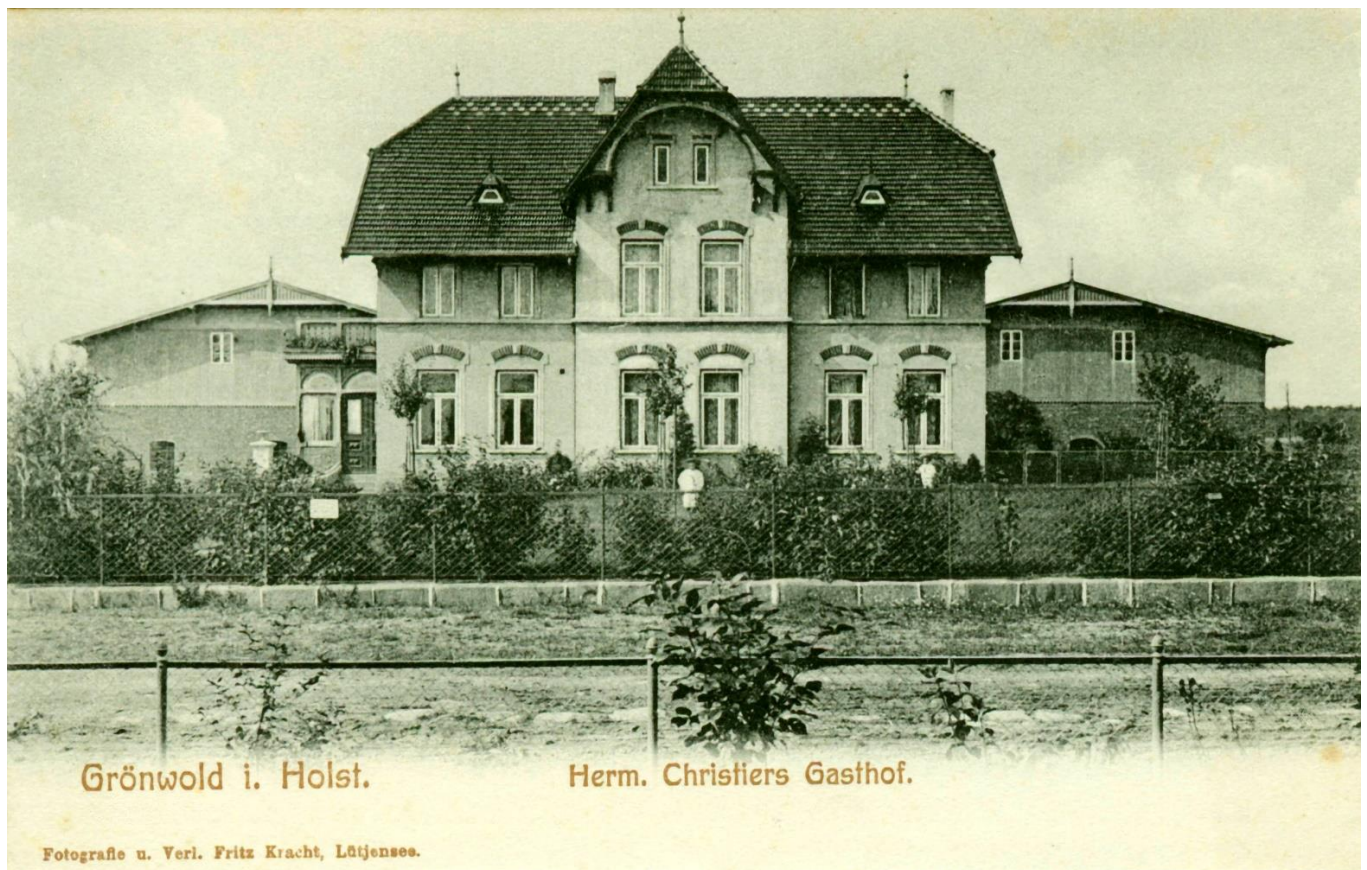


Bild: Traute Christier-Heidemann

Hof des Vollhufners und ehem. Bauernvogts Christier, 1905.

Erst mit der Verkoppelung im 18. Jahrhundert übertrug man den Bauern das bewirtschaftete Land nach genauer Vermessung als Eigenland, wobei auch Bödener (Kleinbauern) und Kätner einen Anteil zugeteilt erhielten. In Grönwohld geschah dies 1773 auf Anweisung des Dänischen Königs, aber nicht aus Geberlaune heraus, sondern weil er mehr Steuern eintreiben wollte. Von der Wirtschaft „auf der eigenen Scholle“ versprach man sich höhere Erträge und damit natürlich auch höhere Abgaben an den Fiskus.



## Die ältesten bekannten Grönwohlder Bauernvögtinnen und Bauernvögte

1684: Der älteste bekannte Grönwohlder Bauernvogt war Ludolf Kathß, geboren um 1653. Das zeigt sein Heiratseintrag um 1684 mit Anna, Nachname unbekannt, und sein Sterbeeintrag im Mai 1688: „1688: *Bauervogt zu Grünwolde*“.

1689: Clauß Scharpenberg (Claus Scharnberg) heiratete im April 1689 seine Witwe Anna (*Hufner, Bauervogt, Hof 1, angeheiratet*).

1690: Ihr um 1690 geborener Sohn Clauß Scharnberg übernahm nach seiner Heirat den Hof und damit die Bauernvogtstelle in Grönwohld (*Hufner, Bauervogt, Hof 1. Nachfolger 1724: Johann Friedr. Reimers*): siehe unten 1701 → Johann Friedrich Reimers.

1708: In der von W. Wrage erarbeiteten Zeittafel 1248 bis 1964 „Grönwohld im Wandel der Jahrhunderte“ liest sich etwas Ungewöhnliches. In Grönwohld gab es eine Bauernvogtin.

*Das Erdbuch von 1708 gewährt einen Einblick in das landwirtschaftliche Betriebssystem von einst. Der Ort bestand aus einer vollen, acht halben, zwei Viertel- und fünf Sechstel-Hufen. Ackerland war wenig eingefriedet und hatte sechs Schläge. Saatfolge: Dreimal Roggen und dann zweimal Hafer. Die Weide bestand aus lauter Holzweide, im „Grön Stubben“ genannt. Sie ging rund um das Dorf herum. Jeder hatte hier seinen eigenen Distrikt. Die Wiesen waren meistens eingefriedigt. Die Grönwohlder beschwerten sich im Erdbuch, daß die Schönberger Sachsen-Lauenburgischen Untertanen ihnen zu nahe auf ihre Weide kommen. Weiter heißt es: die Köhlung machen die Grönwohlder zu Geld, wenn sie von ihrer Feuerung und Zäunung etwas erübrigen können, um dafür die Herren-Gefälle<sup>1</sup> abzutragen. Bauernvögtin ist die Tochter von Claus Scharrenburg. Das Dorf hat drei Mühlen, die der Aufsicht des dänischen Staates unterstehen. Die dänischen Könige mußten eigenhändig die Stau-Gerechtsame unterzeichnen. Dafür waren Inhaber und Arbeiter vom Militärdienst befreit. Ihre Arbeit galt als privilegiertes Gewerbe.*

Leider werden die Vornamen von Bauernvögtin Scharrenburg nicht genannt.

<sup>1</sup> Anmerkung: Herren-Gefälle sind Gebühren für geliehene Grundstücke an den Grundherrn.

1799: Im August 1799 verstirbt der Bauernvogt und Gastwirt Hans Friedrich Christier.

1799: Schriftstücke<sup>2</sup> im Landesarchiv Schleswig belegen, dass nach seinem Tod seine Witwe Catharina Magdalena Christier Bauernvögtin wurde. Dieses Amt übte sie aus, bis es ihr Sohn Hinrich Friedrich Christier im Juli 1800 übernahm.

Am 7. Juni 1800 stellte Catharina Magdalena Christier ein Gesuch an das Landes- und Oekonomie Verbesserungs Directorium in Kiel. Sie bittet um Beilegung eines Stück Landes zur Errichtung einer Viehtränke. Es dauerte mehrere Jahre, bis dem Gesuch stattgegeben wurde.

<sup>2</sup> Anmerkung: Bezüglich der Schriftstücke siehe Kapitel „Das Bauerngeschlecht Christier“.

1800: im Juli übernimmt Hinrich Friedrich Christier die Bauernvogtei von seiner Mutter.

1701 erwähnt W. Wrage auch einen „*peinlichen Kriminalprozeß gegen den Schützen Johann Friedrich Reimers wegen der Ermordung des Bauernvogtes zu Grönwohld*“.

Das war Grund genug, Nachforschungen anzustellen. Zum Kriminalprozess lässt sich im Internet nichts finden. Jedoch vorhergehende Recherchen für den Chronik-Text zur ehem. Grönwohlder Bauernfamilie Christier, die Jahrhunderte die Bauernvögte stellten. Bestimmt durch die Landesherren, häufig an eine Hufo gebunden und oftmals erblich. Der in „Ahnenforschung in Stormarn“ gefundene älteste bekannte Christier ist Hartig Christier, geboren um 1680, verstorben im November 1729. Bei seiner Heirat 1705 mit Anna Catharina, Nachname unbekannt, lebte er in Hoisdorf/Siekerberg. Weiter ist zu lesen, dass Hartig Christier „*nach September 1725 bis November 1729 in Grönwohld Hufner war und Bauernvogt als Amtsnachfolger von Johann Friedrich Reimers*“.

Der Heiratseintrag von Johann Friedrich Reimers mit Sara Magdalena Kats („*vermutlich Tochter des weil.<sup>3</sup> Bauernvogtes*“) bestätigt das: „*Grönwohld 1724 Bauernvogt. Nachfolger Hartig Christier*“. Somit kann der

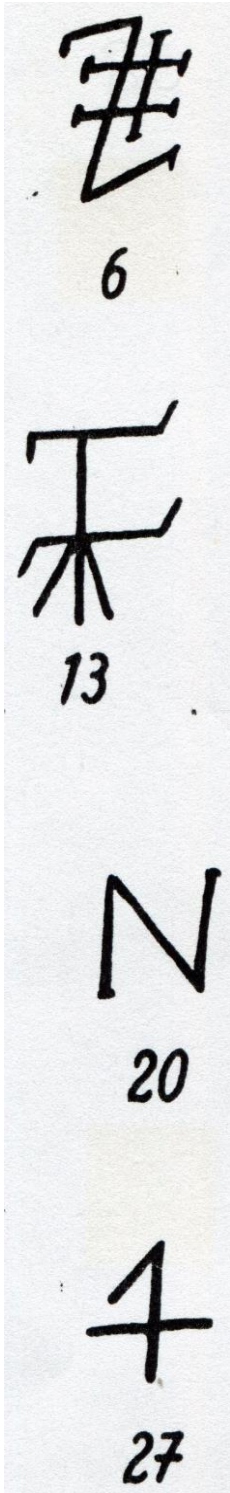


von W. Wrage genannte Kriminalprozess nicht 1701 stattgefunden haben, sondern nach November 1729. Johann Friedrich Reimers hatte Hartig Christier erschossen.

<sup>3</sup> Anmerkung: weil. weileand bedeutet verstorben.

## Die Haus- und Hofmarken

Als die Bauern noch des Schreibens unkundig waren, hatten sie Haus- und Hofmarken, mit denen sie ihr Haus, ihr Vieh und ihre Geräte durch Einschlagen oder Einbrennen kennzeichneten, die aber auch anstelle einer Unterschrift unter Verträge gesetzt wurden. Solche Hausmarken waren im Siedlungsraum von Island bis Nord-Italien und von England bis ins Baltikum verbreitet. Überliefert sind sie seit dem 13. Jahrhundert, ihre „Blütezeit“ war wohl im 15. und 16. Jahrhundert; ab etwa 1700 verschwanden sie allmählich. Die hier abgebildeten Marken stammen aus dem Amt Trittau, und zwar Nr. 6 von Chimb Steffens, 1642, Nr. 13 von Hans Frank, 1650, Grönwolde. Die Nr. 20 von Henning Möller, 1642 und Nr. 27 von Hartig Steffens, 1652, sind örtlich nicht zugeordnet, könnten aber zu den Vorfahren des Halbhufners Johann Hinrich Möller und des Bödener Jochim Steffens aus Grönwohld laut Erdbuch von 1773 gehören.



Nun die Entwicklung: 1773 gab es damals 1 Vollhufner mit gut 171 Hektar, davon ca. 49 Hektar Acker- und Weideland, 8 Halbhufner mit 32 bis fast 71 ha, davon 14 bis gut 33 ha Acker- und Weideland sowie 16 Bödener- und Kätnerstellen mit Ackerland von 4,7 ha und 66 ar. Von Leibeigenschaft blieb man weitgehend verschont. 1855 waren ein Vollhufner, sechs  $\frac{3}{4}$ -Hufner, drei Halbhufner, ein  $\frac{1}{4}$ -Hufner, 13 Bödener, 2 Kätner und 50 Insten (Gutstagelöhner) verzeichnet. 1939 gab es noch 22 Vollerwerb- und 11 Nebenerwerbstellen, 1960 lebten noch 17 Bauern nur von ihren Höfen und 13 mussten sich bereits zusätzliche Erwerbsquellen schaffen.

Im Jahr 1998 gab es in Grönwohld gerade noch 10 Landwirte und drei Nebenerwerbsbetriebe, alle spezialisiert auf Milch- und Weidewirtschaft, Schweinezucht, Rinderaufzucht, Pferdezucht, Obstbau oder Teichwirtschaft.

2021 bewirtschaften in Grönwohld noch sechs Landwirte ihre Betriebe: Thomas Rütz, Dwerkaten 2a. Ewald Bestmann (Aufgabe 1. Oktober 2021), Feldweg 4. Bernd Heymann, Dorfstraße 19. Rolf Scharnberg, Dorfstraße 17b. Enno Oetjen, Dorfstraße 23. Michael Wulf, Papierholz und der Apfelhof Heinrich Schwartau, Steinern 12.

Seit 2012 züchtet und trainiert Manfred von Allwörden auf seinem Gestüt Grönwohldhof Holsteiner Springpferde.

In der Alten Vogtei in der Dorfstraße 18 befindet sich die Reitsportanlage von Stephanie Bargstädt.

Einen Bauernhof wie wir ihn noch bis Mitte der 1960er Jahre kannten mit Kühen, Bullen, Pferden, Schweinen, Katzen, Hühnern, Enten, mit Schwalben und Störchen, aber auch mit jeder Menge Mäuse und Fliegen finden wir heute nicht mehr. Am Beispiel des seit über 300 Jahren in Familienbesitz befindlichen Hof Scharnberg möchten wir die enorme Veränderung kurz zu erläutern versuchen.

Vor dem Krieg waren ständig zwei Mädchen, zwei junge Männer und ein Melker beschäftigt. Zum Melken kamen noch ein oder zwei Frauen dazu. 1948 kam die erste Melkmaschine auf den Hof. Bis zur zwangsweisen Schließung 1939 der Grönwohlder Meierei konnten die Milchkanen noch

mit dem Handwagen zur Meierei gebracht werden. Danach mussten die Bauern ihre Milch zur Meierei Trittau fahren, immer umschichtig - wer die meiste Milch erzeugte, musste auch entsprechend häufiger die Fuhren machen.

Zur Erntezeit waren noch viele zusätzliche Helfer nötig, wie bei der Heu- und Getreidemahd, als die erste Schwade noch mit der Sense gemäht wurde, zum Einfahren dann 5 bis 6 Männer auf Feld und Hof und zwei Fahrer (meist Schuljungen), beim Dreschen 10 Frauen und Männer, bei der Kartoffelernte bis zu 20 Sammler (Frauen und Kinder). Die Rüben wurden von Hand aufgezo-gen, das Kraut mit dem Spaten abgestochen und dann von Hand aufgeladen, um Forkenstich (und damit mögliche spätere Faulstellen) zu vermeiden und sie zur Miete zu fahren.



Bild: Andrea und Jörg Afheldt

Dreschen um 1950 beim Landwirt Franz Stapelfeld. Die Aufnahme entstand nicht in Grönwohld.

Die Bäuerin hatte an normalen Tagen 9 bis 10 Leute am Tisch, zur Erntezeit auch bis zu 15 hungrige Esser. Bis 1936 wurde das Brot noch selbst gebacken. Der große Gemüsegarten machte viel Arbeit und auch das Einkochen nicht nur von Gemüse und Obst, sondern auch nach dem Schlachten von Fleisch und Wurst, denn man war überwiegend Selbstversorger.

Der erste Trecker, ein Lanz Bulldog mit 25 PS, kam 1937 auf den Hof, 2 Jahre später dann eine Dreschmaschine mit Presse, um von den Dreschkasten-Terminen unabhängig zu werden. Das war noch gute, alte Wertarbeit, der Trecker lief bis 1959, die Dreschmaschine bis 1963. Dann brach 1964 die Zeit der Mähdrescher an, ein Claas mit 2,10 m Schnittbreite tat seinen Dienst 25 Jahre. Von vor dem Krieg 6, später 4 und dann 3 Pferden ging das letzte 1965 vom Hof. Aber nicht alle Arbeiten konnten durch Maschinen übernommen werden, so dass 1976 der Kartoffelanbau wegen Personalmangel aufgegeben wurde. 1988 hat man auch den Rübenanbau eingestellt und ist auf Silage Fütterung umgestiegen. Die Umstellung und Spezialisierung der Landwirtschaft war nicht aufzuhalten. 1993 gaben die Scharnbergs die Milchviehhaltung auf, Federvieh war auch nicht mehr zu sehen. Früher hatte man mal 8 Sauen und





einige Mastschweine, ab 1969 bevölkerten dann schon 18 Sauen den Stall und 1998 mit 120 Sauen ist der Hof - flapsig ausgedrückt - nur noch eine einzige riesige „Schweinerei“, die ohne fremde Hilfe allein von der Familie bewältigt werden muss. Der Beruf des Bauern ist trotz Mechanisierung und Spezialisierung sicher nicht viel leichter geworden.

## Das Bauerngeschlecht Christier

Das Bauerngeschlecht Christier gehörte mit zu den ältesten Bauernfamilien in Grönwohld. Es gab drei Bauernhöfe Christier, die miteinander verwandt sind:

1. Die frühere Bauernvogtstelle Hermann Heinrich Friedrich Christier in der Dorfstraße 18. Später Simon und Bargstädt.
2. Der frühere Bauernhof Rudolf Claus Jochim Christier in der Dorfstraße 9. Später Woermann und Roosen, verpachtet an Geerds und Steckmeister.
3. Der frühere Bauernhof Hermann Friedrich Rudolf Christier in der Dorfstraße 23. Später Staack und Oetjen.

Diese drei Familien haben gemeinsame Vorfahren in direkter Linie durch die vier ältesten gefundenen Generationen Christier. Die letzte in Grönwohld lebende Nachfahrin ist Traute Luise Lotte Christier-Heidemann, geboren 1936 in Grönwohld. Sie ist die Ur<sup>(x6)</sup>großenkelin der im folgenden Absatz genannten Hartig und Anna Catharina Christier.

Erzählungen besagen, dass sich ein schwedischer Offizier namens Christier während oder nach dem Dreißigjährigen Krieg in unserer Region angesiedelt haben soll.

Um 1680 wurde Hartig Christier geboren, die Eltern und der Geburtsort sind nicht bekannt. Er heiratete 1705 Anna Catharina, geboren um 1683 und begraben am 12. Januar 1759 in Siek. Sie waren Kätner in Hoisdorf-Siekerberg. Wann genau der Ortswechsel nach Grönwohld war, lässt sich nicht genau sagen. 1715 wurde das jüngste Kind in Siek geboren, 1725 wurde Hartig Christier Nachfolger des Bauernvogts Johann Friedrich Reimers in Grönwohld. Dieser erschoss im November 1729 Bauernvogt Hartig Christier. Warum Reimers den Bauernvogt Christier tötete, lässt sich nicht mehr recherchieren. Im Amtsgericht Ahrensburg und dem Landesarchiv Schleswig-Holstein fanden sich dazu keine Prozessakten. Seine Witwe Anna Catharina ging nach Siek zurück. Dies belegen Amtsrechnungen ab 1735 (Verweis auf „Die ältesten bekannten Grönwohlder Bauernvögtinnen und Bauernvögte“).

Deren Sohn Hartig/Haddig, auch Hans Hartwig Christier, geboren um 1708, verstorben am 4. September 1784 in Grönwohld, heiratete am 14. November 1734 in Trittau seine zweite Ehefrau Anna Magdalena Hack, geboren in Mollhagen, Taufe am 13. Juni 1709 in Eichede, Beerdigung am 14. Juni 1771 in Trittau. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er die Hufe und wurde 1729 Bauernvogt.

Deren Sohn Hans Friedrich Christier, geboren am 6. Oktober 1738 in Grönwohld, verstorben am 14. August 1799 ebenda, heiratete am 10. November 1765 in Eichede Catharina Magdalena Hack. Sie wurde am 21. Mai 1735 in Rotenbek geboren und verstarb am 27. Oktober 1817 in Grönwohld. Hans Friedrich Christier übernahm 1769 die Hufe, wurde Bauernvogt, Gastwirt und in Trittau Kirchjurat.

Nach dem Tod von Hans Friedrich Christier wurde seine Witwe Bauernvögtin. Dieses Amt übte sie aus, bis es ihr Sohn Hinrich Friedrich Christier im Juli 1800 übernahm. Am 7. Juni 1800 stellte Catharina Magdalena Christier ein Gesuch an das Landes- und Oekonomie Verbesserungs Directorium in Kiel. Sie bittet um Beilegung eines Stück Landes zur Errichtung einer Viehtränke. Es dauerte mehrere Jahre, bis dem Gesuch stattgegeben wurde.



Copia Num: 255. R: Gen. Dir. Kiel 18. Juni 1805

Unterthänigstes Pro Memoria

Grönwohld Amt Trittau d. 7. t. Juny 1800

Die Wittve und Bauervögtin Catharina Magdalena Christier, bittet um Beilegung eines kleinen Stück Landes von etwa 1/8 Tonne groß zur Viehtränke, ganz untertänigst.

Unweit meiner Hofstelle, durch den vorhandene Bache in dem für mich abgelegten Redder nach meinen Ländereien, liegt rechter Hand zwischen gedachten Bache und meiner Hauskoppel, genannt aufm Rahde, ein kleiner mit einigen Ellern und Weiden bestandenes Stückgen Landes von 1/8 Tonne groß. Dieses beschriebene bisgen Land wünsche ich, mit meiner gedachten Koppel verbunden zu haben, damit diese alsdann von der östlichen Seite mit einer Viehtränke, des erwehnten Baches versehen sein mögte.

Sein Hochpreus. General Landes und Oekonomie Verbesserungs Directorium, bitte ich um den Nutzen, den meine Koppel östlich durch eine Viehtränke erhalten werde, mir hochgegeneigtest für die bestimmte jährl. Abgabe a Tonne 28. (unleserlich) meiner Ländereien auch den erwehnten zwischen meiner Hauskoppel und dem Bache am Redder liegenden kleinen Flecklandes etwa 1/8tel Tonne zu überlaßen geruhen.

Um eine baldige höchste Resolution über vorstehende Bitte, wird aufs unterthänigste angesucht.

Catarina Magdalena Christier

Copia Num: 255. R: Gen. Dir. Kiel 18. Juni 1805  
 Unterthänigstes Pro Memoria

Grönwohld Amt Trittau d. 7. t. Juny 1800.

Die Wittve und Bauervögtin Catharina Magdalena Christier bittet um Beilegung eines kleinen Stück Landes von etwa 1/8 Tonne groß zur Viehtränke, ganz untertänigst.

Unweit meiner Hofstelle, durch den vorhandene Bache in dem für mich abgelegten Redder nach meinen Ländereien, liegt rechter Hand zwischen gedachten Bache und meiner Hauskoppel, genannt aufm Rahde, ein kleiner mit einigen Ellern und Weiden bestandenes Stückgen Landes von 1/8 Tonne groß. Dieses beschriebene bisgen Land wünsche ich, mit meiner gedachten Koppel verbunden zu haben, damit diese alsdann von der östlichen Seite mit einer Viehtränke, des erwehnten Baches versehen sein mögte.

Sein Hochpreus. General Landes und Oekonomie Verbesserungs Directorium, bitte ich um den Nutzen, den meine Koppel östlich durch eine Viehtränke erhalten werde, mir hochgegeneigtest für die bestimmte jährl. Abgabe a Tonne 28. (unleserlich) meiner Ländereien auch den erwehnten zwischen meiner Hauskoppel und dem Bache am Redder liegenden kleinen Flecklandes etwa 1/8tel Tonne zu überlaßen geruhen.

Um eine baldige höchste Resolution über vorstehende Bitte, wird aufs unterthänigste angesucht.

Catarina Magdalena Christier

ad Num: 478.

Die Wittve und Bauervögtin Catharina Magdalena Christier bittet um Beilegung eines kleinen Stück Landes von etwa 1/8 Tonne groß zur Viehtränke, ganz untertänigst.

Unweit meiner Hofstelle, durch den vorhandene Bache in dem für mich abgelegten Redder nach meinen Ländereien, liegt rechter Hand zwischen gedachten Bache und meiner Hauskoppel, genannt aufm Rahde, ein kleiner mit einigen Ellern und Weiden bestandenes Stückgen Landes von 1/8 Tonne groß. Dieses beschriebene bisgen Land wünsche ich, mit meiner gedachten Koppel verbunden zu haben, damit diese alsdann von der östlichen Seite mit einer Viehtränke, des erwehnten Baches versehen sein mögte.

Sein Hochpreus. General Landes und Oekonomie Verbesserungs Directorium, bitte ich um den Nutzen, den meine Koppel östlich durch eine Viehtränke erhalten werde, mir hochgegeneigtest für die bestimmte jährl. Abgabe a Tonne 28. (unleserlich) meiner Ländereien auch den erwehnten zwischen meiner Hauskoppel und dem Bache am Redder liegenden kleinen Flecklandes etwa 1/8tel Tonne zu überlaßen geruhen.

Um eine baldige höchste Resolution über vorstehende Bitte, wird aufs unterthänigste angesucht.

Catarina Magdalena Christier

Bilder: Ilona Gatermann

Gesuch von Catharina Magdalena Christier an das Landes- und Oekonomie Verbesserungs Directorium in Kiel vom 7. Juni 1800.





*Copia: ad hum: 478.*

*Actum Grönwohld, den 31 Jul. 1805*

*Auf die, in Folge hohen Auftrages des königlichen Amthausens vom 7. Jul. 1800 an die Dorfschaft Grönwohld auf heute ergangene Order, erschienen in der hiesigen Bauervogtey:*

*Der  $\frac{3}{4}$  Hufner Franz Feldhusen*

*Jochim Niemeyer*

*Hans Heerde*

*Hans Friedrich Dühren*

*Johann Detlev Griem*

*Hans Hinrich Martens*

*Der Bödener Claus Hinrich Hack*

*Hans Christoph Gatermann*

*Johann Hillers*

*Hinrich Pippig*

*Claus Holst*

*Franz Hinrich Wickhorst*

*Christian Nagel, Bewohner der Bödenerstelle des Herrn Luis,  
für die Witwe Pünger deren Schwiegersohn,*

*und begaben sich mit mir, dem Amtschreiber Volquarts, und dem Herrn Fortschreiber und Hausvogt Hansen zu der in Additament (Zusatz) unter No. 54 mit einem Landinhalt von 5 Ton.-Scheffel.9 Ruten 7 Fuß aufgeführten Radekoppel des Bauervogts Christier, neben welcher dessen Mutter, als derzeitige Vollbesitzerin sich ein kleines, auf  $\frac{1}{8}$  Tonne geschätztes Landstück erbeten hatte, um dasselbe mit der gedachten Koppel zu verbinden. Nachdem den Anwesenden die Vorstellung der Supplicantin (Bittstellerin) vorgelesen worden ist, äußerte der Bauervogt Christier den Wunsch, das von seiner Mutter erbetene, für sie nach ihrem Abgange von der Stelle nicht mehr brauchbare Land in gleicher Absicht zu erhalten und verstand sich gegen selbige dazu, ihr die durch die Abfassung und Einsendung des Gesuchs erwachsenen Kosten zu erstatten.*

*Die Dorfschaft fand gegen die Abgebung des geringfügigen, vorzüglich mit Ellern (Erlen), Wrieden und Weiden bewachsenen Stück Landes nichts zu erinnern, wenn nur das vorübergehende Redder, durch welches sie den Weg nach der Bullenkoppel nehmen müssen, die gehörige Breite behalte. Supplicant wollte sich zwar diese Einschränkung gefallen lassen, verweigerte aber den Gebrauch des Redders den übrigen Dorfseingesessenen mit Ausnahme des p. t. Besitzers der 7<sup>ten</sup> Hufenstelle, der nach dem Additament allein befugt sei, den Weg mit Korn und Dünger zu befahren, nicht aber Vieh zu betreiben. Dagegen stellte Supplicant es der Dorfschaft frey, das auf dem erbetenen Lande vorhandene Weichholz ein für allemahl abzutreiben, wenn gleich man ihm bisher die Benutzung desselben nicht streitig gemacht hätte.*

*Vorgelesen und genehmigt*

*Actum et supra in fidem*

*Volquarts.*

*ad hum: 478.*



Im November 1805 wird dem Bauernvogt Christier das Gesuch bewilligt.

*Num: 658 Pr. in Gen: Dir: K, den 19. Nov: 1805*

*Promemoria*

*Es ist nach dem Antrage in dem gefälligen Berichte des königl. General Landes und Oekonomie Verbesserungs Directori vom 4:d:M: von der Rente Kammer bewilligt worden, daß dem Bauervogt Christier zu Grönwohldt im Amte Tritttau einer neben seiner Radekoppel befindliche Landecke von etwa 1/8 T. unter der Bedingung überlassen werden möge, daß er für diese Landstrecke das verhältnismäßige Hufnergrästandum erlege, dem vorbeystehenden Redder nach der Bullenkoppel der Dorfschaft eine Breite von 16 Fuß im Lichten gelassen, und das daselbst harte Holz für königl. Rechnung verkauft, das Weichholz aber von der Dorfschaft abgetrieben werde. Das königl General-Directorium ersuchen wir daher ganz dienstlich, hiermit dem Bauervogt Christier das Nötige gefällig zuerkennen zugeben, die Abmessung des Landplatzes auf seine Kosten durch einen königl. Landmesser zu verfügen und von demselben die Breite des Redders gehörig ab\_\_\_ählen zu lassen, zugleich aber bey dem Amthause und Forstamte die Taxation und den öffentlichen Verkauf des harten Holzes nur vorbehaltlich höherer Genehmigung zu veranlassen, wegen des abzutreibenden Weichholzes der Dorfschaft das Erforderliche zu erkennen zu geben, und demnächst das Vermessungsinstrument mit einer Nachricht über die zu entrichtenden Abgaben, sowie auch das Liutationsprotocoll über das zu verkaufende Holz an die Rentekammer zur weiteren Verfügung und Genehmigung einzusenden.*

*Königl Rentekammer den 16ten Novbr 1805.*

*Es folgen verschiedene Unterschriften.*

*An das königl General Landes und Oekonomie Verbesserungs Directorium*

Deren Sohn Hinrich Friedrich Christier, geboren in Grönwohld, getauft am 26. November 1769 in Tritttau, verstorben am 10. August 1832 in Grönwohld, war Hufner und Bauernvogt in Grönwohld. Er heiratete 1801 Maria Margaretha Brüggmann. Sie wurde am 20. Juni 1783 geboren und ist am 31. März 1813 in Grönwohld verstorben. Zwei ihrer sechs Kinder bilden die Linien zu den oben aufgeführten Bauernhöfen **1, 2 und 3**.

Deren jüngerer Sohn Christian Friedrich Christier ist der Urgroßvater von Irma Lucie Margarethe Christier (**zu 3**).



**Zu 1:****Die frühere Bauernvogtstelle Hermann Heinrich Friedrich Christier in der Dorfstraße 18**

Deren ältester Sohn, Bauernvogt, Hufner und Schmied, Hinrich Gottfried Christier, geboren am 9. August 1802 in Grönwohld, verstorben am 23. März 1859 in Grönwohld, heiratete am 3. November 1826 in Trittau Maria Christina Magdalena Schneider. Sie wurde am 5. Dezember 1805 auf der Drahtmühle geboren und verstarb am 2. August 1844 in Grönwohld.

Deren jüngster Sohn Jochim Hinrich Christian Christier ist der Vater von Rudolph Claus Jochim Christier (zu 2).

Deren ältester Sohn ist Traute Christier-Heidemanns Urgroßvater:

Rudolf Hinrich Friedrich Christier, Bauernvogt und Hufner, geboren am 5. Januar 1834 in Grönwohld, verstorben am 18. Oktober 1894 in Grönwohld, heiratete in zweiter Ehe am 12. September 1871 in Trittau Catharina Maria Elsabe Burmeister. Sie wurde in Todendorf am 16. April 1842 geboren.

Deren Sohn Hermann Heinrich Friedrich (Fritz) Christier, Hufner, Gastwirt und Bauernvogt, geboren am 10. Dezember 1874 in Grönwohld, verstorben am 31. Mai 1937 in Grönwohld, heiratete am 17. November 1899 in Trittau Henriette Wilhelmine Louise Stubbendorf. Sie wurde am 15. Juli 1874 in Dwerkatzen geboren und verstarb im Juli 1972 in Trittau.



Bild: Traute Schwartz

Zeitungsartikel vom 16. Juni 1964 zum 90. Geburtstag von Henriette Christier.

Am 11. Juli 1901 brannte das Bauernhaus durch Schornsteinbrand ab, obwohl tags zuvor eine durchgeführte Feuerschau keine Gefahr feststellte. Traute Christier-Heidemann erzählte, dass an dem Tag Waschtag bei Christier war und die Sonne vom blauen Himmel schien. Das neu gebaute Gebäude wurde zurückgesetzt und so, wie heute die Alte Vogtei aussieht, wieder aufgebaut. Das ursprüngliche, etwa 200 Jahre alte Bauernhaus stand quer zur Straße und war nach Aussage der Großmutter das drittgrößte reetgedeckte Bauernhaus Schleswig-Holsteins. Auf der Gemarkungskarte, Blatt 7, der Gemeinde Grönwohld von 1869 sind die Positionen deutlich erkennbar. Lehrer Hans Telschow beschreibt in seiner Schul-Chronik: „Im Ort wütete eine große Feuersbrunst, verursacht durch Schornsteinbrand im Wohnhaus des Hufners Hermann Christier (Anmerkung: Dorfstraße 18), dessen ganzes Gewese bis auf die Altenteilerkate zerstört wurde. Das Wohngewese des  $\frac{3}{4}$ -Hufners Heinrich Martens (Anmerkung: Dorfstraße 14 und 16) wurde ganz vernichtet, deshalb baute er sich nun auf seiner Koppel auf Drahtmühle an“ (Anmerkung: Bahnhofstraße 37. Später Kaufmann Süllau, Edeka).



In die neu errichtete Bauernvogtstelle ging es an der linken Giebelseite durch die Veranda in den Gastraum und die Treppe nach oben auf den Tanzboden. Der Neubau war im Sommer 1902 noch nicht abgeschlossen. Das besagt der Reisebericht „Eine Reise nach Grönwohld 1902“ von Elisabeth Bornhak, geb. Schmidt, Alleinerbin des Luis Vermögens (Grönwohldhof): „Der Bauernvogt baute ein neues Haus, war abgebrannt“ (Verweis auf „Eine Reise nach Grönwohld 1902“).



**Auszug aus den Satzungen des Bundes der Landwirte.**

§ 4.  
Mitglied des Bundes kann jeder Landwirt und jeder Freund der Landwirtschaft sein, insofern er: 1. deutscher Reichsangehöriger ist, einem der christlichen Bekenntnisse angehört und großjährig ist. Von der Bedingung der Reichsangehörigkeit kann durch Beschluss des Vorstandes Abstand genommen werden, 2. sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, 3. diese Satzungen anerkennt, 4. den Bundesbeitrag zahlt.

Die Mitgliedschaft wird erworben durch die auf Antrag erfolgte Eintragung in die Mitgliederlisten.

Wenn gegen die Aufnahme eines Mitgliedes von der betreffenden Bundesabteilung Einspruch erhoben wird, so entscheidet über die Aufnahme der Bundesvorstand.

Alle Mitglieder, ohne Rücksicht auf ihren Wohnort, gehören dem Verein in Berlin unmittelbar an.

§ 5.  
Die Mitgliedschaft mit allen Rechten und Pflichten erlischt durch freiwilliges oder vom Bundesvorstande veranlaßtes Ausscheiden, doch ist der Ausscheidende verpflichtet, den Beitrag für das laufende Kalenderjahr noch voll zu bezahlen. Wer den Beitrag nicht pünktlich, das heißt innerhalb der ersten acht Wochen jeden Geschäftsjahres zahlt, oder wer durch den Vorstand des Bundes als ungeeignet zur ferneren Mitgliedschaft befunden wird, kann durch denselben ohne weiteres ausgeschlossen werden. Gegen die Entscheidung des Vorstandes findet innerhalb 4 Wochen nach Zustellung derselben die Berufung an den Ausschuss statt; die Entscheidung des letzteren ist endgiltig. Der Ausschiedene verliert jeden Anspruch an das Bundesvermögen.

§ 29.  
Die Mitglieder zahlen entweder den jahungsmäßigen oder einen freiwilligen Beitrag.  
Der freiwillige Beitrag, welcher höher ist, als der unter gleichen Verhältnissen jahungsgemäß zu zahlende, wird von den ihn leistenden Mitgliedern in freier Einschätzung selbst bestimmt.

Als Beitragsnorm für den jahungsgemäßen Beitrag gilt der Satz von 3 pCt. der Grundsteuer in Preußen oder 10 S für den Hektar landwirtschaftlich benutzter Fläche.

Dieser Norm entsprechend vereinbart der Bundesvorstand die Beitragsform mit den Vorständen der einzelnen Bundesabteilungen; in welcher Höhe die Waldfläche zum Beitrag herangezogen werden soll.

Landwirtschaftliche Beamte und Nichtlandwirte zahlen nach eigenem Ermessen, mindestens 2 M.

Alle, mindestens einen jährlichen Beitrag von 2 M zahlende Mitglieder haben Anspruch auf unentgeltliche Lieferung der Vereins-Bochenschrift an den Vertrauensmann ihrer Ortsgruppe.

Weniger als 2 M zahlende Mitglieder haben diesen Anspruch nur gemeinsam mit anderen Mitgliedern, deren Beitrag mit dem ihren zusammengefaßt mindestens 2 M ausmacht.

Einer besonderen Vereinbarung zwischen dem Gesamtvorstande und den Vorständen der einzelnen Provinzen oder Bundesstaaten bleibt es vorbehalten, zu bestimmen, in welcher Höhe ein Eintrittsgeld erhoben werden soll.

Die Bedingungen, unter denen den Mitgliedern wirtschaftliche Vortheile zu gewähren sind, stellt der Vorstand unter Genehmigung des Ausschusses fest.

**Auß den Bestimmungen über den Erfaß trichnenhaltiger Schweine.**

Der Bund der Landwirte zahlt allen Mitgliedern, welche einen Vereinsbeitrag in Höhe von mindestens 2 M für das laufende Jahr vor dem Schlachten der betreffenden Schweine gezahlt haben, Entschädigung für jedes trichnenhaltig befundene Schwein, welches zu dem im laufenden Geschäftsjahr für den eigenen Wirtschaftsbedarf geschlachteten Schweinen gehört und für welches nicht bereits von anderer Seite eine Entschädigung gezahlt wird.

Alles übrige Wissenswerthe erfahren Sie durch den Vertrauensmann ihrer Ortsgruppe.

Bild: Traute Christier-Heidemann

Mitgliedskarte von Hermann Christier beim Bund der Landwirte vom 24. Juli 1900.





Bild: Traute Christier-Heidemann

Bauernvogtei Christier, Dorfstraße 18, um 1909.

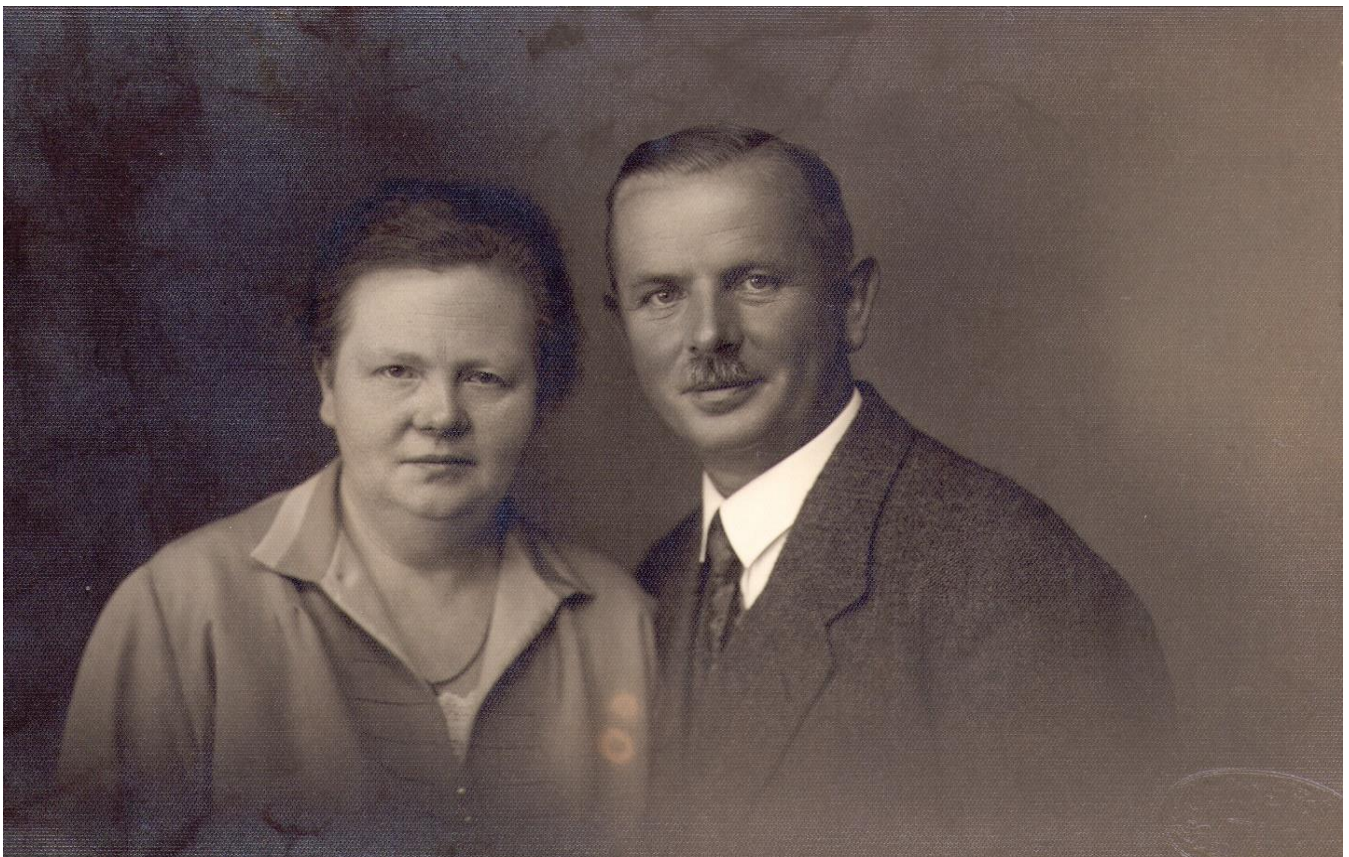


Bild: Traute Christier-Heidemann

Henriette Christier, geborene Stubbendorf aus Dwerkaten mit ihrem Mann, dem Hofbesitzer und Gastwirt Hermann Friedrich Heinrich Christier, 1910.





Glückwunschkarte für den Hofbesitzer und  
Gastwirt Hermann Friedrich Heinrich  
Christier zu seinem 39. Geburtstag am  
9. Dezember 1913.



Bilder: Traute Christier-Heidemann

Hermann Friedrich Heinrich Christier mit seinen  
Söhnen Paul und Alfred und seiner Frau  
Henriette Christier, geborene Stubbendorf,  
1919.

Hermann Heinrich Friedrich und Henriette Wilhelmine Louise Christiers ältester Sohn übernahm als vorletzter Landwirt die Bauernstelle:

Paul Rudolph Julius Christier wurde in Grönwohld am 12. August 1900 geboren und verstarb am 17. Februar 1947. Er heiratete in Trittau am 20. Oktober 1933 Karoline Charlotte Anna Magdalena Bartels, geboren am 4. Juni 1906 in Hameln und am 2. Juli 1995 in Grönwohld verstorben. Paul Christier war Diplomlandwirt und absolvierte sein Studium in Jena. Die Gastwirtschaft wurde um 1935 aufgegeben.

Deren Sohn Rudolf Christier, geboren am 20. Juni 1934 in Grönwohld, war der letzte Landwirt, der den Bauernhof bewirtschaftet.

Um 2008 erwarb Frau Simon den Bauernhof. Sie benannte das Anwesen in „Alte Vogtei“ um.

2014 kaufte Stephanie Bargstädt die ehem. Bauernvogtstelle und betreibt dort die Reitsportanlage „Alte Vogtei“.





Paul Christier bei der Jagd, 1933.



Bilder: Traute Christier-Heidemann

Magdalene Christier, geborene Bartels, 1939.

## Zu 2:

### Der frühere Bauernhof Rudolf Claus Jochim Christier in der Dorfstraße 9

Jochim Hinrich Christian Christier wurde am 22. März 1840 in Grönwohld geboren und verstarb ebenda am 21. Juni 1881. Er war verheiratet mit Maria Dorothea Sophia Niemeyer aus Siebenbergen bei Sülfeld. Hier wurde sie am 3. Mai 1847 geboren und verstarb in Grönwohld am 6. November 1892.

Deren Sohn Rudolph Claus Jochim Christier wurde am 11. Mai 1868 in Grönwohld geboren und verstarb ebenda am 19. Mai 1944. In Wiemersdorf, Kreis Segeberg, heiratete er am 19. September 1917 Emma Rave, geboren am 1. Juli 1880 in Armstedt, Kreis Segeberg, verstorben am 10. Januar 1965 in Bad Bramstedt, beerdigt in Trittau. Die Ehe blieb kinderlos. Die „Summarische Mutterrolle von 1895“ weist auf, dass Rudolph Claus Jochim Christier zu diesem Zeitpunkt Eigentümer des Hofes in der heutigen Dorfstraße 9 war. Auf der verwitterten Sandsteintafel über dem straßenseitigen Dielentor ist zu lesen, wer den Bauernhof erbaut hatte: „R. Christier 1861“. In der direkten Linie seiner Vorfahren gibt es zeitlich passend keinen Vorfahren mit dem Vornamen Rudolf. Der Urgroßvater von Traute Christier-Heidemann und der Vater von Rudolph Claus Jochim Christier sind Brüder. Somit ist Rudolph Hinrich Friedrich Christier der Onkel von Rudolph Claus Jochim Christier. Es gibt keine Antwort darauf, ob Hufner und Bauernvogt Rudolph Hinrich Friedrich Christier derjenige war, der einen weiteren Bauernhof baute und diesen später seinem Neffen übergab. Rudolph Claus Jochim und Emma Christier verkauften 1912 ihren Hof an Gertrud Woermann, der Witwe des Eigentümers des Grönwohldhofs, und zogen auf ihre neu erbaute Bauernstelle auf Steinern (Steinern 9). Dieser Bauernhof mit den beiden Scheunen hat die Gebäudeanordnung wie die der Vogtei in der Dorfstraße.



Bild: Angela Ryll

Im Kataster von 1911 ist eingetragen, dass der Bauernhof, den Familie Steckmeister von Irma Roosen gepachtet hat, damals Rudolf Klaus Jochim Christier gehörte. Die Aufnahme vom 16. Mai 2021 zeigt den Stein im Giebel mit der Inschrift „R. Christier 1861“.

Hannelore Harra, Schwiegermutter unseres ehem. Bürgermeisters Ralf Breisacher, gab für die Chronik Grönwohld folgende Informationen:

Nach dem Verkauf wohnte das Ehepaar Rudolf und Emma Christier gegenüber in ihrem neu errichteten Altenteil (Steinern 8). 1934 kauften die Hamburger Blindenanstalten den Bauernhof, die ihn bis 1965 bewirtschafteten (siehe auch Kapitel „Das Blindenheim“). 1934 legte der Reichsarbeitsdienst zwei Teiche an, um die Weiden gepflanzt wurden. Somit konnte eine Korbflechtereierie betrieben werden. Einer der Teiche befindet sich noch immer in der Bahnhofstraße auf dem Grundstück der Familien Harra und Breisacher. Die Koppeln und Wiesen dahinter waren früher im Eigentum der Hamburger Blindenanstalten, und somit davor von Rudolph Christier. Wo sich der zweite Teich befand, ist nicht bekannt.

Von 1935 bis Mai 1945 war der Landwirt Werner Vogt Verwalter und Heimleiter der Hamburger Blindenanstalten. Er wurde am 16. Juli 1899 in Kassel geboren und verstarb 1968 in Grönwohld. Werner Vogt kümmerte sich um die Landwirtschaft, während seine Ehefrau Christine, geborene Möller dafür sorgte, dass für die Bewohner des Heimes alles reibungslos lief. Am 31. Mai 1900 wurde sie in Kaltenkirchen geboren und verstarb am 4. August 1990 in Grönwohld.

Hannelore Harras Schwiegervater, der gelernte Landwirt Karl Harra, geboren am 8. Mai 1904 in Hamburg und in Lasbek am 22. April 1996 verstorben, war seit dem 15. Mai 1946 im Blindenheim als Verwalter und Heimleiter tätig. Gertrud Harra, geboren am 3. Februar 1902 in Spornitz/Mecklenburg-Vorpommern und am 5. Januar 1991 in Grönwohld verstorben, unterstützte ihren Ehemann. Sie übte die Heimleitung in allen Belangen aus. Der Hof wurde von 1965 bis 1977 an Familie Lindemann verpachtet und 1977 an Ernst Peemöller aus Schönberg verkauft, der weiterhin in Schönberg lebte. Es gab weitere Eigentümerwechsel.



**Zu 3:****Der frühere Bauernhof Hermann Friedrich Rudolf Christier in der Dorfstraße 23. Später Staack und Oetjen**

Christian Friedrich Christier wurde in Grönwohld am 5. Januar 1808 geboren und verstarb ebenda am 17. September 1839. Er heiratete am 30. Juli 1837 in Trittau Anna Maria Griem. Sie wurde am 31. August 1809 in Oetjendorf/Siek geboren und verstarb am 20. Februar 1879.

Deren Sohn Claus Hinrich Friedrich Christier wurde in Grönwohld am 7. März 1839 geboren und verstarb ebenda am 16. Juni 1914. Er heiratete Maria Magdalena Elisabeth Scharnberg am 14. Mai 1868 in Trittau. Sie entstammt dem Bauernhof Scharnberg, Dorfstraße 17 und ist die Urgroßtante von Hermann Scharnberg, geboren am 21. Dezember 1928. Geboren wurde sie am 26. Februar 1843 in Grönwohld und verstarb ebenda am 23. Dezember 1910. In „Ahnenforschung in Stormarn“ wird erwähnt, dass Claus Hinrich Friedrich Christier bis 1895 Anbauer und Gastwirt war. Aus dem bereits erwähnten Reisebericht „Eine Reise nach Grönwohld 1902“ gibt folgende Textpassage einen interessanten Einblick auf das damalige Leben:

*„Bei Christier hielten wir an (Anmerkung: „Gasthof unter den Linden“, Dorfstraße 23), der Kutscher spannte aus, wir gingen in die Gaststube, Frau Christier, die sehr dick ist, kam und fragte nach unserm Begehr. Es kam gleich heraus, wer wir waren, sie freute sich sehr, mal von alten Zeiten zu sprechen. Auf der Diele stand der Wagen, auf dem unsre Kinder herumkletterten; da kam der alte Christier. Ich sagte: „Se hebbe doch gewiß ok Frl. Luis noch good kennt?“ „Gewiß“ seggt he, „un ik kenn Se ok ganz good, heeten Se nich Lisbeth?“ Na, und dann unterhielten wir uns ganz fein auf Plattdeutsch. Er fragte nach den Tanten (Mathilde und Emilie), wunderte sich, daß sie noch lebten, bedauerte so sehr, daß Heinrich (ihr Cousin) gestorben sei; „in Ems hebb'n se em verdorbn, as he do trük kamen is; da fung dat an.“ Paul kam auch dazu und sprach ein paar Worte mit, aber hochdeutsch. Otto saß auf dem Kutscherbock, bekam Peitsche und Zügel in die Hand und war seelenvergnügt. Dann kam Frau Christier und rief zum Essen. In ihrer Wohnstube hatte sie gedeckt, genierte sich, daß sie Buchweizenpfannkuchen uns vorsetzte. Mit viel Speck, und dazu ganz süßer Salat. Aber es schmeckte allen gut und sättigte brillant. Frau Christier saß dabei und unterhielt uns, zeigte ein Rückenkissen, was sie als Andenken an Tante Ciela bekommen hatte. Sie sagte, die „Naihschaul“ sei noch im Gange, aber zu den Gottesdiensten in der Schule ginge niemand“.*

Deren Sohn Hermann Rudolf Friedrich Christier, geboren in Grönwohld am 17. Februar 1872, verstorben ebenda am 13. Oktober 1913, heiratete am 15. November 1902 in Trittau Antonie Elisabeth Dorothea Peemöller. Sie stammt aus Lütjensee und wurde dort am 8. November 1877 geboren.

Deren Tochter Irma Lucie Margarethe Christier, geboren am 25. Oktober 1904, heiratete Hans Staack aus Kating/Tönning im Kreis Nordfriesland. Sie lernten sich in Grönwohld kennen. Hans Staack war in leitender Position auf dem Grönwohldhof tätig. 1951 verkauften sie den Bauernhof mit der Gastwirtschaft an Walter und Auguste Oetjen, weil Hans Staack einen Haubarg (typisches Bauernhaus auf der Halbinsel Eiderstedt) in Kating erbt. Das Altenteilerhaus, Dorfstraße 25, hingegen verblieb im Staack Eigentum. Hier lebte Irma Staacks Mutter mit ihrem zweiten Ehemann Johann Joachim Hermann Brüggmann. Später gingen auch sie nach Kating und das Haus erwarb der Maler Hans Gehrt.

Carl Walter Berthold Hans Oetjen wurde am 4. Juli 1898 in Büttel/Indiek bei Brunsbüttel geboren und verstarb 1972 in Grönwohld. Er heiratete am 23. April 1926 in erster Ehe Erna Herta Hölting, geboren am 9. August 1903 in Cadenberge/Kreis Cuxhaven. Seine zweite Ehe schloss Walter Oetjen mit Auguste Budde, geboren am 22. September 1907 und verstorben 1999.



Bild: Hermann Scharnberg

Auguste und Walter Oetjen auf der Hochzeit von Hermine und Günter Oetjen am 17. September 1959.

Landwirt Walter Oetjen hatte in Westerbeverstedt/Kreis Cuxhaven einen Bauernhof gepachtet. Als der Pachtvertrag auslief wurde dieser wegen Eigenbedarf nicht verlängert. Zum damaligen Zeitpunkt konnten in Niedersachsen keine Höfe erworben, sondern nur vererbt werden. Ein beauftragter Makler vermittelte Familie Oetjen den Hof in Grönwohld. Bei ihrer Ankunft war das Haus noch voller Flüchtlinge.

Landwirt Günter Wilhelm Allmer Oetjen, geboren 1928 in Büttel/Indiek, bei Brunsbüttel, ist der Sohn aus der ersten Ehe Walter Oetjens. Er heiratete am 17. September 1959 Hermine Marie Auguste Peppe. Sie wurde in Wettesingen/Kreis Kassel am 20. Januar 1937 geboren und verstarb am 8. Dezember 2016. Sie sind Eltern von drei Töchtern und einem Sohn; Ruthild Oetjen, Gudrun Ladewig, Birte Höltig und Enno Oetjen. Nach dem Tod Walter Oetjens im Jahr 1972 übernahmen Günter und Hermine Oetjen den Bauernhof. Beide lernten sich auf der Hochzeit von Gisela Oetjen kennen, der Schwester Günter Oetjens aus erster Ehe des Vaters. Sie wurde 1930 geboren und heiratete am 2. Juni 1955 Landwirt Heinz Bestmann. Hermine Oetjen ist die Nichte Auguste Oetjens, der zweiten Ehefrau Walter Oetjens.





Bild: Hermann Scharnberg

Hermine und Günther Oetjen auf dem Kameradschaftsabend der  
Freiwilligen Feuerwehr Grönwohld am 26. Januar 1957.

Enno Oetjen wurde 1970 geboren und absolvierte von 1986 bis 1989 seine Ausbildung zum Landwirt:  
vom 15. Juli 1986 bis 14. Juli 1987 bei Fritz Drube in Lasbek,  
vom 15. Juli 1987 bis 14. Juli 1988 bei Wulf Appel in Eichede,  
vom 15. Juli 1988 bis 30. Juni 1989 im elterlichen Betrieb.

Zwei anschließende Wintersemester zum staatlich geprüften Landwirt in Bad Oldesloe folgten.

Enno Oetjen und Natascha Mollenhauer aus Trittau, geboren 1980, kennen sich seit ihrer Jugendzeit. Sie heirateten am 8. August 2008 in der Trittauer Wassermühle und übernahmen am 1. Oktober 2016 den Hof.



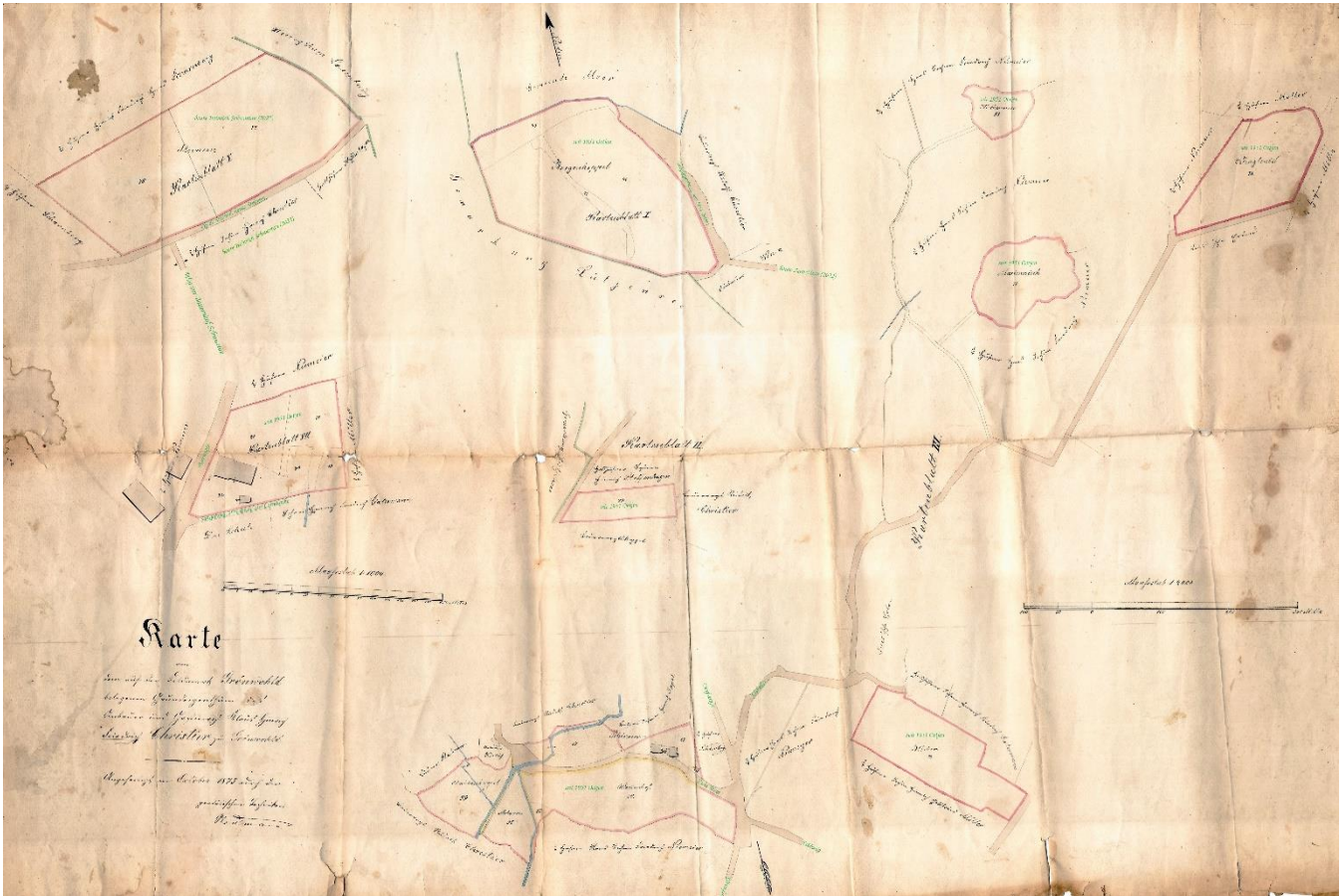


Bild: Enno Oetjen

Karte vom Grundeigentum des Anbauers und Gastwirts Klaus Hinrich Friedrich Christier, 1875.



Bild: Reinhold Lewels

Heutiger „Gasthof unter den Linden“, Dorfstraße 23, Postkarte von 1951.



## Der frühere Bauernhof Christier in der Dorfstraße 9, später Woermann, Roosen, die Pächter Geerds und Steckmeister



Bild: Günter Scharnberg

Fritz und Dora Geerds mit ihren Kindern und Dienstmädchen vor ihrem Bauernhof, 1923.

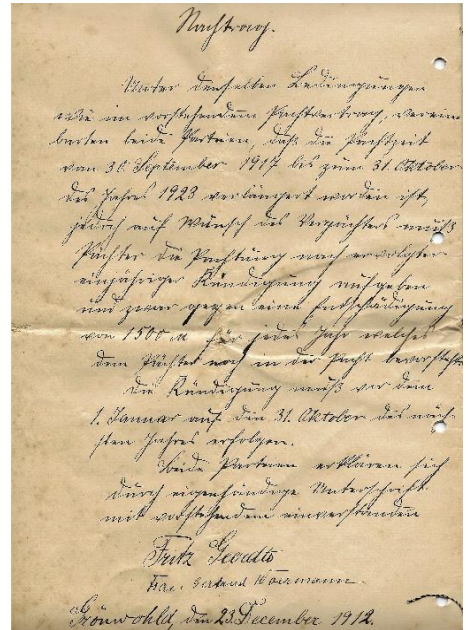
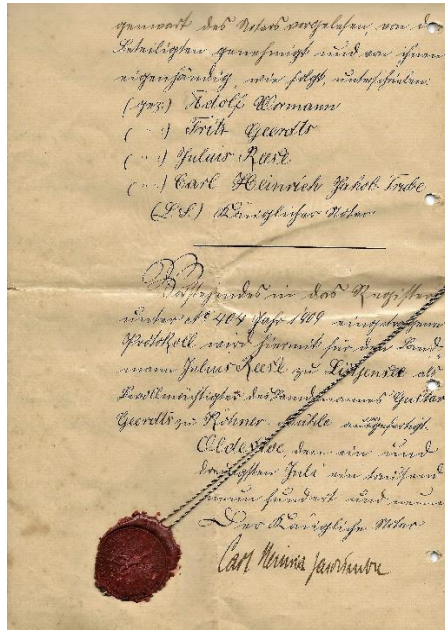
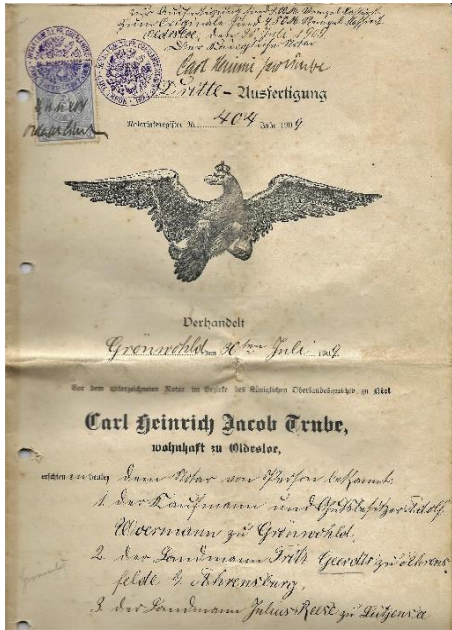
V.l.: Lisbeth Schwarck, geb. Lewels, Elsa Geerds i. d. Karre, Otto, Willi, Erna und Anne, Gustav a. d. Pferd.

Der Bauernhof in der heutigen Dorfstraße 9 war jahrzehntlang die Heimat und Wirkungsstätte der Bauernfamilie Geerds. Die von Gerhard Reimers, geboren 1952, zur Verfügung gestellten Unterlagen erzählen ihre eigene Geschichte. Für ihn und seine vier Geschwister war und ist das gegenüberliegende Gehöft nicht nur der gegenüberliegende Nachbar, sondern die eigene Familie.

- Die Mutter der Geschwister Reimers, Anne Marie Elise Reimers, geboren am 16. August 1913 in Grönwohld, ist eine geborene Geerds. Die Drittälteste von acht Kindern.
- Ihre Eltern sind Fritz Christian Heinrich Geerds, geboren am 29. Februar 1884 in Nütschau, Kreis Stormarn, gestorben am 21. November 1959 in Grönwohld, und Maria Margaretha Dora Geerds, geborene Eggers, geboren am 12. März 1886 in Rausdorf, gestorben am 8. Dezember 1968 in Bad Oldesloe. Sie heirateten am 2. April 1910 in Trittau.
- Fritz Geerds ist der älteste Sohn von Gustav Johann Heinrich Geerds, geboren am 1. März 1858 in Nütschau, gestorben am 11. September 1911 in Köhner Mühle, Kreis Plön und Guste Magdalena Johanna, geborene Rusch, geboren am 20. Januar 1860 in Steinfeld, Kreis Stormarn, gestorben am 16. Juni 1896 in Nütschau.

Der erste, im Original vorliegende Pachtvertrag zwischen Fritz Geerds und Adolf Woermann (1847 bis 1911), dem damaligen Eigentümer des Grönwohldhofs, wurde am 30. Juli 1909 verhandelt. Die Pachtzeit begann am 1. Oktober 1909 und endete am 30. September 1912. Der Pächter hatte das

eingerräumte Recht, die Pachtzeit auf den 30. September 1917 zu verlängern. Nach Ablauf der acht Pachtjahre verlängerte sich der Vertrag immer um ein Jahr, wenn er nicht fristgerecht gekündigt wurde.



Bilder: Gabriele und Gerhard Reimers

Erste und letzte Seite des Pachtvertrages zwischen Fritz Geerdts und Adolf Woermann vom 30. Juli 1909.

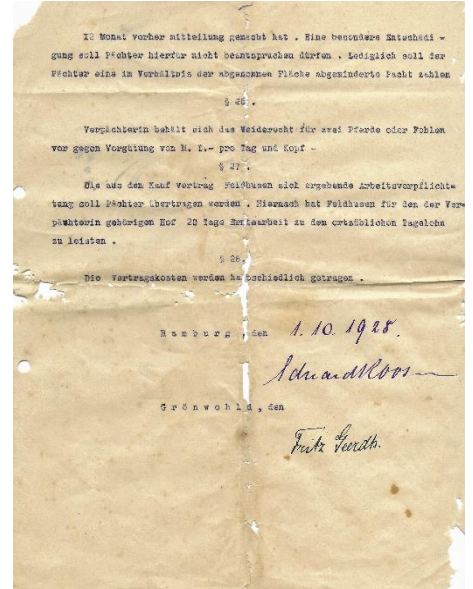
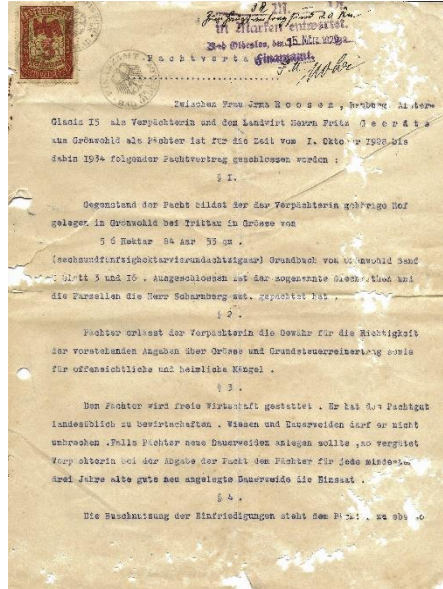
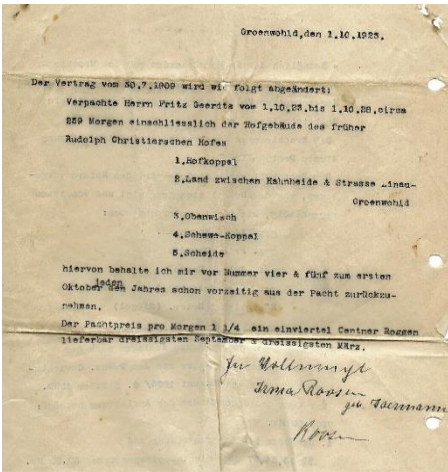
Nachtrag zum Pachtvertrag vom 23. Dezember 1912.

Gustav Geerdts hatte für die von seinem Sohn übernommenen Verpflichtungen die Bürgschaft als Selbstschuldner übernommen. Nachforschungen haben ergeben, dass sich dieser Pachtvertrag nicht auf die Bauernstelle in der heutigen Dorfstraße 9 beziehen kann. Zu diesem Zeitpunkt war Rudolf Klaus Jochim Christier der Eigentümer des Hofes. Auf der verwitterten Sandsteintafel über dem straßenseitigen Dielentor ist zu lesen, wer den Bauernhof erbaut hatte: „R. Christier 1861“. Ein Vorfahr von Rudolf Klaus Jochim Christier (mehr zur Familie Christier siehe Kapitel „Das Bauerngeschlecht Christier“). Ein weiterer Hinweis darauf findet sich im Schülerverzeichnis. Gustav Johann Heinrich Geerdts, Hufner, hatte seine Töchter Emma, geboren am 31. Mai 1893, und Elisabeth, geboren am 19. August 1897, zeitgleich am 10. Oktober 1904 in die Grönwohlder Schule eingeschult. Gustav Geerdts und seine zweite Ehefrau Maria Catherina Margaretha, geborene Sellmer, geboren am 15. Dezember 1871 in Böhnhusen, gestorben um 1958 in Klein Sarau, sind also im Oktober 1904 nach Grönwohld gezogen. Schon Karin Feist hatte für die 1998 erschienene Grönwohld-Chronik herausgefunden, dass Gustav Geerdts den Hof in der heutigen Dorfstraße 15 bewirtschaftete. Aus der „Summarischen Mutterrolle von 1895“ (die Mutterrolle ist der Ursprung des Katasterbuchwerks, siehe GenWiki) ist ersichtlich, dass dort 1895 Nicolaus Christian Friedrich Külls, Landmann, seinen 51 ha großen Bauernhof hatte und nachfolgend Gustav Geerdts. Unser früherer Bürgermeister Heinz Niemeyer weiß vom Erzählen, dass sich hier der Betrieb von Bauer Friedrich Külls befand. Gustav Geerdts wird in der Mutterrolle als Landmann und bei den Einschulungen seiner jüngsten Kinder 1904 und 1908 im Schülerverzeichnis als Hufner bezeichnet. Demnach war er Eigentümer des Hofes. In der Grönwohld-Chronik von Hans Telschow ist nachzulesen, dass der oben erwähnte damalige Eigentümer des Grönwohldhofs Adolf Woermann den Grönwohldhof am 12. Oktober 1905 erwarb und ihn am 1. März 1906 übernahm. Er kam also später nach Grönwohld als Gustav Geerdts. Im Grönwohld Kataster vom Juli 1910, Kartenblatt 7 ist auf dem oben beschriebenen Bauernhof Adolf Woermann eingetragen. Einen Kaufvertrag zwischen Geerdts und Woermann liegt nicht vor und das zuvor Beschriebene lässt nur durch die genannten Quellen einen Zusammenhang erkennen. Der Pachtvertrag vom 30. Juli 1909 bekommt am 23. Dezember 1912 einen Nachtrag: „Unter denselben Bedingungen wie im vorstehenden Pachtvertrag,



vereinbaren beide Parteien, dass die Pachtzeit vom 30. September 1917 bis zum 31. Oktober des Jahres 1923 verlängert worden ist“. Am 1. Oktober 1923 wird der Pachtvertrag auf den ehem. Hof von Rudolf Klaus Jochim Christier (Dorfstraße 9) abgeändert: „Verpachte Herrn Fritz Geerds vom 1.10.23 bis 1.10.28 circa 259 Morgen einschließlich der Hofgebäude des früher Rudolf Christierschen Hofes.

Irma Roosen, geb. Woermann“.



Änderung des Pachtvertrages am 1. Oktober 1923.

Bilder: Gabriele und Gerhard Reimers

Erste und letzte Seite des Pachtvertrages vom 1. Oktober 1928 zwischen Irma Roosen, geb. Woermann und Fritz Geerds.

Rudolf Klaus Jochim Christier verkaufte seinen landwirtschaftlichen Betrieb in der heutigen Dorfstraße 9 im Jahr 1912 an die Witwe Gertrud Woermann. Der nächste bekannte Pachtvertrag ist vom 1. Oktober 1928 zwischen Irma Roosen, geb. Woermann und Fritz Geerds. Die Größe des Hofes wird mit 56,84 ha angegeben. 1941 bekundete der Hamburger Kaufmann Essberger Interesse, den Hof zu erwerben. Das geht aus dem Brief vom 30. Juli 1941 von E. Roosen an Fritz Geerds hervor. Dieser Kauf kam aus unbekanntem Gründen nicht zustande. Nach dem Tod von Fritz Geerds im November 1959 erklärte sich Irma Roosen am 20. Juni 1960 bereit, das Pachtverhältnis auf Grundlage des bestehenden Pachtvertrages mit seiner Witwe Dora Geerds fortzuführen; mit dem Hinweis, dass die Bestimmungen des Pachtvertrages ab 1. Januar 1962 neu formuliert werden sollen. Das geschah 1964. Am 16. Mai unterzeichneten Irma Roosen aus Berlin (Anmerkung: Ost-Berlin) als Verpächterin und Dora Geerds als Pächterin den neuen Pachtvertrag.

Am 21. Januar 1976 bescheinigt Irma Roosen zur Vorlage bei der landwirtschaftlichen Alterskasse in Kiel, „dass Herr Gustav Geerds, geboren am 15.02.1911, meinen landwirtschaftlichen Betrieb in 2071 Grönwohld, Größe 67,82 ha, in der Zeit vom 01.01.1968 bis 31.12.1973 gepachtet hatte. Herr Geerds hat den Pachthof und sämtliche Ländereien am 31.12.1973 an mich zurückgegeben“.

Gustav Ludwig Hermann Geerds ist das älteste Kind von Fritz und Dora Geerds. Er verstarb am 12. September 1990. Bewirtschaftet hatte er den Pachthof gemeinsam mit seinem Bruder Walter Rudolf Geerds, geboren am 13. August 1920 in Grönwohld, gestorben am 25. April 2004 in Hoisdorf. Beide Brüder waren unverheiratet und blieben kinderlos.

Die Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges gingen an Familie Geerds nicht spurlos vorbei.

Drei Söhne sind aus dem Krieg nicht zurückgekehrt:

Hans Fritz Geerds, geboren am 15. November 1914 in Grönwohld, gefallen am 29. März 1944 in Viivikonna, Estland, Beruf Bäcker.

Otto Paul Geerds, geboren am 26. Dezember 1915 in Grönwohld, gefallen am 23. März 1942 in Seschki-Ost, Cholm. Beruf Kaufmann.

Willi Paul Geerds, geboren am 10. Juni 1919 in Grönwohld, vermisst in russischer Gefangenschaft, Beruf Schlachter.

Gustav Geerds wurde eingezogen, jedoch zur Bewirtschaftung des Hofes aus dem Militärdienst entlassen.

Walter Geerds kam erst im September 1949 aus russischer Kriegsgefangenschaft nach Hause zurück. 1974 pachtete Christian Steckmeister den Hof für sich und seine Familie von Irma Roosen. Herr Steckmeister verstarb im Sommer 2021.



Gustav Ludwig Hermann Geerds, geboren am 15.2.1911, gestorben am 12.9.1990, Landwirt.



Landwirt Gustav Ludwig Hermann Geerds am 5. März 1943, geboren am 15.2.1911, gestorben am 12.9.1990.



Bilder: Gabriele und Gerhard Reimers  
Hans Fritz Geerds Ende der 1930er Jahre, geboren am 15.11.1914, gefallen am 29.3.1944.



Otto Paul Geerds, geboren am 25.12.1915, gefallen am 23.3.1942.



Willi Paul Geerds, geboren am 10.6.1919, vermisst.

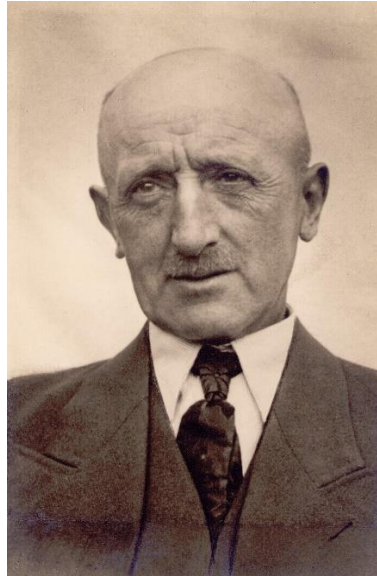


Bilder: Gabriele und Gerhard Reimers  
Walter Rudolf Geerds, geboren am 13.8.1920, gestorben am 25.4.2004, Landwirt.





Walter Rudolf Geerds, geboren am 13.8.1920, gestorben am 25.4.2004, Landwirt.



Fritz Christian Heinrich Geerds, um 1950.



Bilder: Gabriele und Gerhard Reimers

Dora Geerds in den 1960er Jahren.



Bild: Gabriele und Gerhard Reimers

Familie Fritz Geerds vor dem Bauernhaus, Dorfstraße 9, 1943.



Elsa Prah, geb. Geerds, geboren am  
9. Februar 1922, 1943



Erna Markworth, geb. Geerds, geboren  
am 13. August 1912, 1943.

Bilder: Gabriele und Gerhard Reimers



Bild: Gabriele und Gerhard Reimers

Anne Marie Elise Reimers, geb. Geerds,  
geboren am 16. August 1913, gestorben am  
30. Dezember 1994, in den 1960er Jahren.





## Bauernhof Scharnberg

Landwirt Hermann Scharnberg, geboren am 21. Dezember 1928 in Grönwohld, gestorben am 23. Mai 2021 ebenda, hat für seinen Hof eine Chronik verfasst. Diese Hof-Chronik ist als eigenständige Datei (1996\_Chronik\_Bauernstelle\_Hermann\_Scharnberg\_Dorfstraße.pdf) auf der Homepage der Grönwohld-Chronik hinterlegt. Sie zu lesen ist empfehlenswert. Hermann Scharnberg schreibt in seiner Hof-Chronik, dass seine Familie seit über 300 Jahre im Besitz des Bauernhofes in der Dorfstraße 17 ist. Mit Hilfe der von Hermann Scharnberg genannten Vornamen und des Geburtstags seines Großvaters, konnte die Spurensuche im Internet beginnen. Rückverfolgend wurde der älteste bekannte Vorfahr gefunden.

- Ur<sup>(x4)</sup>großeltern von Hermann Scharnberg:
  - (1) Claus Scharnberg, geboren um 1725, heiratete um 1750 Anna Maria Dühning, geboren um 1725. Im Heiratseintrag wird erwähnt, dass Claus Scharnberg als Hauswirt in Grönwohld lebte. (Anmerkung: Hauswirt ist eine alte Bezeichnung für Landwirt/Bauer).
- Ur<sup>(x3)</sup>großeltern:
  - (2) Johann Jo(a)chim Scharnberg, geboren am 29. Dezember 1755 in Grönwohld, gestorben am 6. Februar 1834,  $\frac{3}{4}$  Hufner ebenda, heiratete in zweiter Ehe am 1. November 1799 in Trittau Maria Margaretha Magdalena Moldenhauer, geboren um 1775 in Borstorf/Breitenfelde, gestorben am 1. August 1850 in Grönwohld.
- UrUrgroßeltern:

Hans Hinrich Scharnberg, geboren am 27. Mai 1800 in Grönwohld, gestorben am 25. September 1868 ebenda,  $\frac{3}{4}$  Hufner in Grönwohld, heiratete am 31. Oktober 1833 in Trittau Maria Elisabeth Lübbers, geboren am 15. März 1805 in Grande, gestorben am 21. Oktober 1872 in Grönwohld.
- Urgroßeltern:

Hans Hinrich Friedrich Scharnberg, geboren am 27. Juni 1836,  $\frac{3}{4}$  Hufner in Grönwohld, heiratete in erster Ehe am 9. November 1866 in Trittau Maria Dorothea Elisabeth Griem, geboren am 1. Juni 1836 in Grönwohld, gestorben am 2. Dezember 1880 ebenda.
- Großeltern:

Johann Friedrich Hermann Scharnberg, geboren am 21. Mai 1869 in Grönwohld, gestorben am 15. Juni 1931,  $\frac{3}{4}$  Hufner ebenda, heiratete am 20. November 1894 in Trittau Emma Maria Dorothea Burmeister, geboren am 10. September 1874 auf der Drahtmühle.
- Eltern:

Johann Friedrich (genannt Fritz) Scharnberg, geboren am 20. Januar 1899 in Grönwohld, und Emma Caroline Sophie Timmermann, geboren am 13. Februar 1899 in Lütjensee, gestorben am 9. Juli 1930 in Grönwohld, heirateten am 10. Juni 1926 in Trittau.
- Hermann und Grete Scharnberg.
- Rolf Scharnberg übernahm den Hof von seinen Eltern.

Zur Bauernstelle gehörte das Landstück Dorfstraße 34 und 36. Johann Friedrich Hermann Scharnbergs Tochter Emma \* 9. August 1895, heiratete am 28. März 1914 Maler Ernst Hubert Gehrt \* 13. Juli 1890. Im selben Jahr wurde das Haus in der Dorfstraße 34 errichtet, in dem seit 1998 Familie Hoose lebt. Im Jahr 1937 errichtete Johann Friedrich Scharnberg ein Arbeiter- und Altenteilerhaus in der Dorfstraße 36, dass 1960 an das Ehepaar Gründemann verkauft wurde. Es grenzte an das „Haus Mathilde“, Dorfstraße 38.

Das Grundstück mit Altenteilerhaus in der Bahnhofstraße 9a gehörte ebenfalls zum Hof. Das Haus stand hinten links auf dem Grundstück und wurde von Hermann Scharnbergs Großmutter Emma Maria Dorothea Scharnberg bewohnt. 1971 errichteten die Brüder Herbert und Dieter Petersen, Cousins zu Hermann Scharnberg, auf dem Gelände das Doppelhaus Bahnhofstraße 7. Etwa 2018 wurde das ehem. Altenteilerhaus durch einen Neubau ersetzt. Der Bauernhof Dorfstraße 15 gehörte 1926



Herrn Heyer und wurde 1930 an Landwirt Otto Meier verkauft. Otto Meyer ist der Sohn des Bauern Heinrich Meyer, später Brüggmann (Steinern 11). Herr Heyer zog dann in das Haus Dorfstraße 15b am Ende des Stichweges. Seit 2001 wohnt hier Familie Wriggers/Haker. 1956 kaufte Johann Friedrich Scharnberg den Bauernhof Dorfstraße 15, der vorher verschiedene Eigentümer hatte. Dazu ist mehr in der Hof-Chronik zu lesen.

Über den Werdegang und die Eigentümerwechsel der Drahtmühle wird in dieser Grönwohld-Chronik ausführlich geschrieben. Daher wird in diesem Text nicht mehr darauf eingegangen. Auf der Drahtmühle wohnen im großen Bauernhaus Drahtmühle 11 Klaus-Peter und Isa Scharnberg.

Klaus-Peter Scharnbergs Urgroßvater Hermann Heinrich Friedrich Scharnberg, geboren am 14. April 1865 in Grönwohld, heiratete auf die Drahtmühle. Zu dem Zeitpunkt war der Eigentümer Johann Caspar Hinrich Kaats, verheiratet mit Henriette Johanna Louise, geborene Peemöller. Die Braut ist deren Tochter Sophie Friederike Martha Kaats, geboren am 11. Dezember 1866. Die Trauung fand am 25. März 1892 in Trittau statt.

Landwirt Hermann Scharnberg schreibt in seiner Hof-Chronik „*Der Bruder meines Urgroßvaters hat um 1865 herum in den Hof der Drahtmühle eingeheiratet*“. Die Recherchen haben ergeben, dass die ältesten bekannten, in direkter Linie zu Hermann und Klaus-Peter Scharnbergs gemeinsamen Vorfahren ihre Ur<sup>(x4)</sup>großeltern (siehe oben **(1)**) und ihre Ur<sup>(x3)</sup>großeltern (siehe oben **(2)**) sind. Der jüngste Bruder von Hermann Scharnbergs UrUrgroßvater ist der UrUrgroßvater von Klaus-Peter Scharnberg.

- Die UrUrgroßeltern von Klaus-Peter Scharnberg sind:  
Johann Hinrich Scharnberg, geboren um 1819 in Grönwohld, Inste<sup>1</sup>, heiratete am 5. November 1850 in Trittau Caroline Catharina Georgine Hartmann, geboren um 1828 auf der Drahtmühle. 1854 wird Johann Hinrich Scharnberg als Pächter erwähnt und 1859 als Altenteiler. Was er gepachtet hatte, wird nicht genannt.
- Das 7. bekannte Kind von Johann Hinrich und Caroline Catherina Georgine Scharnberg heiratete auf die Drahtmühle. Er ist der Urgroßvater von Klaus-Peter Scharnberg (siehe oben Hermann Heinrich Friedrich Scharnberg, geboren am 14. April 1865 in Grönwohld).
- 1940 übernehmen die Großeltern den Hof.  
Hermann Heinrich Friedrich Scharnberg, geboren am 10. Juli 1894 in Grönwohld, Arbeiter und Landmann heiratete am 24. September 1920 Martha Catharina Ella, geborene Griem, geboren am 2. Februar 1897 in Hoisdorf.  
1952 wird das Altenteilerhaus neben dem Bauernhof Dabelstein gebaut (heute Drahtmühle 15).
- Die Eltern von Klaus-Peter Scharnberg, die 1953 die Bauernstelle übernahmen, sind Wolfgang Wilhelm Scharnberg, geboren am 17. August 1922 in Grönwohld, gestorben am 9. Dezember 1989, Landwirt und Luise Dollberg, geboren am 10. September 1924 in Todendorf.

Die Scharnbergs auf der Drahtmühle haben ihre Wurzeln auf dem Bauernhof Scharnberg in der Dorfstraße. Hermann Scharnbergs Linie geht immer auf den ältesten Sohn und somit dem Hoferben zurück.

<sup>1</sup> *Ein Inste oder Instmann war ein landwirtschaftlicher Arbeiter mit festem Arbeitsvertrag, der bei einem größeren Bauern oder einem Gut arbeitete. Die Mitarbeit seiner Frau wurde bei Bedarf vorausgesetzt und war vor allem bei der Frühjahrsbestellung und in der Ernte, weniger im Winter, gefragt. Er wohnte mit seiner Familie mietfrei in den sogenannten „Insthäusern“. Der Vertrag im Gut lief über ein Jahr, wurde aber sehr oft über Jahre und Jahrzehnte eingehalten.*





## Der frühere Bauernhof Möller in der Dorfstraße 19, später Marquardt, Heymann

In der Dorfstraße 19 befindet sich der landwirtschaftliche Betrieb „Hof Storchenhorst“ von Angelika und Bernd Heymann. Hier befand sich früher die Bauernstelle von Heinrich Rudolf Ernst Möller, verwandt mit dem Bäckermeister Wilhelm Möller und dessen Frau Hannelore Möller.

Die ältesten bekannten Vorfahren des früheren Möller-Hofes sind Hans und Grete Möller. Hans Möller wurde etwa 1650 geboren und verstarb im Juli 1723 in Walksfelde bei Nusse/Kreis Herzogtum Lauenburg. Er heiratete Grete Drewes in Nusse am 24. November 1678, geboren ca. 1655 und verstorben am 16. Januar 1734 in Walksfelde. Sie sind die Ur<sup>(x6)</sup>großeltern von Gunda Baltzer, geb. Möller und ihren Schwestern Jutta Klemm und Martina Küsel.

Hufner Jo(a)chim H(e)inrich Möller ist der Großkel von Hans und Grete Möller. Er wurde am 9. November 1748 in Walksfelde geboren und verstarb in Grönwohld am 24. Mai 1821. Er heiratete Anna Dorothea Elisabeth Brüggmann am 4. November 1779 in Nusse. In Walksfelde wurde sie am 31. März 1763 geboren und verstarb ebenfalls in Grönwohld am 9. März 1802. Jo(a)chim H(e)inrich Möllers Geburts- und Sterbeorte ergeben keinen Hinweis darauf, dass er ansässiger Bauer in Grönwohld war. Das belegt aber das „Land-Maße und Protocollum Dorfschaft Grönwohld von 1773“ auf den Seiten 15 und 16. Dort sind tabellarisch „die Nahmen der Coppeln und Wiesen von den privaten Ländereien“ des „Halbhufners Jochim Hinrich Möller“ verzeichnet. Somit liegt es nahe, dass sich Jo(a)chim H(e)inrich Möller in Grönwohld angesiedelt hatte. Daher auch der „Generationen-Sprung“ im Text von Hans Möller zu Jo(a)chim H(e)inrich Möller, da mit ihm der Bezug mit Grönwohld begann. Der Bauernhof liegt im alten Grönwohlder Ortskern rechts neben der ehem. Alten Schule.

Die nächste Generation auf dem Hof war deren Sohn  $\frac{3}{4}$  Hufner Klaas (Claus) H(e)inrich Möller. Geboren am 14. Januar 1799 in Wasfelde, Mecklenburg-Strelitz und in Grönwohld am 1. Februar 1876 verstorben, heiratete am 10. Februar 1825 in Trittau Maria Margarethe Christier, geboren am 26. September 1805 in Grönwohld und ebenda am 22. März 1860 verstorben. Ihre Eltern sind der Grönwohlder Bauernvogt Hinrich Friedrich und Margarethe Maria Christier, geborene Brüggmann.

Deren zweitältester Sohn und Hoferbe,  $\frac{3}{4}$  Hufner Jochim Heinrich Gottfried Möller, geboren am 19. März 1834 und verstorben am 24. März 1900 in Grönwohld, heiratete Dorothea Elisabeth Wulf am 18. Dezember 1873 in Sandesneben. Sie wurde am 18. März 1849 in Schiphorst geboren und verstarb in Grönwohld am 19. März 1921.

In der Grönwohlder Schulchronik steht folgender interessanter Eintrag:

*1895: Das neue Schulhaus steht auf dem alten Schulgrundstück, nördlich von dem alten Schulhause, auf dem früheren Turnplatz. Durch eine Grenzregulierung mit dem  $\frac{3}{4}$  Hufner Joachim Möller hieselbst ist das Schulgrundstück um 42 qm vergrößert worden, wofür eine Entschädigungssumme nicht weiter ausgekehrt wurde. Das neue Schulhaus ist ein massiver Bau mit Ziegeldach von 19,60 m Länge und 13,64 m Breite.*

Die vorletzte Generation auf dem Hof war deren Sohn Franz Rudolph Ernst Möller, geboren am 24. August 1877 in Grönwohld. Seine Ehe mit Emma Maria Elisabeth Hack wurde am 19. Juni 1903 in Sandesneben geschlossen. Sie wurde in Schönberg am 5. Mai 1883 geboren und verstarb am 5. Mai 1965 in Grönwohld. Die Einberufung kam und Landwirt Möller zog in den Ersten Weltkrieg. Während eines Heimaturlaubs 1918 bestellte er sein Feld im Feldweg (heutige Tennisanlage) und wurde von seinem Pferd getreten. Er erlitt schwere innere Verletzungen. Franz Rudolph Ernst Möller wurde noch nach Hause gebracht, verstarb aber 40-jährig am 21. Juni 1918. Plötzlich stand seine Witwe Maria mit ihren sieben Kindern im Alter zwischen vierzehn Jahren und vier Monaten vor einer schweren Zeit. Maria Möller hatte einen Großknecht, der sie auf dem Hof unterstützte.

Hier ein weiter Eintrag aus der Grönwohlder Schulchronik:

*1907: Da der Vorgarten des Schulhauses durch einen schon vor etwa 2 Jahren vorgenommenen Landaustausch mit dem anliegenden Landmann E. Möller ein etwas zerrissenes Aussehen erhalten hatte, so wurde im Laufe des Frühjahres von dem 1. Lehrer der Vorgarten neu angelegt. Das schon vorhandene Gesträuch wurde an den Rand des Vorgartens gesetzt und in der Mitte ein Rasen angelegt.*

Deren ältester Sohn Heinrich Rudolf Ernst Möller wurde am 2. Dezember 1903 in Grönwohld geboren und verstarb am 13. Mai 1982. Den Hof übernahm er vermutlich mit dem Erreichen seiner Volljährigkeit. Seine Ehe mit Erna Margarethe Emilia Rehbein wurde am 18. Mai 1934 geschlossen, geboren am 2. März 1909 und verstorben am 11. März 1994. Sie bekamen fünf Kinder.



Bild: Gunda Baltzer

Familie Maria Möller, 1919.

Im Jahr 1951 verkaufte Ernst Möller seinen Hof an Josef Marquardt. Seine Mutter Maria Möller zog in das Altenteilerhaus des ehem. Hofes Möller in der Dorfstraße 16 (heute Baltzer). Der Bauernhof wird seit dem 1. Juli 1983 von Bernd und Angelika Heymann, geb. Marquardt bewirtschaftet. Sie gaben ihm auch den Namen „Hof Storchenhorst“.

Und Angelika Heymann erzählt für die Grönwohld Chronik ihre Familiengeschichte:



Ihre Großeltern Josef Marquardt, geboren am 22. April 1881, und seine Ehefrau Anna, geboren am 11. November 1880, erwarben 1951 die Hofstelle von Ernst Möller. Marquardts stammen aus Gayl im Landkreis Braunsberg in Ostpreußen. Eine Ortschaft in Ermland (Masuren). Dort betrieben sie eine Pferdezucht und Landwirtschaft. Als die Flucht unausweichlich wurde, setzten sich Josef und Anna Marquardt Richtung Hamburg in Bewegung. In der Nähe lebte die Tochter. Sohn Georg, geboren am 28. Mai 1918, war zu der Zeit in Russland/Stalingrad. Sein Leben rettete ihm eine Gelbsucht. Bevor Stalingrad eingekesselt wurde, konnte er rausgebracht werden. Marquardts flüchteten in einem Treck über das Haff. Von Gotenhafen in der Danziger Bucht konnten Marquardts mit dem Schiff über die Ostsee der heranrückenden Roten Armee entkommen. Eigentlich sollten sie mit dem Motorschiff „Wilhelm Gustloff“ fahren. Verpassten dieses aber. Welch ein Glück!! Die Mutter von Angelika Heymann, Charlotte Frisch, geboren am 26. Januar 1917, stammt aus dem Ort Grüntal im Landkreis Tilsit-Ragnit in Ostpreußen. Sie flüchtete über den Landweg mit einer Familie Zerrath, deren drei Kinder sie betreute.

Ihre Mutter Margarete Frisch, geboren am 25. Juni 1893, flüchtete mit Bewohnern aus dem Dorf im Treck nach Gotenhafen und fuhr auf demselben Schiff wie Marquardts, sie kannten sich aber nicht.



Anna und Josef Marquardt.



Bilder: Angelika und Bernd Heymann

Charlotte und Georg Marquardt im November 1951.

Georg Marquardt und Charlotte Frisch lernten sich in Huje bei Itzehoe kennen. Dort arbeiteten beide als Vertriebene auf verschiedenen Höfen. Georg Marquardt war vorher bei den Engländern als Kriegsgefangener interveniert. Sie heirateten im November 1951 und bekamen die Töchter Eva-Maria, Elisabeth und Angelika. Josef Marquardt sprach immer wieder davon, einen Hof zu bewirtschaften. Durch die Landgesellschaft wurden Josef und Anna Marquardt Höfe zum Kauf angeboten. Nach einigen Objekten entschieden sie sich für den Hof Ernst Möller in Grönwohld. Dieser Hof war schon von Fritz Scharnberg, dem Vater Hermann Scharnbergs, für seine Tochter gekauft worden. Die Landgesellschaft erhob Einspruch gegen den Kauf. Deren Anliegen war es, den vertriebenen Deutschen aus den deutschen Ostgebieten, die alles verloren hatten, einen Neuanfang zu ermöglichen.

Nach dem Kauf überschrieb Josef Marquardt den Hof seinem Sohn Georg. Ihre Tochter Angelika, geboren 1959, und Bernd Heymann, geboren 1958, aus Borstorf, heirateten 1983. Im selben Jahr, am 1. Juli 1983 übernahmen beide den Hof. Angelika Heymann lernte bei Dr. Robert Leberfinger in Trittau Arzthelferin. Bernd Heymann machte seine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann bei Glunz in Bergedorf, schulte dann zum Landwirt um. Die Tierhaltung auf dem Hof endete am 22. März 2022.



Bild: Angelika und Bernd Heymann

Angelika und Bernd Heymann auf ihrer Diele, November 2020.

## Bauernhof Niemeyer

Der Bauernhof in der Dorfstraße 24 und 26, gegenüber vom „Gasthof unter den Linden“, ist seit Jahrhunderten im Besitz der Familie Niemeyer. In der Erbhöferolle der Gemeinde Grönwohld ist zu lesen, dass die Bauernfamilie Niemeyer urkundlich seit etwa 1757 auf dem Hof ist.

Heinz Hermann Friedrich Niemeyer wurde 1934 in Grönwohld geboren und musste im Jahr 1957 sehr jung den Hof übernehmen. Sein Vater wurde noch kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges eingezogen und ist seitdem vermisst.

Heinz Niemeyer und Lisa Köster, geboren 1932 in Schönberg, besuchten beide die Landwirtschaftsschule in Bad Oldesloe und lernten sich während der Zugfahrt kennen. Sie heirateten 1958. Zwei Töchter wurden geboren; Andrea 1959 und Susanne 1965.

Der „älteste bekannte Niemeyer“ ist der  $\frac{3}{4}$  Hufner Bendix Niemeyer. Seine Ehefrau war Margaretha Elisabeth Kaats. Sie sind die Ur<sup>(x4)</sup>großeltern von Heinz Niemeyer.

Deren Sohn

Hans Jochim Niemeyer, geboren am 23. Juli 1758 in Grönwohld, gestorben am 12. Dezember 1835 ebenda, übernahm den Hof. Er heiratete am 17. November 1809 in zweiter Ehe Catharina Dorothea Gatermann, geboren am 11. März 1785 in Dwerkaten, gestorben am 30. Januar 1847 in Grönwohld.

Mit den UrUrgroßeltern Heinz Niemeyers folgt die nächste Generation:  $\frac{3}{4}$  Hufner Hans Joachim Christoffer Niemeyer, geboren am 20. November 1811 in Grönwohld, gestorben am 22. Juli 1891 ebenda, heiratete am 28. Oktober 1842 in Eichede Anna Magdalena Gatermann, geboren am 27. Juli 1822 in Stubben, gestorben am 27. April 1898 in Grönwohld.





Bild: Andrea und Jörg Afheldt

Heinz und Lisa Niemeyer am 25. April 1958.



Hans und Anna Niemeyer, geb. Möller, mit ihren Kindern Hermann, Hans und Alma, um 1909.



Bilder: Andrea und Jörg Afheldt

Hans und Mary Niemeyer, geb. Hayungs, mit ihrem Sohn Heinz, um 1940.





Der nächste Hoferbe ist Hans Joachim Friedrich Niemeyer, geboren am 27. Oktober 1845 und gestorben am 5. Dezember 1883. Verheiratet war er mit Catharina Dorothea Elisabeth Peemöller, geboren am 4. Dezember 1849 in Schönberg, gestorben 1936.

Am 18. August 1890 brannte das Bauernhaus ab. In der Schul-Chronik steht: „Das Haus der Hufnerin Witwe Niemeyer wird durch Blitzschlag entzündet und eingeäschert. Wird wieder aufgebaut“.

Heinz Niemeyers Großeltern sind Hans Joachim Friedrich Niemeyer, genannt Fritz, geboren am 8. September 1874 in Grönwohld, gestorben im November 1941, und Anna Dorothea Meta Niemeyer, geborene Möller, geboren am 17. Oktober 1882 in Grönwohld, gestorben am 11. September 1926. Ihr Elternhaus ist der Bauernhof Möller auf der gegenüberliegenden Straßenseite (Dorfstraße 19, heute Heymann). Friedrich Niemeyer war 20 Jahre Gemeindevorsteher in Grönwohld.

Die Eltern von Heinz Niemeyer sind Hans Hermann Friedrich Niemeyer, geboren am 28. Mai 1906, vermisst 1945 in Ungarn. Er heiratete im Dezember 1932 Mary Hayungs aus Stukenborn/Kreis Segeberg, geboren am 23. Juni 1906, gestorben 1974. Kennengelernt haben sich beide im Raum Segeberg. Dort hatte Hans Niemeyer gearbeitet. Daraufhin kam Mary Hayungs als Köchin auf den Grönwohldhof. Bis zur Hofübernahme durch Heinz Niemeyer hat Mary Niemeyer den Hof nach dem Krieg mit ihrem Schwager Hermann Niemeyer geführt.

Heinz Niemeyer war 23 Jahre Bürgermeister der Gemeinde Grönwohld, von 1971 bis 1994, und in der vierten Generation in der Gemeindevertretung tätig. Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Grönwohld war er von Januar 1980 bis Mai 1999. Er ist Ehrenwehrführer und Ehrenbürgermeister. Außerdem übte Heinz Niemeyer weitere Ehrenämter aus:

Stellvertretender Amtswehrführer, Vorsitzender des Aufsichtsrates der Meierei Trittau und Vorsitzender des Wasserbeschaffungsverbandes. Des Weiteren war er Mitglied im Aufsichtsrat der Raiffeisenbank.

Heinz und Lisa Niemeyers älteste Tochter Andrea Afheldt übernahm Ende 2008 den Bauernhof und führt den landwirtschaftlichen Betrieb weiter. Zurzeit leben vier Generationen auf dem Hof.



Bilder: Ilona Gatermann

Wandmalerei auf der Diele des Bauernhauses, 19. Juli 2021.





## Bauernhof Appel

Der frühere Bauernhof des Landwirts Otto Heinrich Appel, geboren 1940, liegt in der Dorfstraße 40 und gehört seit 1973 zum Grönwohldhof.

- Die ältesten bekannten Vorfahren von Otto Appel sind seine UrUrgroßeltern Großkätner Hans Appel und Margaretha Magdalena, geb. Distel, aus Franzdorf. Sie heirateten etwa 1830 in Sandesneben.
- Otto Heinrich Appels Urgroßeltern sind Johannes He(i)nrich Appel, geboren am 5. Juni 1833 in Franzdorf, gestorben am 24. Januar 1887 in Grönwohld, und Anna Catharina Margaretha, geb. Schoer, geboren am 15. September 1847 in Lasbek, gestorben am 15. Mai 1916 in Grönwohld. Johannes He(i)nrich Appel war Waldarbeiter und heiratete am 5. Januar 1872 auf den Hof ein. Die Trauung fand in Trittau statt.

Otto Heinrich Appel erzählte, dass Bauer Schoer hinter dem heutigen Feldweg 5 an der nächsten Kurve eine alte, kleine Landwirtschaft hatte.

- Die Großeltern von Otto Heinrich Appel, Heinrich Friedrich Appel, geboren am 29. Dezember 1872 in Grönwohld, gestorben am 13. März 1946 ebenda, und Emma Maria Dorothea Möller, geboren am 3. April 1875 in Grönwohld, gestorben am 25. September 1915 ebenda, heirateten am 12. April 1901 in Trittau. Das Elternhaus von Emma Maria Dorothea Appel ist der frühere Bauernhof Möller in der heutigen Dorfstraße 19.
- Heinrich Friedrich Appel heiratete am 25. Februar 1922 in Trittau in zweiter Ehe Johanna Margaretha Magdalena Dabelstein, geboren am 10. November 1887 auf der Drahtmühle, gestorben am 6. April 1963.
- Die Eltern von Otto Heinrich Appel sind Otto Heinrich Hermann Appel, geboren am 12. August 1905 in Grönwohld, gestorben am 29. Dezember 1950 ebenda, und Dora, geb. Martens, geboren am 12. August 1911 in Dwerkatzen, gestorben am 10. Mai 1941 in Grönwohld. Dora Appel verunglückte tödlich, als ihr Sohn ein Jahr alt war. Sie war auf dem Strohboden auf Stroh ausgerutscht und durch die Luke nach unten gestürzt. Zu diesem Zeitpunkt tobte der Zweite Weltkrieg und Otto Appel war im Kriegseinsatz. Er wurde aus dem Kriegsdienst entlassen, damit der Bauernhof weiter bewirtschaftet werden konnte.
- Otto Heinrich Hermann Appel heiratete in zweiter Ehe Mathilde Bentin vom Bauernhof Heinrich Bentin in der Straße Hohe Leuchte (heute Nölling). Ihr Vater kam 1951 aus Eichede nach Grönwohld und tauschte seinen Bauernhof in Eichede mit dem Bauernhof des Landwirts Hans Bonnicksen. Mathilde Appel erbte den Hof ihres Vaters. Otto Appel verunglückte am 29. Dezember 1950 tödlich im Rübenberg, der beim Rübenholen über ihm zusammenbrach. Der eingefriedete Rübenberg, ein Erdwall, in dem die Rüben lagerten, befand sich auf der Koppel gegenüber des Hauses Hohe Leuchte 1. Damals bewohnt von Familie Kruse, heute befindet sich dort der Garten- und Landschaftsbau Peter Lageman. Mathilde Appel bekam Hilfe für die Arbeit auf dem Hof durch Georg Brüggemann aus Walksfelde bei Mölln, der nach dem Krieg arbeitslos war. Beide heirateten, als Mathilde Appel auf ihren elterlichen Bauernhof zurückkehrte.
- Otto Heinrich Appel, geboren 1940 in Grönwohld, und Annelore Willers, geboren am 2. Juli 1939, gestorben am 5. September 2018, heirateten im Mai 1961. Im Oktober 1961 wurde Sohn Ronald Otto geboren und 1970 Tochter Robina. Im April 1961 wurde Landwirt Otto Appel 21 Jahre alt und übernahm mit seiner Volljährigkeit den elterlichen Bauernhof in der Dorfstraße 40 am 1. November 1961. Annelore Appel stammt aus Mollhagen. Ihre Schwester Luise war damals mit Bäckermeister Kurt Borstelmann verheiratet. Kurt Borstelmann war Eigentümer der Bäckerei Borstelmann in der Poststraße 8.

An einem Spätherbstabend 1933 brannten der Bauernhof und die Altenteilskate ab. Beide Gebäude wurden wieder aufgebaut. Die strohgedeckten Altenteilskaten standen kurz vor dem Trittauener Mühlenbach. In der wieder aufgebauten Kate lebte Johanna Margaretha Magdalena Appel, die Großmutter von Otto Appel. Bei ihr ist er groß geworden, nachdem seine Mutter 1941 verunglückte. Die Altenteilskate wurde ungefähr im Jahr 1965/66 wegen Baufälligkeit abgerissen. Im Bildband sind beide Katen abgebildet und an den linken Bildrändern sind die Nordseiten der Bauernhäuser erkennbar.



Bild: Karl-Heinz und Karen Neunert

Blick von der Zufahrt zum Herrenhaus Grönwohldhof auf den Bauernhof Appel, 1932.  
Links steht das Bauernhaus mit Wirtschaftsteil und rechts die Altenteilskate.

Der damalige Grönwohldhof-Eigentümer Otto Schulte-Frohlinde machte Otto Appel 1973 ein Kaufangebot, weil er Wohnraum für sein Personal benötigte. Der Makler von Otto Schulte-Frohlinde vermittelte Otto und Annelore Appel einen Bauernhof in Oberkleveez, gelegen zwischen Plön und Eutin am Suhrer See. Otto Schulte-Frohlinde hatte auch Interesse am Hof „Hohe Leuchte“ von Mathilde Brüggemann, verwitwete Appel, geborene Bentin. Der Kauf kam auch zustande, wurde jedoch durch Einspruch der Schleswig-Holsteinischen Landgesellschaft rückgängig gemacht. Daraufhin erwarben Familie Wilhelm Nölling die Gebäude und den Hof und Landwirt Walter Rütz die Ländereien.



### Die Bauernhöfe Gatermann, nachfolgend Rütz und Böttcher

In Grönwohld gab und gibt es zwei Bauernhöfe, die Jahrhunderte von zwei Familien Gatermann bewirtschaftet wurden und gemeinsame Vorfahren haben. Durch Erbfolge veränderten sich die Namen. In der Straße Dwerkaten 2 und 2a befindet sich der Bauernhof von Thomas und Sabine Rütz, der ehem. Hof von Paul Böttcher befand sich auf den Grundstücken Dorfstraße 20, 20a und 22.

### Bauernhof Gatermann in Dwerkaten

Die ältesten bekannten Vorfahren sind die Ur<sup>(x5)</sup>großeltern von Thomas Rütz: Hans Gatermann wurde um 1725 in Klinkrade geboren, das Sterbedatum ist unbekannt. Er war verheiratet mit Maria Gold, geboren um 1725 und verstorben am 17. Mai 1765 in Steinhorst.

Deren Sohn Johann Christoffer Jacob Gatermann, Käthner und Rademacher, geboren am 20. Januar 1757 in Klinkrade und verstorben am 3. Mai 1833 in Dwerkaten/Grönwohld, heiratete in Trittau am 11. Oktober 1782 Anna Magdalena Stapelfeld. Sie wurde um 1755 in Sprenge geboren und verstarb kurz nach ihrem Ehemann am 21. Mai 1833 in Grönwohld. Johann Christoffer Jacob Gatermann und seine Ehefrau waren die Ersten, die sich in Grönwohld ansiedelten. Familie Rütz weiß, dass sie den Bauernhof von „einem Hase, bzw. Haase“ übernommen hatten.

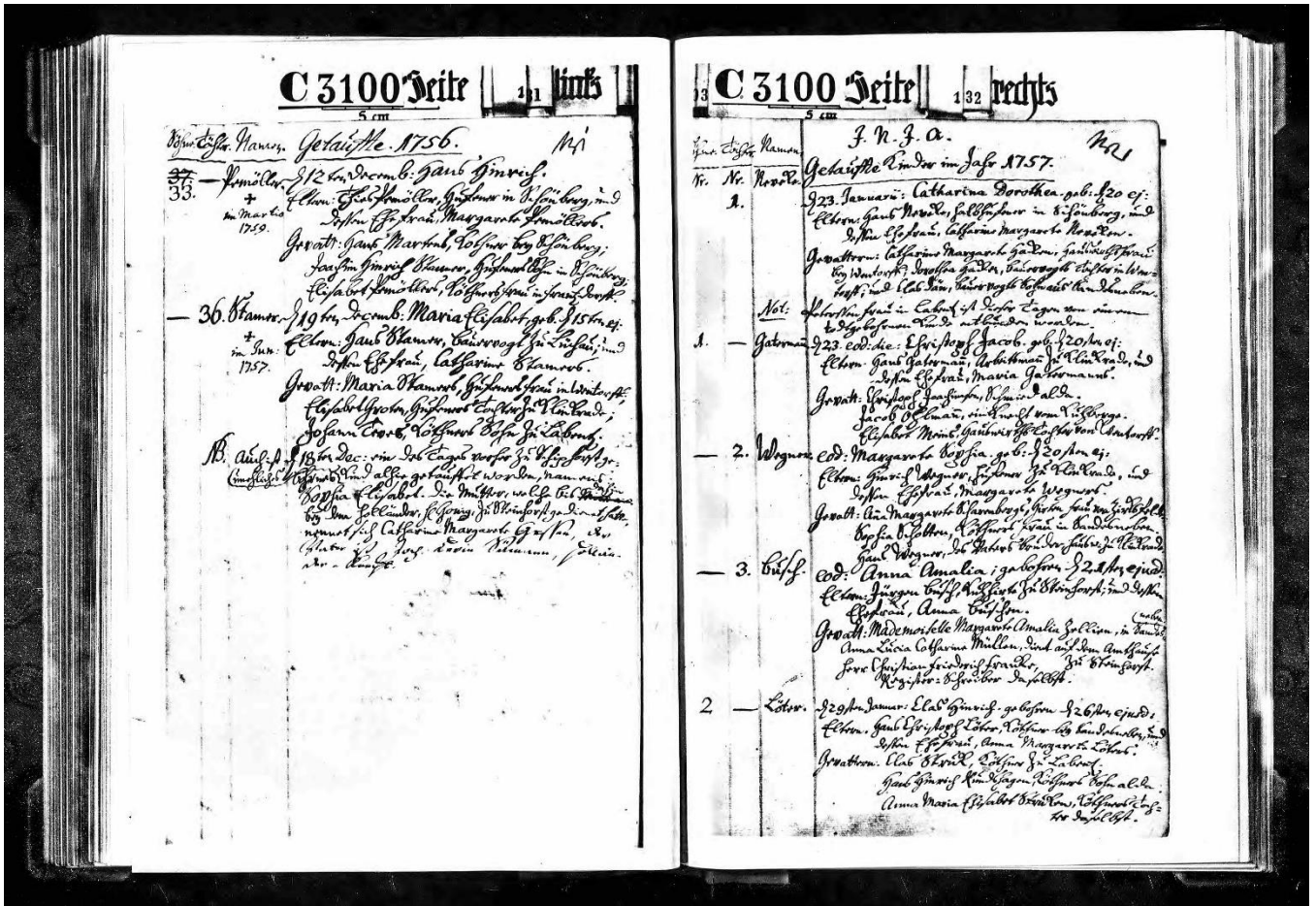


Bild: Ilona Gatermann

Geburts- und Taufeintrag von Johann Christoffer Jacob Gatermann, rechte Seite, dritter Eintrag.

Im Landesarchiv Schleswig befinden sich Dokumente, die besagen, dass Johann Christoffer Jacob Gatermann am 1. November 1786 ein Gesuch für eine Landzulage stellte. Nachfolgend drei vom Original fotografierte Dokumente, die vom Chronik-Team digitalisiert und transkribiert wurden:

Copia/ N<sup>o</sup> 357. Pr. Gen: Dir: K. d. 30<sup>ten</sup> Novbr: 1786.

Hoch und Wohlgeborene  
Hochwolgeborene  
Gnädig Hochgebietende Herren!

Eure Hoch und Wol. auch Hochwolgeb. geruhen gnädigst zu bemerken, was gestalten ich, das dem Schulmeister bey der Landvertheilung, beygelegten Bödener Land, mit den, von demselben darauf erbauten Katen, erkaufet. Diese Stelle besteht bekanntlich nur aus pppt: 10 Tonnen sehr schlechtes Land, worunter kein für Wiesenwachs befindlich. Solchemnach muß ich das benötigte Futter außerhalb Landes aus der Sächsisch Lauenburgischen überschwenglich theuer häuern, und weiß nicht mahl etwas für Geld zu erlangen; auch kostet es mir mehr an Transport als das Futter wehrt sey.

Bey dieser elenden Verforstung muß ich an Prediger und Küster Gebühren, so wie auch die Dienste und Anlagen an Kirche und Mühle, imgleichen alle sonstigen Dorfs Anlagen und Dienste, es mag Nahmen haben wie es will, gleich einen andere Bödener des Dorfs, der 14 volle Tonnen gutes Land und Wiesenwachs besitzt; hinfolglich mir die Tonne von diesem schlechten Lande jährlich doppelt so hoch zu stehen komt, als ein anderer Bödener seins. Daß dieses aber von einer so elenden und miserablen Stelle als die meinige, unmöglich abzuhalten sey, werden Eure Hoch- und Wol, auch Hochwolgeb. ihn mein Anführen gar leicht von selbst zu beurteilen geruhen. Bewandten Umständen nach, bitte ich den unterthänigst Eure Hoch und Wol- auch Hochwolgeb. wollen gnädigst zu genehmigen geruhen, daß mir aus der hiesigen Gemeinheit noch so viel Land beigeleget werden möge, das ich gleich einem andere Bödener des Dorfs 14 Tonnen erhalte. Das Land, welches ich zu haben wüschte, ist in des Bauervogts översten Ort, etwa gegen das Riepser Mohr, nicht weit von der Lütjenseer Scheide, alda Plätze und Riehen vorhanden, so zu Wiesenwachs nutzbar zu machen sind, und worauf kein Herrschaftliches Holz

Thall, als ein meinige, unmöglich abzuhalten sey, werden  
Eure Hoch und Wol, auch Hochwolgeb. ihn mein Anführen  
gar leicht von selbst zu beurteilen geruhen.

Bewandten Umständen nach, bitte ich den unterthänigst  
Eure Hoch und Wol. auch Hochwolgeb. wollen gnädigst zu genehmigen geruhen, daß mir aus der hiesigen Gemeinheit noch so viel Land beigeleget werden möge, das ich gleich einem andere Bödener des Dorfs 14 Tonnen erhalte. Das Land, welches ich zu haben wüschte, ist in des Bauervogts översten Ort, etwa gegen das Riepser Mohr, nicht weit von der Lütjenseer Scheide, alda Plätze und Riehen vorhanden, so zu Wiesenwachs nutzbar zu machen sind, und worauf kein Herrschaftliches Holz

Ich bin in der unterthänigsten Erbitung, und  
meinen Ansuchen, Canon von 30k pr. Tonne, einen  
Conditillium von 4 Kaufschillingen für jede  
Tonne zu haben.

In vorerwähnten Umständen, und  
Ansuchen, möge ich die, als oben in brief  
sich beschreiben

Eure Hoch und Wohlgeb.  
mein auf  
Eure Hochwolgeb.

Supplicatum  
Grönwohld  
d. 1<sup>ten</sup> Novbr.  
1786.

unterthänigster  
Christoph Jacob Gatermann,

Bilder: Ilona Gatermann

Copia/ N<sup>o</sup> 357  
Pr: Gen: Dir: K, d. 30<sup>ten</sup> Novbr: 1786  
Hoch und Wohlgeborene  
Hochwolgeborene Gnädig Hochgebietende Herren!

Eure Hoch und Wol. auch Hochwolgeb. geruhen gnädigst zu bemerken, was gestalten ich, das dem Schulmeister bey der Landvertheilung, beygelegten Bödener Land, mit den, von demselben darauf erbauten Katen, erkaufet. Diese Stelle besteht bekanntlich nur aus pppt: 10 Tonnen sehr schlechtes Land, worunter kein für Wiesenwachs befindlich. Solchemnach muß ich das benötigte Futter außerhalb Landes aus der Sächsisch Lauenburgischen überschwenglich theuer häuern, und weiß nicht mahl etwas für Geld zu erlangen; auch kostet es mir mehr an Transport als das Futter wehrt sey.

Bey dieser elenden Verforstung muß ich an Prediger und Küster Gebühren, so wie auch die Dienste und Anlagen an Kirche und Mühle, imgleichen alle sonstigen Dorfs Anlagen und Dienste, es mag Nahmen haben wie es will, gleich einen andere Bödener des Dorfs, der 14 volle Tonnen gutes Land und Wiesenwachs besitzt; hinfolglich mir die Tonne von diesem schlechten Lande jährlich doppelt so hoch zu stehen komt, als ein anderer Bödener seins. Daß dieses aber von einer so elenden und miserablen Stelle als die meinige, unmöglich abzuhalten sey, werden Eure Hoch- und Wol, auch Hochwolgeb. ihn mein Anführen gar leicht von selbst zu beurteilen geruhen. Bewandten Umständen nach, bitte ich den unterthänigst Eure Hoch und Wol- auch Hochwolgeb. wollen gnädigst zu genehmigen geruhen, daß mir aus der hiesigen Gemeinheit noch so viel Land beigeleget werden möge, das ich gleich einem andere Bödener des Dorfs 14 Tonnen erhalte. Das Land, welches ich zu haben wüschte, ist in des Bauervogts översten Ort, etwa gegen das Riepser Mohr, nicht weit von der Lütjenseer Scheide, alda Plätze und Riehen vorhanden, so zu Wiesenwachs nutzbar zu machen sind, und worauf kein Herrschaftliches Holz



stehet. Ich bin des untertänigen Erbietens, außer den Sezzung Canon von 36 ??? Tonne, einen Kaufschilling von 4 Reichsthaler für jede Tonne zu erlegen. In erwartung gnädiger Gewehrung meiner nothdringlichsten Bitte, ersterbe in tiefster Devotion.

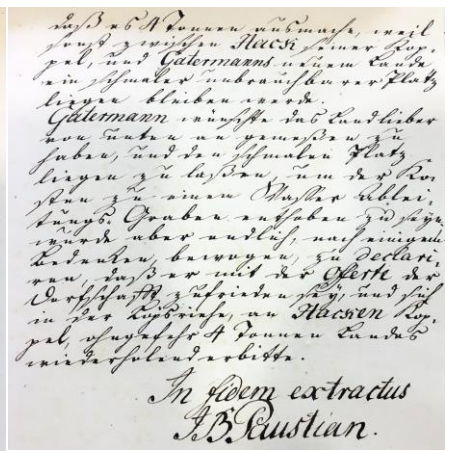
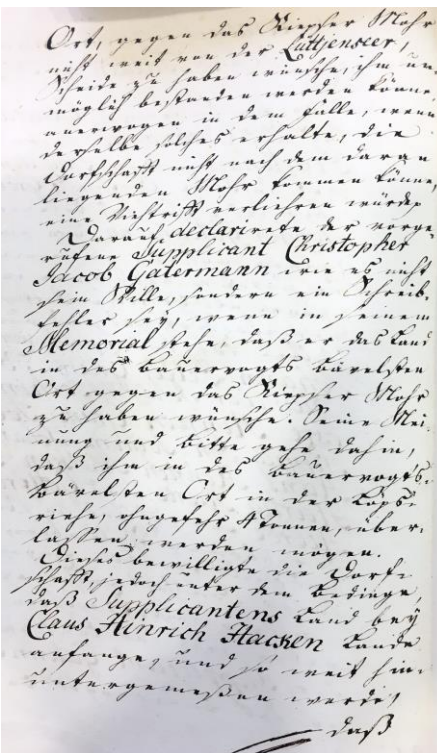
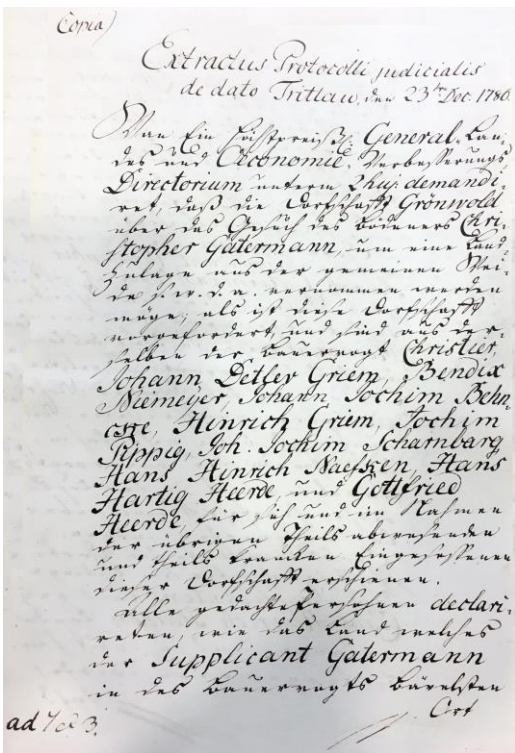
Euer Hoch und Wolgeb. wie auch Euer Hochwohlgeb.

unterthäniger Knecht

Christopher Jacob Gatermann

Supplicantum Grönwold d 1<sup>ten</sup> Novbr. 1786

Der Auszug des Gerichtsprotokolls vom 23. Dezember 1786 beschreibt die Zusammenkunft des Supplicanten Gatermann mit zehn namentlich erwähnten Vertretern aus der Dorfschaft:



Bilder: Ilona Gatermann

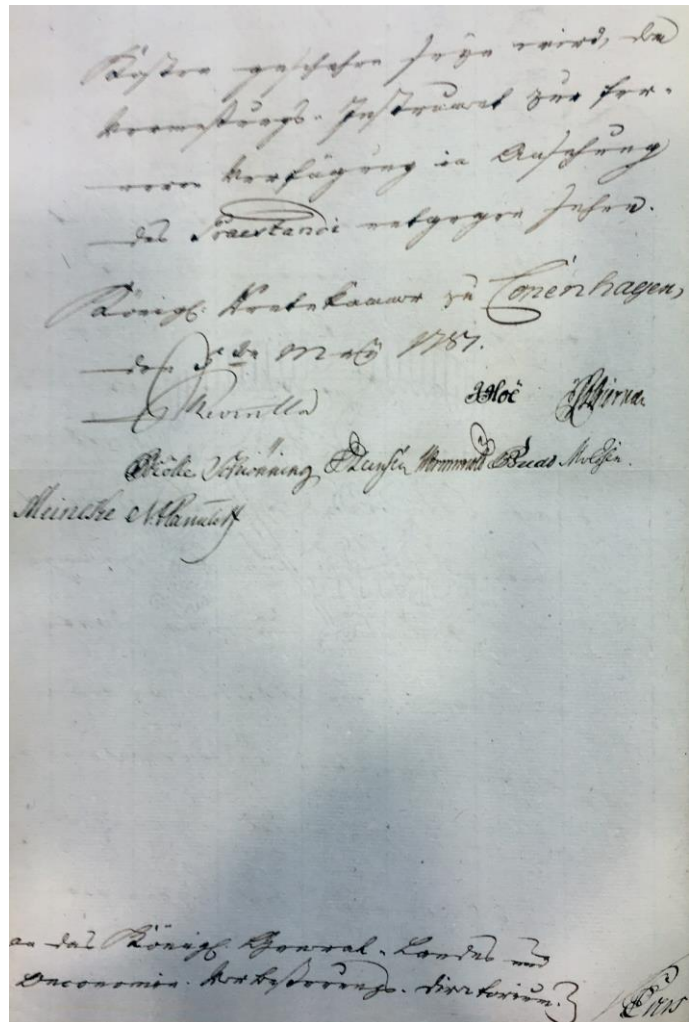
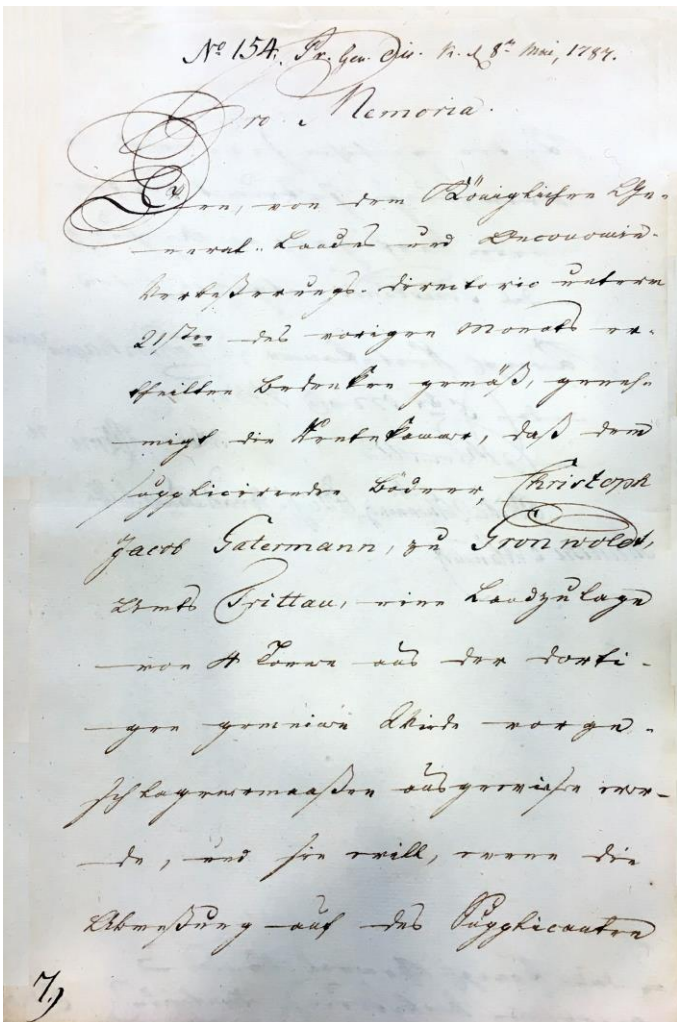
Copia Extractus Protocolli judicialis de dato Trittau, den 23<sup>ten</sup> Dec. 1786

Wan Eure Höchstpreuß. General-Landes und Oeconomie-Verbesserungs-Directorium unterm 2 ?huj.? demandiert, daß die Dorfschaft Grönwold über das Gesuch des Bödener's Christopher Gatermann, um eine Landzulage aus der gemeinen Weide s. w. d. a. vernommen werden möge, als ist diese Dorfschaft vorgefordert, und sind aus derselben der Bauervogt Christier, Johann Detlef Griem, Bendix Niemeier, Johann Jochim Behncke, Hinrich Griem, Jochim Pippig, Joh. Jochim Scharnberg, Hans Hinrich Naefken, Hans Hartig Heerde und Gottfried Heerde, für sich und im Nahmen der übrigen theils abwesenden und theils kranken Eingesessenen dieser Dorfschaft erschienen. Alle gedachte Persohnen declarierten, wie das Land, welches der Supplicant Gatermann in des Bauervogts bävelsten Ort, gegen das Riepser Mohr nicht weit von der Lüttjenseer Scheide, zu haben wünsche, ihm unmöglich bestanden werden könne, anerwogen in dem Falle, wenn derselbe solches erhalte, die Dorfschaft nicht nach dem daran liegenden Mohr kommen könne, eine Viehtrift verlieren würde. Darauf declarierte der vorgerufene Supplicant Christopher Jacob Gatermann wie es nicht sein Wille, sondern ein Schreibfehler sey, wenn in seinem

Memorial stehe, daß er das Land in des Bauervogts bävelsten Ort gegen das Riepser Mohr zu haben wünsche. Seine Meinung und Bitte gehe dahin, daß ihm in des Bauervogts bävelsten Ort in der Löpsriehe, ohngefehr 4 Tonnen, überlassen werden mögen. Dieses bewilligte die Dorfschaft, jedoch unter der Bedinge, daß Supplicantens Land bey Claus Hinrich Hacken Lande anfangen, und so weit hinuntergemessen werde, daß es 4 Tonnen ausmache, weil sonst zwischen Hack seiner Koppel und Gatermanns neuem Lande ein schmaler unbrauchbarer Platz liegen bleiben würde. Gatermann wünschte, das Land lieber von unten gemeßen zu haben, und den schmalen Platz liegen zu laßen, um der Kosten zu einem Wasser Ableitungs Graben enthoben zu seyn, wurde aber endlich, nach einigen Bedenken, bewogen, zu declarieren, daß er mit der Offerte der Dorfschaft zufrieden sey, und sich in der Löpsriehe, an Hacken Koppel, ohngefehr 4 Tonnen Landes wiederholend erbitte.

In fidem extractus                      JB Paustian.

Das Gesuch wurde am 5. Mai 1787 genehmigt:



Bilder: Ilona Gatermann

Nº 154.                      Pr. Gen. Dir. K.,                      d 8<sup>ten</sup> Mai 1787  
Pro Memoria

Den, von dem Königlichen General-Landes und Oeconomie-Verbeßerungs-Directorio unterm 21<sup>ten</sup> des vorigen Monats ertheilten Bedenken gemäß, genehmigt die Rentekammer dem Supplicanten Bödener Christoph Jacob Gatermann, zu Grönwohld, Amt Trittau, eine Landzulage aus der dortigen gemeinen



Weide vorgeschlagenermaßen ausgewiesen werde, und sie will, wenn die Bemeßung auf des Supplicanten Kosten geschehen seyn wird, dem Vermeßungs-Instrument zur ferneren Verfügung in Ansehung des Praestandi entgegen sehen.

Königliche Rentekammer zu Copenhagen, den 5<sup>ten</sup> Mai 1787.

(Es folgen verschiedene Unterschriften)

An das Königliche General- Landes und Oeconomie Verbesserungs Directorium

---

Der Ehe von Johann Christoffer Jacob und Anna Magdalena Gatermann entstammen acht Kinder:

- Deren zweitältestes Kind Catharina Dorothea Gatermann und deren viertältestes Kind Heinrich Friedrich Gatermann sind die Ur<sup>(x3)</sup>großeltern von Heinz Niemeier, da deren Kinder heirateten.
- Deren fünftältestes Kind Hans Hinrich Gatermann gründete die Linie des Bauernhofs Gatermann in der Dorfstraße 20, 20a und 22 (siehe Kapitel „Bauernhof Gatermann in der Dorfstraße 20, 20a und 22“).
- Deren zweitjüngstes Kind Claus Heinrich Gatermann heiratete nach Großensee, die Tochter des Fischers Pries/Priehs, der den Großensee gepachtet hatte. Deren jüngster Enkel Johann Hinrich Jacob Gatermann reiste nach 1870 nach Australien, um seinen im Jahr 1859 nach dort ausgewanderten Vater zu suchen. Die Suche blieb erfolglos, Johann Hinrich Jacob blieb jedoch in Australien.
- Deren ältester Sohn, Jacob Hinrich Gatermann, ¼ Hufner und Rademacher; geboren am 3. Juni 1783 in Dwerkaten/Grönwohld und am 3. Juli 1859 hier verstorben, heiratete in Trittau am 22. Oktober 1824 Margaretha Dorothea Henriette Ahrens, geboren um 1802 in Brunstorf. Der Heiratseintrag besagt, dass der Bräutigam zu diesem Zeitpunkt Viertelhufner und Rademacher in Grönwohld war. Zehn Jahre später belegt das Erdbuch der Dorfschaft Grönwohld, dass sich der Bauernhof Gatermann auf eine ¾ Hufe vergrößert hatte.

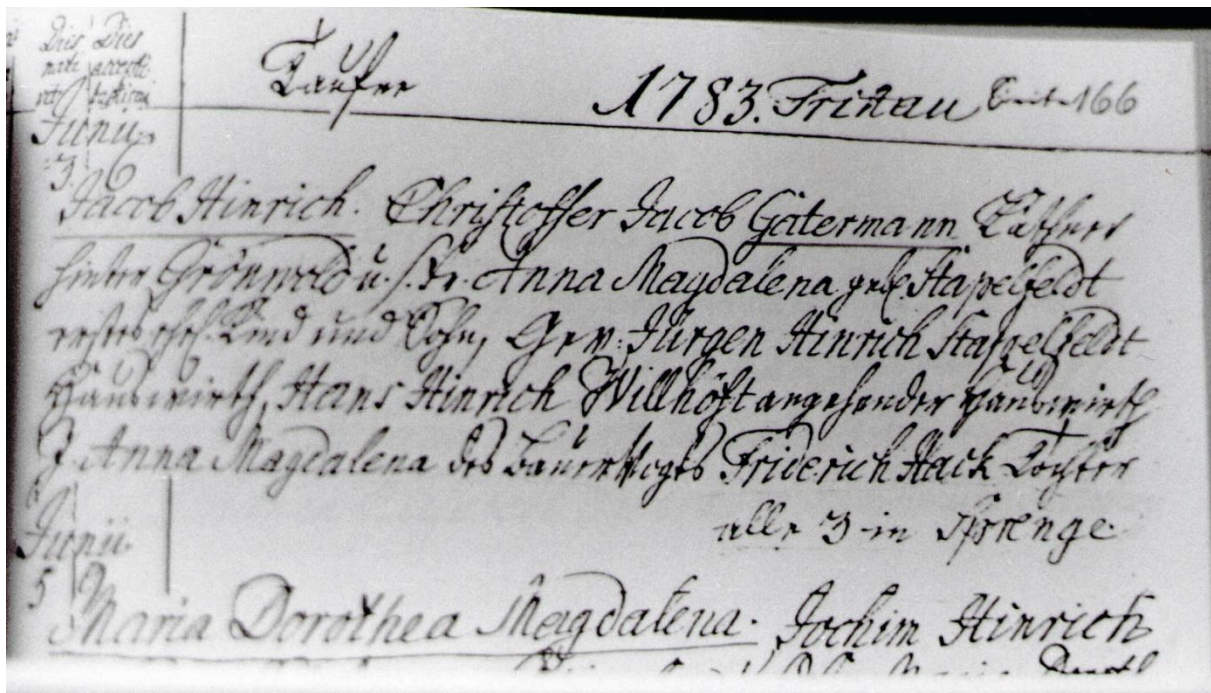
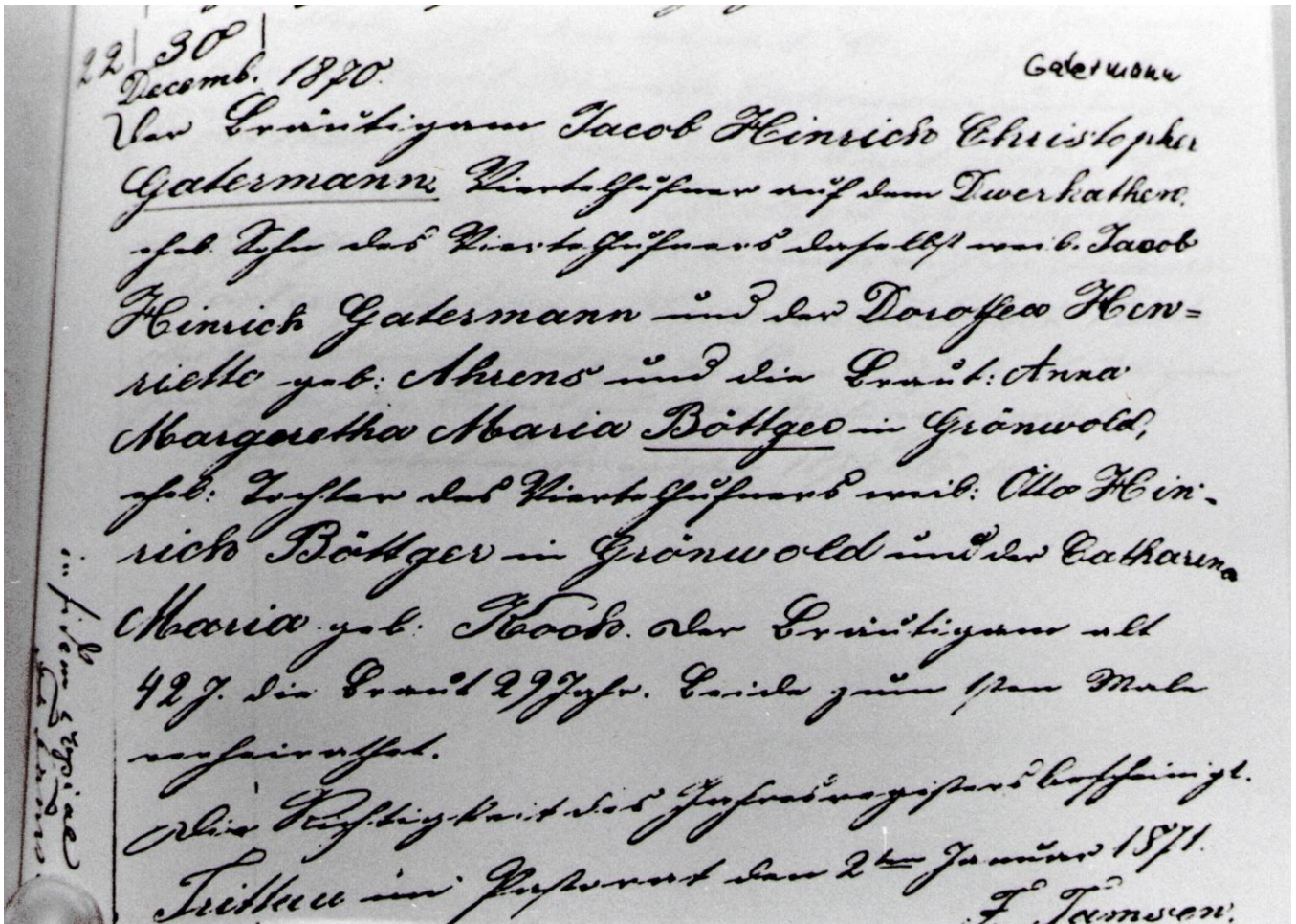


Bild: Ilona Gatermann

Geburts- und Taufeintrag von Jacob Hinrich Gatermann.

Deren ältester Sohn, Jacob Hinrich Christopher Gatermann, wurde am 13. Juni 1828 in Grönwohld/Dwerkaten geboren und verstarb ebenda am 1. März 1923. Am 30. Dezember 1870 heiratete er in Trittau Anna Margaretha Maria Böttger. Sie wurde am 26. Juni 1841 in Grönwohld auf dem Bauernhof Böttger in Hohe Leuchte (heute Nölling) geboren und verstarb am 15. Oktober 1913 in Dwerkaten/Grönwohld. Im Heiratseintrag wird der Bräutigam als „Viertelhufner auf dem Dwerkathen“ erwähnt und in der „Summarischen Mutterrolle von 1895“ als ½ Hufner.



22 | 30 |  
Decemb. 1870. Gatermann  
Der Bräutigam Jacob Hinrich Christopher  
Gatermann Viertelhufner auf dem Dwerkathen.  
geb. Sohn des Viertelhufners Joseph mit b. Jacob  
Hinrich Gatermann und der Dorothea Hen-  
riette geb. Ahrens und der Braut: Anna  
Margaretha Maria Böttger in Grönwohld,  
geb. Tochter des Viertelhufners mit: Otto Hin-  
rich Böttger in Grönwohld und der Catharina  
Maria geb. Focke der Bräutigam alt  
42 J. die Braut 29 J. Beide zum 1ten Male  
verheiratet.  
Die Pflichtigkeit des Aufwands ist befreit.  
Trittau im Jahr und dem 2ten Januar 1871.  
F. Jensen.

Bild: Ilona Gatermann

Heiratseintrag von Jacob Hinrich Christopher Gatermann und Anna Margaretha Maria Böttger.

Deren einziger Sohn von fünf Kindern, Jacob Hinrich Christopher Gatermann, übernahm laut der „Summarischen Mutterrolle“ 1908 den Hof. Er wurde am 30. April 1875 in Dwerkaten geboren, war unverheiratet und kinderlos. Er verstarb nach 1949.

Seine zwei Jahre ältere Schwester Anna Catharina Dorothea Gatermann, geboren am 13. März 1873 in Grönwohld/Dwerkaten und 1963 ebenda verstorben, heiratete in Trittau am 23. März 1901 den Maler und Tapezierer Theodor Heinrich Friedrich Rütz aus Schönberg in Mecklenburg-Vorpommern. Nachdem ihr Mann 1905 verstarb, kehrte sie 1906 mit ihren drei Söhnen auf den elterlichen Hof zu ihrem Bruder zurück und unterstützte ihn auf dem Hof.

Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges, am 1. Mai 1945, rückten schwere englische Panzergeschütze ins Dorf ein. Am frühen Morgen des 2. Mai 1945 wurde beim Vormarsch noch das Bauerngehöft von Gatermann in Brand geschossen. Das Bauernhaus und das Stallgebäude wurden völlig zerstört und alle Tiere kamen darin um. In dem auf dem Hof angelegten Bunker konnten alle den Angriff unversehrt





überstehen. Das Gebrüll der sterbenden Tiere war unüberhörbar. Ein Schuppen diente nun als Unterkunft. Das war jedoch nur bis zum Winter möglich und es folgte der Umzug zu Verwandten nach Fürstenkaten bei Lütjensee. 1949 erfolgte der Einzug in das neu errichtete Bauernhaus mit angrenzendem Stall. Dort fanden die Tiere Platz, die aus Fürstenkaten mitgebracht wurden.

Der zweitälteste Sohn von Dorothea und Theodor Rütz, Landwirt Paul Heinrich Friedrich Rütz, wurde am 5. Oktober 1903 in Schönberg/ Mecklenburg Vorpommern geboren und verstarb am 25. April 1972 in Bad Oldesloe. Er heiratete in Siek am 14. September 1935 Erna Ahrens. Sie wurde am 3. April 1915 in Fischbeck, Kreis Stormarn geboren und verstarb in Jersbek am 24. Februar 2001.

Jacob Heinrich Christopher Gatermann übergab 1949 den Hof an seinen Neffen Paul Rütz. In dieser Periode wurde 1957 und 1959 die Scheune vergrößert.

Altenteiler Jacob Hinrich Christopher Gatermann erzählte, dass er 1905 auf seiner „Neukoppel“ ein Hünengrab freigelegt hatte. Riesige Steinblöcke standen dort in einem Kreis. Obenauf lag ein großer Deckstein. Die mächtigen Steinkolosse bildeten eine richtige Grabkammer, in welcher eine Urne, die etwas beschädigt war, gefunden wurde. Auch einzelne Knochen wurden gefunden. Weitere Funde fand er auf seinen Koppeln „Buchweizenkoppel“ und „Karkhof“.

Aus der Chronik Grönwohld von Hans Telschow:

*Freitag, den 15. März 1963*

*Bürgermeister August Lewels überreichte Frau Dora Rütz geb. Gatermann zu ihrem 90. Geburtstag ein Ehrengeschenk der Gemeinde Grönwohld und die Ehrenurkunden. Die noch sehr rüstige alte Dame entstammt bäuerlichem Geschlecht und zog später mit ihrem Mann nach Schönberg in Mecklenburg. Nach seinem Tod kehrte sie 1906 wieder auf den elterlichen Hof zurück, auf dem sie auch jetzt noch nicht die Hände müßig in den Schoß legt.*

Deren ältester Sohn,

Landwirt Walter Heinrich Rütz, übernahm 1968 den Hof. Er wurde am 27. November 1935 in Grönwohld/Dwerkaten geboren und verstarb ebenda am 16. September 1991. Am 27. Mai 1963 heiratete er in Siek Alma Magdalena Harms. Sie wurde am 27. September 1939 in Siek geboren und verstarb am 3. Dezember 1986 in Hamburg.

In diese Periode fallen folgende Neubauten:

1977 Neubau des Schweinestalls für 300 Schweine, mit Güllebehälter.

1981 Neubau des Altenteiler Hauses.

1984 Neubau der Maschinenhalle.

Deren Sohn,

Thomas Rütz, wurde am 31. Dezember 1963 in Bad Oldesloe geboren. Seine Ausbildung zum Landwirt erfolgte im elterlichen Betrieb und auf dem Hof Klose in Trittau. Es folgte ein weiteres praktisches Jahr. Mit dem erfolgreichen Besuch der Landwirtschaftsschule und der höheren Landbauschule in Bad Segeberg ist Thomas Rütz staatlich geprüfter Landwirt. Nach dem Tod seines Vaters übernahm er im September 1991 den Bauernhof und führt ihn mit seiner Ehefrau Sabine, geborene Schacht, in siebter Generation. Thomas und Sabine Rütz lernten sich auf einem Scheunenfest in Wotersen kennen und heirateten am 25. September 1992 in Bargtheide. Sie wurde in Bargfeld-Stegen am 15. August 1970 geboren und auch ihre Eltern betrieben dort eine Landwirtschaft. Sabine Rütz ist gelernte Steuerfachgehilfin.

2002 wurde das neue Wohnhaus errichtet und 2017 die zweite Halle. Der landwirtschaftliche Betrieb Rütz ist so aufgestellt, dass die nächste Generation in die Fußstapfen der Eltern treten wird.

## Bauernhof Gatermann in der Dorfstraße 20, 20a und 22

Hans Hinrich Gatermann, geboren am 31. Januar 1792 in Grönwohld/Dwerkatzen und verstorben am 23. März 1865 in Grönwohld, heiratete am 19. Juli 1834 in Eichede die aus Lasbek stammende Catharina Dorothea Pöhlsen. Sie wurde am 7. Februar 1807 geboren und verstarb in Grönwohld am 28. Januar 1881. Hans Hinrich Gatermann errichtete die Bauernstelle in der heutigen Dorfstraße 20, 20a und 22. Auf der Rückseite befand sich die Wohnung der Familie. Im Heiratseintrag wird er ½ Hufner in Grönwohld genannt.



Bild: Paul Böttcher

Das von Hans Hinrich Gatermann gebaute Bauernhaus, um 1920.  
Das Wohnhaus errichtete um 1900 sein Enkel Pay Johann Hinrich Gatermann.

- Deren Sohn, Johann Heinrich Friedrich Gatermann, ½ Hufner, geboren am 23. September 1842 in Grönwohld und hier am 2. August 1915 verstorben, heiratete am 6. Dezember 1868 in Trittau Catharina Margaretha Louise Suhr, geboren am 25. Dezember 1842 in Trittau und verstorben am 14. Dezember 1901 in Grönwohld. Sie errichteten im alten Bauernhaus die „Colonialwaren-, Mehl- und Futterstoffhandlung Heinrich Gatermann“.
- Deren zweitältester Sohn, Bödner Pay Johann Hinrich Gatermann, wurde am 25. Oktober 1870 in Grönwohld geboren und verstarb ebenda am 29. April 1920 an den Spätfolgen eines Unfalls mit einem Pferd (Quelle: Ilona Gatermann, persönliche Aufzeichnungen 2012 in Australien).

Dazu eine Erwähnung seines Cousins Johann Hinrich Jacob Gatermann in seinem Brief vom November 1922 an die Behörde, der wegen Familienangelegenheiten am 8. Mai 1914 mit seiner Familie aus Australien in Bremerhaven ankam. Durch Ausbruch des Ersten Weltkrieges konnten sie nicht nach Australien zurückkehren und waren gezwungen, 10 Jahre in Deutschland zu bleiben. Nach ihrer Ankunft verbrachten sie drei Wochen in Hamburg und kamen am 1. Juni 1914 nach Grönwohld. Hier blieben sie bis zum 20. Oktober 1918. Im oben erwähnten Brief schreibt er kurz von dem Unfall seines



Cousins: „*Mein Vetter, der hier in Grönwohld wohnte, hatte eines Tages Unglück mit einem jungen Pferde. Da habe ich ihm in seinem landwirtschaftlichen Betrieb geholfen*“.

Pay Johann Hinrich Gatermann heiratete am 13. Juli 1913 in Trittau die Haushälterin Anna Maria Böttcher. Sie wurde am 15. März 1879 in Gerkenfelde, Gemeinde Tremsbüttel geboren und verstarb am 28. November 1941 in Grönwohld. Anna Maria Böttcher hatte am 28. März 1910 in Vorbürg, Gemeinde Tremsbüttel, ihren Sohn Paul Böttcher unehelich geboren. Johanna Meta Anna, die gemeinsame Tochter von Pay Johann Hinrich und Anna Maria Gatermann ist früh verstorben. Sie wurde am 11. September 1913 in Grönwohld geboren und verstarb ebenda am 24. Juni 1920.

Pay Johann Hinrich Gatermann ist der Erbauer des um 1910 errichteten Wohnhauses in der Dorfstraße 20 und die Familie zog vom alten Bauernhaus in den Neubau. So auch die „Colonialwaren-, Mehl- und Futterstoffhandlung“, die ab Mitte 1913 von seiner Ehefrau Anna Maria geführt wurde (siehe auch Kapitel „Vom Stubenladen zum Supermarkt (Süllau)“ ab Seite 241).

Um das neue Gebäude bauen zu können verkaufte Johann Gatermann eine Landfläche. Paul Böttcher jr. konnte trotz Hilfe des Architekten August Lewels nicht herausfinden, um welche es sich handelte. 1905 baute Pay Johann Hinrich Gatermann eine Arbeiterkate, die bis in die Gegenwart als „Lärmkate“ bekannt ist. Sie liegt am Ende des Privatweges, der zwischen der Alten Schule und der Landwirtschaft Oetjen von der Dorfstraße abzweigt. Dieser Weg wurde in früheren Zeiten „Sängerweg“ genannt.

Am 7. Januar 1922 heiratete die Bödnerin und Witwe Anna Maria Gatermann den Arbeiter Heinrich Friedrich Martin Paul aus Koberg. Somit konnte auch der Hof weiterhin bewirtschaftet werden.



Anna Maria Paul, geb. Böttcher, verw. Gatermann mit Enkelin Annemarie, 8. Nov. 1935.



Bilder: Paul Böttcher

Paul und Hertha Böttcher mit ihren Kindern Annemarie und Paul, um 1941.





Bild: Paul Böttcher

Paul und Hertha Böttcher, geb. Möller, um 1933.



Bild: Paul Böttcher

Hertha Böttcher, geb. Möller, Maria Möller, geb. Hack  
und Meta Scharnberg, geb. Möller, um 1940.



Anna Maria Pauls Sohn, Landwirt Paul Böttcher sen., heiratete am 22. Dezember 1933 in Trittau die Haustochter Hertha Meta Elise Möller, geboren am 13. Dezember 1910 in Grönwohld. Ihr Elternhaus ist der gegenüberliegende Bauernhof Möller, Dorfstraße 19 (jetzt Heymann) und sie ist die Schwester des Bäckermeisters Wilhelm Möller, der 1949 seine Bäckerei und Konditorei in der Dorfstraße 16 (jetzt Baltzer) eröffnete.

1940/1941 übernahm Paul Böttcher sen. den Bauernhof. Er ist am 25. November 1944 in Kaschau/Ungarn gefallen. Seine Witwe führte das Geschäft und die Landwirtschaft weiter und heiratete am 7. Mai 1948 den Postbeamten Erwin von Barany aus Breslau, geboren am 8. November 1912. 1952 zogen beide nach Hamburg. Die ältere Tochter von Paul und Hertha Böttcher, Annemarie Klockmann, geboren am 27. Oktober 1934, pachtete mit ihrem Ehemann Landwirt Emil Klockmann den Hof für 10 Jahre.

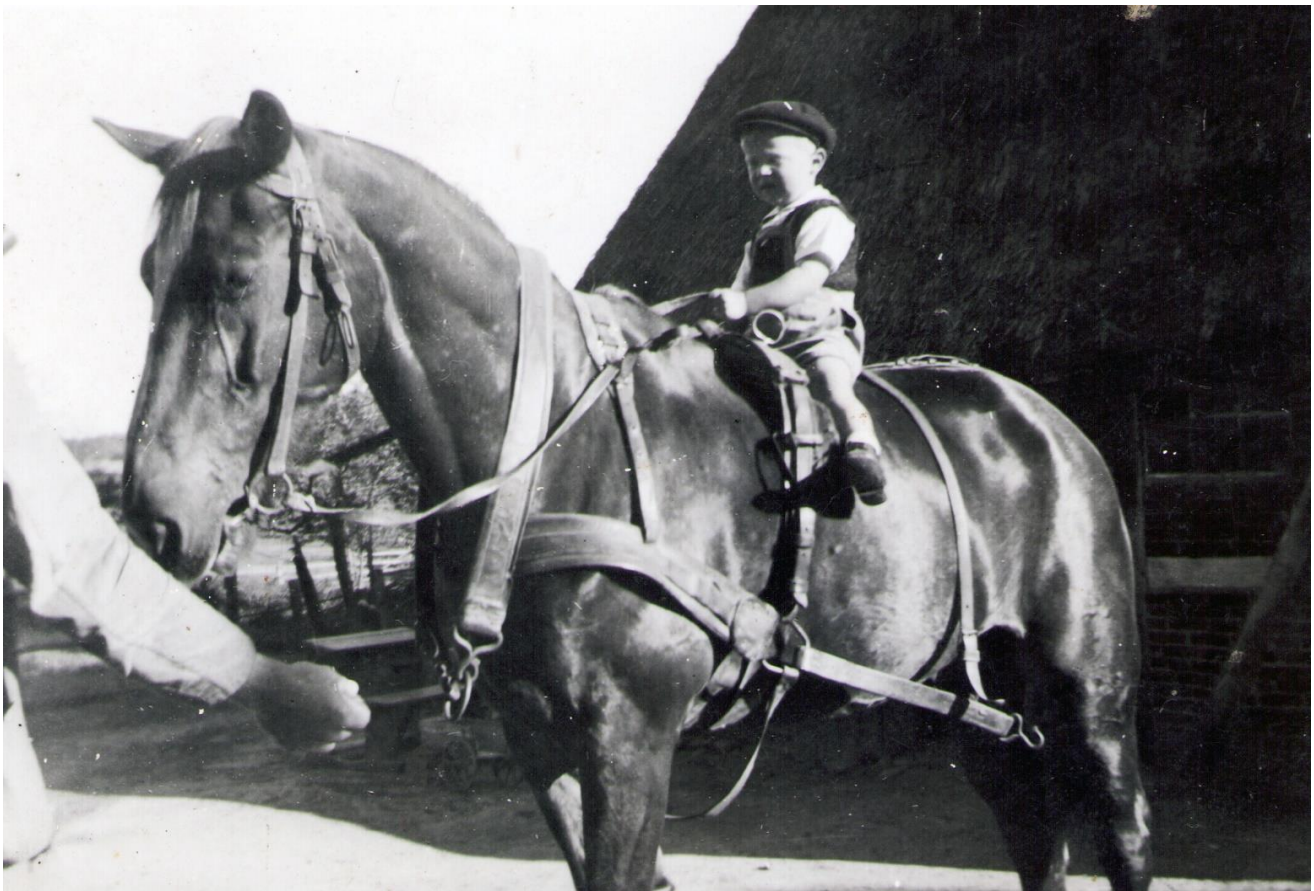


Bild: Paul Böttcher

Paul Böttcher jr. auf dem Pferd vor dem Bauernhof, um 1940.

Paul Böttcher jr., der jüngere Sohn von Paul und Hertha Böttcher, wurde 1937 in Wandsbek geboren. Seines Wissens hatte sein Vater 1940/1941 verfügt, ihn zu diesem Zeitpunkt offiziell als Hoferben zu bestimmen. Mit der Vorahnung, aus dem Krieg nicht zurückzukehren? Es sind keine Dokumente vorhanden. Im Jahr 1952 begann er seine Ausbildung zum Landwirt in einem großen landwirtschaftlichen Betrieb in Nahe bei Bad Segeberg. Mit 25 Jahren übernahm Paul Böttcher jr. 1962 mit Ende der Pachtzeit als letzter Landwirt den Bauernhof. Das alte Bauernhaus wurde 1970 abgerissen und das Grundstück 1971 an das Ehepaar Meiners verkauft (Dorfstraße 22).

## Bauernhof Gerdau

Der ehem. Bauernhof des Landwirts Ludolf Hermann Gerdau befindet sich im Herman-Claudius-Weg 17, direkt an der Hahnheide im Landschaftsschutzgebiet. Ludolf Gerdau erzählte, dass der Hof über 500 Jahre alt ist und somit etwa 1510/1520 erbaut wurde. Es waren fruchtbarer Boden, Wald und Wasser vorhanden und so ist damals eine Reetdachfachwerkkate entstanden. Die Bauherren sollen die Römer oder Germanen gewesen sein. Über die Jahrhunderte gab es immer wieder Um- und Erweiterungsbauten, von der Kate ist nichts mehr zu erkennen. Das Dach war bis 1927 mit Reet gedeckt. 1949 bekam der Hof Elektrizität. Auf der Hoffläche sind zwei Brunnen mit 4 bis 5 Meter Tiefe vorhanden. Der Hof wurde jedoch an die öffentliche Wasserversorgung angeschlossen, da das Brunnenwasser angeblich zu nitratthaltig war. Es hätte eine Entsalzungsanlage installiert werden müssen. Da aber die Wasserleitung bereits oben am Weg lag, wurde die Bauernstelle an das öffentliche Wassernetz angeschlossen.



Bild: Ludolf Gerdau

Bauernhaus Carl Ludolf Heinrich Gerdau, 1912, Hermann-Claudius-Weg 17.

Personen von links:

H.R.: Eduard Gerdau (auf dem Pferd), Marie, Hein, Rudolf und Willi Gerdau (auf dem Arm).

V.R.: Hans, Detlef und Rudolf Gerdau (a.d. Arm), Johann Stamer, Detlef Gerdau (m. Hund), Liesbeth Sparr, Hermann Gerdau, Paula Knaak, Doris und Detlef Gerdau.



Ludolf Hermann Gerdau, geboren 1937 in Grönwohld, und sein jüngerer Bruder Erich Gerdau, Postbeamter, geboren am 27. Februar 1940 in Grönwohld, gestorben am 7. Januar 2020 in Hamburg-Eppendorf, sind die Söhne von Eduard Friedrich Reinhold Gerdau und Olga Anna Maria Gerdau. Eduard Friedrich Reinhold Gerdau wurde am 12. Januar 1900 in Grönwohld geboren und ist am 18. Oktober 1974 gestorben. Seine Ehefrau Olga Anna Maria Gerdau, geborene Möller, wurde am 2. November 1903 in Grönwohld geboren und ist am 24./25. Juni 1984 gestorben. Erich Gerdau wohnte bis zu seinem Tod im Hermann-Claudius-Weg 15a. Hier lebten ehemals Paul und Emma Studt, geborene Martens. Das Haus wird in alten Bezeichnungen „Greun Gras“ genannt. Olga Gerdau entstammt der „Möller-Kate“ in der heutigen Poststraße 19. Ihr Vater Julius Möller war Musiker. Er spielte in der Möllerschen Kapelle Tuba. Da mehrere Mitglieder Möller hießen, bekam die Kapelle so ihren Namen.

Ludolf Hermann Gerdau und Helga Waltraud Magdalena Nickel, geboren am 3. Oktober 1932 in Daarz, Hinterpommern, gestorben am 31. Mai 2018 in Lütjensee, heirateten am 24. Juli 1964 in Eichede. Kennengelernt hatten sie sich auf einer Maskerade in Todendorf in der Gastwirtschaft „Zur Eiche“. Familie Nickel flüchtete sechs Wochen lang zu Fuß aus Hinterpommern und wurden in Hamfelde einquartiert. Der Berufswunsch von Helga Gerdau, beim Fernmeldeamt in Hamburg zu lernen, machte der mühselige Arbeitsweg unmöglich. 1967 übernahmen Ludolf und Helga Gerdau den 20 ha großen Bauernhof von Ludolf Gerdaus Eltern Eduard und Olga Gerdau und bewirtschafteten ihn bis 2000.

Eduard und Olga Gerdau übernahmen 1932 den Hof von Eduard Gerdaus Eltern Carl Ludolf Heinrich Gerdau, geboren am 11. Mai 1868 in Grönwohld, gestorben am 18. Oktober 1974, und Maria Catharina Margaretha, geborene Stamer, geboren am 11. Juli 1872 Trittau, gestorben um 1943. Sie heirateten am 20. November 1898 in Trittau und bekamen zehn Kinder. Eduard Gerdau lebte als Altenteiler bei seiner Schwester Paula Knaack im Hermann-Claudius-Weg 15.



Bild: Ludolf Gerdau

Eduard und Olga Gerdau, um 1932.



## Die Freiwillige Feuerwehr

Am 18. August 1890 wütete über Grönwohld ein schweres Gewitter, bei dem es durch Blitzeinschläge zu mehreren Bränden im Ort kam. In der Schul-Chronik vom 1. Oktober 1886 ist dazu folgendes vermerkt worden:

- 18. August 1890: Das Haus der Hufnerin Witwe Niemeyer wird durch Blitzschlag entzündet und eingeäschert (Anmerkung: Dorfstraße 24). Wurde wieder aufgebaut.
- 18. August 1890: Abbrand Bauernhof Hermann Burmeister, Drahtmühle durch Blitzschlag. Wurde nicht wieder aufgebaut (Anmerkung: gegenüber Gasthaus und Hotel „Stormarnsche Schweiz“, Drahtmühle 32).
- 18. August 1890: An demselben Tag wurde auch in Papierholz der Stall des Erbpächters Bielfeldt durch Gewitterfeuer zerstört.

Diese schweren Brände nach Blitzeinschlag waren der Anlass zur Gründung der Freiwilligen Feuerwehr, die seitdem unter dem Motto „Gott zur Ehr‘, dem Nächsten zur Wehr“ ehrenamtlich und jederzeit für unser aller Sicherheit sorgt. Ein Gründungsprotokoll liegt nicht vor.

Über den Wiederaufbau seines Hofes weiß unser Ehrenwehrführer Heinz Niemeyer aus Erzählungen seiner Großmutter: die Zeichnung hat sein Urgroßonkel angefertigt, das Baumaterial kaufte die Urgroßmutter und der Baumeister aus Trittau mit Hilfsmann und Lehrjungen wurden für die Arbeit überwiegend in Naturalien bezahlt, d. h. volle Verpflegung am Tage, Essen für die Familie zum Mitnehmen und zu Weihnachten ein fettes Schwein. An Bargeld sollen nur 200 Mark bezahlt worden sein.

Die Gründungsmitglieder der FFW Grönwohld waren:

Stellmacher Heinrich Martens

Bauer Hermann Christier

Bauer Heinrich Martens

Bauer und Gastwirt Heinrich Meyn

Musiker Richard Möller

Butterhändler und Bauer Rudolf Steffen

Maurer Johannes Scharnberg

Schumacher Joachim Bruhns

Bauer Hermann Martens

Schneider Friedrich Singelmann

Maler Steffenhagen wurde zum Hauptmann gewählt.

Müller Hinrich Schippmann

Bauer Hermann Scharnberg

Bauer Hermann Burmeister

Bauer Hinrich Steffenhagen

Arbeiter Adolf Wenk

Bauer und Gastwirt Hermann Fritz Christier

Maler Steffenhagen

Bauer Heinrich Eggers

Bauer Ernst Möller

Anmerkungen der Chronisten:

Die Namen der Gründungsmitglieder stehen in einem Zeitungsartikel von 1965 zum 75-jährigen Bestehen der Feuerwehr und so steht es auch in der FFW Grönwohld Chronik Hermann Scharnbergs. Bekannt ist, dass aus dem ersten Protokollbuch die Seiten 1 bis 42 herausgerissen wurden, so dass es keine konkrete Namensliste gibt. Die Gründungsmitglieder entstanden somit aus einem Gedächtnisprotokoll der Kameraden. Denn oben genannter Heinrich Meyn kam erst 1895 nach Grönwohld, „als Übernahme eines Gasthofes in Grönwohld erfolgte“. Das belegt seine Personalakte als Postagent des Kaiserlichen Postamts Trittau. In seinem Bauernhaus befand sich die Poststelle.

Die Gerätschaften wurden von der bestehenden Brandwehr übernommen, für die Uniform war jeder selbst verantwortlich. Dass die Gründung eine richtige Entscheidung war, lässt sich an den vielen Einsätzen erkennen. Dazu verweisen wir auf die Homepage der FFW Grönwohld. Dort sind die Einsätze bis 2002 nachzulesen:

<https://www.groenwohld-stormarn.de/chronik-der-feuerwehr/>



Vor dem Ersten Weltkrieg wurden die Versammlungen beim Bauern und Gastwirt Hermann Heinrich Friedrich Christier durchgeführt. Um Mitternacht servierte Wirtin Henriette Christier, geb. Stubbendorf Kalte Platten. Der Appetit war groß und die Getränke sorgten für eine gute Stimmung. Es wurde auch gesungen und dazu spielte Hermann Christier auf seiner Flöte.



Bild: Heinz Niemeyer

#### Die Kameraden der FFW Grönwohld um 1905.

- O.R.v.l.: Bauer Johann Gatermann, Schumacher Heinrich Bruhns.
- 2.O.R.v.l.: Bauer Nicolaus Christian Friedrich Külls, Bauer/Fetthändler Rudolf Steffen, Jochim Hinrich Waldemar Christier, Bauer Hermann Burmeister.
- M.R.v.l.: Bauer Fritz Geerds, Bauer Ernst Möller, Bauer Hermann Scharnberg, W. Martens, Bauer/Gastwirt/Poststelle Heinrich Meyn, Musiker Richard Möller.
- U.R.v.l.: Stellmacher Rudolf Carl Martin Martens, Bauer Johann Heinrich Friedrich Martens, Steffenhagen, Müller Heinrich Schippmann, Bauernvogt/Gastwirt Hermann Friedrich (Fritz) Heinrich Christier.

Auf der Spritze: Bauer Heinrich Friedrich Nicolaus Eggers, Bauer Hermann Heinrich Friedrich Martens.

1907 führte Hermann Scharnberg mit 23 Mitgliedern die Wehr. In den 20iger Jahren war Maurermeister Carl Bielfeldt Wehrführer, vor dem Zweiten Weltkrieg Bauer Martin Paul und während des Krieges Bauer und Gastwirt Hans Staack (heute Oetjen). Im Herbst 1945 setzte die englische Besatzungsmacht Gastwirt Hans Beth zum Wehrführer ein und beauftragte ihn mit der Neugründung. Hans Seitler wurde im Februar 1948 durch den Amtsvorsteher Emil Ahlers eingesetzt und am 9. Juli 1948 durch seine Kameraden in der ersten Wahl nach dem Krieg zum Wehrführer gewählt. Im Protokollbuch der Gemeinde Grönwohld vom 9. April 1935 bis 23. März 1950 steht unter dem 5. August 1948: *Gegen die Wahl des*

Herrn Seidler zum Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr werden keine Bedenken erhoben. 1954 übernahm Schmiedemeister Helmut Hamann die Aufgabe und führte sie bis zum 1. Januar 1980 aus. Bauer und Bürgermeister Heinz Niemeyer trat die Nachfolge an. Seine Dienstzeit endete auf dem Amtsfeuerwehrfest in Grönwohld am 29. Mai 1999. Am 25. Juni 1999 übernahm Carsten Höltig dieses Amt und übte es bis zu seinem Tod am 20. April 2014 aus. Der neue Wehrführer wurde Frank Grau. Die Wahl von Niklas Stamer zum Wehrführer erfolgte am 2. Oktober 2020, nachdem die reguläre Legislatur für Frank Grau nach 6 Jahren abgelaufen war und Frank Grau nicht erneut zur Wahl angetreten war. Die Ernennung und Vereidigung erfolgte auf der GV-Sitzung am 27. Oktober 2020.

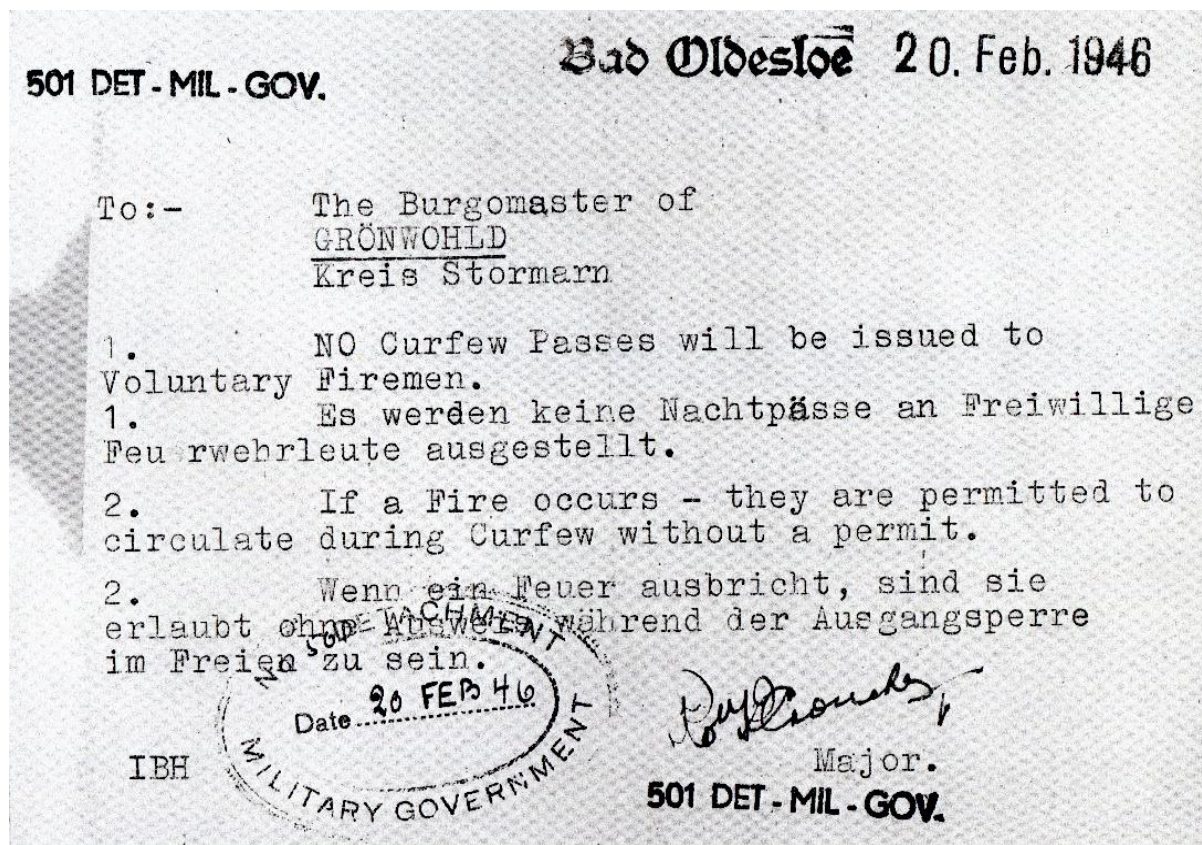


Bild: Antonia Beth

Bescheinigung der Militärregierung von 1946:  
Bei Einsätzen war die Sperrstunde für die Kameraden aufgehoben.

Der Wiederaufbau nach dem Krieg war sehr schwer, es fehlte fast an allem. Die Engländer hatten erst die Auflösung aller Vereine angeordnet und, wie oben erwähnt, im Herbst 1945 Gastwirt Hans Beth als Wehrführer eingesetzt. Im Oktober 1946 bekam er Papiere, um ein Feuerwehrfahrzeug aus Hamburg abzuholen, einen nagelneuen Mannschaftswagen mit der Aufschrift „Stadtfeuerwehr Düsseldorf“, der auf der Heimfahrt in Hoisdorf von der Militärpolizei beschlagnahmt wurde. Hans Beth musste mit seinem Kameraden Otto Nau zu Fuß nach Haus und die Feuerwehr hatte wieder kein Auto.

Über die Findigkeit, das Organisationstalent und die Opferbereitschaft der damaligen Feuerwehrmänner könnte man Bände schreiben, z. B. über den wieder flott gemachten, alten Wehrmatts-Hanomag und den 1950 aus der Kameradschaftskasse für 528 DM (das entspricht etwa 270 €) gekauften alten Jeep. Der Jeep wurde von Dr. Leberfinger aus Trittau erworben und vom Schmied und Wehrführer Hamann 1956 verlängert, damit mehr Leute aufsitzen konnten. Im Juni 1959 kam von der Gemeinde dann ein Ford-Kombi. Weil von den Kleingeräten nichts mehr vorhanden war, kauften die Männer das Nötigste aus eigener Tasche, einiges wurde auch gespendet.



Mit dieser nur langsam sich verbessernden Ausrüstung waren immer wieder schwere Einsätze zu bewältigen. Heute ist die Wehr bestens ausgerüstet mit modernen Fahrzeugen, Atemschutzgeräten, Hochdrucklöschgerät usw.. Und die Schulungen werden sehr ernst genommen. Aber gegen große Brände ist manchmal aller Einsatz von gut geschulten und mit vollem Einsatz kämpfenden Kameraden und bestes Gerät hilflos. Am 23. Juni 2004 brannte in Folge eines Blitzeinschlags der Dachstuhl des Hauses von Familie Färber im Linauer Berg. Am 24. März 2006 zerstörte ein Dachstuhlbrand das reetgedeckte historische und liebevoll restaurierte Bauernhaus von Familie Heyn auf der Drahtmühle. Am 3. Februar 2007 wurde durch ein Feuer der Dachstuhl des rund 100 Jahre alten Doppelhauses im Weg Zum Moor, das direkt hinter der Brücke auf der linken Seite liegt, zerstört (heute Bengtsson, Zum Moor 3). Ein Jahr später, am 8. Februar 2008 brannte von Familie Wulf der Gasthof „Zur Hahnheide“, der sich direkt hinter der Gemeindegrenze bereits auf Trittauer Gebiet befindet, bis auf die Grundmauern nieder. Dann blieben wir eine ganze Zeit von größeren Bränden verschont, bis zum Himmelfahrtstag am 21. Mai 2020. Am frühen Morgen dieses Tages brannte das kombinierte Wohn- und Stallgebäude des Gestüts auf dem Grönwohldhof ab. Dabei kamen in den Flammen zwei Pferde ums Leben.

Am 23. Mai 1981 konnte unsere Feuerwehr bei einer Feier das 4. Gerätehaus ihrer Geschichte an der Bahnhofstraße 3 auf dem Grundstück des Gemeindezentrums übernehmen. Den Schriftzug über den beiden Toren hat der Ehren-Wehrführer und Schmiedemeister Helmut Hamann noch selbst angefertigt. Wer kann sich noch an die Vorgänger dieses Hauses erinnern? Das 1. Spritzenhaus stand auf dem Grundstück Dorfstraße/Ecke Feldweg (Feldweg 1). Das Spritzenhaus stand längs der Dorfstraße und das langgestreckte Armenhaus längs des Feldwegs. Ersichtlich auf der preußischen Landeskarte von 1879:

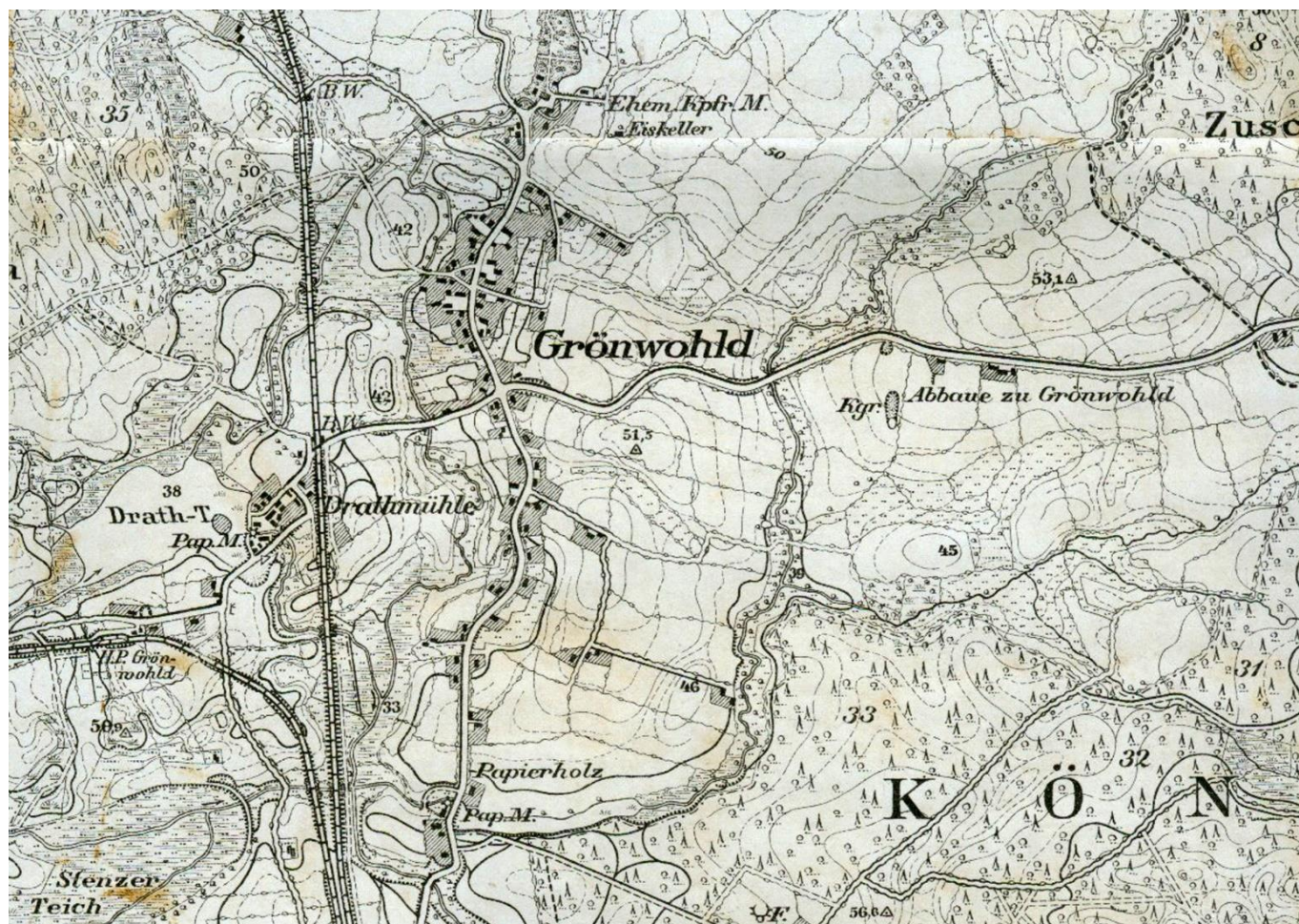


Bild: Richard Weigand

Ausschnitt der preußischen Landeskarte von 1879.



Am 30. Dezember 1901 beschließt die Gemeinde, den Bödner J. Martens mit dem Bau eines neuen Spritzenhauses für 140 Mark zu beauftragen, das einen Meter länger sein soll als das alte. Den Bauplatz dazu kaufte die Gemeinde 1902 von Bauer Steffenhagen (heute Höltig) für 100 Mark an der Dorfstraße, links neben der ehem. Meierei gemäß Beschluss der Gemeindevertretung vom 20. Januar 1902. Das 3. Spritzenhaus wurde nach dem Krieg im Jahr 1955 schräg gegenüber errichtet, das noch heute als Gerätehaus für die Gemeindearbeiter gute Dienste tut.



Bild: Karin und Richard Feist

Einweihung des neuen Feuerwehrgerätehauses am 23. Mai 1981.



Bild: Karin und Richard Feist

An den Leistungsprüfungen hat sich unsere Wehr auch sehr erfolgreich beteiligt: am 1. November 1987 errang sie das Bronze-Beil, am 3. Dezember 1989 das Silberne Beil und am 10. November 1991 das Silberne Beil mit Plakette. Und es darf nicht vergessen, dass alle Einsätze, alle Übungen und Schulungen neben der Arbeit in der Freizeit ehrenamtlich stattfinden!

An dem Erfolg 1989 hatte Hans-Adolf Schwartz noch einen wichtigen Anteil. Aber im November 1991 konnte unser unvergessener Gemeindearbeiter und Sicherheitsbeauftragter der Freiwilligen Feuerwehr leider nicht mehr dabei sein, da er im Alter von nur 60 Jahren verstarb. Das Bild links zeigt ihn 1984 als Sicherheitsbegleiter beim Festumzug zum Vogelschießen.



Am 17. September 2005 wurde die Grönwohlder Jugendfeuerwehr gegründet. Die Idee, eine Jugendabteilung zu gründen, war bei den Aktiven der Freiwilligen Feuerwehr Grönwohld auf große Zustimmung gestoßen. An der Gründungsversammlung nahmen 150 geladene Gäste teil. Nur wenige Tage vorher waren in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung Klaus-Dieter Psotta zum Jugendfeuerwehrwart und Bastian Oetjen zu seinem Stellvertreter gewählt worden. Zur Gründung der 36. Jugendwehr im Kreis Stormarn und der fünften im Amt Trittau war auch der Kreisbrandmeister Harry Ramm nach Grönwohld gekommen. Er überreichte der kommissarischen Gruppenleiterin Nadine Stamer die Fahne der neuen Jugendfeuerwehr.



Bild: Andreas Wilde

Jugendfeuerwehrwart Klaus-Dieter Psotta, Gruppenleiterin Nadine Stamer, stellv. Jugendfeuerwehrwart Bastian Oetjen, Kreisjugendwart Dirk Tschechne und Kreisbrandmeister Harry Ramm auf der Gründungsversammlung.

Im Jahr 2007 erfüllte das fördernde Mitglied Andreas Wilde seinen Kameraden einen alten Wunsch. Er hatte von den langandauernden Plänen der Wehr zur Anschaffung einer eigenen Fahne gehört und spontan zugesagt, den nötigen Betrag zu spenden. Die neue Fahne mit Wappen und Namenszug von Grönwohld wurde auf der Jahreshauptversammlung den Kameraden zum ersten Mal gezeigt. Beim Amtsfest in Grande wurde die Fahne geweiht und auf dem Sommerfest im August wurde sie dann den Bürgern des Ortes präsentiert.



Bild: Andreas Wilde

Die neue Fahne der Feuerwehr, 19. Januar 2007.

Im Juni 2010 fand das Amtsfest der Freiwilligen Feuerwehr in Grönwohld statt. Dabei wurde das 120-jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr gefeiert. An dem Festumzug durch Grönwohld nahmen 227 Aktive, 77 Jugendliche und drei Musikzüge teil. Angeführt durch Amtsfestführer Reinhard Dabelstein, dessen Stellvertreter Volker Korfmann und dem Grönwohlder Gemeindefestführer Carsten Höltig. Nach dem Umzug folgte die Kundgebung auf dem Festplatz (auf der Koppel am Weg Zum Moor). Anschließend fanden die Schnelligkeitswettbewerbe für Jung und Alt statt. Bei den Jugendwehren konnten die Jugendlichen aus Witzhave ihren Titel verteidigen. Bei den aktiven Kameraden gewann die Freiwillige Feuerwehr Trittau den Pokal. Über 1000 Menschen feierten am Abend den großen Festball. Die letzten Gäste gingen erst nach Hause, als es draußen wieder hell war. Am Sonntag war das Zelt dann wieder voll, als die Big Band der Landespolizei Schleswig-Holstein ein Konzert gab. Swing, Rock und Pop, Evergreens und Schlager rissen das Publikum zu Beifallsstürmen hin und ohne Zugabe durften die Polizeimusikanten nicht von der Bühne. Zwei Wochen später fand in Grönwohld der Kreisfeuerwehrmarsch statt.

Durch das Wachstum der Gemeinde Grönwohld in den vergangenen Jahren ist auch die Brandlast entsprechend gestiegen. Die Freiwillige Feuerwehr verfügt bisher über ein Löschfahrzeug (LF) 8/6, Baujahr 1993 und ein Mannschafts-Transportfahrzeug (MTF), Baujahr 1998. Durch die geplante Erweiterung des Hotels „Stormarnsche Schweiz“ im Jahre 2012 ließ sich mit diesem Fahrzeugbestand die Brandlast nicht mehr abdecken. Im Oktober 2012 wurde von der Berliner Feuerwehr ein gebrauchtes erworbenes Hilfeleistungslöschfahrzeug (HLF) 20/16 feierlich an die Freiwillige Feuerwehr übergeben.



Hierbei handelt es sich um ein wasserführendes Fahrzeug, mit dem die Feuerwehr in die Lage versetzt wird, bis zum Aufbau einer Wasserversorgung die Brandbekämpfung vorzunehmen. Das Fahrzeug, Baujahr 1991, verfügt über die gesamte feuerwehrtechnische Beladung und mit einer Gruppenkabine ausgerüstet.



Bild: Andreas Wilde

#### Hilfeleistungslöschfahrzeug (HLF) 20/16, 19. Oktober 2012.

Nach Begutachtung durch die Feuerwehr-Unfallkasse wurden Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen am Feuerwehrgerätehaus erforderlich. Vorgeschrieben war die Trennung von Fahrzeughalle und Umkleidebereich, es fehlte eine Abgas-Absaugung und die Unterstellmöglichkeit für das dritte Fahrzeug. Daher entschloss sich die Gemeindevertretung im Jahr 2014 für eine Erweiterung des Gebäudes um eine Fahrzeughalle für das HLF 20/16 sowie für einen Anbau von Umkleideräumen und Werkstatt. Um die Kosten hierfür gering zu halten, haben die Kameraden etliche Arbeiten in Eigenleistung erbracht. Baubeginn war im Sommer 2014. Pünktlich zum 125-jährigen Bestehen unserer Feuerwehr im Jahre 2015 konnte der Erweiterungsbau eingeweiht und an die Feuerwehr übergeben werden. Im Rahmen des Sommerfestes „Grönwohld Aktiv“, das 2015 zum zweiten Mal stattfand, konnte der Neubau am 19. September von den allen Grönwohldern besichtigt werden. Gleichzeitig feierte die Jugendwehr ihr 10-jähriges Bestehen der Jugendfeuerwehr.



Bild: Andreas Wilde

Ansicht des erweiterten Gerätehauses mit der neuen Fahrzeughalle, 27. Dezember 2014.



Bild: Andreas Wilde

Ansicht der Umkleideräume des erweiterten Gerätehauses, 27. Dezember 2014.



## Die Handwerker

Nachdem die Amsinck'schen Mühlen geschlossen waren, haben sich wahrscheinlich dort brotlos gewordene Facharbeiter nach und nach teils im Ortsteil Drahtmühle und dann auch im Ortsteil Papierholz angesiedelt, der erst im 19. Jahrhundert entstand. Dort finden sich heute noch einige Namen der Leute wieder, die sich um 1820 so eindrucksvoll in einer Eingabe an das Amtsgericht Trittau im Prozess gegen Simon Hasse (Nachfolger der Amsincks) gewandt hatten. Eine 1855 erschienene Ortsbeschreibung nennt Grönwohld ein volkreiches Dorf mit vielen Handwerkern. Das lässt darauf schließen, dass nicht nur die in Dörfern seit alters her benötigten Handwerker wie Schmied, Stellmacher, Schuster, Schneider und Barbier vertreten waren.

## Die Schmieden

Es gab seinerzeit eine eigene Schmiede auf der Drahtmühle. Und Bei der Schmiede 4 befand sich die ursprünglich zur Bauernvogtstelle Christier gehörende Hofschmiede. Wann sie vom Hof getrennt wurde, ist unbekannt. Im Grönwohld Kataster vom 20. Juli 1910 ist dort Schmiedemeister August Eggers eingetragen. Er war aber schon 1891 als Schmiedemeister in Grönwohld, weil hier zu diesem Zeitpunkt sein ältestes Kind geboren und 1897 eingeschult wurde. Ebenso 1916; sein jüngstes Kind wurde am 24. März ausgeschult. Es folgte Schmiedemeister Karl Gerken, der an seinen Sohn August Gerken übergab. Der aus Lüneburg stammende Schmiedemeister Helmut Hamann übernahm die Schmiede im Januar 1952 von August Gerken und betrieb die Schmiede bis 1981.



Bild: Hermann Scharnberg

In der Dorfschmiede wurden auch landwirtschaftliche Maschinen verkauft und repariert, nach 1916.  
In der Mitte: Schmied Karl Gerken.

## Schmiede Tessarzyk, Poststraße 15

Eine weitere Schmiede gab es in der Poststraße 15. Am 27. Oktober 1904 genehmigte der Amtsvorsteher Schröder des Amtes Lütjensee dem Anbauer Friedrich Tessarzyk die Errichtung eines Wohnhauses verbunden mit einer Schmiede. Bauunternehmer August Lewels führte den Bau aus.

Schmiedemeister Friedrich Tessarzyk wurde am 25. Oktober 1865 in Olschöwen (heute Olecko)/Ostpreußen geboren. Seine Ehe mit der Schneiderin Auguste Ehlert schloss er am 23. Dezember 1893 in Hamburg. Am 29. August 1871 wurde sie in Maggrabowa/Ostpreußen geboren und verstarb am 11. Juli 1956 in Bad Oldesloe. Im März 1905 zog Familie Tessarzyk nach Grönwohld. Das belegt das Schülerverzeichnis der Grönwohlder Schule, denn Sohn Friedrich Karl August wurde im März 1905 in Grönwohld eingeschult. Er wurde 1896 in Kesdorf/Schleswig-Holstein geboren und dort am 1. Mai 1902 eingeschult. Seine Einschulung in die hiesige Schule fast am Ende des Schuljahres bedeutet den Zuzug nach Grönwohld. 1905 begann das neue Schuljahr am 1. Mai.

Deren Sohn Emil Carl Friedrich Tessarzyk, geboren am 25. März 1902 in Schönberg/Kreis Herzogtum Lauenburg, übernahm die Schmiede seines Vaters. Er heiratete Frieda Specht im April 1926 in Trittau. 1926 wurde Tochter Elfriede und 1932 Sohn Günter geboren. Schmiedemeister Emil Tessarzyk starb am 15. Mai 1945, 7 Tage nach der Kapitulation, durch einen Granatsplitter, als die Engländer auf dem Rückflug ihre Bomben auch über Grönwohld abwarfen, um Ballast loszuwerden!



Bild: Thomas Tessarzyk

Schmiedemeister Emil Tessarzyk in seiner Schmiede zwischen 1924 und 1928.



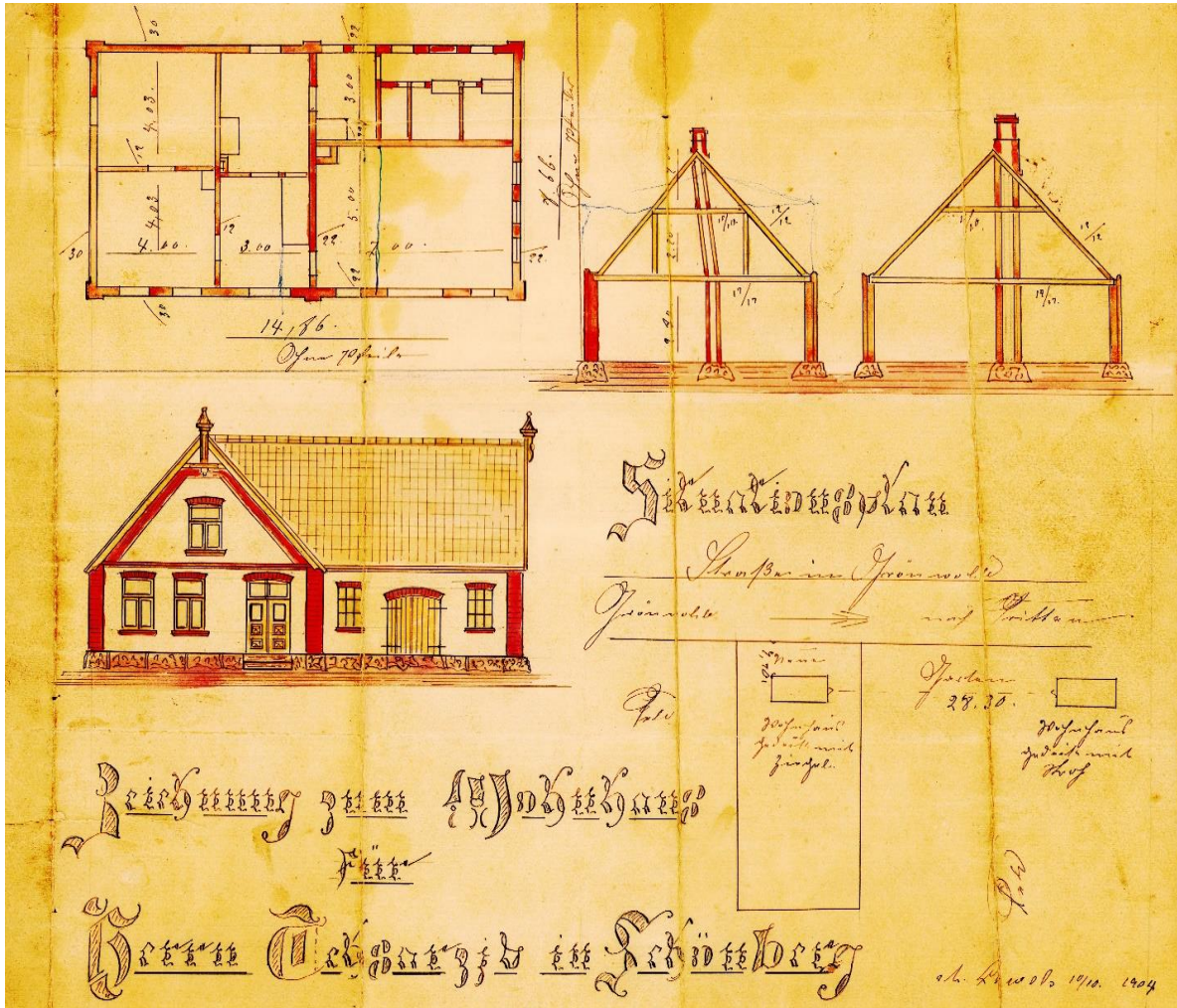


Bild: Thomas Tessarzyk

Bauzeichnung der Schmiede von Friedrich und Auguste Tessarzyk vom 10. Oktober 1904.

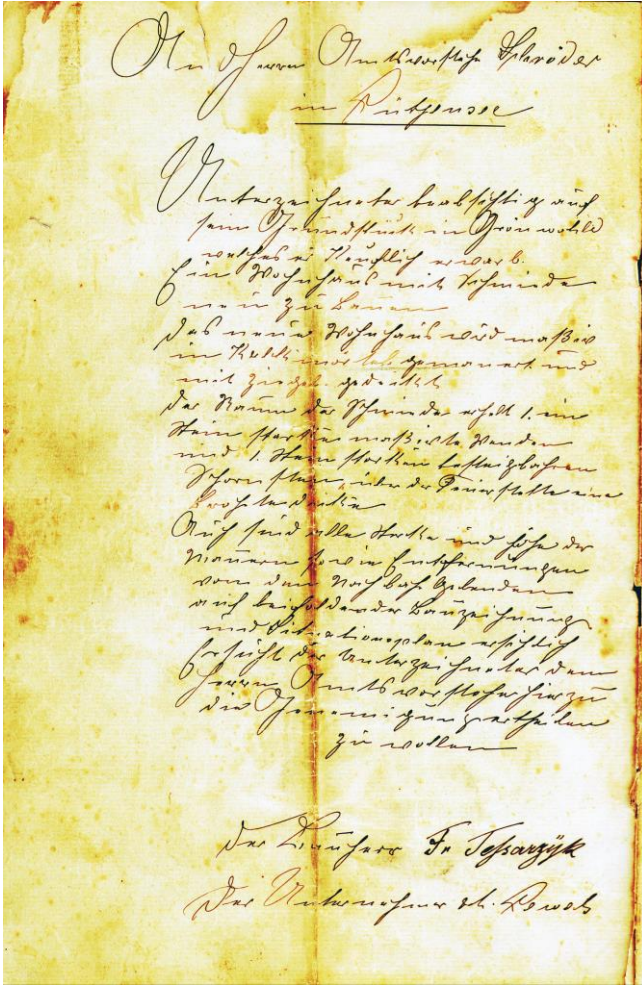


Bild: Thomas Tessarzyk

Schmiede Friedrich Tessarzyk, Poststraße 15, um 1908, Abriss 1995.

V.l.: Friedrich, Wilhelm (Willy), Mutter Auguste („Oma Küche“), Emil Tessarzyk, unbek., unbek..





Bauantrag vom 10. Oktober 1904.

**Bauantrag**

An Herrn Amtsvorsteher Schröder in Lütjensee.

Unterzeichnender beabsichtigt auf seinem Grundstück in Grönwohld welches er käuflich erwarb, Ein Wohnhaus mit Schmiede neu zu Bauen. Das neue Wohnhaus wird maßiv in Kalkmörtel gemauert und mit Ziegel gedeckt. Der Raum der Schmiede erhält /. eine Steinstarke maßivste Wände und /. Steinstarke besteigbaren Schornstein, über der Feuerstelle eine Baufeste Decke. Auch sind alle Stärke und Höhe der Mauern sowie Entfernungen von den Nachbargebäuden auf beifolgender Bauzeichnung und Situationsplan ersichtlich.

Ersucht der Unterzeichnende dem Herrn Amtsvorsteher hierzu die Genehmigung ertheilen zu wollen.

Der Bauherr Fr. Tessarzyk  
Der Unternehmer A. Lewels

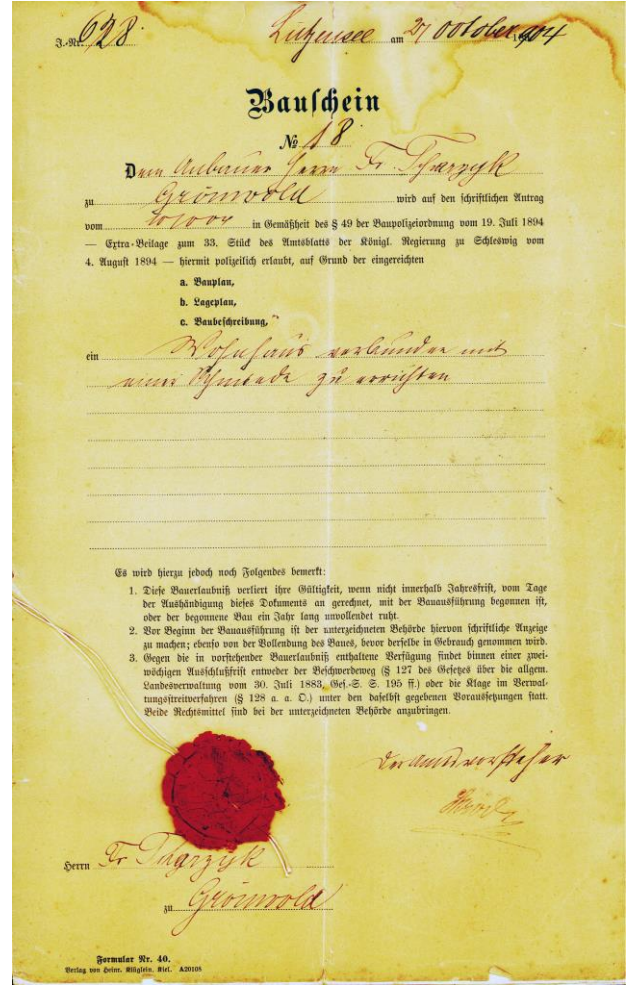
J.-Nr. 628

**Bauschein No. 18**

Dem Anbauer Herrn Fr. Tessarzyk zu Grönwohld wird auf den schriftlichen Antrag vom 10.10.1904 hiermit polizeilich erlaubt, ein Wohnhaus verbunden mit einer Schmiede zu errichten.

Herrn Fr. Tessarzyk  
zu Grönwohld

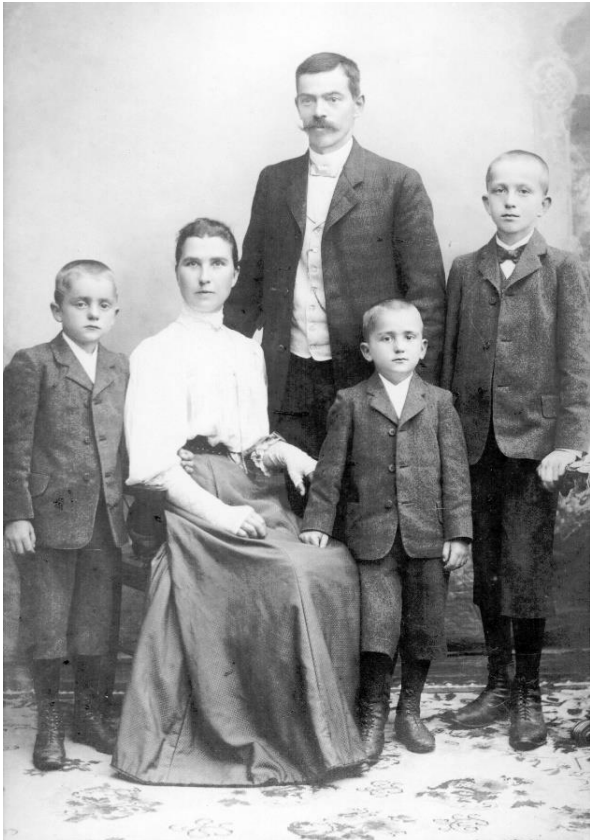
Der Amtsvorsteher  
Schröder



Bauschein vom 27. Oktober 1904.

Bilder: Thomas Tessarzyk



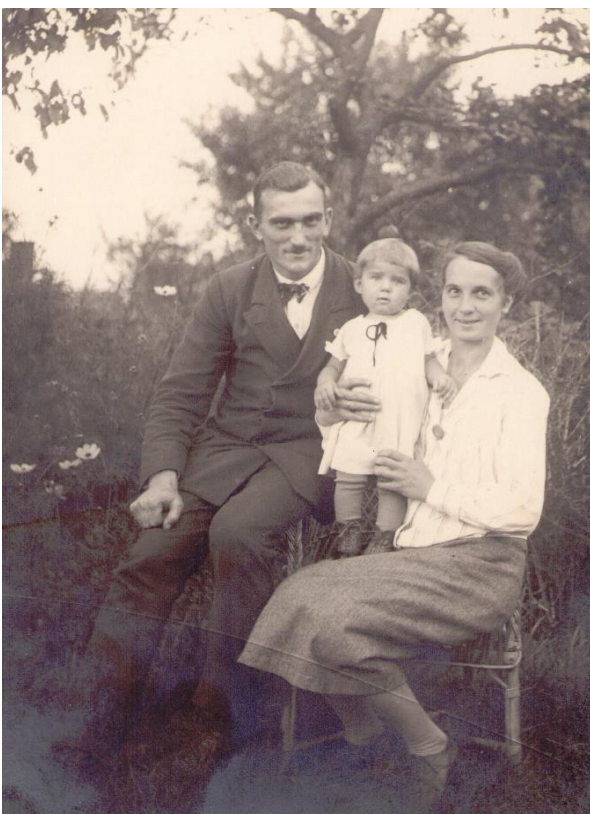


Friedrich und Auguste Tessarzyk, geb. Ehlert  
mit Wilhelm, Emil und Friedrich, um 1907.



Bilder: Thomas Tessarzyk

Frieda Tessarzyk, geb. Specht, 1916.



Emil und Frieda Tessarzyk, geb. Specht  
mit Elfriede, August 1927.



Bilder: Thomas Tessarzyk

Emil und Frieda Tessarzyk, geb. Specht  
mit Günter, 1933.

## Die Bäcker

### Bäckerei und Konditorei Herbert Franz Wilhelm Möller

Am 29. August 1947 stellte Bäckermeister Wilhelm Möller an die Gemeinde einen Antrag auf Errichtung eines Bäckereibetriebes, der befürwortet wird. Und eröffnete 1949 gemeinsam mit seiner Frau Hannelore die Bäckerei und Konditorei Wilhelm Möller, Dorfstraße 16 (jetzt Baltzer). Das Bäckerhandwerk erlernte er in der Bäckerei Gustav Borstelmann, Poststraße 8. Wilhelm Möller wurde am 17. Dezember 1915 in Grönwohld geboren und entstammt dem ehem. Bauernhof Möller, Dorfstraße 19 (siehe Kapitel „Der frühere Bauernhof Möller in der Dorfstraße 19, später Marquardt, Heymann“). Seine Eltern sind Franz Rudolph Ernst und Emma Maria Elisabeth Möller, geborene Hack. Der Vater wurde am 24. August 1877 in Grönwohld geboren und die Mutter am 5. Mai 1883 in Schönberg.



Bilder: Gunda Baltzer

Franz Rudolph Ernst Möller, um 1905.

Emma Maria Elisabeth Möller, geb. Hack, um 1905.

Am 29. August 1939 kam die Einberufung und Wilhelm Möller musste in den Krieg ziehen. Aus dem Krieg und der sechsjährigen russischen Kriegsgefangenschaft kehrte er körperlich gesund in die Heimat zurück.

Hannelore Bastakys, geboren am 10. Oktober 1926 in Kiel, machte dort von 1942 bis 1944 ihre Ausbildung bei der Schlesischen Feuerversicherungsgesellschaft. Ihre Pflichtjahre leistete sie von 1946 bis 1948 beim Land- und Gastwirt Heinrich Eggers in der Poststraße 12. Hier lernte sie auf einem Tanzvergnügen Wilhelm Möller kennen. Sie heirateten am 14. August 1948. Drei Töchter wurden geboren, Gunda, Jutta und Martina. Das Gebäude/Grundstück der Bäckerei ist das frühere Altenteilerhaus des Bauernhofs Möller. An das bestehende Gebäude wurde rückseitig die Backstube angebaut und die Bäckerei 1949 eröffnet. Verkauft wurde anfangs im Flur, der Eingang war seitlich. Mitte der fünfziger Jahre wurde der Laden gebaut mit Fensterfront und Eingang zur Dorfstraße. 80% des Umsatzes brachte jedoch das



Fahrgeschäft nach außerhalb ein. Wilhelm Möller hatte 1967 in Lütjensee einen schweren Autounfall. Aufgrund seiner Verletzungen und der bleibenden gesundheitlichen Schäden musste am 31. Mai 1969 die Bäckerei aufgegeben werden. Mit einer Anzeige im Hahnheider Landboten vom 14. Mai 1969 bedankt sich Bäckermeister Möller bei seinen Kunden für deren 20-jährige Treue. Wilhelm Möller verstarb am 11. Oktober 1985 und seine Frau Hannelore am 11. Mai 2002.



Wilhelm Möller, 1945.



Bilder: Gunda Baltzer

Hannelore Möller, geb. Bastakys, 1945.

Die Bäckerei war ab dem 1. Juni 1969 bis 1972 kurzfristig an Bäckermeister Wilhelm Neb verpachtet.



Bild: Gunda Baltzer

Bäckermeister Wilhelm Möller um 3:30 Uhr vor seinem Ofen, um 1960.

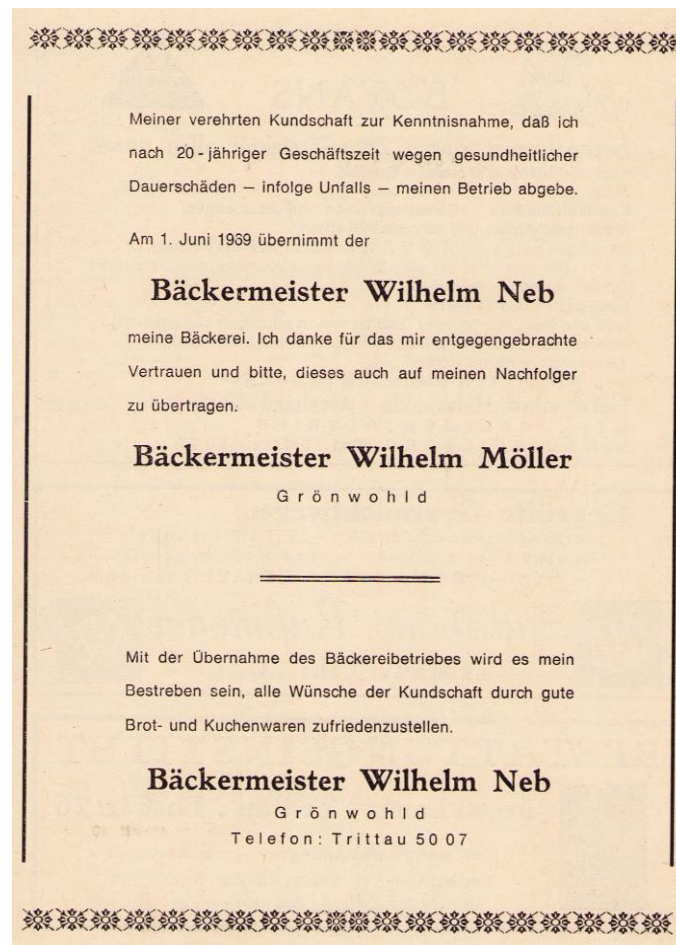


Bild: Martina Küsel

Hahnheider Landbote Nr. 60 vom 14. Mai 1969.





## Bäckerei Ernst August Borstelmann

Die Bäckerei Borstelmann in der Poststraße 8 gab es an gleicher Stelle viele Jahrzehnte. Stolz war man darauf, schon vor dem 1. Weltkrieg der Hauslieferant für drei große Hamburger Reeder (Woermann auf dem Grönwohldhof, Stinnes in Bollmoor und Essberger auf dem Waldgut Trittau) zu sein.

Ernst August Borstelmann wurde 1854 in Keitum auf Sylt geboren und verstarb in Grönwohld am 2. November 1928. Mit Catharina Sophia Peemöller war er verheiratet und ihre Kinder wurden in Grönwohld geboren. Die älteste Tochter Frieda Katharina am 22. Mai 1888; ein ungefährender Hinweis darauf, seit wann Ernst und Catharina Sophia Borstelmann in Grönwohld lebten.

Aus dem Schülerverzeichnis geht hervor, dass bei der Einschulung der ältesten Tochter der Beruf des Vaters mit Bödner angegeben wird. Bei der Einschulung seiner zweiten Tochter Jenny Ernestine am 1. Mai 1897 ist sein Beruf Anbauer, bei der Einschulung seiner Zwillinge Erna und Ernst am 1. Mai 1901 Bäckermeister, ebenso bei der Einschulung seines Sohnes Gustav Adolf am 1. Mai 1903. Ernst Borstelmann war 1,99 Meter groß und musste im Bücken arbeiten, da sich die Backstube im Keller befand.

Der jüngste Sohn übernahm die Bäckerei des Vaters. Sein älterer Bruder Ernst ist im Kriegseinsatz am 21. April 1915 in Folge einer Krankheit gestorben (Quelle: Deutsche Verlustlisten, 20. Mai 1915). Bäckermeister Gustav Adolf Borstelmann wurde am 21. Februar 1897 in Grönwohld geboren und heiratete in Trittau am 27. Oktober 1923 Marie Caroline Steffenhagen. Sie ist die Tochter des Hufners Jochim Hinrich Eggert Steffenhagen und dessen Ehefrau Anna Maria Louise, geb. Harder. Der elterliche Bauernhof liegt in der Dorfstraße 11, nachfolgend Bauernhof Höltig, da Ludwig Höltig auf den Hof einheiratete.

Kurt Borstelmann trat 1952 in die Fußstapfen seines Vaters und führte das Geschäft bis 1969. Er wurde am 30. Juli 1927 in Grönwohld geboren und heiratete Luise Willers aus Mollhagen. Ihre Schwester Annelore war mit Bauer Otto Appel jr. verheiratet. Dessen Bauernhof befand sich in der Dorfstraße 40 (Verkauf an Otto Schulte-Frohlinde → von Allwörden). Luise Borstelmann fuhr viele Jahre über die Dörfer und belieferte so ihre Kundschaft mit Backwaren aller Art.

Von 1969 bis 1980 pachtete Bäckermeister und unser späterer Bürgermeister Werner Schäfer die Bäckerei. Danach folgte Bäcker und Konditormeister Klaus-Dieter Schokrowski, der den Betrieb bis zu seinem Ruhestand im September 2018 führte. Zwischenzeitlich wurde das Grundstück verkauft.



Bild: Luise Seeger

Ernst Borstelmann mit Familie vor seiner Bäckerei, Poststraße 8, um 1901.  
V.l.: Frieda, Jenny, Mutter Sophia mit Ernst, Vater Ernst, Gustav, Erna und Angestellte.



Bild: Günter Scharberg

Ausflug im Citroen, Bäckermeister Gustav Borstelmann mit Familie, um 1933.





## Die Meierei

Die ehem. Grönwohlder Meierei befindet sich in der Dorfstraße 6 und wurde 1902 errichtet. Die Gemeindevertreter H. Steffenhagen, H. Gatermann und H. Scharnberg genehmigten am 22. Februar 1902 den Bau. Der erste Meierist und Meiereiverwalter war Julius Lage. Aus dem Protokoll der Gemeindevertreterversammlung vom 28. April 1921 wegen einer Kautionsangelegenheit geht hervor, dass er zu diesem Zeitpunkt diese Tätigkeit immer noch ausübte. Er ging aber auch für die Gemeinde als Gemeindeerheber von Tür zu Tür und kassierte Steuern und Abgaben, führte das Kassenbuch und musste darüber Rechenschaft ablegen. Um 1922/23 muss die Übergabe an Albert Egger erfolgt sein. Denn aus dem Schülerverzeichnis geht hervor, dass Meiereibesitzer Albert Egger seinen ältesten Sohn am 5. April 1929 in die hiesige Schule einschulte, geboren am 23. Juli 1923 in Grönwohld. Da Albert Egger Jude war, bekam er immer mehr Probleme mit den Nationalsozialisten und war gezwungen, die Meierei aufzugeben. In den gemeindlichen Protokollen finden sich dazu keine Eintragungen! Auch hierzu gibt es nur einen kleinen Hinweis im Schülerverzeichnis, dass sein jüngster Sohn, der am 13. April 1937 eingeschult wurde, am 15. Juli 1939 die Schule verließ: „verzogen nach Ostermundigen, Bern-Schweiz“. Albert Egger und seine Frau Marie mussten mit ihren Kindern in die Schweiz fliehen!

Ihm gehörte die Kate von Rohlfs im Papierholz, links von Grönwohld kommend vor dem Teich, die er 1938 an Familie Krüger verkaufte. Ebenfalls gehörte Albert Egger die ehem. Kutscherkate des Grönwohldhofs in Steinern 3. Sie ist baugleich mit dem Gärtnerhaus des Grönwohldhofs (siehe Bildband 5. Steinern und Bildband 8 Grönwohldhof). Witwe Marie Egger und Miterben verkauften 1960 die ehem. Kutscherkate an Land- und Gastwirt Heinrich Eggers, Poststraße 12.

Eigentümer der ehem. Meierei:

- 1902 Julius Lage.
- 1922/23 bis Juli 1939 Albert Egger.
- 1940 bis 1955 Bau- und Möbeltischlerei Gustav Feind.
- 1955 Guido Zitsch, Wirtschaftsberater.
- 1955 bis 1959 Merkuria Schallplatten K.G., Habeth & Co.
- 1959 bis 19?? Landwirt und Maurer Friedrich Schwabe. Vermutlich verkaufte seine Witwe um 1977 herum an Willi Ahlers, Inhaber der Druckerei in Trittau (Hahnheider Landbote).
- 2018 bis Januar 2020 Familie Winkler.
- Im Januar 2022 kauften Aurélie Stirnal und ihre Mutter Sabine Paaschburg die Alte Meierei. Sie wollten aus ihr eine Wohngemeinschaft für zehn demenzkranke Bewohner machen. Aber noch vor dem „Tag der offenen Tür“, dem 29. September 2022, machte die Obrigkeit den Damen einen Strich durch die Rechnung.

Durch die Änderung der Landesbauordnung zum 1. September 2022 können zukünftig nur noch WGs mit maximal sechs hilfsbedürftigen Personen betrieben werden, weil der Brandschutz für einen Sonderbau in einem Privathaus nicht möglich ist, so der Brandschutzsachverständige. Langfristig ist die einzige Chance, dass die Politik in Kiel merkt, was sie da überhaupt auf den Weg gebracht hat und diese maximal sechs Personen wieder auf zehn oder zwölf Personen hochsetzt. So ist bis auf weiteres sicher, dass es keine derartigen neuen WGs geben wird, weil sich aus rechnerischer Sicht kein Pflegedienst findet, der eine WG mit sechs Bewohnern betreut. Nun muss gesehen werden, dass eine anderweitige Nutzung für das Objekt gefunden wird!







## Die Tischler

### Stellmacherei Martens bis Tischlerei Marquardt an der Kreuzung, Poststraße 1

Johann Hinrich Rudolf Martens wurde am 10. Oktober 1856 in Lütjensee geboren und verstarb am 20. März 1952. Bei seiner Heirat am 30. November 1884 mit Johanna Margaretha Elisabeth Bielfeldt, geboren am 27. September 1864 in Grönwohld-Papierholz, verstorben am 9. August 1949, wird er als Stellmacher in Grönwohld erwähnt. Das im Jahr 1873 erbaute Wohnhaus längs der Poststraße mit der alten reetgedeckten Kate von 1749, die als Stellmacherei genutzt wurde, kaufte Hinrich Martens Ende der 19. Jahrhunderts. Sie ist auf der „*Land-Maaß-Cardé Grönwohld von 1773*“ eingezeichnet und stand auf Hirtenland. Somit bewohnte damals der Hirte die Kate. Ab wann die Kate als Stellmacherei genutzt wurde und von wem Hinrich Martens das Anwesen erwarb, ist unbekannt. Hinrich Martens und seine Frau Johanna brachten erst das Haus, den Garten und die Stellmachergebäude in Ordnung. Die alte Kate benötigte ein neues Reetdach und auf dem Wohnhaus wurden die maroden Schiefeln ausgetauscht. Und neue Maschinen mussten auch angeschafft werden.



Bild: Werner Marquardt

Blick auf die Kreuzung, 13. März 1956: Stellmacherei Martens, nachfolgend Stellmacherei Fritz Marquardt und Bau- und Möbeltischlerei Werner Marquardt. Im Vordergrund der Kronenhof.

Hinrich Martens' Eltern waren Inste in Lütjensee und die Großeltern stammen aus Hoisdorf/Bornbek bei Siek.

Hinrich und Johanna Martens' Sohn Rudolf Carl Martin Martens lernte Stellmacher und übernahm die Stellmacherei. Er wurde am 2. Mai 1885 in Grönwohld geboren und verstarb am 25. März 1950. Verheiratet war er mit Anna Maria Emma Westphal, geboren am 13. Mai 1900 in Linau und verstorben am 12. Juli 1985. Aus dem Ersten Weltkrieg kehrte Carl Martens durch einen Giftgasangriff krank zurück. Deren Kinder sind Ella (geboren am 18. November 1923, verstorben 1988), Werner Karl Heinrich (geboren am 27. April 1925, gefallen am 17. September 1944, Russland) und Gerhard Rudolf (geboren am 10. August 1927, verstorben am 10. April 2023).



Stellmacher Fritz Ernst Marquardt kam auf Grund seines neuen Arbeitsplatzes in die Stellmacherei Carl Martens nach Grönwohld und lernte hier seine zukünftige Ehefrau Ella kennen. Sie übernahmen später den Betrieb. Die Stellmacherei brannte am 27. April 1967 beim Amtsfeuerwehrfest in Folge einer Brandübung auf dem Sportplatz ab. Deren Sohn Werner Marquardt, geboren 1953 in Grönwohld, erlernte den Beruf des Tischlers, machte seine Weiterbildung zum Meister und gründete 1978 seinen eigenen Betrieb. Dafür baute er auf der Fläche der ehemaligen Stellmacherei seine „Bau- und Möbeltischlerei Werner Marquardt“. Als 1979 die Drahtmühle von Grund auf saniert wurde, bekam Tischlermeister Marquardt den Auftrag, die gesamten Fenster neu anzufertigen. Keine leichte, aber gemeisterte Aufgabe, denn nichts war im rechten Winkel. Am 29. April 2023 beging Tischlermeister Werner Marquardt sein 45-jähriges Betriebsjubiläum.



Bild: Angela und Josef Ryll

Ehem. Stellmacherei Carl Martens, Poststraße 1, die am 27. April 1967 beim Amtsfeuerwehrfest in Folge einer Brandübung auf dem Sportplatz abgebrannte, Foto von 1965.



## Tischlerei Hermann Sparr, Bahnhofstraße 14

Tischlermeister Hermann Fritz Otto Sparr wurde am 25. Oktober 1893 in Grönwohld geboren. Sein Elternhaus ist der ehem. Bauernhof und Zimmereibetrieb Adolf Hinrich Friedrich Sparr in der Poststraße 16, Ecke Hermann-Claudius-Weg. 1926 baute er sein Haus in der Bahnhofstraße 14. Das geht aus der Gemeindevertretersitzung, verhandelt am 29. Januar 1926, hervor. *Unter Tagesordnungspunkt 4: Unterbringung der Obdachlosen, liegt ein Antrag des Tischlermeisters Hermann Sparr vor, welcher besagte, daß er die Obdachlosen für eine jährliche Vergütung von 250 Mk in seinem im Frühjahr 1926 zu erbauendem Hause auf die Dauer von 12 Jahren unterbringen will, und macht dieses von einem Baukostenzuschuss von 5000 Mk aus der Hauszinssteuer abhängig. Der Antrag wurde mit 4 gegen 2 Stimmen angenommen.*

Wie früher üblich, fertigte Hermann Sparr auch Särge an. Am 29. August 1947 stellte er an die Gemeinde einen Antrag auf Zulassung eines Leichen- oder Lieferwagens, der befürwortet wird. Seine Frau war die Leichen- bzw. Totenfrau des Dorfes. Im Haus gab es eine einfach eingerichtete Kammer, in der wandernde Handwerksburschen und durchziehende Landfahrer übernachten konnten und Frühstück bekamen. Dafür zahlte die Gemeinde eine Pauschale. Nach 1945 hatte Tischlermeister Sparr den ersten LKW im Dorf. Deren Tochter Ingrid heiratete Walter Martens.



Bild: Walter Martens

Tischlermeister Sparr mit seinem als Festwagen geschmückten Lastwagen 1953.

## Schlosserei, Kfz-Werkstatt und Tankstelle, Poststraße 21

Erstaunlich war die Anpassungsfähigkeit früherer Generationen. Zunächst handelte Gustav Zebger in Hamburg u.a. mit Fischen. Anfang 1930 kamen Gustav und Martha Zebger mit ihrer Tochter Isa nach Grönwohld. Maschinist Gustav Zebger hatte in Hamburg durch eine Bürgschaft alles verloren. Er kaufte von dem Bauern und Fetthändler Heinrich Christian Rudolf Steffen das Grundstück in der Poststraße. Kurz zuvor war dort dessen Bauernhof abgebrannt. Die Altenteilerkate und das Stallgebäude blieben unversehrt. Gustav Zebger baute den Stall zur Werkstatt um und bezog mit seiner Familie die ehem. Altenteilerkate. Sie wurde am 18. Mai 1996 abgerissen. Rudolf Steffen ist der Bruder zu Land- und Gastwirt Hans Hinrich Friedrich Steffen (Gasthaus „Zur Hahnheide“) in Papierholz.

Gustav Zebger eröffnete eine Tankstelle mit zunächst einer Zapfsäule, ca. 1952 fügte er eine zweite Säule hinzu. Die Werkstatt brannte am 15. März 1950 ab und wurde wieder aufgebaut. Im Herbst 1963 verkaufte er seinen Betrieb an Kfz-Mechanikermeister Thomas Christiansen, der mit dem Autohandel den Geschäftsbereich erweiterte und viele Jahre Renault Vertriebspartner war. Die Betriebseröffnung war am 15. Januar 1964. Thomas Christiansen verstarb 1990. Seine Ehefrau Dora führte das Unternehmen bis 2006 weiter.



Bild: Dora Christiansen

Schlosserei, Maschinenbau, Autoreparatur und Tankstelle Zebger, um 1964.



## Der Schneider

Der Schneider Georg Paul Otto Diederich, geboren am 29. März 1905 in Hamburg Eppendorf und Marie Henriette Juliane Christine Fellberg, geboren am 30. September 1908 in Altona, heirateten am 4. April 1936 in Hamburg Eppendorf. Georg Diederich machte seine Ausbildung in der Schneiderei seines Vaters und betrieb von 1951 bis 1955 eine Maßschneiderei in seinem Haus Drahtmühle 28. Wie kam Familie Diederich nach Grönwohld?

Dora Strohkirch, geb. Waitz und Rangiermeister Heinrich Strohkirch aus Elmshorn haben in Hamburg Eppendorf geheiratet. Dort lebten sie auch bis zum Kauf des Hauses Drahtmühle 28, das sie von einem Paulsen erwarben.

Im Kataster vom 20. Juli 1910 ist auf dem Kartenblatt 9 als Eigentümer dieses Grundstückes zwischen der Strohkate Roggenhof (ehem. Tollhaus) und dem Gasthaus und Hotel „Stormarnsche Schweiz“ der Maurer Gottfried Schütt eingetragen. Das Gebäude Drahtmühle 28 ist eingezeichnet und wurde 1910 errichtet. Davor stand an der Stelle die Kate von Gottfried Schütt, die 1910 abbrannte.

Dora Strohkirch ist die Tante von Marie Diederich, als Kind war sie viel in Grönwohld. Für Georg Diederich erfolgte schon 1939 die Einberufung. Marie Diederich war mit ihrem Sohn Ralph, geboren am 19. Mai 1938 in Hamburg Eppendorf, häufig bei ihrer Tante und ihrem Onkel zu Besuch. Als 1943 die Alliierten massive Luftangriffe auf Hamburg starteten, lebte Marie Diederich mit ihrem Sohn fast ausschließlich hier. Sämtliche Freunde und Bekannte aus Hamburg kamen ihrer Einladung nach und schliefen sich einige Tage auf dem Boden des Hauses auf einem Strohlager aus und fanden ein wenig Ruhe.



Bild: Brigitte Diederich

Dora und Heinrich Strohkirch mit Marie Henriette Fellberg vor ihrem Haus 1914.  
Marie Henriette Fellberg ist die Schwiegermutter von Brigitte Diederich, geb. Nau.

Die Südstormarnsche Kreisbahn von Tiefstack nach Trittau hatte einen Haltepunkt in Grönwohld in direkter Nähe des Hauses des Ehepaares Strohkirch. Marie Diederich reichte an heißen Sommertagen dem Heizer



Eimer mit frischem Wasser in den Zug. Auf dem Rückweg hielt der Zug und der Heizer brachte die Eimer zurück. Die Fahrgäste konnten sich an der Pumpe im Garten erfrischen und Wasser abfüllen.

Als die Flucht aus den deutschen Ostgebieten begann, begann auch die Zeit der Einquartierungen. Viele Vertriebene lebten bei Strohkirchs. Auch die neunköpfige vertriebene Familie von Gustav Mrotzek wurde aufgenommen und wohnte auf dem Dachboden.

Nach dem Tod von Dora Strohkirch hatte Marie Diederich, die sich nach dem Tod von Heinrich Strohkirch sehr um ihre Tante kümmerte, das Haus geerbt.

1949 hatte Paulsen die Fläche zwischen den Häusern Drahtmühle 22 und 28 Georg und Marie Diederich angeboten und an sie verkauft. Georg Diederich arbeitete nach dem Krieg als Kraftfahrer bei den Hamburger Wasserwerken. Nach Aufgabe seiner Maßschneiderei begann er bei Axel Springer in Ahrensburg. Dort blieb Georg Diederich bis zu seiner Rente.

### Werbe- und Messebau Klaus Völcker

Klaus Völcker erwarb von der Gemeinde im Dezember 1983 die Alte Schule, Dorfstraße 21, und zog mit seiner Familie nach Grönwohld. Im ehem. Klassenraum und der ehem. Turnhalle richtete er seinen 1974 gegründeten Betrieb „Industrie- und Wirtschaftswerbung“ ein. Ab 1996 bis 2007 wurde Lars Ryll Mitinhaber unter der Firmierung „Völcker Werbebau GmbH“. 2007 übergab Klaus Völcker das Unternehmen an Lars Ryll, der Firmensitz blieb bis 2010 die Alte Schule. Seitdem ist die Firma in Trittau ansässig und firmiert unter dem Namen „Messe- und Ausstellungsgesellschaft Lars Ryll“.

Lars Ryll ist der Sohn unseres jahrzehntelangen und 25. September 2015 verstorbenen Gemeindevertreters und ersten stellvertretenden Bürgermeisters Josef Ryll.



Bild: Andreas Wilde

Alte Schule, Sitz der Firma Werbe- und Messebau Klaus Völcker, Dorfstraße 21, 25. April 1999.



## Die Stickerei

Ursula Feddern übernahm 1985 die Stickerei ihrer Mutter Ilse Gosch. Willi und Ilse Gosch kamen 1949 aus Hamburg und wohnten über dem Lebensmittelgeschäft des Kaufmanns Hans Seitler in der Bahnhofstraße 1. Ursula Fedderns Eltern kauften das Grundstück Bahnhofstraße 46 und errichteten ein Haus, das sie 1950 bezogen. Nun war ausreichend Platz vorhanden und Ilse Gosch machte sich mit ihrer Stickerei selbstständig. Dazu erwarb sie eine Kurbelstickmaschine ihres ehem- Lehrherrn in Hamburg. Nach 35 Jahren gab Ursula Feddern zum 31. Dezember 2020 ihre Stickerei auf.



Bild: Andreas Wilde

Die Seidenstickerei Ursula Feddern, Bahnhofstraße 46, 25. April 1999.



## Weitere Gewerbetreibende waren und sind:

- Fritz Görtz, Schlachter, Schlachtermeister, nachfolgend Schlachter Hermann Görtz, Sohn (\*1887), nachfolgend Meta Görtz, geb. Kock, nachfolgend Räuherei Gertrud Schillig, geb. Görtz. Fritz Görtz ist in den Adressbüchern von 1880 und 1896, in denen auch der Amtsgerichtsbezirk Trittau enthalten ist („Gemeinde Grönwohld mit Drahtmühle und Papierholz“), aufgeführt.
- 1903 bis 1954 Schneidermeister Friedrich Singelmann, Papierholz 5. Er schneiderte nach dem Krieg die ersten Uniformen für die Feuerwehr.
- Seit etwa 1935 bis 1969 Friseursalon Hans Schlambor, Poststraße 7, den später seine Tochter Astrid Reuschel bis zu ihrer Rente weiterführte.
- 1940 bis 1955 Bau- und Möbeltischlerei Gustav Feind.
- 1946 bis 1950 Notschlachtungsbetrieb Hermann Wohlers, Bahnhofstraße 16. Hier war auch die Volksküche eingerichtet.
- 1947 bis 1952 Buchbinderei und Holzschnitzerei Hartwig Scheel.
- 1947 bis 1957 Hausschlachter Walter Hagedorn.
- 1950 bis 1974 Hausschneiderin Edith Sparr, die auf Wunsch auch ins Haus kam, Poststraße 16.
- 1950 bis 1964 Schlachterei Johannes Motz, Bahnhofstraße 24/Ecke Radeland.
- 1951 bis 1969 Friseursalon Heinrich Schill, Bahnhofstraße 21. Heinrich und Gerda Schill kamen aus Danzig. Sie wurden bei Irma und Hans Staack („Gasthof unter den Linden“, Dorfstraße 23) im ersten Stock untergebracht und eröffneten dort einen kleinen Salon. Die Eheleute waren beide Friseure. Heinrich Schill rief nach dem Krieg 1947 den Grönwohlder Sportverein ins Leben.
- 1951 bis 1962 Versuchstierzucht mit weißen Mäusen Ilse Klicks und Emma Koberstein.
- 1952 bis 1959 Lebensmittel und Brennmaterial Hermann Hack, Papierholz.
- 1954 bis 1968 Polsterei Werner Berger, Bahnhofstraße 28. Aus Breslau.
- 1954 bis 1978 Schuhmacherei Max Sureck, Bahnhofstraße. Aus Breslau.
- 1957 bis ? Hausschlachter und Fleischbeschauer Wilhelm Singelmann, Papierholz 5.
- 1963 bis 1974 Schlachterei Reinhold Stamer, Bahnhofstraße 25.
- 1965 bis 1977 Textilienhandel Edeltraud Dittmer, Bahnhofstraße 28.
- 1971 bis 1973 Tierhotel Marion Wurr und Peter Niemann, Zum Moor 5.
- 1974 bis 1989/90 Schlachterei Reinhold Stamer, Inhaberin Margret Stamer.
- Seit 1975 Dentallabor Ose, Poststraße 29.
- Festzeltbetrieb Günter Stiehler, Dorfstraße 27. Ab 1984 selbstständiger Schlachter auf dem Hamburger Schlachthof. Seit Dezember 1989 eigener Imbissbetrieb und seit 2001 steht Günter Stiehler auf dem Trittauer Markt.
- 1989/90 bis 1995 Verpachtung der Schlachterei Reinhold Stamer, Inhaberin Margret Stamer, an eine Bio-Schlachterei.
- 1995 bis ? Reiterfachgeschäft „Western Enterprise“ Barbara Meins, geb. Stamer.
- Seit 2009 Grönwohlder Hausbrauerei, Poststraße 21e.





- „Aquariumbau Grönwohld“, Zoohandlung Hans Frey, individuelle Einzelanfertigung, Dorfstraße 15a, später Papierholz 17.
- Architekt Reinhold Lewels, Poststraße 3.
- Bad-Einrichtungen Bernd Wriggers, Dorfstraße 15b.
- Friseur Kamm in, Papierholz 10c.
  - Naturfriseur.
- Garten- und Landschaftsbau Peter Lagemann, Roter Hahn 1.
- Gemischtwarenhandlung Johann und Elise Röper.
- Hahnheider Küchenstudio, Radeland 1a.
- Klempner und Dachdecker Rainer Hellmann, Radeland.
- Logopädische Praxis Britta Pohl, Bahnhofstraße 29.
- Malerbetrieb Adolf Siebert, Radeland. Aus Kullinen/Ostpreußen.
- Obst- und Gemüsehandel Klaus Müller, Bahnhofstraße 4.
- Polsterei und Möbel Hermann Scharnberg, Dwerkaten 7.
- Remedy Naturheilzentrum, Steinern 9d.
- Schippmann Immobilien, Poststraße 2.
- SEW Customs, Carwrapping & Lackschutz, Dorfstraße 15a.
- Skycamper Wohnmobilausbau.



## Die Händler

Grönwohld wird in der „Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg“ von 1855 beschrieben. Damals gab es drei Höker und die Anzahl hat sich vervielfacht. Geboren aus der Not heraus, da die Amsinck'schen Mühlen nicht mehr existierten, zwischen den beiden Weltkriegen die große Arbeitslosigkeit und ab 1945 das Elend der Vertriebenen herrschte.

**Grönwohld** (vorm. Gronenwohlt), ein volkreiches Dorf  $2\frac{1}{4}$  M. südlich von Oldesloe, A. und Asp. Trittau; enthält 1 Bollh., 6 Dreiviertelh., 3 Halbh. 1 Viertelh., 2 Rathen, 13 Bödenerstellen, 7 Erbpachtstellen, 21 Anbauerstellen und etwa 50 Instenstellen nebst einer Kupfermühle nördlich vom Dorfe ( $4\frac{4}{9}$  Pfl.) — Südwestlich von Grönwohld liegt die Drathmühle, eine ehemalige Messingdrathmühle, und eine seit 1824 eingerichtete Papiermühle nebst 5 Häusern mit Wohnungen für 18 Familien, die theils von Fabrikanten, theils von Handwerkern bewohnt werden; hier ist eine Schmiede und an der Landstraße liegt eine Kathe, welche Tollhaus genannt wird. — In Grönwohld ist eine Schule mit der eine Industrieschule für Mädchen verbunden ist (150 R.) und ein Armenhaus; auf der Drathmühle ist eine Nebenschule (20 R.). — Bz.: in Grönwohld 631, worunter 4 Krüger, 3 Höker, viele Handwerker; auf der Drathmühle 127, worunter 2 Holzhändler und 1 Schmied. — Ar.: mit der Drathmühle: 1120 Ton. à 320 D. R. (1055 Steuert.). Der Boden ist ein guter Mittelboden und sehr fruchtbar; die Eingefessenen besitzen kleine Bondenhölzungen. — Grönwohld wurde 1303 von dem Meinerker Kloster an die Grafen von Holstein abgetreten. Die ehemalige Kirche in Lütjensee besaß in Grönwohld eine Hufe durch eine Schenkung des Grafen Johann. — Auf der Feldmark sind Spuren einer ehemaligen Burg und der Wall und Graben dieser Befestigung noch deutlich zu sehen.

Quelle: Archiv Ludwig Uphoff

Auszug aus „Topographie der Herzogthümer Holstein und Lauenburg“ von 1855.



## Kornmühle von Heinrich Schippmann

An das Lebensmittelgeschäft bei Müller Schippmann werden sich noch viele erinnern, wenn sie dieses Bild sehen:



Die Kornmühle von Heinrich Schippmann an der Grönwohlder Kreuzung um 1930

Bild: Erika Schippmann

Kornmühle und Geschäftshaus Heinrich Schippmann, Poststraße 2, um 1930.

Interessant ist die Vorgeschichte zur Kornmühle. Das Geschäfts- und Wohnhaus Schippmann entstand aus der alten Kate der Familie Holst, die ursprünglich im heutigen Weg „Bei der Schmiede“ links an der Zufahrt stand. Die Kate ist eingezeichnet in der „Carte von der Dorfschaft Grönwohld im Amte Trittau, ausgemessen im Jahr 1773“. Die „Carte“ und das dazugehörige „Land-Maaß-Carte-Protocollum“ befinden sich in den Kapiteln „Das Siedlungsbild von Grönwohld“ und „Protocollum der Land=Maaße der Dorfschaft Grönwohld 1773“. Der Bau der noch heute bewohnten Kate ist unbekannt.

Der Inste, Weber, Kätner und später Anbauer Johan Hinrich Fischer wurde um 1770 geboren. Sohn des Tagelöhners Franz Fischer und seiner Ehefrau Dorothea, geb. Behnken in Grönwohld. Er heiratete am 18. Oktober 1801 in Trittau Catharina Margaretha Holst, verw. Martens, geboren um 1760. Tochter des Rademachers und Kätners Claes Holst und Ehefrau Margaretha Elisabeth, geb. Schwarz.

Johan Hinrich Fischer kaufte 1809 die Kate von seinem Schwager, dem Bödener und Rademacher Clas Otto Christian Holst. Dieser wurde um 1760 geboren und heiratete in Trittau am 11. November 1787 Anna Margaretha Soltau. Geboren um 1765 und Tochter des Kätners Soltau aus Rausdorf. 1827 erwarb Johan Hinrich Fischer von Hans Hinrich Holst, Sohn des Clas Otto Christian Holsts, Land hinzu und es nannte sich seitdem „Fischerhof“. Laut Vertrag von 1850 verkaufte Halbhufner Johann Hinrich Steffenhagen das jetzige Grundstück an der Kreuzung an Hans Joachim Fischer, Sohn des Johan Hinrich Fischers. Beglaubigt durch den Bauernvogt Hinrich Gottfried Christier. Im selbem Jahr erfolgte die Genehmigung zum Versetzen der Weberkate, die dann zwei Jahre später auf Rollen vom bisherigen Standort zur Grönwohlder Kreuzung versetzt wurde und dort ihren neuen Platz fand.



Hans Joachim Fischer, um 1812 in Grönwohld geboren, heiratete in Trittau am 1. November 1841 Auguste Margaretha Catharina Lewels. Geboren auf der Drahtmühle um 1817 und Tochter des Schullehrers Friedrich Wilhelm Lewels und seiner Ehefrau Catharina Dorothea, geb. Carstens.

Deren Tochter Margarethe Dorothea Elisabeth Fischer, geboren am 25. Februar 1842 in Grönwohld und verstorben am 25. August 1909 in Hamburg, heiratete in Trittau am 2. Dezember 1864 den Weber Heinrich Peter Ernst Schippmann, geboren am 28. November 1825 in Bad Oldesloe und verstorben am 24. Januar 1897 in Grönwohld. Sohn des Krugwirts Hinrich Friedrich Schippmann und dessen Ehefrau Margarethe Elisabeth, geb. Lemke aus Bad Oldesloe.

Die nächste Generation, Weber Johann Heinrich Friedrich Schippmann, geboren 9. September 1865 in Grönwohld und verstorben am 23. März 1946 ebenda, und Dienstmagd Catharina Dorothea Elisabeth Reimers, geboren am 14. April 1865 in Grönwohld und verstorben am 1. Mai 1923 in Hamburg, heirateten am 20. November 1892 in Trittau. Tochter des Instens in Grönwohld Peter Reimers und seiner Ehefrau Anna Catharina Elisabeth, geb. Naefken. Sie betrieben die Weberei bis ca. 1910, danach folgte eine Agentur für Getreide und Düngemittel.

Deren Sohn, Müller und Kaufmann Carl Hartwig Heinrich Schippmann, geboren am 21. Oktober 1893 in Grönwohld und verstorben am 26. November 1966, heiratete am 25. November 1921 in Sandesneben Maria Ella Margarethe Westphal aus Linau. Ebenda wurde sie am 22. Dezember 1896 geboren und verstarb in Grönwohld am 16. November 1984. 1925 erfolgten der Umbau der alten Weberkate und der Anbau des Lebensmittelgeschäftes mit Wohnraum im 1. Stock. Im selben Jahr brannte die Remise ab und das erste massive Mühlengebäude entstand. Von 1932 bis 1945 pachteten Anni und Ernst Burmeister aus Duvenstedt das Geschäft und wohnten in der Wohnung darüber. Sie zogen nach Linau. 1950 wurde die Kornmühle um den Anbau erweitert und die Seilwinde mit dem Erker ins Dach gebaut.

Deren Sohn und Nachfolger, Müller Hans Heinrich Schippmann, geboren am 8. Januar 1929 in Grönwohld und verstorben am 27. Mai 1997, heiratete in Trittau am 10. November 1956 Erika Magdalene Scharnberg, geboren am 27. März 1930 in Trittau. Tochter des Landwirts Gustav Scharnberg und seiner Ehefrau Ida, geb. Timm.

Von 1959 bis 1973 betreiben Erika und Hans Schippmann das Lebensmittelgeschäft. Die Kornmühle Schippmann wurde 1926 gegründet und musste 1975 wegen zu hoher amtlicher Auflagen aufgegeben werden. Daraufhin arbeitete Hans Schippmann bis 1980 bei der Firma Ströh in Hamburg - in dieser Zeit führte Erika Schippmann einen Futtermittelhandel - und anschließend bis 1992 in seinem Holzverarbeitungsbetrieb in der ehemaligen Mühle. 1979 erfolgte der Umbau des Lebensmittelgeschäftes zur Wohnung und von 1992 bis April 1993 der Umbau der Kornmühle zu Wohnungen.



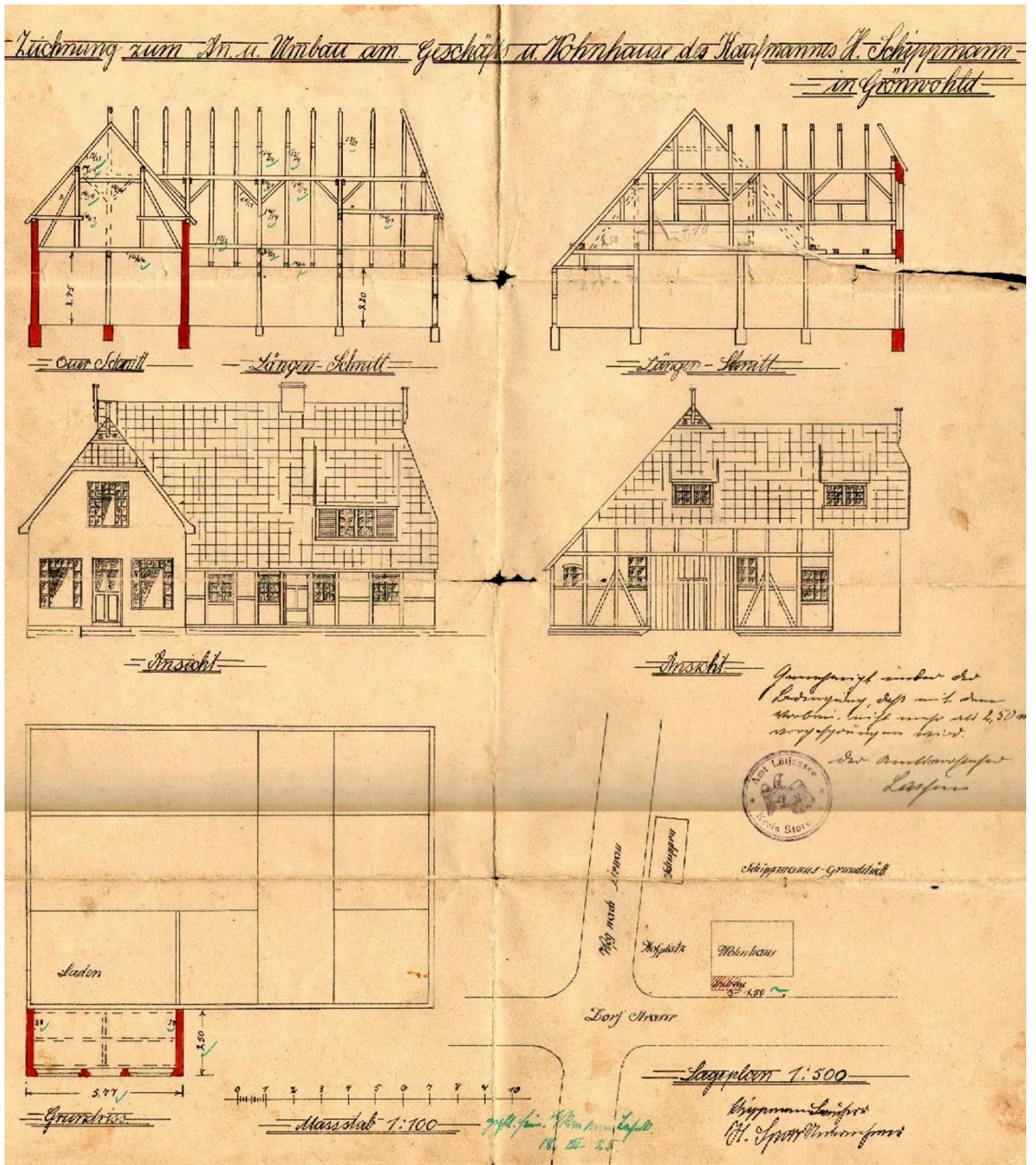


Bild: Erika Schippmann

Baugenehmigung zum An- und Umbau am Geschäfts- und Wohnhaus des Kaufmanns Heinrich Schippmann in Grönwohld vom 18. März 1925.





Bild: Erika Schippmann

Blick auf den Mühlenbetrieb Hans Schippmann, Poststraße 2, 13. März 1956.



Bild: Erika Schippmann

Erika Schippmann in ihrem Geschäft, 1964.  
Vorne v.l.: Hans-Jürgen Schippmann und Thomas Sudmeier.



## Colonial-, Kurz- und Eisenwaren Friedrich Scheel, vormals Heinrich Hartmann, Kaufmann

Im Trittauener Telefonverzeichnis vom September 1902 steht der Eintrag: H. Hartmann, Colonialwaren und Futterstoffhandlung, Telefonnummer 20 (die Telefonnummer 1 hatte „Adolf Wickel, Hofbesitzer, Grönwohlderhof“). Johann Heinrich Wilhelm Hartmann stammt von der Land- und Gastwirtschaft Hartmann, später Eggers, Drahtmühle 10. Dort wurde er am 29. November 1856 geboren und heiratete am 3. November 1880 in Trittau die am 9. März 1858 geborene Maria Dorothea Henriette Stamer. Er lebte mit seiner Familie in der Bahnhofstraße 4. Heinrich Hartmann betrieb sein Geschäft in der Bahnhofstraße 1 bis 1909; ersichtlich aus dem Telefonbuch von 1909, erster Teil (erste Jahreshälfte). Im zweiten Teil steht: Friedrich Scheel, H. Hartmanns Nachfolger, Kaufmann, Grönwohld. Des Weiteren steht im zweiten Teil: H. Hartmann, Hotel „Stormarnsche Schweiz“, Gastwirt, Grönwohld Bahnhof. Friedrich Scheel, geboren am 11. Juli 1882 in Groß Pampau, heiratete am 9. Mai 1906 in Trittau Heinrich und Maria Hartmanns älteste Tochter Henriette. Sie wurde am 16. Oktober 1881 in Grönwohld geboren. Friedrich Scheel übernahm somit das Geschäft seines Schwiegervaters und dieser wurde der Gastwirt der „Stormarnschen Schweiz“, Drahtmühle 30. 1946 verkaufte Friedrich Scheel sein Geschäfts- und Wohnhaus an den in Rümpel geborenen Hans Seitler, der es 1955 an Georg und Maria Koops (Gemischtwaren, Kohlenhandlung und Speiseeis) verpachtete. 1957 erwarb es Willy Moews (Gemischtwaren und Kohlenhandel, Leihbücherei und Speiseeis) und 1965 Erich und Hildegard Schumacher (Lebensmittel und Feinkost), die es bis 1972 führten. Aus der ehem. Geschäftsfläche wurde Wohnfläche.

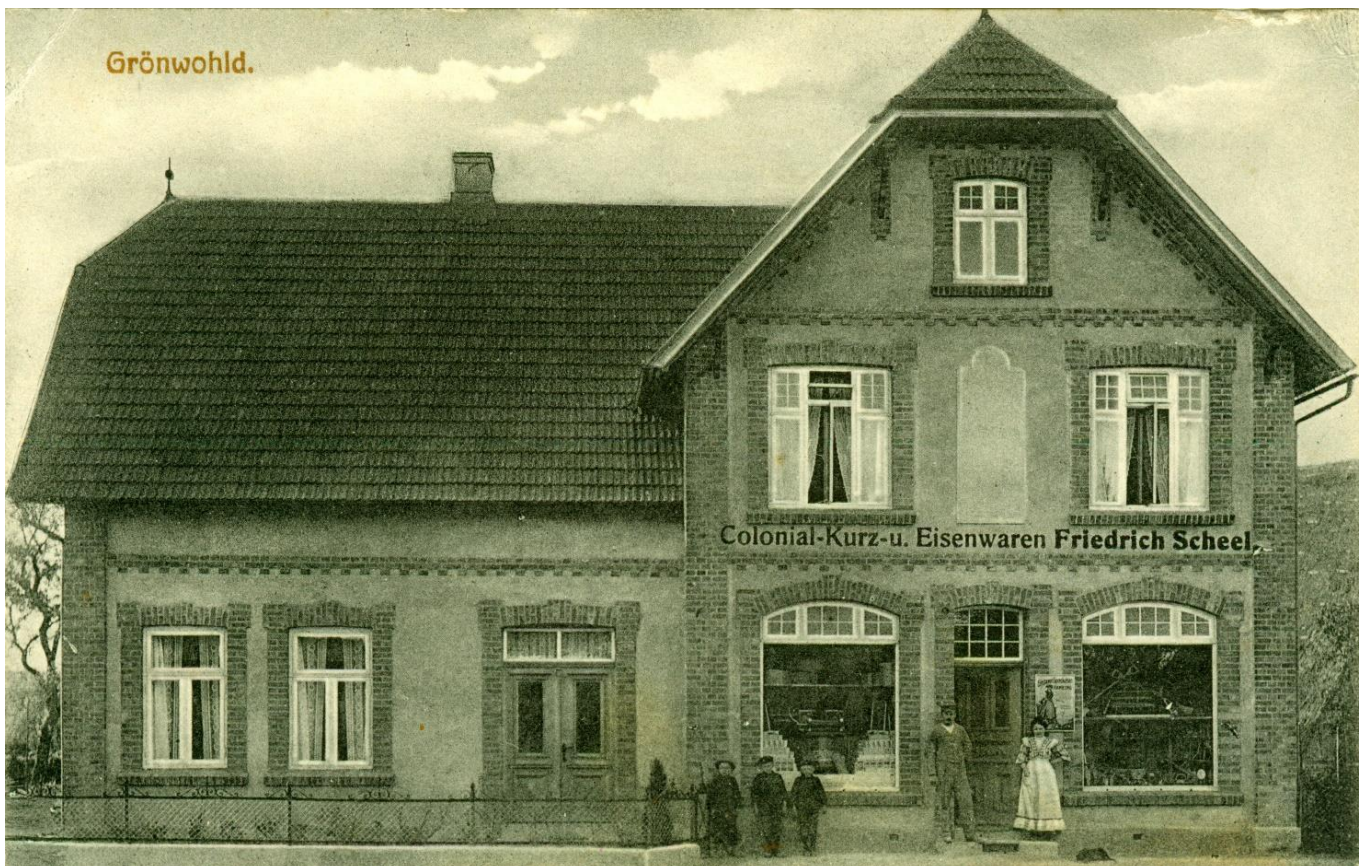


Bild: Ernst Bielfeldt

Colonial-, Kurz- und Eisenwarenhandlung Friedrich Scheel, Bahnhofstraße 1, um 1913.



## Kolonialwaren, Hausstandssachen, Drogen & Farbenhandlung Ritzloff

In der Dorfstraße 14 gab es fast fünfzig Jahre die „Kolonialwaren-, Hausstandssachen-, Drogen- und Farbenhandlung Ritzloff“. Am 2. Oktober 1914 erwarben Otto und Klara Ritzloff das 1909 erbaute Haus von Ernst Dwenger, der dort bereits ein Geschäft führte. Klara Ritzloff betrieb das Geschäft bis 1963. Das Gebäude wurde 1978 abgerissen.



Bild: Karl-Otto Ritzloff

Kolonialwarenhandlung Ritzloff, 1909 erbaut und 1978 abgerissen, Dorfstraße 14, 1920.

V.l.: Unbek., Ernst Dwenger (am Fahrrad), unbek., Otto und Clara Ritzloff mit Tochter Ottilie, Martha Hagen, Lieselotte (Lotte) Ritzloff, unbek., unbek..



Bild: Karl-Otto Ritzloff

Marlene Ritzloff  
mit Bäcker Siemers, 1955.



Bild: Karl-Otto Ritzloff

Kolonialwaren-, Hausstandssachen-, Drogen- und  
Farbenhandlung Ritzloff, 1952.

V.l.: Marlene Ritzloff, unbek., unbek..



## Vom Stubenladen zum Supermarkt (Süllau)

Der Einzelhandelskaufmann Hinrich (genannt Henry) Süllau wurde am 6. September 1912 in Henstedt, Henstedt-Ulzburg im Kreis Segeberg geboren. Sein Vater August Süllau zog mit seiner Familie nach Marxdorf in Ostholstein und bewirtschaftete dort einen Bauernhof mit einem Lebensmittelladen und einer Gastwirtschaft mit Saal. Vogelschießen und andere Festlichkeiten wurden hier gefeiert. In Marxdorf wuchs Henry Süllau auf. Wie Millionen anderer Männer zog auch er in den Zweiten Weltkrieg. 1943 beendete ein Lungensteckschuss seinen Kriegsdienst und er wurde aus Russland rausgeflogen. Nach dem Krieg bewohnte er ein Zimmer in Bollmoor und fand Arbeit als Milchkontrolleur. Früh morgens fuhr Henry Süllau mit dem Fahrrad über die Dörfer zu den Bauern und zog Milchproben. Er lernte seine spätere Ehefrau kennen, Frieda Dora Elise Nagel, geboren am 20. Dezember 1910 in Grönwohld, Papierholz 14. Ihr Elternhaus wird in alten ortsüblichen Bezeichnungen „Bunt Bux“ genannt. Sie heirateten 1943 und bezogen eine Wohnung in Großensee, Am Pfefferberg. Hier wurde 1944 Sohn Günter geboren. 1954 erwarb das Ehepaar Süllau den Bauernhof des Landwirts Willi Martens in der Bahnhofstraße 37. Damals am Bahnübergang gelegen, heute verläuft dort der Radwanderweg. Willi Martens ist das jüngste Kind des  $\frac{3}{4}$  Hufners Heinrich Martens, der am 11. Juli 1901 nach dem Abbrand des Wohnhauses seines Bauernhofes im alten Ortskern (Dorfstraße 14 und 16) nicht wieder aufbaute. „Deshalb baute er sich nun auf seiner Koppel auf Drahtmühle an“, beschreibt es 1954 die Schul-Chronik von Hans Telschow, damals Hauptlehrer in Grönwohld.



Bild: Angela und Josef Ryll

Der „Stubenladen“ von Hinrich Süllau, Bahnhofstraße 37, 1954.

Henry Süllau hatte 1954 die Idee, die „gute Stube“ des alten Bauernhauses in einen „Stubenladen“ umzuwandeln. Somit übernahmen sie mit ihrem kleinen Lebensmittelgeschäft die Versorgung der Menschen auf der Drahtmühle und in den neu errichteten Siedlungsbereichen in der Alten Siedlung und in der Bahnhofstraße. Hauptberuflich war Hinrich Süllau weiterhin Milchkontrolleur, die Selbstständigkeit Nebenerwerb. Die ersten Jahre waren Süllaus im Geschäft nur zu dritt. Zitat Günter Süllau im Juli 2021: „Meine Eltern und ein Stift. Der Stift war ich“. Günter Süllau machte im elterlichen Geschäft seine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann und volontierte anschließend in Zürich/Schweiz für acht Monate



in einem der größten Supermärkte, „MIGROS“. Zurück in Grönwohld überzeugte er seine Eltern, dass es ohne Selbstbedienung nicht mehr ginge. Das Geschäft wurde auf 100 m<sup>2</sup> erweitert und es entstand der „Aktiv Markt Süllau“, Personal wurde eingestellt. In kurzer Zeit gaben ihm die Erfolge Recht.



Bild: Günter Süllau

Kaufhaus Heinrich Süllau, Bahnhofstraße 37, 1963.

Durch Vermittlung des Edeka-Verbandes fand Günter Süllau für neun Monate Arbeit in Fort Pierce (30.000 Einwohner), einer Stadt in der Nähe von Miami (Florida, USA). Inhaber war ein selbstständiger Kaufmann Hamburger Abstammung. Hier lernte und beobachtete er aus allererster Hand, wie durch Einfallsreichtum in der Verkaufspolitik und in der Werbung, Forcierung von Frischwaren und aggressiver Preisgestaltung Umsätze verdoppelt werden können. Ende Mai 1967 kehrte Günter Süllau zurück, mit neuen Ideen und Anregungen und setzte diese erfolgreich um. Einige Wochen später zeigte sich der Edeka Markt in einem neuen Gewand.

Etwa 1956 eröffneten Hinrich und Frieda Süllau eine kleine Filiale im Wohnhaus des Landwirts Paul Böttcher in der Dorfstraße 20 gegenüber der Alten Schule, die Frieda Süllau führte. Um 1968 wurde sie geschlossen. In diesem Jahr steht die Filiale noch mit der Telefonnummer 5020 im Telefonbuch. Davor war es die Nummer 320. Schon viel früher gab es hier ein Geschäft. Landwirt Pay Johann Hinrich Gatermann betrieb seine „Colonialwaren-, Mehl- und Futterstoffhandlung“. Dazu mehr im Kapitel „Colonialwaren-, Mehl- und Futterstoffhandlung von Pay Johann Hinrich Gatermann“.

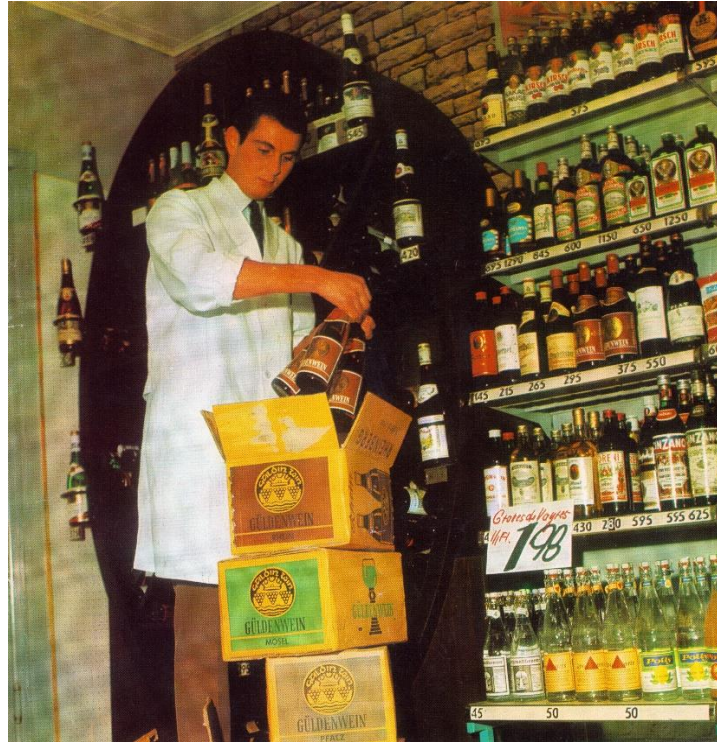
Der Supermarkt Süllau wurde 1990 geschlossen und umgebaut. In dem ehem. Bauernhaus entstanden 12 Wohnungen.

Kaufmann Günter Süllau erwarb Ende der 1990er Jahre in der Schulstraße in Trittau ein Grundstück, baute und eröffnete den Edeka-Markt Super 2000. Dieser Markt wurde nach fast 20 Jahren aufgegeben und am 29. August 2019 in der Kirchenstraße 31 neu eröffnet. In Bargteheide, Ratzeburg und Mölln können die Kunden in weiteren Süllau Edeka Märkten einkaufen.





Hinrich und Günter Süllau in einem Bericht der Edeka Handels-Rundschau vom 15. Januar 1968.



Günter Süllau auf dem Deckblatt der Edeka Handels-Rundschau vom Oktober 1968.

Bilder: Günter Süllau

### Colonialwaren-, Mehl- und Futterstoffhandlung von Pay Johann Hinrich Gatermann



Bild: Suzanne McGrath, Australien

Colonialwaren, Mehl- und Futterstoff-Handlung Heinrich Gatermann,  
Dorfstraße 20, gegenüber der Alten Schule, 1913.

Im linken Giebel wurde ab 1956 von Hinrich Süllau ein kleiner Laden betrieben.



## Milchgeschäft Reimers

Vielen ist noch das Milchgeschäft von Alfred und Anne Reimers in der Dorfstraße 10 ein Begriff. Das Gebäude ist die frühere Arbeiterkate, auch Gesindehaus genannt, des Landwirts Jochim Hinrich Eggert Steffenhagen (Dorfstraße 11, Höltig). Im Grönwohlder Kataster vom 20. Juli 1910 auf dem Kartenblatt 7 ist das Grundstück mit Haus eingezeichnet. Alfred Reimers, geboren am 9. Februar 1910, kommt aus Bühnsdorf im Kreis Segeberg und erlernte den Beruf des Meieristen und des Käasers. Seine Eltern hatten dort einen Bauernhof und eine Meierei. Anne Marie Elise Geerds, geboren am 16. August 1913, ist Grönwohlderin und wurde auf dem Hof Geerds (heute Dorfstraße 15, Scharnberg) geboren. Sie besuchte die Hauswirtschaftsschule und war in Wakendorf im Kreis Segeberg in Stellung. Dort lernte sie auf einem Feuerwehrball Alfred Reimers kennen. Sie sahen sich in Grönwohld wieder, weil Alfred Reimers in der Grönwohlder Meierei Arbeit fand. Der Krieg brach aus, er wurde einberufen und befand sich in Russland, als beide 1943 in einer Ferntrauung heirateten. Etwa zwei Jahre nach Kriegsende kaufte das Ehepaar Reimers das Milchgeschäft vom Meieristen und Milchkontrolleur Friedrich Markworth, geboren am 6. August 1913 in Bülstringen/Sachsen-Anhalt, und seiner Frau Erna, geborene Geerds, geboren am 13. August 1912 in Grönwohld. Erna Markworth ist Anne Reimers' Schwester. Das Ehepaar Markworth zog nach Lütjensee. Sie hatten in der Hamburger Straße 20 ein Haus gebaut und ein Milchgeschäft eröffnet. Die Geschäftsleute Reimers versorgten die Grönwohlder viele Jahre nicht nur mit Milch und Käse, sondern auch mit Lebensmittel des täglichen Bedarfes. Das Geschäft wurde 1975 geschlossen. Alfred Reimers verstarb am 13. Januar 1976, Anne Reimers am 30. Dezember 1994. Das Gebäude wurde 1998 abgerissen und zwei Einfamilienhäuser errichtet.

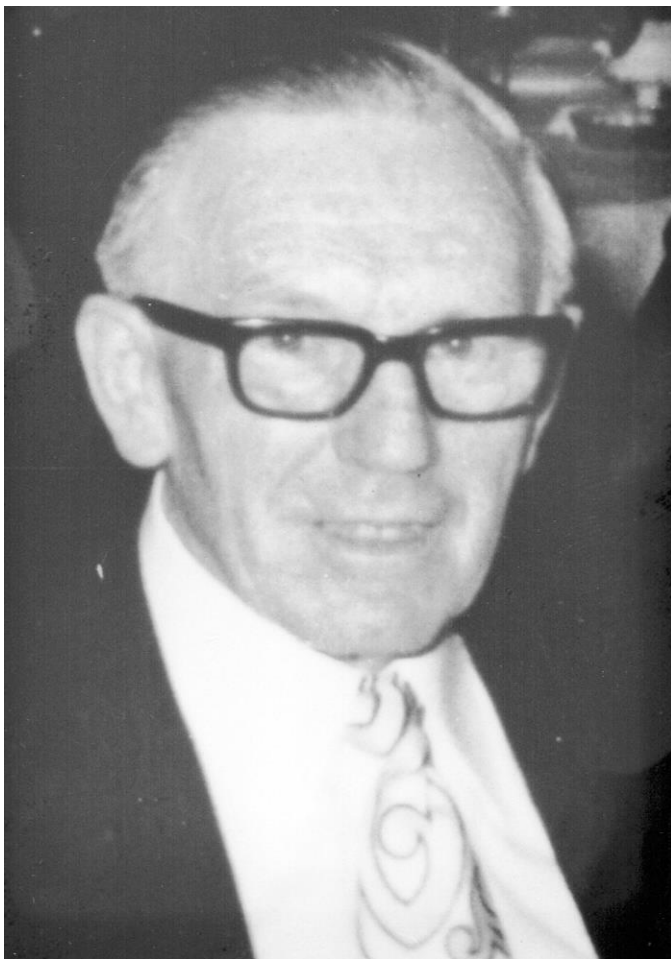


Bild: Annegret Reimers

Alfred Reimers, 1968.

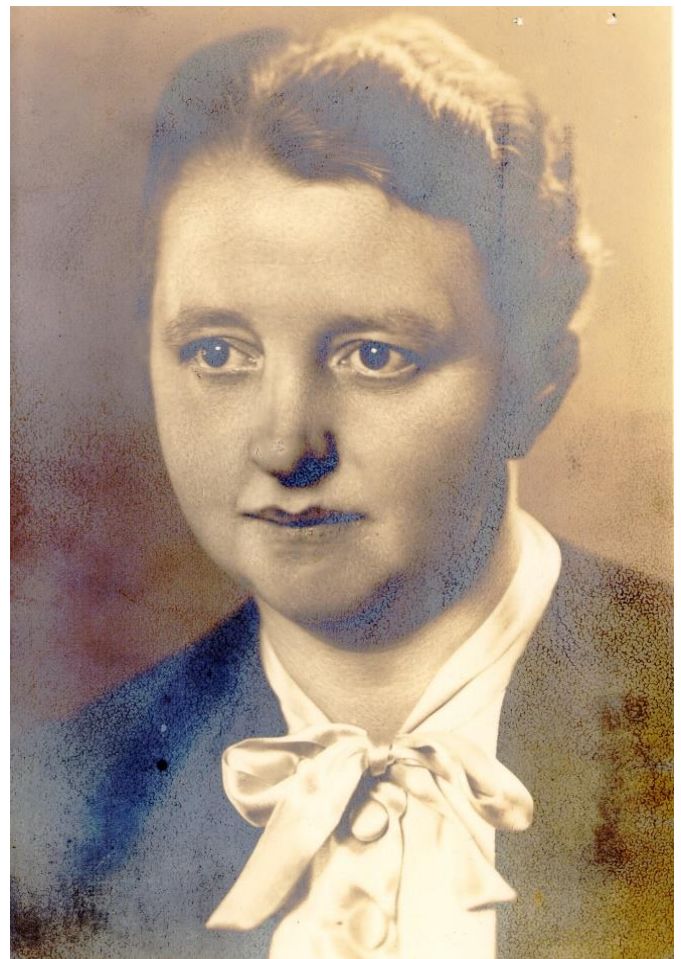


Bild: Gabriele und Gerhard Reimers

Anne Marie Elise Reimers, geb. Geerds,  
in den 1960er Jahren.





Bild: Karl-Otto Ritzloff

Milchgeschäft Reimers, das von 1947 bis 1975 geführt wurde, Anfang der 1970er Jahre.



Bild: Annegret Reimers

Milchgeschäft Alfred Reimers, Dorfstraße 10, 13. März 1956.



Wer nun auf der Drahtmühle oder in Papierholz wohnte, musste für all die Lebensmittel, die nicht im eigenen Stall oder Garten wuchsen, nicht unbedingt ins Dorf gehen. Brot konnte auf der Drahtmühle bei Emma Jung gekauft werden, Butter, Eier, Speck, Käse und Geflügel bei Dora Lewels. Sie war bei den Kindern besonders beliebt, weil sie auch Bontjes und Lakritzen für 5 Pfennig oder 1 Groschen hatte.

### **Gemischtwaren und Lebensmittel mit Pferd und Wagen**

Im Papierholz verkaufte Frau Nagel Brot und Elise Röper in ihrem kleinen Laden Kolonialwaren. Ihr Mann Johann Röper fuhr wie auch sein Nachbar Hermann Hack Gemischtwaren und Lebensmittel mit Pferd und Wagen über die Dörfer und auf Märkte. Als man Kaufmann Johann Röper zu Kriegsbeginn das Pferd und damit die Existenz genommen hatte, musste er in der Dynamitfabrik in Krümmel arbeiten. Die Wehrmacht schickte ihm später die Nachricht, sein Pferd sei in Polen gefallen. Große Sprünge konnten mit den Einkünften aus diesem „Über-Land-Handel“ nicht gemacht werden. So waren die Frauen neben Haus- und Hofarbeit mehr oder minder gezwungen, noch einen „Stubenladen“ zu betreiben, um das Einkommen etwas mit aufzubessern. Denn häufig waren viele Kinder zu versorgen, von denen die größeren der Mutter helfen mussten. Das Geschäft von „Eier-Püst“ aus Dwerkaten lief wohl ganz gut, er konnte sogar zwei Pferde einspannen!



Bild: Günter Scharberg

„Eier-Püst“ aus Dwerkaten mit seinem Verkaufswagen, bei dem es aber nicht nur Eier gab.

Weil Vertriebene einen Neuanfang suchten, viele Männer nicht genug verdienten, Witwen von ihrer Rente nicht leben konnten, hatten die Frauen als Nebenerwerb oft Kleinhandel, ob nun im Stubenladen oder mit Haus-zu-Haus-Verkauf von Brot, Eiern, Butter und Käse, Gemüse und Fisch.



## Kaufhaus Evers

Seit 1920 lebten Robert Evers, geboren am 12. Oktober 1894 in Schönberg/Kreis Plön, gestorben am 17. Dezember 1981, und seine Frau Meta, geb. Wulf, geboren am 3. Januar 1896 in Schretstaken/Kreis Herzogtum Lauenburg, gestorben am 5. August 1969, in Grönwohld. Anfangs im Altenteilerhaus Dorfstraße 16 des Hofes Möller, Dorfstraße 19. Schon dort machten sie sich selbstständig und verkauften im Flur Textilien. Am 1. Dezember 1928 wurde das 100 qm große Geschäft in der Poststraße 9 eröffnet und musste während des Zweiten Weltkrieges geschlossen werden.

Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg öffnete Robert Evers 1946 wieder die Türen für seine Kundschaft. Textilien auf Kleiderkarte gab es nicht. Dafür fast 900 Vertriebene im Dorf, die alles verloren hatten.

So fing Kaufmann Evers an, mit allem zu handeln, was sich irgendwie auftreiben ließ. Seine Frau versorgte den Laden und er fuhr über Land. Nicht nur um Ware zu verkaufen, sondern auch, um Ware zu kaufen. Sohn Arnold, geboren am 28. Dezember 1924 in Grönwohld, gestorben am 3. Dezember 2010, kehrte 1950 aus siebenjähriger russischer Gefangenschaft heim und absolvierte bei seinen Eltern eine Lehre als Einzelhandelskaufmann. Arnold Evers und Hella Bielfeldt, geboren am 3. Juni 1934 in Grönwohld und gelernte Einzelhandelskauffrau, heirateten am 15. Oktober 1955. Ihre Eltern sind Maurer Carl und Elisabeth Bielfeldt, geborene Scharnberg. Arnold und Hella Evers stiegen 1955 in den Geschäftsbetrieb mit ein. Das war auch der Zeitpunkt, als Lebensmittel dazukamen. Aus dem reinen Textilhandel war ein Gemischtwarengeschäft geworden. Ein Lieferdienst wurde eingeführt. Am 1. Oktober 1960 zog das Kaufhaus Evers in das neu gebaute Geschäft in die Poststraße 10 und schloss sich Edeka an. 1975 folgte der 200 qm große Anbau und 1990 das Bettenhaus. Hier konnten die Kunden ihre Federbetten reinigen und Kissen maßanfertigen lassen. Neben der Postagentur und einer Lottoannahmestelle gab es ein großes Angebot an Kurzwaren, Deko-Artikeln, Zunftkleidung für Handwerker und Arbeitskleidung für Köche, Waldarbeiter und Jäger.

Arnold und Hella Evers' Sohn Bernd, geboren 1961, absolvierte von 1977 bis 1980 eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann in der Lebensmittelabteilung bei Karstadt in Hamburg-Wandsbek und wechselte Ende 1980 in den elterlichen Betrieb. Ab 2000 war Kaufmann Bernd Evers Inhaber des Kaufhauses und gab zum 29. Januar 2022 sein Geschäft auf. Damit endete die über hundert Jahre lange Tradition der Kaufmannsfamilie Evers.



Bild: Hella und Arnold Evers

### Geschäftshaus Robert Evers und der Friseursalon Hans Schlambor, Juli 1935.





Bild: Hella und Arnold Evers

Innenansicht des Geschäftshauses von Robert und Meta Evers, Juli 1935.



Bild: Hella und Arnold Evers

Innenansicht des Geschäftshauses von Robert und Meta Evers, Juli 1935.





Bild: Hella und Arnold Evers

Kaufhaus Evers & Sohn, Poststraße 10, 21. Mai 1965.



Bild: Andreas Wilde

Kaufhaus Evers mit Bettenhaus, 14. April 1996.





Bild: Andreas Wilde

Wurst-, Käse-, Brot- und Salattheke im Kaufhaus Evers, 11. Oktober 2021.



Liebe Kunden!

Eine Ära geht zu Ende.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge werde ich meinen EDEKA Markt am 29.01.2022 schließen.

Ich sage DANKE für eine wunderschöne Zeit und würde mich freuen bei einem Glas Sekt mit Ihnen auf meinen neuen Lebensabschnitt anzustoßen.

Ihr Bernd Evers

Bilder: Bernd Evers

Danksagung von Bernd Evers zur Geschäftsaufgabe am 29. Januar 2022.



## Brot-Hein



Bild: Günter Scharnberg

Heinrich Martens mit seinem Hundekarren, genannt „Brot Hein“, 1938.

Dieses Original des Grönwohlder Handels darf nicht vergessen werden. Heinrich Martens, „Brot Hein“ genannt, war ein sehr kleinwüchsiger Mensch, der sich trotz seiner körperlichen Behinderung tapfer seinen Lebensunterhalt verdiente. Er zog mit Brot und Kuchen von Bäcker Borstelmann durchs Dorf. Wenn Pause war, stand er vor der Schule, weil z. B. die „Schnecken“ bei den Kindern sehr begehrt waren. Auch er konnte von diesem Handel allein nicht leben. Zu Hause hingen Würste und Schinken für seine Kunden im Rauch. Die Kate von Heinrich Martens stand in der Poststraße 30, Eigentümerin war Elsa Martens, „Brot Heins“ Schwägerin, die früh verwitwete. Auch Familie Schwertfeger lebte hier. Und von September 1953 bis 1964 Werner und Gertrud Voß, geb. Pelz. Als das Dach der Kate 1964 bei einem Sturm wegflog, zog Familie Voß zu Bauer Geerdts in die Dorfstraße 5. Gertrud Voß kam 1946 aus Ostpreußen; die Polen hatten die deutschen Bewohner vertrieben. Mit im Treck waren die Familien Walter, Scheffler und Bach. August Bach ist Gertrud Voß' Großvater mütterlicherseits. Das Grundstück wurde an den Autohändler Gerhard Schindler verkauft, der das Haus nicht erhielt, sondern das Grundstück als Bauplatz verkaufte. Heute steht hier das Haus der Familie Könnecke.

## Einrichtungshaus Erwin Schumacher

Tischler Erwin Schumacher, geboren 1934 in Alt Küstrinchen/Landkreis Königsberg, Westpommern, kam 1952 mit einem Interzonenpass nach Westdeutschland. Grönwohld war das Ziel, weil seine Tante mit ihren Kindern seit 1945 durch die Vertreibung in Grönwohld lebte. Anfangs reparierte er Möbel und gründete im Dezember 1964 das „Einrichtungshaus Erwin Schumacher“ in der Bahnhofstraße 24/Radeland 1. An dieser Stelle befand sich der erste Grönwohlder Sportplatz. Das Gelände erwarb die Gemeinde damals von Bauer Heinrich Eggers. In der Schul-Chronik von 1886 liest sich im April 1938 folgendes: *„Auf Grund behördlicher Anordnung soll dem deutschen Seidenanbau mehr Aufmerksamkeit zugewendet werden. Durch Mitarbeit der Schulen wird eine wesentliche Förderung der Sache erwartet. Da als Voraussetzung für den Seidenanbau die Anpflanzung einer Maulbeerhecke wesentlich ist, wurden 200 Pflänzlinge beschafft und als Umrandung des Sportplatzes angepflanzt“*.

Später verkaufte die Gemeinde das Gelände an Georg Erdmann, der es bebaute. Er vermietete an Schlachter Johannes Motz die linke Haushälfte, der dort seinen Laden einrichtete und über dem Geschäft wohnte. Familie Erdmann bewohnte die rechte Haushälfte. Die Schlachtungen erfolgten im angrenzenden langen Gebäudeteil.

Erwin Schumacher führte sein Geschäft bis 1981, zog nach Linau und eröffnete dort abermals ein Einrichtungshaus und später „Ankes Trachtenmoden“.



Bild: Torsten Schumacher

Einrichtungshaus Erwin Schumacher, Juni 1973.



## Textilhaus Dwenger

Kaufmann Wilhelm Dwenger, geboren am 9. November 1907 in Hammoor, baute 1960 auf dem elterlichen Grundstück das Geschäfts- und Wohnhaus in der Dorfstraße 1 und eröffnete am 1. Dezember 1960 das „Textilhaus Dwenger“. Damals war das Warenangebot für die gesamte Familie ausgelegt; Bekleidung, Wäsche, Heimtextilien und Betten. Heute ist es ein Fachgeschäft für Damenmode, von sportlich chic bis elegant. Otilie Dwenger geb. Ritzloff, geboren am 15. August 1914 in Grönwohld, übernahm 1981 nach dem Tod ihres Mannes die Leitung des Geschäfts und das Sortiment wurde angepasst. Sie verstarb im Oktober 1994 und ihre Tochter Ingeburg Gehrken übernahm am 1. Dezember 1994 das Unternehmen. Mit Nadine Mittag trat im Juni 1997 die nächste Generation in das Familienunternehmen ein. Seit der Eröffnung im Jahr 1960 wurde das Geschäft fünfmal umgebaut und die Verkaufs- und Schaufensterfläche immer wieder vergrößert. Damals kam der Kundenkreis aus der näheren Umgebung und heute kommen die Kundinnen von weither ins „Textilhaus Dwenger“.



Bild: Ingeburg Gehrken

Ingeburg Gehrken, Inhaberin des Textilhauses Dwenger und ihre Tochter Nadine Mittag, um 2017.





Bild: Ingeburg Gehrken

Textilhaus Dwenger, erbaut 1960, eröffnet am 1. Dezember 1960, Dorfstraße 1, 1960.



Bild: Günter Scharnberg

Textilhaus Dwenger an der Kreuzung, erbaut 1960, Dorfstraße 1, Sommer 1985.





## Grönwohlder Gaststätten

### Von Krugwirt Hartmann bis Gasthof Eggers

Auf dem Bauernhof Eggers, Drahtmühle 10, haben schon die Vorfahren, die Familie Hartmann, eine Gastwirtschaft betrieben.

- Kätner, Schuster und Drahtzieher Gabriel Hartmann und seine Ehefrau Christina Gesche, geb. Mesdorp sind die Ersten, die sich in Grönwohld/Drahtmühle nachweisen lassen. Er arbeitete auf der Drahtmühle und beide Söhne wurden ebenda geboren. Gabriel Hartmann, geboren etwa 1697 in ?, verstarb am 11. März 1779 auf der Drahtmühle. Christina Gesche Mesdorp wurde um 1695 auf der Drahtmühle geboren, ihr Vater arbeitete dort als Drahtzieher. Sie verstarb ebenda. Sie heirateten am 19. Januar 1723 in Trittau.
- Deren ältester Sohn Otto Elias wurde am 25. Februar 1724 auf der Drahtmühle geboren und verstarb ebenda am 11. August 1791. Seine Ehe mit Anna Dorothea Pünjer wurde am 13. Oktober 1752 in Trittau geschlossen. Sie wurde am 6. Januar 1729 auf der Drahtmühle geboren; ihr Vater arbeitete dort als Messingschläger, und sie verstarb ebenda am 27. Oktober 1779. Bei der zweiten Heirat von Otto Elias Hartmann 1780 wurde sein Beruf mit Kätner und Drahtzieher angegeben und bei seiner dritten Heirat 1781 mit Krugwirt. 1750 gab es auf dem Hof bereits eine Kegelbahn im Garten, was ein Hinweis darauf sein kann, dass es zu dieser Zeit bereits eine Gastwirtschaft gab.
- Otto Elias und Anna Dorothea Hartmann hatten fünf Töchter und den jüngsten Sohn Rudolph Johann, der den Gasthof übernahm.
- Küper und Krugwirt Rudolph Johann Hartmann wurde am 2. September 1767 auf der Drahtmühle geboren und verstarb ebenda am 5. Januar 1806. Seine Ehefrau Catharina Margaretha Höfler wurde etwa 1770 in Breitenfelde geboren.
- Mit der nächsten Generation übernahm deren ältester Sohn, Bödner und Krugwirt Hans Hinrich Hartmann die Gastwirtschaft. Geboren am 16. September 1797 auf der Drahtmühle, verstorben am 13. Mai 1837 ebenda. Seine Ehefrau war Sophia Dorothea Katharina Siemers aus dem sächsischen Köthel. Geboren am 7. Oktober 1788 und verstorben am 11. Februar 1874 auf der Drahtmühle. Beide heirateten am 11. Juni 1819 in Trittau.
- Übergabe an deren ältesten Sohn Johann Hinrich Wilhelm Hartmann. Geboren am 25. Juli 1821 auf der Drahtmühle und ebenda am 30. August 1895 verstorben. Am 28. September 1844 fand die Trauung mit Catharina Margaretha Dorothea Schneider in Trittau statt. Geboren am 29. Mai 1818 auf der Drahtmühle und ebenda am 16. Juli 1862 verstorben. Ihr Vater war auf der Drahtmühle Kleinschmied. Der Ehe entstammen sieben Kinder; fünf Töchter und zwei Söhne. Der ältere Sohn verstirbt halbjährig und der jüngere Sohn 21-jährig.
- Übergabe an deren jüngstes Kind Johanna Katharina Dorothea Hartmann. Sie wurde am 31. August 1860 in Trittau geboren. Dort heiratete sie am 13. Juni 1890 den aus Rausdorf stammenden Heinrich Friedrich Nicolaus Eggers, geboren am 19. Juli 1862 und verstorben zwischen 1903 und 1906.
- Übergabe des Bauern- und Gasthofes an deren ältesten Sohn Johannes Hinrich Friedrich Eggers. Er wurde am 28. April 1891 auf der Drahtmühle geboren. Von der englischen Militärregierung wurde er am 7. Mai 1945 als Bürgermeister eingesetzt. Auf der Gemeindevertretersitzung vom 9. Dezember 1945 machte der Landrat die Gemeindevertreter mit dem Aufbau und den Aufgaben der neuen Kommunalverwaltung bekannt. Und stellte die Gemeindevertreter vor die Aufgabe, einen Leiter der Gemeindeverwaltung und einen Bürgermeister zu wählen. Johannes Eggers

wurde nun zum Gemeindedirektor gewählt. Die Wahl eines Bürgermeisters wurde auf Antrag aus der Versammlung heraus mit Genehmigung des Landrats auf Dienstag, den 11. Dezember 1945 verschoben. Am 11. Dezember wurde Müller Heinrich Schippmann zum Bürgermeister gewählt.

- Sein Bruder Heinrich Ludwig, geboren am 2. Dezember 1892 auf der Drahtmühle, heiratete auf den Bauern- und Gasthof Heinrich Meyn, Poststraße 12 bis 14. Heinrich Eggers und Elsa Katharina Meyn wurden am 20. Dezember 1919 in Trittau getraut. Heinrich Eggers war ab 24. Oktober 1948 der erste freie, in geheimer Wahl gewählte Grönwohlder Bürgermeister nach dem Krieg, das Gemeindebüro befand sich im Haus. Damals ungeheuer wichtig für Lebensmittelkarten, Bezugscheine, Wohnraumzuweisung und die Verwaltung des ganzen Nachkriegselends, sowie der Förderung erster Neuanfänge.
- Bauer Johannes Hinrich Friedrich Eggers übergab seinen Bauernhof 1967 an seinen jüngsten Sohn Wilhelm Eggers, geboren am 13. August 1928 auf der Drahtmühle. Er blieb unverheiratet und kinderlos und der Hof wurde verkauft.

Damalige ältere Grönwohlder konnten sich noch an die Kegelbahn im Garten erinnern, von der die Kugeln zur Jahrtausendwende 1899/1900 noch vorhanden waren und die Kegelhütte erst beim Ausbau der K 31 nach Bollmoor abgerissen wurde. Mit Biergarten, Kegeln und bis Kriegsanfang auch „Danz op de Deel“ war 1942 abrupt Schluss, weil die Nazis und Eggers nicht zusammenpassten. In den Trittauer Telefonbüchern von 1954 bis 1965 (jüngere Jahrgänge nicht vorhanden) stehen die Eintragungen: Eggers, Heinrich, Land, und Gastwirt, Grönwohld. Telefonnummer 759, ab 1960 die Nr. 5069.



Bild: Willi Eggers

Gasthof Eggers auf der Drahtmühle um 1895, ein gemütlich anmutendes Plätzchen.





Bild: Gudrun Gärtner

Bauern- und Gasthof von Johannes Eggers, Drahtmühle 10, 1937.  
V.l.: Fritz Gerdau, \* 18. April 1891, Johannes Eggers, unbek., Willi Eggers, \* 1928, unbek..



Bild: Willi Eggers

Bauernhof Eggers, Frühjahr 1953. Damals führte die Straße noch über den Hof.



## Hotel und Gasthof „Stormarnschen Schweiz“

Gasthaus und Hotel „Stormarnsche Schweiz“, „Gasthof zur Stormarnschen Schweiz“, Gasthof „Stormarnsche Schweiz“, Landgasthof „Stormarnsche Schweiz“, Hotel „Stormarnsche Schweiz“. Verschiedene Namen für dasselbe Gebäude in Drahtmühle 30. Schüler August Lewels jun. schreibt 1955 in seinem Aufsatz „Entwicklung, Blüte und Untergang der Drahtmühle“, dass Burmeister vor Hans Beth der Gastwirt war. Keinesfalls war er der direkte Vorgänger. Dazu finden sich Hinweise in den Adressbüchern von 1880 und 1896, in denen auch der Amtsgerichtsbezirk Trittau aufgeführt ist: „Gemeinde Grönwold mit Drahtmühle und Papierholz, J. Burmeister, Gastwirth“.

Auf dem Kataster Kartenblatt 9 vom 20. Juli 1910 ist in dem Bereich des ehem. Bahnhofshäuschens das Grundstück und das Haus von Burmeister eingezeichnet. Und links davon beidseits der Straße die Ländereien von Johann Heinrich Wilhelm Hartmann. Die Kartenblätter sind „Handzeichnungen von einem der Teile der in der Grundsteuerunterlagen des Gemeindebezirks Grönwold Artikel 70 als öffentliche Wege und Gewässer eingetragene Grundstück“. Die damals üblichen Handzeichnungen bedeuteten einen großen Zeitaufwand. Von der Kartierung bis zur endgültigen Ausfertigung lagen Jahre. Dadurch fehlt auf dem genannten Kartenblatt das Gebäude der „Stormarnschen Schweiz“.

Es ist anzunehmen, dass Heinrich Hartmann das Gebäude errichten ließ, denn er war ein gewiefter Geschäftsmann. Die Südstormarnsche Kreisbahn verlief ab 1907 über sein Land. Und so dürfte er zeitnah dazu die Bahnhofsgaststätte „Stormarnsche Schweiz“ gebaut und eröffnet haben. In der Schulchronik wird 1908 erwähnt: „Am 1. Juli fand das diesjährige Sommerversnügen in H. Hartmanns Gastwirtschaft statt“. Nach der Stilllegung der Südstormarnschen Kreisbahn und der Entfernung des Gleisbettes nutzte ab 1952 der Besitzer Hans Beth sein Land wieder und kaufte aus Anhänglichkeit das ehem. Bahngelände. In den Sommermonaten von 1921 bis 1941 war die Bahnhofsgaststätte gleichzeitig auch Schullandheim der Schule Riehmsweg in Hamburg.

Im Telefonbuch 1909, zweiter Teil (zweite Jahreshälfte) steht der Eintrag:  
H. Hartmann, Hotel Stormarnsche Schweiz, Gastwirt, Grönwold Bahnhof. Das wiederholt sich bis zum Telefonbuch Oktober 1912.

Johann Heinrich Wilhelm Hartmann stammt von der Land- und Gastwirtschaft Hartmann, später Eggers, Drahtmühle 10. Dort wurde er am 29. November 1856 geboren und ist der Sohn des Bödners und Krugwirts Hans-Hinrich Hartmann. Er heiratete am 3. November 1880 in Trittau die am 9. März 1858 geborene Maria Dorothea Henriette Stamer.

In den Telefonbüchern April 1913 bis April 1914 stehen die Einträge: Karl Schmidt, Gastwirt, Hotel Stormarnsche Schweiz, Grönwold Bahnhof.

In den Telefonbüchern Juli 1915 bis Juli 1916 stehen die Einträge: Johannes Stamer, Gastwirt, Hotel Stormarnsche Schweiz, Grönwold Bahnhof.

Vermutlich waren Karl Schmidt und Johannes Stamer die jeweiligen Pächter des Gasthofes. Zu vermuten ist auch, dass Johannes Stamer der Vater zu Hans Stamer (Gasthof „Zur Krone“, Dorfstraße 2) war.

Heinrich Hartmann verkaufte 1925 an Hans und Hilda Beth, geb. Fischer. Heinrich Hartmann starb 1925. Im März 1957 schreibt Reinhard Lewerenz, Schüler der Königin-Luise-Schule in Bad Oldesloe, Klasse M1Ob, in seinem Aufsatz „Die Stormarnsche Schweiz“ unter anderem: „Dicht vor der Dorfgrenze nach Lütjensee liegt der Gasthof Zur Stormarnschen Schweiz. Dieser Gasthof ist das Vereinslokal des Sportvereins und der Jäger, die alljährlich ihre Treibjagden auf den Fluren der Stormarnschen Schweiz veranstalten“.



Hans Beth verstarb am 19. August 1969 und vererbte das Anwesen an seine Witwe Hilda. Tochter Lisa Gehrke-Beth, geboren am 8. Juni 1928 in Grönwohld, leitete mit ihrem Ehemann Adalbert Gehrke den Gasthof. Nach dem Tod der Mutter übernahm Lisa Gehrke-Beth im Januar 1977 die Geschäfte, Adalbert Gehrke nach dem Tod seiner Frau im August 1981. Im September 1985 kauften Marita und Joachim Schulze die „Stormarnsche Schweiz“. Am 24. November 1987 erwarben Burkhard und Therese Fehrer aus Friedrichsruh den Gasthof. Der Saal wurde abgerissen und der Gasthof modernisiert. Es entstand ein einladend wirkender Anbau des Hotels „Stormarnsche Schweiz“, damit standen in Grönwohld moderne Hotelzimmer zur Verfügung. Die fünf sanierten Zimmer im Altbau wurden 1988, die ersten sechs Zimmer im Neubau wurden 1990 und die weiteren zehn Zimmer im Neubau wurden 1992 in Betrieb genommen. Burkhard Fehrer verkaufte nach dem Tod seiner Ehefrau Therese am 1. April 2012 die „Stormarnsche Schweiz“ an Ljubo und Zivko Bilic. Der alte Gasthof wurde abgerissen und mit dem Bau der neuen Gaststätte begonnen. Heute befinden sich an diesem Standort das Restaurant „Rio Grande Rodizio“ und das Hotel „Stormarnsche Schweiz“. Die Eröffnung war im April 2018.



Bild: Günter Scharnberg

„Gasthof zur Stormarnschen Schweiz“ von Heinrich Hartmann, April 1919.  
Am Haus steht noch der Name Johannes Stamer, der von 1915 bis 1916 der Gastwirt war.



Deprimierend wirkt das Bild der Hamsterer am Bahnhof der Südstormarnschen Kreisbahn vom 6. April 1919, weil es den Hunger und das Elend der Menschen nach einem verlorenen Krieg so deutlich macht. Ähnliche Bilder hätten sicher nach 1945 entstehen können, nur nach dem 2. Weltkrieg kamen die hungernden Großstädter in Dörfer, die schon mit Vertriebenen überfüllt waren.



Bild: Günter Scharnberg

Hamsterer am Bahnhof der Südstormarnschen Kreisbahn am 6. April 1919.



Bild: Andreas Wilde

Hotel und Gasthof „Stormarnsche Schweiz“, Drahtmühle 30, 17. Oktober 2010.



## „Gasthof unter den Linden“

Der „Gasthof unter den Linden“ der Familie Oetjen ist die einzige übriggebliebene Gastwirtschaft in Grönwohld und hat eine lange Tradition (siehe auch Kapitel „Der frühere Bauernhof Hermann Friedrich Rudolf Christier in der Dorfstraße 23. Später Staack und Oetjen“). Vorhanden sind noch die vom dänischen König persönlich unterschriebenen Konzessionsurkunden aus dem neunzehnten Jahrhundert.

Christian Friedrich Christier wurde in Grönwohld am 5. Januar 1808 geboren und verstarb ebenda am 17. September 1839. Er heiratete am 30. Juli 1837 in Trittau Anna Maria Griem. Sie wurde am 31. August 1809 in Oetjendorf/Siek geboren und verstarb am 20. Februar 1879.

Deren Sohn Claus Hinrich Friedrich Christier wurde in Grönwohld am 7. März 1839 geboren und verstarb ebenda am 16. Juni 1914. Er heiratete Maria Magdalena Elisabeth Scharnberg am 14. Mai 1868 in Trittau. Sie entstammt dem Bauernhof Scharnberg, Dorfstraße 17, geboren am 26. Februar 1843 und verstorben am 23. Dezember 1910. In „Ahnenforschung in Stormarn“ wird erwähnt, dass Claus Hinrich Friedrich Christier bis 1895 Anbauer und Gastwirt war. Deren Sohn Hermann Rudolf Friedrich Christier, geboren in Grönwohld am 17. Februar 1872, verstorben ebenda am 13. Oktober 1913, heiratete am 15. November 1902 in Trittau Antonie Elisabeth Dorothea Peemöller. Sie stammt aus Lütjensee und wurde dort am 8. November 1877 geboren.

Hermann und Antonie Christiers' Tochter Irma, geboren am 25. Oktober 1904, heiratete Hans Staack aus Kating/Tönning/Kreis Nordfriesland. Sie verkauften 1951 die Gast- und Landwirtschaft an Walter und Auguste Oetjen, geb. Budde. Landwirt Günter Oetjen, Sohn aus erster seines Vaters, heiratete am 17. September 1959 Hermine Marie Auguste Peppe. Deren Sohn Enno Oetjen übernahm gemeinsam mit seiner Ehefrau Natascha am 1. Oktober 2016 den Hof. Mehrfach wurde der „Gasthof unter den Linden“ für Fernsehaufnahmen genutzt. So auch viele Jahre für die Kultserie „Neues aus Büttenwarder“. Der Gasthof ist ein beliebtes Objekt aufgrund seines typischen Charakters eines Dorfkruhs.



Bild: Dr. Lorenz Zwingmann

Auf dieser Postkarte ist links der Gast- und Bauernhof und rechts das Altenteilhaus von Hermann Friedrich Christier abgebildet, Dorfstraße 23. Die Postkarte wurde am 29. Mai 1903 abgestempelt. Nach mündlicher Überlieferung brannte das Gebäude 1911 ab.

Der Gast- und Bauernhof von Hermann Friedrich Christier brannte nach mündlicher Überlieferung 1911 ab. Es war feuchtes Heu eingefahren worden, das sich selbst entzündete. Als es hinten im Stallbereich bereits brannte, saßen vorne in der Gaststätte noch die Gäste und ein Phonograph spielte bis zum Schluss. Der Wohnbereich ist auf dem alten Feldsteinfundament wieder aufgebaut worden. Das bemerkte Enno Oetjen beim Bohren, als er an einer verputzten Wand auf Feldsteine stieß. Beim mittleren Kellerfester ist das Fundament stärker. Und beim Bau der Toiletten wurde bei Grabungsarbeiten ein alter Prellstein gefunden, der sich früher wohl am Dielentor befand.

Ungewöhnlich ist, dass dieser große Brand in direkter Nachbarschaft der ehem. alten Schule keine Erwähnung in der Grönwohlder Schulchronik fand. So wie folgende Brände:

- Am 18. August 1890 wurde das Haus der Hufnerin Witwe Niemeier, das Nachbarhaus vom Schulhause, durch Blitzschlag entzündet und eingeäschert. An demselben Tage wurde auch im Papierholz der Stall des Erbpächters Bielfeldt durch Gewitterfeuer zerstört. Dem Gewitter ging ein orkanartiger Sturm voran, der in hiesiger Gegend großartige Verheerungen anstiftete.
- Am 11. Juli 1901 wütet im Ort eine große Feuersbrunst, verursacht durch Schornsteinbrand im Wohnhause des Hufners Hermann Christier (Bauernvogtei, Dorfstrase 18), dessen ganzes Gewese bis auf die Altenteilskatte zerstörte. Das Wohngewese des  $\frac{3}{4}$  Hufners Heinrich Martens wurde ganz vernichtet, deshalb baut er sich neues auf seiner Koppel auf Drahtmühle an.
- 17. Juli 1923: Nach dem ungewöhnlich kühlen und nassen Frühling und Vorsommer trat vom 15. bis 17. Juli eine fast tropische Hitze ein. Der Unterricht musste infolgedessen mehrere Tage abgekürzt werden. Ein äußerst strenges Gewitter machte der Hitzeperiode ein Ende. Dabei schlug der Blitz nahe dem Schulhause in die strohgedeckte Scheune des Landmanns Niemeyer und äscherte sie ein.



Gasthof unter d. Linden, Grönwohld b. Trittau

Bild: Günter Scharnberg

„Gasthof unter den Linden“, Witwe Antonie Christier, Dorfstraße 23, 1920.



## Gasthof „Zur Krone“

An markanter Stelle der Grönwohlder Kreuzung steht das Gebäude des ehem. Gasthofes „Zur Krone“ in der Dorfstraße 2. Die erste bekannte Erwähnung steht im Trittauer Telefonbuch, Jahrgang 1909, 2. Teil: „Wagner, Wilhelm, Gasthof, Pensionat, Grönwohld“. In der Schulchronik, die am 1. Oktober 1886 beginnt, steht: „Am 28. Juni 1911 wurde wie bisher Sommervergnügen der hiesigen Schule in der Gastwirtschaft W. Wagner abgehalten. Dasselbe nahm einen besonders angenehmen Verlauf, da die große Kinderzahl in dem neu erbauten Saal des Herrn Wagner bequem Platz fand“.

Die im Saal befindliche Bühne wurde für Aufführungen der Schulkinder, der Stormarn-Bühne Lütjensee und von Gesangsvereinen genutzt. Wilhelm Wagner betrieb den Gasthof „Zur Krone“ bis 1939 und verkaufte ihn an den Gast- und Landwirt Johannes Stamer aus Panten, Kreis Herzogtum Lauenburg. Johannes Stamer übergab 1953 den Gasthof an seinen Sohn Hans Stamer, geboren 1918 in Lankau, Kreis Herzogtum Lauenburg. Dieser führte gemeinsam mit seiner Ehefrau Helga, geb. Steffen die Gastwirtschaft. Ihr Elternhaus ist der Gasthof „Zur Hahnheide“, Papierholz.

Beim Anbau der Bundeskegelbahn Anfang der 1970er Jahre musste die Bühne weichen und der Gasthof „Zur Krone“ wurde in „Kronenhof“ umbenannt. Dann hatte auch der Saal ausgedient und Wohnungen entstanden.

Bis Februar 2002 beherbergte der „Kronenhof“ das „Steak- und Matjeshouse“. Im Juli 2002 eröffnete das spanische Restaurant „Tio Pepe II“, dass aber ab Pfingsten 2003 nicht mehr geöffnet wurde. Nun stand der „Kronenhof“ zum ersten Mal leer. Von September 2006 bis 2008 betrieb Familie Stamer das Restaurant „De Holsteiner“. Danach stand der „Kronenhof“ wieder leer, diesmal für längere Zeit. Bis das Anwesen 2013 verkauft und komplett modernisiert wurde. Im Mai 2014 eröffneten Wais und Izabela Omar das „Ristorante Bianco“. Somit erhielt der Grönwohlder Ortskern wieder einen Anlaufpunkt, an dem es sich die Gäste bei gepflegten Speisen und Getränken wieder gut gehen lassen können.



Bild: Hans-Peter Stamer

Gasthof Hans Stamer „Zur Krone“ an der Kreuzung, Dorfstraße 2, um 1964.





Bild: Hans-Peter Stamer

Gaststube des Gasthofs Hans Stamer „Zur Krone“ an der Kreuzung, um 1964.



Bild: Hans-Peter Stamer

Der Saal und die Bühne im Gasthof „Zur Krone“ um 1964.



## Die strohgedeckte „Kaffeekate“ in der Dorfstraße

Neben dem „Kronenhof“ in der Dorfstraße stand vor langer Zeit die strohgedeckte „Kaffeekate“. Dort trafen sich die Frauen des Dorfes zum Klönen und Handarbeiten, wenn ihre Männer in den Krug gingen.



Bild: Reinhold Lewels

Die Kaffeekate in der Dorfstraße, 1895.



Bild: Dr. Lorenz Zwingmann

Gast- und Bauernhof Heinrich Meyn, Poststraße 12-14, 1904.



## Land- und Gastwirtschaft Heinrich Meyn, nachfolgend Heinrich Eggers

An der Poststraße 12-14, zwischen Krobarg und Hermann-Claudius-Weg befand sich die Land- und Gastwirtschaft Heinrich Meyn, nachfolgend Heinrich Eggers. Landwirt Heinrich Meyn, geboren am 24. Juni 1857 in Avendorf/Kreis Lüneburg und Sohn des Landwirts Johann Meyn aus Avendorf, kam 1895 mit seiner Ehefrau Anna, geb. Reimers und ihren beiden Kindern nach Grönwohld, um einen Gasthof zu übernehmen. Um welchen Hof es sich handelte, ist nicht bekannt. Vermutlich Steffenhagen. Sein Sohn Otto Waldemar, geboren am 13. Juli 1889 in Kattendorf/Kreis Segeberg, wurde am 1. Mai 1895 in die hiesige Schule eingeschult. Er fiel im Ersten Weltkrieg. Seine Tochter Elsa Katharina, geboren am 21. Dezember 1890 in Kattendorf, am 1. Mai 1897. 1901 wurde bei Heinrich Meyn die Poststelle eingerichtet und er trat in den Postdienst ein. Vom 6. Februar 1901 bis 31. März 1906 als Posthilfsstellen-Inhaber und ab 31. März 1906 wurde der *„Gasthofbesitzer Heinrich Meyn als Postagent angenommen und verpflichtet“*.

Tochter Elsa Meyn heiratet am 20. Dezember 1919 Landwirt Heinrich Ludwig Eggers, geboren am 2. Dezember 1892. Er entstammt der Land- und Gastwirtschaft Heinrich Eggers, Drahtmühle 10.

In der Schul-Chronik ist 1895 festgehalten: *„Ihr Kindervergnügen feierte die Schule im Lokale des Gastwirts Meyn“*. 1897, 1910, 1913, 1920 und 1923 wiederholen sich hier die Kinder- und Sommervergnügen. Am 20. September 1929 findet dort *„Zu der auf heute Abend 8 Uhr in Meyns Gasthof stattfindenden Sitzung der Gemeindevertretung“* statt. Wann die Übergabe von Heinrich Meyn auf seine Tochter erfolgte, ist unbekannt. Auf Grund seines Geburtsdatums sicherlich vor 1929.

Heinrich Eggers war ab 24. Oktober 1948 der erste freie, in geheimer Wahl gewählte Grönwohlder Bürgermeister nach dem Krieg, das Gemeindebüro befand sich im Haus. Damals ungeheuer wichtig für Lebensmittelkarten, Bezugscheine, Wohnraumzuweisung und die Verwaltung des ganzen Nachkriegselends, sowie der Förderung erster Neuanfänge.

Von der englischen Militärregierung wurde sein Bruder Johannes Eggers ab 7. Mai 1945 als Bürgermeister eingesetzt und Müller Heinrich Schippmann ab 9. Dezember 1945.

Elsa Eggers verkaufte ihren Bauernhof 1961 an Hartmut und Wilma Hamerich, die 1969 an Kaufmann Gerhard Schindler und Maurermeister Emil Gehrken verkauften. Das Gebäude wurde 1970 abgerissen und durch zwei Wohnblocks ersetzt. Die „ältere Jugend“ erzählt manchmal noch vom „Danz op de Deel“ bei Eggers'. Aber auch von dem Standesunterschied, den es im Dorf zwischen den beiden großen Kriegen gab. Bei Tanzveranstaltungen hing draußen ein Schild „Für Dienstboten kein Zutritt“.



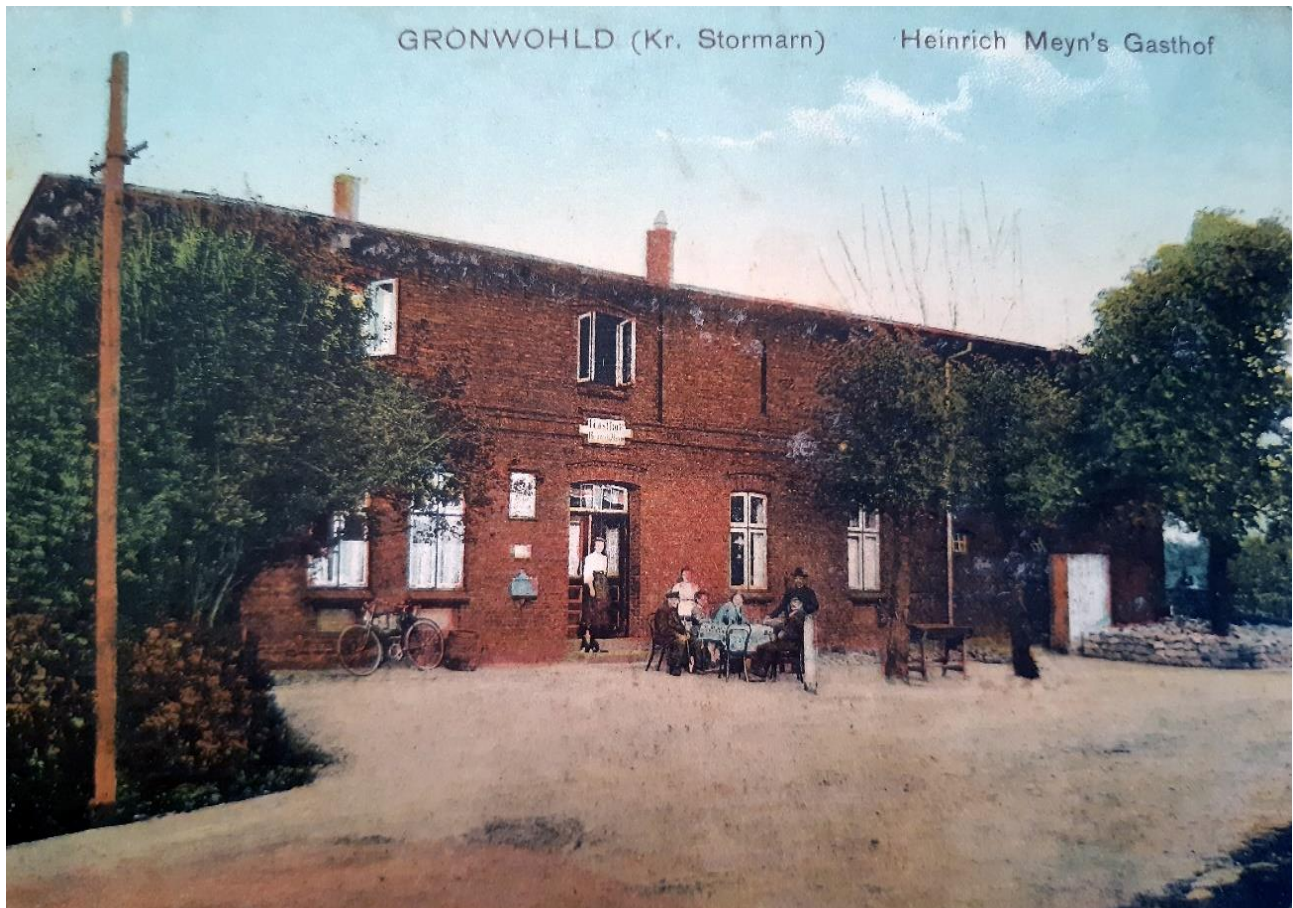


Bild: Stefan Peters

Gasthof Heinrich Meyn, Poststraße 12-14, um 1900.

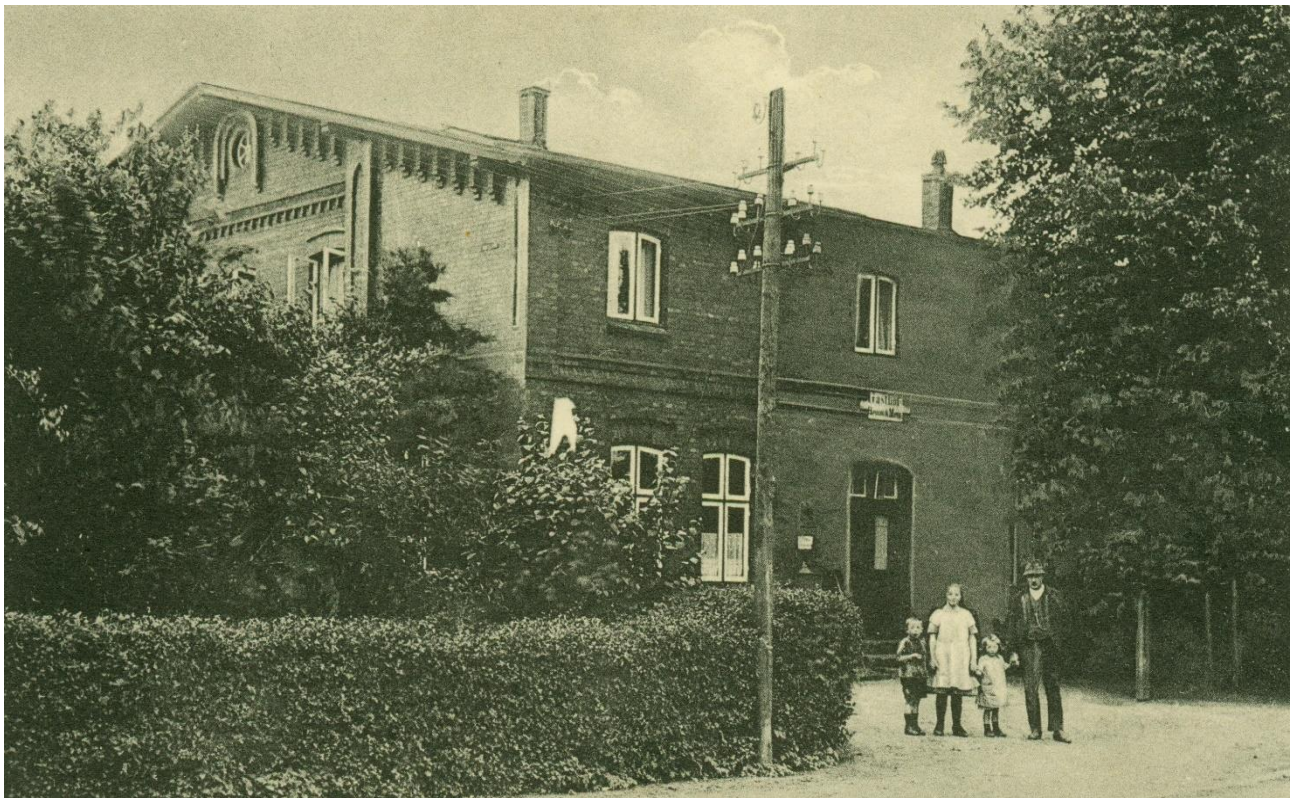


Bild: Ernst Bielfeldt

Gast- und Bauernhof Heinrich Eggert, vormals Heinrich Meyn, Poststraße 12-14, 1929.





## Grönwohlder Bürger

### Die alteingesessene Grönwohlder Handwerkerfamilie Bielfeldt

Ernst Bielfeldt, \* 1935, hat sehr intensiv die Vorfahren seiner Familie erforscht und akribisch und detailliert schriftlich festgehalten. Er und Ehefrau Erika, \* 1938, recherchierten in den alten Geburts- Tauf-, Heirats- und Sterbebüchern der verschiedenen Kirchenarchive.

(Anmerkung: [] bedeutet beerdigt, ~ getauft, err. errechnet und vKb. vom Kirchenbuch).

Seit Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ist die Handwerkerfamilie Bielfeldt in Grönwohld ansässig. Zuerst auf der Drahtmühle und seit 1842 in Papierholz 4. Die Familie stammt ursprünglich aus Eichede, Kreis Stormarn. Dort wurde err. 1688 der älteste bekannte Vorfahr, der Inste und Käthner Jacob Bielfeldt geboren, beerdigt [] 4. Juli 1740 ebenda. Jacob Bielfeldt heiratete am 14. November 1719 in Eichede in erster Ehe Catherine Körting, getauft ~ 9. Juni 1690 ebenda, † 1735. Tochter des Instes Hans Körting, der Jüngere, \* um 1660, † 1689 in Eichede, und dessen Ehefrau Triene Wilhövt aus Eichede, \* um 1660, ⚭ 17. Januar 1786 in Eichede. Ihr Vater entstammt dem Bauernhof des Hufners, Bauern- und Holzvogts Hanß Körting in Eichede, \* err. 1618 vKb., [] 10. Februar 1678 in Eichede. Zur Mutter ist nur der Vorname Becke bekannt. Jacob und Catherine Bielfeldt sind die Ur<sup>(x5)</sup>großeltern zu Hella Evers, geb. Bielfeldt, Ernst, Jochen und Rudolf Bielfeldt.

Hanß Bielfeldt, ältester Sohn von Jacob und Catherine Bielfeldt, wurde am 23. August 1722 in Eichede getauft und verstarb in Trittau, Kreis Stormarn, am 13. Juli 1806. Auf der Suche nach einer beruflichen Existenz fand er Arbeit als Messingschläger auf der Grönwohlder Drahtmühle. Wann er genau nach Grönwohld kam, ist nicht bekannt. Jedoch wurde bereits seine erste Ehe am 23. Oktober 1750 in Trittau mit Magdalena Poels, \* err. 1715, [] 20. November 1758 in Trittau, geschlossen. Dieser Ehe entstammen zwei Töchter und zwei Söhne.

Witwer Hanß Bielfeldt heiratete in Trittau am 29. Februar 1759 seine zweite Ehefrau Anna Magdalena Gerderuth Lohmann aus Kuddewörde, Kreis Herzogtum Lauenburg, \* um 1730. Ihr Vater ist der Rademacher Jacob Lohmann, zur Mutter ist nichts bekannt. Eine Tochter und sechs jüngere Söhne wurden geboren. Deren drittgeborener Sohn Johann Christian Wilhelm gründete mit Dorothea Maria Elisabeth Siemers die Linie „Bielfeldt Papierholz“.

Johann Christian Wilhelm Bielfeldt, \* auf der Drahtmühle, ~ 16. Mai 1765 in Trittau, † 6. Juli 1834 auf der Drahtmühle, Messingschläger ebenda, heiratete in Trittau am 30. September 1796 Dorothea Maria Elisabeth Siemers, \* 27. Oktober 1771 in Hamfelde, † 20. September 1847 auf der Drahtmühle. Laut Volkszählung des Amtes Trittau von 1845 lebte sie bei ihrem Sohn Johann Christian in Papierholz. Ihre Eltern sind Thomas Siemers, ~ 6. Januar 1736 in Trittau, und Amalie Elisabeth, geb. Landahl, \* 1743, † 27. August 1782 in Witzhave, Kreis Stormarn, ⚭ 30. September 1766 in Trittau. Thomas Siemers arbeitete als Kupferschmiedemeister auf der Witzhaver Mühle. In der Ehe Bielfeldt wurden sechs Töchter und drei Söhne geboren.

Johann Christian Bielfeldt, \* 10. März 1808 auf der Drahtmühle, † 28. Oktober 1899 in Grönwohld/Papierholz, drittgeborener Sohn von Johann Christian Wilhelm und Dorothea Maria Elisabeth Bielfeldt, Zimmergeselle auf der Drahtmühle, heiratete in Trittau am 22. Mai 1835 Margarethe Maria Elisabeth Maas, \* 16. Dezember 1801 in Witzhave/Kiebitzkathen, Kreis Stormarn, † 27. März 1874 Grönwohld/Papierholz. Der Ehe entstammen zwei Töchter und drei Söhne. Seine Ehefrau ist die Tochter des Halbhufners Johann Jochim Christoph Maas, \* um 1765 in Rausdorf/Kreis Stormarn, † 5. Dezember 1855 in Witzhave, und dessen Ehefrau Anna Maria, geb. Kummerfeld, \* 14. April 1767, † 28. Februar 1851 Witzhave, ⚭ 28. Oktober 1796 in Trittau.

Johann Christian Bielfeldt kaufte die Erbpachtstelle des Erbpächters Johann Hinrich Stadtländer in Papierholz. Am 20. November 1841 wurde der Kauf- und Überlassungsvertrag unterschrieben. Die Abtretung bzw. Übergabe fand zum 1. Mai 1842 statt. Damit war der Schritt von einer Arbeiterwohnung auf der Drahtmühle zum eigenen Grundbesitz getan.









Folio 1507 und 1550 XXVI Pag. 1422 358

N. 9. Erste Classe für eine Summe über X00 bis 00 Rbthlr. Incl.

Stoppel 1841.

Kund und zu wissen sey hirmit denen so daran gelegen, daß zwischen dem Trittauer Vorwerks-Erbpächter Johann Hinrich Stadtländer im Papierholz als Verkäufer einer Seits und dem Zimmermann Hans Christian Bielfeldt als Cäufer anderer Seits, in Beisein und mit Zustimmung des Vaters des Ersteren, des Altentheilers Jochim Christoph Stadtländer und des Erbpächters David Eggert Drenckhahn als protocollirten Gläubigers des Verkäufers, nachfolgender Cauf= und Ueberlassungscontract errichtet und geschlossen worden ist.

### § 1

Verkauft, überlässt und tritt ab der Erbpächter Joh: [: damals für Abkürzung] Hinr: Stadtländer von der, ihm von seinem Vater nach Contract vom 1ten May 1834 überlassenen Erbpachtsstelle, den von diesem nach Contract vom 21ten Decbr: 1804 gekauften 6 Sch: 36 \_\_ Trittauer Vorwerkserbpachtland mit dem darauf stehenden Gebäude an den Zimmermann Hans Christian Bielfeldt und für die wohlbehandelte Caufsumme von xxx Courant oder xxx rbth xx bf. schreibe xxx Hundert xxx und xxx Reichsbankthalern xx bf: Silber Münze unter nachfolgenden Bedingungen und mit Vorbehalt des, der allerhöchsten Landesherrschaft an den verkauften Ländereien zustehenden Näherkaufsrechts, zum \_\_ hren Erb- und Eigenthum dargestellt, daß Käufer damit, den herrschaftlichen Gerechtsahme vorbehältlich, frei ist, zu schalten und zu walten, volle Macht und Gewalt haben soll..

### § 2

Von der mit xxxx \_ Cour: behandelten Caufsumme hat Cäufer bereits xxx \_ Court. an den Verkäufer baar bezahlt und wird dafür von Letzterem in beudigster Form Rechtens hinmittelst quitirt, und macht Cäufer sich dabei verbindlich, binnen 14 Tagen von heute an ferner auf Abschlag der Caufsumme xx \_ und zu Ostern k. J. ohne Zinsen xxx \_ Court: baar und prompt an den Verkäufer zu bezahlen. Was den sodann verbliebenden Rest der Caufsumme betrifft, so bewilligt Käufer diese dadurch, daß er von den auf dem Folio der Stelle des Verkäufers, für den Erbpächter David Egg: Drenckhahn protocollirten beiden Geldposten von \_\_\_: xxx \_ und xxx \_, die Summe xxx \_ Court: zur Zahlung ewent. zur Eintragung auf dem Folio der von dem Käufer nach diesem Contract erworbenen Immobilie übernimmt.

### §3

Da der mitanwesende Altentheiler Jochim Christoph Stadtländer den ihm von seinem hiernach contrahirenden Sohn und dessen bisher vereinten beiden Erbpachtsstellen zukommenden Altentheil in der Art zu geniessen hat, daß er in der hiernach verkauften Cath[en]wohnung für sich und seine Ehefrau auf ihrer beiden Lebenszeit seine Wohngelegenheit auch in dem zu der hiernach verkauften Stelle gehörigen Cohlhof seinen Gartentheil hat, so ist Käufer verpflichtet, diese Altentheilsleistungen, nemlich Wohngelegenheit nebst Garten, nach Maaßgaben des Contracts vom 1. May 1834 dem Altentheiler Jochim Christoph Stadtländer und dessen Ehefrau auf ihre Lebensdauer zu lassen, wogegen sich der Verkäufer verpflichtet, jährlich so lange der genannte Altentheiler oder dessen Frau leben, an den Käufer oder dessen Besitznachfolger x \_ Court, und zwar 1843 zum erstenmal zu zahlen und zur Sicherheit für den Cäufer diese Zahlungsverbindlichkeit auf seinem Folio protocolliren zu lassen.

### §4

Auf dem, zu der dem Verkäufer verbliebenden Erbpachtstelle gehörigen Torfmoor, ist der Cäufer und dessen Besitznachfolger zu ewigen Zeiten berechtigt, sechs großtausend Soden Torf für sich stechen oder ba\_en zu lassen, solange das Moor nicht vergraben ist. Dem 3ten Cäufer verbleibt jedoch für sich und seine Besitznachfolger das Recht, jährlich soviel Torf zu stechen als ihm beliebt und namentlich auch das Recht, wenn das Moor fast vergraben ist, in den letzten beiden Jahren der Benutzung desselben, wenigstens eben soviel Torf darauf zu stechen oder zu ba\_en, als dem Cäufer Bielfeldt und dessen Besitznachfolger zu steht. Übrigens ist mit Zustimmung des Verkäufers dieses von dem Cäufer erworbene Recht zur Sicherheit für den Letzteren auf dem Folio des Verkäufer zu protocolliren.



**§5**

Verkäufer ist zu binden, die hiernach verkaufte Cathe nebst dem Lande zu Maitag k. J. an den Käufer zu überliefern und abzutreten, auch bis dahin alle auf dem verkauften Besitz ruhenden Abgaben und Lasten, welcher Art sie auch sind, abzuhalten und zu tragen. Dagegen verpflichtet sich Käufer am 1o May k. J. die hiernach gekaufte Cathe in der Beschaffenheit, vorm. sie sich sodann befindet, anzutreten und zu übernehmen, auch von der Zeit an, allen Abgaben, Lasten und Leistungen zu tragen und abzuhalten, nichts übernimmt an der Berichtigung der Zinsen für den dem Verkäufer abgenommenen, in der Kaufsumme liquidirten und gekürzten, für den Erbpächter Drenckhahn protocollirten Raten schon nach Martini d. J. an.

**§6**

Verkäufer verspricht dem Käufer einen von allen andere als den nach diesem Contract übernommenen dinglichen Ansprüchen freien Besitz und ist verbunden, dem Käufer in solcher Beziehung, zu jeder Zeit mit Haab und Gut Gewähr zu leisten.

**§7**

Sollte, was Gott verhüten möge, die von dem Käufer hiernach gekaufte Cathenwohnung, bevor er selbige übernommen und angetreten, also vor dem 1<sup>o</sup> May k. J. abbrennen, so erhält der Käufer statt der Kathe das Brandaussengeld und hat dann für den Wiederaufbau einseitig zu sorgen.

**§8**

Die Kosten dieses Contracts, so wie der Um- und Zuschreibung s.w.d.a ungleichen die Kosten für die Übertragung des Drenckhahnschen Capitalpostens auf das Folium der hiernach gekauften Stelle trägt Käufer einseitig, wogegen Verkäufer die Lasten für die auf seinem Folio vorzunehmenden Protocollationen zu tragen und abzuhalten. Urkundlich ist dieser Kauf und Ueberlassungscontract von dem Amte ausgefertigt, von den Contrahenten eigenhändig unterschrieben, die Confirmation desselben von dem Königl. Trittauer Amtshause geziemend erbeten und um die Protocollation nachgesucht worden. So geschehen Trittau den 20<sup>o</sup> Novbr. 1841.

Johann † Hinrich Stadtländer eigenh. Kreuz

Hans Christian Bielfeldt

Jochim † Christopher Stadtländer eigenh. Kreuz

David Eggert † Drenckhahn eigenh. Kreuz

In fidem \_\_\_\_\_

Zweite Classe zu Expeditionen \_\_. nach §. 4.

12 Reichsbankschilling

1841 Falkenskioto

Vorstehender Kauf- und Ueberlassungscontract wird hindurch, mit Vorbehalt etwaiger Rechte Dritter obrigtseitlich, confirmirt.

Reinbeck in Praefectura, den 2<sup>ten</sup> Decbr. 1841

Sr. Königlichen Majestät zu Dänemark pp Allerhöchst bestellter Confinanzrath und Amtmann der Aemter Reinbeck, Trittau, Tremsbüttel, Futendant von Wandsbeck und Wellingsbüttel, Commandeur von Dannebrog und Dannebrogmann

Producirt und protocollirt im Amts Trittauischen Schuld- und Pfandprotokoll Fol. 1507 und 1550 und wörtlich inserirt im L\_\_\_\_\_protocoll Tom XXVI Pag. 1422 & \_\_\_\_

So geschehen Trittau den ~~18. Decbr.~~ 1841

7. Novbr. 1842

in fidem (Unterschrift)

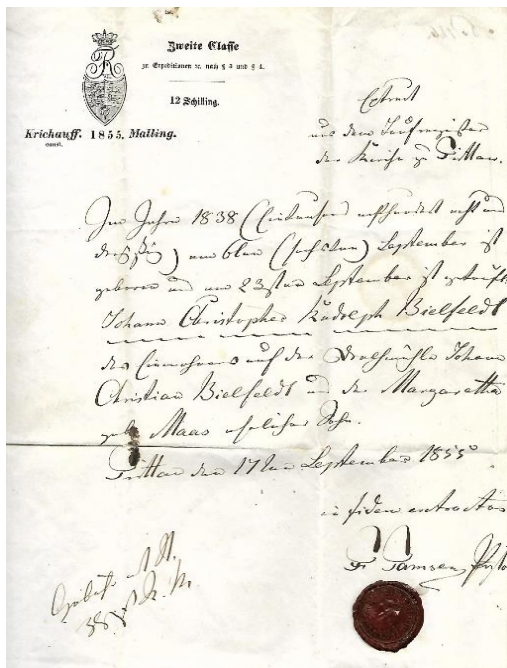


Bilder: Ernst Bielfeldt

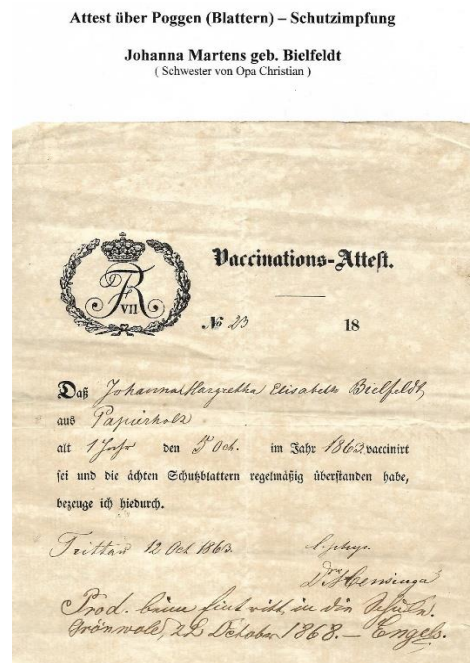
Kaufvertrag,  
20. November 1841.

Kate Bielfeldt, ehem. Stadtländer, Papierholz 4, um 1900.

Zimmermann Johann Christopher Rudolph Bielfeldt, \* 6. September 1838 auf der Drahtmühle, † 9. Mai 1906 in Grönwohld/Papierholz, zweitgeborener Sohn von Johann Christian und Margarethe Marie Elisabeth Bielfeldt, heiratete in Trittau am 27. Juli 1862 Catharine Margarethe Elisabeth Wieckhorst, \* 21. März 1838 in Grönwohld, † 27. November 1915 ebenda. Tochter des Instes und Schneiders Johann Hinrich Daniel Wieckhorst, \* 13. Januar 1803 in Grönwohld, † 4. Mai 1877 Grönwohld/Papierholz, und dessen Ehefrau Anna Margarethe Charlotte, geb. Grandt, \* 17. März 1797 Rethwischer Feld bei Odesloe, † 27. Februar 1869 in Grönwohld, ∞ 12. Dezember 1824 in Trittau.



Extract aus dem Taufregister  
der Kirche zu Trittau.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Eine Impfbescheinigung aus  
damaliger Zeit, 1863.





*Extract aus dem Taufregister der Kirche zu Trittau. Im Jahre 1838 am 6ten September ist geboren und am 23ten ist getauft Johann Christopher Rudolph Bielfeldt des Einwohners auf der Drahtmühle Johann Christian Bielfeldt und der Margaretha, geb. Maas ehelicher Sohn. Trittau den 17ten September 1855. In fidem extractus, Fr. Tamsen, Pastor.*

Der Ehe entstammen vier Töchter und zwei Söhne:

1. Johanna Margaretha Elisabeth Bielfeldt, \* 27. September 1862 in Grönwohld/Papierholz, † 9. August 1949, ⚭ 30. November 1884 in Trittau mit Stellmacher (an der Grönwohlder Kreuzung) Jochim Hinrich Rudolf Martens, \* 10. Oktober 1856 in Lütjensee, † 20. März 1952. Sie sind die Urgroßeltern zu Beate Koops, geborene Martens, Anke Junge, geborene Martens, Werner und Herbert Marquardt.
2. Johann Christian Wilhelm Bielfeldt, \* 16. Oktober 1864 in Grönwohld/Papierholz.
3. Anna Dorothea Friederike Bielfeldt, \* 20. Februar 1867 in Grönwohld/Papierholz, ⚭ Bruhns.
4. Catharina Dorothea Elisabeth Bielfeldt, \* 12. Dezember 1869 in Grönwohld/Papierholz, ⚭ Hilper.
5. Johann Christian Martin Bielfeldt (siehe nachfolgender Text).
6. Anna Emma Wilhelmine Bielfeldt, \* 28. Oktober 1875 in Grönwohld/Papierholz, ⚭ 24. November 1894 in Trittau mit Schuhmacher Rudolph Hinrich Friedrich Scharnberg, \* 20. Dezember 1867 in Grönwohld/Papierholz (Poststraße 18). Deren Sohn Lehrer Rudolf Friedrich Scharnberg, \* 31. Mai 1900, heiratete Meta Maria Elisabeth Möller, \* 5. April 1907 in Grönwohld. Ihr Elternhaus ist der ehem. Bauernhof Möller, Dorfstraße 19 (Heymann). Ihr Bruder, Bäckermeister Wilhelm Möller und Ehefrau Hannelore betrieben die Bäckerei/Konditorei Möller in der Dorfstraße 16 (Baltzer).  
Vater und Sohn Scharnberg haben ihre Wurzeln auf dem Bauernhof Scharnberg, Dorfstraße 17. Der damalige Hoferbe Johann Jochim Scharnberg, \* 29. Dezember 1755, ist der Ur<sup>(x3)</sup>großvater Hermann Scharnbergs, \* 21. Dezember 1928, † 23. Mai 2021. Der jüngere Bruder des Hoferben; Claus Hinrich Scharnberg, \* 18. Februar 1759, ist der Ur<sup>(x2)</sup>großvater Rudolf Friedrich Scharnbergs.

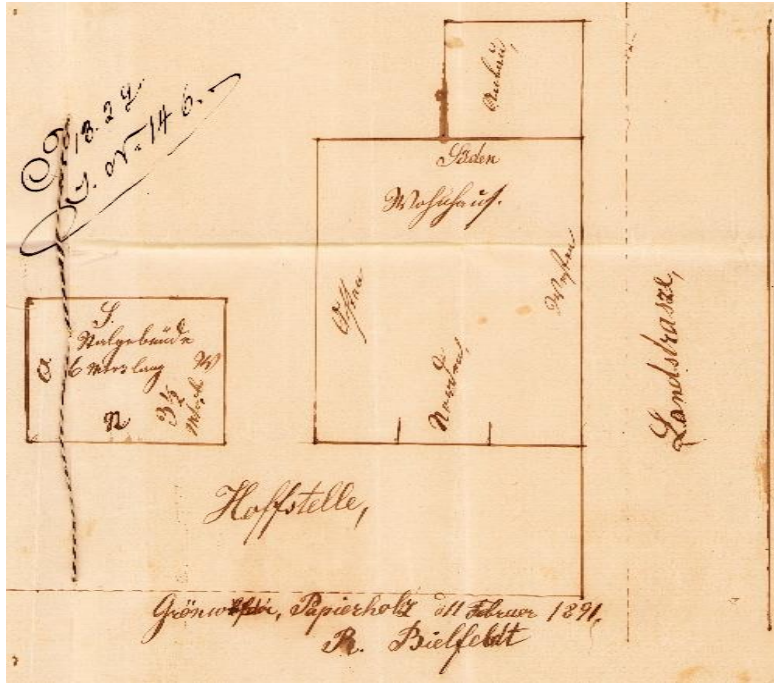
Vom 1. Juli 1888 bis 31. Dezember 1890 war Rudolph Bielfeldt als Zimmergeselle in der Trittauer Zimmerei Friedrich Heidtmann angestellt.

Auszug aus der Schul-Chronik Grönwohld, die ab 1. Oktober 1886 vom jeweiligen 1. Lehrer bzw. Hauptlehrer geführt werden musste:

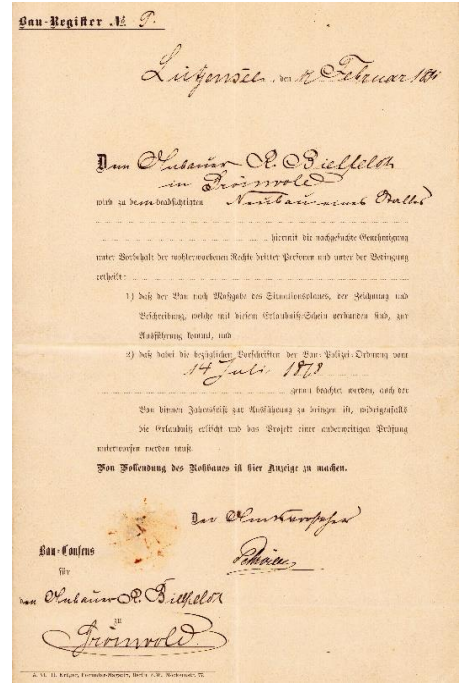
1890

*„Am 18. August wurde durch Blitzschlag das Haus der Hufnerin Witwe Niemeier entzündet und eingeäschert. Wurde wieder aufgebaut. Abbrand Bauernhof Hermann Burmeister, Drahtmühle. Wurde nicht wieder aufgebaut (Anmerkung: gegenüber Stormarnsche Schweiz, Kuhlenkampf, Drahtmühle 32). An demselben Tage wurde auch in Papierholz der Stall des Erbpächters Bielfeldt durch Gewitterfeuer zerstört. Dem Gewitter ging ein orkanartiger Sturm voran, der in hiesiger Gegend großartige Verheerungen anstiftete.“*

Daraufhin stellte Rudolph Bielfeldt am 11. Februar 1891 an das Amt Lütjensee einen Bauantrag für den Neubau eines Stallgebäudes, den der Amtsvorsteher am 17. Februar 1891 genehmigte.



Zeichnung von Rudolph Bielfeldt für den Bauantrag eines neuen Stallgebäudes, 11. Februar 1891.

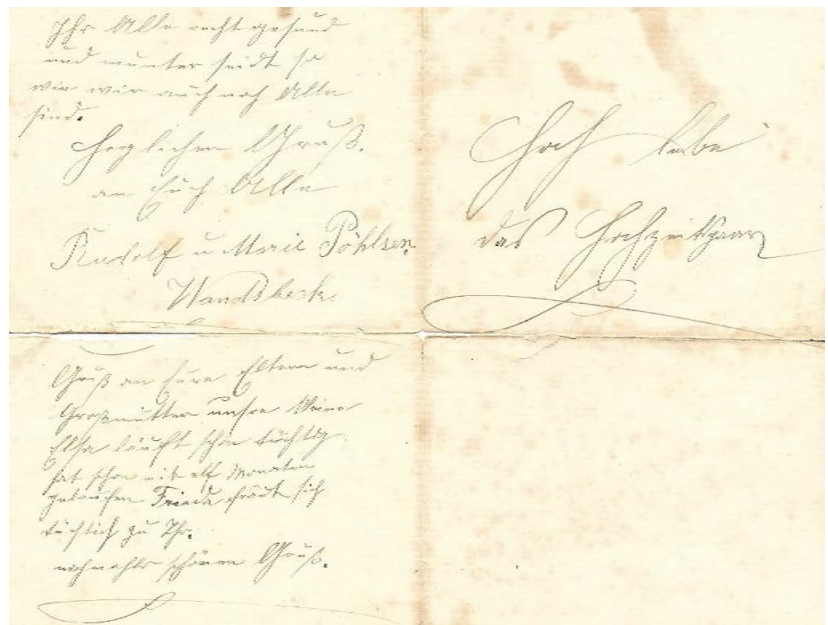
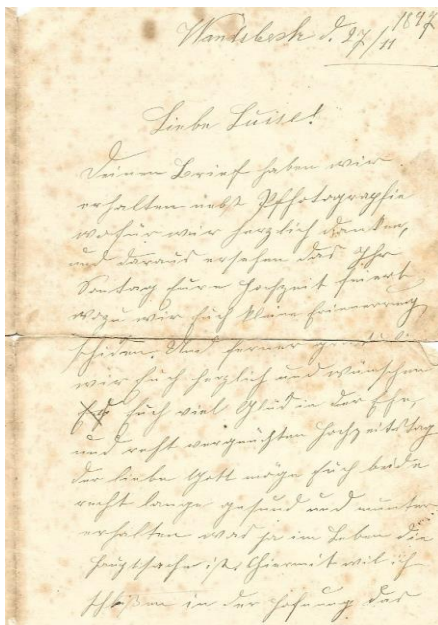


Genehmigung für den Neubau eines Stallgebäudes, 17. Februar 1891.

Bilder: Ernst Bielfeldt

**Maurermeister Johann Christian Martin Bielfeldt**, \* 10. Juli 1872 in Grönwohld/Papierholz, † 14. Mai 1940 ebenda, heiratete in Trittau am 28. November 1897 Anna Catharina Louise Langhein, \* 1. November 1875 in Großensee, † 1. Juni 1954 in Grönwohld/Papierholz. Tochter des Arbeiters Hans Heinrich Daniel Langhein, \* 22. April 1845 in Großensee, † 30. August 1903 in Lütjensee/Bollmoor, und dessen Ehefrau Maria Christine Elisabeth, geb. Flögel, \* 16. Februar 1852 in Lütjensee Bollmoor, † 18. Oktober 1933 in Dwerkathen, ⚭ 6. Dezember 1874 in Trittau.

Nachfolgend ein erhalten gebliebener Brief vom 27. November 1897 an Louise Langhein mit Glückwünschen und Gratulation für sie und Christian Bielfeldt zur bevorstehenden Hochzeit.



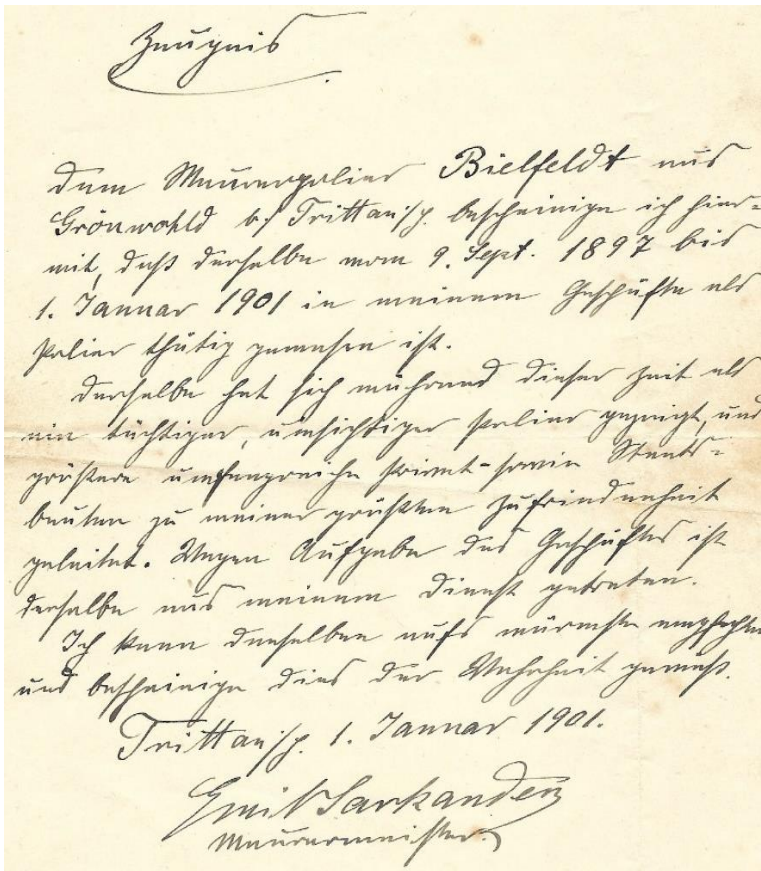
Bilder: Ernst Bielfeldt

Brief von Rudolf und Marie Pöhlken an Louise Langhein, 27. November 1897.

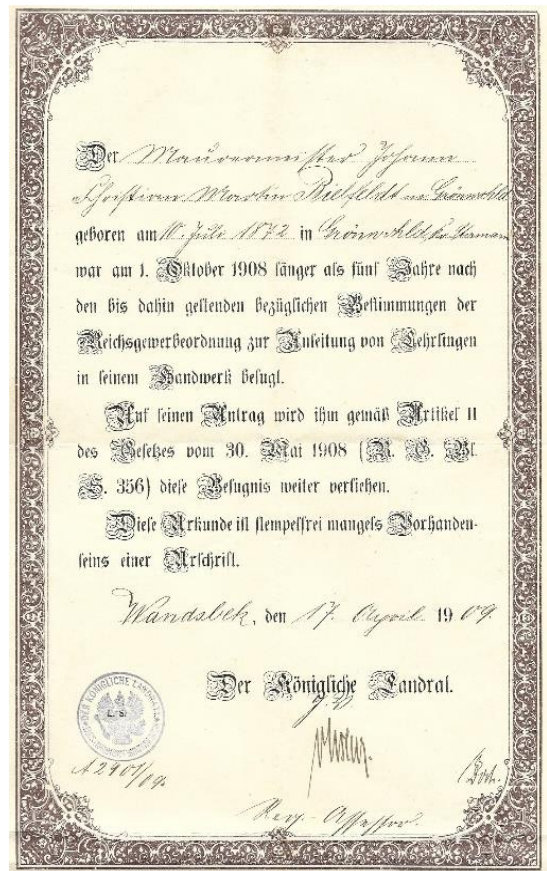


„Wandsbeck d. 27/11 1897. Liebe Luise! Deinen Brief haben wir erhalten nebst Photographie wofür wir herzlich danken, und daraus ersehen das Ihr Sonntag Eure Hochzeit feiert wozu wir Euch kleine Erinnerung schicken. Und ferner gratulieren wir Euch herzlich und wünschen Euch viel Glück in der Ehe und recht vergnügten Hochzeitstag. Der liebe Gott möge Euch beide recht lange gesund und munter erhalten was ja im Leben die Hauptsache ist. Hiermit wil ich schließen in der Hofnung das Ihr Alle recht gesund und munter seid so wie wir auch noch Alle sind. Herzlichen Gruß an Euch Alle. Rudolf und Maria Pöhlsen, Wandsbeck. Gruß an Eure Eltern und Großmutter unsre kleine Erna läuft schon tüchtig hat schon mit elf Monaten gelaufen. Frieda freut sich täglich zu ihr. Nochmals schönen Gruß. Hoch lebe das Hochzeitspaar.“

Johann Christian Martin Bielfeldt war vom 9. September 1897 bis zum 1. Januar 1901 als Maurerpolier im Geschäft des Maurermeisters Emil Sarkander in Trittau, Bahnhofstraße 18 tätig. Anbei sein Zeugnis.



Zeugnis für Maurerpolier Christian Bielfeldt von Maurermeister Emil Sarkander, 1. Januar 1901.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Befugnis zur Anleitung von Lehrlingen an Maurermeister Johann Christian Martin Bielfeldt in seinem Handwerk durch den königlichen Landrat, 17. April 1909.

„Christian Bielfeldt, Zeugnis. Dem Maurerpolier Bielfeldt aus Grönwohld b/Trittau i. H. bescheinige ich hiermit, daß derselbe vom 9. Sept. 1897 bis 1. Januar 1901 in meinem Geschäft als Polier thätig gewesen ist. Derselbe hat sich in dieser Zeit als ein tüchtiger, umsichtiger Polier gezeigt, und größere umfangreiche Privat- sowie Staatsbauten zu meiner größten Zufriedenheit geleitet. Wegen Aufgabe des Geschäftes ist derselbe aus meinem Dienst getreten. Ich kann denselben aufs wärmste empfehlen und bescheinige dies der Wahrheit gemäß. Trittau i. H. 1. Januar 1901. Emil Sarkander, Maurermeister.“  
(Anm.: Trittau, Bahnhofstraße 18).



Johann Christopher Rudolph Bielfeldt übergab im Februar 1901 seinen Grundbesitz an seinen Sohn Christian Bielfeldt. Dieser baute 1906/07 für sich und seine Familie das noch bestehende Wohnhaus südlich angrenzend der alten Kate.

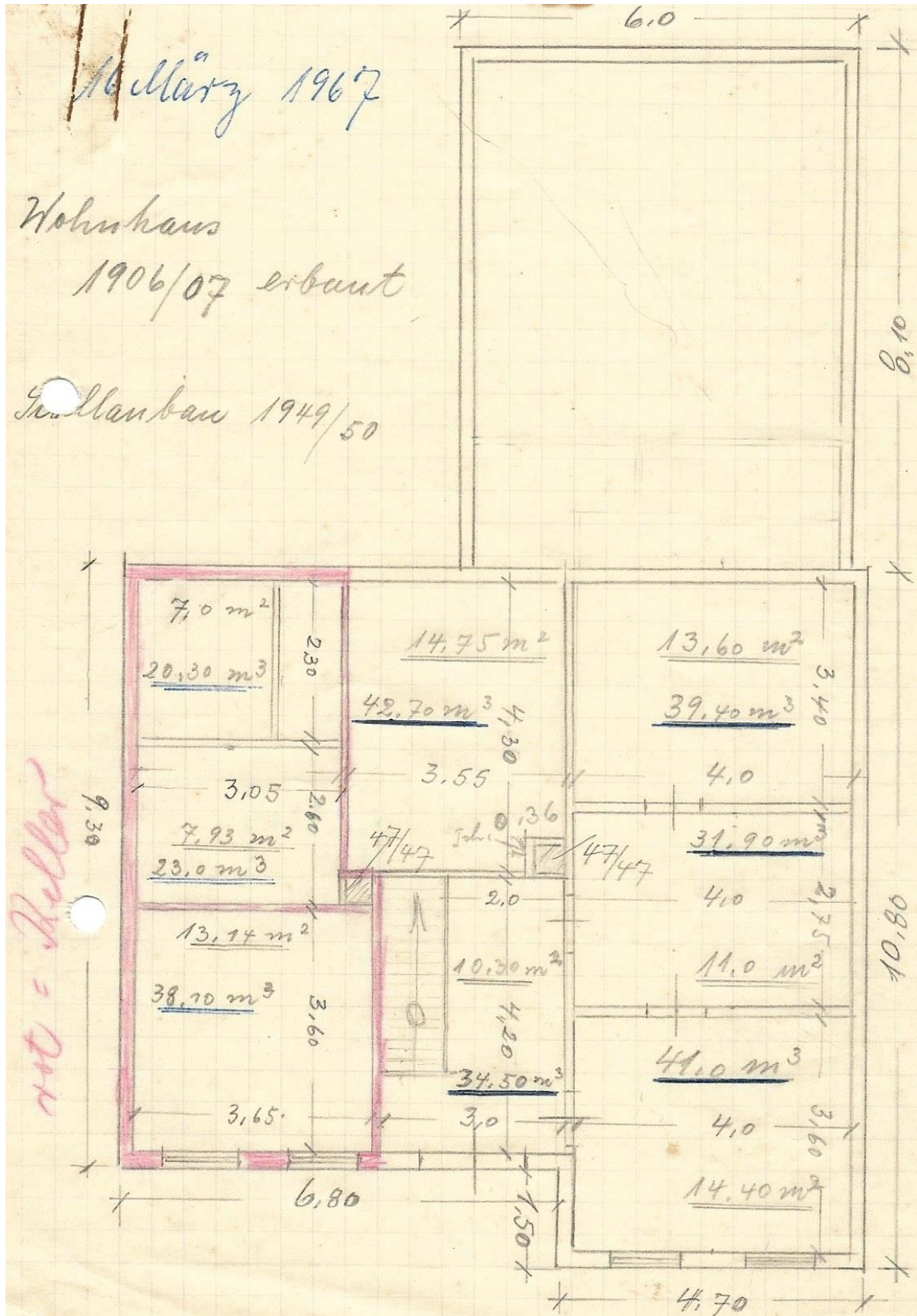


Bild: Ernst Bielfeldt

Handzeichnung Carl Bielfeldt: Grundriss Wohnhaus, erbaut 1906/07  
und Neubau Stallgebäude erbaut 1949/50, 16. März 1907.







Familie Johann CHRISTIAN Martin und Anna Catharina LOUISE Bielfeldt, geb. Langhein, um 1910



V.l. ERNST August Bernhard, Erna, Anna Catharina LOUISE, Rudolf Heinrich WILHELM, Rudolf Carl BERNHARD, CARL Heinrich Friedrich, Johann CHRISTIAN Martin, Irma, Friedrich Heinrich HERMANN

Bild: Ernst Bielfeldt



Bild: Ernst Bielfeldt

Maria Christine Elisabeth Langhein, geb. Flögel und Sohn Hermann, Lütjensee Bollmoor, um 1910.





Anna Catharina Louise Bielfeldt,  
geb. Langhein, um 1914.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Johann Christian Martin und Anna Catharina  
Louise Bielfeldt, geb. Langhein, um 1917.

Christian Bielfeldt war um 1912 Wehrführer, damalige Bezeichnung Feuerwehrhauptmann, der Freiwilligen Feuerwehr Grönwohld.



Bild: Ernst Bielfeldt

Die Kameraden der FFW Grönwohld, li. Christian Bielfeldt, 12. September 1912.



Familie Bielfeldt bewahrt bis heute historische Schätze auf. Das Koppel und das Feuerwehrbeil von Johann Christian Martin Bielfeldt und den Feuerwehrhelm und das Koppel seines Sohnes Carl Heinrich Friedrich Bielfeldt. Wir Heimatforscher konnten diese Schätze mit nach Hause nehmen, um sie zu fotografieren.



Bild: Angela Ryll

Feuerwehrbeil von Johann Christian Martin Bielfeldt, 7. März 2023.



Bild: Angela Ryll

Koppel von Johann Christian Martin Bielfeldt, 7. März 2023.



Bild: Angela Ryll

Beil und Koppel von Johann Christian Martin Bielfeldt, 7. März 2023.





Bild: Angela Ryll

Feuerwehrhelm und Koppel von Carl Heinrich Friedrich Bielfeldt, 7. März 2023.

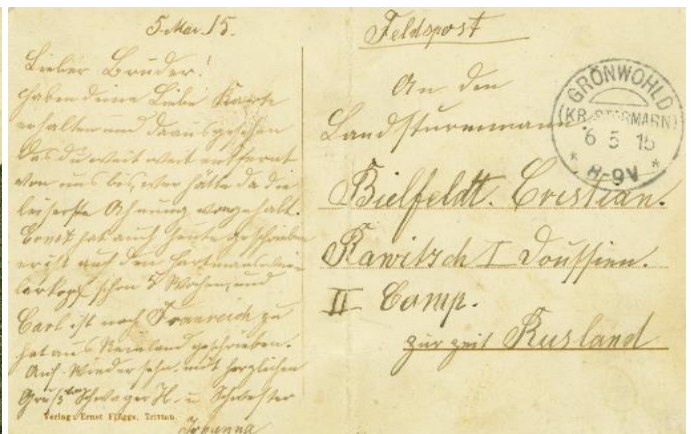




Bilder: Ernst Bielfeldt

O.R.15.v.l. (Pfeil): Christian Bielfeldt, Rumänien, 27. Januar 1918.

Christian Bielfeldt während des 1. Weltkriegs in Rumänien.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Feldpostkarte an Christian Bielfeldt nach Russland von seiner Schwester Johanna Martens, 6. Mai 1915.

„An den Landsturmmann Christian Bielfeldt, Rawitzch I Doussien., II Camp., zurzeit Russland. 5. Mai 15, Lieber Bruder, haben deine Liebe Karte erhalten und daraus gesehen das du weit weit entfernt von uns bist, wer hätte da die leiseste Ahnung von gehabt. Ernst hat auch heute geschrieben, er ist auf dem Hartmannswillerkopf schon 5 Wochen, und Carl ist nach Frankreich zu, hat aus Russland geschrieben. Auf Wiedersehen mit herzlichem Gruß von Schwager H. und Schwester Johanna, gestempelt 6. Mai 1915.“

Durch neun aufgelegte Kriegsanleihen finanzierte das Deutsche Reich den Ersten Weltkrieg. Die Bürger wurden propagandistisch dazu aufgerufen, Anleihen zu zeichnen; mit einer 5%igen Verzinsung. Den Soldaten an der Front wurde der Betrag vom Sold abgezogen; quittiert durch Marken, eingeklebt in das Sparbuch. Das brachte dem Staat fast 100 Milliarden Reichsmark. Durch die Inflation, dem verlorenen Krieg und den Reparationszahlungen an Großbritannien und Frankreich wurden die Kriegsanleihen wertlos und die Bürger gingen leer aus. Auch Christian Bielfeldt hatte gezeichnet.





Kiel, Lorenzendam 29, Datum des Poststempels.

**Benachrichtigung über Einrichtung eines Kriegsanleihe-Sparkontos.**

Wir benachrichtigen Sie ergebenst, daß wir die von Ihnen bei Ihrem Truppenteil in umstehend angegebener Höhe eingezahlte erste Spareinlage erhalten und für Sie das gleichfalls umstehend bezeichnete Kriegsanleihe-Sparkonto angelegt haben.

Für die Einlage gelten die auf der Kriegssparkarte vermerkten Bedingungen.

Weitere Einlagen werden wir diesem Konto zuschreiben, ohne daß eine nochmalige Benachrichtigung unsererseits erfolgt.

Die angegebene Postkarte bitten wir ausgefüllt zurückzusenden.

Wenden!

**Feld-Postkarte**  
(mit Rückantwort) 272.18  
3-4-N 9

Kriegsanleihe-Sparkonto  
Nr. 266752

Erste Einlage 6.- M  
Zinsanfang: 1/11

Hochachtungsvoll  
Kieler Spar- und Leihkasse.

*Christian Bielfeldt*  
St. Münil. Kol. 22.  
Bilg. 789 Kan

Bilder: Ernst Bielfeldt

Feldpostkarte an Christian Bielfeldt betreffend Kriegsanleihe-Sparkonto, 2. Februar 1918.

**Deutscher Sparkassenverband**  
Kriegsanleihe-Sparkarte

(Vor- und Zuname) *Christian Bielfeldt*  
(Dienstgrad) *Kammier*  
(Truppenteil) *St. Münil. Kol. 22*

**Gilt nur als Quittung!** Konto-Nr. **Sorgfältig aufbewahren!**

Der (Dienstgrad, Familienname) *Kammier Christian Bielfeldt*  
hat zur Überweisung an die *Spar- u. Darl. Sparkasse in Dan. Blauholz*  
Provinz *Sachsen* den Wertbetrag der Marken auf Seite 3 und 4 zu den folgenden Bedingungen eingezahlt:

- Die eingezahlten Beträge sind von der Sparkasse in Reichskriegsanleihe anzulegen.
- Die Sparkasse hat beim Eingang der ersten Einzahlung für den Einzahler ein Sparkonto anzulegen. Auf Wunsch des Einzahlers hat sie ein Sparkassenbuch auszufertigen. Von der Anlegung des Sparkontos und seiner Nummer ist der Einzahler beim Eingang der ersten Einzahlung zu benachrichtigen.
- Die eingezahlten Beträge sind mit 5 Prozent zu verzinsen, sofern sie nicht vor Ablauf von 2 Jahren nach Friedensschluß abgehoben werden. Bei früherer Abhebung kann die Sparkasse vom Beginn der Einzahlungen an die Verzinsung auf den fahungsmäßigen Zinssatz herabsetzen.
- Die Verzinsung beginnt mit dem Monatsersten, der auf den Tag der Einzahlung bei der Kassenverwaltung usw. folgt.
- Sobald die eingezahlten Beträge 100 M. erreichen, hat die Sparkasse auf Wunsch des Einzahlers für je 100 M. ein Stück Kriegsanleihe zum Nennwert anzukaufen und für den Einzahler aufzubewahren. Der Ankauf gilt hinsichtlich der Verzinsung (Ziff. 3) der Abhebung gleich.
- Im Falle des Todes des Einzahlers kann die Zahlung der Einlagen und die Herausgabe der Kriegsanleihestücke an jeden, zur gesetzlichen Hinterbliebenenversorgung Berechtigten erfolgen.
- Lehnt die vom Einzahler angegebene Sparkasse die Annahme der Einlage ab, so wird diese einer von der Heeresverwaltung zu bestimmenden öffentlichen (Ersatz-) Sparkasse überwiesen.

2

In die Felder 1 bis 30 sind die Kriegsparmarken einzulegen.

	<b>5</b> Mark	<b>1</b> Mark	
<b>5</b> Mark	<b>5</b> Mark	<b>1</b> Mark	
<b>1</b> Mark	<b>10</b> Mark	<b>5</b> Mark	12
<b>10</b> Mark	<b>5</b> Mark	<b>1</b> Mark	14

15	16	23	24
17	18	25	26
19	20	27	28
21	22	29	30

Bilder: Ernst Bielfeldt

Christian Bielfeldts Kriegsanleihe-Sparkonto, Seiten 1 bis 4, 2. Februar 1918.





Christian und Louise Bielfeldt,  
geb. Langhein, 19. August 1927.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Christian Bielfeldt, 193x.

Christian und Louise Bielfeldts Sohn Carl Heinrich Friedrich Bielfeldt, \* 1. März 1900 in Grönwohld/Papierholz, † 7. April 1976 ebenda, Maurermeister, heiratete in Tritttau am 18. Oktober 1931 die Schneiderin Elisabeth Anna Maria Scharnberg, \* 14. Oktober 1899 in Tritttau, † 17. Februar 1993 in Grönwohld. Tochter des Anbauers und Krämers Johann Rudolph Scharnberg, \* 12. März 1857 in Tritttau, † 13. Januar 1933 ebenda, und dessen Ehefrau Catharina Margaretha Elisabeth Stamer, \* 15. Februar 1861 in Schönberg, Kreis Herzogtum Lauenburg, † 21. März 1951 in Tritttau, ∞ 3. Juli 1885 in Sandesneben, Kreis Herzogtum Lauenburg. Rudolph Scharnberg gründete 1883 in Tritttau sein Kolonialwarengeschäft in der späteren Bahnhofstraße, Ecke Kehrwieder, den seine Nachfahren bis 1994 betrieben.

**Kolonialwaren**  
**Spirituosen**  
**Weine, Konserven**

---

**J.R. Scharnberg**

---

**Tritttau**  
Fernsprecher 515      Bahnhofstraße

**Sämereien, Eisen- u. Kurzwaren**  
**Hausstandssachen**  
**Glas u. Porzellan**  
**Drogen, Farben**  
**Tabak, Zigarren**

---

Gegründet 1883



Rudolph und Elisabeth Scharnberg,  
geb. Stamer, um 19xx.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Elisabeth Scharnberg und ihre  
Schwester Maria, 6. August 1913.





Bild: Ernst Bielfeldt

Geschwister Scharnberg, 2.v.l. Elisabeth Bielfeldt, um 195x.

Nach seiner Schulentlassung im März 1915 absolvierte Carl Heinrich Friedrich Bielfeldt eine Schlosserlehre in Bad Oldesloe. Das Maurerhandwerk erlernte er bei seinem Vater.

Carl Bielfeldt hat seine Dienstzeit und seine Stationen bei der Kaiserlichen Marine handschriftlich notiert:

„Dienstzeit bei der Kaiserlichen Marine vom 1. Juni 1918 bis 4. Februar 1919.

- 1. Juni bis 26. Juli 1918 militärische Ausbildung in Kiel-Wiek. Leutnant Gundenfeld, Zugführer.
- 29. Juli bis 6. September 1918 auf S.M.S. Fürst Bismarck, Panzerkreuzer.
- 6. bis 16. September 1918 in der Kompanie.
- 18. September bis 9. November 1918 auf Linienschiff König Albert, Länge 172 m, Breite 29 m, Tiefgang 8,8 m. Kapitän zur See Evers.
- 18. November bis 9. Dezember 1918 in England Skapa Flow, Edinburgh in Schottland.

Unterschrift: Ehemaliger Maschinisten Anwärter

Carl Bielfeldt“

Witwe Anna Catharina Louise Bielfeldt übergab im November 1946 ihren Grundbesitz an ihren Sohn Carl Bielfeldt.





Bilder: Ernst Bielfeldt

Schlosserlehrling Carl Heinrich Friedrich Bielfeldt, Bad Oldesloe, 1917.

Carl Bielfeldt, 1917/18.

Carl Bielfeldt bei der Kaiserlichen Marine, 1. Juni 1918 bis 4. Februar 1919.

*Eintritt bei der  
Kaiserlichen Marine  
vom 1. Juni 1918  
bis 4. Febr. 1919.  
Nun 1. Juni bis 26. Juli  
militärische Ausbildung in  
Kiel - Wick.  
Leutnant Güntherhult Zugführer  
29. Juli bis 6. Sept. 1918 auf  
S.M.S. Fürst Bismarck. Langen  
Nun 6. Sept. bis 16. Sept. in der Kommande  
auf Rönig Albert.  
Langen 17. Sept. bis 29. Sept. aufgang 8.  
Rönig zu den Ecken.  
Nun 18. Okt. bis 9. Dezember  
in England Prinzess Elisabeth  
in Schottland.  
verloren. Offizier  
Marschall von Anwärter  
Edel, Bielfeldt*



Bilder: Ernst Bielfeldt

Carl Bielfeldts Dienstzeit bei der Kaiserlichen Marine, 1. Juni 1918 bis 4. Februar 1919.

Marineausbildung in Kiel-Wiek, 2.R.2.v.I. Carl Bielfeldt, 1. Juni bis 26. Juli 1918.





Bild: Ernst Bielfeldt

Marineausbildung in Kiel-Wiek, liegend rechts Carl Bielfeldt, 1. Juni bis 26. Juli 1918.



Bild: Ernst Bielfeldt

Carl Bielfeldt, um 1920.



Bild: Ernst Bielfeldt

Carl Bielfeldt, um 1925.



Bild: Günter Scharnberg

Elisabeth Bielfeldt, geb. Scharnberg am Dielentor der alten Kate, 29. Juni 1929.





Feuerwehrmann Carl Bielfeldt  
war in 1920iger Jahren  
Wehrführer, um 1950.



Bilder: Ernst Bielfeldt

Carl und Elisabeth Bielfeldt, um 1975.

Die vorhandenen Klassenfotos der Familie Bielfeldt befinden sich im Bildband 10 „Gruppenbilder\_Schule\_Kindergarten\_Feuerwehr“.

Carl und Elisabeth Bielfeldts Sohn Ernst Christian Rudolf Bielfeldt, \* 1935 in Grönwohld, heiratete in Lütjensee am 26. November 1960 die kaufm. Büroangestellte Erika Martha Bertha Havenstein, \* 1938 in Gollnow, Mecklenburg-Vorpommern. Tochter des Tischlers Franz August Friedrich Havenstein, \* 18. September 1903 in Gollnow, † 1. Mai 1991 in Reinbek, und dessen Ehefrau Emma Else Martha Havenstein, \* 24. Oktober 1901 in Lüzbin, Mecklenburg-Vorpommern, † 23. April 1992 in Kuddewörde, Kreis Herzogtum Lauenburg, ♂ 27. November 1936 in Gollnow.

Ernst Bielfeldt begann nach seiner Schulentlassung Ostern 1951 eine Ausbildung bei der Deutschen Post; begann als Zusteller und wurde durch Qualifizierungen Postbetriebsinspektor. Durch die Vertreibung aus den ehem. deutschen Ostgebieten kamen Emma Havenstein und ihre Töchter Erika und Doris, \* 17. April 1943 in Gollnow, nach Grönwohld. Hier wurde Tochter Erika am 24. April 1946 eingeschult und Ostern 1954 entlassen. In der Meierei Trittau erlernte Erika Bielfeldt den Beruf der kaufm. Büroangestellten. Auf einem Tanzvergnügen in Grönwohld lernten sich Ernst und Erika Bielfeldt kennen. Sie heirateten und zwei Töchter wurden geboren; Maren Bürger 1964 und Maike Lütt 1965. Carl Heinrich Friedrich Bielfeldt übergab im Juli 1971 seinen Grundbesitz an seinen Sohn Ernst Christian Rudolf Bielfeldt.



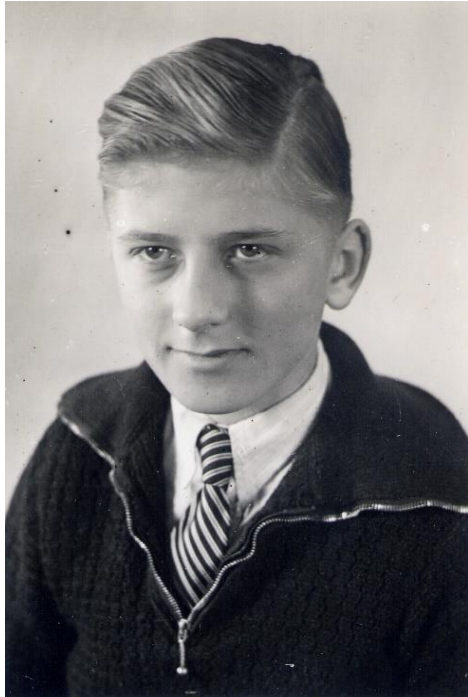


Bild: Ernst Bielfeldt

Ernst Christian Rudolf Bielfeldt,  
kurz nach seiner  
Schulentlassung, 1951.



Bild: Erika Bielfeldt

Erika Martha Bertha Havenstein,  
um 1952.



Bild: Erika Bielfeldt

Franz August Friedrich  
Havenstein, um 1943.

## Jakob Hinrich Heinrich und Karoline Hagel, geb. Wendt

Die Großeltern von Karin Tretau, geboren 1939, Karin Ahrens, geboren 1948 und Ilse Kreyer, geboren 1949, Jakob Hinrich Heinrich Hagel, geboren am 26. August 1886 in Wilhelmsburg, verstorben 1971 in Grönwohld, und Ehefrau Karoline, geb. Wendt, geboren am 3. April 1897 in Lomen, Mecklenburg, verstorben im August 1980 in Langeloh, kamen aus Wilhelmsburg und hatten per Erbpacht von einem Tischler in Hoisdorf das Haus erworben.

Theodor-Ernst Hagel, geboren am 10. Juli 1924 in Wilhelmsburg, verstorben am 13. Mai 2016 in Lütjensee, der Sohn von Jakob Hinrich Heinrich und Karoline Hagel, erzählte seinen Töchtern Karin und Ilse, dass die Tischler-Familie nur etwa zwei Jahre in dem Haus wohnte, da die Räumlichkeiten mit einer Werkstatt darin nicht ausreichten. Familie Hagel muss im März 1930 nach Grönwohld gekommen sein, da am 1. April 1930 lt. Schülerverzeichnis Tochter Irma Hagel ebenda eingeschult wurde. Nach dem Tod der Großmutter im August 1980 wurde das Haus zehn Jahre vermietet. 2008 wurde es verkauft, abgerissen und das jetzige Haus gebaut. 2018 kaufte es Familie Stegmann.



Bild: Karin Tretau

Familie Hagel, Bei der Schmiede 5, um 1930.

V.l.: Heinrich, Theodor-Ernst und Gertrud Hagel, unbek., unbek., Karoline Hagel.





Theodor-Ernst Hagel, um 1931



Bilder: Karin Tretau

Theodor-Ernst Hagel, Ostern 1933.



Irma Hagel, Bei der Schmiede 5, Weihnachten 1932.



Bilder: Karin Tretau

Irma Krause, geb. Hagel, Ostern 1933.



## Hans-Adolf und Traute Schwartz, geb. Fialkowski

1955 kaufte Paul Schwartz, geboren am 24. Oktober 1906 in Allenstein/Westpreußen, gestorben 1991 in Trittau, die alte Bauernkate im Weg Zum Moor 2 von Irma Staack, geborene Christier, im Volksmund auch „In de Eck“ genannt.

Die Ehefrau von Paul Schwartz und Hans-Adolfs Mutter war Bertha Dorothea Louise Schwartz, geb. Schomann.

Schon Irma Christiers Großeltern Claus Hinrich Friedrich und Maria Magdalena Elisabeth Christier, geborene Scharnberg, werden 1875 als Grundeigentümer genannt (siehe Karte, Seite 174). Im Protokoll zur Verkoppelungskarte von 1773 wird die Luis'sche Kupfermühle als Eigentümer benannt (siehe Karte, Seite 123).

Deren Sohn Hans-Adolf Schwartz, geboren am 7. Juni 1931 in Hamburg, verstorben am 17. April 1991 in Reinbek, gelernter Maurer und späterer Gemeindegewerkschafter der Gemeinde Grönwohld, und Traute Elisabeth Schwartz, geborene Fialkowski, geboren am 31. Mai 1934 in Braunsberg/Westpreußen, heirateten am 29. August 1959 in Lütjensee. Um 1962 wurden sie alleinige Eigentümer. Traute Schwartz verstarb am 29. Januar 2020 in Grönwohld. Das Anwesen wurde verkauft, die Bauernkate und die Nebengebäude abgerissen.



Bild: Richard Weigand

Paul Schwartz, um 1958.



Bild: Günter Scharnberg

Bauernkate Paul und Hans-Adolf Schwartz, Zum Moor 2, Winter 1957.





Traute Filakowski und Hans-Adolf Schwartz  
vor ihrer Hochzeit, Sommer 1959



Bilder: Richard Weigand

Silberhochzeit Hans-Adolf und Traute Schwartz,  
geb. Filakowski, Zum Moor 2, 28. August 1984

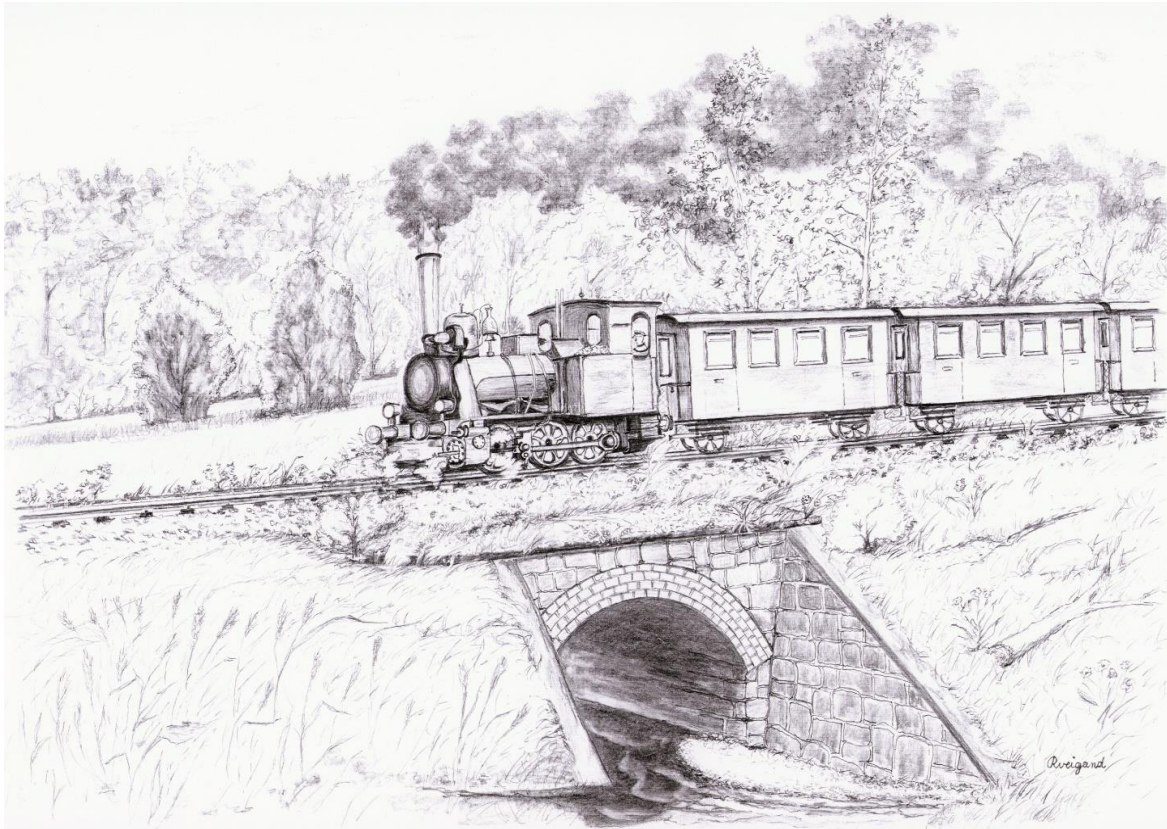
### Bleistiftzeichnungen von Richard Weigand



Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung der Röperkate von Richard Weigand 1983.





Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung des „Feurigen Elias“ auf der Brücke über die Stenzenbek, 2012.



Zeichnung: Richard Weigand

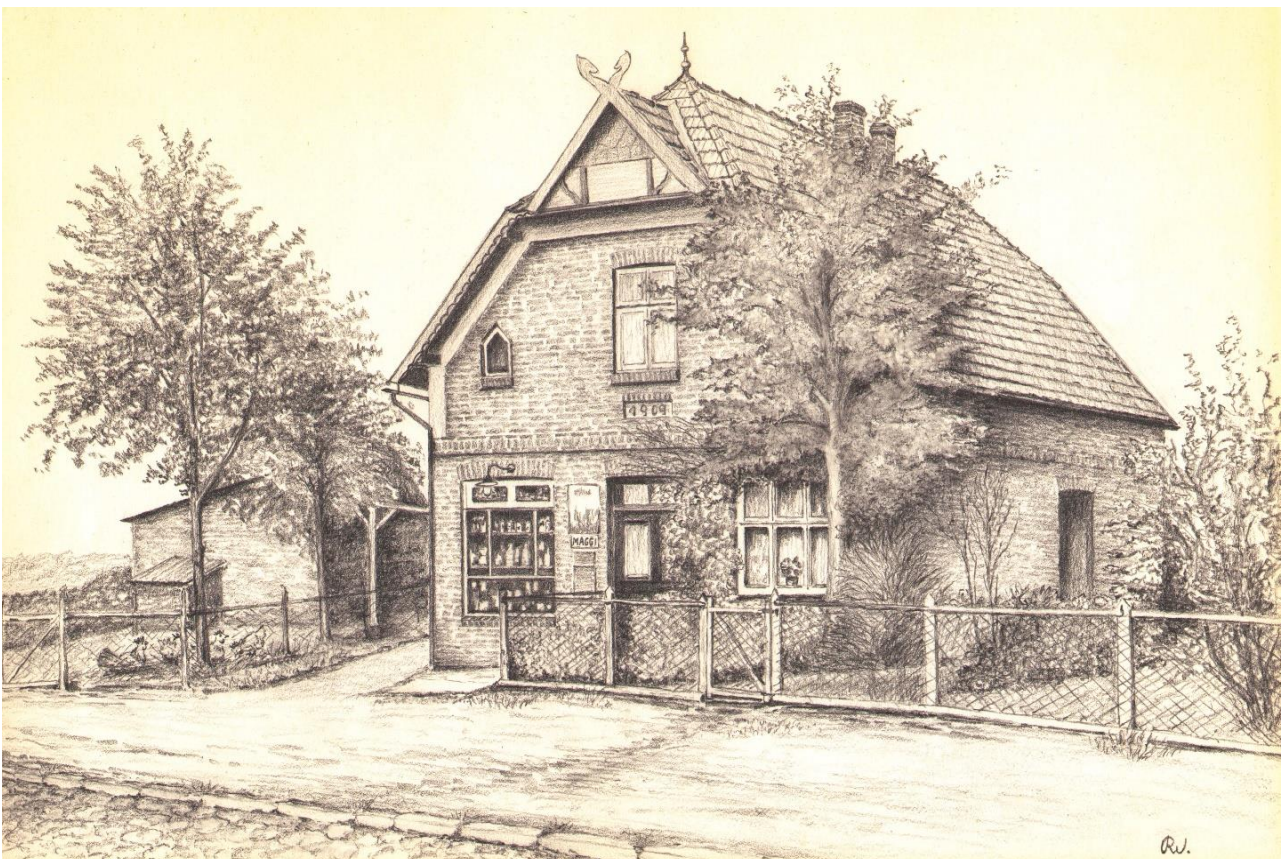
Bleistiftzeichnung „De lütte Boom“, Ripsbek an der Brücke der Kreisstraße 31, 2007.





Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung der Bauernkate Schwartz, Zum Moor 2, August 1984.



Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung der Kolonialwarenhandlung Ritzloff, Dorfstraße 16, Januar 1986.





Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung Erntedank, 2018.





Zeichnung: Richard Weigand

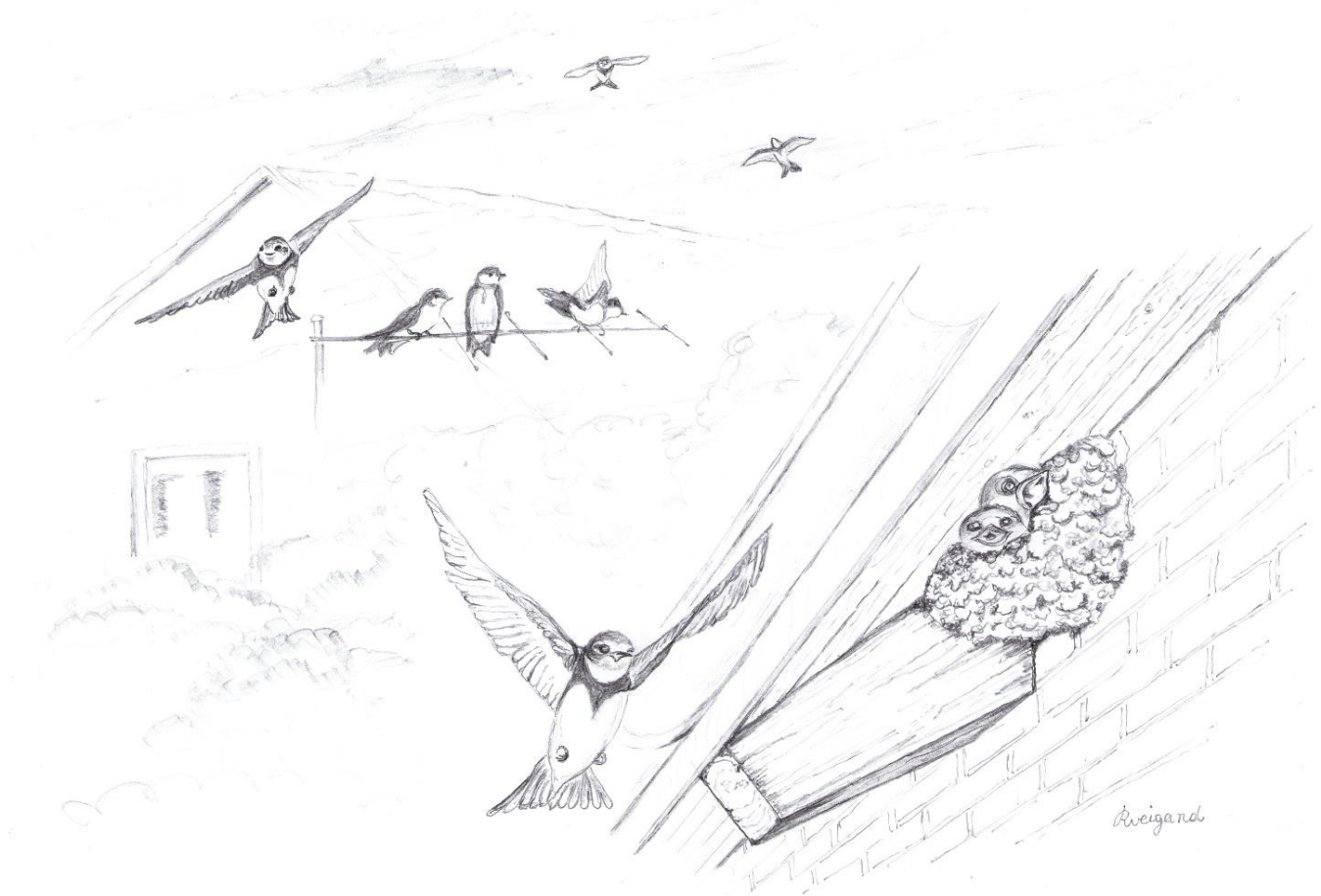
Bleistiftzeichnung vom Drahtteich mit der Drahtmühle, 2000er Jahre.



Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung vom Grönwohlder Moor, 2000er Jahre.





Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung Swulken an'n Heven, 2000er Jahre.



Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung Grönwohld, 2000er Jahre.





Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung der Kate von Bödner Stadtländer um 1900,  
später Bielfeldt, Papierholz 4, 2000er Jahre.



Bild: Richard Weigand

Ölgemälde der Kate von Bödner Stadtländer um 1900,  
später Bielfeldt, Papierholz 4, 26. November 1985.





Bild: Richard Weigand

Ölgemälde der Röperkate, Bahnhofstraße 5, Oktober 1983.



Bild: Richard Weigand

Ölgemälde Kate und Krug von Johannes Scharnberg, 2021.





Zeichnung: Richard Weigand

Bleistiftzeichnung Een ole Eekboom an de Kant vun de Ripswisch, 2000er Jahre.



## Vereine im Wandel der Zeit

### Schützenverein

Früher gab es in Grönwohld wie in jedem Dorf einen Schützenverein. Der Schießstand lag an der Bahnlinie Bad Oldesloe - Schwarzenbek. Der Hügel (damals Kugelfang) war in den 1990er Jahren noch vorhanden; zwischen Radwanderweg und der Straße nach Lütjensee vor der Abzweigung des Lehmbecksweges. Wie lange der Schützenverein bestand und warum er sich auflöste, ist nicht bekannt.

### Männergesangsverein Grönwohld

Der Männergesangsverein Grönwohld gründete sich 1887 und die Fahnenweihe wurde 1901 begangen. Die kunstvoll gestickte Fahne fristet ihr Dasein im Archiv der Schule.



Bild: Günter Scharberg

Der Männergesangsverein Grönwohld am 16. Dezember 1894, der 1887 gegründet wurde.  
Hinten stehend 3.v.l.: Großvater des ehem. Grönwohlder Bürgermeisters August Lewels.



## Ringreiten

Ein sehr beliebtes Fest für das ganze Dorf und besonders für die Teilnehmer war das jährliche Ringreiten, das auch nach dem Krieg noch wieder auflebte. Himmelfahrt begannen die Vorbereitungen und am ersten Pfingsttag war alles auf den Beinen. Vor dem Gasthof, in dem gefeiert werden sollte, wurde die Pfingstkrone aus Birken-, Buchen- und Eichenzweigen mit Blumen und langen bunten Bändern geschmückt an einem Mast aufgehängt. Der Wirt musste eine Weide für den Festplatz zur Verfügung stellen. Die 12 bis 15 Teilnehmer waren junge Knechte, mit Schärpen geschmückt, mit blank gewienerten Stiefeln und einem besonderen Hut ausgestattet. Diese 20 bis 25 cm hohen Pappzylinder waren mit Papierblumen und Schleifen besteckt, vorn mit einem kleinen runden Spiegel versehen und eine Grönwohlder Besonderheit. Die Reiter saßen auf geschmückten Arbeitspferden ihrer Bauern und wetteiferten um die höchste Ringzahl, um König zu werden. Pferde gab es auf jedem Hof, nur nicht so edle Reitpferde wie heute auf dem Grönwohldhof oder in der „Alten Vogtei“. Wer beim Spendensammeln von Haus zu Haus schon einige Schnäpse zu viel bekommen hatte und vom Pferd fiel, war der Sandkönig. Dieses teils sportliche und vorwiegend feuchtfröhliche Dorfvergnügen verschwand, als auf den Höfen die Pferde durch Maschinen ersetzt wurden.



Bild: Hermann Scharnberg

Die Ringreiter Adolf Kreker, Manfred Lewerenz, Günter Oetjen und Hans-Heinrich Studt auf der Koppel am Weg Zum Moor, Pfingsten 1949.

## SPD-Ortsverein Grönwohld

Am 15. Februar 1919 gründet der aus Hoisdorf stammende Malermeister Wilhelm Cornelius Lassen mit 80 Mitgliedern den SPD-Ortsverein Grönwohld. Bereits am 1. November 1908 wurde der SPD-Ortsverein Trittau gegründet, der Anfang 1909 beachtliche 51 Mitglieder zählte. Nach dem 1. Weltkrieg erfährt die Sozialdemokratie ab 1918 einen großen Zulauf. Auf einer Wahlveranstaltung am 15. Dezember 1918 in Wagners Gasthof an der Kreuzung in Grönwohld werden 30 neue Mitglieder aufgenommen.

Im Protokollbuch des SPD-Ortsvereins Trittau vom 23. Februar 1919 ist vermerkt, dass der Genosse Wilhelm Cornelius Lassen aus Grönwohld bekannt gibt, dass Grönwohld mit 80 Mitgliedern eine eigene Ortsgruppe gegründet hat. Somit scheiden die Grönwohlder Genossen zum 15. Februar 1919 aus dem Trittauer Ortsverein aus. Die Grönwohlder Genossen wohnten insbesondere in Grönwohld, Lütjensee, im Ortsteil Bollmoor und Linau. Wilhelm Cornelius Lassen war vom 15. Februar 1919 bis 1933 Ortsvereinsvorsitzender. Während der Großen Inflation von 1919 bis 1923 verlieren die Sozialdemokraten viele Mitglieder. Trotzdem gelingt es ihnen erstmals bei der Kommunalwahl in Grönwohld am 2. März 1919, dass mehrere Kandidaten in den Gemeinderat einziehen und der rhetorisch allen überragende Malermeister Wilhelm Cornelius Lassen im Juni 1921 der erste sozialdemokratische Amtsvorsteher des Amtes Lütjensee wird. Das Amt Lütjensee bestand von 1888 bis 1945 aus den Dörfern Grönwohld, Hoisdorf und Lütjensee. Von 1946 bis 1948 kam Großensee hinzu, 1948 wurde Hoisdorf dem Amt Siek zugeschlagen. Das Amt Lütjensee wurde 1972 aufgelöst, seitdem gehört Grönwohld zum Amt Trittau. 1928 baute Wilhelm Cornelius Lassen ein Haus im Stil einer „Hamburger Kaffeemühle“ für sich und seine Familie in Grönwohld, in dem er auch sein Amtszimmer hatte. Es ist das letzte Grundstück rechts vor der B 404, Drahtmühle 36. 1958 erwarb der Norweger Anders Kristiansen Bakke das Haus und verkaufte es 2017. Weil Lassen Sozialdemokrat war, wurde er 1934 zunächst als Amtsvorsteher von den Nazis abgesetzt und im selben Jahr zwangsenteignet. Er zog mit seiner Familie zu seinen Verwandten auf den Lindenhof nach Lütjensee, heute Altersheim Schulz. Mit Hilfe der zuständigen Militärbehörde versuchte er 1946 erfolglos, sein Anwesen zurückzubekommen. Ende 1945 rief er erneut den SPD-Ortsverein Lütjensee ins Leben, der erstmalig am 4. Mai 1924 gegründet und nach 1933 von den Nazis verboten wurde.



Bild: Antonia Beth

Das Haus von Wilhelm Cornelius Lassen im Stil der „Hamburger Kaffeemühle“, um 1960.





## **Sportverein Grönwohld von 1947 e.V.**

Nach dem Kriege entstanden durch die vielen Vertriebenen neue Vereine, in erster Linie der Sportverein, der von dem aus Danzig stammenden Heinrich Schill 1947 ins Leben gerufen wurde. Es gehörte schon viel Idealismus dazu bei der Vorstellung, dass aus Ermangelung eines Sportplatzes jeden Sonntag ein anderer Bauer sein Vieh von der Weide treiben musste und die Spieler nicht nur mit dem Ball, sondern auch mit Kuhfladen und Maulwurfshügeln zu kämpfen hatten. Erst 1955 konnte der Sportplatz neben der neuen Schule gebaut und eingeweiht werden. Inzwischen waren schon viele junge Leute zu den Vereinen in den Nachbargemeinden abgewandert, während ein kleines Häuflein von Getreuen inzwischen bei Stamer auf dem Saal Tischtennis spielte. Heute bietet der SVG eine reichhaltige Palette von Sportarten an, auch Jiu-Jitsu (Jujutsu), Gymnastik, Volleyball und mehr und ist außerdem als Ausrichter des Südstormarn-Pokals bekannt.

## **Grönwohlder Tennis-Club von 1982 e.V.**

Seit 1982 hat unser Dorf auch einen Tennisclub mit einer schönen Anlage und einem kleinen Clubhaus am Feldweg auf dem ehem. Gelände des Kleingartenbauvereins.

## **„Kulturring Grönwohld“**

Unter Vorsitz des damaligen Bürgermeisters Paul Haedicke wurde am 13. Oktober 1953 der „Kulturring Grönwohld“ aus der Taufe gehoben mit dem Ziel, „alle kulturellen Ziele und kulturschaffenden Kräfte im Ort selbst zu fördern“. Darüber berichtet ein Zeitungsartikel vom 11. November 1953. Beteiligt waren alle zwölf örtlichen Vereine und Organisationen wie: Reichsbund der Kriegs- und Zivilbeschädigten, Freiwillige Feuerwehr, Freundeskreis und Elternbeirat der Schule, Sportverein, Kegelclub, Kleingartenbauverein, Ortshandwerkerschaft, Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband vertriebener Deutscher, Spar- und Geselligkeitsklub „Biene“ und Sparklub „Up'n Dutt“.

Der „Kulturring Grönwohld“ stellte einen losen Zusammenschluß aller Institutionen und Verbände dar und will deren Eigenleben nicht antasten. Paul Haedicke wurde einstimmig zum Vorsitzenden gewählt, sein Stellvertreter wurde Tischlermeister Hermann Sparr, Schriftführer Lehrer Albert Lang, Kassenführer Kaufmann Wilhelm Dwenger. Geplant waren Film- und Vortragsabende, Theateraufführungen und Konzerte. Das erste Konzert fand bereits am 1. November 1953 mit der Kapelle ehem. Militärmusiker von Ehlers-Rughase statt. Der Erlös war für noch erwartete Kriegsheimkehrer und zur Vervollständigung der Namenstafeln am Ehrenmal für die Gefallenen gedacht. Der erste Theaterabend der Laienspielschar Siek folgte am 14. November 1953. Spielort war die Bühne im Saal des Gasthofs Stamer „Zur Krone“.

Paul Haedicke erklärte, man wolle versuchen, aus eigenen Kräften des Dorfes eine Laienspielgruppe aufzubauen. Entstand so Anfang der 1960er Jahre die „Stormarnbühne Lütjensee“, deren Heimatbühne die bei Stamer war? Man bemühte sich auch um Fördermittel zur Einrichtung einer Gemeindebücherei.

Die Aktivitäten verliefen nach und nach wieder im Sande. Den nächsten Anlauf startete Bürgermeister August Lewels unter Leitung der Kreiskulturtagung mit dem 1963 ausgerufenen Kulturjahr. Grönwohld begann das Kulturjahr früh mit mehreren Aufführungen der Stormarnbühne Lütjensee und einer Sportveranstaltung. Das Kulturjahr endete in Grönwohld am 9. November 1963 mit einem Konzert unter der Leitung von Alfred Rughase.

# „Kulturring Grönwohld“ gegründet

## Erste Veranstaltungen — Förderung aller kulturellen Kräfte

Grönwohld, 10. Nov. (Eig. Ber.) Auf einer Versammlung aller zwölf Vereine und Organisationen der Gemeinde, darunter auch die Freiwillige Feuerwehr, die Handwerkerschaft, der „Freundeskreis der Schule“ und der Elternbeirat, wurde jetzt der „Kulturring Grönwohld“ gegründet.

Der „Kulturring Grönwohld“ stellt einen losen Zusammenschluß aller Institutionen und Verbände in der Gemeinde dar und will das Eigenleben der Organisation nicht antasten. Hauptbestreben ist die Förderung aller kulturellen Ziele und aller kulturell schaffenden Kräfte des Dorfes.

Zum Vorsitzenden des Kulturringes wählte die Versammlung einstimmig den Initiator dieser Bestrebungen, Bürgermeister Paul Haedicke. Stellvertretender Vorsitzender wurde

Tischlermeister Hermann Sparr, Schriftführer Albert Lang, Kassensführer Willi Dwenger.

Als erste Veranstaltung hat der Kulturring bereits ein Wohltätigkeitskonzert mit der Blaskapelle Ehlers-Rughase zugunsten der Heimkehrer veranstaltet. Der Überschuß wurde einem Fonds überwiesen, aus dem nicht nur Kriegsgefangene und Heimkehrer betreut werden sollen, sondern später vielleicht auch einmal die Heldengedenkstätte ausgestaltet werden kann.

Inzwischen werden vom Kulturring weitere Veranstaltungen vorbereitet. Wie der Vorsitzende erklärt, will man versuchen, aus eigenen Kräften des Dorfes eine Laienspielgruppe aufzubauen, die mit der Aufführung eines Lustspiels zum erstenmal an die Öffentlichkeit treten soll. rm.

Bild: Kreisarchiv Stormarn, V100, 11415

Zeitungsartikel „Kulturring Grönwohld gegründet“,  
Lübecker Nachrichten, Seite 4, 10. November 1953.

Im September 2023 geschah nun etwas Besonderes. Nicht nur, dass die neue Chronik Grönwohld online zu lesen ist, sondern dass der Grönwohlder Bernd Koppe mit seinem zweiten Teil der Kult auf Tour-Konzerte unter dem Motto „Zwischen Torte und Tatort“, die ab 10. September 2023 wieder in der Röperkate stattfanden, mit seinem Verein Kult auf Tour an 70 Jahre Veranstaltungen in Grönwohld erinnern wollte. Nämlich an die Gründung jenes Kulturringes Grönwohld, wie er in einem Telefongespräch berichtete. Die Erinnerung konnte nicht besser gewählt werden.

## Jugendclubs

Ein ähnliches Schicksal war auch den Jugendclubs beschieden, dessen erster unter der Schirmherrschaft der Arbeiterwohlfahrt am 5. Dezember 1973 gegründet wurde. Treffen war jeden Donnerstag in der alten Schule zu Spiel, Tanz und Unterhaltung, mit Discoabend, Maskerade, Filmvorführung sowie einem Ersthilfe-Kursus der Johanniter-Unfallhilfe. Die rührige Vorsitzende Elke Hagedorn gab zusammen mit Bernd Koppe ein monatliches Mitteilungsblatt heraus und baute auch eine kleine Leihbücherei auf. Die letzte Veranstaltung war ein Konzert des Jugendorchesters am 15. Januar 1975 bei Stamer. Das Gründungsprotokoll des 2. Jugendclubs stammt vom 10. Juni 1981. Vorsitzender war Eberhard Breitzke und Schirmherr Paul Boehnke von der Arbeiterwohlfahrt und langjähriger Grönwohlder Gemeindevertreter. Als die alte Schule 1984 verkauft wurde, war es auch das Aus des Jugendclubs.





## Röperkate Grönwohld e.V.

Für die Grönwohld Chronik stellte der Verein „Röperkate Grönwohld e.V.“ nachfolgende Texte aus der Broschüre „Unsere Röperkate. Ein langer Weg zu neuer Nutzung.“ zur Verfügung.

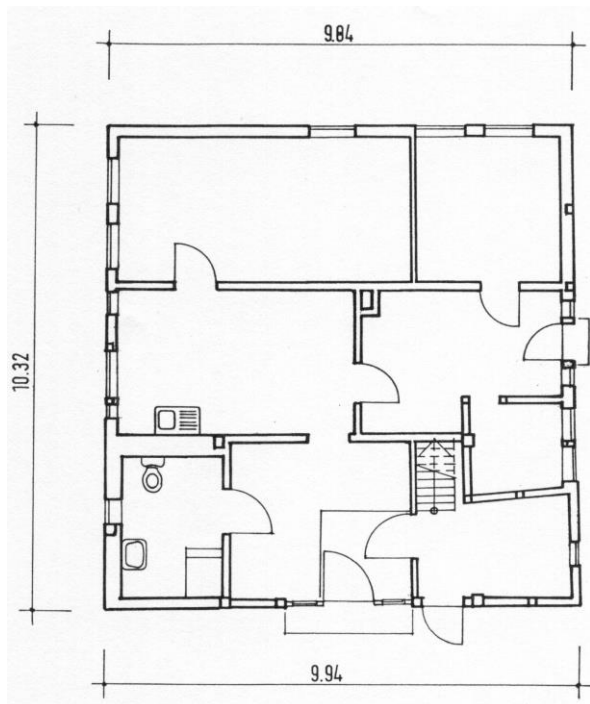
### Die Röperkate auf dem Weg zum Schmuckstück

Die gemeindeeigene Röperkate, lange auch wegen ihrer Dacheindeckung „Blechkate“ genannt, ist sicherlich eines der ältesten Gebäude in Grönwohld, das dendrochronologische Gutachten gibt als Baujahr 1667 (Abweichung plus 14 Jahre und minus 6 Jahre) an. Obwohl sie wie kaum ein anderes Gebäude zur Prägung des Ortsbildes beiträgt, stellte die Kate über viele Jahre wegen ihres schlimmen baulichen Zustandes ein großes Problem nicht nur für den Grönwohlder Gemeinderat dar. Als dann im Juni 1999 die letzten Mieter aus der Röperkate auszogen, wurden sich in vielen Sitzungen der Gemeindevertreter immer wieder über mögliche Nutzungsmöglichkeiten die Köpfe zerbrochen, sollten doch nach Schätzungen der Sachverständigen mindestens 300.000,- DM (ca. 150.000,- €) für die anstehende vollständige Sanierung aufgewendet werden müssen – und das für nur knapp 80 m<sup>2</sup> Nutzfläche. Bei der angespannten Haushaltssituation in der Gemeinde wollte niemand befürworten, die Sanierung der Kate durch Verschuldung zu finanzieren, andererseits mochte sich keiner offen für den Abriss aussprechen. In diesem nahezu unauflösbaren Widerspruch gab es nur eine Lösungsmöglichkeit - eine Restaurierung durch private Initiative. Und so brachte ich in der Gemeinderatssitzung vom 24. Oktober 2000 als Gemeinderatsmitglied der WEG (Wählergemeinschaft Engagierter Grönwohlder) den Antrag ein, einen Katenverein zu gründen, ähnlich wie es die Bürger in Tremsbüttel erfolgreich zur Rettung ihrer Gemeindekate vorgemacht hatten. Mit diesem Verein sollten engagierte Grönwohlder Bürger dafür gewonnen werden, Konzepte zur Renovierung und späteren Nutzung zu entwickeln, über Spendengelder und Eigenleistung die Instandsetzung der Kate zu ermöglichen, um dann in Selbstverwaltung die Nutzung zu betreiben. Da große Teile der CDU-Fraktion diesen Vorschlag unterstützten, beschloss der Gemeinderat ein halbes Jahr Schonfrist für die Röperkate. Am 5. Dezember 2000 wurde dann der Katenverein gegründet, Renovierungs- und Nutzungskonzepte erarbeitet, im Januar 2001 eine Vereinssatzung notariell abgesegnet, der Katenverein als Verein „Röperkate Grönwohld e.V.“ ins Vereinsregister Ahrensburg eingetragen und vom Finanzamt Stormarn als „gemeinnützig“ anerkannt. Mit der Gemeinde Grönwohld wurde Ende 2001 ein Erbbauvertrag geschlossen, wonach der Verein „Röperkate Grönwohld e.V.“ auf 50 Jahre befristet die Röperkate kostenfrei mietet. Und damit konnten die Sanierungsarbeiten beginnen: Mit der gebührenden Sorgfalt haben wir in gut zwei Jahren das Gebäude entkernt und die intakten Teile des historischen Baukörpers gesichert. Nach und nach wurde in dieser Zeit das Fachwerk wieder hergestellt: zwei der vier das Dach tragenden Ständer mussten ebenso ersetzt werden wie alte Schwellen und große Teile des Außenfachwerks. Im Mai 2004 erhielt die Röperkate nach mehr als einem halben Jahrhundert endlich ihr Reetdach wieder und damit erkannten auch die letzten Skeptiker im Dorf die Schönheit und Bedeutung dieses historischen Grönwohlder Hauses.

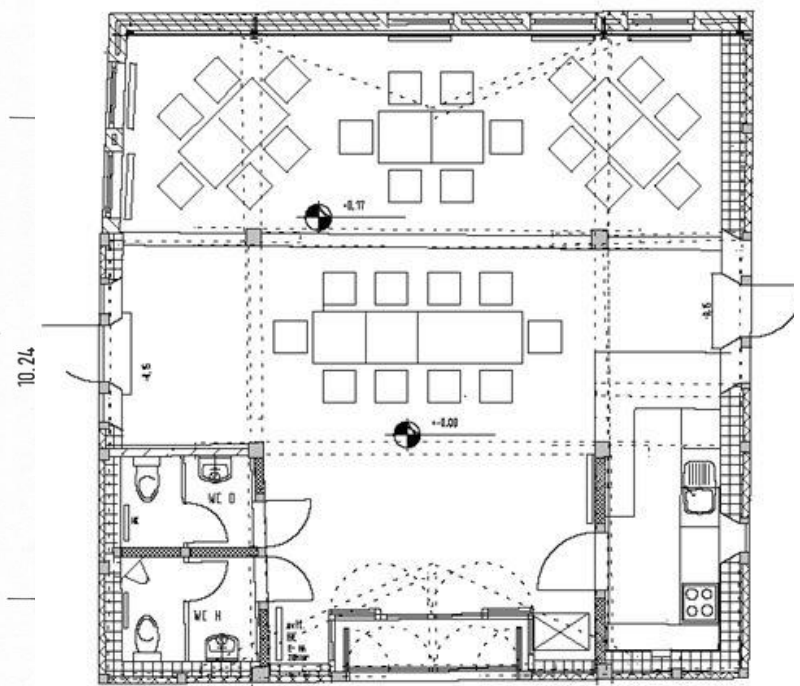
Im Oktober 2007 mussten wir einen doppelten Rückschlag hinnehmen, der uns ca. 30.000,- € kostete, uns in unserer Bautätigkeit um 2½ Jahre zurückwerfen und uns nach siebenjähriger Arbeit an der Röperkate so sehr treffen sollte, dass der Fortbestand des Katenvereins ernsthaft gefährdet war. Weil unser Zimmermann im Bereich der Schrägen in der Innendämmung die Sparren unzulässigerweise zu sehr ausgeklinkt hatte, brach auf jeder Seite jeweils einer ein, so dass die gesamte Lehmdämmung in den Bereichen der Schrägen zurückgebaut werden musste. Nahezu zeitgleich entdeckten wir die zweite Katastrophe: Der Dachstuhl, den unsere erste Architektin als einwandfrei attestiert hatte, erwies sich als verwurmt und unterdimensioniert. Ein Sparren knickte völlig weg, zwei weitere Sparren brachen an, mit dem Erfolg, dass nach einer Not-Stützaktion nahezu der gesamte Dachstuhl erneuert werden musste.

Leider war damit klar, dass es wie bisher nicht weitergehen konnte. Namentlich durch große Unterstützung des Geschäftsführers der Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn, Herrn Schumacher, gelang es, den Erhalt der Röperkate zu sichern: Der Katenverein nahm einen Kredit von 100.000,- € auf. Von 8.000,- € Zins und Tilgung trägt die Gemeinde Grönwohld 5.050,- €/anno, die Sparkassen-Kulturstiftung und der Katenverein je 1.500,- €/anno. Damit konnte durch den Einsatz von Baufirmen die Arbeit beschleunigt werden, um im September 2009 die Röperkate nach nahezu zehnjähriger Bauzeit der Nutzung für möglichst viele Grönwohlder Bürger zu übergeben.

Rüdiger Heyn



Grundriss der Röperkate im Jahr 2000.



Grundriss der Röperkate heute.

## Historie

Über die Geschichte der Röperkate ist wenig bekannt. Vermutlich wurde sie (laut dendrochronologischen Gutachten um 1667) als Arbeiterkate des Geerdtschen Hofes (heute Dorfstraße 9) gebaut. *(Anmerkung der Heimatforscher der Grönwohld-Chronik: Der von Fritz Christian Heinrich Geerdts gepachtete Bauernhof wurde erst 1861 von R. Christier gebaut. und 1912 von Rudolf Klaus Jochim Christier an Gertrud Woermann verkauft. Sie ist die Witwe Adolf Woermanns, der im Oktober 1905 den Grönwohldhof erwarb. Somit kann die Röperkate nicht die Arbeiterkate zu diesem Hof sein).*

Sie war ein schornsteinloses „Rauchhaus“, d.h. der Rauch der Feuerstelle suchte sich seinen Weg durchs Gebäude. Das Tragwerk ist ein „Zweiständerbau“, das bedeutet, nicht die Außenwände, sondern die zwei großen Holzständerreihen in der Mitte tragen das Gebäude. Kerben an den Riegeln und Rähmen geben einen Hinweis auf ehemals vorhandene Lehmstaken zur Ausfachung der Außenwände mit Weidenruten und Lehmewurf. Eine Innenwand in dieser Bauweise ist noch erhalten.





## Chronologie

- Um 1667: Bau der Röperkate.
- Um 1900: Die mit Lehmstaken ausgefachten Wände werden durch gebranntes Ziegelmauerwerk ersetzt und die Fenster erneuert.
- Ca. 1950: Anstelle der historischen Reeteindeckung wird das Dach mit Blechplatten geschlossen, was zum Namen „Blechkate“ führte.
- Um 1967: Die Gemeinde Grönwohld kauft die Kate von Frau Roosen und vermietet sie an jeweils eine Familie.
- 1999: Im Juni ziehen die letzten Mieter aus. Der bauliche Zustand ist marode. In der Gemeinde herrscht große Ratlosigkeit über die Zukunft der Kate.
- 24.10. 2000: Der Gemeinderat folgt mehrheitlich dem Vorschlag, zur Rettung der Röperkate einen privaten Katenverein zu gründen. Zur Erarbeitung eines Sanierungs- und Nutzungskonzeptes beschließt er ein halbes Jahr „Schonfrist“.
5. Dez. 2000: Der Katenverein wird gegründet.
- Jan. 2001: Die Vereinssatzung wird notariell abgeseget.
14. März 2001: Der Katenverein wird vom Finanzamt Stormarn als „gemeinnützig“ anerkannt.
1. Apr. 2001: Erster Arbeitseinsatz in der Kate.
6. Apr. 2001: Der Katenverein wird als Verein „Röperkate Grönwohld e.V.“ ins Vereinsregister Ahrensburg eingetragen.
- Nov. 2001: Beginn der Entkernung zur Sicherung der historischen Bausubstanz nach Zustimmung des Gemeinderates zum Erbbauvertrag.
1. Feb. 2002: Vertragsunterzeichnung zwischen der Gemeinde Grönwohld und dem Katenverein. Die Röperkate geht in die Nutzung des Vereins über.
- Sept. 2003 bis April 2004: Fachwerksanierung, Restaurierung der Feldsteinfundamente.
- Mai 2004: Dachstuhlisanierung, Reetdacheindeckung.
- Aug. 2004: Aushub und Nivellierung des Unterbodens in der Kate.
- Aug. 2004: Verlegen der Versorgungsleitungen (Strom, Wasser, Abwasser).
- Aug. 2004: Schütten des Unterbetons.
- Sept. 2004: Die Röperkate wird „besonderes Kulturdenkmal (Kategorie II)“.
- Dez. 2004: Wechsel in der Bauleitung: Die Lütjenseer Architektin Elke Uhlenbrook übernimmt Planung und Bauleitung der Röperkate. Sie zeichnet sich durch hohe fachliche Qualifikation und ein ausgeprägtes Maß an Teamfähigkeit aus, was sich im Laufe der Jahre hochgradig positiv für den Fortgang unseres Bauvorhabens auswirkte.
- Jan. 2005: Fertigstellung des Ausfachens der Außenwände mit alten Ziegelsteinen, vermauert mit Lehm.
- März 2005 bis Juli 2005: Bau, Anpassen und Einsetzen der Fenster.
- April 2005 bis Mai 2005: Fertigung, Einpassen und Einbau der Grottdör.
- Juni 2005: Fertigstellung des Innenfachwerks im Sanitärbereich und im Bereich der zukünftigen Küche.



- Juli 2005: Beginn der Wandverstärkung im Innenbereich mit Strohlehm aus Gründen des Wärme- und Schallschutzes auf 50 cm Wanddicke.
- September 2005: „Kultur in der Kate“, erste öffentliche Nutzung, Übertragung der Bundestagswahl auf Großbildleinwand.
- Oktober 2005 bis November 2007: Innenausbau der Wände und Dachschrägen mit Strohlehm, Durchführung mehrerer Lehmseminare in den Sommermonaten 2006 und 2007.
- Dezember 2005: Verlegung des Leerrohrs für die Heizungsanbindung an die Zentralheizung der Schule sowie der Drainagerohre an der Nordseite.
- Januar 2006: Herstellung des Elektro-Hausanschlusses.
- Juni 2006 bis Juli 2006: Übertragung der Fußball-Weltmeisterschaft auf Großleinwand unter Beteiligung von jeweils ca. 100 Grönwohlder Fußballfreunden.
- Januar 2007: Einbau eines verglasten Türelements zur Schall- und Wärmeisolierung, Umarbeitung der Grotdör.
- Februar 2007: Einziehen einer Holzzwischendecke zur Abtrennung des Boden-Raumes.
- März 2007: Einbau einer Stahlträgerkonstruktion mit Querverstrebung zur Verstärkung der gemauerten Westwand.
- Mai 2007: Aufbringen von Lehmfeinputz im Bereich der Innenwände.
- September 2007: Beginn der Pflasterarbeiten im Außenbereich auf der Nordseite.
- Oktober 2007: Einbau einer Not-Stützkonstruktion nach Bruch dreier Dachsparren. Aufgrund des Beweissicherungsverfahrens mussten die Arbeiten an den Wänden und Dachschrägen bis zum Januar 2009 ruhen.
- Juni 2008: Übertragung der Fußball-Europameisterschaft auf Großbildleinwand – wieder unter reger Beteiligung der Grönwohlder Fußballfreunde.
- Januar 2009: Wiederaufnahme der Arbeiten durch Genehmigung des Gerichts: Beginn der Sanierung der Dachschrägen im Innenbereich auf der Südseite.
- März 2009: Sanierung des Dachstuhls. Fortführung der Außenpflasterung mit Naturfeldsteinen.
- April 2009: Sanierung der Dachschrägen im Innenbereich auf der Nordseite, Verlegung der Heizungs- und Wasserleitungen sowie der noch fehlenden Elektroleitungen, Wärmedämmung des Dachbodens und der Dachschrägen mit „isofloc<sup>®</sup>“.
- Mai 2009: Aufbringen des Kalkmörtelputzes auf die gemauerte Westwand. Aufbringen des Lehmfeinputzes auf die übrigen Innenwände.
- Juni 2009: Einbringen des Estrichbodens im vorderen Bereich der Röperkate. Reinigen der Holzbalken im Innenbereich durch Abschleifen.
- Juli 2009: Beschichtung des Estrichfußbodens. Einbau der Trittstufen aus Granit an den Außentüren. Einbau des Holzdielenfußbodens im hinteren Bereich der Röperkate. Fliesen des Fußbodens im Küchen- und Sanitärbereich.
- Juli bis August 2009: Sammelaktion in Grönwohld: in wenigen Wochen spendeten die Grönwohlder Bürgerinnen und Bürger über 7.000 € für das Mobiliar der Kate.



August 2009: Einebnen des Geländes um die Röperkate, Aufbringen des Mutterbodens. Abschluss der Arbeiten (Maler, Heizung und Elektrik) im Innenbereich. Einbau der Küche und Ausbau des Sanitärbereiches.

13. September 2009: Eröffnungsfeier der Röperkate anlässlich des Tags des offenen Denkmals und Feier „25 Jahre Sparkassen-Kulturstiftung Stormarn“.

27. September 2009: Die erste öffentliche Nutzung nach Eröffnung: Wildschweinfest und Wahlparty zur Landtags- und Bundestagswahl.

Ab Oktober 2009: Die Röperkate kann für festliche Aktivitäten und Veranstaltungen gemietet werden.



Bild: Andreas Wilde

Die Röperkate erhält im Mai 2004 ihr Reetdach zurück, 31. Mai 2004.



Bild: Andreas Wilde

Die Nordseite am 6. August 2003.



Bild: Andreas Wilde

Entkernung am 17. April 2004.





## Die Post

In früheren Zeiten gab es weder in Grönwohld noch in Trittau eine Poststelle. Die nächste Poststation war in Friedrichsruh. Im 30-jährigen Krieg ist schon von Postrelaisstationen die Rede. Die Postillione bekamen ihren Sold und die Pferde ihr Futter nach bestimmten Sätzen. Die Postillione und Briefträger hatten damals einen sehr schweren Beruf. Die Bezirke waren groß und die Gehöfte lagen oft weit auseinander.

Vor 1854 fuhr die Postkutsche von Friedrichsruh aus einmal durch Grönwohld. Der Postillion hielt in der Dorfmitte, sein Horn Ruf erreichte die entferntesten Häuser. Die Bewohner liefen zusammen, denn es gab nicht nur Briefe und Pakete, sondern auch Neuigkeiten zu hören. Zeitungen gab es kaum. Nur der „Wandsbecker Bothe“ existierte zu dieser Zeit (gegründet von Matthias Claudius, dem Urgroßvater unseres ehem. Ehrenbürgers Hermann Claudius) und ab 1839 der „Oldesloer Landbote“ (Vorläufer des Stormarner Tageblattes). Die Postkutsche nahm auch schon Reisende mit.

Erst 1854 kam eine Poststation nach Trittau. Trotzdem hatten die Briefträger noch sehr große Bezirke, und bei den schlechten Straßen und Wegen mag mancher Brief seinen Empfänger nicht erreicht haben. Die Postkutsche fuhr von Trittau über Bollmoor und Bornbek/Hoisdorf nach Lütjensee und Dwerkatzen. Dort wurde der Postsack für Eichede abgegeben und die Fahrt ging über Grönwohld und Drahtmühle zurück nach Trittau. Später fuhr sie mehrere Male in der Woche. Übrigens gab es in dem noch heute bestehenden Trittauer Postgebäude die erste Telegraphenstation des Kreises schon seit etwa 1888. Dwerkatzen hatte seit 1895 eine Poststelle. Zwei Briefträger wurden eingestellt. Diese bedienten Schönberg, Franzdorf, Dwerkatzen und Fürstenkatzen. Grönwohld wurde von Trittau bedient und die Postboten kamen zu Fuß von Trittau. Es waren die Briefträger Niemann, Bubert, Hering und Johann Hillmer. In Grönwohld gab es nur eine Posthilfsstelle, die vor 1901 bei Bauer Jochim Hinrich Eggert Steffenhagen (Höltig, Dorfstraße 11) eingerichtet war. Die ersten bekannten Briefträger waren Vogel und später Klatt, die morgens die Post in Grönwohld (einschließlich Drahtmühle) auszutragen hatten und nachmittags in Linau. Das war eine beschwerliche Arbeit. Von Briefträger Klatt erzählen die Leute die sonderbarsten Sachen, weil er immer eine trockene Kehle hatte und gern einen Kleinen nahm. Wurde irgendwo ein Fest gefeiert, blieb unser lieber Klatt hängen, vergaß darüber seinen Dienst und ließ die Leute auf die Post warten. Man fand ihn häufiger mal am Wege, sogar im Winter, voll des guten Weines und Schnapses seinen Rausch ausschlafend.

Endlich gab es ab 1901 auch in Grönwohld eine Postagentur beim Land- und Gastwirt Heinrich Meyn, Poststraße 12-14. Aus seiner Personalakte geht hervor, dass bei ihm die Poststelle eingerichtet wurde und er in den Postdienst eintrat. Vom 6. Februar 1901 bis 31. März 1906 als Posthilfsstellen-Inhaber und ab 31. März 1906 wurde der *„Gasthofbesitzer Heinrich Meyn als Postagent angenommen und verpflichtet“*. Als Adolf Woermann auf dem Grönwohldhof lebte, hatte die Postagentur viel zu tun. Zu seiner Silbernen Hochzeit trafen so viele Telegramme ein, dass sie direkt von Trittau zugestellt werden mussten. Als einmal ein Telegramm in englischer Sprache die Ankunft eines seiner Schiffe meldete, nahm Heinrich Meyn es nach dem Morsealphabet auf und schrieb die ganzen Erklärungswörter des Morsealphabetes einzeln dazu. Das Telegramm wurde ellenlang. Adolf Woermann hat darüber nur geschmunzelt.

Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges trug Hannes Eggers aus Sandesneben die Post in Grönwohld aus. Als Aushilfe in der Zustellung war auch Heinrich Schilling tätig. Zeitweise versahen zwei, manchmal auch drei Postboten ihren Dienst. Davon waren meistens ein oder zwei krank. Nach Fertigstellung der Kreisbahn im Jahr 1907 wurde die Post vom Bahnhof Drahtmühle abgeholt.

Die Post blieb bis 1934 im Haus bei Heinrich Meyns Schwiegersohn Heinrich Eggers. Ihm wurde sie weggenommen, weil den neuen „braunen“ Herren seine „politische Farbe“ nicht passte.

Nun kam Ernst Dwenger an die Reihe, der davon wenig erbaut war, so dass 1935 Briefträger Feldhusen die Post ins Haus am Kreuzweg bekam, Steinern 2. Frau und Tochter halfen fleißig mit.



Die nächste Verlegung stand 1940 an. In das winzige Häuschen der Familie Marwedel, Dorfstraße 5. Georg Marwedel hat die Post bis 1945 geleitet. Anschließend übernahm seine Tochter Else die Poststelle. Beide sind verantwortlich für den Postbetrieb in Grönwohld. Eine kleine Ecke des Wohnzimmers wurde als Dienstraum genutzt.



Wohnhaus von Georg und Auguste Marwedel und Poststelle, etwa 1942 bis 1945.



Vater Georg Marwedel, um 1935.



Tochter Else Nau, geb. Marwedel, um 1952.

Bilder: Winfried Nau

Else und ihr Ehemann Otto Nau erstellen 1950/1951 in der Poststraße 20 ein Kellergebäude und ziehen mit ihren Kindern dorthin. Die Post mietet dort einen Raum als Dienststelle an. Frau Nau wird Poststellenleiterin, den Außendienst verrichtet „Post-Ernst“ Zwicklinski. Es entwickelt sich ein für die Dorfgemeinschaft interessantes Dorfgeschehen.



Das Kellergebäude in der Poststraße 20, 1951.



Das Ehepaar Nau mit ihren Kindern, 1951.

Bilder: Winfried Nau

1957 bekommt das Kellergewölbe eine Aufstockung. Die Post bleibt im Souterrain. 1960 beginnt die „Blütezeit“ der Post. In einem Anbau erstellt die Technische Post ein Fernsprech-Vermittlungsstellwerk. Hinter dem gemeinsamen Eingang haben Technische Post (links) und Briefpost (rechts) ihr jeweiliges Domizil. Die Technische Post verlässt 1972 wegen Platzmangel ihren Standort und erstellt in der Poststraße 4 ein größeres Gebäude. Die nun frei gewordenen Räume werden von der Briefpost für



umfangreiche Neuerungen genutzt. Grönwohld erhält eine moderne Dienststelle mit Schaltermorraum, einem Schalterraum mit Sicherheitsverglasung und Überfall-Warnanlage, einem Postsortierraum und einer öffentlichen Telefonzelle. Für die große Zustelltour steht ein Post-PKW zur Verfügung, die kleine Zustelltour wird per Dienstfahrrad absolviert.



Das Gebäude mit der Poststelle, 1957.



Bilder: Winfried Nau

Das Gebäude mit der Poststelle, 1960.

Frau Nau verabschiedet sich 1980 nach 35 Dienstjahren von ihren „Kunden“ und erfährt eine gebührende Ehrung.



Bild: Winfried Nau

Wohnhaus der Familie Nau mit Poststelle, 1972.





Bild: Winfried Nau

Verabschiedung von Else Nau im Jahr 1980.

## *Liebe Grönwohlder !*

Als Posthalterin war ich hier beschäftigt 35 Jahr'  
es ist eine lange Zeit, für wahr  
meinen Dienst habe ich immer sehr ernst genommen  
und hoffe, Sie sind gerne zu mir an den Schalter gekommen.  
Nach postalischer Erledigung, kleiner Schnack 'hinter Glas  
das gab für uns doch so manchen Spaß.  
Wie alles, geht nun auch diese Zeit zu Ende  
ich Ihnen allen liebe Abschiedsgrüße sende  
bleiben Sie gesund und so frisch wie der Tau  
das wünscht Ihnen von Herzen

Ihre  
**ELSE NAU**

Bild: Winfried Nau

Abschiedsanzeige von Else Nau im Hahnheider Landboten, 1980





Bild: Winfried Nau

Wohnhaus der Familie Nau mit Poststelle, Poststraße 20, 1991.

Als Karin und Richard Feist im Jahr 1977 nach Grönwohld zogen, fühlten sie sich in ein „Post-Paradies“ versetzt. Alles, was nicht in den Briefkasten passte, wurde den Berufstätigen dann sonntags ins Haus gebracht. Bis 1983 kam Helene Truglowski mit den Paketen im gelben PKW und wurde dann von Horst Mollenhauer abgelöst. Edith Sparr tat ihren schweren Dienst bei Wind und Wetter mit dem Fahrrad noch bis Ende 1991.



Bild: Eckart Carl

Wer kennt sie nicht mehr? Unsere Postbotin Edith Sparr!

1992 endete der Mietvertrag zwischen Familie Nau und der Post. Diese sollte nun in extra neu ausgebaute Räume in den „Kronenhof“ umziehen. Weil der Ausbau nicht fertig wurde, musste sich Hannelore Scheffler, die seit 1982 unsere Posthalterin war, einige Monate in der Enge eines Wohnwagens plagen und frieren. Die Freude einer eigenen Poststelle in neuer Umgebung in der Dorfstraße 2a war nur von kurzer Dauer. Die endgültige Schließung war im Juli 1995. Im August 1995 erfolgte die Öffnung einer DHL-Filiale im Kaufhaus Evers, Poststraße 10. Ende Mai 2021 wurde diese Filiale aufgelöst und seitdem ist Grönwohld „postlos“.



## Verkehrs-Verhältnisse

Zu Verkehrsmitteln hatten die Grönwohlder ein recht unterschiedliches Verhältnis. Als 1885 die Bahn von Schwarzenbek nach Bad Oldesloe gebaut wurde (Eröffnung war am 1. August 1887), war ihnen dieses fauchende Dampfross wohl doch etwas unheimlich. Man wehrte sich dagegen, fand sich zwar mit den beiden Bahnübergängen ab, überließ den Bahnhof aber lieber Dwerkaten. Wenn die Amsincks die Drahtmühle noch betrieben hätten, wäre die Entscheidung sicher vorausschauender ausgefallen!

Ganz anders sah die Sache aus, als anstelle der zunächst 1891 geplanten Strecke von Hamburg über Trittau nach Mölln die Südstormarnsche Kreisbahn nach Tiefstack gebaut und am 17. Dezember 1907 (Hans Beth hat den 7. Dezember 1907 notiert) eingeweiht wurde. Dieses Bähnle, der „Feurige Elias“, wurde geliebt, und es war ein großer Trauertag mit vielen schwarzen Fahnen, als der letzte Zug am 15. März 1952 im Beisein der Ehrenjungfrau von 1907 den Bahnhof verließ. Aus lauter Anhänglichkeit kaufte Bahnhofswirt Hans Beth das kleine Bahnhofsgebäude, das bis heute erhalten und lange bewohnt war, für 1.500 DM (das entspricht etwa 767 €. In der Zeitung hatte man 3.300 DM (das entspricht etwa 1.688 €) daraus gemacht).



Bild: Kreisarchiv Stormarn, Nachlass Raimund Marfels, I 1 / 24816

Abfahrt des letzten Zuges von Grönwohld mit der ältesten noch fahrbereiten Lok am 15. März 1952.

Der Grönwohlder Walter Martens hatte gerade seine Ausbildung zum Lokführer abgeschlossen, als der Betrieb eingestellt wurde. Seine Jahresfreifahrkarte von 1952 ist auf der folgenden Seite abgebildet:



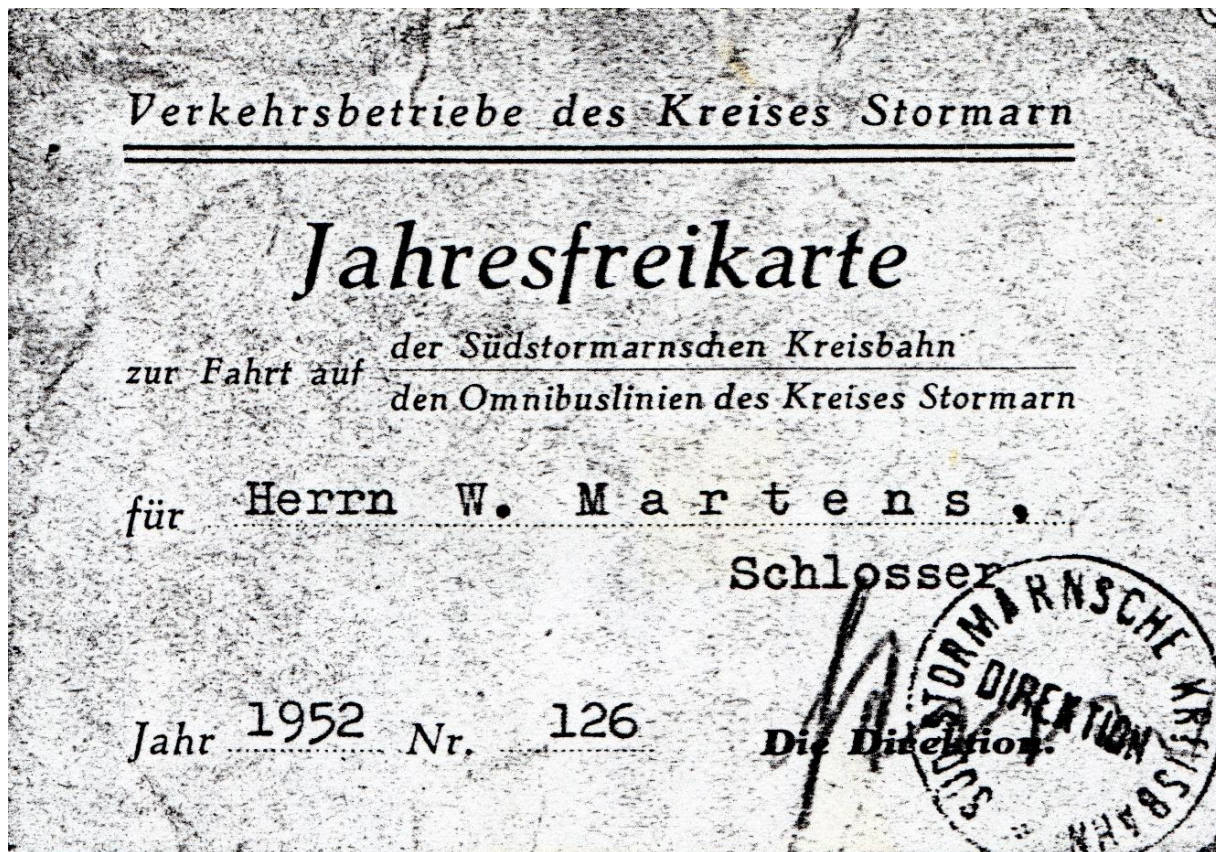


Bild: Walter Martens

Jahresfreifahrkarte von 1952 für die Verkehrsbetriebe des Kreises Stormarn.



Bild: Andreas Wilde

Bahnhof Grönwohld der Südstormarnschen Kreisbahn, 19. Mai 1995.



1953 versuchte Bürgermeister Paul Haedicke, genügend Verlader aus der Umgebung zusammenzubekommen, um mit der Bahn einen Halt für Güterwagen auszuhandeln. Aber die Kosten für die Verladerampe und eine für die Bahn nicht interessante Verladekapazität ließen das Projekt nicht zustande kommen.



Bild: Traute Christier-Heidemann

Haltstelle des Triebwagens an der Bahnhofstraße bis 1976.  
Man beachte den falsch geschriebenen Ortsnamen im Dezember 1952!

Während des 45-jährigen Betriebes der Kreisbahn hat es keine Unfälle mit ernsthaften Personenschäden gegeben. Fünf Rinder mussten 1951 den Aufenthalt auf der Strecke mit dem Leben bezahlen. Fast auf den Tag fünf Jahre nach Betriebsaufnahme am 5. Dezember 1957 kam es bei Grönwohld zu einem schweren Unglück mit einem Toten und acht Verletzten, als zwei Güterwagen sich in Dwerkaten vom Abstellgleis selbständig gemacht hatten und frontal in den Triebwagen der Bundesbahn rasten. Für den Triebwagenführer kam jede Hilfe zu spät.

Am 29. Mai 1976 wurde dann auch der Personenverkehr auf der Bahnstrecke von Bad Oldesloe nach Schwarzenbek und der Güterverkehr zwischen Mollhagen und Dwerkaten eingestellt. Am 1. Januar 1977 endete der Güterverkehr zwischen Dwerkaten und Trittau, die Bahnstrecke zwischen Mollhagen und Trittau wurde daraufhin abgebaut. Dabei wurde in Dwerkaten die Brücke in der Twiete beschädigt und musste abgerissen werden. Am 31. Januar 1981 endete der Güterverkehr zwischen Trittau und Möhnsen. Am 31. August 1984 wurde auf den verbleibenden Abschnitten der Güterverkehr eingestellt und im Anschluss die Strecke stillgelegt und vollständig abgebaut. Zwischen Trittau und Bad Oldesloe befindet sich heute ein Radwanderweg.

Damit war die Bahnherrlichkeit endgültig vorbei. Und wo fuhrn Busse? In Dwerkaten nach Ratzeburg und Großhansdorf und in Bollmoor nach Hamburg und Trittau.



Bild: Anni Siemer

Am 29. Mai 1976 fuhr auch der letzte rote Dieseltriebwagen von Grönwohld ab.



Bild: Günter Scharnberg

Ein Bus des Kreises Stormarn mit Anhänger Richtung Trittau, leider nur selten in Grönwohld, 1940.



Der Linienbusverkehr wurde im Kreis Stormarn 1928 eingeführt, lief aber meistens an Grönwohld vorbei. Vor dem Krieg war die Gemeinde gar nicht so unglücklich, weil nicht eingesehen wurde, dass man für andere - vor allem auch für den aufkommenden privaten Autoverkehr - die teuren Straßenbaukosten aufbringen sollte. Die Kreis-Busse führen von Trittau nach Hamburg. Und bevor die Verkehrsbetriebe Hamburg-Holstein (VHH) die Strecke übernahmen, waren die Möllner Privat-Firma Rienau und nach deren Übernahme die Ratzeburger Verkehrsbetriebe auf der Strecke Ratzeburg-Großhansdorf unterwegs. Erst ab 29. Mai 1968 machte die Linie 364 der VHH den „Umweg“ über Grönwohld. Die kreiseigene „Autokraft“ bekam am 24. Februar 1976 die Konzession für die Linie Trittau - Grönwohld - Bad Oldesloe. Der Dahmetal-Bus fährt uns seit 30. Mai 1976 von Trittau kommend nach Lübeck und zurück, so dass wir heute im Vergleich zu anderen Dörfern gut bedient sind, auch wenn Bad Oldesloe an Sonn- und Feiertagen nicht angefahren wird.



Bild: Andreas Wilde

Linienbus der Dahmetal auf der Linie 364 nach Hamburg an der Haltestelle „Grönwohld Schule“ in der Bahnhofstraße, 12. April 1997.

Im Jahre 1961 begann der Weiterbau der B 404 von Kiel nach Geesthacht in Todendorf. Die Abfahrt Grönwohld an der Straße nach Lütjensee war ab 17. September 1964 fertig und erstmal „Endstation“, weil der Weiterbau zunächst an Trittau vorbei, bis Grande noch etliche Zeit in Anspruch nahm. Aber das schwierigste Stück hatte man geschafft: ab Dwerkaten durchs Moor und den Drahtteich, der dabei die Hälfte seiner ursprünglichen Größe einbüßte.



Bild: Kreisarchiv Stormarn, Nachlass Raimund Marfels, I 1 / 41725

Der Saug-Schwimmbagger im Drahtteich bei der Arbeit, September 1962.

Allein der Bauabschnitt mit 3,6 km von Dwerkaten bis Grönwohld kostete 1,8 Mio. DM (das entspricht etwa 920.300 €) nur für die Erdarbeiten. Es waren 350.000 m<sup>3</sup> Boden zu bewegen, Moor und Drahtteich mussten 3,5 m tief ausgebaggert werden, bevor fester Boden erreicht war als tragfähige Grundlage für den aufzuschüttenden Straßendamm.

Um den Grönwohldern kilometerlange Umwege zu ersparen, wurde 1962 erst einmal eine 500 m lange provisorische Teer-Straße angelegt, damit in aller Ruhe die einzige Brücke über die B 404 gebaut werden konnte. Im übrigen Verlauf wurde die neue Schnellstraße immer auf Brücken über vorhandene Verkehrswege hinweggeführt.



## Das Blindenheim

Unter dieser volkstümlichen Bezeichnung ist im Dorf eine sehr segensreiche Einrichtung bekannt, die die „Hamburger Blindenanstalten von 1830“ als Schulungshof für Sehschwache einrichteten, nachdem sie 1934 den 30 Hektar großen Hof von Rudolf Klaus Jochim Christier, Steinern 9, erworben hatten.

Ein Professor für Augenheilkunde hatte herausgefunden, dass es für Blinde und Sehbehinderte hilfreich ist, wenn die Menschen sich in guter Luft bewegen und viel Grün sehen. So verband man das Therapeutische mit dem Nützlichen. Sehbehinderte halfen nach ihren Fähigkeiten den auf dem Hof Beschäftigten im Garten und bei den Tieren, übten sich im Körbe flechten oder konnten einfach nur mal ein paar Wochen aus der Großstadt heraus und sich in Grönwohld erholen. Im Übrigen diente der Hof zur Versorgung der Häuser der Hamburger Blindenanstalten, heute würde man sagen „Vom Lande frisch auf den Tisch“.



Bild: Hannelore und Kurt Harra

Bauernhof des Blindenvereins mit Wohnhaus, Scheune und Stallgebäude, Steinern 9, 1954.

Der Reichsarbeitsdienst legte 1934 zwei Teiche an und pflanzte Weiden zur Gewinnung von Rohmaterial für das Körbe flechten. So viel zur positiven Wirkung im NS-Staat, die negative ließ nicht lange auf sich warten, ein Mitarbeiter wurde wegen seiner politischen Meinung zur Arbeit ins Dynamitwerk nach Krümmel abgeschoben.

Bis 1965 bewirtschaftete der Blindenverein den Hof selbst, Verwalter und Heimleiter waren die Landwirte Werner Vogt von 1935 bis Mai 1945 und Karl Harra ab 15. Mai 1946. Dann wurde der Hof verpachtet und 1977 verkauft, weil der Betrieb nicht mehr rentabel arbeiten konnte und der Zwang zur besseren Selbstversorgung der Blinden entfallen war.



## Hamburger Schullandheim

Als Karin und Richard Feist Mitte der 1970er Jahre in der Familie von ihren Bauplänen in Grönwohld erzählten, bekamen die Augen einer Tante einen ganz besonderen Glanz. Sie wollte unbedingt wissen, ob es das Schullandheim noch gibt, in dem sie einmal in ihrem Leben so unvergessliche Ferientage verlebt hatte. Es dauerte eine Weile, bis wir den Kindheitstraum eines armen kleinen Mädchens aus der Großstadt - Hermann Claudius würde sagen „Mank Muern“ - ausfindig gemacht hatten, der von 1921 bis 1941 im Anbau der „Stormarnschen Schweiz“ bestanden hat.

Eltern und Lehrkräfte der Mädchenschule Riehmsweg in Hamburg-Hamm hatten 1919 mit viel persönlichem Einsatz und Mitgliedsbeiträgen von 0,50 bis 2,00 Mark monatlich (in diesem Arbeiter- und Kleine-Leute-Viertel teilweise vom Munde abgespart) begonnen, für ihre Kinder wenigstens zwei Wochen im Jahr Erholung in guter Luft auf dem Lande zu ermöglichen. Der Traum vom Erwerb eines Hauses scheiterte schnell am Geldmangel, aber die Jahrespacht von 2.500 Mark für den ca. 110 m<sup>2</sup> großen Tanzsaal als Schlafsaal mit Nebenräumen für die Nutzung von Mai bis Oktober war aufzubringen. Aus alten Heeresbeständen wurden Etagenbetten und Bettzeug erworben. Der Wirt baute zusätzlich Küche, Wasch- und Tagesraum an, was durch höhere Pacht „abgestottert“ und durch Aufnahme von Kindern aus anderen Schulen finanzierbar wurde. Natürlich nur bei Selbstbewirtschaftung, die Mütter besorgten das Kochen ohne Entgelt. Zum Baden ging's an den Großensee, zum Spielen in die Umgebung. Es war ein bescheidenes, aber glückliches Kinderparadies.



Bild: Antonia Beth

Fröhliche Schülerinnen mit Lehrkraft und begleitenden Müttern, 1935.

Die Nazis machten aus dem Schullandheim für fröhliche Kinder von 1942 bis 1945 ein Lager für unglückliche Zwangsarbeiter, die in Glinde schufteten mussten. Nach dem Krieg wurde daraus eine Unterkunft für Vertriebene. Im Gasthof und im Anbau mussten zeitweise bis zu 80 Menschen kampieren.



## Entwicklung zur modernen Gemeinde

Die ersten Schritte in die Moderne waren wohl 1910 die Pflasterung der Dorfstraße und 1913 der Anschluss Grönwohld an die Elektrizitätsversorgung - und dann gab es eine lange Pause! Erst als die schlimmsten Kriegsfolgen überwunden waren und die Lage sich halbwegs normalisiert hatte, konnten neue Aufgaben angegangen werden. Viele Vertriebene hatten das Dorf mit Aussicht auf bessere Unterbringung und Arbeitsplätze in anderen Bundesländern verlassen. Wer in der Umgebung oder in Hamburg Arbeit gefunden hatte, nutzte in den 1950er Jahren die von der Gemeinde mit Landesmitteln geschaffenen Ansiedlungsmöglichkeiten. Nun bekam das Dorf eine Straßenbeleuchtung. Das nächste Siedlungsprojekt „Radeland“ konnte in Angriff genommen werden, nachdem der Gemeinderat 1963 beschloss, das erforderliche Bauland dafür anzukaufen.



Bild: Andreas Wilde

Siedlung Radeland - eine typische Dorfrandsiedlung an einer Stichstraße, 28. Februar 1996.

Von 1962 bis 1964 war der Bau der B 404 ein großes Thema. Es ging viel schöne Landschaft und die Hälfte des Drahtteichs verloren. Aber damals war Widerstand gegen neue Fernstraßen noch nicht aktuell. Grönwohld freute sich, dass 1964 endlich die Straße von Trittau zunächst bis Ortsmitte als 6 m breite Teerstraße ausgebaut wurde anstelle der uralten nur 3,5 m breiten Kopfsteinpflaster-Chaussee. Den Busunternehmen fehlte nun das alte Argument gegen die Streckeneinbindung, weil sie sich ihre Fahrzeuge nicht mehr „zuschanden fahren“ brauchten.

So ging es Schlag auf Schlag weiter: Ende der 1960er gab es die zentrale Wasserversorgung, 1973 konnten sich die kleinsten Bürger über einen modernen Kindergarten freuen. Von besonderem Wert ist die Lage direkt am Sportplatz und hinter der Schule mit Sporthalle. Zum einen ist ausreichend Platz zum Austoben, und zum anderen gewöhnen sich die 3- bis 6-jährigen quasi spielend an den Übergang zur Schule. Zumal sie sich nun schon fast alle kennen und gemeinsam in den ersten Schultagen in einer ihnen fremden Welt stehen.

1974 waren die ersten Häuser der Kro barg-Siedlung bezugsfertig. Für die vom Bauunternehmer Emil Dittmer aus Neumünster gebaute Siedlung verwendeten einige Grönwohlder zunächst den Begriff „EDI-Siedlung“. Dieser für Grönwohld größte Siedlungsbau hatte genau wie schon die Siedlung Radeland eine eigene Kläranlage, damit stand das Thema Kanalisation für den ganzen Ort auf der Tagesordnung. Im April 1980 konnte das Klärwerk Grönwohld/Lütjensee am Lehmbe ksweg offiziell eingeweiht werden.



Bild: Andreas Wilde

Die Kro barg-Siedlung hat durch die „bucklige Welt“ eine ganz andere Struktur, 7. Mai 1995.

Auch die Freiwillige Feuerweh r musste nicht zurückstehen und erhielt im Mai 1981 das neue Gerätehaus. HEIN GAS schloss uns Anfang der 1990er Jahre an sein Erdgasnetz an.

Im Zuge der Dorferneuerung von 1985 bis 1990 bekam das Dorf die neuen Buswarte häuschen, endlich verschwanden die alten Eternit-Buden. Diverse Privat-Häuser konnten mit Hilfe der Zuschüsse aus diesem Programm renoviert werden, bekamen neue Fenster, die wieder zu den alten Häusern passten, die Außenanstriche wurden freundlicher und auch mit weniger giftigen Materialien ausgeführt als früher. Und für unser Wahrzeichen, die alte Drahtmühle, waren auch ein paar Mark übrig. Horst und Helga Wohlers finanzierten mit dem Zuschuss einen Teil der restlichen Restaurierung. Es gab aber auch seinerzeit noch unerfüllbare Träume, z. B. die einiger Romantiker vom Strohdach für die Röperkate. Jedoch das war zu teuer, denn Grönwohld baut nur, was es auch bezahlen kann. Dafür können wir uns 1984 unser „Prachtstück“ Grundschule mit Mehrzweckhalle leisten und das ist für unsere Kinder ungeheuer wichtig! Am 26. Oktober 1990, dem Geburtstag des Freiherrn von Stein (1757), wurden wieder rund 20 Schleswig-Holsteiner Bürger in Anerkennung ihrer kommunalpolitischen Tätigkeit mit der Freiherr-vom-Stein-Medaille ausgezeichnet. Unter den vier Stormarnern war neben dem Hohenfelder Bürgermeister Ulrich (Europa-) Meyer diesmal unser Bürgermeister Heinz Niemeyer unter den Ausgezeichneten bei Innenminister Peter Bull. Neben seiner damals fast 20-jährigen Tätigkeit als Bürgermeister soll auch sein übriges ehrenamtliches Wirken im Amtsausschuss und als langjähriger Weh rführer nicht vergessen werden. Seit seinem Ausscheiden als Bürgermeister 1994 ist er unser Ehrenbürgermeister. Er war seit 1998 viele Jahre als Schiedsmann des Amtes Trittau tätig.



Im Jahre 1999 begann die Gemeinde Grönwohld die Erschließung des Siedlungsgebietes Linauer Berg, links an der Straße Steinern nach Linau gelegen. Der Baubeginn des ersten Hauses war im November 1999 und in den kommenden zwei Jahren sind dort insgesamt 9 Einfamilienhäuser für Grönwohlder Familien entstanden.

Durch den im Dezember 2000 gegründeten Verein „Röperkate Grönwohld e.V.“ wurde auch die Röperkate mittlerweile wieder zum Schmuckstück und wird seit September 2009 eifrig sowohl von gemeindlichen Gremien als auch von den Bürgern für private und kulturelle Veranstaltungen genutzt.



Bild: Andreas Wilde

Die Röperkate steht für private und kulturelle Veranstaltungen zur Verfügung, 13. Juli 2013.

Im Oktober 2008 erhielt der ehem. Bürgermeister Werner Schäfer ebenfalls die Freiherr von Stein Medaille. Innenminister Lothar Hay würdigte die Verdienste Werner Schäfers, der von 1970 bis 2008 Mitglied der Gemeindevertretung war. Ab 1978 war er stellvertretender Bürgermeister und ab 1994 bis 2008 Bürgermeister. Während seiner Amtszeit als Bürgermeister hat er sich insbesondere für die Sanierung des gemeindlichen Kindergartens und für die Erweiterung der Grundschule um einen vierten Klassenraum eingesetzt. Im Amt Trittau war Werner Schäfer unter anderem Vorsitzender des Finanzausschusses, im Schulverband Trittau Vorsitzender des Rechnungsprüfungsausschusses und außerdem zeitweise weiteres Mitglied in der Versammlung des Wasserbeschaffungsverbands Stormarnsche Schweiz.



Am 29. Oktober 2010 wurde der Schulersatzbau im ehem. Schulgarten feierlich eingeweiht. Bürgermeister Ralf Breisacher sprach in einem kurzen Rückblick noch einmal über die wichtigsten Stationen auf dem Weg zu einem erfolgreichen Abschluss des beschlossenen und ehrgeizigen Vorhabens. „Mit dem Schulersatzbau haben wir einen großen Schritt für die Zukunft unserer Kinder getan und die Infrastruktur geschaffen, Kinder zu fordern und zu fördern“.

Mit dem inzwischen fertiggestellten Schulersatzbau, neuen Räumen für Feuerwehr und Jugendfeuerwehr und der als Begegnungsstätte angenommenen Röperkate sind wichtige Meilensteine im Hinblick auf die Schaffung eines attraktiven Gemeindezentrums erreicht worden.



Bild: Andreas Wilde

Der Schulerweiterungsbau mit dem Schulhof, der gleichzeitig als Veranstaltungsplatz dient, 2. August 2014.

Um weiteres behutsames Wachstum der Gemeinde Grönwohld zu ermöglichen, wurde 2011 damit begonnen, das Neubaugebiet Aubarg/An der Obek diesmal durch einen privaten Investor zu erschließen. Das Baugebiet liegt an der Straße Steinern, in Fahrtrichtung Linau auf der rechten Seite kurz vor dem Ortsausgang. Die dort entstandenen 15 Grundstücke durften mit Ein- und Zweifamilienhäusern bebaut werden und sind 700 bis 2000 Quadratmeter groß. Sie wurden überwiegend an Grönwohlder Bürger verkauft.

Seit 2011 müssen aufgrund gesetzlicher Vorgaben für Kinder ab drei Jahren Kindergartenplätze vorgehalten werden und seit 2013 sind für eine Krippenbetreuung für Kinder unter drei Jahren ebenfalls Plätze vorzuhalten. Da der bestehende Kindergarten hierfür leider zu klein geworden war, hat die Gemeindevertretung im Mai 2011 einstimmig beschlossen, den Kindergarten durch eine Aufstockung zu erweitern. Fraktionsübergreifend wurde daraufhin unter Einbeziehung des Kindergartenbeirates, dessen Anregungen und Wünsche mit eingeflossen sind, die Aufstockung des Kindergartens mit der Architektin Elke Uhlenbrook in Angriff genommen. Dankenswerterweise können die Kinder während der Bauzeit in



der „Alten Schule“ sowie im „Gasthof unter den Linden“ untergebracht werden, deren Eigentümer Familie Völker und Familie Oetjen dieses einfach ermöglichten. Im März 2012 wurde dann die Einweihung der neuen Kindertagesstätte gefeiert. Somit steht der Gemeinde eine moderne Kindertagesstätte zur Verfügung, die seit Mai 2012 den Namen „Kindertagesstätte Am Zauberwald“ trägt.



Bild: Andreas Wilde

Die „Kindertagesstätte Am Zauberwald“, 2. August 2014.

Zwischen der Röperkate, dem Feuerwehrgerätehaus und der Schule wurde im Frühjahr 2012 ein neuer Schulhof geschaffen, der gleichzeitig als multifunktionale Veranstaltungsfläche für Alle dient. Hier finden sämtliche Feste vom Dorffest bis zu Veranstaltungen in der Röperkate statt. Es ist ein attraktives Dorfzentrum entstanden, auf dem gelernt und gearbeitet wird sowie Begegnung stattfindet.

Am 11. August 2012 wurde das neue Dorfzentrum im Rahmen der Veranstaltung „Grönwohld aktiv“, an der sich alle Vereine und Verbände beteiligt haben, feierlich eingeweiht.

Im Jahr 2015 begann die Gemeinde mit der Planung des Neubaugebietes „An der Millerbek“, welches das vorerst letzte größere Bauvorhaben zur Schaffung neuen Wohnraums in der Gemeinde Grönwohld ist. Auf der Koppel östlich der Poststraße und südlich des Hermann-Claudius-Wegs entstanden 24 Bauplätze, ein Spielplatz sowie ein weiteres Grundstück, dass für generationsübergreifendes Wohnen vorgesehen ist. Die Grundstücke wurden an die Interessenten nach einem Vergabeverfahren vergeben, dass vor allem Familien mit Kindern aus Grönwohld, aber auch von außerhalb bevorzugt, um gerade Familien günstiges Bauland zur Verfügung zu stellen. Auf der Vergabeveranstaltung im Dezember 2016 wurden bereits alle 24 Grundstücke vergeben. Im Mai 2017 begann die Erschließung des Neubaugebietes, dessen Zufahrt zwischen den Häusern Poststraße 26 und 28 angelegt wurde. Im September 2017 wurden die ersten Fundamente gegossen und bereits Ende Dezember 2017 war das erste Haus bezugsfertig. Im Mai 2019 wurde mit der Pflasterung der Straße begonnen, die Pflanzung der Bäume und die Anlage des Spielplatzes erfolgten im Frühjahr 2020.



Bild: Andreas Wilde

### Neubaugebiet „An der Millerbek“, 11. November 2019.

Durch den Generationswechsel in den Siedlungsgebieten „Alte Siedlung“, „Radeland“ und „Krobarg-Siedlung“ und der gesetzlichen Verpflichtung, Krippenplätze zur Verfügung zu stellen, reichten die Plätze in der „Kindertagesstätte Am Zauberwald“ nicht mehr aus. So entschloss sich die Gemeinde im November 2017, die noch zur Verfügung stehende Ausbaureserve zu nutzen und die dringend benötigten zehn Krippenplätze für die Betreuung der unter drei-jährigen Kinder sowie die noch fehlenden Sozialräume für die Betreuer zu schaffen, die aufgrund geänderter Bestimmungen nun erforderlich sind. Geplant war, den Erweiterungsbau innerhalb der Sommerferien 2018 durchzuführen, aber aufgrund ausbleibender Angebote bei der Ausschreibung und hoher Auslastung der Baufirmen konnte erst im Oktober 2018 zu deutlich höheren Baukosten gestartet werden. Auch war eine Bauzeit von 6 Wochen aufgrund der Arbeitsauslastung der Baufirmen nicht mehr möglich, so dass die Bauarbeiten mit Innenausbau und Malerarbeiten schließlich bis zum Juni 2019 dauerten. Am 16. August 2019 wurde der Erweiterungsbau dann feierlich eingeweiht und seiner Bestimmung übergeben.





Bild: Andreas Wilde

Erweiterungsbau der „Kindertagesstätte Am Zauberwald“. Die Leiterin der Kindertagesstätte Diana Knie und Bürgermeister Ralf Breisacher bei der Einweihungsfeier am 16. August 2019.

Im Oktober 2019 begann die Vereinigten Stadtwerke Media GmbH mit dem Bau des Glasfasernetzes in Grönwohld. Somit stehen in der Gemeinde zukünftig neben einem schnellen Internetzugang auch die multimedialen Dienste der Zukunft bereit.





## TALK op PLATT ut Grönwohld

Dat weer ja nu en echte Sensatschon för dat lütte Grönwohld un sien Lüüd, jung un old! Ut so en lütt Gemeen wörr noch nie nich TALK op PLATT sendt. De Upregung güng al lang vörher los, wiel mit den besten Willen nich all Kortenvünsch bedeeent warrn kunn. 300 Lüüd hefft se ünnerbrocht, dat weer de absolute Grenz, denn de Sekerheit von de Minschen mutt wahr sin! Un de lütt Kamerafru un de twee Mannslüüd mit ehr Kabelträgers bruken ok Ruum för de mennigmal olympiareif Duerloop vörut as ok trüch, un dat ganze ünner üm un bi 130 Lüchten, de heel hochsommerliche Wärm in den Saal bröchen. Dor keem en al biet Stillsitten int Sweten, kannst mi glöben!

Die plattdeutsche Talkshow in  
**N3**  
kommt live am  
Sonnabend, 05. Oktober 1996,  
von 20.15 Uhr bis 22.00 Uhr  
aus der Grundschule (Mehrzweckhalle)  
Bahnhofstraße 3  
22956 Grönwohld

Wenn Sie Lust haben, dabei zu sein,  
so sind Sie hiermit herzlich eingeladen!

Publikumseinlaß zwischen  
18.45 und 19.30 Uhr  
Bringen Sie dazu bitte diese  
Eintrittskarte mit.

Ihre Redaktion TALK OP PLATT im NDR-Fernsehen 040 - 4156 4769

Sie erklären sich  
durch Ihre Teilnahme  
an der Sendung  
damit einverstanden,  
daß Ihr Bild unter  
Umständen aufgezeichnet  
und bei der Ausstrahlung  
im Fernsehen  
öffentlich verbreitet wird.  
Aufenthalt am  
Veranstaltungsort  
auf eigene Gefahr.

Diese Eintrittskarten waren sehr begehrt, es wurden 300 Stück ausgegeben.





Bild: Andreas Wilde

Moderator Manfred Blödorn von N3 (rechtsstehend) begrüßt die Gäste und führt in die Sendung ein.

Wenn man nu ok Grönwohld mit grönen Wald übersetzen kann, hefft hier noch nie nich Lüüd wahnt, de so mit Hinterwäldler benamt ward. Op de meisten Buernhööv sitten hüt todoog noch de Familien, de al in dat Erdbook von 1773 indragen sünd. Dat kann doch nur bedüden, dat se ümmer op'n Kien west sünd und god wirtschafften kunnen.

Aber de Hamborgers hefft hier ok all jümmer mitmisch, un sünd de eegentlich Schulligen in veele Dinge. De Grüner von dat Döörp schallen de Herren von Hamme wesen sin, un denn keem Probst Otto von Hamborg un schrev 1248 in de Stiftungsurkunn för dat Karkspeel Trittau ok wat över dat tohörige Döörp Grönwohld rin. Dat is nu uns amtlich Geburtsurkunn un de Grund för de Bewerbung bi TALK op PLATT west. Dor harr doch wedder en ut Hamborg mit en anschläschen Kopp (wenn se een dran krigt) de Fingers drin.

De Baas von TALK op PLATT säh, dat he so mit Breef, Ünnerlagen un den Klönkasten indeckt wörr, dat he nich anners kunn, as mit sien Lüüd na Grönwohld to komen. Dat dücht em, as wenn de Bundeskanzler övertüügt warrn schull, Börgermeister in Grönwohld to warrn, un dorbi harr uns Börgermeister doch eegentlich nur een Fehler, he kann keen Platt. Wat schall't, uns Ehrenbörgermeister kann dat dafür um so beeter!

He verteilt' ok wat över dat Industrie-Döörp Grönwohld mit de Drahtmöhl, uns Wahrzeichen und Denkmal ut den Anfang von't 18. Jahrhunnert, dat al en beten sozial weer mit Wohnhüüs för de Arbeiterfamilien un en School för deren Kinner, allens grünn't un ünnerhollen von de Hamborger Amsincks. De Anfäng von den Grönwohldhoff, wo wi hüt so besünnere un intelligente Peer bewunnern köönt, wehr en Koppermöhl, in't 18. Jahrhunnert von den Hamborger Börgermeister Luis bedreben. Sien Söhn hett dat Herrenhus buut, dat later von den Reeder Woermann ut Hamborg köfft wörr.





Bild: Andreas Wilde

Die Autorin der Grönwohlder Chronik Karin Feist (Mitte, stehend) im Gespräch mit Talk op Platt-Moderator Manfred Blödorn von N3 (rechts).

Nu aber noog mit de ölen Geschichten! Dat dücht mi, as wenn uns schönert Dörp al jümmer een gooden Platz weer för bannig ünnerscheidlich Minschen, de hier arbeiden un leben muchen, sick an de Natur freien kunnen un dichten, as uns Ehrenbürger Hermann Claudius, von den sien Wittfru so wunnerbar verteilen kann.

Uns Koopmann Arnold Evers un sien Fru Hella weten 'n Barg nich blot över ehr Geschäft, nee, ok över den Dörpratsch, mit den se bannig vörsichtig ümgohn mööt. Denn harrn wi Gäst ut Hamfelde vun de Hermann-Jülich-Werkgemeinschaft, de uns wiesen kunn'n, wat för Talenten in Minschen to finden sünd, de vorher mennigeen as 'n beten dösig aneken hett. Dor weern ok noch welk, de sick um dat Lebenniglieben von uns plattdütsch Spraak een Kopp maken, un denn, de dörv jo nich fehlen, de Grotenseer Buern-Poet Leonard Hundsdörfer mit sien Dööntjes.

Dat weer een wunnervollen Abend, düssen Sünabend, den 5. Oktober 1996. Wi Grönwohlder sind jedenfalls bannig stolt, dat de NDR uns de Ehr geben hett un hefft denn ok höört, dat de meisten Tokiekers grad son Spooß harrn, wie wi in Grönwohld un de Stormamsche Schweiz.





## Alte Sitten und Gebräuche aus dem Familienleben

Der nachfolgende Text wurde aus der Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 übernommen. Er beschreibt die alte Sitten und Gebräuche aus dem Familienleben, wie sie hier im Ort Anfang der 1950er Jahre noch üblich waren.

Auf Nachbarschaft wird im Dorf nicht zu viel gegeben. Dagegen kommen die einzelnen Familien unter sich öfter zusammen.

Meist wohnen die Verwandten in den umliegenden Orten, denn die Geschwister haben größtenteils auf Bauernhöfe der naheliegenden Dörfer geheiratet. Im Sommer während der Ernte ist natürlich keine Zeit zu Besuchen. Dagegen finden Wintertags, wenn es kaum Außenarbeit zu tun gibt, die gegenseitigen Einladungen statt. Dieses Sippenzusammenkommen beschränkt sich aber meistens auf die Geschwister mit Familie. Ist ihre Zahl allerdings klein, so werden oft auch Vettern und Basen oder die Geschwister der Eltern zugezogen. Einmal im Winter hat jeder Bauer diesen „groten Besök“. Zuweilen besuchen sich die Verwandten auch zweimal, und zwar im Herbst, wenn alles „drin“ ist, und im Frühling, um dann die Felder, die schon besät sind, zu besichtigen. Außer diesen jährlichen Besuchen erscheint die ganze Sippe natürlich zu besonderen Festlichkeiten wie Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung.

Durch das alljährliche Zusammenkommen der nächsten Verwandten reißt das Band zwischen den Geschwistern nicht ab, denn sie fühlen sich immer noch mit dem elterlichen Hof verwachsen, der natürlich im Mittelpunkt der Besuche steht.

Das Freien ist beim Bauern mehr als in anderen Kreisen an immer wiederkehrende Gesetzmäßigkeiten gebunden. Der Anerbe kann nicht eigenmächtig, wann es ihm beliebt, nach Lust und Neigung sich eine Frau suchen. Er muss viele Dinge in Erwägung ziehen.

Anerbe ist meistens der älteste Sohn. Doch kann das Ältestenrecht umgestoßen werden, wenn dieser zur Bewirtschaftung der Stelle nicht fähig ist. Dann fällt der Hof an den zweiten Sohn. Die Geschwister bleiben oft auf dem Hof. Die Mädels heiraten meistens auf eine Bauernstelle. Weniger kommt es vor, dass eine Bauerntochter einen Handwerker oder anderen Erwerbstätigen heiratet. Kommt das Mädchen nicht unter die Haube, bleibt es auf dem väterlichen Hof und muss sich dem Hauswesen des Bruders eingliedern, oder sie ergreift neuerdings selbst einen Beruf. Die übrigen Söhne versuchen wieder in eine Bauernwirtschaft einzuheiraten. Ein Handwerk erlernen sie kaum, öfters aber studieren einzelne, die meistens Landschullehrer werden.

Selten nahm man von dem Hof Land ab. Die Bauernstelle blieb meist ungeteilt. Dafür erhielten die Geschwister die Aussteuer und eine Abfindung in Geld. Der Bauer musste demnach gut wirtschaften, um seinen Kindern reichlich mitgeben zu können, ohne dabei den Hof zu sehr zu überlasten. Deshalb sah sich der Hoferbe in den meisten Fällen veranlagt, bei seiner Freite darauf zu achten, dass die junge Frau wieder genügend Geld und eine gute Aussteuer, dazu auch oftmals Vieh mit in die Ehe brachte. Sehr großen Wert wurde immer auf die Menge Leinen und Wäsche gelegt. Außerdem musste sie eine gesunde Bauerntochter sein, und gründlich die Landwirtschaft beherrschen, damit sie auch tüchtig arbeiten konnte. Zuerst beachtete man reale Gründe, um erst dann die gegenseitige Zuneigung der beiden jungen Leute sprechen zu lassen. Allerdings ist hier in unserm Ort diese Art der Freite nicht so ausgeartet, wie in vielen Sippen der Umgegend, die darauf ausgingen, dass das Geld in der Familie blieb. Durch diese Inzucht schlich sich dann oft gerade in die gesundeste Volksschicht, den Bauernstand, die Erbkrankheit ein.

Hat nun der Sohn geheiratet, so übergibt der Vater den Hof. Jetzt ist der Sohn Bauer und Besitzer. Die Eltern bleiben meistens auf dem Gewese, im oberen Stock oder in einem kleinen Altenteilshäuschen wohnen. Der Vater arbeitet weiter auf der Stelle. Die Mutter unterweist die Schwiegertochter, die sich erst in die überlieferte Hausordnung eingewöhnen muss, obwohl sie jetzt eigentlich die Herrin ist. Sie darf nicht das Alte umstoßen und nach ihrer Methode wirtschaften.



Die Eltern bekommen Ihr Altenteil. Dieses wird urkundlich festgelegt. Das Altenteil besteht meistens in einer monatlichen Geldsumme, dazu Naturalien und zusätzliche sonstige Vergünstigungen.

Die verbleibenden Familienmitglieder bilden einen Teil der arbeitenden Kräfte, die der Hof benötigt. Oft sind früher Söhne und Töchter eine Zeitlang auf anderen Bauernhöfen in Stellung gewesen, um, wie man sagte, „Unterschied“ zu lernen. Auf diesen Höfen hatten sie selbstverständlich Familienanschluss.

Je nachdem, wie groß der Hof war, und wieviel eigene Familienmitglieder helfend tätig waren, hatte man auf größeren Stellen einen „Grot- und Lüttknecht“ und ebenfalls ein „Grot- und Lüttmäken“. Die Knechte und Mädchen wurden damals gewöhnlich auf ein Jahr gedingt, blieben aber oft auch länger. Jährlich erhielten sie ihren Lohn ausgezahlt. Sehr viel Bargeld war es allerdings nicht, da viel in Naturalien gegeben wurde. Die Knechte erhielten für den Winter ein Schaf oder ein Schwein zugesagt, damit sie in der Ernte nicht davonliefen. Die Mägde mussten wintertags für den Bauern spinnen, daneben durften sie es auch für sich. Gewebt wurde früher selbst, später fertigte der Weber die Stoffe an. Die Mädchen erhielten ein Stückchen Land vom Bauern und durften sich dort Flachs säen. Die Knechte waren ihnen beim Bebauen behilflich.

Große Höfe halten sich heute noch Deputatarbeiterfamilien, die durch Anteilslöhnung ausgezahlt werden. Diese Familien erhalten auch Naturalien. In der Ernte müssen die Frauen mithelfen, und auch sonst, wenn ihre Hilfe erforderlich ist, haben sie sich zur Verfügung zu stellen. Die Arbeiter stehen genauso wie die Knechte mit dem Bauern in einem guten Verhältnis. Sie sind sich freundschaftlich verbunden, da Arbeiter wie auch Knechte meist aus dem Ort oder den umliegenden Ortschaften stammen. Oft sind es Nachkommen von den Bauern der eingegangenen Stellen, die schon deshalb ohne weiteres in die Gemeinschaft aufgenommen werden.

## Die Dorfgemeinschaft, ihre Feste und Feiern

Der nachfolgende Text wurde aus der Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 übernommen. Er beschreibt die Dorfgemeinschaft mit ihren Festen und Feiern, wie sie hier im Ort Anfang der 1950er Jahre noch üblich waren. Das Vogelschießen z.B. hat in leicht abgewandelter Form bis heute Bestand.

Erst die Dorfgemeinschaft schließt die Bewohner eines Dorfes eng zusammen und gibt ihm nach innen und außen sein schönstes Gepräge. Dieses feste Zusammengehörigkeitsgefühl ging mit den Jahren immer mehr verloren, und damit auch die tiefe Bindung zum Brauchtum. Dieses Fehlen ist großenteils dem vielen Wechseln der Besitzer zuzuschreiben. Unverkennbar ist daneben der Einfluss der nahen Großstadt deutlich zu spüren. Traurig ist z.B., wie die Mode der Stadt so verfälschend auf die Landbewohner einwirkt. Die alten Trachten sind ganz in Vergessenheit geraten.

In Grönwohld wird wie in ganz „Niederdeutschland“ das „Plattdütsch“ noch durchweg gesprochen. Darauf hat auch die überaus große Zahl der Heimatvertriebenen keinen Einfluss gehabt.

Die Mundart ist hier allerdings schon vom Hamburger Platt beeinflusst. Dies ist besonders am hellen „a“ zu hören. Doch besteht eine ziemlich klare Trennung zum Mecklenburger Platt. Die Sprachgrenze verläuft mit der Kreisgrenze zum Herzogtum Lauenburg.

Ein anderes Merkmal des wenig ausgeprägten Gemeinschaftssinnes ist das Verhältnis der Nachbarn. Es gibt kaum eine richtige Nachbarschaft. Einzelne Bauern verkehren wohl miteinander, aber die Nachbarn laden sich weniger ein.

Jeder Bauer lebt mehr für sich. In wirtschaftlicher Beziehung werden die Bauern vom Ortsbauernführer betreut. Früher hatte man eine eigene Genossenschaftsmeierei, die aber in der Nazizeit einging. Heute liefern sie die Milch an große Molkereien.





## Lebensfeste

Die Lebensfeste zeigen schon, dass die Bauern kaum besondere Gebräuche neben den üblichen gepflegt haben. Zur Kindtaufe werden die Nachbarn und nächsten Verwandten eingeladen. Die Taufpaten schenken dem Kind früher meistens einen silbernen Löffel. Man bestimmte die Paten durchweg in der Verwandtschaft. Zur Konfirmation werden die Verwandten eingeladen, die entweder schon mit zur Kirche gehen oder erst zum Essen kommen. Am Abend erscheinen dann auch die Nachbarn, dann gibt es noch einmal ein großes Kaffeetrinken. Die Kinder des Dorfes bringen Karten, dafür erhalten sie Süßigkeiten oder ein Stück Kuchen. Pastor und Lehrer des Ortes besuchen an diesem Tage alle Konfirmanden und werden natürlich überall zum Kaffee eingeladen.

Die Hochzeit ist wohl das größte und kostspieligste Ereignis. Die Braut lädt alle ihre Verwandten ein, die Nachbarn kommen ebenfalls. Vom Bräutigam sind nur die nächsten Verwandten anwesend. Seine übrigen Anverwandten werden bei ihm zu Hause zur Nachfeier eingeladen. Am Polterabend wird hier, so wie wohl überall, Geschirr vor dem Haus „zerdeppert“. Besonderes Brauchtum ist mit diesem Fest auch nicht verknüpft.

Allerdings weiß man noch von einem eigenartigen Totenbrauch vor hundert Jahren. Der Leichenzug, den Männer und Frauen begleiteten, führte nicht die gerade Straße in Richtung Trittau, sondern man ging durch die Hahnheide nach Trittau. Dieser Überlieferung liegt ein alter germanischer Glaube zu Grunde, dass man die Toten kreuz und quer führen müsste, damit die Seele den Weg nicht wieder zurückfinden könne.

## Jahresfeste und Feiern

Auch die Jahresfeste sind nicht alle von der Gemeinschaft gefeiert worden. Obwohl die evangelische Kirche die Fastnachtsbräuche kaum beeinflusst hat, hat die Fastnacht doch ihren ursprünglichen Sinn verloren. Man spricht hier auch von „Faslam“. Dieses Wort ist aus Fastelabend entstanden. Abends war am Fastnachtstag im Wirtshaus Tanz.

Himmelfahrt veranstalteten die jungen Mädchen das Topfschlagen. Ein junger Bursche musste sich zur Verfügung stellen und - als Teufel verkleidet - unter eine Tonne kriechen. Wird die Tonne von einem Mädchen getroffen, das mit verbundenen Augen und einem Stock in der Hand auf sie zuläuft, dann sprang der Teufel heraus. Das Mädchel, das die meisten Treffer hatte, wird Königin, und der Teufel darf sich in einem Tanz mit ihr schwingen.

Pfingsten findet seit alters her das Ringreiten statt. Früher war es üblich, dass die Bauern und Bauernsöhne zu diesem Wettstreit antraten. Heute ist es zu einem Fest der jungen Leute geworden. Der beste Reiter wurde König und seine Königin wurde die Siegerin des Topfschlagens vom Himmelfahrtstag. Abends holte man König und Königin zum gemeinsamen Dorffest ab. Die Veranstalter, d.h. die jungen Leute, erhoben von den Festbesuchern Eintrittsgeld. Die Burschen und Mädchel sammelten schon vorher Geld unter sich, damit der König auch tüchtig ausgeben konnte, denn er war ja nicht immer ein reicher Bauernsohn. Das an diesem Abend eingenommene Geld gab man später auf der Nachfeier aus, einem „lustigen Abend“, den die Jugend sich machte. Getanzt wurde dann früher hauptsächlich Polka und „Oberpetter“ (Übertreter).

Dieses Brauchtum des Wettstreites ist aus alter Zeit überliefert und erhalten geblieben, wenn auch in manchem abgeändert. Von Sonnenwend,- Oster- oder Maifeuer ist nichts bekannt.

Ein üblicher Brauch war das „Loskaufen“ in der Erntezeit. Kam ein Mann zu Besuch, so wurde er von den Leuten mit einem Getreideband gebunden und musste sich loskaufen, d.h. er musste „einen ausgeben“. Am Erntefest brachte man die besten Garben und Früchte des Gartens in die Kirche nach Trittau. Fast vollzählig erschienen die Bauern mit ihren Frauen zum Erntegottesdienst. Abends feierte man im Wirtshaus bei lustigem Tanz. Der Bauer musste an diesem Tage seine Leute freihalten.



Am Heiligabend ging die Bauernfamilie auch geschlossen zur Kirche. Dann gab es hinterher den bekannten „Krintenstuten“, ein Weizenbrot mit Korinthen.

Altjahrsabend zogen die jungen Leute mit dem Rummelpott in abenteuerlicher Verkleidung im Dorf umher und machten einen höllischen Lärm. Sie sagten dann einen der nachstehenden Verse auf und erhielten darauf ein „Ochsenauge“ (auch Pfürtchen oder Berliner Pfannkuchen genannt), das übliche Altjahrsgebäck. Der Rummelpott war ein Topf, der mit einer Schweinsblase bespannt war. In der Mitte steckte ein Stock, der auf und nieder bewegt wurde und dabei ein dumpfes Geräusch von sich gab.

Dabei wurden folgende Verse aufgesagt:

Rummel, Rummel, Rütten,  
Fru, gew Se mi wat in de Putten,  
Fru, gew Se mi dat grote Brot,  
de lütt beholt Se alltohop.  
Fru, gew Se mi de langen, (Mettwürste)  
de körten lat Se hangen.  
Achter de Grotdör,  
dor is dat holl und boll.  
Twee oll Eier hett Se woll,  
denn gaht wi nat Nahwerhus,  
dor giwt dat „Speck und Bratewurst“.  
Adje, adje, adjüs.

Rummel, Rummel, Rögen,  
giw mi wat förn Snöten,  
lat mi nich so lange stahn,  
ik mutt noch poor Hus wiedergahn.  
Fiken mak de Dör mal up,  
de Rummelpott is buten,  
de Schipper de von Holland kümmt,  
de hett'n groten Stuten.  
Fährmann, wullt du wieken,  
dreemal will ik striken.  
Lat mi nich so lang'n stahn,  
ik mutt noch een Hus wiedergah'n.

Früher fand auch am ersten Sonntag im November ein Mädchenball statt, der auch „Kringelbeißen“ genannt wurde, weil die Belustigung des Kringelbeißens dazu gehörte. Diesen Ball veranstalteten aber nur die Knechte und Mädchen.

Dann gab es noch das sogenannte „Mädchenbier“. Das war ein Fest, zu dem die jungen Mädchen die Burschen einluden.

Die kleinen Leute schlossen sich noch in einem Verein, der Schweinegilde, zusammen. Das war und ist heute noch eine Schweineversicherung. Die Bauern gehörtem diesem Verein nicht an, da es ihnen mit ihren vielen Schweinen zu teuer ward. Einmal im Jahr veranstaltete die Gilde ihr Fest. Am Nachmittag war die „Rechnungsablage“, am Abend großer Festball im Dorfkrug.

Am meisten haben wohl zur Erhaltung der Dorfgemeinschaft die Schulfeste beigetragen. Die Schulfeiern versammelten ausnahmslos das ganze Dorf. Hauptfeste waren das Vogelschießen und die Weihnachtsfeier. Das Vogelschießen hat seinen Damen nach einem Wettstreit der Jungen. An einem Gerüst brachte man ziemlich hoch einen hölzernen Vogel an. Die Knaben mussten mit der Armbrust nach dem Vogel schießen. Je nach der Größe der herabgeschossenen Stücke wurden sie Preisträger. Wer das





letzte Stück herunterschoss, war Sieger und wurde König. Dieser Brauch hat sich in den letzten Jahrzehnten bei uns etwas abgewandelt. Die Jungs schießen statt nach dem Vogel, mit dem Gewehr nach einer Scheibe. Doch ist der Name „Vogelschießen“ für dieses Schulfest geblieben.

Am Tag des Vogelschießens findet genauso wie bei den jungen Leuten zu Pfingsten, ein Wettstreit statt. Schon einige Wochen vorher wurde dafür geübt. Die Kinder sammeln dafür im Dorf Geld für die Geschenke. Es gibt keine Familie, ob sie Kinder in der Schule hat oder nicht, die einen Buben oder ein Mädchel ohne eine kleine Gabe fortlassen.

Zum Vogelschießen selbst holen die Kinder unter Voranschreiten einer Musikkapelle das neue Königspaar ab. Jedes Mädchel hat einen Blumenkranz im Haar und einen Blumenbügel, den es zusammen mit einem anderen Jungen trägt. Unter ihm gehen zwei kleine Mädchen. Die Knaben tragen einen Stock mit einem Blumenstrauß. Früher lud der Hofbesitzer Woermann alle Schulkinder auf ihrem Umzug nach dem Hofpark und bewirtete sie.

Am Tage vorher war der Wettstreit. Die großen Jungen schossen nach der Scheibe, die kleinen vergnügten sich beim Kegeln. Die großen Mädchen ereiferten sich beim Topfschlagen und die kleinen beim Ringwerfen. Die Sieger wurden großes und kleines Königspaar.

Am andern Tag ging der Umzug, nachdem die Königspaare abgeholt worden waren, zum Tanzsaal, wo zuerst die Polonaise gezeigt wurde. Dann wurde eifrig getanzt. Um vier Uhr gab es Kaffee und Kuchen. Der Kuchen wurde zum größten Teil von den Müttern gestiftet. Nach dem Kaffeetrinken wurden Reigen und Volkstänze vorgeführt, wie Bohnenpott, Mudder Witsch, Herr Schmidt, Schlittschuhläufer, Polka, Walzer, Rheinländer zu vieren, Gah von mi und noch viele andere. Die Preise waren schon am Vortage verteilt worden. Das große Königspaar bekam meistens eine Uhr. Abends um 9 Uhr war das Fest für die Kinder zu Ende. Anschließend war der Elterntanz.

Auf der Weihnachtsfeier boten die Kinder den Eltern und den anderen Dorfbewohnern neben Liedern, Sprechchören, Weihnachtsgedichten ein Theaterstück. Zum Schluss kam dann noch der Weihnachtsmann und schenkte jedem Kind, auch den vorschulpflichtigen eine kleine Weihnachtstüte. Wenn etwas im Dorf die Leute zur Gemeinschaft zusammenhalten konnte, so sind es diese Schulfeste gewesen.

## Watt Grodvadder un Grodmudder verteilt

Der nachfolgende Text wurde aus der Chronik des Hauptlehrers Hans Telschow vom 15. März 1954 übernommen und beschreibt die Geschichten, die Anfang der 1950er Jahre im Ort erzählt wurden.

Vor vielen Jahren zogen die Raubritter oft nach dem Höhnberg. Hier überfielen sie die Kaufleute, die auf diesem Wege nach Hamburg fuhren. Sie nahmen ihnen die Ware weg, bzw. wenn sie zurückkamen, das Geld.

An der Obek bei Harra auf dem Wege nach Linau soll ein gewaltig großer Hund viel umhergestrolcht haben, vor dem Frauen und Kinder ängstlich davonsoben.

Eine alte Frau ging vorzeiten in der Woche oft zur Trittauer Meierei. Sie war bei den Leuten unbeliebt und wurde die „schwarze“ Frau genannt.

Altenteiler Martens erzählt:

Ik wör Söhn von groden Burn. Uns Hus stunn op de Stell, wo nu Bäcker Möller wohnt. Dat Hus is afbrennt, un wi buten en nee an Bahnöwergang. Achtert Hus wern grote Huskoppel, up de wern grote Kühl. Dat is de Wulfskuhl. Dar hett man ganz fröher noch Wulfe andropen. Up de een Anhöh sall dat ok spökt hem. Lebensmiddel wern fröher vel billiger as jetzt.



De Bodder kos damals noch 60 Pen, de Kaffee 80 Pen un de Eier 4-5 Pen. Sunndags güng de oln Frun un Männer, un ok junge Lüüd mitn widden Daschendok dörch de Stratn. De Pastor keem veel int Dörp. Ok de Mod wör Fröher anners as jetzt. Min Moder har immer son Röck an mit Hasselnutbögel. Wenn se em antrockn har, seh se ut, wi son dicke Tonn. De Röck heet „Kreolinen“. (Anmerkung: Pen bedeutet Pfennig, 10 Pfennige entsprechen heute etwa 5,1 Eurocent).

In Dwerkathen ward verteilt:

As ik Kind weer, wärn de Weg noch schlech. Wi güngn op Hölentüffel achter en anner her.

De Bodder wör damals noch ganz dünn opstrekn, un dat Brot ganz dick sneden, höchstens Schief Mettwuß op.

Mit 15 Johr heff ik de irste Iesenbahn sehn. Se fohr von Arnsborg no Hamborg. Fass wör ik de Angst nich los.

Mien Bröder güngn oft tum Aalfangn. Kömn se dann no Hus, so schön se den ganzen Kram in de Spieskommer ut. Dann lokn se de Dirns rin. De schrien un meen, dat wörn luder Schlangn.

Sirup mök uns Krämer sülb. De Jungs passen dann op, ob nich een Druppn bit Ümrögen ut de Näs füll.

As ik noch lütje Dirn wer as du, dor hebbt wi uns Tuch ton grotn Deel sülb mokt. Datnweer alls ut Linn.

Geschäftshäuser gew dat fast gornich. Wi müssn uns Vadder un Modder veel dorbi helpn, dat Linn to gewinn. Wi müssn uns mächtig ranholn. Ers wör Flass op de Koppeln seit, un wenn he riep wer, meiht un döscht. O, ni mit de Döschaschien, nee, nee! Dat wör allns mit de Flögels mokt. Dor hätt uns Vadders männigmol bi sweet. De Liensaat hätt he verköfft. Dat Flassstroh wör alles in Oben bröcht tum Drögen.

Wenn dat so richtig Krosch wär, denn kem dat über de Flassbraak. De Fadn is dann ober noch veel to fass. He wör mehrmols dorch de „Schäf“ trovkn. Dorbi füll allerhand Stroh un Krom af. Dann ers is dat de richtige Flassfadn. Nu, för uns is de Arbeit noch lang nich don. Jetzt fangt alls ers richtig an, dat Spinn.

Dorbi har Mudders ehr Arbeit vun morgens bit abends. Och, du möchst de Stuv nich weddersehn! Door leeg denn mennigmal grotn Dutt Schiet. Wenn se dat endlich schafft har, wärn wi altohop froh. „Endlich is dat eenmol vörbi“, reepen wi. Nun harn wi ok wieder mit de Sok nix to Kriegen. Bloten Mudders broch de Linnenfadens nan Weber. O, wär dat noch Bleekt, un de Weber bröch de Websoken. Wi stöbern ober em her, dat wär uns doch ganz egal. Antreckn kunn wi dat Tüch noch nich. Ers wör dat noch wedder bleekt. Op unsern Wischhof, wees doch, dor harn wi de ganze Wäsch utbreet. Och nee, wat wär dat bloten argerlich, as mien Hemd weg wör, mien niedes, wittes Hemd!

„Nun musste ich doch lachen!“ so erzählte uns Traute Rütz, ihre Enkelin. „Ja, Grodmudder,“ sagte ich ihr, „ji harn dat doch bestimmt nich lich!“



## Geschichten und Sagen

### De Hoge Lücht in Grönwohld

Um die Mitte des 13. Jahrhunderts fuhr ein leibeigener Bauer aus Nonnendorf bei Grönwohld an einem kalten Aprilmorgen zu seinem Acker. Eben außerhalb des Dorfes lag eine hügelige Koppel, der „Sandberg“. Als er mit seinem Gespann an die Koppelfahrt kam, hörte er von dort ein deutliches Wimmern. Er stieg ab und fand zu seinem Schrecken und Erstaunen hinter dem Erdwall ein Bund Stroh, aus dem ein in Lumpen gewickeltes, etwa halbjähriges, vor Kälte fast erstarrtes und wimmerndes Knäblein hervorschaute. Als der Bauer sich niederbückte, um das Kindlein aufzunehmen, verzog der Kleine den Mund zum Lächeln und streckte dem Mann die blaugefrorenen Händchen entgegen, als wollte er sagen: „Nimm mich mit!“

Der Bauer brachte das Findelkind seiner Frau, die beim Anblick des vor Kälte noch zitternden Kindes sofort ruhig bemerkte: „Ich will das Kindlein betten und ihm zu trinken geben. Du gehst gleich zur Ritterschaft und erzählst, wo Du das Kind fandest. Sage dort, wir hätten zwar 6 Kinder, aber wir wollten den Kleinen doch behalten und aufziehen.“ Mit dieser Regelung der peinlichen Angelegenheit war der Ritter natürlich gern einverstanden. Das Kind bekam den Vornamen „Franz“ und als Nachnamen kurzerhand den Namen des Fundortes „Sandberg“.



Bild: Günter Scharnberg

Die alte Bauenstelle „Hoge Lücht“ steht schon lange nicht mehr, Ansicht um 1900.

Als Franz Sandberg zu einem stämmigen Burschen herangewachsen war, nahm ihn der Ritter von Nonnendorf auf sein Gut, und als Franz sich später durch einen Sturz aus der Bodenluke eine dauernde Lähmung zugezogen hatte, gab ihm der Ritter eine kleine Landstelle an einem Koppelredder mit der



Verpflichtung, zweimal in der Woche von den Gütern Nonnendorf und Schönberg Butter, Eier und sonstige Erzeugnisse nach Hamburg und Lübeck zu fahren und dort zu verkaufen oder gegen andere Waren einzutauschen. Da die Landstraßen und besonders auch die Nebenwege damals aber noch unvorstellbar schlecht waren, konnte Sandberg bei der abendlichen Heimkehr oft nicht erkennen, wo er von der Landstraße abbiegen musste, zumal es die heutigen Knicks noch nicht gab. Da nun gegenüber seiner Kate eine hohe Kiefer stand, zog er über einen Ast der Baumkrone ein Tau, woran eine Leuchte mit einem selbstgegossenen Talglicht hing. Wenn die Seinen ihn nun abends erwarteten, zogen sie die brennende Leuchte hoch und banden das lose Ende unten am Stamm fest. So wurde seine einsame Wohnstelle „Hoge Lücht“ (hohe Leuchte) genannt und die Stelle hat bis heute den Namen behalten.

Diese Geschichte hat einen historischen Hintergrund: Nannendorf (oder auch Nonnendorf) wird bereits 1259 urkundlich erwähnt. Der so menschenfreundlich erscheinende Ritter gehörte wahrscheinlich zum Geschlecht derer von Wulf, die auch Schönberg besaßen und als Raubritter berüchtigt und gefürchtet waren. Im Jahre 1291 führten die Hansestädte Hamburg, Lübeck und Wismar sowie die Grafen von Schwerin und die Fürsten von Mecklenburg einen gemeinsamen Feldzug gegen das Raubritterunwesen in unserer Gegend und eroberten die Raubritterburgen. Es ist anzunehmen, dass Nannendorf danach untergegangen ist. Seinen heutigen Namen Franzdorf bekam es aber sicher nicht nach Franz Sandberg sondern nach einem lauenburgischen Herzog.

### **Spuk an der Dorfgrenze**

Eine alte Sage erzählt, dass es an der Dorfgrenze nach Schönberg hinter „Hoge Lücht“ um Mitternacht in der Geisterstunde spukt. Man hört dort Kettengerassel und lautes Rufen. Männer laufen an der Grenze hin und her und rufen: „Hier ist die Grenze!“ - Nach einer Stunde ist alles wieder still. In alter Zeit gab es hier oft Grenzstreitigkeiten. Dabei sollen Menschen erschlagen worden sein und ihre Geister finden immer noch keine Ruhe...!

Eine andere Version ergänzt, dass sich hier Dänen und Holsteiner um den Grenzverlauf stritten und man abends oder nachts noch heute manchmal das Rasseln der Ketten und Maßbänder hören kann sowie Schreie: „Hier ist die Grenze!“

### **Dwerkaten**

Die Grenze zwischen Stormarn und Lauenburg an der alten Handelsstraße Hamburg - Lübeck zwischen Schönberg und Lütjensee hat immer wieder Stoff für Döntjes geliefert:

In früheren Zeiten standen in Dwerkaten nur 3 Häuser, es waren die von Bauer Püst, Stubbendorf und Hamann. Die Häuser von Püst und Stubbendorf standen quer zueinander, darum der Name „Dwerkaten“. Es waren sehr alte Katen. In Stubbendorfs Kate waren 7 Wohnungen, das Haus war sehr lang, und man nannte es auch den „langen Jammer“. Das dänische Post- und Zollhaus wurde später erbaut. Noch heute sieht man über dem Tor das dänische Wappen. Gegenüber stehen noch große Steine, hier haben die Beamten gesessen und aufgepasst. Die alten Leute erzählen sich, dass oft aus den alten Strohdächern der gegenüberliegenden Katen die Kreuzottern hervorgeblinzelt hätten, die in Mengen im nahegelegenen (Grönwohlder) Moor, dem „Löbs“ lebten. Des Nachts soll hier an der Grenze viel geschmuggelt worden sein, weil in Stormarn (dänisch) die Waren billiger waren.



## Die Unterirdischen in Grönwohld

In früherer Zeit gab es in Grönwohld drei Mühlen, die oberste oder Kupfermühle, die mittelste oder Messingmühle und die unterste oder Drahtmühle. Der Kupfermühle stand der Müller Eggert vor und alles, was er unternahm, glückte ihm.

Ob er des Abends mit seiner Arbeit fertig war oder nicht, er legte sich ruhig zu Bett. Dann hörte er es die ganze Nacht hindurch in seinem Werkraum hämmern und klopfen. Wollte er sich am anderen Morgen an die Arbeit machen, war alles schon fertig. Dann wusste er, dass die Unterirdischen in der Mühle gewesen waren. Diese kleinen Leute waren ungefähr eineinhalb Fuß hoch, sie hatten eisgraue Bärte und trugen stets eine graue Kappe. Allenthalben wo sie hinkamen, meinte man, zöge ein besonderer Segen ins Haus. Seit mehr als 100 Jahren wohnten sie schon im Hügel bei der Mühle, und niemand tat ihnen etwas zuleide.



Bild: Karin und Richard Feist

Auf dem Bild sind den Unterirdischen ihre Bärte und Kappen verlorengegangen.

Nun war in der Mühle ein Vorarbeiter namens Bubbart. Der liebte die hübsche Tochter des Müllers und wollte sie heiraten. Aber der Müller wollte mit seiner Tochter „höher hinaus“ und wies den Freier ab. Da der Bursche nun sah, dass an die Ehe nicht zu denken war, nahm er Abschied und suchte Arbeit in der mittelsten Mühle.

Eines Tages ging die Müllerstochter zu dem Hügel und dachte traurig an ihren Liebsten. Da hörte sie plötzlich ein Rascheln im Gras, und ein kleines Männlein stand vor ihr. Sie erschrak sehr, aber als es sie fragte, was ihr denn fehle, erzählte sie ihm ihr Unglück. „Hab’ nur Geduld!“ sprach der Unterirdische und damit verschwand er.

Von da an hörte das nächtliche Hämmern und Klopfen in der Mühle auf. Bald merkte der Besitzer der Mühlen, ein Hamburger Ratsherr, dass die oberste Mühle immer weniger Verdienst abwarf. Die Messingmühle dagegen brachte ihm gleichen Nutzen wie vorher. Er wurde misstrauisch, entließ den Müller Eggert und stellte Bubbart als Verwalter ein. Nun war Eggert erst recht zornig, und an eine Heirat



der hübschen Müllerstochter mit Bubbart war nicht zu denken. Der neue Verwalter konnte sich nicht erklären, warum der Verdienst so schlecht sei, und suchte nach dem Grund; aber er fand lange nichts. Da hörte er einmal nachts ein Geräusch, ging hinaus und fand zwei Knechte, die gerade dabei waren, Kupfer wegzuschleppen. Er fing sie, fuhr spornstreiks nach Hamburg, erzählte dem Ratsherrn alles und bat ihn, er möge Eggert wieder in seine Stellung einsetzen. Der Ratsherr hatte wohl gemerkt, wie es dem Burschen ums Herz war.

Er ließ den Müller Eggert kommen und sprach lange mit ihm. Der Müller gab nun doch dem Bubbart seine Tochter zur Frau, und sie lebten lange glücklich und zufrieden.

Die Unterirdischen aber waren gewichen und ließen sich nie wieder sehen. Manche sagen, die Diebe seien die nächtlichen Ruhestörer gewesen. Es ist aber ganz gewiss, dass es solche Unterirdischen gibt.

## De ol Drahtmöhl bi Grönwohld

Dor weer eenmal en Möller, de harr 'n schöne Dochder, un de schull en riken Mann heiraden. De Dochder aber harr den Möllersknech leev, und as de Möller de beiden nun tosamen seen dee, dor seggt he vull Zorn: „So woahr sik dit ol Möhlenraa nie ohne Water dreihn ward, so woahr war je nie een Paar warden!“ Aber dor füng dat ol Rad an to knarren un to stöhn, un langsam füng't an, sik to dreihn, ohne Water un ohne Kraft. Un dor müß de Möller den Mahlkech doch sien Dochder geb'n.

## Von der Drahtmühle

Im mittleren Gebäude der Drahtmühle wohnte ein Arbeiter. Seine Mitbewohner waren alle fortgegangen. So war er allein im Hause und musste einhüten. Als es Mitternacht war, klapperte das Geschirr in den Schränken. Voller Angst lief er hinaus und spazierte auf dem Damm hin und her. Bald darauf kamen die Mitbewohner nach Hause. Sie sahen den Nachtwandler und fragten ihn: „Worum geihst du denn mitt'n in de Nach spazier'n op'n Diek?“ Ganz verwirrt entgegnete er: „Jo, binn kann't doch ken en utholn, wenn de Kerls dor spökt!“

## Die Wulfskuhle

Ein Musiker aus Linau spielte in Lütjensee zum Tanz auf. Auf dem Heimweg am frühen Morgen führte ihn sein Weg durch das Gehölz Bergen, um über Grönwohld nach Linau zu gehen. Dabei benutzte er den schmalen Weg, der an Forst Bergen entlangführt.

Scharf am Fußweg hatten die Grönwohlder eine Wulfskuhle ausgehoben und mit leichtem Buschwerk abgedeckt. Wahrscheinlich hatte der Musiker einen kleinen über den Durst getrunken, vielleicht ist er aber auch wegen der Dunkelheit vom Wege abgekommen. Jedenfalls fiel er in die Grube, in der zu seinem großen Schreck schon ein recht lebendiger Wolf hockte. In seiner Angst griff der Musiker zu seiner Trompete und fing an zu blasen. Der Wolf wurde davon so eingeschüchtert, dass er sich in einer Ecke der Grube verkroch.

Auf das laute Trompetensignal strömten nun die aus dem Schlaf geschreckten Grönwohlder herbei, erschlugen den Wolf und der Musiker war gerettet. Die Koppel heißt noch heute die „Wulfskuhle“.

## Vom weißen Hirsch

Früher war Bollmoor noch Wald und Moor. Ein schmaler Pfad führte durch das Gehölz. Die alten Leute erzählen, dass dort ein weißer Hirsch gelebt habe. Der Aberglaube verhiess dem großes Unglück, der diesen zu Gesicht bekäme. Eines Tages musste ein Mann zum Doktor. Es war zwischen 12:00 und 1:00 Uhr nachts. Plötzlich stand der weiße Hirsch vor ihm. Er blieb wie angenagelt stehen. Der Hirsch wich nicht von der Stelle. Der Mann musste umkehren. So zog er wieder nach Hause und fand seine Frau tot im Bett liegen.



## Die seltsame Blume von Bollmoor



Bild: Karin und Richard Feist

Früher, vor vielen, vielen Jahren wuchs in Bollmoor eine seltsame rote Blume. Kein Mensch hatte je eine solche Blume gesehen.

Zu der Zeit lebte dort in Bollmoor eine alte Frau, und sie erblickte eines Tages diese Blume. Weil sie ihr so gut gefiel, grub sie sie aus, nahm sie mit nach Hause und pflanzte sie dort sorgsam in einen Blumentopf. Aber sie hatte keine Freude daran, denn am anderen Morgen war die Blume verwelkt.

Im nächsten Jahr aber - o Wunder - blühte die Blume wieder an der gleichen Stelle, an der die alte Frau sie mit der Wurzel ausgegraben hatte. Das geschah mehrere Jahre so, und niemand konnte es sich erklären. Als man später einmal nachgrub - der Forscherdrang im Menschen ist ja seit langem sehr lebendig - fand man einige Meter tief im Boden das Skelett eines Soldaten, der dort wohl vor langer Zeit einmal beerdigt worden war.

## Von der Schinnerkuhl

In früheren Zeiten, als noch die Fetthändler ihre ländlichen Produkte nach der Stadt Hamburg auf den Markt brachten, führte eine alte Straße von Schönberg, über Dwerkathen und Siek nach der Hansestadt. Eines Tages geschah es, das ein Händler abends im Dunkeln nach Hause fuhr. Er geriet vom Wege ab und fuhr in eine Kuhle, die auf der anderen Seite von Doktor Nonnes Kieskuhle lag. Diese war grundlos. Die Leute hörten das Geschrei und kamen herbei, um zu helfen. Aber Mann, samt Pferd und Wagen sanken immer tiefer, und es war nichts mehr zu retten. Diese Kuhle nennt man heute noch die „Schinnerkuhl“.

## De Düwelskrog

Auf dem Wege von Grönwohld nach Lütjensee durch Forst Bergen an dem Bauernhof Ehlers vorbei, liegt rechter Hand ein Hügel. Von dem sagt man, dass dort früher ein Gasthaus gestanden habe. Hier soll der Teufel verkehrt haben. Darum heißt die Koppel mit dem Berg heute noch de „Düwelskrog“.

## Haddenlena

Vor langer Zeit lebte in Grönwohld eine Frau, namens Lena Steenfatt. Sie verdiente ihren Lebensunterhalt mit Kartenlegen. Ihre Karten waren aber dreckig und unlesbar. Sie trieb ihr Handwerk, indem sie auch von Haus zu Haus ging. Im Dorf war sie jedoch nicht gern gesehen. Trotz Verbot der Männer gingen die Frauen zu ihr. Das Kartenlegen wurde fortan heimlich getrieben. Kamen die Männer früher von der Arbeit, oder kam Besuch, dann flüchtete sie eilig. Ein Name aber ist noch von ihr geblieben: „Haddenlena“.



## De wille Jäger

Een ole Fru up de middelst Möhl bi Grönwohld wull Swien slachten. Se har aber keenen groten Ketel un hol sik eenen vun de Drohtmöhl. As se em utbrukt har, bröch se em abens wedder torüch. Se güng öwer den Drahtdiek, de is tofrozen wes. Dar ward dat in dat Holt achter den Diek Halloh geben; en Johlen, Blasen un Hunnbellen, dat ehr angst un bang ward. Se dukt sik den Ketel öwer den Kopp. Dar is de wille Jäger dicht bi ehr langfohrt, un all de Hunn hebbt gegen den Ketel anholn, aber dahn hebbt se ehr nix kunnt.

## Der Apfelschimmel

Einmal war ein Krieg ausgebrochen. Das Dorf war belagert. Weil es Winter war, und die Soldaten nichts mehr zu essen hatten, wurden alle Pferde geschlachtet. Da war auch ein Bauer, der hatte einen Apfelschimmel. Er wollte diesen aber nicht gerne abgeben. Darum trieb er ihn am Tage in die Scheune und des Nachts auf die Weide. So merkte keiner etwas davon. Als die Regierung abzog, war es das einzige Pferd im Dorf. Von diesem, sagt man, stammen alle Apfelschimmel ab.

## Dreiangel in der Hahnheide

In der Hahnheide gibt es eine Koppel, die mit einem Wall umgeben ist. Die Koppel hat eine dreieckige Form. In der Nähe der Koppel lag eine Burg. Die Ritter dieser Burg bewegten auf der Koppel ihre Pferde an einer langen Schnur, die an einer Angel befestigt war. Darum heißt diese Koppel noch heute „Dreiangel“.

## Hans Eidig, der Wildschütz

Von Ludwig Frahm

Es liegt die Hahnheide im Schweigen der Nacht,  
die Sterne, wie traulich sie funkeln!

Und drinnen im schaurigen Walde nur wacht  
ein einziger, spähend im Dunkeln.

Es tritt in die Lichtung des Waldes das Reh  
und eilt zur Tränke am glitzernden See.

Da kracht ein Schuss, und schnell ist's bekannt,  
Hans Eidig, der Wildschütz, ist wieder im Land.

## De lütte Boom

Vun Richard Weigand.

De lütte Boom vun denn ik hier schriev, steiht in Grönwohld gegenöver de oll Drahtmöhl. Kiek doch eenmol öwer dat Isengelänner no de Wisch rin, dor wo de Beek in scharpe Kurven dat Woter vun de Drahtmöhl aflopen lett.

Dat is nu al son viefunfeertig Johr her as ik no Grönwohld keem. Keken heff ik to de Tied og veel no den lsvagel, de oftins ob den Boom seet üm lütte Fisch to fangen.

Dor weer dat noch een staatschen Boom, weer rundüm gröön un harr man blod's son lütten Slag no de Wotersied hen. In al de Johnn is he jümmer lütter un schever word'n, de Kroon hangt al meist bit in't Woter rin. Eene Sied is al dröög un hett keen Rinnen mihr, aver de letzt hele Wöttel no de hoge Wisch hen, de holt em noch an't Leven un so is mi gornich bang, dat de lütte Boom og in dütt Fröhjohr wedder gröön ward, tomindst ob de ene Sied.



## Uns Röperkaat

Vun Richard Weigand.  
Dor weer enmool een Helpersmann,  
so hett de Chronik uns dat meld,  
de buugt een Kaat vör lüttes Geld.  
Kreeg een lütt Land vun sienen Buersmann  
un fung nu gliek to buddeln an.  
Holt grote Steen' sik vun't Feld,  
as Fundament wöör de Kaat obstellt.  
Mit Helpers un een Timmermann  
güng't nu in'n Woold een Eeck to sagen,  
mit Äxt un Biel wör'n Kanthölt vör't Dack  
un vör dat Fackwark slagen.  
De Faken wör'n mit Lehm utmuurt,  
dat Reet vör't Dack keem ut dat Moor  
un so hett dat gornich so lang duurt,  
dor leeft he good ünner een Dack, mit Fro un Kinner,  
Höhner, Swien un Koh un harr vör Wind un Weder roh.

Güng in't Land og vele Johr, in Not un Angst un Kriegsgefohr  
in Freid un Leev un güllen Lücht.  
Nie hett see bög't eer Angesicht, steiht obrecht in de Mitt vun't Döörp  
uns Röperkaat, een nieges Dack eer wedder tiert.  
Wat einst fung an een Buersmann, mit eenfach Middel un sien Hannen.  
Wat dacht weer vör Minsch un Deert, dor hett de Sinn sik kehrt.  
Musik, Gesang un schöne Fiern, de ob son Döörp dor to gehörn.  
Vör Sitten vun Gemeenrat, vör Vördreeg, og in Plattdütsch Spraak.  
Uns lütte Kaat noch lang hier steiht, un jedeen de voröver geiht,  
Mann, Fro un Kind, besind sik wo wie all her sünd,  
ut eenfach Herkunft un vun Lan'n.  
Allens wieder licht in Gott sien Han'n.



Bleistiftzeichnung der Röperkate von Richard Weigand 1983.



## Quellennachweis

- Ahnenforschung in Stormarn, [www.ahnenforschung-in-stormarn.de](http://www.ahnenforschung-in-stormarn.de)
- Amtliches Kursbuch der Deutschen Bundesbahn vom 30. September 1956 bis 1. Juni 1957.
- Amtliches Kursbuch der Deutschen Bundesbahn vom 27. Mai bis 29. September 1962.
- Amtliches Kursbuch für das Reich vom 15. Mai bis 6. Oktober 1934.
- Amtliches Kursbuch Nordwestdeutschland vom 2. Oktober 1949 bis 13. Mai 1950.
- Ancestry.com Deutschland GmbH, [www.ancestry.de](http://www.ancestry.de)
- Archäologisches Landesmuseum der Christian-Albrechts-Universität.
- Archiv des Amtes Trittau.
- Archiv Ludwig Uphoff.
- Bahnstrecke Schwarzenbek - Bad Oldesloe, Wikipedia, Mai 2020,  
[https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke\\_Schwarzenbek%E2%80%93Bad\\_Oldesloe](https://de.wikipedia.org/wiki/Bahnstrecke_Schwarzenbek%E2%80%93Bad_Oldesloe)
- Bierich, Ada, ehem. Besitzerin des Roggenhofes (ehem. Tollhaus): Erinnerungen „Ich habe ein Paradies verloren“, 1960/1961.
- Block, August: Privatwebseite August Block, Kassel, [www.blogus.de/Pmuehlen.html](http://www.blogus.de/Pmuehlen.html)
- Bock von Wülffingen, Constantin und Frahm, Walter: Stormarn, der Lebensraum zwischen Hamburg und Lübeck, 1938.
- Chronik der Familie Amsinck Band 3, 1932.
- Deutsches Kursbuch Gesamtausgabe vom 15. Mai bis 7. Oktober 1939.
- Edeka Handels-Rundschau vom 15. Januar 1968 und vom Oktober 1968.
- Edeka-Lebensmittel-Zeitung vom 22. März 1968.
- GEDBAS, ein Projekt vom Verein für Computergenealogie (CompGen) e. V., Köln,  
<https://gedbas.genealogy.net/>
- Gemeinde Grönwohld, Chronik der Feuerwehr,  
<https://www.groenwohld-stormarn.de/chronik-der-feuerwehr/>
- Gemeinde Grönwohld, Grönwohld - Chronik und Bildband, Autorenteam Feist / Wilde, 1998.
- Gemeinde Grönwohld, Protokollbuch vom 29. März 1921 bis 11. Mai 1935.
- Gemeinde Grönwohld, Protokollbuch vom 9. April 1935 bis 23. März 1950.
- Gemeinde Grönwohld, Schülerverzeichnis der Gemeinde Grönwohld.
- Gemeinde Grönwohld, Schülerverzeichnis der Schule zu Grönwohld vom 1. Mai 1876 bis Ostern 1953.
- Hahnheider Landbote Nr. 60 vom 14. Mai 1969.
- Hamburger Abendblatt vom 4. Dezember 1986 und 22. Dezember 1997.
- Jahresbericht der Hamburger Blindenanstalten von 1934.
- Jessen, Alfred, Pastor: Die Geschichte des Kirchspiels und Amtes Trittau und seiner weiteren Umgebung, 1914.
- Kreisarchiv Stormarn, [www.kreisarchiv-stormarn.de](http://www.kreisarchiv-stormarn.de)
- Kursbuch Deutsche Bundesbahn für Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordniedersachsen vom 28. September 1975 bis 29. Mai 1976.
- Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig,  
[https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/LASH/lash\\_node.html](https://www.schleswig-holstein.de/DE/landesregierung/ministerien-behoerden/LASH/lash_node.html)





Lewels, Reinhold: Abschlussarbeit am Aufbauzug Trittau vom März 1960.

Mejer, Johannes, Husum: Renovierte Landbeschreibung, 1650.

Museum für Hamburgische Geschichte, <https://www.shmh.de/museum-fuer-hamburgische-geschichte/>

Perrey, Dr. Hans-Jürgen: Stormarns preußische Jahre, 1993.

Reichs-Kursbuch vom 1. Juli 1905, Reichs-Kursbuch vom 1. Juni 1917, Reichs-Kursbuch vom 1. Juli 1927.

Reichsbahn-Kursbuch Britische Zone vom 10. Februar 1946.

Risch, Hans Gerhard: Die „curia“ in Lütjensee. Ein spätmittelalterlicher Wohnsitz im Kreis Stormarn Kreis Stormarn: Stormarner Hefte Nr. 9/1983 Landesarchiv Schleswig-Holstein, Schleswig Archäologisches Landesamt, Schleswig.

Rust, Dr. A.: Unsere steinzeitlichen Vorfahren.

Scharnberg, Hermann: Feuerwehr-Chronik, Februar 1998.

Scharnberg, Hermann: Hof-Chronik, 1996.

Schleswig-Holsteinisches Ärzteblatt Nr. 2/1981.

Schreyer, Alf: Kirche in Stormarn, 1981.

Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg, <https://www.hamburg.de/staatsarchiv/>

Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, digitale Versionen aller Adressbücher und älteren Fernsprehbücher, <https://agora.sub.uni-hamburg.de/subhh-adress/digbib/start>

Stormarner Tageblatt vom 25. Oktober 1978.

Telschow, Hans, Hauptlehrer: Chronik von Grönwohld vom 15. März 1954.

Verband Deutscher Schullandheime e.V., Hamburg.

von Schröder, Johannes und Biernatzki, Hermann: Topographie der Herzogtümer Holstein und Lauenburg, 1855.

Wolff, Gerd: Deutsche Klein- und Privatbahnen, Band 12 Schleswig-Holstein 1, EK-Verlag 2011.

Wrage, Wilhelm: Grönwohld im Wandel der Jahrhunderte.

1248  
1998